

Walter Wuttke-Groneberg

# Medizin im National- sozialismus



DAS ÖKONOMISCHE KALKÜL



ARBEIT MACHT FREI



DIE SOZIALVERSICHERUNG



DEUTSCHE PSYCHOTHERAPIE



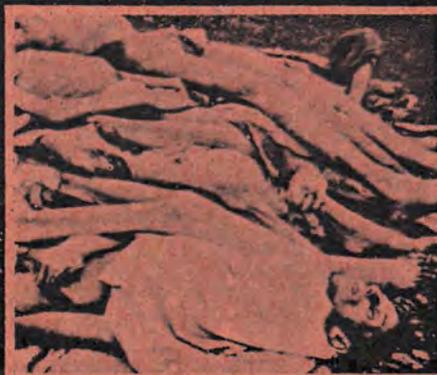
NATURHEILKUNDE



GEBURTSHILFE



RASSENLEHRE



VERNICHTUNGSLEHRE



HALBGÖTTER IN BRAUN

Ein Arbeitsbuch



**WALTER WUTTKE-GRONEBERG**

**MEDIZIN IM NATIONALSOZIALISMUS  
EIN ARBEITSBUCH**

**2. unveränderte Auflage**

**SCHWÄBISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT  
1982**

CIP - Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Medizin im Nationalsozialismus: e.Arbeitsbuch /  
**Walter Wuttke-Groneberg. - 2.Aufl. - Rottenburg:**  
**Schwäbische Verlagsgesellschaft, 1982.**  
ISBN 3-88466-006-3  
**Wuttke-Groneberg, Walter (Hrsg.)**

Copyright 1980 by  
SCHWÄBISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT  
Bricciusstraße 32 - 7407 Wurmlingen  
Alle Rechte vorbehalten.

2. unveränderte Auflage 1982

Dieses Arbeitsbuch hat den Titel "Medizin im Nationalsozialismus". Damit soll angezeigt werden, daß es nicht den Anspruch erhebt, den Begriff "Nationalsozialistische Medizin" abschließend definieren zu wollen. Das Buch will vielmehr auf die Breite der Themen hinweisen, die Theorie und Praxis der "Medizin im Nationalsozialismus" kennzeichnen und ohne deren Kenntnis eine Definition des Begriffs "Nationalsozialistische Medizin" nicht möglich ist. Die Auswahl der Dokumente und ihre Interpretation ist allerdings auf dieses Ziel hin orientiert.

In dem hier gemeinten Sinn ist die Medizin im Nationalsozialismus (oder unspezifisch: die nationalsozialistische Medizin) in der Bundesrepublik bislang nur mit Einschränkungen Gegenstand historischer Forschung und Auseinandersetzung geworden. Während die allgemeine Geschichtsschreibung das Thema zwar im Rahmen ihrer Fragestellungen gelegentlich mit abgehandelt hat, im übrigen aber Fachgrenzen zu respektieren scheint<sup>1</sup>), lassen Medizingeschichte und Ärztestand insgesamt allenfalls in Andeutungen erkennen, daß die Zeit des Nationalsozialismus in ähnlich umfassender Weise zu bearbeiten wäre, wie es bislang mit weniger wichtigen Themen der ärztlichen Vergangenheit geschehen ist.

Wenn man sich dennoch über wichtige Bereiche informieren kann, so wurde das in erster Linie deshalb möglich, weil Gerichte und vor allem die Opfer über die nationalsozialistische Medizin aufgeklärt haben. Zu Emigration und Verfolgung von Ärzten, zur "Euthanasie", zu den Folgen der rassenpolitischen Maßnahmen, zu den Ärzteverbrechen in den Konzentrationslagern und über das System der KZ-Medizin liegen umfangreiche Dokumentationen, Zusammenfassungen und detaillierte Erlebnis- und Forschungsberichte vor (vgl. Anmerkungen zu Dok. 9, 171, 187), die in der Mehrzahl der juristischen Bewältigung der nationalsozialistischen Medizin und der Verarbeitung der von ihr Betroffenen zu verdanken sind; beispielhaft sind die Veröffentlichungen aus Polen, dem einzigen Land, in dem so etwas wie eine kontinuierliche Faschismusforschung zur Medizin betrieben wird<sup>2</sup>). Gesamtdarstellungen gibt es bislang nicht. Um einen Überblick über Fragen außerhalb der genannten Themen zu erhalten, bleibt man auf das Buch des emigrierten Arztes und Schriftstellers Martin Gumpert angewiesen, das noch ohne Kenntnis der Vorgänge in den Heilanstalten und Konzentrationslagern geschrieben wurde<sup>3</sup>). Es ist nicht ganz untypisch für die Forschungslage, daß daneben immer noch der "Kulturspiegel des heutigen Arztiums" von Hermann Berger, der in den ersten Kriegsjahren die NS-Medizin aus faschistischer Perspektive in einer zweibändigen Zitatensammlung vorstellte, eine der umfassendsten Informationsquellen geblieben ist<sup>4</sup>).

Der Nürnberger Ärztesprozeß war für die sich neu organisierende Ärzteschaft der westlichen Besatzungszonen nur z.T. und in spezifischer Form Anlaß zur Auseinandersetzung mit der NS-Medizin. Unter der Leitung von Alexander Mitscherlich wurde der Prozeß von einer offiziellen Ärztekommision beobachtet, die 2 Berichte vorlegte, das Buch von Alice Platen-Hallermund über die Ermordung von Geisteskranken und die von Mitscherlich/Mielke herausgegebene Dokumentation, die bis heute in 4 deutschen Auflagen von über 100 000 Exemplaren verbreitet wurde. Über das Schicksal der 2. Auflage, den offiziellen "Abschlußbericht der von der Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Ärztekammern entsandten Westdeutschen Ärztekommision" aus dem Jahre 1949, schreibt Mitscherlich: "Ziemlich hoffnungslos, mit unserer Publikation noch einen Beitrag zur Wendung des Geschicks ins Bessere leisten zu können, legten wir sie schließlich auftragsgemäß vor. 10 000 Exemplare gingen an die Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Ärztekammern zur Verteilung an die Ärzteschaft. Im Gegensatz zum 'Diktat der Menschenverachtung' blieb jetzt die Wirkung völlig aus. Nahezu nirgends wurde das Buch bekannt, keine Rezensionen, keine Zuschriften aus dem Leserkreis; unter den Menschen, mit denen wir in den nächsten 10 Jahren zusammentrafen, keiner, der das Buch kannte. Es war und blieb ein Rätsel — als ob das Buch nie erschienen wäre. Nur von einer Stelle wissen wir, daß es ihr vorlag: dem Weltärztebund, der wesentlich auf unsere Dokumente gestützt, in ihm einen Beweis erblickte, daß die deutsche Ärzteschaft von den Ereignissen der verbrecherischen Diktatur abgerückt sei, und sie wieder als Mitglied aufnahm." <sup>5</sup>)

Wie das Vorwort der Westdeutschen Ärztekammern (Dok. 191) zeigt, hatte die Dokumentation nicht nur die Aufgabe zu erfüllen, Rechenschaftsbericht und Zeichen der Vergangenheitsbewältigung zu sein. Die Aufrechnung der "350" Medizinverbrecher gegen den Rest von "etwa 90 000 in Deutschland tätigen Ärzten", die "unter der Diktatur des Nationalsozialismus ihre Pflichten getreu den Forderungen des Hippokratischen Eides erfüllt" hätten, zeigt, daß der Nürnberger Ärzteprozeß und der Bericht darüber in der Standesführung eher Selbstgefälligkeit als Beunruhigung hinterließ und als Begründung dienen mochte, daß man z.B. in Karl Haedenkamp (vgl. Dok. 220, 1-5), aber nicht allein in ihm, wieder guten Gewissens einen prominenten Funktionär der nationalsozialistischen Medizin in Führungsgremien der Standesorganisation ließ. Der Nationalsozialismus wurde von den Ärzten also nicht einfach verdrängt, sondern dem Kalkül ständischer Interessen gemäß in Vergessenheit gebracht oder auf unvermeidbare und unzensierbare Diskussionen beschränkt. Ähnliches galt bekanntlich für die allgemeine Faschismuskritik, die sich weitgehend dem den Nationalsozialismus überlebenden Antikommunismus und Antimaterialismus und der Auseinandersetzung mit dem 'Osten' einzufügen hatte<sup>6)</sup>.

So hat die westdeutsche Ärzteschaft das Thema bisweilen polemisch aufgegriffen und an der Kritik am Nationalsozialismus zugleich ihre Kritik an solchen gesundheitspolitischen Entwicklungen geschärft, die ständischen Interessen widersprechen. Statt die Anfälligkeit wesentlicher Elemente der traditionellen ärztlichen Ideologie und Praxis für Praxis und Ideologie des Faschismus zur Kenntnis zu nehmen und zu diskutieren und sich damit Rechenschaft zu geben über Gründe für Gleichschaltung und Selbstgleichschaltung des Standes, produzierte das für eigene Fehler historisch blinde Bewußtsein der Ärzteschaft ein Verständnis über die Zeit des Nationalsozialismus, das beispielsweise die Kritik an "sogenannten" ärztlichen "Privilegien" als Vorstufe einer Entwicklung gedeutet haben will, an deren "Ende" wie "damals .. die Gaskammern" stehen:

### Im Wortlaut:

## Holocaust und die Ärzte

Bemerkenswerte Auffassungen über Parallelen zwischen Judenverfolgung im Dritten Reich und der heutigen Situation der Ärzteschaft hat Professor Siegmund Häusel, Vorsitzender der Kassenzentralen Vereinigung Nordwürttemberg, in einem erst jetzt bekanntgewordenen Vortrag am 2. März in Heidelberg vertreten. Die FR veröffentlicht aus der Abchrift einer Tonbandaufnahme Auszüge aus dem Vortrag mit dem Titel „Que vadis, deutsche Ärzteschaft?“

...es ist überhaupt kein Zweifel, daß unsere Gesellschaft, unsere Generation heute und hier in einer großen geistigen Auseinandersetzung dieses Jahrhunderts steht, nämlich mit dem dialektischen Materialismus. In unserem Bereich hat er seine größten Siege eigentlich längst errungen. Durch die Relativierung aller Werte, die für uns Ärzte bisher gültiges Gesetz waren... Und hier vollzieht sich etwas, was wir als Deutsche eigentlich gelernt haben sollen aus unserer jüngsten Geschichte. Ich denke jetzt an Holocaust. Wie fing es aber damals an? Der erste Spruch, der das Fundament erschütterte, war: „Du bist nichts, dein Volk ist alles“. Daraus resultierte logischerweise: „Dein Gewissen ist nichts, dein Volk ist alles!“

Und am Ende standen die Gaskammern und das zerstörte Europa. Und heute? Genauso der sanfte Be-

ginn der dialektischen Verseuchung. Zunächst, rein äußerlich, von der Peripherie her, der Abbau der sogenannten Privilegien der freien Berufe auf der Basis des Neidkomplexes. Was meine ich damit? „Die Beutelschneider“, die „Halbgötter in Weiß“. Mit diesen neidvollen Darstellungen fing es eigentlich an, die Zerstörung. Die Zerstörung des Vertrauens...

Am Ende steht nicht nur die völlige Zerstörung des Vertrauens zum Arzt, sondern das Zerschlagen einer Bevölkerungsgruppe, die für die Individualität und für die Zukunftsmotivation der Bevölkerung insgesamt von entscheidender Bedeutung ist. Ohne freie Berufe, ohne die stärkste Gruppe der freien Berufe, kann ein Volk auf die Dauer, wie ich meine, weder wirtschaftlich noch menschlich vorankommen." FR

Wenn nach solchem Geschichtsverständnis Faschismus das ist, was ärztständischen Interessen widerspricht, so ist es konsequent, daß der Faschismus da, wo er diesen Interessen entgegenkam, als solcher nicht zur Kenntnis genommen, sondern positiv zitierbar wird — in Erinnerungen und Hinweisen etwa auf die Einkommensentwicklung nach 1933 (vgl. Dok. 201), als "das Einkommen der Ärzte" "noch ein mehr als Fünffaches des durchschnittlichen Arbeitnehmereinkommens betragen"<sup>7)</sup> habe; darstellen läßt sich dieser Sachverhalt auch in einer Fülle von biographischen Artikeln, in denen Ärzte gewürdigt werden, deren Verdienste in nationalsozialistische Zeit fallen (vgl. Anm. zu Dok. 158, 1-7).

Mit diesen Hinweisen ist die Forschungssituation zur NS-Medizin und der Stand der Auseinandersetzung innerhalb der Ärzteschaft nicht vollständig erfaßt. In einzelnen Bereichen, so in der Psychiatrie, ist der Diskussionsstand weiter. Seit wenigen Jahren werden vor allem auch an den medizinhistorischen Instituten verstärkt Dissertationen fertiggestellt, die nicht nur die o.g. klassischen Themen bearbeiten, sondern weitere Einzelfragen zur nationalsozialistischen Medizin aufgreifen, wie das auf Anregungen F. Kudliens hin in Kiel schon lange Zeit möglich war. Wenn viele Arbeiten auch lediglich chronologisch die NS-Zeit berühren, ohne deren Spezifik herauszuarbeiten oder gar eine kritische Faschismustheorie erkennen zu lassen<sup>8)</sup>, so deuten sie doch einen Wandel in der Einstellung vor allem jüngerer Ärzte gegenüber dem Schweigen über die nationalsozialistische Medizin an. Kritik an diesen Arbeiten wäre als Kritik an der Medizingeschichte zu formulieren, die als das zuständige Fach unter den medizinischen Spezialfächern die eigene faschistische Vergangenheit über die Kontinuität von Personen und Schulen zu selbstbewußt mit sich trug<sup>9)</sup>, als daß sie — von Ausnahmen abgesehen — zum Motor der medizinischen Faschismusforschung hätte werden können. Gleichwohl: Die Möglichkeiten zur Information, die bei einiger Literaturübersicht schon immer bestanden, nehmen zu.

Die hier vorgelegte Dokumentation versucht einmal, diesen Aspekt der Informationsmöglichkeiten zu unterstreichen. Sie stellt einen ersten Versuch dar, Literatur zur nationalsozialistischen Medizin in einer Bibliographie zusammenzustellen. Das war allerdings nur mit Einschränkungen möglich. Eine vollständige Bibliographie bedürfte der langjährigen Arbeit einer besonderen Forschungsstelle, die es bislang nicht gibt. Besonders die ausländische Literatur ist oft nur schwer zu erfassen und noch schwerer zu besorgen. Zu einzelnen Themenbereichen, wie über die "Euthanasie", Eugenik und KZ-Medizin, ist die Literatur inzwischen so umfangreich geworden, daß ihre Sichtung und Zusammenstellung Thema einer eigenen Arbeit wäre; entsprechendes gilt für die Memoirenliteratur, vor allem der Emigranten, deren Erfassung inzwischen im übrigen von St. Leibfried und F. Tennstedt begonnen wurde. In ihrem Umfang unbekannt ist mir auch die im engeren Sinne standespolitische Literatur über den Nationalsozialismus, deren Sammlung zur weiteren Aufklärung der oben angedeuteten Fragen notwendig wäre. All dies machte es vorläufig unmöglich, eine vollständige Bibliographie zur Medizin im Nationalsozialismus abzudrucken, die im übrigen den Umfang einer eigenständigen Veröffentlichung haben dürfte. Dennoch könnte die hier zusammengestellte Bibliographie einen Beitrag dazu leisten, in die Erforschung der nationalsozialistischen Medizin Kontinuität zu bringen und die Diskussion unabhängig von "Holocaust"-Konjunkturen zu machen. Zur Problematik der Forschungssituation zählt nämlich auch die Tatsache, daß die vorhandenen Ansätze zur Beschäftigung mit der NS-Medizin selbst unter jüngeren Ärzten weitgehend unbekannt, wirkungslos und ohne Fortsetzung blieben, so daß heute oft immer noch ohne Not auf einem überholten Informationsniveau diskutiert wird.

Die Dokumentation orientiert sich auch hinsichtlich der Materialauswahl am Stand der Forschung. Die meisten Darstellungen zur nationalsozialistischen Medizin behandeln Themen, die sich weitgehend mit jenem Bereich decken, der juristisch als kriminell abgegrenzt wurde bzw. aus der Sicht der Opfer für den Nationalsozialismus bestimmend war. Zur Charakterisierung der NS-Medizin sind damit wesentliche Aspekte bearbeitet worden. Problematisch ist dies aber im Hinblick auf eine umfassende Definition "nationalsozialistischer Medizin" und die Klärung ihrer Entwicklungsstadien und Ursachen.

Wenn auch nicht unwidersprochen, hat bislang die These die weiteste Verbreitung gefunden, daß die wesentlichen Aspekte der nationalsozialistischen Medizin extremer Ausdruck und Konsequenz rationalistischer, materialistischer, technizistischer, naturwissenschaftlicher Traditionen in der Medizin sei<sup>10)</sup>. Empirische Basis für diese These war das Material des Nürnberger Ärzteprozesses, vor allem in der Auswahl von Mitscherlich/Mielke; daneben stützte sie sich auf die nationalsozialistische Rassenlehre und deren Verankerung in Sozialdarwinismus und -biologismus. Anderes Material wurde selten zur Kenntnis genommen, wie z.B. der ganze Bereich der alltäglich praktizierten Medizin. Gerade hier begegnet man anderen und weiteren Bestimmungsfaktoren der Medizin im Nationalsozialismus. Dabei zeigt sich vor allem, daß die These, daß "Volksgesundheit für den Nationalsozialismus gleichbedeutend mit Rassenpflege"<sup>11)</sup> gewesen sei, auch im Hinblick auf ihren destruktiven Charakter zu eng ist. Schärfer sichtbar und in seiner Art differenzierter faßbar wird das ökonomische Kalkül, das ihr zugrunde lag. Bestimmend waren nicht die Interessen einzelner Firmen, sondern die des gesamten Großkapitals, das im Faschismus unter möglichst geringer Belastung mit den Kosten für Lebenserhalt und -gestaltung expandieren konnte. Die dazu unumgängliche Zurückstellung der Bedürfnisse der individuellen Reproduktion stellt sich in der NS-Medizin als kalkulierte Doppelgleisigkeit von rationalen und irrationalen Elementen dar. Die pharmakologisch-naturwissenschaftlichen Experimente der IG-Farben an KZ-Häftlingen sind somit ebenso ihr Ausdruck, wie es notwendigerweise und ohne grundsätzlichen Widerspruch irrationale, antitechnische, nicht naturwissenschaftliche, psychologische, subjektivistische, historistische, vorsorgerische, gesundheitsdidaktische, volks- und naturheilkundliche Elemente im Bereich der alltäglichen Medizin sind.

Der Versuch, diese Aspekte der NS-Medizin deutlicher zu dokumentieren, steht nicht in schroffer Antithese zu den bisherigen Darstellungen; ich konnte im Gegenteil meine Auswahl nur deshalb treffen, weil anderes relativ gut bearbeitet ist; ich diskutiere also nicht gegen die bisherigen Forschungsergebnisse, sondern in ihrem Zusammenhang.

Durch die Dokumentation der genannten Aspekte werden keine Randgebiete der NS-Medizin erfaßt. Mit bis zu 12 Millionen geschätzten Mitgliedern und Anhängern<sup>12)</sup> war z.B. die Natur- und Volkshilfbewegung das einzig nennenswerte Potential organisierter oder wenigstens ideologisch verbundener Patientenschaft, deren Gleichschaltung analog zur Gleichschaltung der Ärzteschaft Interesse verdient. Es ist wenig hilfreich gegen die Einbeziehung solcher Aspekte die These zu stellen, daß so "noch einmal zerschlagen" werde, "was vom Faschismus kaputtgemacht wurde", und darüber zu rasonieren, "ob nicht der Nationalsozialismus eklektisch usurpiert hat, was immer sich für seine Zwecke funktionalisieren ließ"<sup>13)</sup>. Mit solchen Einwänden ließe sich jede Diskussion beenden, ehe sie überhaupt ihren Gegenstand zur Kenntnis genommen hat. Sowenig wie die naturwissenschaftlich-technische Medizin lassen sich Volks- und Naturheilkunde, Sozial- und psychosomatische Medizin losgelöst von ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhang in ihrer Qualität näher bestimmen, also auch nicht "die" naturwissenschaftliche Medizin als faschistisch definieren, gegenläufige Ansätze aber als in sich eher human. Das unterstreicht die Notwendigkeit zu fragen, warum der Nationalsozialismus welche Momente der Medizin in welchen Zusammenhängen "eklektisch usurpiert hat", andere dagegen nicht "usurpiert hat"; konkret: warum Ideologie und Praxis der NS-Medizin in weiten Bereichen aus einer Tradition bestimmt waren, die nicht die Tradition der naturwissenschaftlich-technischen Medizin ist. Der Hinweis auf den Mißbrauch populistischer Strömungen durch den Faschismus ist als Antwort unzureichend; sie muß sich mit der Frage nach der Funktionalität dieser Strömungen im Rahmen der bestimmenden ökonomischen und politischen Interessen des Faschismus auseinandersetzen.

Für die Auswahl der Dokumente gilt im übrigen, was zur Bibliographie gesagt wurde. Unschwer wird man Lücken ausmachen; wichtige Themen kommen in ungewohnter Auswahl oder Gewichtung vor, so die Fragen von Emigration, Widerstand, Vernichtung. Hinweise auf die Auftraggeber der Ärzteverbrechen aus der Industrie muß man in Fußnoten oder Nebensätzen suchen; dagegen soll das Gedicht

eines "Euthanasie"-Arztes dokumentarischen Wert haben, werden Ärzte zitiert, die man bislang mit dem Typ des NS-Arztes nicht in Verbindung brachte. Dahinter steht nicht die Absicht, Verantwortlichkeiten neu zu verteilen oder hinter einer Fassade von Nebensächlichkeiten zu verbergen. Die genannten 'Mängel' wurden in Kauf genommen, wo ihre Bereinigung lediglich die Wiederholung bekannter Sachverhalte bedeutet hätte. Dieses Verfahren ermöglichte es, auf den kulturellen Rahmen einzugehen, in dem die nationalsozialistische Medizin praktiziert wurde.

Insgesamt liegt es also in der Konzeption des Buches, Fragen zu stellen und mögliche Antworten vorzubereiten. Viele Texte geben lediglich über Absichten Auskunft, nicht aber über den Charakter der tatsächlichen Vorgänge; diese lassen sich bislang oft nur erschließen. Das unterstreicht die Notwendigkeit, sich mit der Medizin im Nationalsozialismus zu beschäftigen.

Zur Anlage des Buches einige Hinweise: Die Dokumente wurden nach thematischen Gesichtspunkten gegliedert, aber auch unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, daß sie auf andere Themenbereiche verweisen und somit zusammenfassende Linien aufzeigen. Jedes Kapitel wird durch eine kurze, gesonderte Einleitung vorgestellt, in denen ich Hinweise auf die von mir vorgeschlagene Interpretation gebe; Fußnoten werden jeweils am Schluß der einzelnen Einleitungen aufgelöst. Im Anmerkungsteil werden die einzelnen Dokumente kommentiert; dabei habe ich mich auf folgende Gesichtspunkte beschränkt: Angaben zum Verfasser und zur Quelle, um den Zusammenhang anzudeuten, in dem das Dokument steht; Querverweise zu anderen Dokumenten des Buches sowie weiterführende Literatur; schließlich, wo mir das für meine Interpretation wichtig erschien, weitere, kommentierende Bemerkungen. Im Anmerkungsteil und in den gesonderten Anmerkungen zu den Einleitungen der einzelnen Kapitel wird die Forschungsliteratur soweit wie möglich lediglich unter Angabe des Verfassernamens zitiert; nur diese Titel sind in die Bibliographie aufgenommen worden; andere Literatur ist vollständig zitiert.

Die inhaltliche Konzeption des Buches wurde erstmals im Herbst 1978 als Ausstellung zu einem Seminar an der Volkshochschule Ulm diskutiert. Die Einwände wurden für die Veröffentlichung verarbeitet; dafür wurden neue Dokumente einbezogen, anderes, so die Abschnitte zum Widerstand und zur Vergangenheitsbewältigung, gestrichen. Bei der Ausstellung halfen Margret Dürmay, Ilse Jahre und Ehrentraud Schmid. Ihnen danke ich ebenso wie S. Lechner, dessen Einladung an die Ulmer Volkshochschule die erste Anregung zu dieser Veröffentlichung war. Zu danken habe ich ebenso den KZ-Museen Dachau und Mauthausen, dem Leo Baeck Institute (New York), dem Bundesarchiv in Koblenz und dem Institut für Zeitgeschichte in München für die Hilfe bei der Beschaffung von Materialien: für ihre stets freundliche Hilfe danke ich auch den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Tübingen. Jörg Bohse, Brigitte Groneberg und Lutz Winckler haben durch ihre Freundschaft die Fertigstellung des Buches erst ermöglicht.

## Anmerkungen:

- 1) Vgl. z.B. Hüttenberger, bes. S. 11.
- 2) Das Informationssystem des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) weist unter dem Stichwort "Nazi" 422 Artikel nach, die von 1966 bis 1979 in medizinischen Zeitschriften publiziert wurden. 364 Artikel, d.h. 86 %, erschienen in Polen; die bundesrepublikanische Medizin ist mit 2 Beiträgen vertreten. Die polnische Literatur ist z.T. übersetzt und in den "Heften von Auschwitz" und den Sammelbänden "Unmenschliche Medizin" (vgl. Internationales Auschwitz Komitee) erschienen.
- 3) Gumpert o.J.
- 4) Hermann Berger, Kleiner Kulturspiegel des heutigen Arztiums nach Zeitschriftenstimmen des letzten Jahrzehnts. Bd. 1.2. Jena 1940 - 41.
- 5) Mitscherlich/Mielke 1978, S. 15. Zur Kritik an der Dokumentation: Mitscherlich/Mielke 1949, S. 279-298. Aschenauer S. 34. v. Bormann S. 69-71.
- 6) Zur Einführung in die Faschismus-Diskussion: Haug. Kühnl 1974 u. 1979; siehe im übrigen die Bibliographie von Hüttenberger.
- 7) Niedergelassene Ärzte schlagen Alarm. In: Frankfurter Rundschau v. 27.11.1978, S. 4.
- 8) Eine der Ausnahmen ist die Kieler Dissertation von Voss.
- 9) Zum Thema "Medizingeschichte und Nationalsozialismus": Blüchel S. 92. Bruchelt. Eulner S. 16. Innerer Abbericht. Kater S. 258. Leitholf. Lüth S. 13-16. Mersmann S. 51 u. 67-70. Obes. Reichwage. Revival of Medical History. Schallwig. Schwan S. 8-9. Wuttke-Groneberg 1978 u. 1980<sup>4</sup>, S. 3-10. Zu den historischen Elementen der NS-Medizin siehe die Dokumente vor allem zur "Neuen Deutschen Heilkunde" in dieser Dokumentation.
- 10) Siehe z.B.: Hafner/Winau S. 254. Karenovicz S. 178-184. Mann S. 306. Mitscherlich 1978. Rohleder S. 37-42. de Rudder. v. Weizsäcker 1947/48. Zur Kritik: Dörmer 1967, S. 133. Güse/Schmacke S. 434-437. Weitbrecht S. 44-45. Zechmeister S. 22-28.
- 11) Sauer 1975, S. 146.
- 12) Diese Zahl in: Umbruch des Gesundheitswesens im Geiste des Paracelsus. Forderungen der deutschen Volksheilbewegung auf ihrer Jahrhundertfeier Pfingsten 1936 in Nürnberg. Nürnberg o.J. (Schriften des Vereins Deutsche Volksheilkunde 4), S. 3.
- 13) Böhme S. 6.

Korrekturnachtrag zu S. 7, Zeile 4: Unter der Überschrift "Durch Ideologie zum Schwachsinn" weist die Zeitschrift "der niedergelassene Arzt" (Bd. 30 (1981) H. 14, S. 47) darauf hin, daß das Wort "noch" nicht in Anführungszeichen zu setzen ist. Autor und Verlag danken dem Verband der niedergelassenen Ärzte Deutschlands (NAV) für diesen Hinweis.

I.  
Die Gemeinschaft der Leistung: Zum ökonomischen Kalkül  
der nationalsozialistischen Medizin



“Die soziale Funktion des faschistischen Herrschaftssystems” wird von R. Kühnl unter den folgenden 5 Gesichtspunkten zusammengefaßt:

1. Das faschistische System dient dazu, die kapitalistische Gesellschaftsordnung auch dann aufrechtzuerhalten, wenn sie in eine ernste Krise geraten und mit anderen Mitteln nicht mehr zu stabilisieren ist.
2. Dabei wird nicht nur die direkte Bedrohung, die von einer revolutionären Partei ausgeht, sondern auch die indirekte, wie sie die reformistische Arbeiterbewegung darstellt, radikal beseitigt. Das ist gleichbedeutend mit der Vernichtung der parlamentarischen Demokratie und des bürgerlichen Rechtsstaates.
3. Diese Methode der “Vorwärtsverteidigung” bedeutet zugleich, daß die sozialen Privilegien der Oberklassen nicht nur gesichert, sondern ausgedehnt, daß die Ausbeutung der Lohnabhängigen verschärft, die Profite des Kapitals vergrößert werden.
4. Das faschistische System zieht einen weit größeren Teil des Sozialprodukts an sich als die vorhergehenden Formen des bürgerlichen Staates. Es steigert damit das wirtschaftliche Gewicht des Staates, der als Auftraggeber und Umverteiler zentrale Bedeutung erlangt und diese politisch dazu benutzt, seine Macht zu vergrößern, und sozialökonomisch, die unteren und mittleren Klassen zugunsten der oberen Klassen (und der Parteiführungskader) zu berauben.
5. Das faschistische System schafft die politischen und militärischen Voraussetzungen, um selbst in einem Zeitalter, in dem die Welt verteilt und das Selbstbestimmungsrecht der Völker in der Theorie weithin anerkannt ist, noch eine imperialistische Politik großen Stils treiben und benachbarte Völker unterwerfen zu können.<sup>1)</sup>

Die nationalsozialistische Medizin ist in diesem Rahmen zu interpretieren. Innenpolitisch bedeutete der Faschismus demnach vor allem einen verschärften Kampf gegen die Arbeiterklasse. Die Zerschlagung ihrer Organisationen diente dem Ziel, im Interesse des Großkapitals die Arbeitsleistung auf ein Maximum zu heben und die Löhne auf einem möglichst niedrigen Niveau zu halten<sup>2)</sup>.

Entsprechend diesem Ziel ist die nationalsozialistische Medizin ihrem Selbstverständnis nach die Medizin einer “Gemeinschaft der Leistung, in der jeder einzelne an Arbeitskraft herzugeben hat, was in ihm ist” (Dok. 17). Dieses Zitat aus einer Schrift des Tübinger Psychiaters H.F.Hoffmann weist auf die beiden grundlegenden Merkmale der NS-Medizin hin. In dem barschen Befehlston, daß “jeder einzelne an Arbeitskraft herzugeben” habe, “was in ihm ist”, wird die Tendenz zu Gewalttätigkeit und den verschiedenen Formen psychischen und physischen Terrors sichtbar. Sichtbar werden aber auch die Ursprünge von Gewalttätigkeit und Terror und deren Nutznießer: Die Arbeitsleistung, die der einzelne “herzugeben hat”, kommt nicht ihm zugute, sondern denen, die von der Leistungsideologie allein profitieren, den Unternehmern. Die Wirtschaft bestimmt den Wert des Menschen. Rüde Kosten-Nutzen-Rechnungen zeigen, welchen schmalen Überlebensraum der Faschismus dem einzelnen ließ. Ausgaben für seinen materiellen Lebensunterhalt, für kulturelle Bedürfnisse und gesundheitliche Versorgung erschienen nur insoweit gerechtfertigt, als ihnen auf der Seite der wirtschaftlichen Interessen ein Gewinn gegenüberstand. Ökonomische Interessen waren es, die den Tod profitabler erscheinen ließen als das Leben; sie stehen hinter einem Verwertungssystem, das den Menschen buchstäblich mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele, d.h. “ganzheitlich” verbraucht hat.

Anmerkungen:

1) Kühnl 1971, S. 130.

2) Über die Widersprüche dieser Politik, die sich gegen den Widerstand der Arbeiterklasse nicht voll durchsetzen ließ, siehe Mason.

DER MENSCH IST MEHR ALS EIN ÄRZTLICH–BIOLOGISCHER WERT. SEIN KULTURELLER WERT TRITT ERGÄNZEND HINZU. WAS IST KULTUR? (...). DIE GEWALTIGSTE AUSPRÄGUNG DER KULTUR EINES VOLKES IST HEUTE DIE MATERIELLE WIRTSCHAFT.

Aus: Preisausschreiben der Deutschen Gesellschaft für Hygiene. Welche Wechselbeziehungen bestehen zwischen dem ärztlich-biologischen sowie kulturellen Wert der Menschen und der materiellen Wirtschaft eines Volkes. Leipzig 1940, S. 43.  
(Schriftenreihe des Reichsgesundheitsamtes 8)



### “Volks”—Wirtschaft

Der Vollwert des lebenden Menschen ergibt sich aus mindestens drei verschiedenen Teilwerten, die den diesen Gruppen zugehörenden Arbeitsleistungen des Lebendigen entsprechen: der *materielle*, der *biologische* und der *kulturelle* Wert:

A. Der *materielle Wert des Menschen*, durch seine materielle Leistung bedingt, trifft die wirtschaftlichen Vorgänge innerhalb eines Volkskörpers am eindrucksvollsten und wird daher noch am leichtesten begriffen.

Als *Ausgaben* und *Einnahmen* stehen sich gegenüber:

1. Ausgaben während der *Aufzuchtperiode*, bedingt durch Erziehung und Berufsausbildung der Arbeitskraft;
2. Ausgaben während der *Periode des Werteschaffens*, bedingt durch Lebenserhaltung und Weiterbildung der Arbeitskraft;
3. Ausgaben während der *Periode des Alterns*, bedingt durch Lebenserhaltung in dem bereits arbeitsgeschädigten oder arbeitsunfähigen letzten Lebensabschnitt.

Den Ausgaben stehen die *Bruttoeinnahmen* gegenüber, begriffen in der Summe aller nach Beendigung der Periode der Aufzucht anfallenden Einnahmen durch Arbeitseinkommen. Der *Nettoeinnahme* entspricht die Bilanz von Ausgabe und *Bruttoeinnahme*, d. h. es handelt sich bei ihr um den *Einnahmeüberschuß* über die Ausgabe, letztere bezogen auf die Erhaltung der eigenen Person des Werteschaffenden, nicht auf seine Angehörigen, Frau, Kinder, sonstige durch ihn Unterstützte.

Die Durchschnitts-Monatsausgabe für einen erbgesunden Menschen während der 15-jährigen Aufzuchtperiode dürfte bei etwa 50 RM. liegen, die jährliche Ausgabe also bei etwa 600 RM., die gesamten Aufzuchtskosten bis zum 15. Lebensjahr demnach bei etwa 9000 RM.

Die in den kommenden 10 Jahren (16. bis 25. Lebensjahr) entstehenden Unkosten für *Erhaltung und Weiterbildung der Arbeitskraft* (etwa mit 70 RM. monatlich anzunehmen) dürften durch den in gleicher Zeit anfallenden Verdienst, der aber durch Arbeitsdienst, Heeresdienst usw. zahlenmäßig im ganzen verringert wird, etwa ausgeglichen werden, so daß eine Nettoeinnahme der gesamten Zwischenperiode praktisch kaum in Erscheinung treten dürfte.

In der nun folgenden *Periode des Werteschaffens* vom 25. bis 65. Lebensjahr dürfte bei einem Monatsdurchschnittsverdienst von 150 RM., d. h. 1800 RM. im Jahr, bei einer persönlichen Erhaltungsbelastung von jährlich 840 RM. ein jährlicher *Reinertrag von 960 RM.* erzielt werden, der in den 40 Jahren einen *Reinertrag von 38400 RM.* ergeben würde (hierbei sind Zeiten der Krankheit, der Arbeitslosigkeit und sonstige Gründe eines zeitweisen Verdienstauffalls berücksichtigt).

Nach dem 65. Lebensjahr dürften Ausgaben und Einnahmen sich wieder ausgleichen.

Subtrahieren wir von dem Reinertrag 38400 RM. die Aufzuchtausgaben von 9000 RM., so verbleibt ein Betrag von 29400 RM., dadurch entstanden, daß ein Mensch ihn während der Arbeitszeitsperiode seines ganzen Lebens durch seine Arbeitskraft über seine eigene Existenzsicherung erarbeitet, der also als ein *Neuwert* für Dritte, Familie, Staat usw., zur Verfügung steht: Er kann als der *materielle Geburtswert* eines erbgesunden Mannes aufgefaßt werden.

Bei Frauen ist dieser materielle Geburtswert durch das mäßigere Arbeitseinkommen und durch das durchschnittlich viel frühzeitigere Ausscheiden aus dem Prozeß der materiellen Arbeitsleistung wesentlich geringer und etwa mit nur 11000 RM. anzunehmen.

*Der materielle Geburtswert der deutschen lebenden Gesamtbevölkerung dürfte daher mit etwa 1625 Milliarden angenommen werden müssen. Ihm steht nur ein Sachvermögen von 310 Milliarden gegenüber!*

Aus den durch diese Überlegungen erkannten Verhältnissen ist die Folgerung zu ziehen, daß *lebendes* Volksvermögen in weit höherem Maße den Schutz des Staates für sich in Anspruch nehmen darf als der tote Besitz, weil jedes vorzeitige Sterben oder Arbeitsunfähigwerden eines Menschen den Staat relativ mehr belastet als ein Verlust von Sachwerten, und der Zuwachs an lebendem Vermögen dem Staat weit mehr gibt als die Erhöhung des toten Kapitals. Der Ausspruch CLEMENCEAUS über das Zuviel von 20 Millionen Deutschen sei in unser Gedächtnis zurückgerufen, weil er auf ein tiefes Verständnis nationalbiologischer Vorgänge hindeutet, von dem auch wir lernen können!

Jedes vorzeitige Sterben eines Menschen (vor dem 65. Lebensjahr) gestattet nicht die volle Ausnutzung seines Geburtswertes. Wenn wir z. B. erfahren, daß im Jahre 1933 in Deutschland etwa 4672 Kinder an *Diphtherie* starben, so erfuhr hierdurch das Staatsvermögen einen Verlust von etwa 120 Millionen. Mit der weiteren Steigerung der Sterbefälle in den Jahren 1934 und 1935 ergab sich für die 3 Jahre 1933–1935 ein Gesamtverlust in Höhe von 400 Millionen, — alles durch eine einzige Kinderkrankheit bedingt! Noch höher ist der jährliche Verlust, der durch *Tuberkulose* verursacht wird und der das deutsche Volksvermögen Jahr für Jahr mehr schädigt als die schwerste wirtschaftliche Katastrophe, denn dieser durch den Tuberkulosestod von Männern allein bedingte Verlust betrug im Jahre 1933 etwa 965 Millionen!

Oder betrachten wir die *Totgeburten* und die *im Säuglingsalter Verstorbenen* nach dem Gesichtspunkt der Wertvernichtung von lebendem Volksvermögen: Ihre Zahl betrug 1933 57 675 Knaben und 43 704 Mädchen, d. h. das lebende Volksvermögen wurde um rund 2,7 Milliarden geschädigt! ( . . . )

Aus den *materiellen, biologischen* und *kulturellen Teilwerten* ergibt sich der *Vollwert des Menschen*, er ist gleichzusetzen mit dem *Wert des einzelnen Menschen für eine Volksgemeinschaft!* Diesen jetzt zum erstenmal in der Weltgeschichte erkannt zu haben, ist das große Verdienst des Nationalsozialismus, *denn nur diese Weltanschauung konnte den Boden für das neue Werturteil über Menschen und Volk entstehen lassen!* Die Einschaltung des Einzelnen in das Ganze und seine Bewertung nach der Leistung diesem Ganzen gegenüber ist eine völlig neuartige Denkbasis, die erst eine Volkswirtschaft im wirklichen Sinne des Wortes, eine *Wirtschaft des Volkes* entstehen ließ und die alle wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Vorgänge innerhalb eines Volkes auf die Wertung des Lebendigen im Volksvermögen einstellt.

## Die wirtschaftliche Belastung durch Erbkrankte

### Die

wirtschaftliche Belastung durch Erbkrankte beträgt zur Zeit für das Deutsche Reich etwa 1,2 Milliarden Mark jährlich. Diese Summe setzt sich folgendermaßen zusammen: Von 33 000 Blinden sind etwa 15—20 v. H. = 5000 als erbblind anzusehen. Bei einer durchschnittlichen Aufwendung pro Kopf von 1000 RM. im Jahr bedingen diese Erbblinden einen Gesamtaufwand von 5 Millionen jährlich, von denen allein 2½ Millionen RM. für Anstaltspflege verbraucht werden.

Von 300 000 Krüppeln sind gleichfalls 15—20 v. H. = 50 000 als Erbkrüppel anzusprechen, die bei einem Bedarf von 1000 RM. jährlich pro Person eine Aufwendung von 50 Millionen verlangen. Von diesen 50 Millionen sind über 16 Millionen für Anstaltspflege verbraucht worden.

Wesentlich größer ist die Zahl der erbbedingten Taubstummten, da man bei Taubstummheit in gut der Hälfte der Fälle eine erbliche Belastung annehmen muß. Die 20 000 anfallenden erblich bedingten Taubstummten bedürfen pro Kopf einen jährlichen Aufwand von 800 RM., insgesamt 15 Millionen, von denen für Anstaltspflege 2 215 500 RM. aufgewendet werden.

Bei den geistig Gebrechlichen liegt in etwa 70 v. H. der Fälle eine erbliche Bedingtheit vor. Diese 230 000 geistig Gebrechlichen bedingen bei je 1000 RM. Unterhaltskosten im Jahr 160 Millionen RM., von denen 112 099 000 RM. für Anstaltsbehandlung Verwendung finden. In dieser Zahl geistig Gebrechlicher sind 60 000 Schwachsinnige schwerster Form einbegriffen.

Schwachsinnige leichter Form, aber erbbedingt, wurden auf Grund der letzten zur Verfügung stehenden Statistik 250 000 gezählt.

Die Zahl der Hilfschüler beträgt 70 000. Die notwendigen Aufwendungen für den einzelnen Hilfschüler betragen im Jahresdurchschnitt 1015 RM., während sie für einen normalen Schüler nur 328 RM. betragen. Insgesamt beansprucht die schulische Ausbildung von Hilfschülern jährlich 71 050 000 RM.

Insgesamt beträgt der Aufwand für die Erhaltung erblich Belasteter 301 Millionen RM. pro Jahr, von denen etwa 192 Millionen für Anstaltspflege aufgewendet werden.

Nicht mit eingerechnet sind die Kosten für etwa 200 000 Trinker und etwa 400 000 Psychopathen. Die für diese aufzuwendenden Mittel sind pro Jahr auf etwa 200 Millionen zu veranschlagen.

Der durch Erbkrankte bedingte Arbeitsausfall beträgt in Deutschland etwa 300 Millionen im Jahr.

In Fürsorgeerziehung stehen etwa 80 000 Jugendliche, die einen Gesamtaufwand von etwa 56 Millionen bedingen.

Die für Rechtspflege und Polizei aufgewendeten Mittel betragen 1,5 Milliarden RM. jährlich, von denen schätzungsweise 250 Millionen durch erblich belastete Verbrecher und Asoziale bedingt sind.

Eine erblich belastete Person bedarf bis zu einem Lebensalter von rund 60 Jahren ohne Anstaltsbehandlung einen Aufwand von über 50 000 RM.

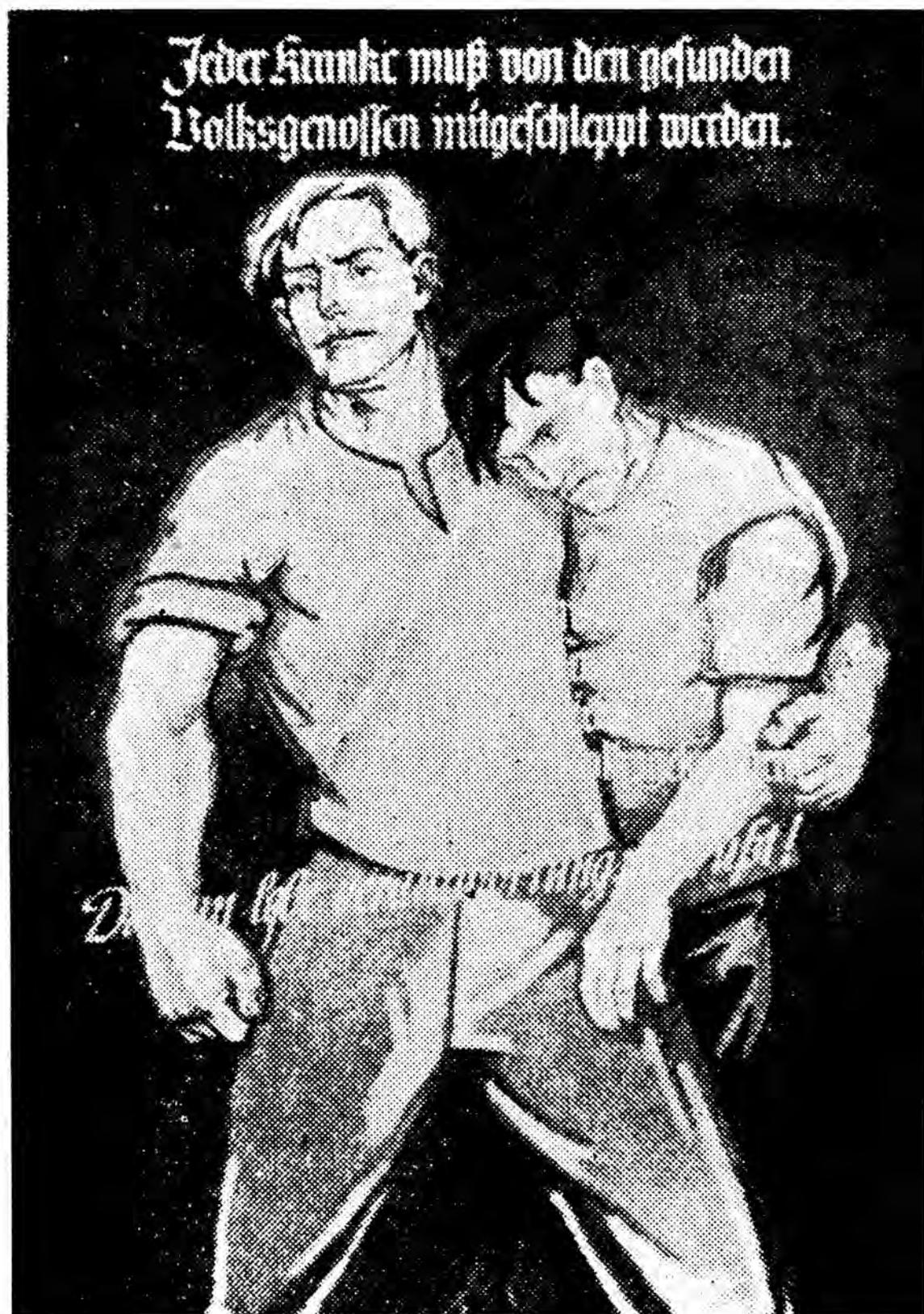
Diese ungeheure gesundheitliche und wirtschaftliche Belastung unseres Volkes durch Erblichbelastete würde von Jahr zu Jahr steigen, sofern nicht die nationalsozialistische Regierung im Interesse der Gesamtheit des Volkes und seiner Zukunft eingegriffen hätte.

Denn nach den Feststellungen von Lenz hat ein Hilfschüler im Durchschnitt eine Geschwisterzahl von 3,5, dagegen hat die deutsche Familie im Gesamtdurchschnitt kaum mehr als ein Kind. So liegt die Familienstärke der geistig minderwertigen Familie über der für die Bestandhaltung eines Volkes notwendigen Geburtenzahl von 3,4 pro Ehe, während in der gesunden Familie diese Normzahl um etwa  $\frac{1}{3}$  unterschritten ist.

Diese Entwicklung wird auch zahlenmäßig ausgewiesen durch die Unterbringungszahlen der Geisteskranken in Anstalten in den letzten 70 Jahren. Während die Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahre 1870 41 Millionen betrug und im Jahre 1910 auf 65 Millionen angestiegen war, stieg die Zahl der anstaltsmäßig untergebrachten Geisteskranken in derselben Zeit von 40 375 = 1 v. T. der Bevölkerung auf 220 881 = 3,4 v. T. der Bevölkerung.

Nach einem kurzen Absinken der anstaltsmäßig untergebrachten Geisteskranken stieg diese Zahl nach dem Kriege wieder an und beträgt zur Zeit: 305 671 = 4,5 v. T. der Bevölkerung.

Einer Zunahme der Gesamtbevölkerung von 50 v. H. steht also eine Zunahme der Geisteskranken von 450 v. H. gegenüber. Von dieser Zahl sind gleichfalls etwa 70 v. H. als erblich Belastete anzusprechen. Eine wahrhaft erschreckende Zahl!



# Asoziale Kranke

## Unverhältnismäßig hohe Geldmittel für Asoziale

In dem Septemberheft des amtlichen Organs des Jugendführers des Deutschen Reiches „Das junge Deutschland“ befaßt sich Oberbannführer Dr. Klipp in einem ungewein fesselnden Aufsatz mit der so dringlichen Frage, wie lange noch unverhältnismäßig hohe Geldmittel für asoziale Kranke aufgewandt werden sollen. — In „Mein Kampf“ sagt der Führer: „Es ist eine Halbheit, unheilbar kranken Menschen die dauernde Möglichkeit einer Verseuchung der übrigen gesunden zu geben.“ Dr. Klipp legt seinen Betrachtungen dieses Führerwort zugrunde und fordert: Es darf nicht haltgemacht werden bei schlechthin Kriminellen und Erbkranken, es müssen Maßnahmen getroffen werden auch gegen die, die trotz Belehrung, Behandlung und Beaufsichtigung ihre ansteckenden Krankheiten fahrlässig weitergeben an Gesunde, oder durch lässige Behandlung ihres Leidens auf Kosten der Allgemeinheit unnütz lange dem Erwerbsleben fernbleiben. Wann liest man im einzelnen folgende erschütternde Tatsache:

Erstens ist da die Gruppe der asozialen Geschlechtskranken. Es ist wohl selbstverständlich, daß geschlechtskrank zu sein, eines deutschen Mannes, einer deutschen Frau unwürdig ist. Jedes Jahr werden in Deutschland rund eine viertel Million Volksgenossen wegen Geschlechtskrankheiten behandelt; 45 000 Kinder werden als Folge von Tripper und Syphilis nicht geboren oder sterben bei oder bald nach der Geburt; rund 300 Millionen Reichsmark müssen alljährlich für Behandlung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgegeben werden. 2400 Kranke sind asozial, d. h. sie übertragen leichtfertig ihre Krankheit und schließen die Behandlung nicht ab. Jeder dieser Asozialen benötigt durchschnitt-

lich 166 Tage Krankenhausbehandlung im Jahr, die bei 6,13 RM. täglich = 1017 Reichsmark kostet; diese gesellschaftsfeindlichen Geschlechtskranken verbrauchen also jährlich 2,5 Millionen RM.

Weder das Reichsseuchengesetz, noch das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, noch der § 14 des Preussischen Polizeiverwaltungsgesetzes bieten ausreichende und unkomplizierte Möglichkeiten, diese und andere asoziale Kranke schnellig und wirksam unschädlich zu machen.

Eine zweite Art von Krankheit, die „Asoziale“ zeitigt, ist die Volksseuche Tuberkulose. 100 000 Volksgenossen werden alljährlich an offener Tuberkulose behandelt; davon sind etwa 4000 „asozial“. Diese 4000 benötigen eine durchschnittliche Behandlungsdauer von 122 Tagen mit einem täglichen 6,42 RM.-Aufwand von 3,3 Millionen RM. im Jahr. Mindestens 10 000 Volksgenossen leben in nächster Umgebung dieser Kranken, durch deren einsichtsloses Verhalten sie stark gefährdet sind. Es sei noch bemerkt, daß jeder Erkrankungsfall an Tuberkulose vom Zeitpunkt der Ermittlung bis zur Heilung oder dem tödlichen Ausgang mindestens 10 000 RM. kostet. Ist es unbillig zu fordern, daß Maßnahmen ergriffen werden, diese Kranken von der Allgemeinheit abzuhalten? Ist es nicht unsere Pflicht, die Isolierung asozialer Krankheitsträger zu verlangen und sie morgen in Kraft zu setzen? — Und schließlich: In 256 Anstalten sind 150 000 geistig Kranke untergebracht; von diesen Unglücklichen sind nach heutigem Stande ärztlicher Erkenntnis rund 50 000 unheilbar. Bei Tageskosten von 5 RM. müssen jährlich 91 Millionen Reichsmark für ihre Unterbringung aufgebracht werden.

### Mathematik im Dienste nationalpolitischer Erziehung

**Aufg. 92.** Zeichne eine Ahnentafel in Halbkreisform bis zur  $2^n$ -Stammlinie, so daß alle Kreisringsektoren flächengleich werden (Abb. 6).

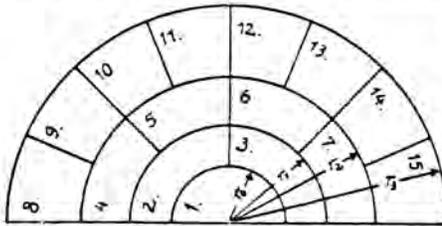


Abb. 6.

Lösung: Für den Radius des die  $n$ te Reihe (also  $2^{n+1} - 1$  Felder) umschließenden Kreises ergibt sich:  $r_n = r_0 \sqrt{2^{n+1} - 1}$ .

Es ist auch:

$$r_0 : r_1 : r_2 : r_3 \dots = \sqrt{1} : \sqrt{3} : \sqrt{7} : \sqrt{15} \dots$$

**Aufg. 93.** 10 erbgesunde Ehepaare Berlins haben im Durchschnitt 17 Kinder, 10 erkrankte 35. — Nimm (nach Burgdörfer, vgl. S. 23) an, daß von den Kindern rd. 64% zur Heirat und Vermehrung kommen und daß die Gesunden (je zwei untereinander) mit 30 Jahren, die Kranken (ebenso) mit 25 Jahren heiraten. a) Wieviel neue Elternpaare stehen dann nach 30 bzw. 25 Jahren an Stelle der alten? b) Wie groß ist also die jährliche Wachstumsrate in % für jede der Gruppen? c) Wieviel Elternpaare werden aus jeder der Gruppen nach 50 (100, 200) Jahren hervorgegangen sein? (Vgl. Kiebefell, S. 25.)

**Aufg. 94.** In einem Lande des Deutschen Reiches sind in staatlichen Anstalten 4400 Geistesranke, in offener Fürsorge 4500, in Kreispflegeanstalten 1600 untergebracht, in Heimen für Epileptiker usw. befinden sich 2000, in Fürsorgeerziehungsheimen 1500 Personen. — Der Staat allein wendet für die genannten Anstalten jährlich mindestens 10 Mill. *R.M.* auf. (a) Was kostet also ein Kranker den Staat durchschnittlich im Jahre? In den staatlichen Anstalten verblieben: I. 868 Kranke mehr als 10 Jahre, II. 260 Kranke mehr als 20, III. 112 Kranke mehr als 25 Jahre. (b) Was kostet ein Kranker der I. (II., III.) Gruppe den Staat während der ganzen Zeit seiner Unterbringung nach dem aus a) ermittelten Mindest-Durchschnittssatz? (Vgl. Aufg. 96.)

**Aufg. 95.** Der Bau einer Irrenanstalt erforderte 6 Mill. *R.M.* Wieviel Siedlungshäuser zu je 15000 *R.M.* hätte man dafür erbauen können?

**Aufg. 96.** Nach verschiedenen Berechnungen kostet ein Geisteskranker den Staat jährlich rd. 1500 *R.M.*, ein Hilfschüler 300 *R.M.*, ein Volksschüler 100 *R.M.*, ein Schüler auf mittleren oder höheren Schulen etwa 250 *R.M.*. — Stelle die Beträge durch Streifen (Geldrollen) bildlich dar.

**Aufg. 97.** Ein Geisteskranker kostet täglich etwa 4 *R.M.*, ein Krüppel 5,50 *R.M.*, ein Verbrecher 3,50 *R.M.*. In vielen Fällen hat ein Beamter täglich nur etwa 4 *R.M.*, ein Angestellter kaum 3,50 *R.M.*, ein ungelernter Arbeiter noch keine 2 *R.M.* auf den Kopf der Familie. (a) Stelle diese Zahlen bildlich dar. — Nach vorrichtigen Schätzungen sind in Deutschland 300000 Geistesranke, Epileptiker usw. in Anstaltspflege. (b) Was kosten diese jährlich insgesamt bei einem Satz von 4 *R.M.*? — c) Wieviel Ehestandsdarlehen zu je 1000 *R.M.* könnten — unter Verzicht auf spätere Rückzahlung<sup>1)</sup> — von diesem Geld jährlich ausgegeben werden?

### I. Wirtschaft und Handel.

**Aufg. 98.** Die Einfuhr nach Deutschland fiel in dem Zeitraum Sept./Okt. 1934 für Fertigwaren von 74,8 auf 61,6, für Rohstoffe von 199,8 auf 185,6 Mill. *R.M.*, sie stieg

<sup>1)</sup> Auf jedes in der Ehe lebendgeborene Kind wird  $\frac{1}{4}$  des unrückzahlbaren Darlehens erlassen.

# Die Judenfrage in der Heil- und Pflegeanstalten

Von Verwaltungsdirektor Dr. G. Hanko, Hamburg-Langenhorn

(...)

Wenn es überhaupt noch einer Begründung bedarf, daß die Juden nicht in unsere Anstalten hineingehören, so mag die in folgendem ausgeführte finanzielle Untersuchung einmal Klarheit darüber bringen. In der Heil- und Pflegeanstalt Langenhorn befinden sich etwa 2 1/2 v. H. Juden unter 2000 Patienten. Von diesen 60 Juden sind nur 4 Selbstzahler, von denen, bedingt durch die Verhältnisse, noch für drei eine Ernährungsangestanden werden mußte, d. h. also nur ein einziger zahlt den vollen Pflegesatz, 8 v. H. Juden haben einen ermäßigten Satz und 91 v. H. Juden für öffentliche Rechnung in der Anstalt. Ein von solchem Mitleid diktiertes Urteil könnte zu der Ansicht kommen, die Juden zahlen in auch Steuern und infolgedessen haben sie auch ein Anrecht, an einer Einrichtung der öffentlichen Hand teilzunehmen. Diese Ansicht ist falsch. Es kann ja den Juden anheimgestellt werden, mit ihrem noch recht beträchtlichen Vermögen für ihre ärmeren Angehörigen selbst zu sorgen. Unter keinen Umständen ist es einzusehen, daß Steuerzahler des deutschen Volkes für die Betreuung jüdischer Parasiten verwendet werden sollen. Die hier angeführte Untersuchung bezieht sich auf einen Beobachtungszeitraum von 1924 bis Mitte November 1938. Für diese Zeit sind 92 300 Verpflegungslage gefestigt mit einer Gesamtsumme von rund 445 000 RM. Davon entfielen auf die Männerseite 22 802 Verpflegungslage und auf die Frauenseite 37 988.

In Wäunern wurden der Zahl nach 32 und Frauen 28 in dem genannten Zeitraum untergebracht. Die Durchschnittsliegebauer beider Geschlechter war insgesamt 1775 Tage, auf der Männerseite 1099 Tage und auf der Frauenseite 1747 Tage. Das heißt also, daß die Aufenthaltsdauer der Frauen noch über der Männer lag und die Belohnungskontrolldauer der Juden im Schnitt 4 Jahre

315 Tage betrug. Bei der Betrachtung der obengenannten absoluten Kostensumme könnte man sagen, es sei im Verhältnis nicht viel zu anderen Anstalten. Das ist rein zahlenmäßig wohl richtig, stimmt aber nicht, wenn man zum Vergleich dazu heranzieht, daß die Durchschnittsliegebauer unserer arztlichen Patienten 294 Tage beträgt. Schon allein dieser Vergleich zeigt mit erschreckender Deutlichkeit die Organisation der Juden auf. Die auf der Frauenseite errechneten Summen sehen sich in großen Zügen so zusammen, daß für 4 Frauen in dem Untersuchungszeitraum rund je 25 000 RM. an Kosten entstünden, für 3 Frauen je 16 000 bis 19 000 RM., für den größeren Teil von 3000 bis 10 000 RM., während der Rest darunter lag. Ein Teil der Frauen liegt also bereits fast anderthalb Jahre lang hier.

Besonders unangenehm wirkt sich diese lange Liegebauer aus, wenn eine Anstalt erzwungen ist, Rückwanderer aufzunehmen, die dann hier meistens jahreswiesens heruntersinken. So sah in einem Fall die Besatzung bereits für eine jüdische Patientin seit 1928 und hat bisher rund 28 000 RM. dafür ausgerechnet. Zwar zahlen in diesem Falle die Vereinigten Staaten diese Summe der Besatzung wieder zurück, aber die Arbeit für diese Patientin ist immerhin arbeitslos verlohnt aufgeladen. Da sich diese Patientin mit ihren etwa 41 Jahren in einem guten körperlichen Zustand befindet, ist anzunehmen, daß sie etwa weitere 20 Jahre hier liegen wird und damit weitere 30 000 RM. Kosten verursacht.

Bei den Männern ergibt die Untersuchung folgendes Bild: Von 32 Männern verurteilten 10 an Kosten 184 898 RM. mit einer Weltmittelliegebauer von im Durchschnitt mindestens 9 1/2 Jahren. Der Rest von 22 Männern teilt sich dann in eine Summe von etwa 67 000 RM. Die Liegebauer schwankt hier von 300 bis 1600 Tagen. Ein besonders trauriger Fall ist bei den Männern

hervorzuheben, wo einer im Jahre 1900 aufgenommen ist und bevor bereits 3 Jahre in der hamburghischen Anstalt Friedrichsberg verbracht hat. Dieser Patient liegt also genau 41 Jahre auf öffentlicher Rechnung in der Anstalt. Bei Zugrundelegung eines Durchschnittskostenfußes von 3 RM. kommt für diesen einen Patienten die Summe von fast 60 000 RM. heraus, wobei an sich schon ein niedriger Verpflegungslage zugrunde gelegt ist, ohne Berücksichtigung der Zinsen für dieses Hospital.

Zu den angegebenen Kosten, die nur für die Unterbringung entfallen, kommen selbstverständlich noch diejenigen, die infolge der neueren Vorgehensweise vom Reich zu tragen sind. Von den oben aufgeführten Kranken wurden 2 sterilisiert, von den Männern 15 sowie einer kastriert. Es sind also ausschließlich noch erhebliche Kosten durch Operation und Krankenhausaufenthalt entstanden. Sie sind an sich zwar im Verhältnis zur Belohnungsmöglichkeit halber hier mit erwünscht werden. Diese ganzen Untersuchungen beziehen sich zunächst nur auf die jüdischen Patienten die sich zur Zeit (Stichtag 15. November 1938) tatsächlich in der Anstalt befinden. Wozu anders wird das Ergebnis, wenn man in die Untersuchungen diejenigen Patienten einbezieht, die seit der Gründung der Anstalt im Jahre 1892 hier gelegen haben.

Von diesem Zeitpunkt an bis zum Ende des Jahres 1938 sind außer den oben angeführten Patienten, die sich zur Zeit noch in der Anstalt befinden insgesamt 164 Juden untergebracht gewesen, davon 85 Männer und 69 Frauen. Dies sind auch, wohlüberlegt, nur diejenigen, die für öffentliche Rechnung hier verpflegt worden sind; darüber hinaus ist ein geringerer Teil auf eigene Kosten hier gewesen, nicht erfasst sind hierbei alle diejenigen nichtkranken Juden, die mit sehr hohen Kosten in teuren Privatankalten untergebracht u. v. m. Bei dieser Kategorie nichtkranker Juden ist der Zweck meistens so gewesen, daß sie bei zu langer Liegebauer in den teuren Anstalten sich allmählich in die billigeren Anstalten der öffentlichen Hand verlagerten.

Die für die 154 Juden geleisteten Verpflegungslage beliefen sich auf 268 402, mit einem Durchschnittslage für die ganze Spanne der letzten 40 Jahre von 3 RM., womit an Kosten 805 266 RM. verursacht wurden. Außerdem ist darüber hinaus noch

ein Teil in der hantwärtigen Abfertigung der Infalt Etrednh verpflegt worden, namlich 21 Guben mit 82 274 Sterbepfandungen und 402 400 9330. Die in Etrednh auf hantwärtige Abfertigung verpflegten Guben haben sogar eine erheblich längere Sterbepfand als die hier in Somburg selbst in der Infalt untergebrachten gestreckten Guben. Ihre Sterbepfandungen betragen 3017 Sterbepfandungen, also über sechs Jahre.

Wollt den vorerzählten aufschreiben, in der Infalt nur Geld vorhandene Guben sind also 204 Guben in der Infalt Somburg untergebracht gewesen, ohne die in Etrednh verpflegten zu rechnen. Davon waren 19 Teilweise gestreckte, und zwar 10 Somburg und 9 Straaten, die selbstverständlich auch über langjährige Zeiträume in der Infalt untergebracht waren. Infaltlich hoch ist der Prozentsatz der gestreckten. Im dem genannten Zeitraum von 1892 an sind in der Infalt rund 22 500 Patienten untergebracht gewesen. Wenn man dazu in Abrechnung setzt die rund 225 Guben, die in Somburg in dem gleichen Zeitraum durchgelassen sind, so könnte man naturgemäß auf den Gedanken kommen, was sind schon diese kleinen Zahlen zu diesen Zahlen? Die anderen gestreckten Straaten. Dieser Einwand ist an sich richtig, denn die Summe von 1 640 412 9330, an Kosten für 40 Jahre mag zwar gering erscheinen, aber die hier gestreckte Unterbringung beträgt sich in auch nur auf eine einzige Infalt, die allerdings hier erwähne noch an dritter Stelle in der Infalt (Mittels) steht.

Abfertigung anders sieht das auch jedoch aus, wenn man sich die 124 000 Sterbepfandungen, die für die gestreckten in den 181 gestreckten und kleineren Infalten der Infaltlichen Guben sind, vergewissern. Da Zahlen unterhalb hierüber fehlt, kann man nur mit Vermutungen arbeiten, die aber der Infaltlichen Zeit wohl recht nahe kommen.

Es wäre eine kostenswerte Aufgabe, die gleichen Berechnungen in allen heutigen Sterbepfandungen aufzustellen. Ich gehe davon aus, daß wie in Somburg überaus 2/3 v. S. Infalten Guben sind. Das würde, auf 124 000 Sterbepfandungen übertragen, 2792 gestreckte Guben sein. Diese Zahl, abgesehen auf die Vermögensverhältnisse — 2000 nur Geld —, würde also den Gehalt an Patienten einer der größten heutigen Sterbepfandungen der Infaltlichen aus-

machen. Der Etat einer solchen großen Infalt beläuft sich in etwa auf bis 4 500 000 Sterbepfandungen. Diese Zahlen sind für die gestreckten Infalten im Sterbepfand alle gleich. Dies würde also die Sterbepfandungen für die Infaltlichen Guben zu kosten sein. Da die Guben an sich ja immer nur vom Sterbepfandungsstandpunkt aus gesehen, lautet also bei dieser Unterbringung die Frage auf, ob es wirklich noch zweckmäßig ist, einmal die recht beträchtliche Summe im Jahre für die Guben auszugeben, und ob es nicht großen Spargel von Kosten und männlichen und weiblichen Sterbepfandungen zusammen zu ermöglichen an Pflege. Sterbepfandungen könnten andererseits Gewinne hier etwas von Sterbepfandungen einwerben, mit dem Ergebnis, daß man so schließlich wohl auch einen Gewinn oder Verlust nicht verzeichnen lassen würde, aber das steht in diesem Zusammenhang wohl recht wenig. Es kommt jetzt darauf an, was für Sterbepfandungen man aus dem anderen überblick zu stehen hat. Sierst gibt es noch mehrere Infalten mit zwei Sterbepfandungen. Die eine Infaltlich ist, alle gestreckten Guben in eine Infalt zusammenzufassen, die die gesamte Guben-gemeinde in Deutschland selbstverständlich von ihrem eigenen Kapital zu erledigen hätte. Die Errichtung einer solchen Infalt hätte nur erfolgen zu dieser unvollkommenen Zahl, das natürlich auch mit diesem Kapital in Zusammenhang zu verknüpfen wäre. Es könnte den Guben dann unbenommen bleiben, sich auf diesen Sterbepfand selbst zu erheben. Sterbepfand, ärztliche und pflegerische Betreuung hätte durch sich selbst zu erledigen zu können, allerdings wäre eine solche Infalt unter eine besondere Kontrolle der Regierung zu nehmen. Sicher ist sicher. Die Sterbepfand hat genug zu sehen ge-

hen. Dieser Plan wäre aus mancherlei Gründen jedoch der schwerere, nicht zuletzt aus dem der Sterbepfandungsfrage für eine Infalt von großem Ausmaß. Sierst würde die Errichtung innerhalb einige Jahre in Anspruch nehmen. Die zweite Möglichkeit wäre die des Sterbepfandes über den Sterbepfand der Guben, der einzigen Stelle, wo sie bekanntlich überhaupt zu treffen sind. Für alle in den heutigen Sterbepfandungen der Infaltlichen

liegenden gestreckten Guben sollte die gesamte Sterbepfandungsfrage, namlich 5 Millionen zu kosten, was ungefähr den oben erwähnten Kosten einer großen Infalt entsprechen würde. Dieses Kapital, auf einem Somburg gesammelt, würde für einen Zeitraum von zehn Jahren, eine vollständige Sterbepfandungsfrage. Man braucht in Deutschland nicht lange zu suchen, um eine Sterbepfandung für dieses Kapital zu finden. Die deutsche Sterbepfandung ist für Sterbepfandungen. Es braucht sich sofort von selbst das Geld der Sterbepfandung, die Sterbepfandungsfrage in direkter Form oder in indirekter Form durch gleiche Sterbepfandungen zur Infaltlichen der Sterbepfandung auf. Darüber hinaus gab es noch viele Möglichkeiten der Sterbepfandung dieses Geldes auf dem Gebiet der Sterbepfandung.

Bei diesem zweiten vorgeschlagenen Plan bleibt nur das unangenehme der Infaltlichen Guben durch dieses Sterbepfand. Er muß so lange in Gang genommen werden, wie Deutschland selber gesungen ist, einen Teil des Sterbepfandes zu übernehmen, wenn die Sterbepfandungen nicht aber weiterhin weiter gesungen sind, die Guben zu bezahlen, so sollen die Kosten dafür ebenfalls nicht mehr die Infaltlichen Sterbepfandungen des heutigen Sterbepfandes tragen, sondern die Guben selbst.

### Wissenschaft und künstliche Lebensverlängerung

Das Reichsgesundheitsamt teilt streng vertraulich mit, daß am 31.12.1938 in 411 erfaßten Pflegeanstalten 203 880 Geistesranke und Geistesschwache untergebracht waren. Verpflegt wurden 1938 291 015 Kranke. In 74 Kliniken befanden sich am 31.12.1938 6 426 Kranke, die Jahresverpflegsziffer betrug 82 634 Kranke. Erbgeistesranke waren in den Anstalten 153 637, in den Kliniken 2 951. Der Anteil der Erbgeistesranke an der Zahl der verpflegten Kranken beläuft sich auf 68,2 v.H. bzw. 34,4 v.H..

Die aufzuwendenden Kosten können vom Reichsgesundheitsamt nur geschätzt werden und betragen für die ständig Anstaltspflege benötigenden rund 210 000 Geistesranke etwa 300 Millionen Reichsmark. Jeder Geistesranke kostet der öffentlichen Hand also jährlich 1 428,50 RM. Dieser Betrag dürfte den Mindestkostensatz darstellen. Der jährliche Durchschnittslohn des deutschen Arbeiters beträgt auf Grund der Beitragsstatistik der Invalidenversicherung 1 391,- RM.

Wenn auch in jüngster Zeit biologisch wertvolle und damit vor Jedermann gerechtfertigte Maßnahmen diese Quelle sinnwidriger Humanitätsduselei wenigstens teilweise zu verstopfen suchen, so muß aber berücksichtigt werden, daß eine übersteigerte Wissenschaft modernster Prägung unter sinnlosem Masseneinsatz von Ärzten, Schwestern, Pflegern und Verwaltungsbeamten zehntausende lebensuntüchtige, sogar oft von Geburt an lebensunfähige, unglückliche Menschenkinder hinter Gittern künstlich am Leben erhält und diese an sich längst verwirkten Leben sogar künstlich verlängern, statt dem schicksalsmässigen Ablauf dieser Leben freien Lauf zu lassen.

Auszug aus: Das Gesundheitswerk des Deutschen Volkes. (Maschinenschriftlicher) Entwurf zu einem Führer-Erlaß und Begründung. Bearbeitet vom Amt Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront. 1942. (Bundesarchiv Koblenz R 18/3787, fol. 25-26)

## Zum Thema: Euthanasie

Auf unsere Veröffentlichung in der letzten Ausgabe schreibt uns ein Leser:

„Ich habe eine Verwandte, Mutter von fünf Kindern. Vier davon sind ferngesund, ebenso die Eltern, in deren Familien keinerlei Erbkrankheiten vorkommen. Das fünfte, jetzt zweijährige Kind, ist ein Idiot. Nach ärztlicher Meinung hat die Mutter das Kind zu lange getragen. Als die Eltern bald nach der Geburt merkten, daß das Kind auf nichts reagierte, haben sie es in die Behandlung des besten Kinderarztes im Orte gegeben. Dieser überwies es einem Krankenhaus. Dort erklärten die Professoren das Kind für unheilbar. Es ist jetzt in einer Anstalt, die ausschließlich idiotische Kinder oder Krüppel mit großem Aufwand ansieht.

Die Eltern bezahlen monatlich 100 RM. Kostgeld, Lande hat das Kind schon gekostet. Dieses Geld geht nicht nur den vier gesunden Geschwistern verloren, die schwere Belastung muß die Eltern auch davon abhalten, weiteren Kinderzögern zu erwarten. Familie und Volksgemeinschaft haben nicht nur einen Idioten großgezogen, sie müssen auch einen Geburtenanstoß in Kauf nehmen, weil es angeblich „Menschenpflicht“ ist, den Idioten mit künstlichen Mitteln am Leben zu erhalten und ihn möglichst ein biblisches Alter erreichen zu lassen. Ich meine, hier müßte ein Gesetz geschaffen werden, wonach solche Kinder mit Einverständnis ihrer Eltern getötet werden könnten.“

Wir haben zu dem Fall jenes Erbhofbauern Stellung genommen, der kürzlich in Weimar zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er seinen erwachsenen, unheilbar geisteskrank gewordenen Sohn und Erben getötet hat. Der Mann verfiel gegen das Gesetz und mußte bestraft werden, weil er eine Handlung beging, die die Volksgemeinschaft heute noch nicht für ihn begehren will, und weil er eine Verantwortung auf sich nahm, die von Rechts wegen der Staat auf sich nehmen sollte. Der Fall, den unser Leser schildert, liegt noch einfacher.

Wenn ein Erwachsener geisteskrank wird, hat er bis dahin immerhin einen Persönlichkeitswert gehabt und im Bewußtsein seines Daseins

gelebt. Ihn anzuschaffen ist ein schwerer Entschluß, obwohl er für ihn und alle Beteiligten zur Erlösung führt. Ein idiotisch geborenes Kind hat keinen Persönlichkeitswert. Es würde kaum ein Jahr vegetieren, wenn man es nicht künstlich am Leben erhält. Das Bewußtsein seines Daseins geht ihm weniger auf als einem Tier. Man nimmt ihm nichts, wenn man sein Lebenslicht verlöschen läßt.

Wenn einer sagt, der Mensch habe kein Recht, zu töten, so sei ihm erwidert, daß der Mensch noch hundertmal weniger Recht hat, der Natur ins Handwerk zu pfuschen und etwas am Leben zu erhalten, was nicht zum Leben geboren wurde. Das hat mit christlicher Nächstenliebe nicht das geringste zu tun. Denn unterm „Nächsten“ können wir nur den Mitmenschen verstehen, der imstande ist oder imstande sein könnte, die Liebe zu empfinden, die man ihm entgegenbringt. Wer den Mut hat, diese Überlegungen logisch zu Ende zu führen, wird zu der gleichen Forderung gelangen, die unser Leser vertritt.

Man müßte ein Gesetz schaffen, das der Natur zu ihrem Recht verhilft. Die Natur würde dieses lebensunfähige Geschöpf verhungern lassen. Wir dürfen humaner sein und ihm einen schmerzlosen Euthanasie bereiten. Das ist die einzige Humanität, die in solchen Fällen angebracht ist, und sie ist hundertmal edler, aufständiger und menschlicher als jene Feigheit, die sich hinter der Humanitätsfassade vertritt und dem armen Geschöpf die Last seines Daseins, der Familie und der Volksgemeinschaft die Last des Unterhalts aufbürdet.

Diejenigen, die sich als Wächter der Humanität in die Brak werfen, sind gewöhnlich Menschen, die selbst nichts zur Erhaltung der Volkskraft tun und denen unter Umständen ein getaufter Idiot lieber ist als ein ungesunder Heide.

Aus dem Bibelspruch Matth. 5, 3: „Selig sind die am Geiste Armen“, wird kein vernünftiger Mensch irdische Rechte der Idioten ableiten. Die anderen hat niemand bestritten. Ihrer mag das Himmelreich sein.

Auszug aus einer Kosten-Nutzenrechnung über die Ermordung – "Desinfektion" – von 70 273 Insassen in Heil- und Pflegeanstalten

Bis zum 1. September 1941 wurden desinfiziert: Personen 70 273

Diese Zahl

1. verteilt auf die einzelnen Anstalten für die Jahre 1940 und 1941 ergibt folgende Aufstellung:

Anstalt	1940	1941	Sa
A = Grafeneck	9 839	—	9 839
B = Brandenburg	9 772	—	9 772
Be = Bernburg	—	8 601	8 601
C = Hartheim	9 670	8 599	18 269
D = Sonnenstein	5 943	7 777	13 720
E = Hadamar	—	10 972	10 072
A—E:	35 224	35 049	70 273

Anmerkung: Die Arbeit der Anstalt Brandenburg ist bei dieser Aufstellung besonders berücksichtigt worden. (...)

Bei einem durchschnittlichen Tagessatz von RM 3,50 ergibt sich hierdurch:

- |   |                   |
|---|-------------------|
| 1. eine tägliche Ersparnis von              | RM 245 955,50     |
| 2. eine jährliche Ersparnis von             | RM 88 543 980,00  |
| 3. bei einer Lebenserwartung von 10 Jahren: | RM 885 439 800,00 |

in Worten: achthundertfünfundachtzigmillionenvierhundertneununddreißigtausendachthundert Reichsmark,

d.h. diese Summe wird bzw. ist bis zum 1. Sept. 1951 auf Grund der bisher durchgeführten Desinfektion von 73 273 Personen erspart worden.

„... es wären bis zum 1. Sept. 1941 von 70 273 Desinfizierten verbraucht worden an Lebensmitteln:

Lebensmittelart:	Kilogramm (kg)
Brot	4 781 339,72
Marmelade	239 067,02
Margarine	174 719,23
Butterschmalz	5 311,40
Kaffee-Ersatz	79 671,38
Zucker	185 952,86
Mehl	156 952,42
Fleisch- und Wurstwaren	653 516,96
Kartoffeln	19 754 325,27
Butter	50 458,49
Nährmittel, Hülsenfrüchte	864 516,84
Teigwaren (Nudeln)	116 838,15
Speck	31 855,83
Gemüse (ab Feld)	6 452 577,43
Salz, Gewürze	53 114,40
Quark	66 393,00
Käse	66 393,00
	33 733 003,40 kg
Eier	2 124 568 Stück

Der Wert eines KZ-Häftlings für die SS:

Lebend stellte der Konzentrationslager-Sklave, der ohne jeden Kapitaleaufwand beschafft werden konnte, bei direktem finanzwirtschaftlichem "Einsatz" folgenden Gewinnwert dar:

Täglicher Verleihlohn zwischen	RM 6,--	und	RM 8,--
durchschnittlich			RM 6,--
abzüglich			
1. Ernährung	RM -,60		
2. Bekleidungsamortisation	RM -,10		RM -,70
			<u>RM 5,30</u>

Demnach bei durchschnittlich dreivierteljähriger Lebensdauer mal 270 = RM 1 431,--

Dieser Gewinn erhöhte sich durch rationelle Verwertung der Häftlingsleiche nach 9 Monaten um den Erlös aus

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. dem  | Zahngold,       |
| 2. den  | Privatkleidern, |
| die teils der Häftlingsbekleidung in anderen Lagern zugeführt wurden, wodurch sich Neuanschaffungskosten erübrigten, teils der Spinnstoffverwertung für SS-Uniformen, |                 |
| 3. den hinterlassenen   | Wertsachen,     |
| 4. dem hinterlassenen   | Geld.           |
| Wertsachen und Geld wurden bis in die ersten Kriegsjahre hinein nur bei der reichsdeutschen Minderheit der Häftlinge den Angehörigen zurückgeschickt.                 |                 |

Diese Beträge verringerten sich je Leiche um die Verbrennungskosten von durchschnittlich	RM 2,--
sodaß sich ein unmittelbarer und mittelbarer Nettogewinn je Leiche von mindestens	RM 200,--
ergab, der aber in vielen Fällen in die Tausende von Reichsmark ging.	

Der Gesamtgewinn des Häftlingsumsatzes betrug daher in durchschnittlich 9 Monaten je Kopf wenigstens	RM 1630,--
--	------------

Durch Knochen- und Aschenverwertung hat sich das eine oder andere KL noch Sondereinnahmen verschafft.

BRIEFBOGEN DES ANATOMISCHEN INSTITUTS IN DANZIG MIT REZEPT ZUR HERSTELLUNG VON SEIFE AUS (MENSCHLICHEN) "FETTRESTEN", DATIERT VOM 15. FEBRUAR 1944.

Anatomisches Institut  
der Medizinischen Akademie  
Direktor: Prof. Dr. R. Spanner

Danzig, den 15. Februar 1944  
Delbrückallee 7b  
Fernsprecher 27741 Nebenstelle 299

#### Seifenherstellung aus Fettresten.

10 - 12 Pfd. Fett  
10 Liter Wasser

1000 Gramm Natronlauge (Natroletten für Kernseife) oder (1000 Gramm Kaliumoxyd für Schmierseife),

eine Hand voll Soda im Topf 3 Std. kochen. Dazu eine reichliche Hand voll Kochsalz, etwas kochen und erstarren lassen. Die erstarnte Oberfläche wird abgenommen, zerschnitten und mit 1 - 2 Ltr. Wasser nochmals 1 1/2 - 2 Std. gekocht. Ausgießen in flache Schalen und erstarren lassen, in Stücke schneiden zum Gebrauch.

Die vom ersten Erkalten zurückbleibende Lauge kann in Verdünnung zum Reinigen verwandt werden.

Um den unangenehmen Geruch zu übertäuben, kann man der Seife vor dem Erstarren einen Geruchstoff z.B. Benzaldehyd hinzufügen.

Aus: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Amtlicher Text. 42 Bde. Nürnberg 1947-1949, Bd. 39, S. 463-464. Doc. 196 USSR.

6. August 1942, Oranienburg. — Schreiben von Glücks, Chef der Gruppe D im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, an die Kommandanten der KZ-Lager über die Verwertung der Haare von Häftlingen zu Industriezwecken.

**Betrifft: Verwertung der abgeschnittenen Haare**

An die

Kommandanten der K.L.

Arb., Au., Bu., Da., Flo., Gr.,-Ro., Lu., Maut./Gu., Na., Nie., Neu., Rav., Sachs., Stutth., Mor., SS  
SL Hinzert.

Der Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, SS-Obergruppenführer Pohl, hat auf Vortrag angeordnet, daß das in allen KL anfallende Menschenschnitthaar der Verwertung zugeführt wird. Menschenhaare werden zu Industriefilzen verarbeitet und zu Garn versponnen. Aus ausgekämmten und abgeschnittenen Frauenhaaren werden Haargarnfüßlinge für U-Bootsbesatzungen und Haarfilzstrümpfe für die Reichsbahn angefertigt.

Es wird daher angeordnet, daß das anfallende Haar weiblicher Häftlinge nach Desinfektion aufzubewahren ist. Schnitthaare von männlichen Häftlingen kann nur von einer Länge von 20 mm an Verwertung finden.

SS-Obergruppenführer Pohl ist deshalb einverstanden, daß zunächst versuchsweise das Haar der männlichen Häftlinge erst dann abgeschnitten wird, wenn dieses nach dem Schnitt eine Länge von 20 mm besitzt. Um durch das Längerwachsen der Haare die Fluchterleichterung zu verhindern, muß dort, wo der Kommandant es für erforderlich hält, eine Kennzeichnung der Häftlinge in der Weise erfolgen, daß mit einer schmalen Haarschneidemaschine mitten über den Kopf eine Haarbahn herausgeschnitten wird.

Es wird angestrebt, die Verwertung der in allen Lagern anfallenden Haare durch Errichtung eines Verwertungsbetriebes in einem KL durchzuführen. Nähere Anweisung über die Ablieferung der gesammelten Haare erfolgt noch.

Die Mengen der monatlich gesammelten Haare, getrennt nach Frauen- und Männerhaaren sind jeweils zum 5. eines jeden Monats, erstmalig zum 5. September 1942, nach hier zu melden.

Glücks  
SS-Brigadenführer und  
Generalmajor der Waffen-SS

14. August 1942, Feldkommandostelle. – Schreiben aus dem Persönlichen Stab des RF SS an den Reichsarzt der SS Dr. Grawitz, in dem erwähnt wird, daß alle bei der jüdischen Bevölkerung geraubten Edelmetalle dem Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts, Oswald Pohl, zur Verfügung zu stellen sind.

Betr.: Altgold jüdischer Herkunft.

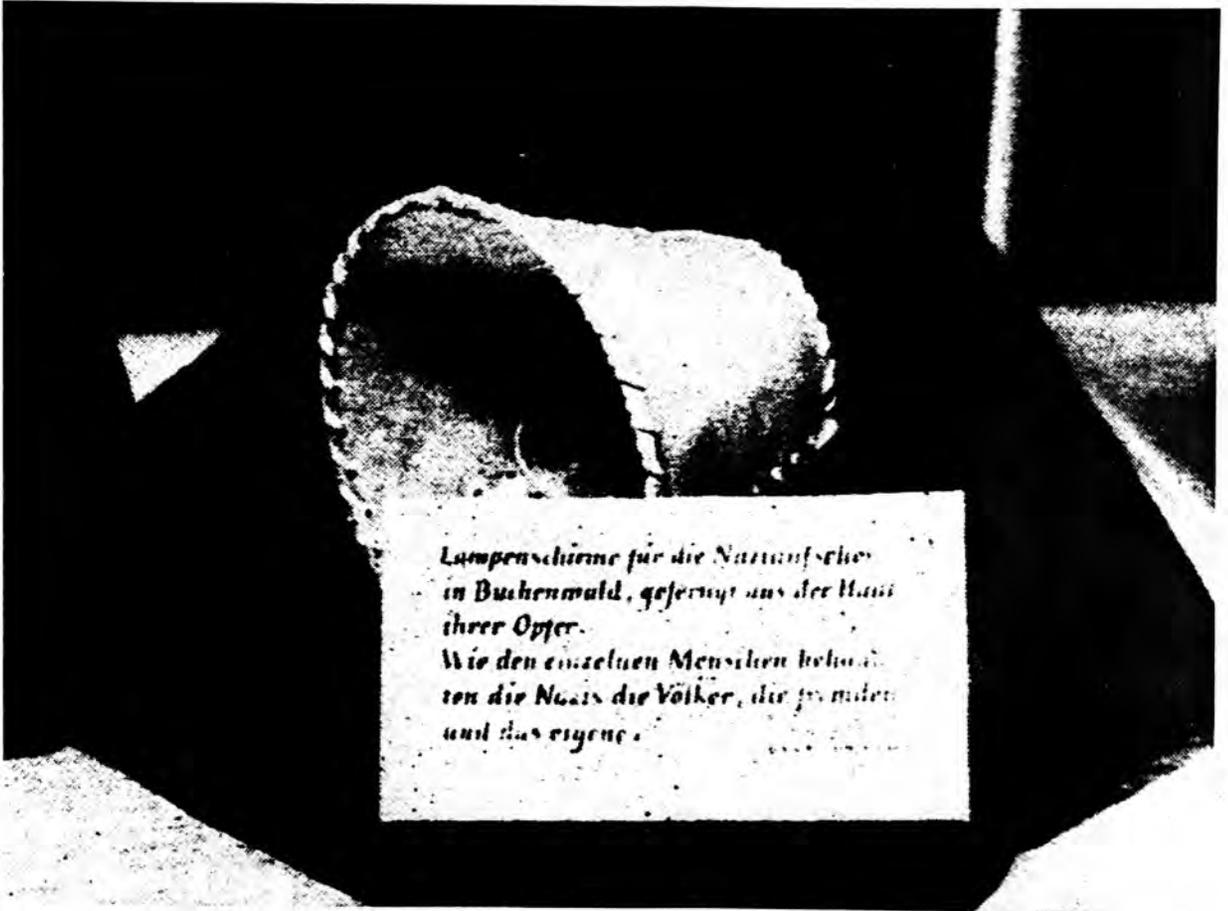
Am 16. 5. 42 haben Sie die Anweisung des Reichsführers-SS erbeten, daß das Altgold jüdischer Herkunft dem zahnärztlichen Dienst beim Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei zur Verfügung gestellt werde.

Der Reichsführer SS hat nunmehr angeordnet, daß jede Menge Altgold, Silber und sonstiges Edelmetall ohne jede Ausnahme bei SS-Obergruppenführer Pohl abzuliefern ist, von dessen Hauptamt die Weiterleitung an die zuständigen Dienststellen vorgenommen wird. SS-Obergruppenführer Pohl habe ich am 12. 8. 42 gebeten, die Anträge, die von Seiten des Reichsarztes-SS wegen Gold für Zahnärzte gestellt werden, so zu bearbeiten, daß die beantragten Mengen auch wirklich freigegeben werden.

Aus: Faschismus-Getto-Massenmord. Frankfurt/M. o. J. S. 404.



Zahnprothesen ermordeter Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen.  
Aus: SS im Einsatz. Berlin (DDR) 1957, S. 112.



30

## Die Gemeinschaft der Leistung

Es ergibt sich also: Aus der Lebensgemeinschaft, aus dem wohlgefügteten Plan eines übergeordneten Ganzen leitet sich nicht nur das instinktive ethische Verhalten einer Ameise ab. Die Lebensgemeinschaft gibt auch uns die Weisung unserer Pflicht.

Was bedeutet nun diese weltanschauliche Haltung für unser ärztliches Handeln? Lehnt sie das Prinzip des Charitativen, der Pflege und Fürsorge ab? Keineswegs! Und ich muß mich an dieser Stelle mit besonderem Nachdruck gegen alle diejenigen wenden, die in völliger Verkennung der nationalsozialistischen Ethik alles Kranke als Minderwert verdammen und am liebsten vernichten möchten. Das ist Kulturlosigkeit aus Unverstand, die wir aufs schärfste verurteilen. In der Regel hört dieser Unverstand auf mit dem Augenblick, in dem diese Vertreter von ihrer Ansicht persönlich irgendwie betroffen werden.

Jeder einzelne ist Träger der überpersönlichen Gemeinschaft, wie diese ihn zu tragen verpflichtet ist. Dieser Satz ist die letzte ideale Konsequenz aus dem Gesetz der feinsten Gliederung und Geschlossenheit der Form.

Es würde jedem differenzierten menschlichen Gefühl ins Gesicht schlagen, hilflose kranke Menschen im Stich zu lassen, nicht für sie einzutreten, ihnen Pflege und Fürsorge zu versagen. Eine nicht nur in ihrer Organisation, sondern auch in ihrer kulturellen seelisch-geistigen Haltung differenzierte Volksgemeinschaft hat die Pflicht, auch die dem unheilbaren Siechtum verfallenen Glieder menschenwürdig mit allen Mitteln der ärztlichen Heil- und Pflegekunst zu betreuen und zu versorgen.

Doch muß es im Sinne einer überpersönlichen Gemeinschaftsordnung verurteilt werden, nach dem Muster der rein charitativen Ethik uneingeschränkt Leben zu erhalten und zu fördern. Die Gemeinschaft hat auf Grund ihres dem Einzelwesen übergeordneten Lebensgesetzes das Recht, unter Umständen gegen ihre Glieder sogar vernichtend vorzugehen; so in bestimmten Fällen, die zwar nicht ärztlicher Natur sind, wenn es sich um aktive Gemeinschaftsfeinde handelt. Die Gemeinschaft hat ferner das Recht, Leben zu hemmen. Der einzelne muß es sich gegebenenfalls bieten lassen, daß die Gemeinschaft in seine Lebensrechte eingreift, ihnen Grenzen setzt, die er im Interesse der Gemeinschaft, in der Verpflichtung für sie nicht überschreiten darf. Diese Pflicht gegenüber der Gemeinschaft erweitert auch die früher übliche ethische Haltung des Arztes, in der nunmehr neben die reine Individualfürsorge die Rücksicht auf die Gemeinschaftsordnung als gleichwertig an die Seite zu treten hat.

Das ist eine ärztliche Ethik, die sich ganz und gar aus den ermittelten Gesetzen des Lebens herleitet.

Jeder Patient, der zum Arzt geht, muß sich darüber klar sein, daß er die ärztliche Sprechstunde betritt als Einzelpersönlichkeit und zugleich auch als Glied der ihm übergeordneten Gemeinschaft. Und auch der Arzt sei sich stets dessen bewußt, daß der Kranke nicht nur individuelle Heilansprüche stellen darf, sondern unter Umständen sich bestimmten Gemeinschaftsforderungen fügen muß; ohne Murren über das Schicksal, das in der Gemeinschaft waltet, denn das Schicksal der Gemeinschaft ist auch das seine.

Eindeutig hat diese ethische Haltung in mancherlei Gesetzen und Bestimmungen Form gefunden. In der Bekämpfung bestimmter Infektionskrankheiten sind gewisse Zwangsmaßnahmen nicht nur erlaubt, sondern geboten, die den Willen des Staates bekunden, die Gemeinschaft vor Schädigung durch ihre Glieder zu schützen. Seit langem schon bestehen behördliche Handhaben, welche die Gemeinschaft vor der Bedrohung durch gemeingefährliche Geisteskranke sichern. Der Nationalsozialismus erkannte vor allem die Gefahren, die eine uneingeschränkte Fortpflanzung erkrankter Menschen für die Gemeinschaft mit sich bringen. Diese Erkenntnis führte einmal zu dem bekannten Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, ferner zu dem Gesetz über die Ehefähigkeit. Beide sollen durch Hemmung der Fortpflanzung einer Fürsorge für die kommenden Generationen dienen.

In all diesen Fällen handelt es sich darum, daß im Interesse des Gedeihens der überpersönlichen Gemeinschaft individuelles Leben, sofern es Schaden zu stiften geeignet ist, beschränkt und in seiner Ausbreitung behindert wird. Da die heutige deutsche Menschheit zu einem erheblichen Teil in einer anderen ethischen Haltung aufgewachsen und immer noch ein wenig in ihr befangen ist, besteht manchmal nur geringes Verständnis für dieses neuartige geistig-sittliche Streben. Wie jedes Ethos bringt auch dieses Konflikte, deren Lösung häufig Verzicht bedeutet und Qualen der Selbstüberwindung bereitet. Eine natürliche, natur- und lebensgebundene Form der Enthaltbarkeit, die um so mehr verstanden werden und Resonanz finden wird, je mehr unsere neue Kultur in die Herzen der Menschen eindringt, je mehr sich der einzelne stets und ständig als Glied des überpersönlichen Ganzen fühlt und dieses Fühlen zu bewußter Lebenshaltung formt.

Weit häufiger als die erwähnten sind jene Krankheitsfälle, in denen das Hoffen und Sehnen des einzelnen, d. h. sein Lebensgesetz mit dem der Gemeinschaft zusammenklingt. Der kranke Mensch will im allgemeinen gesund werden. Wir Ärzte

haben die Pflicht, ihm zu helfen, ihm, wenn möglich, Genesung zu verschaffen. Mit der Heilung jedes Kranken wird vorübergehend entschwundene Arbeitskraft an die Gemeinschaft zurückgegeben. Jede Heilung fördert also den einzelnen wie auch die Gemeinschaft. Aus dieser überpersönlichen Bindung des Kranken ergibt sich für ihn die Pflicht, von sich aus alles zur Genesung beizutragen, was in seinen Kräften steht. Der Wille zum Leben, der Wille zur Genesung vermag viel; mehr, als man im allgemeinen ihm einzuräumen geneigt ist. Wie häufig es hier zum Schaden des einzelnen wie der Gemeinschaft fehlt, das wissen vor allem wir Ärzte zu beurteilen.

In vielen Krankheitsfällen läßt sich aber keine völlige Genesung erreichen, es bleiben gewisse Gesundheitsschäden zurück. Hier ist zu sagen: Selbst ein defekter, geschädigter, in seiner Kraft beschränkter Organismus kann noch Leistungen vollbringen und muß sich nicht in jedem Falle wertlos und überflüssig fühlen. Ja, er hat dazu, streng genommen, nicht einmal das Recht. Wir sind nicht nur eine Volksgemeinschaft, sondern auch und zwar gerade deswegen eine Leistungsgemeinschaft. Jede geschlossene Lebensgemeinschaft ist eine Gemeinschaft der Leistung, in der jeder einzelne an Arbeitskraft herzugeben hat, was in ihm ist. Denn die Gemeinschaft ist auf jedes ihrer Glieder angewiesen, um dem Ideal der höchsten Leistung, d. h. ihrer höchsten Entwicklung und Entfaltung, gerecht zu werden.

Auch hier erwachsen dem ärztlichen Handeln Aufgaben, die heute keineswegs von allen gesehen, geschweige denn generell zur Durchführung gebracht sind. Es gibt z. B. angeborene Leistungsmängel, die weit verbreitet sind und oft der ärztlichen Kunst Trotz bieten. Viele Menschen sind durch Zufall in eine Berufstätigkeit hineingedrängt, der sie aus Gründen dieser Mängel, sei es körperlich, sei es geistig, nicht voll gewachsen sind. Viele andere haben gewisse Leistungsdefekte durch Verstümmelung oder Krankheit erworben, die ihnen die bisherige Berufstätigkeit unmöglich machen. Auch hier gilt es für uns Ärzte, zu sorgen und zu gestalten nach dem Prinzip der Differenzierung, um unnötiges Versagen zu verhüten. Unnötiges Versagen bringt dem Betroffenen Kummer und Leid, der Gemeinschaft Einbuße an produktiver Kraft. Ist jeder, auch jeder Geschwächte, irgendwie Geschädigte oder Verstümmelte, aber noch Arbeitsfähige an den Platz gestellt, an dem seine ihm gegebene oder noch verbliebene Kraft zur Entfaltung kommt, dann haben wir eine Leistungsgemeinschaft geformt, deren Organisation dem Ideal einer vernünftigen Gliederung entspricht. Das ist freilich nicht nur eine ärztliche Aufgabe, sondern ein Problem, das alle Institutionen der Sozialversicherung und

Sozialfürsorge zu interessieren hat. Auch die Deutsche Arbeitsfront und die NSV. geht es an. Wir Ärzte haben dabei ein gewichtiges Wort mitzureden.

Diesen Bestrebungen gliedert sich als ein weiteres wichtiges Gebiet des ärztlichen Handelns die sogenannte Gesundheitsführung an. Sie stellt Probleme, die ebenfalls bis heute noch keine Lösung gefunden haben, geschweige denn ernsthaft und in größerem Umfange in Angriff genommen wurden. Wir Ärzte müssen über die reine Heilbehandlung der Kranken hinaus auch darin unsere Aufgabe sehen, die Entstehung von Krankheiten zu verhüten. In diesem Bemühen wird der einzelne deutsche Mensch sich in Zukunft manchen Bestimmungen und Maßnahmen fügen müssen, die in seinem Interesse liegen und damit auch im Interesse des ganzen Volkes.

Aus dem Lebens- und Leistungsgesetz der Gemeinschaft ergibt sich für jeden einzelnen die Pflicht zum Leistungseinsatz und zur natürlichen gesunden Lebensführung, d. h. zur Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit. Aus dem Lebens- und Leistungsgesetz der Gemeinschaft ergibt sich für uns Ärzte die Aufgabe der Gesundheitserziehung und Gesundheitsüberwachung. Wir haben einmal den deutschen Menschen zur Pflege seiner Gesundheit anzuhalten; und zum zweiten die Überwachung seines Gesundheitszustandes in die Hand zu nehmen, möglichen drohenden Schäden durch ärztliches Eingreifen frühzeitig zu begegnen. Kontrollierende Untersuchungen des gesunden Menschen, Vorbeugungsmaßnahmen in Form einer prophylaktischen ärztlichen Fürsorge oder des Berufswechsels, der Umschulung, vermögen oft mehr zu nützen als die Behandlung eines bereits Erkrankten.

Die Gesundheitsführung hat als umfassendes und gleichwertiges Gebiet des ärztlichen Handelns der eigentlichen Heilbehandlung an die Seite zu treten. Und auch hier muß der einzelne (Arzt und Patient) sich dem Lebensgesetz der Gemeinschaft unterordnen, sofern er Wert darauf legt, daß die Gemeinschaft ihn stützt und fördert.

Alles Sorgen, Helfen und Heilen, alles ärztliche Verordnen, Bestimmen und Eingreifen hat nicht mehr allein das Wohl des einzelnen Kranken, sondern auch das Wohl der übergeordneten Volksgemeinschaft zu bedenken.

Erst dann, wenn diese der vergangenen Zeit weitgehend fremde ethische Haltung lebensgerechte, lebenswahre Gestalt gewinnt, wird unser deutsches Arztum jene kulturelle Erneuerung gefunden haben, die über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Berufung zum wahren ärztlichen Führertum bedeutet.

### Die menschliche Leistung als Grundlage des totalen Staates

Die Leistung ist der spürbare Ausdruck der Gesamtpersönlichkeit. Sie setzt entsprechende Erbanlagen voraus, ist also in der biologischen Linie der Geschlechterfolge verankert und verlangt ihre volle Entfaltung, um als vollwertig gelten zu können. „Gesund“ ist sie dann, wenn der Mensch in der Lage ist, den verschiedenen Ansprüchen des Lebens gerecht zu werden, wenn also seine Übbarekeit und Anpassungsfähigkeit körperlichen, geistigen wie seelischen Anforderungsänderungen gerecht werden kann. In welchem Maße er dieses vermag, bezeichnet seinen Leistungsgrad. Es ist offensichtlich, daß neben dem Problem der Menge in bevölkerungspolitischen Fragen die Güte, d. h. Leistungsfähigkeit des Menschen, im Vordergrund steht. Sie läßt sich nur an der Leistung beurteilen, niemals an der äußeren Erscheinungsform.

Wenn wir aus praktischen Bedürfnissen eine Unterscheidung nach Schul-, Beruf-, Sport-, Arbeits- und Wehrfähigkeit vornehmen, so ist nur der als vollgesund und damit „normal“ zu bezeichnen, der bei entsprechender Schulung in der Lage ist, sich im Laufe seiner Entwicklung diesen verschiedenen Anforderungen anzupassen und ihnen zu genügen. Diese Entwicklungsförderung<sup>1)</sup> („Schulung“) muß den durch die Zivilisation gestörten Gang an richtig bemessenen Widerständen, die der Vielseitigkeit der Lebensformen zu entsprechen haben, wiederherzustellen suchen.

In dieser Entwicklung ist die Wehrfähigkeit als die letzte Stufe für den Wert des Mannes anzusehen, wenn wir dabei nicht nur seine körperlichen Fähigkeiten, sondern die Gesamtpersönlichkeit als Wertmesser anlegen. Die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft als Ausdruck seines sozialen Wertes bestätigt dann erst jene menschliche Hochleistung, die sich über das rein körperliche Können heraushebt.

Dabei zeigt die Entwicklung des modernen Krieges, wie gerade wegen der Technisierung der Einzelwille von steigender Bedeutung ist, so daß „Wehrfähigkeit“ heute mehr denn je einen Ausdruck für die Gesamtpersönlichkeit darstellt. Es kann also nur

<sup>1)</sup> Wir haben es als falsch, weil unbiologisch, erkannt, wenn in der Entwicklung alle Widerstände aus dem Wege geräumt werden. Damit wird die negative Auslese gefördert, statt daß die positive durch eine richtige Dosierung entwickelt wird.

der voll Wehrfähige die Bezeichnung „gesund“ und „normal“ für sich in Anspruch nehmen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ein erheblicher Teil der Geschädigten (Augen, Ohren, Kreislauf usw.) infolge der technischen Fortschritte in der Lage ist, einen spezialisierten Beruf, ja sogar einen geeigneten Heeresdienst<sup>1)</sup> ausfüllen zu können. Es hat das mit dem streng biologischen Maßstab, den wir zu unserer Begriffserklärung anlegen müssen, nichts zu tun. (. . .)

Was geschieht mit den sogenannten Minder- oder Untauglichen?

Bisher war der Blick nur immer auf die Volleistungsfähigen gerichtet, und man kümmerte sich um die anderen nur sehr wenig. Durch diese völlig einseitige Blickrichtung hat man bei den Ausgemusterten ein Minderwertigkeitsgefühl genährt, das sie vielleicht schon besaßen. Bei ihnen entwickelte sich der durchaus verständliche Wunsch, diese Zurücksetzung, die bei ihrem meist übersteigerten Geltungsbedürfnis besonders drückend empfunden wird, nicht nur für ihre Selbstachtung, sondern auch gegenüber den anderen eine Rechtfertigung, ein Gegengewicht zu schaffen, das ihren Ehrgeiz ausreichend befriedigt. Da die Mängel, welche zur Ausmusterung geführt haben, nicht immer leicht zu beheben sind, der Betreffende sich auch schnell in einen geistig-seelischen Zustand hineinsteigert, der nicht nur eine Abwehrstellung bildet, sondern sogar aus dieser triebmäßigen Opposition einen Angriff auf die geistigen Grundlagen des Staates – der Gemeinschaftsleistung entwickelt, so wird von denen, die sich ihrer Minderleistung schon durch das gleiche unzweckmäßige Ausleseverfahren der Schul- und Lehrzeit bewußt sind, bereits vor der Musterungsuntersuchung eine entsprechende geistige Stellung eingenommen und vorweg die Dienstleistung als etwas Minderes hingestellt, von der sich zu befreien in jeder Weise als ein Vorteil (persönliche „Freiheit“; wirtschaftlich – kommen schneller zu höherem Einkommen bzw. bleiben im Lohn) angesehen wird und die Schlaueit des einzelnen beweist. So hat der Schwächling kein Interesse, seine Mängel durch Arbeit an sich selbst auszugleichen oder zu beseitigen. Er pflegt sie im Gegenteil und wirkt mit seiner geistigen Haltung zersetzend in der Volksgemeinschaft, besonders was den Wehrwillen anbelangt.

<sup>1)</sup> Daß auch die Geschädigten durchaus einen Wert besitzen können, wird durch eine Verordnung des französischen Kriegsministeriums deutlich, wonach auch Geschädigte, bzw. Körperbehinderte für Sonderaufgaben, die sie gleichwertig zu erfüllen in der Lage sind, für den Wehrdienst herangezogen werden sollen.

Gelingt der Versuch der Dienstbefreiung (Arbeitsdienst, Wehrdienst), so ist damit nicht nur die allgemeine Volksleistung (wehr-, wirtschafts-, finanzpolitisch) gemindert, sondern sie wird auch als erster Hinweis auf die Möglichkeit eines frühzeitigen Rentenbezuges durch die Sozialversicherung ausgewertet. Körperlich wie vor allen Dingen in der geistig-seelischen Haltung wird den persönlichen Mängeln nachgegeben und der Wunsch nach einer Rente wachgehalten. Das Interesse an Renten in der deutschen Öffentlichkeit ist aus den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit recht rege, und auch die Kenntnis über Berechtigung bzw. Erlangung einer Rente weitverbreitet, so daß alle Vorbedingungen gegeben sind. Dieses teils passive, teils aktive Verhalten widerspricht der heutigen Idee vom „totalen“ Staat völlig. Wohin diese Einstellung letzten Endes führt, haben der Weltkrieg mit seinem Ausgang in die Revolte vom November 1918 und die Nachkriegsjahre gezeigt.

Diese Ursachen sind in der Vergangenheit in ihrer Auswirkung nicht so berücksichtigt worden, daß daraus die notwendigen Folgerungen bis zum Letzten gezogen worden wären. So konnten hervorragende Heerführer zu der Auffassung kommen, ein kleines Heer aus Berufssoldaten – vielleicht in Verbindung mit einer Miliz – sei dem Volksheer überlegen. Zweifellos kann ein Berufsheer ein einheitlicheres Kampfmittel darstellen, als bei einer allgemeinen Wehrpflicht. Aber nur, wenn sie so wie vor dem Kriege gehandhabt wird, wo der völkische Wehrwille nicht bei allen Volksangehörigen entwickelt wurde<sup>1)</sup>. Dieser aber muß die geistige Grundlage sein, welche künftig allein die dauerhafte Einsatzfähigkeit und Bereitschaft aller Kräfte sichert. Sie muß in der Wehrverfassung ihren klaren Ausdruck finden und alle Möglichkeiten erschöpfen, indem sie sich nicht nur eine Entwicklung alles Positiven angelegen sein läßt, sondern mit demselben Kraftaufwand auch dafür sorgt, daß alles Negative im Geistigen wie im Körperlichen beseitigt wird. Der Nutzeffekt wird so in doppelter Richtung gebessert und seinem Optimum zugeführt. Wenn auch das Geistige (Wehrwille) so als über dem Körperlichen stehend erscheint, wird die Leistung doch vom Körperlichen mitbedingt. Entsprechend muß die Wehrverfassung und die Organisation des Arbeits- und Wehrdienstes eingestellt werden. Es kann nicht eine Sondergruppe von Wehrfähigen und Wehrwilligen ausgelesen werden, denn damit wird die Volksgemeinschaft zer-

<sup>1)</sup> In den Jahren vor dem Kriege sind von 100 Deutschen nur 54 (!) im Wehrdienst erfaßt worden.

rissen und unnötig Gegensätze geschaffen, die im Ernstfall dem Heer einen Kampf nach zwei Fronten aufzwingen könnten. Der Weg zur höchsten Wehrleistung kann nur dahin führen, den Anteil der körperlich und geistig Anbrüchigen in der Bevölkerung auf das denkbar geringste herabzudrücken. Die Bedeutung und die baldige Erreichung dieses Zieles für die Erhaltung des Staates erfordert den Einsatz aller verfügbaren Mittel. Die Forderung des totalen Staates als einer wahren Volksgemeinschaft ist: daß jeder die Schulung des Arbeits- und Wehrdienstes durchzumachen hat, um ihn in den allgemeinen Wehrwillen einzuordnen und körperlich in der nötigen Weise zu entwickeln. ( . . . )

Es muß dafür gesorgt werden, daß die Leute, die im Augenblick nicht voll leistungsfähig sind, in ein Vorlager kommen, wo für ihre körperliche Pflege und ihre geistige Haltung Sorge getragen wird. Das gilt für die Berufswahl, den Arbeits- und Wehrdienst sowie für die Wiederholungsschulung der Reservisten. Wer bei seiner Einberufung zum Arbeits- oder Wehrdienst die nach dem Schweizer Vorbild neu einzuführenden Leistungsprüfungen nicht erfüllt, muß in einer besonderen Vorschulung die notwendige Leistungsentwicklung erfahren. Gleichfalls sollte vor den Reserveübungen eine derartige Leistungsprüfung abgehalten werden, an welche sich im Bedarfsfalle die gleichen Maßnahmen anzuschließen hätten. Diese Vorschulung wird am besten ärztlicherseits geleitet und von den entsprechend vorgebildeten Lehrkräften durchgeführt. Sie ist jedoch nicht auf die gesetzliche Ausbildungszeit anzurechnen, sondern stellt eine zusätzliche Maßnahme dar. Sie ist ohne weiteres gerechtfertigt; denn wer nicht krank ist oder sich in der Erholung danach befindet (und natürlich zurückgestellt wird), macht sich einer Versäumnispflicht schuldig, wenn er seine Gesundheit und

Leistungsfähigkeit nicht in dem notwendigen Maße gepflegt und erhalten hat. Bei einer richtigen Lebensweise kann dies aber auch unter den einfachsten Umweltsverhältnissen erreicht werden. Mit einer solchen Regelung würde eine ganze Reihe von Vorteilen verknüpft sein. Jeder einzelne wird in seinem eigenen Interesse bemüht sein, den nötigen Gesundheits- und Leistungsstand zu erhalten. Er wird sich um alle Fragen einer persönlichen Gesundheitsführung in einem viel höheren Maße bekümmern, als dies heute noch der Fall ist<sup>1)</sup>. Besonders wird er für eine ständige ausreichende körperliche Leistungserhaltung durch Leibesübungen in einem der Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen besorgt sein. Das erspart ein Gesetz über die Turn- und Sportpflicht, wie es in einer ganzen Reihe von Staaten besteht. Da es dort jedoch nur auf das Entwicklungsalter angewandt wird, wäre sein Nutzen für das reife Mannesalter nur gering.

Für die Schlagkraft des Heeres würde sich diese Maßnahme im Ernstfall als besonders wertvoll erweisen. Aber auch für die Wiederholungsübungen der Reservisten könnte die ganze Zeit mit wertvoller Arbeit ausgefüllt werden, weil sie auf einem weit höheren Leistungsstand fußen kann, als dies bisher der Fall gewesen ist, wo eine fruchtbringende Arbeit durch die mangelnde Leistungsfähigkeit gehemmt war. Sie konnte auch in der kurzen Zeit einer Wieder-

<sup>1)</sup> Aus den verschiedenen Haushaltserhebungen vor und nach dem Kriege wird ersichtlich, daß Ausgaben für die Gesundheitspflege in Arbeiter- wie Angestelltenkreisen als ein Luxus angesehen werden, der erst nach Befriedigung des Bedarfes an Vergnügungen gedeckt wird. Insgesamt wurden nur 1–2 v. H. bei Einkommensstufen bis zu 2400 RM. hierfür vorausgibt. Für die allgemeine Gesundheits- und Körperpflege wird dieser Satz nur wenig, erst bei den hohen Einkommen (über 6000 Mk) deutlich vermehrt, während die Ausgaben für die Krankenversicherung laufend ansteigen. Eine Änderung der Verhältnisse von 1926/27 gegenüber der Vorkriegszeit war nicht zu verzeichnen. Bei den Angestellten übertrafen die Kulturausgaben diejenigen für die Gesundheit wesentlich.

holungsübung nicht wiederhergestellt werden, da mit Schädigungen der ungeübten Organe gerechnet werden mußte. — Einen beachtlichen Vorteil aus einer solchen Regelung wird die Volksgesundheit erzielen und die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung entlasten, und ebenso wird auch die wirtschaftliche Produktionsleistung dadurch nur gewinnen können. Der einzelne selber aber wird aus dieser Leistungsbesserung nicht nur einen höheren wirtschaftlichen Nutzeffekt erzielen, sondern aus einem gesünderen Organismus auch mehr Lebensfreude schöpfen können.

(...) Allein der Leistungswille entscheidet über den sozialen Wert des Menschen. Danach wird sich künftig der einzelne, die Heilkunde, die Ärzteschaft (wenn sie noch Anspruch auf Führung auf dem Gesundheitsgebiet erheben wollen) und die soziale Gesetzgebung richten müssen.

Eine dementsprechende Erkenntnis und Einsicht kann jedoch von dem einzelnen Menschen, noch dazu nach der Vorbildung, welche die letzte Vergangenheit hierin gegeben hat, von allein nicht erwartet werden. Dieses ist nur durch eine ausreichende Aufklärung und folgende Führung möglich. Die Leistung als der beherrschende Gedanke in allen Lebensgebieten kann aber nur der Ausdruck einer besonderen geistigen Haltung sein, die nicht durch Gesetze zu erzielen ist, darum auch keine Aufgabe des Staates und seiner Organe sein kann, sondern rein weltanschaulich bedingt ist und damit eine der verantwortungsvollsten Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung wird. In dem Hauptamt für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP. hat sie sich durch den Reichsärztführer das Instrument geschaffen, welches diese „Gesundheitsführung“ zur Geltung zu bringen hat. (...)

### Gesundheit ist Leistung

In unserer langen Geschichte haben wir eine Übersicht über die Wandlungen des Existenzkampfes — wir Nationalsozialisten sehen von *unserem* Standpunkt aus aber heute tiefer: Wir sehen die Existenzsicherung *nicht* etwa in dem Wohlstand des einzelnen Menschen als solchen darin, daß der Wohlstand diesen einzelnen Menschen trifft und ihm das gibt, was er benötigt, um *seine* Existenz zu sichern. Wir sehen diese Existenzsicherung auch nicht als etwas im leeren Raum Schwebendes, sondern wir sehen sie nur als ein kleines *Teilchen der Existenzsicherung des ganzen Volkes!* Wir wissen, wenn jeder *einzelne* gesund und leistungsfähig ist, daß dann auch das *ganze Volk* gesund und leistungsfähig sein muß und trennen dabei die Begriffe „*gesund*“ und „*leistungsfähig*“ nicht voneinander, sondern verstehen sie als etwas völlig Identisches, leugnen also die „Gesundheit“, wenn keine „Leistung“ vorliegt, — oder anders, wir verbinden mit der Gesundheit die *Notwendigkeit* einer Leistung!

Von dieser Sicht aus gesehen, ist für uns jedes Volk eine Einheit, ein Ganzes, — und die Existenz dieses Ganzen wird bedroht, wenn dieses Volk „krank“, d. h. leistungsunfähig wird. Diese „Krankheit“ kann *naturwissenschaftliche*, d. h. *medizinische* Ursachen haben, sie kann aber auch *politisch* bedingt sein: eine „Krankheit“ ist beispielsweise eine Leistungsminderung oder Leistungsunfähigkeit infolge Auftretens von menschlichen Krankheitsfällen, die schon in jedem einzelnen Fall eine Leistungsminderung auch des ganzen Volkes herbeiführen, die beim Auftreten in größerer Zahl aber diese Leistungsminderung sogar zu einer Gefährdung der Existenz des ganzen Volkes steigern können. Eine „Krankheit“ des Volkes ist aber auch ein *Krieg*, eine „Krankheit“ ist eine *Revolution*, die aber in Genesung, d. h. in eine Evolution übergehen kann! Eine „Krankheit“ ist die *Arbeitslosigkeit*. Deshalb war es richtig, daß als erstes Ziel des Nationalsozialismus die Beseitigung der Arbeitslosigkeit hingestellt wurde. Sie war gewissermaßen die Basis, auf der sich in erster Linie alles andere weiterentwickeln konnte.

Auch die *Streiks* gehören in dieses „Kranksein“ hinein! Schauen Sie hinüber in die anderen Länder: nach Frankreich, England, Belgien, Holland, nach USA., dort ist dieses „Kranksein“ gegenwärtig, aus dem wir herausgeführt wurden durch unsere nationalsozialistische Weltanschauung, die zwar den einzelnen dem Wohle des ganzen Volkes unterordnet, diesen einzelnen an diesem Wohle aber teilnehmen läßt!

Güter ohne Menschen sind für die Existenz von Volk und Staat belanglos; sie erhalten erst dadurch ihren Wert, daß der *Mensch* durch seine Arbeit sie zwingt, ihm zu dienen und er durch seine Arbeit aus diesen Gütern immer neue Werte schafft! *Allein die Arbeit des Menschen ist die Quelle aller Werte und allein die Arbeit ist die Quelle jeder Existenzsicherung eines Volkes!* Aber die Arbeit als solche ist es noch nicht, sondern es ist erst die Steigerung des Begriffes der Arbeit zur „*Leistung*“. ( . . . )

Wir müssen die Forderung aufstellen, zu einer *Synthese* zwischen *Mensch*, *Arbeit* und *Leistung* zu kommen. Die Voraussetzungen dieser Planung sind bei jeder Arbeit und bei jeder Arbeiter andere. Eine besondere Bedeutung nimmt die *Gruppenarbeit* ein. Ich erinnere an die Ergebnisse einer wenige Jahre nach dem Krieg von mir in Rostock angestellten Untersuchung, die zeigte, daß das Sinken der Akkordleistung immer nur *ganz bestimmte* Menschen traf, Menschen, die eben ihre Arbeit nicht leisten können, weil sie für diese zu schwach oder auch zu ungeeignet waren. Immer wieder waren es aber die gleichen, die von der

Arbeitslast und aus der Furcht der drohenden Entlassung zusammenbrechen. Völlig gesunde Menschen konnten einer normalen Arbeitsleistung durchweg standhalten!

Was können wir tun, um Arbeit und Leistung zu steigern? Wir benötigen diese Steigerung nicht wegen des einzelnen Menschen, sondern wir brauchen sie wegen der ständigen Existenzgefährdung unseres Volkes, und der einzelne hat sich den Bedürfnissen der Gesamtheit unterzuordnen. Wir müssen die Wege finden, die wir zu gehen haben, um Leistungssteigerungen zu erzielen, denn diese Leistungssteigerung allein wird über das Schicksal unseres Volkes entscheiden! (. . .)

*Wir Ärzte* müssen Wache halten vor der Gesundheit der arbeitenden Menschen! *Wir Ärzte* müssen den Techniker beraten und ihm sagen: Hier hast du besser so zu verfahren! Dem Chemiker: Diese Substanzen hast du zu meiden und durch andere zu ersetzen. Beiden müssen wir *helfen*, die Arbeit *biologisch* auszurichten!

In der *Therapie der Arbeitsschäden* kommen wir gut vorwärts. Die Wege, die wir zum Ausbau unserer Erkenntnisse gehen, sind ohne Zweifel die richtigen, weil sie gemeinsam auf den Erfahrungen der Praxis und der experimentellen Forschung gewonnen wurden. Eine weitere Entwicklung unserer Erkenntnisse ist wünschenswert auf dem Gebiete der *spezifischen* Schwächungen und Krankheiten, die durch bestimmte Arbeitsvorgänge ausgelöst werden können!

Da wir wissen, daß der *Arbeitsrhythmus* mit zu den Voraussetzungen hoher Leistungen gehört, muß jede Möglichkeit des Arbeitsrhythmus beachtet und somit die *Arbeitsruhe* als ein *Mittel der Leistungssteigerung* des einzelnen und der Leistungssteigerung der Gesamtheit ausgebaut werden. Wir müssen daher gerade als Gewerbeärzte auch Führer des Arbeiters in der *Freizeit* werden, und ich begrüße aufrichtigst die Einrichtung der „Kraft-durch-Freude“-Organisation gerade deshalb, weil auch sie dem Arbeiter die Möglichkeit gibt, einen Rhythmus in seine Arbeit hineinzubringen, der die Arbeitsleistung fördert!

In die *Freizeit* müssen wir eine *systematische deutsche Kulturpflege* des Arbeiters einfügen. Wir müssen ihn an die Schönheiten des Lebens heranführen, die er auf Grund seiner Leistungen für sein Volk beanspruchen kann. Er muß in der Arbeit nicht eine *Belastung* spüren, sondern eine *Freude* empfinden, aber die Voraussetzung ist, daß wir ihm die Arbeit so gestalten, daß er sie nicht als Belastung empfindet. Wir müssen ihm helfen, stolz zu werden auf seinen Stand, weil dieser Stand zu den Grundpfeilern des deutschen Volkes gehört. Immer wieder müssen wir dem deutschen Arbeiter zeigen, wo die Werte seiner Person, seiner Sippe und seines Volkes liegen. In der Freizeit müssen wir einen ganz starken *Gesundheitswillen* und einen unbeirrbaren *Leistungswillen* erziehen, denn dieser starke Wille wird ihn herausführen aus Verirrungen, die sich nicht verbinden lassen mit dem Stolz des deutschen Menschen!

In dieser Erziehung dürfen wir nicht nur die Generation von heute allein sehen, sondern müssen uns daran gewöhnen, in der Generation von heute nur den Repräsentanten einer langen Kette dem Volke wertvoller Geschlechter zu schauen! Allein dieser Weg gibt uns die Gewißheit, daß die kommenden Generationen erfüllen, was das Schicksal von ihnen fordert! Ich denke dabei an die Sippenströme, die unser Volk durchziehen und von denen jeder von uns ein Glied ist. Auf der einen Seite die wertvollen Sippen, auf der anderen die minderwertigen. Werden die Ströme der letzteren durch unsere Gesetzgebung langsam abgedrosselt, entwickeln sich die Ströme der wertvollen Sippen und verleihen damit dem Volk

den wachsenden Reichtum wertvoller Menschen. Wenn man weiß, wie z. B. Zigeuner, Gauner, Kriminelle, ein Volk im ganzen erbbiologisch *vergiften* können, und wenn man sieht, wie diese Ströme dazu neigen, immer breiter zu werden, dann versteht man umgekehrt die Bedeutung der wertvollen Sippen im Interesse kommender Generationsströme, aus denen ein Volk zusammengesetzt sein wird. Sind die Ströme der Sippe wertvoll, dann steigert sich auch automatisch die Leistung des ganzen Volkes! Die Auswirkung dieses biologischen Denkens auf die Leistung ist eine Voraussetzung dafür, daß wir als Volk unsere Aufgaben erfüllen und das Lebensschicksal unseres Volkes meistern!

Mit dieser Art der Betrachtung der Leistung verknüpft sich auch das *biologische Denken über unsere Wirtschaft*. Mancher Wirtschaftler spricht noch heute zu einem, der *biologisch* über die Wirtschaft denkt: Was du sagst, klingt ja vielleicht sehr klug, aber damit können wir nichts anfangen, *wir* müssen „verdienen“! Und er sieht im Geiste nur das Spiel der Umsätze, der Dividenden, der Devisen, das Wachsen und Verschwinden von Gütern. Dann wird ihm der andere aber erwidern können: Mein lieber Freund, du von *deinem* Standpunkt magst recht haben, aber *deine Blickweite ist sehr eng, denn du siehst nur einen schmalen Sektor des Geschehens in einem Volk*, über dessen Schicksal seit Jahrtausenden *nie* die hohen Werte der Güter, des Geldes usw. bestimmt haben, *sondern ganz allein die Leistungen der lebendigen Menschen, die nur dann groß sein können, wenn diese Menschen gesund, leistungsfähig und glücklich sind!*

II.  
Arbeit macht frei: Gesundheitserziehung im Interesse der  
Wirtschaft – Arbeit als Therapie



Eingangstor zum KZ Dachau. Aus: Konzentrationslager Dachau 1933-1945, Hrsg. v. Comité International de Dachau, Brüssel o. J.,  
Abb. 124.



---

Die Ausrichtung der nationalsozialistischen Medizin auf das Interesse der Leistungssteigerung konkretisierte sich in einer Reihe von Ideologien, Programmen und Maßnahmen, die unter dem Begriff der "Gesundheitsführung des deutschen Volkes" zusammenzufassen sind. Gemeint ist damit – neben arbeits- und betriebsmedizinischen Maßnahmen – in erster Linie die Unterordnung von Freizeitgestaltung und Lebensführung unter den Primat der Leistungserbringung am Arbeitsplatz mit Hilfe gesundheitserzieherischer Zugriffe, wie Kampagnen gegen Alkohol- und Tabaksucht oder für die Propagierung einer heroisch-reduzierten Sportbewegung usf.

Die Texte zeigen außerdem, daß die nationalsozialistische Medizin keineswegs auf Rassenpolitik eingegrenzt war; die medizinischen Überlegungen, von denen die "Gesundheitsführung" ausging, orientierten sich am Spektrum der chronischen und Verschleißkrankheiten (Dok. 23). Es zeigt sich auch – so am Beispiel der Propaganda der "Gesundheitspflicht" –, daß gerade die Durchsetzung des leistungsorientierten Denkens eine Betonung individueller, subjektiver, lebensgeschichtlicher, moralischer Aspekte von Gesundheit und Krankheit notwendig machte. Diese Gewichtung der individuellen Leistungserbringung gegenüber dem Anspruch auf soziale Hilfe im Krankheitsfall änderte schließlich den Begriff der Therapie; sie wird zur "Arbeitstherapie": zur "Therapie durch Arbeit zur Arbeit" (Dok. 55).

“DEUTSCHE AN DER ARBEIT”



“SITTENSTROLICHE UND VERBRECHER”



# Arbeit als sittliche Pflicht

**Gewinn nicht alleiniger Zweck — Durch Arbeit zur menschlichen und völkischen Vollkommenheit**

**„Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein“**

Dieses, tiefstem Moralempfinden entsprungene Wort war so in Vergessenheit geraten, daß wir auch heute noch immer wieder seinen Sinn deuten, auf seine Neueinprägung bei allen bedacht sein müssen. Denn wo es nicht beachtet wird, da droht Gefahr der Gemeinschaft als auch dem einzelnen. Jene erleidet Schaden nicht nur vom nationalökonomischen Standpunkt aus betrachtet, und er, der einzelne, nimmt Schaden an seinem Inneren durch Hingabe an ein, nur auf Genuß und Erlassen gerichtetes Leben.

In zwei Kraftströmen, positiv und negativ, fließt und schafft die elektrische Energie, und ihre Vereinigung wirkt zerstörend als Blitzstrahl und Kurzschluß. Licht und Finsternis wechseln auf den Planeten, die um die Sonne kreifen. Längs des Äquators tötet die Sonneneinstrahlung, an den Polen begräbt der Frost Erde und Meer unter ewigen Eise, wie auf den hohen Alpen, in deren Tälern das Leben grünt. Der Polarität der Erdkugel und des Kosmos entspricht auf Erden das Spiel der Gegensätze:

Dem grünenden Leben droht ewig der Tod. Im Dienste beider schafft und zerstört die unermessliche Wunderwelt der kleinsten Lebewesen. Billionen von Mikroben bereichern das Erdreich mit den Lebensstoffen der Luft und des Wassers und machen die Erde fruchtbar. Andere Billionen dieser Zellen verbreiten Keime des Todes und tilgen die Überfülle des Lebens im Reiche der Menschen, der Tiere und Pflanzen. In unserem eigenen Blute tobt der Kampf der Zellen. Die ererbten jeilichen Keime der Ahnentreihen kämpfen in unserem Triebleben um die Herrschaft. Engel und Teufel streiten im Herzen der Menschen, der lodernde Verführer und das mahnende Gewissen; und die sittliche Persönlichkeit ist der Kampfpreis für die Überwindung der bösen Triebe. Im gesellschaftlichen und im Wirtschaftsleben streiten Eignung und Gewissen, Egoismus und Moralempfinden ewig miteinander als die Grundtriebe, aus denen der Gemeinraum hervorgeht. Auch die Weltgeschichte ist ein ewiger Kampf der Völker um ihre Daseinsbedingungen.

Und die Allmutter Natur, ohne die wir nichts schaffen können, scheint mit ihren unerbittlichen Daseinsbedingungen die Werke ihrer Geschöpfe zugleich zu lieben und zu hassen. Unseres Fleisches Ernte vernichten Frost und Dürre, Hagelschlag und Überschwemmung, Sturmflut und Feuersbrand, Orkane und Erdbeben. Wo immer der Mensch den Stoff gewinnen und gestalten will, um Werke zu schaffen, muß er im Kampfe mit der Natur unendliche Widerstände überwinden.

Die Natur kann der Mensch nur durch die Natur nach ihren eigenen, von ihm erkannten Gesetzen beherrschen. Sie gebietet ihm, nur zu wollen, was er kann, um zu können, was er will. Alles Naturnotwendige, selbst den Tod, in seinen eigenen Willen aufzunehmen, das ist ihre höchste Willenskultur. Und nur durch freiwillige Einhaltung dieser vernünftigen Grenzen der Freiheit wird sein Wille wahrhaftig groß sein.

Das große Mittel, das dem Menschen gegeben ist, die Natur nach ihren eigenen Gesetzen und sich selbst — das will sagen: den Leib durch den Geist — nach den Vernunftgesetzen zu beherrschen, heißt Arbeit — wenn wir diesen Begriff im umfassenden Sinne des deutschen Arbeitsidealismus erfassen.

Dieser ethische — nicht nationalökonomische — Begriff der Arbeit umfaßt alle Menschen des tätigen Lebens.

Der Forscher, der mit dem Irrtum um die Wahrheit ringt, der Künstler, der, nach Schönheit strebend, das Sinnliche vergeistigt und das Geistige veranschaulicht, der Erfinder, der Entdecker, Arbeiter und Ingenieur, sie alle wirken ihre Werke im harten Kampfe mit dem widerstrebenden Stoff, unter unglücklichen Hemmungen und Hindernissen. Sie tragen damit den Kulturstreit mit dem Geschlecht, von Volk zu Volk; durch den tätigen Willen zum Werke, zur Arbeit.

Aus: Volksgesundheit 1 (1936)

So wird es zum inneren Lebensgute der „göttlichen Maschine“ Mensch, daß sie arbeiten muß, um zu leben, aber auch lebt, um zu arbeiten. Und so verbindet sich das Evangelium der Arbeit mit dem Kern des praktischen Christentums, der Nächstenliebe, die sich nicht durch schöne Gefühle und Worte betätigt, sondern durch Werke. Wie könnte der Mensch die Pflichten gegen seine Familie, sein Volk und Vaterland, gegen sich selbst erfüllen, so er nicht arbeitet? Von den bleibenden Lebenswerten, die er für andere schafft, wird auch sein eigener Weg bestimmt; zu schaffen ist er geschaffen, Arbeit heißt seine Lebenspflicht.

Und nichts steigert die Qualität des einzelnen wie der Völker mehr als die Arbeit. Sie ist das Mittel, diese unvollkommene Welt nach und nach vollkommenere zu machen, der einzige Weg zu Zivilisation und Kultur.

So angesehen, tritt die sittliche Arbeitspflicht aller Arbeitsfähigen und die durch die Arbeit bestimmte Art der Lebensbetätigung des einzelnen wie der Völker in den Mittelpunkt aller Dinge.

Auf die Frage nach dem letzten Zweck und dem höchsten Gut des Menschenlebens hat es, seit diese Frage aus dem Triebleben ererbter Instinkte heraus in das menschliche Bewußtsein gehoben ist, zwei Antworten gegeben. Die einen sagen: Lust zu gewinnen und Schmerz zu vermeiden, das ist der Zweck unseres Daseins. Die anderen dagegen finden nicht das höchste Gut in dem subjektiven Gefühl der Lust, sondern im objektiven Lebensinhalt, in der Betätigung der dem Menschen verliehenen Kräfte. Ihnen ist das Lustgefühl nur ein subjektiver Nebenbefolg der objektiven Leistung.

Sowohl nach dem Wertmaßstab des Sittengesetzes — nach dem Wissen unseres Gewissens — als auch nach dem Maßstab, der das Urteil darauf gründet, welche Wirkungen die menschlichen Handlungen für die Wohlfahrt aller haben — ist die zweite Lösung der Frage nach dem Sinn des Lebens die richtige. Allein sie war — und ist auch bei manchen — leider keineswegs immer für ihre Handlungen tatsächlich bestimmend. Viele folgten in dem Zwiepaß zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden, zwischen Reizung und Pflicht, allzu leicht der Reizung zum Sinnenglück als dem stärksten Beweegrunde. Gewinn, Genuß, Besitz wird ihnen daher weit mehr zum Zweck der Arbeit als der objektive Wert ihrer Leistung für das Gemeinwohl.

Ein Fabrikherr, der sich für ein Genußleben an Hungerlöhnen bereicherte, durfte sich nicht wundern, wenn verhehnte Volksgenossen Löhne erprehten, die sein Unternehmen und — ihre Arbeitsgelegenheit vernichteten. Beide handelten nach dem gleichen Grundsatze und hatten einander nichts vorzumerfen. Aber es wird niemand behaupten können, die Anwendung solcher Grundfälle diene dem menschlichen Fortschritt. Auch vom reinen Nützlichkeitsstandpunkt, der in den Geboten der Moral weiter nichts sehen will als Zweckmäßigkeitregeln, ist darum kaum zu bezweifeln, daß der Gewinn, als alleiniger Zweck der Arbeit, nicht einmal wirtschaftspolitisch gerechtfertigt sein kann, weil er den Arbeitsfrieden stört, das Maß der Gütererzeugung nicht dem Bedürfnis des Marktes, sondern der Profitgier der Erzeuger unterordnet und der gleichen Willkür auch die Warenpreise, zum Schaden des Konsumenten, der Allgemeinheit, zu unterwerfen trachtet.

So gesehen und in Betrachtung jener Verheerungen im deutschen Leben, die die falsche Einstellung zu diesen Problemen einst ausrichtete, dürfen alle Kräfte der deutschen Wirtschaft, des deutschen Arbeitslebens nicht nur dem Nationalsozialismus dankbar sein für sein Eintreten zur gesunden Regelung dieser Dinge, sondern alle, ob Betriebsführer oder Gesolgshand, müssen sich stets strebend bemühen, nach vorhandene Schäden auszumergen und stets bedacht sein, ihre Handlungen und Wünsche in Einklang zu bringen mit dem Willen des Nationalsozialismus, den deutschen Arbeitsstreit im Interesse der Wohlfahrt aller zu erhalten und immer mehr zu steigern.



*Reichsamtsleiter Dr. Bartels:*

**„Im Mittelpunkt all unserer Erwägungen steht allein der deutsche Mensch!“**

## Die Sondertagung Des Hauptamtes für Volksgesundheit während des Parteitages der Ehre

Herkulesaalbau ... Für denjenigen, der die Kampfzeiten der Bewegung zum Teil in Nürnberg erlebte, verknüpfen sich mit diesem Namen allerlei Erinnerungen. Gewiß meist freudiger Art. Gewaltige Versammlungen voll rauschenden Beifalls, in denen der Frankenführer seine Nürnberger ausrüstete, Feiertage und Feststunden der Bewegung sah dieser Saal in langen Jahren vor der Nachterregung und hinterher.

Aber auch blutige Köpfe gab's dort in den Anfangszeiten des Kampfes um das Frankenland, um das nationalsozialistische Deutschland. Und gar ein Tag — wer ihn erlebte, wird ihn nie vergessen. Schien er uns damals doch im ersten Augenblick der Anfang vom Ende zu sein. Vom Ende all unserer Hoffnungen.

8. November 1923. Die Nationalsozialisten Nürnbergs hatten zu einer Revolutionsfeier in den Herkulesvelodrom — wie man damals sagte — ausgerufen. Der Führer der Fränkischen SA, Major Buch sprach. Hoch ging die Begeisterung an dieser Stätte, indessen sah in München — wir wußten es noch nicht — der blutige Morgen vor der Feldherrnhalle vorbereitet. Zwar erfuhr man in der Nacht noch allerlei, aber am Mittag des folgenden Tages schon wußten wir, daß all unsere Hoffnungen verfrüht gewesen waren, daß jener begeisterte Abend im Herkulesaalbau, der der Zukunft hätte sein können für den Marsch in die Zukunft, auf lange Zeit das letzte Erlebnis nationalsozialistischer Hochstimmung nicht nur in dieser Stadt, nein im ganzen Vaterlande gewesen sein würde.

Daran muß man denken, als man in diesen Frühschmattstunden des 11. September während des Parteitages der Ehre den ersten Raum nach langen Jahren wieder betritt. Einmal verlassen wir ihn nach einer Rundgebung des Kampfes um das Reich, heute soll hier für die Menschheit dieses Reiches, das nun trotz allem das unsere geworden ist, Arbeit geleistet werden, Arbeit, bei der es um die Wurzel allen völkischen Seins, um die Gesundheit des deutschen Volkes, geht.

Welch eine Wandlung und welch ein Glück. Aber es ist gut, sich auch in solchen Stunden dessen zu erinnern, was mit diesen historischen Stätten nationalsozialistischen Kampfes an anderem verbunden ist; daß die Schwere des zurückgelegten Weges in Erinnerung zu

rufen, um wach zu bleiben gegen alles, was vielleicht auch nur noch die geringste Hoffnung haben könnte, dem Volke den klaren Blick ins Ziel zu verwischen.

Und ist nicht gerade das, was in diesen Stunden, während der Sondertagung des Hauptamtes für Volksgesundheit hier vor sich geht, was überhaupt die Arbeit dieses Amtes ausmacht und bestimmt, wertvoll genug, daß wir alle unentwegt auf der Wacht stehen für unser Volk und sein Wohlergehen in Gesundheit und Kraft. **W e i ß**, das ist es.

Der Saal ist stimmungsvoll ernst ausgeschmückt. Erschienen sind die deutschen Ärzte, die in Nürnberg anwesend sind, Vertreter der Partei, der DNVP, der Wehrmacht, des Staates usw. Der Reichsarztführer Dr. Wagner kann also ein Publikum begrüßen, das in seiner Mehrzahl berufen ist, an unseren gesundheitspolitischen Zielen tätig mitzuarbeiten, und die Ausführungen seines Stellvertreters, des Reichsamtsleiters Hg. Dr. Bartels, die die Versammelten alsbald in Bann schlagen, werden von ihnen nicht nur aufgenommen, sondern mit hinausgetragen in die Arbeit der kommenden Tage, um dort praktische Rußanwendung zu finden.

**Reichsamtsleiter Hg. Dr. Bartels**

führte zu seinem Thema „Gesundheitsführung des deutschen Volkes“ zusammengefaßt folgendes aus:

„Ein Volk, das seinen Weg in die Zukunft gehen soll und will, muß soweit irgend möglich im Vollbesitz seiner auf Grund seines Erb- und Rassegutes überhaupt erreichbaren Leistungsfähigkeit und Gesundheit sein. Es muß zuverlässig Sorge dafür getragen werden, daß diese Leistungsfähigkeit und Gesundheit nicht vorzeitig absinken, sondern daß sie trotz aller Lebensnot und trotz aller Berufsbeanspruchung bis ins hohe Lebensalter hinein erhalten werden. — Was für ein Volk gilt, gilt natürlich ebenso für jeden einzelnen Volksgenossen.“

Zur Beurteilung der wahren Verhältnisse können natürlich nur Zahlen herangezogen werden, die sich bei zum mindesten normalem Wirtschafts- und Produktionsgang eines Volkes ergeben. Wir werden hier im wesentlichen auf die Vorkriegsermittlungen zurückgreifen müssen.

Unter

**Kritik im Arbeitschicksal eines Menschen**

soll jenes Lebensjahr verstanden sein, in dem etwa zwei Drittel des stärksten Berufsjahrganges dieser Berufsgruppe bereits wieder aus der Berufstätigkeit ausscheiden beginnt. Das Statistische Handbuch für das Deutsche Reich 1907 weist bei einer Gesamtzahl von 12 816 552 als Fabrik-, Lohn- oder Tagesarbeiter beschäftigten Volksgenossen die Zahl der 20- bis 30jährigen als der stärksten Gruppe mit 3 861 109 aus. Diese Gruppe sinkt zahlenmäßig zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr auf 2 147 734, um bereits zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr auf etwa ein Drittel der 20- bis 30jährigen, auf 1 385 010, herunterzugehen. Demgegenüber sinkt die Berufsgruppe der wissenschaftlich, technisch und kaufmännisch gebildeten, im Verwaltungs-, Büro- oder Aufsichtsdienst stehenden Volksgenossen über die stärkste Gruppe von 193 159 der 20- bis 30jährigen ganz allmählich über 163 381 der 30- bis 40jährigen auf 104 307 der 40- bis 50jährigen, um dann allerdings rapid auf weniger als ein Drittel der 20- bis 30jährigen, auf 58 830 der 50- bis 60jährigen, abzukunften. — Die Berufsgruppe der leitenden Beamten, Geschäftsleiter, Eigentümer, Pächter, Handwerksmeister, Direktoren, Unternehmer usw., zeigt diesen beiden Gruppen gegenüber die größte Zahl der Berufstätigen erst zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr mit 1 319 201 und sinkt ganz allmählich über 1 195 078 der 50- bis 60jährigen auf 671 830 der 60- bis 70jährigen ab. Sie zeigt also in dieser Altersgruppe der 60- bis 70jährigen eine weitaus höhere prozentuale Berufstätigkeit — etwa 50 v. H. — als die beiden vorgenannten Berufsgruppen. Das heißt, der Kritik im Arbeitschicksal liegt bei der letztgenannten Gruppe um etwa 20 Jahre höher als bei einer anderen Gruppe des gleichen Volkes.

Bei den weiblichen Berufstätigen liegt der Kritik im Arbeitschicksal im Durchschnitt für die versicherungspflichtige Arbeiterin, also der Fabrik-, Lohn-, Tages- und Heimarbeiterin noch um etwa 10 Jahre früher als bei dem männlichen Volksgenossen, etwa um das 30. Lebensjahr herum. Dagegen sehen wir auch hier, daß bei den nicht mehr versicherungspflichtigen Volksgenossinnen im Angestelltenverhältnis bereits der Kritik im Arbeitschicksal um das 50. bis 55. Lebensjahr herum, bei den Selbständigen sogar noch höher liegt.

Die Todesstatistik zeigt aber für jene Jahrgänge, in denen wir diesen starken Berufsabgang sehen, noch keine besondere Zunahme. Sie bewegte sich im Jahre 1904 im Promille-Verhältnis zu den Gestorbenen überhaupt zwischen dem 20. und 50. Lebensjahr langsam steigend zwischen 21,1 bis 28,5 v. T., um erst für die 50- bis 55jährigen auf 35,4 v. T., die 55- bis 60jährigen auf 41,3 v. T., die 60- bis 65jährigen auf 51,6 v. T., die 65- bis 70jährigen auf 58,2 v. T., die 70- bis 75jährigen auf 58,3 v. T. zu steigen.

Der Kritik im Arbeitschicksal steht zeitmäßig in seinem Verhältnis zu dem — sagen wir einmal — Kritik im Lebenschicksal, d. h. der größte Abgang aus dem Berufsleben fällt Jahrzehnte vor dem größten Abgang durch Tod des Weibelsjahres. Das bestätigen auch die Ermittlungen des Jahres 1933 wie der vorhergehenden. Sie weisen sogar eine immer mehr abjinkende Sterblichkeit jener

Lebensjahre aus, zeigen eine ansteigende Sterblichkeit erst etwa mit dem 75. Lebensjahr beginnend. — Wir sehen so, daß der Kritik im Arbeitschicksal sich mit dem Kritik im Lebenschicksal allzusehr nicht deckt. Es kann also allgemeine Lebensschicksale nicht zur Begründung des frühen Ausscheidens aus dem Beruf führen. Im Gegenteil, trotz jener Zustände, die diesen Kritik im Arbeitschicksal bedingen, scheint die Lebenskraft nicht nur erhalten, sondern gestiegen zu sein.

Es wird also zu prüfen sein:

welche Störungen gesundheitlicher Art wirken sich im Volke besonders stark aus?

wirken sie sich vielleicht schon in jenen Jahren aus, in denen für große Bevölkerungsteile der Kritik im Arbeitschicksal einzutreten beginnt?

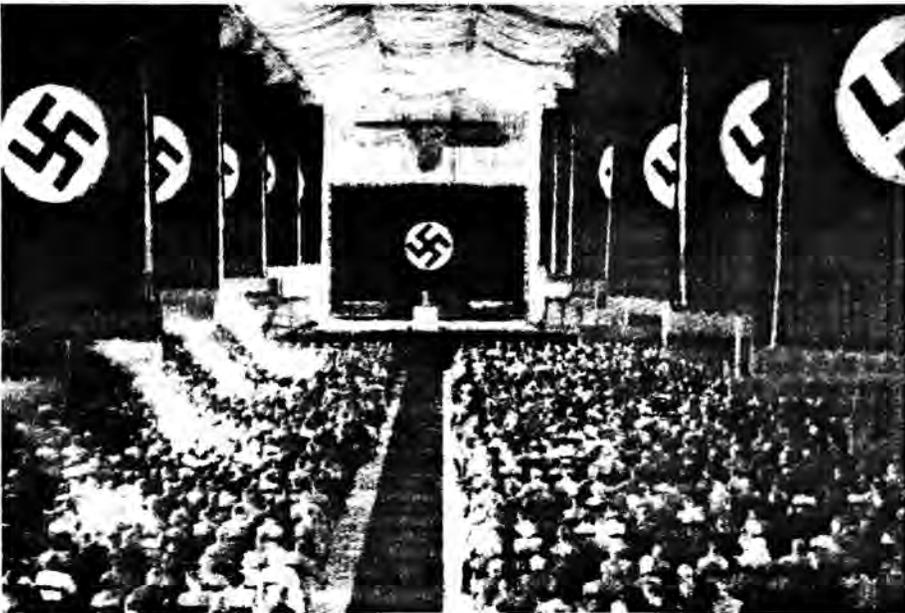
und weiterhin: sind diese Störungen in irgendeiner Verbindung mit den Arbeitsaufgaben der schaffenden deutschen Menschen zu bringen,

hängen sie vielleicht sogar wesentlich von der Berufstätigkeit ab?

Eine Krankenstatistik, die auf diese Fragen einigermaßen erschöpfend Auskunft geben könnte, gibt es nicht. Wir sind hier auf die Todesursachenstatistik angewiesen, die ja letzten Endes zahlenmäßig nur die schwersten, nämlich tödlichen Ausgänge irgendwelcher Störungen aufweist. Wir werden somit aus ihr nur schwerere Störungen erkennen können, denen eine größere Zahl von gleichartigen Störungen, die nicht zum Tode führen, zugerechnet sein wird, falls ein Ueberblick gewonnen werden.

Im Jahre 1933 starben an Tuberkulose aller Art 25 150 Männer und 22 526 Frauen, an Infektionskrankheiten aller Art 22 040 Männer und 23 434 Frauen. Im gleichen Berichtsjahr starben an Krankheiten des zentralen Nervensystems und der Sinneorgane ohne jene Folgezustände der Sepsis und jene vorwiegend tödlich bedingten Seifenkrankheiten und Epilepsie 37 100 Männer und 38 314 Frauen, an Krankheiten der Atmungsorgane 41 779 Männer und 37 021 Frauen, der Kreislauforgane sogar 53 572 Männer und 59 748 Frauen. — Ein Vergleich mit der Vorkriegszeit ist hier nicht möglich, da die Gesamt-todeszahlen nach Ursachen geordnet nicht vorliegen.

Von den erwähnten zum Tode führenden Erkrankungen stehen jene Funktionsstörungen weit vor allen anderen. Allen voran stehen Kreislaufstörungen, ihnen folgen Krankheiten der Atmungsorgane, die weitgehend durch Kreislaufstörungen mit bedingt sein werden, wenigstens sie sich als solche nur begünstigend, aber nicht tödlich auswirken, ihnen folgen weiter die Störungen des nervösen Apparates und in weitem, weitem Abstände Infektionskrankheiten, von denen ein gut Teil Folgen abgeklunener organischer und funktioneller Leiden als Reaktionschwäche gegen Infektionen und insbesondere auch gestörter Kreislaufstörungen sind — und nach ihnen die durch Tuberkulose aller Art bedingten Todesfälle.



Der Herkulesaalbau während der Tagung des Hauptamtes für Volksgesundheit

Nach der

### Todesursachenstatistik des Jahres 1933

sind Infektionskrankheiten einschließlich Tuberkulose aller Art in den Altersgruppen 15 bis 30, 30 bis 45, 45 bis 60 Lebensjahre, mit jeweils 16 528, 16 985 und 15 782 beider Geschlechter zahlenmäßig nicht sehr unterschiedlich als Todesursache ausgewiesen. Im gleichen Jahre 1933 wurden Krankheiten des zentralen Nervensystems und der Sinnesorgane der 15- bis 30jährigen bei 2094, der 30- bis 45jährigen bei 4093, der 45- bis 60jährigen bei 6521, der 60- bis 70jährigen bei 19 573 und der 70jährigen und älteren bei 43 580 als Todesursache ausgewiesen. Die Beteiligung der Peripherialorgane stieg für die gleichen Altersgruppen noch auffallender von

2 218 der 15- bis 30jährigen  
über 5 346 der 30- bis 45jährigen  
rapid auf 19 318 der 45- bis 60jährigen  
32 287 der 60- bis 70jährigen  
und 53 106 der älteren.

Bei den Todesfällen durch Erkrankungen der Atmungsorgane liegt ein ebenso auffälliger Bruch um das 45. Lebensjahr, mit dem der Todesanteil der 30- bis 45jährigen von 4849 auf 10 616 der 45- bis 60jährigen steigt, um dann in einer der Todeskurve bei Nerven- und Kreislaufkrankungen ähnlichen Kurve weiter anzusteigen.

Die Gesamtbevölkerungszahlen betragen für

die 15- bis 30jährigen 16 391 901  
die 30- bis 45jährigen 14 943 702  
die 45- bis 60jährigen 10 956 594  
die 60- bis 70jährigen 4 682 435.

Die Bedeutung des Steigens der Todeskurve durch diese Abbauerkrankungen wird durch die Abnahme der Bevölkerungsgruppen in den gleichen Jahrgängen noch größer.

Bei allen zu Tode führenden Erkrankungen sehen wir zwei Entwicklungsstadien gemeinsam: Einen ersten großen Tribut an den Tod im ersten und im ersten bis fünften Lebensjahr, großenteils ein Zeichen wohl an und für sich nicht besonders starker Widerstandskraft den Lebensbedingungen gegenüber, sofern Hunger und Rot ausgeschlossen werden können, und ein ruckartiges Ansteigen des Todesanteils zwischen dem 15. bis 30. Lebensjahr um mindestens etwa das Doppelte und mehr des Anteils der 5- bis 15jährigen, zum Teil sicher eine weitere Lebensauslese bei eintretender stärkerer Belastung, zum Teil aber auch falsche und mangelhafte Lebenshaltung, ganz gleich wie bedingt. Denn bei einer Gesamtbevölkerung von 11 044 498 zwischen dem 5. bis 15. Lebensjahr und einer solchen von 16 391 901 zwischen dem 15. bis 30. Lebensjahr ist dieses Geschehen allein in den Gesamtbevölkerungszahlen der einzelnen Lebensabschnitte nicht begründet. — Aber in den älteren Jahrgängen jenseits des 45. Lebensjahres sehen wir bei den einen Erkrankungen ein weiteres langsames Steigen des Todesanteils, bei anderen wiederum ein ruckartiges Hochschnellen wiederum um das Doppelte bis Fünffache. Und in jenen Jahrgängen jenseits des 60. Lebensjahres bleibt bei einer Gruppe der Todesanteil etwa auf der gleichen Höhe, sinkt bei einzelnen sogar zum Teil erheblich wieder ab, wie z. B. bei Tuberkulose- und Infektionskrankheiten, während er bei jenen anderen Gruppen auch weiterhin stark ansteigt und immer mehr Anteile am Gesamttopfer fordert. Es ist dies jene Gruppe, der, wie ich sagen möchte, aus Leistungsstörungen heraus sich bildenden Krankheiten des nervösen Apparates, der Sinnesorgane und des Kreislaufsystems einschließlich der Erkrankungen der Atmungsorgane. — Diese Erkrankungen auf Grund von Leistungsstörungen müssen mit zunehmendem Alter zahlenmäßig stärker in Erscheinung treten, während jene anderen Erkrankungen, z. B. Infektionen, entweder wie Tbc. ihre Opfer schon frühzeitig alud fordern oder später durch das Ausschneiden aus großen menschlichen Arbeitsgemeinschaften mit ihren Gefahren der Infektion durch andere in den Hintergrund treten müssen. Bei jenen auf Funktionsstörungen beruhenden Erkrankungen ist aber die große Zahl und ihr rapides Ansteigen in an und für sich noch nicht hohen Lebensjahren das zu Beachtende.

Einwandfrei ergibt sich, daß jene Erkrankungen des Kreislaufsystems, der Atmungsorgane, des nervösen Apparates und der Sinnesorgane schon als solche vor allen anderen Erkrankungen als Todesursache in Erscheinung treten. Ohne Zweifel spielen sie darüber hinaus aber bei einer ganzen Reihe von zum Tode führenden Erkrankungen eine wesentliche Rolle, wenn z. B. nach einer schweren Operation oder aber bei einer Infektionskrankheit das Herz — wie der Volksmund sagt — nicht mehr aushält. Die Todesursachenstatistik zeigt weiterhin ganz eindeutig, daß diese Erkrankungen schon an der Todesquote jener Altersgruppen, bei denen eine normale Leistung normalerweise noch erwartet werden muß, sofern eben keine besonde-

ren Vorgänge zu funktionellen Störungen führen, ganz besonders und ausschlaggebend beteiligt sind.

Wir wissen,

### daß jede berufliche Tätigkeit besondere Funktionen des menschlichen Organismus besonders beansprucht

— sie somit übungsmäßig nicht nur erhalten, sondern sogar fördern kann, soweit Ueberbeanspruchungen vermieden werden —, andere Funktionen aber mehr oder weniger nicht beansprucht, sie so durch mangelnde Übung nicht nur nicht erhält, sondern fortlaufend verkümmern läßt.

Gerade jene lebenswichtigen Funktionen des Herz- und Kreislaufsystems und des Atmungsapparates werden aber beinahe von sämtlichen Berufsgruppen kaum beansprucht, zum mindesten ungenügend, oder aber z. B. bei schwerer körperlicher Arbeit, wie der des Lastenträgers, einseitig für die Kraftleistung in Anspruch genommen, so daß bei dieser mangelnden oder einseitigen Inanspruchnahme — sprich Übung — ein Zurückgehen der funktionellen Leistungsfähigkeit selbstverständlich ist. Das gleiche gilt für jene Störungen und Erkrankungen des nervösen Apparates und der Sinnesorgane. Hier sehen wir z. B. bei einem Stanzler eine absolut einseitige Inanspruchnahme kleinster Leistungen des nervösen Apparates. Er hat jahrelang täglich 8 Stunden, evtl. mehr, die eine Aufgabe, ein Blech lagerichtig unter die Stanze zu schieben, hierbei sich nicht röhren zu lassen, d. h. Obacht zu geben darauf, daß er seine Hand vom Stanztisch fortgenommen hat, bevor der Stempel niederbrückt — hat vielleicht noch einen Stanzauslöser zu bedienen, sofern diese Auslösung sich nicht schon mechanisch vollzieht —. Eine ungeheuer eingeschränkte einseitige Inanspruchnahme des nervösen Apparates in der Form des einseitigen Arbeitsanlasses, aber sonst in keiner Weise verschieden von der einseitigen Inanspruchnahme vieler Gelehrter, die dann als zerstreute Professoren die Witzblätter bevölkern! Beide Typen folgen gleicher funktioneller Entwicklung, beide weitstrebend, einseitig, oft komisch in ihrer Ungeschicklichkeit, d. h. mangelhaften Funktionsbeherrschung oder aber bei eintretender wirtschaftlicher Not hoffnungslos und erschütternd wirkend. Beide matt und müde, sobald Leistungen den gesamten Funktionsapparat beanspruchen, wie sie bei der Wehrmacht, den Leibesübungen usw. gefordert werden. Man stelle diesen einseitig beanspruchten, oft überbeanspruchten Menschen z. B. einem alten Soldaten gegenüber, dessen Dienst das Ansehen keiner gesamten funktionellen Anlagen immer wieder verlangt, man erinnere sich doch einmal daran, was die zwei- bis dreijährige Dienstzeit vor dem Kriege aus einseitig beanspruchten oder schon einseitig gewordenen Menschen gemacht hat, was sie nur dadurch erreichen konnte, daß sie den Menschen in allen seinen Anlagen leistungsmäßig beanspruchte und immer mehr übte und somit diese Anlagen immer wieder entwickelte. Wir werden so erst das ungeheure Geschenk ermessen, das der Führer uns durch die Wiedereinführung der Dienstpflicht gab, die nicht nur dem Volke militärische Sicherheit gewährleisten soll und wird, sondern die auch für die Gesundheit und Leistungsentwicklung des Volkes von un-



Reichsärztführer Dr. Wagner (4. v. l.), sein Beauftragter für das ärztliche Fortbildungswesen Hg. Dr. Blome (5. v. l.) und ein alter Vorkämpfer des Nationalsozialismus aus dem einst schwarzen Oberbayern, San.-Rat Dr. Siehl, Jungstabsarzt (3. v. l.) bei der Hauptamtskammer

gehobener Bedeutung ist. Wir können aber erst aus dieser Ueberlegung heraus

### die Bedeutung der G.W., G.S., des NSRR., des Arbeitsdienstes und der Berufskammern

ermessen, die jenseits der für das Gesamtleben eines Menschen immerhin nur kurzen zweijährigen Dienstzeit ihre Angehörigen durch ähnliche Beanspruchung des gesamten Organismus vor jenen durch einseitige und mangelhafte Beanspruchung bedingten Berufsschäden schon von vorn aus weitgehendst bewahren können.

Wir können aber auch, und erst den für die Gesundheit unserer Jugend überragenden Wert der G.W. und des NSRR. ahnen, die nicht im schulischen Ausbildungsang einseitig gewordene und veredelte Menschen erziehen, sondern leistungsbeanspruchte und somit leistungsstarke, abgehärtete, gesunde Jugend erziehen wollen und können, die mit der Dienstleistung in ihren Gliederungen die Totalbeanspruchung des menschlichen Organismus immer wieder weitgehend verlangen.

Alle diese Organisationen werden wie Leibesübungen von ungeheurem Segen für unser Volk sein, aber auch sie bedürfen einer klugen gesundheitlichen Führung der einzelnen Mitglieder und der Gesamtheit. Sie einfach aufbaumaßig und auch in ihren sanitären Aufgaben der Armee anzugleichen, ist falsch, ganz besonders hinsichtlich der gesundheitlichen Aufgaben. Die Armee betreut eine für eine längere Zeit zusammengefaßte Lebensgemeinschaft mit gleichen Lebensbedingungen und gleicher Beanspruchung — jene Mitglieder stehen im freien Leben mit allen seinen Gefahren, seien es nur beispielsweise jene Infektionsgefahren aus ihrer Umgebung.

Ohre auf das „Wie des Geschehens“ bei der Armee und das „Wie des möglichen Geschehens“ bei den anderen Formationen hier näher einzugehen — eins wird nicht bestritten werden können, daß schon die Erfahrungen der alten Armer Wege weisen, die mit zum starken, frohen Menschen führen können. Jene kurzen Hinweise sollen hier insbesondere dardum, welche Folgen im positiven Sinne eine weitgehende Totalbeanspruchung der menschlichen Anlagen gegenüber jener einseitigen oder unzureichenden Beanspruchung im Berufsleben hat. Immer noch gilt jener Grundsatz der Vererbungslehre, daß nicht vererbt wird eine Leistung, ein Erscheinungsbild, sondern daß nur ererbt und vererbt werden die Anlagen, auf gewisse Umweltreize so oder so zu reagieren. Anlagen, die nicht beansprucht werden, werden nicht in Erscheinung treten, Anlagen, die nicht geübt werden, werden nur mangelhafte leistungsmäßige Auswirkungen zeigen. Anlagebedingte Funktionen des menschlichen Organismus werden, wenn ihre Pflege, d. h. ihre vernünftige Beanspruchung, vernachlässigt wird, leistungsmäßig immer schlechter und schlechter werden und einmal jeder Leistungs- und Lebensbeanspruchung nicht mehr genügen.

### Aus dem Dargestellten sehen wir:

Jene Krankheiten und Störungen, die schon in viel zu jungem Alter zu Leistungsbeschränkung und zum Tode führen, sind vorzugsweise und gleichfalls steigend solche der großen Funktionssysteme, des Herz-Kreislaufsystems, der Atmung, des nervösen Apparates, der Sinnesorgane, zu welchen in erheblichem Umfang auch Krankheiten und Störungen des Verdauungsapparates gleichfalls als Abbauercheinung kommen.

Die Todesfälle als Zeichen schwerster Störung auf diesen Funktionsgebieten schnellen, abgesehen von den ersten Lebensjahren, ruckartig in die Höhe in den Jahren der Arbeitsaufnahme und in jenen Jahren, in denen der Knid im Arbeitschicksal in Erscheinung tritt.

Jene Störungen der großen Funktionssysteme sind durch das Berufsleben nahezu ausschließlich bedingt, lösen man den ersten Lebensjahren und in gewissem Umfang auch jenen Berufsaufangsjahren eine ausleitende Wirkung nicht völlig absprechen will.

Wir wissen, daß im Reichsbuchschnitt etwa 70 bis 80 v. D., in manchen Berufen bis über 90 v. D. der Unglücksfälle nicht mehr durch die Maschine, sondern durch den müden, reaktionschwachen, lethargischen Menschen bedingt sind.

In einer ausgezeichnet eingerichteten modernen Motorenfabrik traf in dem mir vorliegenden Berichtsjahr 1930/31 jedes fünfte Belegschaftsmitglied ein Unfall oder eine Schädigung durch äußere Gewalt. Auf 13,2 Millionen deutscher Soldaten des Weltkrieges fielen einschließlich 1822 555 Toter 6 100 555 blute Verwundete, d. h. im Jahresdurchschnitt 1 525 139, das bedeutet, daß nur jeder achte Soldat jährlich Verwundung oder Tod zum Opfer fiel. Von allen während des Weltkrieges bei allen kriegsführenden Staaten zum Waffendienst eingezogenen Soldaten fiel im Durchschnitt jeder sechste, bei Berücksichtigung nur der unmittelbaren Kampfteilnehmer jeder

dritte im Verlauf von vier Jahren, jährlich somit jeder 24., resp. jeder 12.

### Das Absterben der Kaufleute

Der vorher als Beispiel herangezogene Belegschaft dürfte damit hinreichend gekennzeichnet sein. Zu erklären ist sie nur durch ein absolutes Abfallen der Leistungsfähigkeit des nervösen Apparates.

Diese gesundheitlichen Zustände und die Entwicklung zu ihnen sind untragbar, sie müssen möglichst schnell behoben werden. Sie sind untragbar vom weitanschaulich gebundenen Verantwortungsgefühl den deutschen Volksgenossen gegenüber, untragbar im Hinblick auf die rein zahlenmäßige Entwicklung unseres Volkes und die nicht von ihr zu trennende Sicherheit des eigenen völkischen Lebens, nicht zu tragen vom rein wirtschaftlichen Gesichtspunkt: und untragbar im Interesse der Befrucht unseres Volkes.

Dem Knid im Arbeitschicksal der männlichen Bevölkerung um etwa das 40. Lebensjahr herum steht entsprechend der Statistik 1924/26 rein rechnerisch eine Lebenserwartung von 30,06 Jahren der 40jährigen männlichen Bevölkerung gegenüber. — Man muß sich selbst in die Lage eines solchen Menschen versetzen, den sein Arbeitsknid um das 40. Lebensjahr bedroht, der, wenn er auch nicht gleich aus dem Beruf selbst ausscheiden muß, aber in seiner Arbeitsleistung und damit seiner Wirtschaftsgealtung abzusinken beginnt, jedenfalls diese Entwidlung als warnende und erschreckende Vorgänge bei unjählichen Arbeitskammeraden täglich erlebt, und der bei einer Lebenserwartung von 30,06 Jahren als 40jähriger evtl. selbst die Aussicht hat, 30 lange Lebensjahre als nicht mehr so ganz wertvolles Mitglied seines Volkes zu gelten und gewertet zu werden, evtl. bereits in den sogenannten besten Mannesjahren als Almosenempfänger leben zu müssen. Denn als Almosen werden letzten Endes doch alle jene Hilfen — seien es Rentenunterstützungen oder was es sei — empfunden. Vom Ende seiner Lehrlingszeit 23 Jahre stark wirtschaftsgealtend in seinem Beruf, dann 30,06 Jahre — sieben Jahre länger — berufsbeschränkt oder gar von ihm abgesetzt leben zu müssen, ist eine Lebensausicht, die furchtbar auf den einzelnen und auf ganze Bevölkerungsgruppen drücken muß und drückt. Stellen Sie sich Ihr Leben einmal mit gleichen Ausichten vor! Untragbar scheint uns allen ein solches Geschid, gegen das man sich aufbäumen möchte mit aller Macht. Glauben Sie, unsere Volksgenossen empfinden es nicht ebenso, jedenfalls so lange sie nicht schon zu stumpf und müde zu solchem Empfinden geworden sind?

### Wenn wir ehrlich in die Vergangenheit schauen, dann verstehen wir das Sichausblühen großer Volkstruppen gegen Staats- und Wirtschaftsformen,

die ihnen im Kampf um ihr Menschenrecht, um auch ihr Start- und Frohssein, nicht nur keine Hilfe leisteten, sondern ihren Kampf oft gar nicht verstanden haben oder verstehen wollten und sogar aus eigenlütigen Gründen ihrem Kampf entgegentraten. Diese ganze Entwicklung erscheint in einem besonders grellen Licht, wenn man bedenkt, daß ein schwächerer Junge mit nicht sehr starkem Erbgut als Schreiber beginnend einmal im Angestellten- oder gar Beamtenverhältnis endend, gegebenenfalls bis zum 60. Lebensjahr als berufsfähig erachtet wird, die einsetzende Pension erst dann eine Berufsschwäche stärkeren Umfangs annimmt, während der starklebensfrohe, z. B. zweit- und dritgeborene Sohn des Kleinbauers- und Handwerkers trotz seiner stärkeren und gesünderen Anlagen, aus denen heraus er nicht Schreiber, sondern Raschenschlosser, Maurer und ähnliches wird, bereits mit dem 40. Lebensjahr sein Berufsichicksal sich vollziehen sieht. Glauben Sie nicht, daß das jeder deutsche Mensch fühlt, den es trifft, daß er es als entehrend, menschenunwürdig und empörend empfinden muß?

Diese unter dieser inneren, nicht nur äußeren Lebensnot stehenden Gruppen deutscher Menschen glauben an den Führer, glauben, daß er ihnen auch hier hilft, nicht mehr aus Objekt sein zu müssen, sondern Gehalter ihres Lebensweges werden zu können. Hierbei helfen mit allen Kräften ist aber jener Pflicht, die erfüllen können. Den Nationalsozialisten wird diese Arbeit am deutschen Menschen keine Pflicht sein, sondern Erfüllung ihres inneren Volkens zum starken, frohen, deutschen Menschen und Volk.

Wir müssen mit unserem Volk zahlenmäßig durch ein Tief das, vor 23 Jahren sich bildend, erst langsam beginnt, sich wieder auszugleichen. Zahlenmäßig wird diese Generation selbst bei einer Geburtenfähigkeit der Familien wie vor dem Kriege ein weiteres Tief nicht verhindern können. Nur wenn jene zahlenmäßig um viele Millionen schwächere Menschengruppe eine stärkere zahlenmäßige Familienbildung als vor dem Kriege aufnimmt, kann aus dem Tief, in dem wir uns jetzt befinden, der weitere zahlenmäßige Aufstieg unseres Volkes sich gleichmäßig vollziehen.

### Jene Kinderarmut der Familien der jüngsten Bergangengeneration war gar nicht immer gewohnt.

Gewiß, gerade jene Bevölkerungsgruppen, denen es aus wirtschaft-

ndigen Gründen durchaus möglich gewesen wäre, stärkere Familien zu bilden, gingen mit übelster in Beispiel voran. Aber in den gesunden, von wirtschaftlich-liberalistischen Überlegungen noch nicht verunsicherten breiten Schichten unseres Volkes lebte trotz aller materialistischen Gegenpropaganda und Erziehungsversuche der Wille zum Kind doch noch. Viele Eltern, insbesondere Mütter, verzichteten schweren Herzens auf Kinder, weil sie nicht wußten, ob morgen noch das kostbare Brot für die schon lebenden Kinder zu erwerben war, weil sie nicht wußten, ob ihnen morgen noch eine Ansucht — von Erziehung und Ausbildung ganz zu schweigen — für ihre Kinder möglich sein würde, weil das Unmöglichste nachschweislich war als das Mögliche. Bei aller Liebe zum Kind, gerade bei größter Liebe zu ihm, aber damit auch im Bewußtsein des Verantwortungsgefühls seinem Lebensweg gegenüber, ist die Möglichkeit der Lebens- und Wirtschaftsgestaltung aus eigener Kraft von nicht zu unterschätzender Bedeutung nicht nur für Familien- gründung, sondern insbesondere auch für zahlenmäßige Familienbildung. Gelingt es — und es wird gelingen — weil es möglich ist und somit gelingen muß —, die Arbeitsfähigkeit weitaus Volkstreffs bis ins hohe Alter zu sichern, dann werden jene starken, zukunftsfrohen Menschen auch in jenen Jahren dem deutschen Volke noch Kinder schenken, in denen sie es sonst nicht mehr tun, weil sie glauben und nicht zu Unrecht befürchten, daß sie in ihrem Alter und bei der damit drohenden Erwerbs- und Wirtschaftsbeschränkung die Aufsicht der Kinder nicht mehr gewährleisten zu können.

In unseren Volksgrenzen liegen Völker mit fast noch starker Bevölkerungszahl — gar nicht immer in besonders guter wirtschaftlicher Lebenslage. Aber sie haben den Willen zum Volk und dem Glauben an ihr Volk, an seine Zukunft und damit die ihre. Millionen anderer Volksgenossen wurde dieser Wille und Glaube erschlagen. Sie haben ihn wiedergefunden. Wir alle aber müssen helfen, daß sie diesen ihren Willen und Glauben auch leben können. Auch unseres Volkes Zukunft hängt mit davon ab, ob wir neben die Qualität unseres Volkes auch jene Quantität im Klagen um die Weltung als Volk im Leben der Völker mit in die Waagschale werfen können oder nicht.

Das Problem der Erwerbslosigkeit hat unser Führer gemeistert; schwer, unsagbar schwer war es, vielen schien es unlösbar. Gar so schnell kommt ein Volk, das gegen jede Verunsicherung jahregehulung sein Leben gestaltete, aus dem Kampf vom Niedergang zum Aufstieg und zur sicheren Zukunft nicht heraus. Machen sich heute bereits jene lebenden Geburten im wieder stark und gesund pulsierenden Wirtschaftsleben bemerkbar, so werden zunehmend in Kürze mehr Menschen fehlen, um den heutigen Stand von Wirtschaft und Produktion zu halten, als Deutschland je Arbeitskräfte hatte. Auch das Problem ist lösbar und wird gelöst werden. Kein wirtschaftlich gesehen wird es aber nur so lösen sein, wenn der zahlenmäßige Ausfall durch längere Gesundheit und Leistungsfähigkeit in höhere Lebensalter hinein ausgeglichen werden kann, wenn so nicht nur Produzenten in höheren Lebensaltern als heute da sind, sondern damit auch stärkere Konsumenten in jenen Lebensjahren, die heute ihren Konsum aus Wirtschaftsgründen auf ein Minimum einschränken müssen. — Wenn stärkere Familien den Konsum miterhalten helfen. Nur so kann sich der Kreis Produktion und Konsum schließen, sonst zerfällt er, und was heute aufgebaut wurde, wird morgen großenteils wertlos sein, da nicht mehr benötigt.

Aber ein Umzug ist es, der eine ernste Beschäftigung mit dem Problem vermissen läßt, wenn Überlegungen darüber angestellt werden, ob und in welchem Umfange Jugendlichen Altersarbeit zugemutet werden könne. Will man jene Todesrate der 15- bis 30jährigen noch erhöhen, dann mag man es tun, muß sich aber darüber völlig im Klaren sein, daß damit die Todesrate in den bereits- und jugendungsreichen Jahrgängen wieder steigen muß. Das heißt aber nicht nur, die gesundheitliche Gefährdung des Volkes leichtfertig überdauern, d. h. für die, die immer noch aus rein wirtschaftlich denken können oder wollen, die Gefährdung der wirtschaftlichen Entwicklung und Betriebe, bedeutet vieler Betriebe Tod eines nur scheinbaren Augenblickserfolges wegen.

Ein Volk, das sich im Lebenskampf der Völker behaupten will, wird immer seinen Schutz in eigener Kraft finden müssen. Es ist die Wehrmacht eines Volkes sein Garant für seine Zukunft. So haben auch von wehrpolitischen Gesichtspunkten die gesundheitliche Entwicklung und der Gesundheits- und Leistungsstand ihre überragende Bedeutung, denn die Wehrkraft entwirft letzten Endes trotz aller Mechanisierung in erster Linie der Gesundheit und Leistung der Menschen, ist an sie unlösbar gebunden. Es kann es nicht gleichgültig sein, in welchem Zustand sich jene, die heute aus dem Beholden stark und gesund aufwachen werden, gesundheitlich weiter entwickeln, in welchem Gesundheits- und Leistungsstand und somit Schutzstand sie sich befinden, wenn die Not ihres Volkes sie ruft. Wenn nach Dr. Wetzels im vierzigsten Lebensjahr die un-

geschänkte Wehrtauglichkeit nur noch 25 v. V. beträgt, so ist das wehrpolitisch untragbar. Es muß gefordert werden, daß zum mindesten bis zu einem gewissen Alter die Wehrkraft in den einzelnen Jahrgängen nicht unverhältnismäßig und unnötig abnimmt gegenüber jener Wehrkraft, die sie bei ihrer Dienstentlassung hatten. Sonst kann die Wehrkraft eines Volkes ja einigermassen zuverlässig gar nicht in Aufzug gebracht werden.

Von welcher Seite wir das Problem der Gesundheitsführung auch betrachten, das Problem, den einzelnen Volksgenossen und das gesamte Volk zu höchster Leistungsfähigkeit und Gesundheit, soweit es Erb- und Rassegut irgend zulassen, zu entwickeln, — immer wieder zeigt es die überragende, alles beherrschende und gestaltende Bedeutung des deutschen Menschen, den die Vergangenheit in seinen Lebensnöten, in seinem Werdegang so zu übersehen pflegte.

**Er allein steht im Mittelpunkt all unserer Ermüngen.**

Alle Gestaltungsfragen wirtschaftlicher, politischer und anderer Art sind nicht zu lösen ohne ihn, führen immer wieder auf ihn zurück. Nicht nur Nicht-kraut-werden-lassen im landläufigen Sinne, sondern trotz Lebensnot zur irgend erreichbaren Gesundheit und Leistung zu führen, diese bis ins hohe Alter zu erhalten, sehen wir als unsere Aufgabe. Entweder lösen wir sie und wir leben oder wir lösen sie nicht und . . .

Und dann möge man aber in etwa aufhören, immer und immer wieder von der Vergreisung unseres Volkes zu reden. Vergreisung scheint mir weniger eine Frage der Lebensalter als der erhaltenen oder nicht erhaltenen Leistungsfähigkeit und Gesundheit zu sein. In Achtung vor des Menschen Leben, seiner Arbeit, aber auch seines Alters, im Interesse der Wirtschaft und der Wehrkraft unseres Volkes scheint mir meine Forderung nur allzu berechtigt. Sind wir auch im höheren Alter stark, dann wird die Jugend unsere Stärke achten, denn sie erhebt sich weniger über das Lebensalter als über die Schwäche höherer Lebensjahre.

Die Wege zum Ziel glauben wir zu kennen und werden sie heißen Herzens gehen. Auf sie möchte ich hier nicht eingehen. Wir werden sie lang- u. angehen müssen, weil wir lernend und vorwärtsarbeiten müssen, denn kein Mensch, kein Volk hat sie und gelehrt. Unser Führer, unsere nationalsozialistische innere Einstellung liehen sie uns als lebensnotwendig und gerechte Forderung unserer Volksgenossen erkennen, sie lehren uns auch die Wege suchen und finden. Langsam werden wir sie angehen müssen, um sorgfältig nur Recht und Gutes zu tun, nicht zu schenken am deutschen Menschen, aber nur so langsam, als aus Gründen der Sorgfalt unbedingt nötig, denn kein Tag darf unnütz vergehen, da er nicht wieder einzubringen ist. Darum möchte ich über den Weg nur dort sprechen, wo wir ihn schon zu gehen in der Lage sind.

Unser Staat soll unsere schaffenden Menschen, unser Volk vor Gefahren schützen, er soll sorgen, daß nicht Seuchen und Infektionen unser Ziel gefährden, daß nicht Krankheit und Unfälle unser Volk unnötig heimsuchen, — er soll und muß alles tun, um Schäden auf allen Gebieten zu vermeiden und superlativ anzuschließen. Was es sich um Erb- und Rassegut, Seuchen, Unfall, Krankheits-schutz handelt, ganz gleich. Überall aber wo nur Befehl und Verbote die geistlichen Aufgaben zum Schutze und zur Sicherung des Volkes erfüllen können, muß unser Staat hart und rücksichtslos seines Amtes walten.

**Dieser starken Schutz will das Volk.**

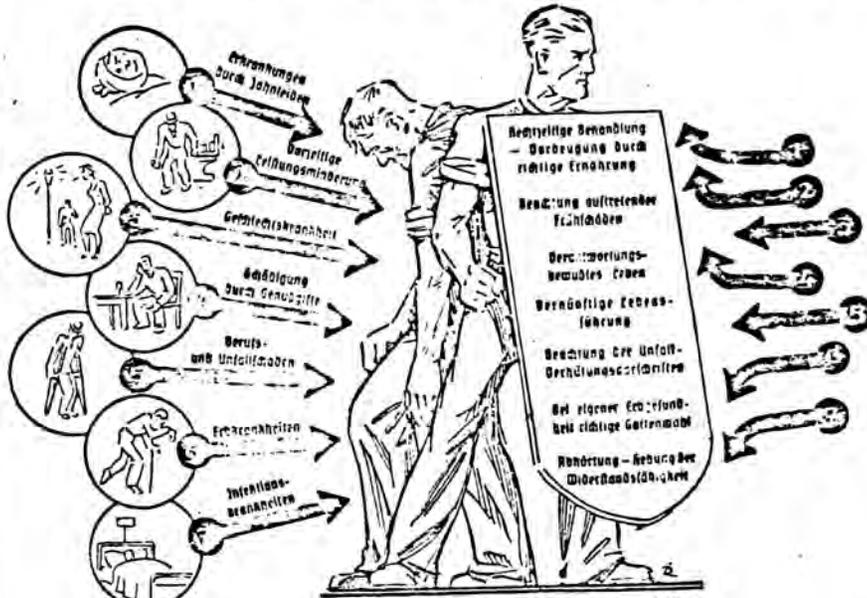
Er soll nur erlauben, was gut, verbieten, was schlecht und abträglich und strafen den, der sein Volk zu gefährden wagt. Unter diesem starken Schutz unseres Staates werden wir unsere Aufgaben der Gesundheitsführung unseres Volkes angehen, die nur die Bewegung tragen kann, die glaubensmäßig zu fordern vermag freiwillige Einordnung zum eigenen und des Volkes Besten, persönliche Lebenshaltung, Haltung über geistliche Bestimmungen hinaus, die ja immer nur allgemeine Grenzbestimmungen sein können, persönliche Lebens- und Opferbereitschaft bereitwillig, die nach uns kommen.

Ich habe Ihnen, ohne auf die Wege zum Ziele einzugehen, eine Aufgabe der Bewegung und des ganzen deutschen Volkes aufgezeigt, die uns alle — Sie wie mich — angeht.

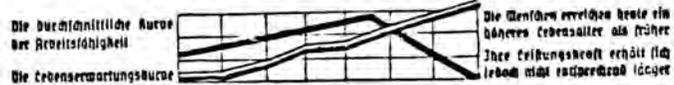
Der deutsche Mensch muß uns auf diesen Wege folgen wollen. Der deutsche Mensch will. Jeder will lieber stark und froh anstatt müde und gedrückt, lieber Herr und Gestalter seines Schicksals als Objekt und wehrlos dem Lebens- und Wirtschaftsschicksal ausgeliefert sein.

Mit unserem ganzen Volk wollen wir unseren Weg eblischen Herzens, mit begrenzter, aber auch verbissener Entschlossenheit geben. Dazu werden wir unser Teil zum Wiederaufstieg unseres Volkes beitragen, dann wird uns keine Not und Sucht um unseres Volkes Zukunft mehr schreden können. Dann wird Deutschland leben!

## Nationalsozialistische Gesundheitsführung



### Die Gemeinschaftslast wächst



### Daher:

- Gesund sein und gesund bleiben ist nicht Deine Privatsache, sondern gesund sein ist Deine Pflicht!
- Jeder Schaden an Leben und Gesundheit, den Du erleidest oder anrichtest, ist ein Schaden für Deutschland!
- Einen großen Teil aller Schäden kannst Du durch Verantwortungsgesühl und Pflichtbewusstsein vermeiden!
- Schadensverhütung ist wichtiger Nationalsozialismus Deines täglichen Lebens!

Hauptamtsleiter Dr. Kurt Blome,  
stellvertretender Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP.

## Gesundheitsführung als Aufgabe nationalsozialistischer Menschenführung.

Vor einem großen Kreis mitteldeutscher Ärzte hielt kürzlich Hauptamtsleiter Dr. Kurt Blome, der vom Führer zum stellvertretenden Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. berufen wurde, eine Ansprache, die wir in ihren wichtigsten Feststellungen auszugsweise veröffentlichen.

An dem Beginn unserer Betrachtungen sei eine grundsätzliche Feststellung getroffen: Als alte Soldaten des Weltkrieges und alte Nationalsozialisten kann es für uns gar nichts anderes geben, als daß wir das unerschütterliche Vertrauen und das Treueverhältnis, das uns mit dem verstorbenen Reichsärzteführer Dr. Gerhard Wagner bis zu seinem letzten Sterbetage verbunden hielt, nunmehr uneingeschränkt und vorbehaltlos auf Dr. **Contt.**, den das Vertrauen des Führers zum Reichsgesundheitsführer berufen hat, übertragen. Denken wir immer daran, daß die Erfüllung der nationalsozialistischen Idee letzten Endes davon abhängt, daß im deutschen Volk eine wahre Kameradschaft verwirklicht wird.

Wenn heute bewußt der Begriff des Reichsgesundheitsführers geprägt wurde, so ist damit auch die Tätigkeit umrissen, die praktisch der verstorbene Reichsärzteführer Dr. Wagner bereits ausgeübt hat. Der Begriff „Reichsgesundheitsführer“ läßt auch für den Außenstehenden klar erkennbar werden, daß es sich bei dieser umfassenden Tätigkeit nicht nur um ärztliche Dinge handelt. Nein, es handelt sich hier um alle Fragen, die direkt oder indirekt mit der Volksgesundheit im Zusammenhang stehen.

In der Zeit des Liberalismus hatte sich der Arzt in erster Linie mit dem Gesund-

machen zu beschäftigen. Nur wenige große Ärzte sahen ihre Berufung zum Arzthum mit diesem Gesundmachen allein nicht erschöpft. Es sei hier gern festgestellt, daß die deutsche Medizin sich in der ganzen Welt einen guten Klang errungen hatte. Die deutsche Medizin ist es gewesen, die das medizinische Wesen anderer Völker maßgebend beeinflusst hat, auch das sollte man in der Welt draußen niemals vergessen! Als 1933 die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, prophezeite man neben vielem Anderen auch das Absinken der medizinischen Wissenschaft und der ärztlichen Leistungen. In Wahrheit erleben wir heute, wie auf allen Gebieten unseres Lebens, so auch auf dem der medizinischen Wissenschaft ein Aufblühen, das zielbewußt von Staat und Partei gefördert wird. Die Reichsärzteführung hat sich durch die Tat zur Förderung der deutschen medizinischen Wissenschaft und zur bestmöglichen Ausbildung des Nachwuchses bekannt.

In unserer heutigen Zeit, in der bevölkerungspolitisch betrachtet, die Wunden des Weltkrieges noch lange nicht geheilt sind, steht die Forderung nach der Steigerung der Leistungskraft des deutschen Menschen im Vordergrund. Wir nationalsozialistischen Ärzte haben diese große Aufgabe zu erkennen und an ihrer Lösung nach bestem Vermögen mitzuarbeiten! (Starker Bei-

fall.) Es liegt im Rahmen dieser Aufgabe Wege zu finden, daß die Frühsymptome des Krankheitsbildes möglichst früh, früher als bisher schon, erkannt werden. Im nächsten Jahr werden die Ergebnisse dieser Bemühungen sich auf dem Internisten-Kongreß bereits klar abzeichnen. Es wird sich hier auch zeigen, daß die Aufgaben des deutschen Arztes und der medizinischen Wissenschaft noch dauernd im Wachsen begriffen sind. —

Die Gesundheitsführung ist eine ausschließlich menschenführende Aufgabe und sie ist und muß sein eine Angelegenheit des nationalsozialistischen Menschen! Nur der Arzt kann berufen sein an der Spitze der Gesundheitsführung zu marschieren, der selbst im nationalsozialistischen Denken und Handeln fest verankert ist. (Beifall.) Wir erleben heute die Folgen des Verlustes jener Millionen von Menschen, die uns der Weltkrieg gekostet hat, nicht nur derjenigen, die auf dem Felde der Ehre bleiben mußten, nicht nur derjenigen, die siech und krank in die Heimat zurückkamen, sondern vor allem auch der fehlenden Millionen deutscher Menschen, die im Kriege nicht geboren wurden. Wir haben nur die eine Möglichkeit, diese Bevölkerungslücke durch die Leistungsleistung des deutschen Menschen zu überbrücken. Und hier liegt die größte Gegenwartsaufgabe nationalsozialistischer Gesundheitsführung. Es darf nicht der Tag kommen, an dem wir darauf angewiesen sind, nicht nur fehlende Rohprodukte, sondern auch fehlende Arbeitskräfte im großen Umfange einführen zu müssen. Weiter aber ist es auch unsere Pflicht, alles zu tun, damit dieser deutsche Mensch trotz seiner höheren Leistung gesund bleibt und als gesunder Soldat seinen Wehrdienst erfüllen kann.

Betrachten wir nun einige der großen Sondergebiete der Gesundheitsführung, so steht die Rassenpolitik immer noch an erster Stelle. An der Lenkung der nationalsozialistischen Rassenpolitik hat die Reichsärztesführung entscheidenden Anteil genommen. Das trifft im besonderen Maße auf die Vorbereitung und Durchführung der Nürnberger Gesetze und die Ausarbeitung der notwendigen Durchführungsanordnungen zu.

Der verstorbene Reichsärztesführer war der Vertraute des Stellvertreters des Führers auf allen diesen Gebieten, die mit der Gesundheit des deutschen Volkes zusammenhängen. Dadurch aber war der deutsche Arzt maßgeblich an der Arbeit des Gesetzgebers beteiligt. Daran

wird sich auch in Zukunft nichts ändern! (Starker Beifall.) Hierin aber offenbart sich die große Anerkennung, die der Arzt durch den Führer findet. Der Führer sagte einmal zu Gerhard Wagner, als sie über die verschiedenen Organisationen des Gesundheitsdienstes sprachen: „Der Arzt muß immer der Offizier bleiben.“ Damit hat der Führer zum Ausdruck gebracht, daß die leitende Stellung unter den Angehörigen aller Heilberufe immer dem Arzt zukommt. Wir können daran ermessen, welche Bedeutung der Führer dem Wirken des Arztes beimißt, wir können aber auch erkennen, welche Hoffnung und Erwartung der Führer in die nationalsozialistischen Ärzte setzt! (Lang anhaltender Beifall.)

Auch in allen Fragen der Eheberatung ist der Arzt maßgeblich eingeschaltet. Sein Rat wird auch beansprucht beispielsweise bei der Eheschließung zwischen Mischlingen und Deutschen. Als Nationalsozialist wird ein Arzt aus biologischen Gründen, besonders, wenn es sich um Mischlinge ersten Grades handelt, niemals eine Befürwortung erteilen können. In einzelnen Fällen wird das vielleicht nicht ohne Tragik für die Betroffenen sein. Das darf aber keine Rolle spielen. Es geht hier nicht um individualistische und liberalistische Auffassungen, es geht um das deutsche Volk, um die Reinheit des deutschen Blutes. (Beifall.) Ein Volk, das nicht auf die Reinheit seines Blutes hält, ist nicht in seinem Bestand gesichert. Man hat uns wegen dieser Haltung in einem übelwollenden Ausland angegriffen. Wenn heute die englische und amerikanische Einkreisungspolitik es erreichen würde, das deutsche Volk in einen Krieg zu heben, wenn Millionen von Menschen geopfert werden müßten, dann würde sich kein Weltgewissen regen. Wenn wir aber in unserer Rassegesetzgebung durchgreifen und eine verhältnismäßig kleine Zahl Menschen ihr Lebensschicksal ändern muß, dann wird in der ganzen Welt auf die Tränenrösten gedrückt! (Beifall.)

Auch die katholische Kirche hat kein Recht an diesem notwendigen völkischen und nationalen Standpunkt, wie wir ihn in Deutschland für einzig richtig halten, irgendwie Kritik zu üben. Solange die Kirche noch Tausende erblichlicher, gesunder junger Männer in den Priesterstand führt und zum Zölibat zwingt, werden wir es uns wohl noch erlauben dürfen, derartige Ehen zwischen Andersrassigen und Deutschen zu verhindern.

Wenn wir nun die Gesundheitsbetreuung des schaffenden Menschen betrachten, so erscheint es als besonders bedeutsam, die Gesundheitsbetreuung nicht allein

auf den Arbeitsplatz zu beschränken. Wir dürfen neben dem Arbeitsplatz die Familie des Arbeitenden nicht vergessen! In einem Gespräch konnte ich die Zustimmung Dr. Ley's zu diesem Gedanken feststellen. Als Ergebnis dieses Gespräches ergab sich die Unterstreichung der Tatsache, daß die deutschen Ärzte eine Gesundheitsführung der Schaffenden praktisch nur über die Deutsche Arbeitsfront betreiben können. Andererseits kann die Deutsche Arbeitsfront ihre Ziele nur in enger Zusammenarbeit mit dem deutschen Arzt erreichen, d. h. mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. (Beifall.)

Wenn wir alle die großen, schon gegebenen und noch erwachsenden Aufgaben lösen wollen, müssen wir allerdings dahin kommen, mit der Arbeitskraft des deutschen Arztes ökonomischer zu verfahren als bisher. Es wird dazu notwendig sein, einen Teil der vielen Untersuchungen, die heute gemacht werden, zu unterlassen. Es kann nur einmal auf die Dauer nicht nach dem Motto gehen: „Jedem Deutschen jede Woche eine Gesundheitsuntersuchung.“ (Lang anhaltender Beifall.) Wir müssen Mittel und Wege zur Erreichung einer größeren Zweckmäßigkeit im Arbeits-einsatz des Arztes finden. Das bedingt aber auch eine gute Zusammenarbeit zwischen allen Dienststellen des Staates und der Partei auch auf dem Gebiete der Gesundheitsführung.

Außerordentlich am Herzen liegt uns nach wie vor die gesundheitliche Betreuung der deutschen Jugend. Ein großer Teil unserer Arbeit war bereits darauf gerichtet, im Rahmen der Hitler-Jugend, eine gute Gesundheitsführung zu sichern. Der beste deutsche Arzt ist gerade gut genug, Arzt der Hitler-Jugend zu werden. Gewiß wollen wir keine überzüchtete polizeimäßige Ueberwachung der Jungen und Mädchen. Nein, wir wollen den jungen deutschen Menschen nicht etwa in den Glaskästen packen oder in Watte legen. Unsere Aufgabe aber ist es, darüber zu wachen, daß Schädigungen durch Uebertreibungen oder durch Beschreiten falscher Wege eintreten könnten. Dem Drang der Jugend nach Betätigung und Anstrengung soll aber ruhig Rechnung getragen werden. Selbstverständlich ist es auch, daß wir das Sexualleben der Jugend in gesunde Bahnen lenken. Darüber wacht der Arzt mit ganz besonderer Aufmerksamkeit.

Noch enger und einheitlicher als bisher schon wird sich auch die Zusammenarbeit mit der NS.-Volkswohlfahrt gestalten. Ebenso dürften sich bald neue Aufgabengebiete für die Gesundheitsführung im

Rahmen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ergeben. Hier, wo es sich um eines der größten sozialistischen Werke handelt, fällt auch der Tätigkeit des Arztes ein bestimmtes Gebiet zu. Das gleiche gilt für den Sport, dem der Arzt noch größere Aufmerksamkeit als bisher widmen muß.

In ein neues Stadium ist der Kampf gegen den Mißbrauch der Genussgüter in Sonderheit von Alkohol und Nikotin getreten. Hier gilt es vor allem aufklärend und mahnend vor die Jugend zu treten. Schon in der nächsten Zeit werden wir in der Bekämpfung von Alkohol- und Nikotin-Mißbrauch ein erhebliches Stück weiter gekommen sein. Allerdings schwebt uns dabei nicht jener Typ als Idealbild vor, den der Volksmund treffend mit „Kohlraabi-Apostel“ bezeichnet, jener Typ, dessen Vertreter möglichst un gepflegt und mit langen Haaren und schmutzigen Fingernägeln aufzutreten pflegen.

Brennend ist die Frage der Ernährungsforn. Wenn Generalfeldmarschall Göring auf dem Reichsparteitag in Nürnberg erklären konnte, daß die Ernährung des Volkes im Falle eines Krieges sichergestellt ist, so bleibt eine weitere Aufgabe zu lösen, weil breite Schichten unseres Volkes sich nicht richtig und nicht zweckmäßig ernähren. Die Statistik lehrt uns, daß wir zuviel Fett und zuviel Fleisch verzehren. Noch vermögen wir nicht klar zu erkennen, welche Zusammenhänge vielleicht zwischen dem Auftreten bestimmter Krankheiten und dieser falschen Ernährung bestehen. Hier werden wir weiter vorstoßen und bald auch zu klareren Ergebnissen kommen. Verstärkt wird auch der Kampf aufgenommen gegen die großen Volksseuchen, gegen die Tuberkulose, die Geschlechtskrankheiten und vor allem gegen den Krebs, der noch immer an erster Stelle der Mortalität steht.

Ein großer Erfolg der Reichsgesundheitsführung war es, durch die Aufhebung der früher in Deutschland bestandenen schrankenlosen Kurierfreiheit, dem gewissenlosen Kurpfuschertum das Handwerk gelegt und den Weg zur neuen deutschen Heilkunde frei gemacht zu haben. Zu diesem Erfolg hat auch das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden einen wertvollen Beitrag geleistet. Um auf dem beschrittenen Wege weiter zu gehen, soll gleichfalls in Dresden demnächst die Rudolf-Heß-Akademie für neue deutsche Heilkunde errichtet werden. Mit vereinten Kräften wollen wir alles zusammentragen, was der Gesundheit des deutschen Volkes dienstbar gemacht werden kann. (Lang anhaltender Beifall.)

# Gesundes Leben

2. Jahrgang

Stuttgart, 15. Oktober 1938

Nr. 10

## „Gesundes Leben — Frohes Schaffen“

Die Ausstellung ist eröffnet!

### *Volksgesundheit = Volksvermögen*

Die Ausstellung „Gesundes Leben — Frohes Schaffen“ geht von der Überlegung aus, daß es wohl gelungen ist, das Lebensalter der Menschen wesentlich zu erhöhen, daß diesem Erfolg der Medizin und Volkshygiene jedoch die Tatsache gegenübersteht, daß die Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen bereits mit dem 40. Lebensjahr merklich nachzulassen beginnt. Es ist das Ziel der neuen deut-

lung ist also die Verkündung der Pflicht zur Gesundheit. Es ist daher ein wesentliches Merkmal dieser großen Volksschau, daß sie nicht vom kranken Menschen ausgeht, sondern den Gesunden in den Mittelpunkt stellt und mit den neuesten Mitteln moderner Ausstellungstechnik die Möglichkeiten und Voraussetzungen zu seiner Gesunderhaltung und Leistungssteigerung darstellt. Gesundheitsführung ist die Grundlage zur Schaffung neuer Werte und somit ist Volksgesundheit Volksvermögen!



„Erkenne Dich selbst“ — dieses vielsagende Wort findet in den Hallen 10 und 11 eine praktisch-sachliche Anwendung

schen Gesundheitsführung, durch Früherfassung von Schäden und Krankheiten die Schaffenskraft des deutschen Menschen zu erhöhen und bis ins Alter zu erhalten.

Die Ausstellung stellt daher die Forderung an alle: Lebe verantwortungsbewußt, denn Dein Körper, seine Gesundheit und damit Deine Leistungsfähigkeit gehört Deinem Volk!

Der Mangel an Facharbeitern läßt sich ohne Menschenimport, der im völkischen Staat unmöglich ist, nur durch Leistungssteigerung und -erhaltung ausgleichen. Diese Ausstel-

### *Der neue Ausstellungstyp*

Daß die Ausstellung in der Form, wie sie an ihre Besucher herantritt, völlig neue Wege geht, ergibt sich aus einigen Beispielen.

Die Gesundheitsführung im Betrieb zeigt das 6 Meter hohe durchsichtige Modell der „Gläsernen Fabrik“ im Maßstab 1:15 aus Plexiglas. Der „Cellon-Gigant“ stellt das Wirken des Schmerzes im menschlichen Körper dar, die Lehre von der Vererbung ernen wir in der mechanischen Großdarstellung „Der lebendige Strom“.



Im Westteil der Masurenhalle, in dem die Kerngruppe der Ausstellung untergebracht ist, zieht u. a. auch das Unfallkarussell den Besucher besonders an. Zwölf Unglücksfälle, wie sie Tag und Nacht alle zehn Sekunden unaufhörlich deutsche Menschenleben bedrohen, werden hier in mechanischem Ablauf und hörbar gebracht. Das Modell ist ein Wunderwerk der Ausstellungstechnik

Um die schädigende Wirkung des Lärmes zu zeigen, sind auf ca. 20 Schallplatten die verschiedensten Geräusche aufgenommen worden, die in der „Lärmkammer“ in Original-Lautstärke übertragen werden.

Das „Unfallkarussell“ zeigt in 2 Minuten 12 Unfälle, die sich mechanisch vor den Augen des Besuchers abspielen. Alle 10 Sekunden ein Unfall in Deutschland! Diese Tatsache kann den Besuchern nicht eindringlicher vor Augen geführt werden als durch das Unfallkarussell, dessen Wirkung noch durch Geräuschschallplatten unterstützt wird.

Was eine Vergiftung ist, lehrt der „Giftmensch“, der fünf verschiedene Vergiftungen zeigt, den Weg des Giftes durch den Körper und die angegriffenen Organe. Die Reihe der neuartigen Darstellungen ließe sich beliebig erweitern, nur eins sei noch herausgegriffen: Die

### „Halle der Selbsterkenntnis“

in der der Ausstellungsbesucher an den Prüfstand gestellt wird. Hier wird durch sinnvoll konstruierte Automaten festgestellt: Größe, Gewicht, Grundumsatz des Körpers, die Leistung der Lunge, die Höhe des Blutdrucks und der Pulschlag, die Ermüdungskurve, die Schrecksekunde, Sehvermögen und Farbempfindlichkeit des Auges, das Stemmvermögen — kurz, eine Antwort auf die Frage „Hast Du gesund gelebt?“ gibt die Halle der Selbsterkenntnis dem Besucher. Ein Röntgenapparat macht in der Stunde 120 Aufnahmen und jeder kann sich als Andenken eine Röntgenaufnahme seines Brustkorbes in Originalgröße mitnehmen.



Im Westteil der Masurenhalle, in dem die Kerngruppe der Ausstellung untergebracht ist, werden dem Besucher u. a. auch an dem „Giftmenschen“ Vergiftungserscheinungen verschiedener Art demonstriert. Organe blinken auf und melden dem Besucher ihre Erkrankung

### Wer macht mit?

An der Ausstellung beteiligen sich folgende Organisationen:

Hauptamt für Volksgesundheit, die Deutsche Arbeitsfront mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, NS-Volkswohlfahrt, Reichsjugendführung, die Formationen der Partei, Reichsarbeitsdienst, Wehrmacht, Reichsnährstand, Reichsversicherungsamt, Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Hauptgesundheitsamt der Reichshauptstadt Berlin. In ganz großem Umfang ist auch die Industrie vertreten, die die praktische Ergänzung des Ausstellungsthemas bildet.

### Frau und Mode

Ein besonderer Anziehungspunkt für die Frauen ist die Sonderschau „Kultur in Kleidung und Wohnung“, die neben historischen Vergleichen die neuesten Schöplungen der ersten Modehäuser bringt.

Im großen Terrassengarten der Ausstellung, der im Schmuck seiner herrlich blühenden Herbstblumen an sich schon ein Genieß ist, finden gymnastische Vorführungen der Medau-Schule statt, Reitturniere der Berliner berittenen Polizei, der Pösterjugend, der SA- und H-Reiter. Darbietungen der Reichsenschaft Artistik und Massenvorführungen der Kleingärtner-Jugend beleben das Riesen-Rund des Terrassengartens.

So wird die Ausstellung „Gesundes Leben — Frohes Schaffen“ sich nicht auf rein politische Themen beziehen und sich auch nicht auf ein Gebiet der Wirtschaft beschränken, sondern sie wird eine Schau sein, die jedem etwas sagt und die alle angeht.

## Erziehung zur Gesundheit - die Aufgabe nationalsozialistischer Gesundheitsführung

Von Karl-Heinrich Franke.

Auszug aus einem Vortrag, gehalten in Würzburg am 9. Mai

Die Gesundheit beeinflusst nicht nur Wohlbefinden, Leistungsfähigkeit, Fortkommen und überhaupt das Schicksal des Einzelmenschen in ausschlaggebender Weise, sie ist auch von wesentlicher Bedeutung für die Volksgemeinschaft, denn aus der Summe von Krankheit und Gesundheit der einzelnen Volksgenossen ergibt sich der Gesundheitszustand des Volkes und damit seine Leistungsfähigkeit. So wird also jede Volksführung der Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes des Volkes ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Ganz besonders gilt das in Zeiten, wo an die Leistungsfähigkeit eines Volkes besondere Anforderungen gestellt werden müssen. Aus der Geschichte wissen wir, daß Kriege häufig nicht durch Schlachtensiege, sondern durch Krankheiten entschieden worden sind. Auch in diesem Kriege ist die Erhaltung der Widerstandskraft unseres Volkes, und zwar sowohl der körperlichen wie der seelischen, in nicht geringem Maße von der Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes unseres Volkes abhängig. Deshalb gilt es auch, alles einzusetzen, um einen guten Gesundheitszustand unseres Volkes bis zum Sieg und darüber hinaus für die Friedensarbeit zu erhalten, denn den Kampf um Leben und Bestand unseres Volkes werden wir stets führen müssen. Leben heißt kämpfen, und den Kampf ums Dasein, in welcher Form er auch geführt werden mag, wird nur der Gesunde und Starke bestehen.

Da Vorbeugen stets besser als Heilen ist, so kommt den Maßnahmen der Krankheitsverhütung auch eine besondere Bedeutung im Volksleben zu. Die Gesundheitspflege hat deshalb auch schon seit langem einen wesentlichen Raum in den Maßnahmen einer jeden Volksführung eingenommen. Jeder Staat und private Einrichtungen in fast allen Staaten wandten sich der Gesundheitsfürsorge zu, indem sie durch polizeiliche Maßnahmen gesundheitliche Gefahren zu bekämpfen, gesundheitliche Schäden zu verhüten versuchten oder durch soziale Maßnahmen bessere und gesündere Lebensverhältnisse zu schaffen, gesundheitlich Gefährdete zu betreuen suchten. Daneben spielten Heilmaßnahmen sowie karitative Betreuung Kranker eine bedeutende Rolle.

Alle diese Maßnahmen wurden und werden von der weltanschaulichen Grundeinstellung eines Volkes ebenso wie von der jeweiligen Erkenntnis von den Ursachen der Krankheiten wesentlich beeinflusst.

Wir wissen heute, daß die Krankheit einer der Auslesefaktoren im Kampf ums Dasein ist, indem nur das Starke erhalten und das Schwache ausgemerzt werden soll, daß also primär jede Volksgesundheitspflege auf die Erhaltung und Stärkung der Widerstandskraft gegen Krankheiten gerichtet werden muß. Werden die Naturkräfte, die natürlichen Lebensreize im Leben ausgeschaltet, so muß infolge der mangelnden Übung die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, das ist die Lebenskraft, geschwächt werden und erlahmen. Auf diese wesentliche Ursache der Krankheiten hat uns der Führer („Mein Kampf“) hingewiesen: „Indem der Mensch versucht, sich gegen die eiserne Logik der Natur aufzubauen, gerät er in Kampf mit den Grundsätzen, denen er auch selber sein Dasein als Mensch allein verdankt. So muß sein Handeln gegen die Natur zu seinem eigenen Untergang führen“. „Sicher jedoch ist das weitaus härteste Schicksal jenes, das den Menschen trifft, der die Natur glaubt überwinden zu können und sie in Grunde doch nur verhöhnt. Not, Unglück und Krankheit sind dann ihre Antwort.“

An sich hat der Schöpfer jedem Lebewesen einen natürlichen Instinkt mitgegeben, der es unbewußt zur Beachtung der Lebensgesetze und zu naturgerechtem Handeln veranlaßt. Dieses natürliche Empfinden ist bei dem heutigen Menschen, der in zivilisierten Lebensformen erzogen worden ist, mehr oder minder verschüttet, sodaß man schon fast von einer Instinktllosigkeit sprechen kann. In diesem aus Instinktangel begangenen naturwidrigen Handeln und Verhalten des zivilisierten Menschen müssen wir auch die Ursache aller der Krankheiten erblicken, die wir als gesundheitliche Zivilisationsschäden bezeichnen. Zu diesen Zivilisationskrankheiten können wir die meisten der heute herrschenden Krankheiten rechnen, wenn wir berücksichtigen, daß die Gesundheit von den beiden Faktoren der Vererbung und Umwelt bestimmt ist und wenn wir bedenken, welches naturwidrige Verhalten der zivilisierte Mensch bei der von ihm beeinflussbaren Gestaltung dieser beiden Faktoren zeigt.

Dieser Instinktangel zeigt sich schon bei der Gattenwahl des zivilisierten Menschen. Er glaubt, sich über die Gesetze der Natur, die die Rassen mit ihren bestimmten Merkmalen geschaffen hat, hinwegsetzen zu können. „Dann aber beginnt die Natur sich auch mit allen Mitteln dagegen zu stemmen, und ihr sichtbarster Protest besteht entweder in der Verweigerung der weiteren Zeugungsfähigkeit für die Bastarde, oder sie schränkt die Fruchtbarkeit der späteren Nachkommen ein; in den meisten Fällen aber raubt sie die Widerstandskraft gegen Krankheiten oder feindliche Angriffe.“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“.) Die in der Zivilisation zunehmende Vergnügungssucht läßt auch nicht mehr den Ehegatten suchen, der bereit ist, den Lebenskampf gemeinsam zu führen, sondern denjenigen, der beim Vergnügen gefunden wird, und der auch nur weiteres Vergnügen erwartet.

Die in der Zivilisation zunehmende Vergnügungssucht ist auch die Hauptursache der Geburtenbeschränkung. Der Verzicht auf die Lebensgenüsse der Zivilisation ist für viele schwerer als der Verzicht auf Kinder. Und dabei ist die Geburtenbeschränkung wohl die größte Sünde wider die Natur, die der Mensch begehen kann. „Denn die Natur behindert nicht die Zeugungsfähigkeit an sich, wohl aber die Forterhaltung des Gezeugten, indem sie dieses so schweren Prüfungen und Entbehrungen aussetzt, daß alles minder Starke, weniger Gesunde, wieder in den Schoß des ewig Unbekannten zurückzukehren gezwungen wird. Was sie dennoch die Uebilden des Daseins überdauern läßt, ist tausendfältig erprobt, hart und wohlgeübt, wieder weiter zu zeugen, auf daß die gründliche Auslese wieder von vorne zu beginnen vermag. Indem sie so gegen den einzelnen brutal vorgeht und ihn augenblicklich wieder zu sich ruft, so wie er dem Sturme des Lebens nicht gewachsen ist, erhält sie die Rasse und Art selber kraftvoll, ja steigert sie zu höchsten Leistungen. Anders ist es, wenn der Mensch eine Beschränkung seiner Zahl vorzunehmen sich ansieht. Er ist nicht aus dem Holze der Natur geschnitzt, sondern „human“. Er versteht es besser als diese grausame Königin aller Weisheit. Er beschränkt nicht die Forterhaltung des einzelnen als vielmehr die Fortpflanzung selber. Dieses erscheint ihm, der ja immer

nur sich selbst und nie die Rasse sieht, menschlicher und gerechtfertigter zu sein als der umgekehrte Weg. Allein leider sind auch die Folgen umgekehrt. Während die Natur, indem sie die Zeugung freigibt, jedoch die Forterhaltung einer schwersten Prüfung unterwirft, aus einer Ueberzahl von Einzelwesen die besten sich als wert zum Leben auserwählt, sie also allein erhält und ebenso zu Trägern der Forterhaltung ihrer Art werden läßt, schränkt der Mensch die Zeugung ein, sorgt jedoch krampfhaft dafür, daß jedes einmal geborene Wesen um jeden Preis auch erhalten werde. Diese Korrektur des göttlichen Willens scheint ihm ebenso weise wie human zu sein und er freut sich, wieder einmal in einer Sache die Natur übertrumpft, ja ihre Unzulänglichkeit bewiesen zu haben. Daß in Wirklichkeit allerdings wohl die Zahl eingeschränkt, aber dafür auch der Wert des einzelnen vermindert wurde, will das liebe Affchen des Allvaters freilich nur ungern sehen oder hören. Denn sowie erst einmal die Zeugung als solche eingeschränkt und die Zahl der Geburten vermindert wird, tritt an Stelle des natürlichen Kampfes: „das Dasein, der nur den Allerstärksten und Gesündesten am Leben läßt, die selbstverständliche Sucht, auch das Schwächliche, ja Krankhafteste um jeden Preis zu „retten“, womit der Keim zu einer Nachkommenschaft gelegt wird, die immer jämmerlicher werden muß, je länger diese Verböhnung der Natur und ihres Willens anhält. Das Ende aber wird sein, daß einem solchen Volke eines Tages das Dasein auf dieser Welt genommen werden wird; denn der Mensch kann wohl eine gewisse Zeit den ewigen Gesetzen des Forterhaltungswillens trotzen, allein die Rache kommt früher oder später doch.“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“.)

Die Verstädterung, die das Zeitalter der Technik und Industrie, der Großstadt und des Verkehrs mit sich brachte, hat den zivilisierten Menschen auch in seiner Lebensweise mehr und mehr sich von den natürlichen Lebensbedingungen entfernen lassen.

Durch die Wohnweise und die Kleidung werden Klimareize weitgehend ausgeschaltet. So verweicht der zivilisierte Mensch immer mehr. Erkältungskrankheiten aller Art sind bei ihm bei jedem Witterungsumschlag an der Tagesordnung.

Das natürliche körperliche Ausarbeiten, wie es von bodenverbundenen Menschen verlangt wird, ist einseitiger Betätigung gewichen. Die Verbesserung der Verkehrsmittel brachte eine weitere Einschränkung der körperlichen Bewegung mit sich. So werden einzelne Organe nicht mehr ausreichend gebraucht. Gegen die einseitige Betätigung in der Arbeitsweise sucht der Mensch den natürlichen Ausgleich in den Leibesübungen. Beim zivilisierten Menschen sind die Leibesübungen inzwischen zum Sport geworden, der an Stelle einer natürlichen Leistungssteigerung häufig zu einer Rekordsucht ausgeartet ist, und der noch häufig nur der Befriedigung einer Vergnügensucht dient. So finden wir dann vielfach die Sportschäden des Rekordsuchers und auf der anderen Seite die unendlich vielen inaktiven „Sportler“, die die große Zuschauerschar bei den Wettkämpfen bilden, im übrigen aber die Vorteile der gesunden Leibesübungen selbst nicht mehr genießen.

Die Ernährungsweise erfuhr durch die Verstädterung eine völlige Verschiebung. Die überwiegende Anzahl der Stadtmenschen können ihre Nahrungsmittel nicht mehr aus dem eigenen Boden gewinnen, sind vielmehr gezwungen, sie durch den Lebensmittelhandel zu beziehen. Die Versorgung der Großstädte verlangt wiederum eine große Vorratswirtschaft. Speichern lassen sich aber nur haltbare Nahrungsmittel. So trat auf der einen Seite das tierische Eiweiß in den Vordergrund der Ernährung, es wurde überbewertet und vom zivilisierten Menschen als Haupt- und Grundbestandteil der Nahrung angesehen. Durch die Konservierung und durch längere Lagerung werden außerdem die für die Gesundheit so wichtigen aber auch hinsichtlich des Gehalts empfindlichen Wirkstoffe in unserer Nahrung verringert oder gar vernichtet. Unsachgemäße Zubereitungsmethoden tun das Weitere.

Der enge Raum, auf dem wir Deutschen leben, zwingt weiterhin dazu, möglichst große Mengen von Nahrungsmitteln auf verhältnismäßig kleinen Flächen zu erzeugen. So muß durch einseitige Düngung eine Quantitätssteigerung unter Verzicht auf die biologische Qualität herbeigeführt werden. Wir müssen aber immer wieder erkennen, daß die Natur sich nicht vergewaltigen läßt. Sie beantwortet die Denaturierung unserer Nahrung sofort in entsprechender Weise durch Krankheiten.

Die Technisierung unserer Lebenshaltung führt im Alltag noch zu zahlreichen weiteren Naturwidrigkeiten, die sich nicht alle aufzählen lassen. An Stelle des Erlebens der Schönheit der Natur tritt eine sich steigernde Genuß- und Vergnügensucht mit einer Zunahme des Gebrauchs von Genußgiften. Der Nachahmungstrieb hat sich bei der Verbrütung solcher unnatürlicher Sitten und Gebräuche unheilvoll ausgewirkt. So konnte dann die „Mode“ mit ihrer Verstädterung der Sitten auch bei der Landbevölkerung Eingang finden, und die Annehmlichkeiten und Genüsse des zivilisierten Lebens boten wiederum einen Anreiz für die Landflucht und die Zunahme der Verstädterung.

Und so schließt sich der Kreis der Naturwidrigkeiten, wo eines das andere treibt, wo die Anziehungskraft der Annehmlichkeiten und Genüsse des zivilisierten Lebens zur Verstädterung führt, damit den natürlichen Instinkt, die Bereitschaft zum Lebenskampf und den Willen zum Kind und zur Forterhaltung der Art verlieren läßt und dadurch wieder weitere Sünden gegen die natürlichen Lebensgesetze begehen läßt. So treten alle die zahlreichen Krankheitsschäden auf, die letzten Endes nur Zivilisationsschäden sind. So stehen alle zivilisierten Völker damit vor der Entscheidung, die letztlich ihre Daseinsfrage ist, ob sie den Ausweg aus dieser Not finden.

Wenn wir diese gesundheitlichen Zivilisationsschäden in aller Klarheit sehen, so bedeutet das nicht, daß wir vor ihnen kapitulieren, sondern daß wir alle Kraft aufwenden, um ihre Ursachen zu beseitigen. Wenn wir diese Ursachen in der Unnatürlichkeit unseres heutigen zivilisierten Lebens erkennen, so bedeutet das nicht, daß wir die Errungenschaften der Technik verneinen und sie deshalb beseitigen müssen. Die Entwicklung der Technik bedeutet zweifellos einen wesentlichen Fortschritt der Kultur, und die Natur will auch zweifellos eine Höherentwicklung des Menschengeschlechts, denn dazu hat sie dem Menschen die geistigen Gaben geschenkt. Allerdings verlangt die Natur auch von uns, daß wir uns nicht über sie erheben, sondern daß wir ihre Allmacht anerkennen, ihre Gesetze und damit die uns gesetzten natürlichen Schranken beachten und so unsere Lebensgestaltung in Einklang mit ihnen bringen. So ist es auch letztlich die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung, die Schäden der Zivilisation zu überwinden, die Technik wieder zur Dienerin des deutschen Menschen zu machen und ihn zur Erkenntnis und

Beachtung der natürlichen Lebensgesetze zu erziehen. So hat die nationalsozialistische Bewegung auch ihre Aufgabe der Volksführung aufgefaßt, und so will sie auch den gesundheitlichen Zivilisationsschäden durch die Maßnahmen des Gesundheitsschutzes, der Gesundheitsfürsorge und der Gesundheitserziehung begegnen und Krankheiten verhüten.

Der nationalsozialistische Staat schenkte der Pflege der gesunden Familie seine besondere Aufmerksamkeit, Ehestandsdarlehen, Kinder- und Auszubildungsbeihilfen, sowie Steuervergünstigungen für Kinderreiche dienen der Bildung neuer Familien und der Hebung der Geburtenfreudigkeit und verschiedene Organisationen der Partei unterstützen diese gesundheitsfürsorglichen Maßnahmen.

Wir müssen uns aber darüber im klaren sein, daß weder durch den Gesundheitsschutz noch durch die Gesundheitsfürsorge den gesundheitlichen Gefahren allein begegnet werden kann. Es lassen sich weder durch Gesetze noch durch polizeiliche Maßnahmen alle Lebensvorgänge regeln, noch lassen sich durch eine Gesundheitsfürsorge alle Volksgenossen betreuen. Wir müssen auch erkennen, daß alle Maßnahmen des Gesundheitsschutzes und der Gesundheitsfürsorge ihre natürlichen Grenzen haben. Jedes Gebiet durch Gesetz oder polizeiliche Maßnahmen, sowie jede soziale Betreuung läuft letzten Endes auf eine Abnahme der Eigenverantwortlichkeit der Volksgenossen hinaus. Diese natürlichen Grenzen gilt es zu erkennen, denn sonst könnte leicht des Guten zuviel getan werden.

Diese natürlichen Grenzen staatlichen Gebots und öffentlicher Fürsorge will auch der Führer beachten wissen, deshalb hat er der NSDAP die große Aufgabe der Führung und Erziehung der deutschen Volksgenossen übertragen. Mit aller Eindeutigkeit bringt dadurch der Führer zum Ausdruck, daß er nicht in Befehl und Betreuung die Hauptfaktoren nationalsozialistischen Wirkens sieht, sondern daß die nationalsozialistische Volksführung ihre wesentliche Aufgabe in der Weckung des Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem Volk, in der Erziehung zu verantwortungsbewußtem Handeln und in der Entfaltung volksbewußter Persönlichkeiten sieht, die sich ihrem Volke in jeder Faser ihres Seins verbunden fühlen. So ist auch die nationalsozialistische Gesundheitsführung nichts anderes als gesundheitliche Erziehungsarbeit am deutschen Menschen.

Trotzdem haben Gesundheitsschutz und Gesundheitsfürsorge in der öffentlichen Gesundheitspflege ihre Aufgaben jetzt und in Zukunft. Vor allem wird der nationalsozialistische Staat in der Gesundheitsfürsorge durch soziale Maßnahmen noch zahlreiche bedeutsame Aufgaben haben, die ihre Verwirklichung erst in der Friedenszeit finden können. Besonders auf dem Gebiete der Siedlungs- und Familienpolitik werden noch wichtige Aufgaben zu lösen sein, denn sie sind die Grundlage jeder Gesundheitspolitik. „Wir müssen zur Wohnform des Familienhauses zurückkehren, weil nur das Einzelhaus die richtige Erziehung zur Gesundheit gewährleistet, denn der Garten mit Wiese und Sandhaufen ist die wichtigste Umwelt des Kleinkindes.“ (Haag). So läßt sich die Ernährung auch wieder zugunsten einer natürlichen Nahrung unter besonderer Berücksichtigung von Obst, Gemüse und Kartoffeln verschieben. Der eigene Grund und Boden mit seinen Nahrungserzeugnissen wird die jetzt notwendige Vorratswirtschaft in mancher Beziehung überflüssig machen.

Der Wohnungsbau ist nach dem Luftterror sowieso eine wichtige Aufgabe der Zukunft. Die Großstadt in ihrer bisherigen Form wird ein für alle Mal ihr Ende gefunden haben. Die Schaffung neuer Heimstättenortschaften unter Berücksichtigung gesundheitlicher Erfordernisse mit gesundheitlichen Umkleestätten in natürlichen Volksgesundheitsparken anstelle von Vergnügungsparken und Sportanlagen wird so möglich sein. Das sind allerwichtigste Aufgaben der Gesundheitsfürsorge, die dem deutschen Menschen wieder eine gesunde, naturverbundene Lebensgestaltung ermöglichen sollen. Es müssen also Gesundheitsschutz, Gesundheitsfürsorge und Gesundheitserziehung Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig ergänzen. Hierbei müssen nur Schutz- und Fürsorgemaßnahmen ihre natürlichen Grenzen darin finden, daß sie niemals zur Verwechlichung und zur Verminderung des Verantwortungsbewußtseins führen, wie das in der Sozialversicherung leider schon beobachtet werden kann.

So bekommt die Gesundheitserziehung erst in der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik die Stellung, die der Altmeister der Hygiene, Max von Pettenkofer und sein Schüler, Max von Gruber, schon lange verlangt hatten, indem sie der Leistungssteigerung gegenüber Schädensverhütung und -fürsorge eine hervorragende Bedeutung zuerkennen.

Diese Gesundheitserziehung muß und kann nach der Erkenntnis der Ursachen unserer gesundheitlichen Zivilisationsschäden nur in einer Erziehung zu einer naturgerechten Lebensweise bestehen. Auch früher sind bereits zahlreiche Männer hervorgetreten, die vor einer allzu großen Entfremdung von den natürlichen Lebensbedingungen in unserer Lebensweise in Wort und Schrift gewarnt haben, und die versucht haben, erziehend auf das Volk einzuwirken und es zu einem naturgerechteren Leben zu führen.

So hat bereits Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, in zwei Schriften „Freund der Gesundheit“ und „Handbuch für Mütter“ (1792) sich für eine Anwendung der natürlichen Lebenskräfte und allseitige Abhärtung von Jugend auf und für eine Mäßigkeit im Lebensgenuß eingesetzt. GutsMuths, der geistige Vater der Turnbewegung, wies in seinen Büchern „Gymnastik für die Jugend“ und „Ziele zur Übung und Erhaltung des Geistes“ (1793) auf den hohen Wert der Leibesübungen für die Gesundheit hin und forderte deswegen einen allseitigen Gebrauch der Leibesübungen. Hufeland, der Leibarzt der Königin Luise, war es dann, der in seiner „Makrobiotik“ (1777) den Luxus als einen Lebensfeind hinstellte, der sich fürchterlich vermehrt habe. Er machte darauf aufmerksam, daß infolge der Verzärtelung, Ueberreizung und Verwechlichung die Menschheit zwar eine rasche Reifung aber zugleich einen vorzeitigen Verfall zeige. Dann war es der Leipziger Arzt Schreiber, der in einem „Buch der Gesundheit und der Lebenskunst nach den Einrichtungen und den Gesetzen der menschlichen Natur“ (1839) die Hebung der natürlichen Lebenskräfte besonders durch Leibesübungen und durch „Gärten der Gesundheit“ für notwendig erachtete. Prießnitz, dessen Wiedererweckung der Wasserheilkunde die Naturheilbewegung ausgelöst hat, hatte in seinem „Familienwasserbuch“ (1847) allgemeine Verhaltensmaßregeln, die zu einer natürlichen Lebensführung rieten, gegeben. Und dann war es Sebastian Kneipp, der große Volksgesundheitslehrer, der besonders in seinen Büchern „Meine Wasserkur“ und „So sollt ihr leben“ (1889) eine allgemeine Gesundheitslehre aufstellte. Er hielt es für eine sittliche Pflicht eines jeden Menschen, gesund zu sein. Deshalb forderte er

eine Rückkehr zu einem einfachen natürlichen Leben sowie eine Stärkung der Lebenskraft durch Abhärtung. Neben diesen markantesten Vertretern haben noch Eduard Baltzer und weiterhin zahlreiche Aerzte wie u. a. Lahmann, der Bismarckarzt Schweninger in gleichem Sinne gewirkt. Der deutsch-schweizer Arzt Bircher-Benner ist durch zahlreiche Bücher, von denen besonders auf seine kleine Schrift „Ordnungsgesetze des Lebens als Wegweiser für die Gesundheit“ verwiesen werden soll, in besonderem Maße hervorgetreten.

Diese und viele andere Volksgesundheitslehrer im wahren Sinne des Wortes haben, wie bekannt, schon früher eine große Anhängerschaft gefunden, die sich in zahlreichen Vereinen und Verbänden, wie dem „Deutschen Bund für naturgemäße Lebens- und Heilweise“ (Prießnitzbund), der „Deutschen Kneipp-Vereinigung“, dem „Vereinsbund für Homöopathie und Lebenspflege“, der „Deutschen Lebensreform“ u. a. zusammengeschlossen und diese Gedanken in weitere Volkskreise getragen hatten. Sie alle, heute im D.V.B. einheitlich verbunden, bemühen sich schon damals, vor Jahrzehnten, ihre Mitglieder im Sinne ihrer Lehren zu einer natürlichen, gesunden Lebensführung zu erziehen.

Ihre Vollendung können diese Gedanken erst in der nationalsozialistischen Weltanschauung finden. Sie wird wie keine andere Lehre in ihrer biologischen Grundeinstellung der Physiologie des Menschen gerecht. (Hamburger). Sie läßt uns die Natur wieder als die Schöpferin, die Ordnerin und die große Lehrmeisterin unseres Lebens sehen. Der deutsche Mensch muß wissen, daß Gesundsein nicht ein Geschenk ist, mit dem man nach Belieben verfahren kann, daß auch nicht Untätigkeit, sondern nur Uebung ihre Erhaltung oder Wiedergewinnung sichert, wie es der Naturheilkundige immer gelehrt hat, daß also primär der Wille zur Gesundheit maßgebend ist.

Sodann ist es Aufgabe, den herrschenden Instinktangel durch eine Erziehung zu einem naturgerechten biologischen Denken zu überwinden. Der deutsche Mensch muß wieder die Allmacht der Natur erkennen lernen, er muß wieder lernen, der Natur ihre Gesetze abzulauschen, damit er sein Handeln entsprechend einrichten kann. Diese Aufgabe ist von allergrößter Bedeutung, denn wir können täglich beobachten, wie das natürliche Empfinden in den weitesten Volkskreisen verloren gegangen ist, und wie sich dieser Instinktangel in unheilvoller Weise in den zum Teil auch andere Volksgenossen berührenden Handlungen auswirkt.

Weitere Aufgabe ist die Vermittlung des praktischen Wissens, das zu einer gesunden Lebensführung und zu einem richtigen Verhalten bei Krankheit notwendig ist.

Endlich gehört zur Gesundheitserziehung auch die stete Gesundheitsübung. Nur durch Uebung wird die Erziehung wirksam. So ist die Schaffung von Uebungsstätten und Uebungsgelegenheiten notwendig. Durch Schaffung von Volksgesundheitsparks und deutschen Badstüben müssen wir zu einer Erneuerung der deutschen Badekultur kommen. In ihr müssen wir neben den gesundheitsfördernden Leibesübungen eine wichtige Gesundheitsübung sehen.

Aufklärung, Schulung und Uebung müssen Hand in Hand gehen und planmäßig betrieben werden, um diese Gesundheitserziehung wirksam werden zu lassen. Sämtliche Gebiete der Krankheitsverhütung, also der Vererbungs- und der Umwelthygiene, müssen systematisch in diese Erziehungsarbeit einbezogen werden, angefangen von dem Rassenbewußtsein und dem natürlichen Schönheits- und Gesundheitsgefühl über die Leibesertüchtigung und Abhärtung bis zur richtigen Ernährung und zum richtigen Verhalten bei Krankheiten. Diese Erziehungsarbeit muß den deutschen Menschen in allen Lebensvorgängen begleiten. Sie muß einsetzen in der Familie, denn sie ist die Keimzelle des Volkes und die „kleinste, aber wertvollste Einheit im Aufbau des ganzen Staatsgefüges“ (Adolf Hitler). Diese Erziehungsarbeit muß überhaupt Familienpflege und auf eine Stärkung des Familiensinnes bedacht sein. Nur in der gesunden Familie werden wir gesunden Kinderreichtum finden und nur dadurch ist der Fortbestand unseres Volkes gewährleistet. Wir müssen uns deshalb auch gegen alle die familienzerstörenden Faktoren unserer heutigen Lebensgestaltung wenden.

Die große nationalsozialistische Aufgabe der Gesundheitserziehung verlangt, daß sich der Arzt, als der berufene Diener an der Volksgesundheit, ihr in erster Linie widme. Als Nationalsozialist muß er es als seine tiefste Aufgabe empfinden, sein Volk durch Belehrung und Vorbild zu höchster Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erziehen. Allein vermag er diese Aufgabe aber nicht zu schaffen, vielmehr muß er hier mit allen Volksgenossen zusammenarbeiten, die in der Durchführung dieser wichtigen volkspolitischen Arbeit eine nationalsozialistische Verpflichtung erblicken. Frei von Standesinteressen, die in der nationalsozialistischen Bewegung keinen Platz haben können, und frei von irgendwelchen einseitigen bisherigen Einstellungen der Volksgenossen, die sich bisher schon der Gesundheitserziehung gewidmet haben, müssen sich Aerzte und andere Volksgenossen zusammenfinden und die Aufgabe der Gesundheitserziehung mit aller Energie aufgreifen. Volksgesundheit bedeutet Volksschicksal, und die Arbeit um die Erhaltung der Volksgesundheit ist letzten Endes ein wichtiger Teil unseres Kampfes um den Bestand unseres Volkes.

Wir sind gewiß, daß die harte Zeit der Prüfungen, die der Krieg uns auferlegt, Neues gebären wird. Wachsen müssen aus dieser Zeit neue Lebensformen der deutschen Familie, damit das Bestehen und die Vermehrung unseres Volkes nach dem Willen des Führers gesichert ist, und damit unser Volk zur Erfüllung der ihm vom Schicksal zugewiesenen Aufgabe heranzureifen vermag.

So sehen wir das Ziel des Deutschen Volksgesundheitsbundes im Kampf und in der Arbeit um neue Lebensformen der deutschen Familie. —

### Jugenderziehung und Arzt

Zum Schluß noch ein grundsätzliches Wort zum Verhältnis des Laien im allgemeinen und des Jugenderziehers im besonderen zum Arzt.

Das Wesen der Krankheit und der Lebensvorgänge des menschlichen Körpers ist so schwierig, daß es von einem Laien nicht ohne weiteres verstanden werden kann. Das ist der Grund dafür, daß sich ein eigener Stand, der Arztberuf, nach gründlicher Ausbildung mit diesen Fragen beschäftigt. Eine Selbstbeschränkung im Urteil über Dinge, von denen der einzelne nicht genug versteht, um urteilen zu können, ist gerade in den Fragen der Gesundheit des Menschen notwendig. Anstatt unbedenklich alles trotz mangelnder Kenntnisse zu kritisieren, sollten sich diese schnellen Kritiker immer wieder die Tatsache vor Augen halten, daß alle Krankheiten, abgesehen von Unfällen und von Erbkrankheiten, immer als Folge einer unsachgemäßen Lebensführung anzusehen sind. Jeder Mensch sollte den Grund seines gesundheitlichen Versagens zuerst bei sich suchen und sich immer wieder klarmachen, daß eine unsachgemäße Lebensführung nicht durch eine oder mehrere Tabletten in kurzer Zeit wiedergutmacht werden kann.

Hier hilft nur eines: Die Selbstkritik an der bisherigen Lebensführung - bei der der Arzt gern mit seinem Rat zur Seite stehen wird - und der eiserne Wille, durch eine Änderung der Lebensführung dem Körper die Bedingungen zu verschaffen, die er braucht, um gesund und leistungsfähig zu bleiben.

Da gibt es Menschen, die sich nächtelang in Kneipen oder Bars herumtreiben, rauchen, trinken, unermessliche Mengen an Fleisch in ihren Körper hineinstopfen, für ihre Körperpflege gerade das Notwendige tun, um nach außen hin den gesellschaftlichen Bedingungen zu genügen, im übrigen aber nicht daran denken, in irgendeiner Form ihren Körper zu erüchtigen, - diese Menschen wundern sich dann, wenn sie besonders anfällig sind, wenn sie regelmäßig ihre Grippe, ihren Husten, Nervenentzündungen oder sonstige Krankheiten bekommen. Sie wundern sich, wenn dann der Arzt sie nicht in kurzer Zeit mit einem „modernem Medikament“ heilen kann. Sie sind entrüstet darüber, wenn der Arzt ihnen in aller Klarheit sagt, daß sie ihre Lebensführung ändern müssen und fassen diese ärztliche Handlung als einen Eingriff in ihre persönliche Freiheit auf. Es ist erschütternd, immer wieder festzustellen, wie die einzelnen Menschen die primitivsten Forderungen des Körpers in bezug auf Ernährung, Schlaf, Leibesübungen, Körperpflege, Wohnung und Kleidung mißachten. Es ist er-

staunlich, zu beobachten, wie lange der Körper dieser Vergewaltigung erträgt!

Selten sieht der kranke Mensch die wahren Zusammenhänge. Es scheint in der Natur des Menschen zu liegen, die Ursache für seine Schwäche immer wieder in anderen Dingen und Umständen zu suchen.

In der Jugend des Volkes ist das Wort von der „Gesundheitspflicht“ entstanden. Dieser Begriff muß immer und immer wieder dem Jugendlichen und auch dem Erwachsenen eingehämmert werden. Jeder Deutsche hat die Pflicht, so zu leben, daß er gesund und leistungsfähig bleibt. Krankheit ist ein Versagen. Wer krankheits halber häufig am Arbeitsplatz fehlt, ist ein schlechter Arbeiter.

Der Kranke ist nicht zu bemitleiden. Der Arzt ist nicht der barmherzige Samariter, sondern Mitkämpfer des Kranken, der selbst den Willen zur Gesundheit haben muß, der um seine Gesundheit kämpft und sich in diesem Kampf völlig einsetzen muß. Die Gesundheit wird ihm nicht geschenkt, auch nicht von Gott und der Natur, sondern er muß sich das, was er durch seine schlechte Lebensführung verloren hat, selbst wieder erkämpfen.

Das ist die Einstellung zur Krankheit, die von dem deutschen Menschen verlangt werden muß. Es ist dies eine kämpferische Einstellung, mit der jeder Laie sich, dem Arzt und der Volksgesundheit wirklich helfen kann.

Unbegründete Kritik führt aber nicht nur zur Beunruhigung der Volksgenossen, sondern auch zu einer Mehrbelastung und Verärgerung derjenigen, die sich ganz für die Sache der Volksgesundheit einsetzen. Gerade beim Verhältnis zum Arzt ist das Vertrauen ausschlaggebend für den Erfolg der Behandlung. Dieses Vertrauen muß auch in allen Fragen der Gesundheitsführung und der erzieherischen Arbeit beim jugendlichen Menschen die Grundlage für das Arbeitsverhältnis des Erziehers zum Arzt sein. Es kann heute festgestellt werden, daß in der S.F. schon in den allermeisten Fällen ein derartiges Vertrauensverhältnis während der nicht immer leichten Arbeit auf dem Gebiet der Jugendführung entstanden ist. Dieses Vertrauensverhältnis in allen Fällen restlos herzustellen, zu erhalten und durch kameradschaftliche Zusammenarbeit zu fördern, ist eine der lebensnotwendigsten Aufgaben des Jugendarztes und des Jugend Erziehers.

## ? Arbeitgeber rufe mich!

Will einem aktiv-tätigen Neugeist-Veteran Disponentin und vollgültige Vertreterin sein. Möglichkeit zu durchgreifenden, individuellen Reformierens des fraglichen Unternehmens und persönlichen und korrekten, schöpferischen Auswirkens Bedingung.

Bevorzuge als verlässliche Innenverwalterin Reform-Sanatorien, -Heilanstalten, -Institute. Anfang 40, langjährig bis zu 240 Personal betreut.

Angebote erbeten unt. Nr. 18 26 an die Geschäftsstelle der „Weißen Fahne“.

Aus: Die Weiße Fahne 16 (1935) S. 525

Aus dem Arbeitskreis des Großmann-Seminars:

## Persönliche Leistungssteigerung

Von Ferd. Frauenknecht, München

Die Sicherung der Lebensfreiheit des deutschen Volkes hat neben anderen wichtigen Grundvoraussetzungen die Steigerung der Arbeitsleistungen des deutschen Volkes zur Bedingung. Eine Darstellung der anderen Voraussetzungen erübrigt sich, da sie bekannt sein dürften und auch schon wiederholt aufgezeigt wurden. Auch über das Ziel einer Leistungssteigerung des deutschen Arbeiters können wertvolle Ausführungen im „WB.“ nachgelesen werden. Der wirtschaftspolitische Rednerlehrgang der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. auf der Reichsschulungsburg Plassenburg vom 1. bis 5. Juli 1936 brachte Vorträge, die von grundsätzlicher Bedeutung sind und uns zeigen, daß der Nationalsozialismus keiner Frage aus dem Wege geht, wenn es gilt, die Lebensbedingungen der deutschen Volksgenossen zu verbessern.

Der Leistungslohn gibt dem einzelnen Schaffenden den gerechten Anteil am gesamten Arbeitsertrag, und zwar in der Höhe seiner eigenen Leistungen, die er bietet. So bedeutet der Leistungslohn gleichzeitig die natürliche Auslese der Leistungsfähigsten, die allerdings unerbittlich ist.

Das Recht auf Arbeit ist als sittliches Recht tief in der Weltanschauung des Nationalsozialismus verankert. Gleichzeitig umschließt es das natürliche Recht auf Leistung und auf den Erfolg. Nun wissen wir sehr wohl, daß die Leistungsfähigkeit nicht bei jedem Volksgenossen eine gleiche Größe ist. Sie ist verschieden entwickelt. Eines steht fest, immer ist nur jeder selbst, die Einzelperson also, die Grenze seiner eigenen Leistungen. Die Grenzerweiterung hat jeder selbst in der Hand, soweit nicht biologische

Geetze ein Halt gebieten. Man könnte nun sofort der Möglichkeit einer Steigerung der persönlichen Leistungen widersprechen, da eben der Mensch seine naturgegebenen Grenzen nicht zu überschreiten vermag. Diese Beweisführung wäre richtig, wenn jeder Mensch eben seine Leistungsfähigkeit voll ausnützen würde. Dem ist aber nicht so. Wir sprechen von einer Fähigkeit. Sofern eine Fähigkeit nicht entwickelt ist, liegt sie brach. Wird sie nicht eingekehrt, dann trifft dies gleichfalls zu. Also muß sie entwickelt und durch ständiges Üben gesteigert werden. Trotzdem werden wir mit dieser Erkenntnis keine befriedigende Lösung gefunden haben. Wir müssen noch weiter in die menschliche Natur eindringen, um jene Dynamik auszulösen, die bei den meisten Menschen deutscher Art rubend vorhanden ist. Willensstärke und Willenschwäche besitzt niemand schlechtweg, und nicht alle beliebigen Ziele können von ein und demselben Menschen gleichstark gewollt werden. Willensstärke ist vielmehr jedesmal von der Intensität abhängig, mit der das Ziel gewertet und in der Gesamtpersönlichkeit verankert ist (Kreipe, Berlin). Diese seelenkundliche Feststellung zeigt uns klar und eindeutig den Weg, der beschritten werden muß, um die persönliche Leistungsfähigkeit freizulegen. Das Zielfinden ist die wichtigste Aufgabe für jeden Leistungswilligen. Jenes Ziel, das ihn zu Höchstleistungen befähigt, kann nur der Betreffende selbst finden, wenn er feststellt, womit er seinem Volke und sich selbst den größten Nutzen bieten will und kann.

Der biologische Lebenszweck des Menschen ist die Selbst- und Erterhaltung, ja, jede Tätigkeit eines jeden Wesens dient diesem Zwecke. Mithin ist die

Arbeit an sich dieser Leitlinie untergeordnet, denn durch den Ertrag seiner Arbeit befriedigt der Mensch mittelbar seine Bedürfnisse. Die Ausnahmefälle einer unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung sind nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Auch nicht jede Arbeit ermöglicht sie, sondern eben nur die erfolgreiche, zweckbestimmte. Soziale Menschen beschreiten nicht den Weg der echten Arbeit und sind deshalb gemeinschaftsfeindlich. Sie gehören auch nicht in das Betrachtungsfeld unserer Überlegungen. Dagegen wird jeder normale Volksgenosse in sich das Verlangen tragen, seine Bedürfnisse in hohem Maße zu befriedigen und die Grenzen der Mittel hierzu ausweiten. Dieses Verlangen ist naturgegeben und hat mit einer überspitzten Seh-Einstellung nichts zu tun, besonders dann nicht, wenn diesem Streben die Frage nach dem größten Nutzen, den er seinem Volke, seinem Unternehmen, seiner Kundenschaft oder sonstwem und zuletzt sich selbst bieten kann und will, gegenübersteht. Wirklichkeitsnahe Volksgenossen sehen darin auch keine materialistische Einstellung, sondern ein gesundes und natürliches Streben. Da die Natur nicht unvernünftig ist, kann notwendigerweise dieser Auftrieb nur begrüßt werden. Zeigt er uns doch, welcher gesunde Erbstrom in diesem ewig jungen deutschen Volke vorhanden ist. Jene Dynamik war es auch, die der deutschen Seele trotz aller liberalistisch-marxistischer Einflüsterungen nichts anhaben konnte. Sie war nur verschüttet.

Welche Möglichkeiten stehen dem deutschen Arbeitsmenschen (in umfassendem Sinne) zur Verfügung, um die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit auszuweiten? Pp. Bernhard Köhler hat im Namen der NSDAP. die Aufgabe gestellt und fordert die Rationalisierung der ganzen Volkswirtschaft und der einzelnen Betriebe. Damit ist die Aufgabe eine politische, eine sozialistische geworden, weil der Nationalsozialismus immer vom Nutzen für die Gemeinschaft des deutschen Volkes ausgeht. Im Wort „Rationalisierung“ ist das Wurzelwort „ratio“ enthalten, und dieses bedeutet: Vernunft. Eine rationalisierte Volks- und Betriebswirtschaft ist also eine vernünftig geleitete Wirtschaft. Das wollen wir festhalten, weil Besserwisser bereits auf die Auswicklungen der liberalistischen Rationalisierungsmaßnahmen während der Systemzeit hinweisen. Immer noch hat der Nationalsozialismus bewiesen, daß es nicht nur auf die äußere Form, sondern auf die innere Haltung ankommt. Damit haben wir bereits die eine große Möglichkeit aufgezeigt, die aber nicht aus dem Wirkungsraum des eigenen „Selbst“ kommt, vielmehr als eine umfassende Aufgabe der Gesamtwirtschaft im sozialistischen Sinne zur Verwirklichung gestellt wurde. Die Wirtschaft hat sich also einer politischen Gerichtetheit, den Lebensnotwendigkeiten der Gemeinschaft unterzuordnen.

Der Führer hat in seinem Buch „Mein Kampf“ die Bedeutung der Persönlichkeit herausgestellt und zu den Grundpfeilern der völkischen Weltanschauung gezählt.

Bisher hat kein Volksführer als Grundlage für die Persönlichkeit die Rasse so in den Vordergrund gestellt, wie der Führer des deutschen Volkes. Diese Tatsache beweist aber auch die Wichtigkeit des Leistungsmenschen für die Volks-Gemeinschaft. Daraus ergibt sich die Folgerung für eine planvolle Schulung der Leistungswilligen. Nur so kann das Leistungsprinzip verstanden werden. Jeder Mensch nutzt nur einen Teil der in ihm liegenden Möglichkeiten. Die Ursachen sollten weniger in der Umwelt als vielmehr bei der Einzelperson gesucht werden. Im Aprilheft 1938 der Zeitschrift „Volk und Rasse“ finden wir von Friedrich Reiter eine wertvolle Untersuchung „Die Standesherkunft berühmter Männer“. U. a. heißt es hier: „Man kann fragen: Muß eine ganz bestimmte erbliche Veranlagung vorhanden sein, damit eine solche Leistung zustande kommen kann? Man kann aber auch fragen: Muß notwendig eine Leistung zustande kommen, wenn die ihr entsprechende Veranlagung vorhanden ist? Man kann die erste Frage weitgehend bejahen und doch gleichzeitig die zweite weitgehend verneinen. Die zustande gekommenen Leistungen können hochgradig erbbedingt sein, ohne daß das besagt, daß sie mit Naturnotwendigkeit zustande kommen mußten.“ Wir wissen zur Genüge, daß sehr viele Kenntnisse und Fähigkeiten nicht zweckbestimmt eingesetzt werden. Das bedeutet ein Brachliegen wertvoller völkischer Kräfte, aber auch das Vorhandensein von unausgelösten Spannungen beim Besitzer dieser Kenntnisse und Fähigkeiten. Arbeitsunlust und Minderleistungen sind häufig die Folge; es wird nicht mehr getan als Pflicht ist. Viele Volksgenossen werden sich des falschen Arbeitseinsatzes überhaupt nicht bewusst, obwohl die Ursache in einer falschen Berufswahl häufig zu suchen ist. Andere wieder möchten wohl, doch verstehen sie die Verwertung ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse nicht. Beide Gruppen fühlen sich als Stiefkinder des Lebens, und diese Spannungen machen sie leistungsunlustig. Vom Standpunkt der Betrachtung des Nutzens für das deutsche Volk bedeutet dies einen hohen volkswirtschaftlichen Verlust. Schreit eine solche Folgeerscheinung nicht nach Rationalisierung der persönlichen Arbeitsmethoden, oder wie es Pp. Dr. Gustav Großmann, der bekannte Arbeitsmethodiker, treffend bezeichnet: Sich selbst rationalisieren.

Die Selbstrationalisierung ist eine Tätigkeit, die jeder selbst durchführen muß. Wohl kann die Methode vermittelt werden, wie eben jede andere Tätigkeit auch erlernt werden kann, aber aneignen, das kann niemand einem anderen Menschen abnehmen. Kurzschrift kann auch nur vermittelt werden, aneignen muß sie sich der Lernwillige selbst. Damit wird Selbstrationalisieren eine freiwillige Angelegenheit. Der Schöpfer der Großmann-Methode gehört zu jenen, die sich mit unzulänglichen Mitteln emporgearbeitet haben und mit unzulänglichen Mitteln ihre Leistungen erböhten. Sein Ausgangspunkt war ungünstiger als der Millionen anderer Volksges-

noffen. Das ist ebenfalls wichtig zu wissen. Dr. Großmann erkennt den gefährlichen Aberglauben, in dem viele Millionen leben, sie seien unbegabt, und doch ist ihnen nur der Weg unbekannt, ihre persönlichen Kräfte und Fähigkeiten zu veredeln, zu steigern und zu verwerten. Die Leistungs- und Erfolgsmöglichkeit ist an keinen Beruf und Stand gebunden, aber auch an keine Herkunft. Schlummernde Kräfte werden aufgeschlossen und zweckbestimmt eingesetzt. Glück ist das Werk des Schaffenden, der sich an ein konkretes Ziel mit Liebe und Begeisterung bindet. Sich selbst rationalisieren ist also die andere Möglichkeit, die Grenzen persönlicher Leistungssteigerung auszuweiten.

Unser wirtschaftliches Denken, auch das des einfachsten Arbeiters, war zu sehr von einer lebensfremden Kathederlehre beeinflusst. Da es von außen eine vorgefaßte Meinung herantrug, sich nur rein wissenschaftlich mit der Verwertung der Kenntnisse und Fähigkeiten des Einzelmenschen befaßt, oft nur die kranke Seite als Ausgangspunkt nahm, konnte unser wirtschaftliches Denken im Selbst nicht zum auslösenden Wirkungsimpuls werden. Das Gesetz der Kraftgewinnung durch Ballung konnte nicht wirksam sein. Fähigkeiten und Kenntnisse aber, die nicht eingesetzt werden, gleichen Waren, die nicht verkauft werden können. Letztere haben wirtschaftlich keinen Wert.

Hr. Dr. Otto Dietrich sagt in seiner Schrift „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich“ (Eber-Verlag): „Wir Nationalsozialisten sind nicht so hinüberbrannt, das gesunde persönliche Erfolgsstreben zu unterbinden und damit den stärksten Motor der menschlichen Wirtschaft abzuordnen. Im Gegenteil, wie der Nationalsozialismus mit allen Kräften bestrebt ist, die Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, so fordert er auch im Rahmen seiner Volkswirtschaft die Persönlichkeitsleistung als ihre stärkste und durch nichts zu ersetzende Kraft.“ Dem Wirtschaftsliberalismus war es vorbehalten, die besten Kräfte eines Volkes lahmzulegen. Fähigkeiten, Leistungen und Charakter waren entwertet. Man sprach von Freiheit und meinte Fesseln, dachte an Protektion und Vorrechte der Herkunft. Es ist der Wille des Führers, den deutschen Arbeiter zum freiesten und besten der Welt zu machen dadurch, daß er allen Volksgenossen die gleiche Möglichkeit gibt. Selbstverständlich kann man nicht die Ungleichheit der Menschen beseitigen, die ist naturgegeben, aber jeder hat es in der Hand, sich die beste persönliche Arbeitsmethode zu suchen, um seine Fähig-

keiten und Kenntnisse zweckbestimmt voll zu entfalten. Diese Entfaltung kommt von innen, kommt aus der Tiefe. Durch ständiges Üben kann es mit den richtigen Mitteln und Maßnahmen zur Meisterschaft gebracht werden. Leistungsfähigkeit ist auch eine Übungssache. Die Schöpfung, die Leistung adelt die Arbeit. Nicht das Geld an sich, sondern Geld, der Leistungslohn ist der Anteil am Gesamtertrag in der Höhe der gegebenen Leistungen. Steigert der einzelne seine Leistungen, dann wird der Anteil eben höher sein. Das ist Sozialismus der Leistung.

Das Recht auf Arbeit sichert keinem Volksgenossen eine leichte Pfründe. Darin liegt vielmehr die Pflicht des Einzelnen seiner besten Leistungen. Jede Arbeit kann aber weniger gut, gut oder noch besser gemacht werden. Schon damit zeigt sich, daß das Schwergewicht auf das „Wie“ zu legen ist. Das Recht auf Arbeit will deshalb auch die Entfaltung der Leistungsfähigkeit bei allen Volksgenossen, weil sie der Dynamik unserer Rasse entspricht. Nunmehr erkennen wir, daß das Verlangen nach Steigerung der persönlichen Leistungs- und Erfolgsmöglichkeit in der Tiefe unseres Blutes liegt, also rassistisch bedingt ist. Leben ist Kampf, und durch den Nationalsozialismus ist der natürliche Wettbewerb der Leistung frei geworden. Entscheidend ist die Höhe der Leistung, die durch den Erfolg, den Ertrag gemessen werden kann. Die Steigerung der Leistung und der Erfolgsmöglichkeit gibt dem deutschen Arbeiter ein höheres Lebensgefühl. Nun weiß er, daß er es in der Hand hat, seine höheren Lebensbedürfnisse zu befriedigen oder nicht. Der Nationalsozialismus gab ihm das Recht auf Arbeit, damit gleichzeitig das Recht auf Leistung und Erfolg, das ihm die liberalistische Wirtschaft stets vorenthielt. Ihm selbst erwächst daraus die Pflicht zur Leistung und zum Erfolg. Somit ist die Arbeit durch Adolf Hitler wahrhaft frei geworden.

Wer über Selbstverwirklichung nach der Großmann-Methode nur klug plaudern will, der soll sich erst durch die Tat mit ihr auseinandersetzen. Meist fürchten solche nur die Arbeit, weil sie nur auf das Rezept warten, wie sie ohne Anstrengung reich werden können. Deutsche Arbeitsmenschen mit aufgeschlossenem Herzen voll Tatendrang und Mut, charakterlich sauber, mit einem Schuß gesundem Ehrgeiz und Wohlwollen der Gemeinschaft gegenüber, solche Menschen finden darin die Möglichkeit, die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit auszuweiten.

Du sollst deine Leistungen steigern, du sollst erfolgreich sein, weil Deutschland erfolgreich sein muß, damit es ewig jung bleibt.

## Biologische und unbiologische Erfolgsmethoden

Vor einigen Jahren wurde an dieser Stelle der Unterschied zwischen den biologisch, also lebensgesetzlich gefunden und wahren Erfolgsmethoden, wie sie von dem aus dem deutschen Idealismus geborenen Neugeist vertreten werden, und den unbiologischen, also lebens- und kulturfeindlichen, materialistischen Pseudo-Erfolgsmethoden herausgeschält. Die Entwicklung der Dinge hat den damaligen Feststellungen in allen Punkten recht gegeben: die damals erwähnten Pseudo-Erfolgsmethoden sind in den letzten Jahren lang- und klanglos verschwunden. Und nur vereinzelt gibt es noch bei uns Elemente, die das Wort „Verdienen“ groß schreiben. Aber wo diese Elemente noch schmarozeln, sind sie genau bekannt. Sonst aber hat sich die von uns seit Jahrzehnten betonte Erkenntnis der Notwendigkeit altruistischen Denkens und Handelns als einziger gesunder Grundlage wahren Lebenserfolgs weitgehend durchgesetzt, namentlich seitdem die Deutsche Lebensschule die Lebens- und Erfolgsgeetze systematisch dargelegt hat, denen zufolge nur der Gebende empfängt, während der Raffende, nur an sich Denkende früher oder später vom Leben oder von der Gemeinschaft der Schaffenden gepackt und ausgemerzt wird.

Wenn heute die neugeistigen Erfolgsmethoden in der ganzen Welt Anerkennung gefunden haben, und wenn in verschiedenen Ländern darauf hingewirkt wird, daß auch dort das Wirtschaftsdenken eine Erneuerung im Sinne unserer Lebensauffassung erfahre, so haben unsere Freunde dabei andererseits Gelegenheit, den Unterschied zwischen einem wahrhaft gemeinnützigen und dem eigennützigen Erfolgsdenken zu beobachten:

Auf der einen Seite atmen sie die reine, sommerliche Luft gemeinschaftsbejahenden Lichtstrebens, bei dem der Gedanke herzhafter gegenseitiger Förderung obenansteht; von der anderen Seite weht sie die eisige Polarluft herzlosen Nüchlichkeitsstrebens an, das alle Wesen und Güter der Natur nur nach ihrer Ausnützbarkeit wertet. Auf der einen Seite sehen sie lebendige Gott- und Natur-Verbundenheit, auf der anderen die gott- und lebensferne Tendenz rücksichtsloser Ausbeutung der Naturschätze im Interesse des eigenen Geldbeutels.

Um die Umrisse dieser beiden Fronten noch schärfer herauszubeben: Hier geistbewußter Idealismus — dort blinder Materialismus; hier Herzdenken — dort Hirndenken; hier Schaffertum — dort Raffertum; hier wahrhafter Gemeinnutz — dort Krämergeiz; hier gesunde Sozialität — dort plutokratische Geld- und Herrschsucht; hier Treue zum Selbst — dort charakterliche Entartung; hier sittliches Verbollkommnungstreiben — dort nackte Nüchlichkeitsmoral; hier wagewilliger Heroismus — dort eine sicherungsfüchtige Anpassungslehre; hier das Streben nach Gerechtigkeit — dort Rechtlosigkeit aller, die besitzlos sind; hier edler Wettstreit — dort die Gepflogenheit unlauteren Wettbewerbs; hier das Streben nach Mehrung des eigenen Werts für die Gemeinschaft — dort die Sucht nach Sicherung der Renten aus zusammengehohlenen Reichtümern; hier das Streben nach Leistung im Dienste des Ganzen — dort das Streben nach der Million; hier der idealistische Kämpfer — dort der gerissene Geschäftemacher; hier der Aufstieg durch eigene Leistung — dort das Hinaufschleichen vermittelt Beziehungen und Protektion; hier der Glaube an die innere Kraft — dort der pharisäische Mißbrauch der Religion zur Heiligung der eigenen Raubzüge!

Hier verwirklicht einer gemeinsam mit anderen eine schöpferische Idee, die Tausenden Arbeit, Brot und neuen Lebensmut gibt — dort gründet einer eine „Korporation“, die jährliche Reingewinne von hunderttausend Pfund Sterling in Aussicht stellt, woraufhin nun alle kleinen Sparer in Erwartung der fetten Dividenden dem erfahrenen Gründer ihr Geld anvertrauen, um dann nach ein, zwei Jahren festzustellen, daß der „Gründer“ um ihr Geld und sie — um die Erfahrung reicher geworden sind, daß sie einem Schwindelberger auf den Leim gegangen sind.

Nur zu oft werden solche Gemeinschaftsgläubigen die Opfer eines Utilitaristen, eines Gelbjägers, der die Dinge lediglich nach ihrer materiellen Nutzbarkeit wertet. Dem Utilitarismus, dieser materialistischen Wertungslehre, die die Engländer John Stuart Mill und Jeremias Bentham begründeten, sind alle Werte der Kultur, Religion, Literatur oder Kunst nicht Angele-

genheiten inneren Erlebens und Erhebens, sondern Waren, mit denen sich Geld verdienen läßt. Im Gegensatz zu dieser Art Weltanschauung stand von Anfang an der deutsche Idealismus, standen weiter die deutschen Romantiker, die auf Kultur, Literatur, Musik, Wissenschaft und soziales Leben ungeheuer befruchtend wirkten und einen entschiedenen Kampf gegen jenen liberalistischen Aufklärer führten, der auf das ganze Leben verflachend und entseelend wirkte und die Zivilisation überall nur auf Kosten der Kultur vorangetrieben hat.

In der Literatur hat kein Geringerer als Carlyle diesen Unterschied zwischen Idealismus und Utilitarismus herausgeschält und die deutsche Literatur anerkennend der von ihm scharf kritisierten englischen gegenüberstellt. — Im Bereich der Philosophie hat Nietzsche in „Jenseits von Gut und Böse“ den Utilitaristen jedes philosophische Denken abgebrochen. „Bacon bedeutet einen Angriff auf den philosophischen Geist überhaupt, Hobbes, Hume, Locke eine Wertminderung und Erniedrigung des Begriffes ‚Philosophie‘ für mehr als ein Jahrhundert. Gegen Hume erhob sich Kant; im Kampf mit der englisch-mechanistischen Weltverfälschung waren Hegel und Schopenhauer einmütig... Es kennzeichnet eine so unphilosophische Klasse, daß sie streng zum Puritanismus hält; sie braucht diese Zucht zur ‚Moralisierung‘ und gewissermaßen als die weiße Weste nach außen hin.“

Auch in den Wissenschaften steht der idealistische Zug, das kulturbewußte Forsichtum, das lebendige Schöpferium aus der Fülle des Lebens der materialistischen Zweckmäßigkeits-Rechnerei und dem nackten Gewinnstreben schroff gegenüber. Desgleichen auf dem Gebiet der Psychologie: Hier eine lebendige Psychodynamik als Fundament wahrhafter Lebens- und Schicksalsmeisterung — dort eine seelenerfessende Psychotechnik als Mittel rationalistischer Menschenausbeutung. Und so auf allen Lebensgebieten: Hier die neugeistige Erfolgssynamik mit ihrer Lehre von der Notwendigkeit rechten Denkens und Tuns als Mittel harmonischen Lebens — dort die englischen Geschäftserfolgstechniken mit ihren Tricks, mehr Geld aus den Taschen der Mitmenschen herauszuloden, und mit ihrer Anbetung des Geldes als Mittel zur Macht. Und endlich in der Politik: Hier das Ideal eines sozialen Volksstaates, in dem der Grundsatz gegenseitiger Hilfe herrscht — dort das Ziel eines weltbeherrschenden Imperialismus, bei dem die Macht in den Händen weniger Plutokraten liegt, während alle anderen nur noch Arbeitsflaven sind.

Diese beiden Fronten — Idealismus und Utilitarismus — stehen heute schärfer denn je im Kampf miteinander. Auf Grund der Lebensgesetzmäßigkeiten aber ist kein Zweifel, daß der Idealismus als die moralisch überlegene Macht den Endsieg über Egoismus und Willkürherrschaft, Kapitalismus und Plutokratie davontragen und den Weg in eine schönere und harmonischere Welt freimachen wird, in der das Leben wieder für Alle Wert und Sinn hat. R.

## Zehn Gebote der Arbeit

### I.

Ein Leben ohne Arbeit ist das Schlimmste, das wir uns wünschen können.

### II.

Mit Unlust arbeiten ist der größte Schmerz, mit Begeisterung arbeiten, ist der höchste Genuß.

### III.

Mit richtigem Verständnis einen Beruf wählen, der sich für uns am besten eignet, ist Haupterfordernis zu einem glücklichen Dasein.

### IV.

Ununterbrochenes Arbeiten macht uns schlaff, mit Ruhepausen abwechselndes Arbeiten vervollkommnet uns.

### V.

Bei nichts mehr als bei der Arbeit halten Intensität und Ausdehnung einander die Waage.

### VI.

Gut und schlecht arbeiten: das ist der einzige Klassenunterschied bei den verschiedenen Beschäftigungsarten.

### VII.

Viel Poesie kann in der materiellsten Beschäftigung liegen, viel Prosa in rein geistiger Arbeit.

### VIII.

Kurze Ruhepausen kräftigen, zu lange Ruhepausen machen träge.

### IX.

Verschiedene Beschäftigungen miteinander abwechseln, ist die beste Art, zu arbeiten und auszuruhen.

### X.

Die idealste Beschäftigung ist jene, die von der höchsten Begeisterung eingegeben wird und der größten Zahl Personen nützt.

Prof. Mantegazza.

Frig Woite

## Was wir brauchen

Wir brauchen Menschen voll Kraft und Mut,  
Menschen, geläutert in heiliger Glut,  
trübsig wie Helden im Kampf und Streit,  
still und geduldig in Not und Leid.

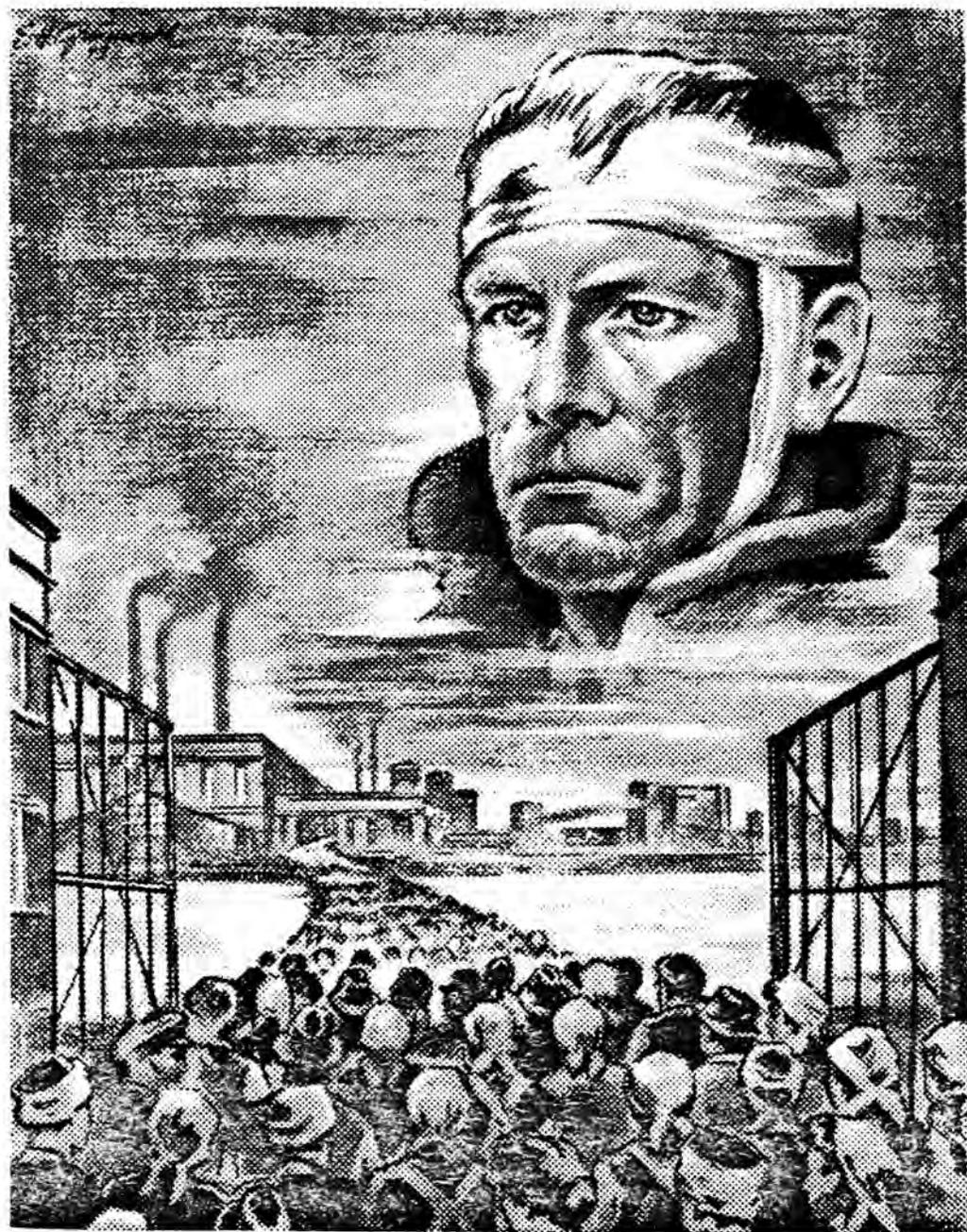
Wir brauchen Menschen, wie Bergluft klar,  
die bis ins Innerste treu und wahr,  
Menschen, in deren Augen das Licht  
des ernen Himmels sich strahlend bricht.

Wir brauchen Menschen, an Gott gebunden,  
die in hartem Kampf sich selbst überwunden,  
Sonnemenschen, die wortlos uns sequen,  
in deren Wesen wir Gott begegnen.

Wir brauchen Menschen von hohem Lieben,  
in tiefer Demut zum Dienst getrieben:  
Menschen, die glaubensroh alles wagen,  
betende Menschen, von Gott getragen.

Wo sind die Menschen? hör' ich dich fragen.  
Nun, Seele, laß dir dieses sagen:  
Nur einer war vollkommen auf Erden,  
und alle anderen sind noch im Werden.

Und blick' nicht u in dich, blick' i n dich hinein,  
Du selbst sollst einer von denen sein,  
die in die Quellen des Lebens tauchen,  
ein Mensch zu werden, wie wir ihn brauchen.



Zeichnung: E. Grunwald

(Deike 11)

Das ich lebe, ist nicht notwendig,  
wohl aber, daß ich tätig bin!

Friedrich der Große

# ABHÄRTUNG?



**NACH SPORT GYMNASTIK**



zweist  
mal gründlich säubern  
5 Minuten mit Seife  
und warmem Wasser  
dann aber jedesmal  
1/2 Minute Kalt  
abbrausen und  
gut abtrocknen.

Regelmäßige Gait läßt müde  
aber vorher richtig abtrocknen!

**Tipp:** Gaitölen nur beim Sonnenbad!

**Frag' die  
Lohntüte!**

Wie hilft man sich  
bei Erkältung

- I. fünfmal täglich zwei Minuten
- II. Ländliche Luft — mit Spring — und Jochen —
- III. Spalmbad alle 2 Stunden vermeiden
- IV. Gipsbad mit dem Ländlichen

**Bei Fieber**

**Arzt holen**

DR. MED.  
H. LOTTERMOSER

Krankheit bedeutet Sorgen, Schmerzen, Kummer und Not. Die Krankenversicherung gibt bei länger dauernden Krankheitsfällen das Tagelohn, das vor größter Armut, vor Hunger und Kälte schützen soll und etwa die Hälfte des Normalverdienstes ausmacht. Damit wird anerkannt, daß die wirtschaftliche Seite jeder Erkrankung von Bedeutung ist, auch wenn für sachgemäße Behandlung und Arznei schon gesorgt ist.

Weit entfernt davon, in der Gesundheitspflege und Krankheitsvorbeugung eine reine Geldangelegenheit zu sehen, muß man doch diesen Dingen Beachtung schenken. Das haben zuerst große Lebensversicherungen erkannt, die ihre Versicherten ohne besondere Kosten alljährlich einmal ärztlich untersuchen lassen, damit beginnende Leiden rechtzeitig festgestellt werden. Die großen Aufstellungen über den Erfolg dieser Maßnahmen zeigen, daß die regelmäßig Untersuchten länger leben und gesund bleiben, als die nicht Untersuchten.

Diese Erfahrung wird jetzt in Deutschland in breitem Umfange ausgewertet, indem zunächst die Erwerbstätigen in den Betrieben auf Kosten der Deutschen Arbeitsfront untersucht und über ihren Gesundheitszustand beraten werden.

Wir wollen nun einmal an einem Beispiel sehen, welche Bedeutung die wirtschaftliche Seite des Krankseins und der vorbeugenden Gesundheitspflege für jeden einzelnen von uns hat.

In einem deutschen Fabrikbetrieb der Metallindustrie sind mehrere Tausend Sand- und Büroarbeiter beschäf-

tigt. Die Registrierung der Krankheitsfälle zeigt, daß es nach den verschiedenen Jahreszeiten unterschiedliche Arbeits- und Lohnausfälle durch Krankheit gibt. Im Februar gibt es mehr Erkrankungen als im Mai und jede einzelne Krankheit dauert länger. Das ist die Zeit der Erkältungen: Galt-schmerzen, Schnupfen, Grippe, Gelenkrheumatismus, Bronchitis, Lungenentzündung, Nasenkatarrh, Durchfälle, Nierenentzündung, Herzleiden, Tuberkulose und was noch alles mit einer Erkältung auftreten kann oder dadurch verursacht wird.

Im Durchschnitt der Monate Februar bis Mai gehen im Gesamtbetriebe 2,6% aller Arbeitsstunden durch Krankheit verloren:

im Februar . . . 4,0%	} aller Arbeitsstunden durch Krankheit ausgefallen.
im März . . . 2,0%	
im April . . . 2,1%	
im Mai . . . 1,8%	

Das ist ja nicht so sehr viel, denkt mancher. In Markt und Pfennigen ausgedrückt sind das bei dem durchschnittlichen Verdienst des Betriebes 4.45 RM. je Kopf und Monat.

Bei dem einzelnen macht sich das nicht so deutlich bemerkbar. Er bekommt als Angestellter sein Gehalt weiter ausgezahlt. Als Stundenlöhner bekommt er vom vierten Tage ab sein Krankengeld, das ihm über die größte Not hinweghilft. Man muß sich aber klar machen, daß dieser Verlust dann vom Betrieb oder von der Krankenkasse getragen werden muß.

Die meisten Menschen nehmen die Krankheit, wenn sie kommt, als etwas Schicksalhaftes, Unabänderliches hin. Wenn das zuträfe, dürften wir keine Ärzte haben und keine Krankenhäuser bauen. Die nächste logische Folge ist, daß wir die Krankheit garnicht erst zur Entwicklung kommen lassen und so frühzeitig als möglich eingreifen. Außerdem müssen wir durch Vermeiden von Erf. idigungen und durch Kräftigung des Körpers, durch richtige Ernährung, ausreichenden Schlaf, durch Abhärtung und Leibesübungen, durch Sauberkeit, Luft und Sonne und so widerstandsfähig machen, daß wir gegen Infektionen und gegen andere Schädigungen geschützt sind.

Die gleiche Statistik zeigt, daß jeder Krankheitsfall im Durchschnitt 7,1 Tage dauert. Damit ist nur die reine Arbeitsunfähigkeit erfaßt, nicht die Nachbehandlung und nicht die Erkrankungen, bei denen man weiter arbeiten kann. Auch hier ist die Jahreszeit von Einfluß: Krankheitsdauer im Monat

Februar . . .	9,7 Tage	April . . .	6,7 Tage
März . . .	8,9 "	Mai . . .	5,9 "

Auch hier wird der Einfluß der Erkältungskrankheiten wieder deutlich. Im Februar sind die Krankheiten schwerer und langwieriger als im Mai. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß auch die längeren Krankheitslagen von vier und sechs Wochen, sowie die kurzen „Kopfschmerzen“ usw. von ein bis zwei Tagen mit dabei sind.

Gerade bei den reinen Erkältungen spielen die kurzen Arbeitsversäumnisse eine große Rolle. Wenn man aus der Aufstellung die kurzen dreitägigen Erkrankungen herauszieht (bei denen kein Krankengeld gezahlt wird), so stellt es sich heraus, daß

23 % aller Krankheitsfälle nur 3-tägige Erkältungen

bis zu drei Tagen sind.

Bei diesen „Verschnupften“ ist es noch einmal gut abgegangen. Kein Mensch aber gibt ihnen die Gewähr, daß sie nicht das nächste Mal mit einer Bronchitis oder einer Nierenentzündung länger liegen müssen.

Dabei ist es nun so gut wie sicher, daß diese Erkältungskrankheiten sich mit absoluter Sicherheit vermeiden lassen, wenn man sich abhärtet.

In dieser Tatsache liegt der Angelpunkt jeder Krankheitsvorbeugung. Die Zeiten sind vorüber, in denen Gummischuhe und Regenschirm, Wollschal und eine Warmflasche im Bett eine verzärtelte Generation vergeblich gegen Erkältungen zu schützen suchte. Baden im freien, Serumtollen auf Sportplätzen und im Garten, leicht bekleidet und hinterher abgeduscht, zuhause die tagliche kalte Abwaschung, auch wintertags der flotte Spaziergang im freien, Wandern und Skilaufen, das sind die bekannten Mittel der Abhärtung. Wer die Freude und Erfrischung einer solchen Lebensweise erlebt hat, wer es gespürt hat, wie die Bewegung im freien oder der richtige Gebrauch des kalten Wassers im Laufe die Lebenskräfte und Unternehmungslust anregen und die Müdigkeit und die Sorgen fortnehmen, dem brauchen wir keine Rechenempfehlungen mehr vorzusetzen.



Außerdem steht es fest, daß die Sonnenbestrahlung der Haut besondere Abwehrkräfte im Körper erweckt. Eine obige und gemüßereiche Nahrung wirkt besonders gegen Ende des Winters ebenfalls kräftigend auf die Abwehr gegen Infektionskrankheiten.

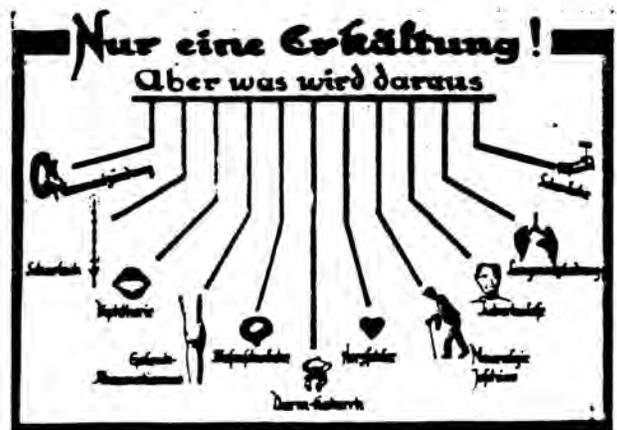
Nur wer nicht mehr genügend Lebensgefühl und Naturinstinkt hat, um sich gefühlsmäßig und erlebnisfreudig den Maßnahmen der gesunden Lebensführung zuzuwenden, den müssen die Tatsachen der Rechnung und der Statistik überzeugen. Er wird zur Verantwortung zu ziehen sein, ob das Deutsche Volk weiterhin einen Teil seiner Arbeitskraft und Lebensfreude brachliegen und verderben läßt, ob jeder von uns

außer den Beiträgen für die Kranken-  
Passen noch 4,45 RM. in jedem Monat,  
d. h. 53,40 RM. im Jahr

durch Krankheiten verloren gehen läßt, von denen sicher die Hälfte durch Abhärtung und Vernunft zu ersparen sind.

Wir wollen lieber mehr produzieren und das Geld für unsere Erholung anwenden, als uns durch Gedankenlosigkeit und Trägheit Schmerzen, Sorgen und Not aussetzen, die vermeidbar sind.

Photos: Schäfer, Warenmüde (4)



# Sparkassen der Volksgesundheit

## Verstärkter Einsatz für die Betriebssportgemeinschaften

Mit dem Jahresanfang des Jahres 1938 wird die Deutsche Reichsarbeitsfront im weiteren Umfang den Ausbau der Betriebssportgemeinschaften vorgehen. Der nachfolgende Artikel bezieht sich auf den Beschäftigten und Einwohnern dieser wichtigen Faktoren unserer Arbeit.

Dr. Hans Kufner zur Gründung von Betriebssportgemeinschaften fand begeisterte Aufnahme — bisher haben sich mehr als 5000 Betriebe daran beteiligt — überall werden in gemeinsamer Arbeit neue Sportplätze errichtet.

Der Reichsorganisationsleiter hat einmal zum Ausdruck gebracht, daß die körperliche Erziehung die Grundlage jeder geistigen Erziehung bildet. Von diesem Gedanken ausgehend, konnte es deshalb auch nicht überauswunderlich sein, daß sich die Deutsche Arbeitsfront innerhalb ihres Programms zur Formung eines neuen deutschen Menschen auch des Sportes annahm, ohne damit die Absicht zu betonen, etwa eine Konkurrenz zu anderen sportlichen Einrichtungen aufzuwiehen. Die DAF will mit der Stärkung des Sportgedankens die breitesten Massen erfassen, um damit das große Fundament für alle zu schaffen, denn sie ist überzeugt, daß auf diesem Fundament neben der Stärkung der Betriebsgemeinschaft und Volksgesundheit für den gesamten deutschen Sport noch viel größere Leistungen auch in internationalen Wettkämpfen — es sei hier nur an die 1940 in Tokio stattfindende Olympiade gedacht — zu erzielen sind.

Zur Befähigung des Willens zu sportlicher Betätigung ist die Überwindung von Notzuständen sowie die Beibringung der vielfach zur Lebensgewohnheit gewordenen allzu menschlichen Trägheit erforderlich. Der Propagandist ist dort am erfolgreichsten, wo eine Masse von Volksgenossen schon verammelt ist. Daher bildet der Betrieb die beste Gelegenheit, die in ihm arbeitenden Volksgenossen zu körperlicher Erziehung anzuhelfen. Der Gedanke des Betriebsportes wird nicht mehr als 5000 Betriebe haben sich ihm angeschlossen. Überall im Reich entstehen heute in den Betrieben Übungsklassen und Sportplätze, an deren Fortschritt in fast allen Fällen die deutsche Volksgemeinschaft teilhaftig wird und damit bekannt, daß sie eine organisierte Volksgemeinschaft bilden. Aus der Zielsetzung der Betriebssportgemeinschaften: Erhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit und Wehrfähigkeit, Bewirkung des Wohlstandes der Betriebsgemeinschaft und Erziehung zu einer vernünftigen Lebensführung ergibt sich ganz klar, daß sowohl der Betriebsführer als auch der Betriebsangehörige ein gleich großes Interesse am Wirken der Betriebssportgemeinschaft haben müssen, denn sie bildet einen wesentlichen Faktor zur Erziehung einer leistungsfähigen und wehrfähigsten Volksgemeinschaft dar.

Es ist eine neue besondere Aufgabe, daß mit der Förderung der Volksgesundheit die Arbeitsleistung schrittweise steigt. Daher bil-

den in jedem Betriebe die für die Betriebsgemeinschaft geschaffenen Anlagen Spezialisten der Volksgesundheit, der Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreude, deren Wert für wertvollster, Betriebsführer unterzügen wird.

Die Sportanlagen für den Betriebssport sollen natürlich keine Luxus-, sondern Zweckbauten, keine „Erbden“, sondern Übungsalben darstellen. Es gilt, eine möglichst große Masse auf relativ geringem Raum zu beschäftigen; denn es sollen ja alle mitmachen. Es kommt auch nicht darauf an, daß Höchstleistungen erzielt werden oder die sportliche Arbeit auf Leistungserwartung hinauslaufen, sondern der Betriebssport ist jene Eigenheiten zeigen, die allen Veranstaltungen der A.G.-Gemeinschaft Kraft durch Freude das Gepräge geben: Einfachheit, Volkstümlichkeit, Frohsinn und Spiellaune.

Der sportliche Betrieb wird in der Übungs- und Wettkampfgemeinschaft durchgeführt. Während in der Übungsgemeinschaft alle Mitglieder der Betriebssportgemeinschaft die Möglichkeit zur körperlichen Erziehung finden sollen, werden die Wettkampfgemeinschaften in der Wettkampfgemeinschaft zusammengefaßt, die ihre Wettkämpfe innerhalb des Deutschen Reiches und des für Wettkämpfe ausgetragen. Die Mitglieder der Betriebssportgemeinschaft erhalten eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Kreisen der Deutschen Arbeitsfront, insbesondere mit den Wettkampfgemeinschaften, die den Zweck der Volksgesundheit und nicht zuletzt mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“.

Die Wettkampfgemeinschaften sollen in erster Linie Überträger der körperlichen Erziehung sein und den Kern der Betriebssportgemeinschaft bilden. Das Amt für Volksgesundheit gibt dem Sportamt Hinweise für die durch einseitige Berufsbeschäftigung notwendig gewordenen sportlichen Ausgleichsübungen, die dann im Übungsbetrieb berücksichtigt werden, während das Amt „Schönheit der Arbeit“ für die bauliche Gestaltung der Sportstätten verantwortlich zeichnet.

Die Deutsche sind noch immer ein Volk ohne Raum, aber gerade deshalb gilt es, diesem engen Raum den Raum für Wettkämpfe abzutragen, um möglichst den letzten Volksgenossen zu einem leistungsfähigen Deutschen zu erziehen. Das Sportamt der A.G.-Gemeinschaft Kraft durch Freude wird deshalb in den kommenden Monaten unter der Parole „Ein gesundes Volk durch Wettkämpfe für jedermann“ sich ganz besonders des Ausbaues der Betriebssportgemeinschaften annehmen. Und wenn auch von Seiten des Betriebsführers und der Volksgemeinschaft immer mehr der Bedeutung gerade dieses Aufgabengebietes der DAF eingesehen wird, dann sind alle Voraussetzungen zur Bewirkung dieses Vorzieles geschaffen, die auch das letzte dazu beitragen, dem deutschen Volk den Weg in eine glückliche Zukunft zu bahnen.

# Erziehung zum Kämpfer

Von Max Schmeling

Man hat sich seit langem daran gewöhnt, dieses zwanzigste Jahrhundert als das „Jahrhundert des Sports“ zu bezeichnen, und begründete dies mit dem gewaltigen Aufschwung in der Pflege aller Leibesübungen, der um die Jahrhundertwende eingestiegen ist. In allen Ländern der Erde, selbst bei Nationen, die auch vor gar nicht langer Zeit der westlichen Kultur verschlossen waren, hat man den lebenshaltenden, erzieherischen, charakterbildenden Wert des Sports erkannt, und die immer stärker sich durchsetzende Erkenntnis von der völkerverbindenden Kraft der Olympischen Spiele trug mit dazu bei, das Fundament des Sports weiter zu festigen.

Trotzdem hat der eigentliche Siegeszug des Sports erst nach Beendigung des Weltkriegs eingeleitet, in jenen nicht viel mehr als ein Jahrzehnt zurückliegenden Jahren, in denen die Jugend aller Länder nach körperlicher Betätigung in freier, freier Luft, auf dem grünen Rasen und auf dem Wasser drängte und Sport und Leibesübungen Gemeingut aller wurden. Auch das weibliche Geschlecht, welches man früher vielfach vom Sportbetrieb ausgeschlossen hatte, strömte nun in Scharen zu den Sport- und Turnhallen, zu den Spielfeldern und auf die Aschenbänke, denn endlich hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Jugend beiderlei Geschlechts nicht Sport treiben dürfe, sondern müsse. Auf der Jugend ruht die Hoffnung der Zukunft, aber nur auf einer gesunden, starken, charaktervollen und opferwilligen Jugend, die auf den Sportplätzen erjagen und gestählt wurde.

Wie die Anschauungen und Meinungen vom Sport sich in den letzten Jahren gewandelt haben, dafür gibt es vielleicht kein besseres Beispiel, als den Umchwung, den die neue Zeit in der Beurteilung des Vorens als Mittel der körperlichen und charakterlichen Erziehung mit sich gebracht hat. Noch vor zwei Jahrzehnten galt das Voren als „rober, gesundheitschädlicher“ Sport, von dem man die Jugend nach Möglichkeit fernhalten müsse. Faustkämpfe wurden als Zeichen der Verrohung angesehen, und man schüttelte den Kopf über die seltsamen Heiligen, die Freude an ihnen hatten. Eine Zeitlang waren sie ja auch verboten; der Faustkämpfer von Beruf wurde beinahe als Mensch zweiter Klasse angesehen und galt nicht mehr als ein der

Klopfflechter eines längst überwundenen Zeitalters. Und heute? Heute ist ein alter Kämpfer, der schon vor Jahrtausenden zu den bevorzugten Übungen des Olympischen Kampfsprogramms gehörte, endlich wieder zu Ehren gekommen, weil sich überall in der Welt die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß unsere Zeit der großen wirtschaftlichen Nöte und der anscheinend unüberbrückbaren politischen Unstimmigkeiten nicht nötiger braucht als Kämpfer, als harte, disziplinierte, im Sportkampf geübte Menschen, die gradlinig, unaufhaltsam auf das Ziel, das sie sich gesetzt haben, losgehen. Und solche Menschen zu schaffen und heranzubilden, ist der Borgia-Sport mit seiner unerbittlichen Auslese der Besten und Härtesten sicherlich eins der besten Mittel.

Daß gerade der Führer zu dieser notwendigen Ehrenrettung des Borgia-Sports in stärkstem Maße beizutragen hat, werden ihm die Freunde der „edlen Kunst der Selbstverteidigung“ niemals vergessen. Hier nur wenige Gedanken aus seinem Buch „Mein Kampf“: „Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffs-



Vor einer neuen Weltmeisterschaft?

Der Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Grubbah, der am 24. Sept. in Kattowen sollte, wurde verschoben

geist in gleichem Maße fördert, als schnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht. Es ist nicht rober, wenn zwei junge Menschen eine Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten ausfechten als mit einem geschliffenen Stück Eisen. Es ist auch nicht unedler, wenn ein Angegriffener sich seines Angreifers mit der Faust erwehrt, anstatt davonzulassen und nach einem Schuttmann zu schreien. Vor allem aber, der junge, gesunde Knabe soll auch Schlagen ertragen lernen...“

Daß diese Worte Hitlers die maßgebenden Stellen der Regierung vom Wert des Vorens als Erziehungsmittel überzeugt haben, beweist ein Erlaß des Preussischen Kultusministers über die Einführung des Vorens als Schulfach. Die neue Auffassung von der erzieherischen Bedeutung des alten Faustkampfports kommt in diesem Erlaß klar zum Ausdruck. Es heißt dort:

„Ich halte die Einführung des Vorensunterrichts in den Schulen für erwünscht, vermag jedoch mit Rücksicht darauf, daß im Voren ausgebildete Lehrkräfte und Einrichtungen für Vorkämpfe nicht überall zur Verfügung stehen, eine allgemeine Anordnung nicht zu treffen. Ich genehmige indessen, daß an höheren Lehranstalten innerhalb der für

Leibesübungen zur Verfügung stehenden Zeit das Voren von Obertertia ab gepflegt wird, wenn vorstehende Voraussetzungen erfüllt sind.“

Es wird vielleicht besorgte Eltern geben, die der Meinung sind, daß ihr Sprößling bei diesen Schulübungen im Voren Schaden erleiden könnte. Nun, die Zeit der Verweichlichung der Jugend ist glücklich überwunden, und ein Geschlecht, das auf seinem Wege zum endlichen Erfolg Enttäuschungen, Rückschläge oder gar gelegentliche Niederlagen hinnehmen und überwinden lernen soll, muß auch einen körperlichen Puff vertragen können. Das empfindsame Zeitalter, in dem nur der geistige, aber nur zu häufig auch verzerrte Mensch etwas galt, gehört glücklicherweise der Vergangenheit an. Die neue Zeit will den körperlich und geistig gesunden und kraftvollen Menschen, will den Tat-

menschen; aber dieser kann nur aus der Tat heraus entstehen.

Der Schüler, der im Voren seinen Mann steht, der einen harten Schlag hinzunehmen, aber auch harte Schläge auszugeben weiß, der nicht blindlings mit der handschuhbewehrten Faust angreift, sondern diese Faust mit dem Kopf, mit dem Verstand lenkt, wird auch im Lebenskampf nicht versagen. Auch hier wie im Voren wird er nach ritterlichen Regeln kämpfen, sich in Selbstdisziplin üben und damit zugleich ein Selbstbewußtsein gewinnen, das ihn vor seiner möglichen Aufgabe zurückweichen läßt.

So wird in kurzem ein Geschlecht von Männern heranwachsen, das unserm Vaterlande in einer kritischen und verhängnisvollen Phase seiner Geschichte gefehlt hat.



Heinz Baumkötter, Chefarzt des KZ Sachsenhausen. Auszug aus seiner Aussage im Sachsenhausen-Prozeß 1947:

... Staatsanwalt: Zu welchem Zweck haben Sie und die Ihnen unterstellten Ärzte Häftlingen nach der Verprügelung auf dem Bock befohlen, Kniebeugen zu machen und „Sport“ zu treiben?

Baumkötter: Das war in Sachsenhausen seit langem Brauch und diente der besseren Blutzirkulation.

Staatsanwalt: In Wirklichkeit trifft das nicht zu.

Baumkötter: Die Häftlinge sagten aber aus, daß der letzte Effekt dieser Handlung ein guter gewesen sei.

Staatsanwalt: Warum haben die Häftlinge dann nicht von sich aus freiwillig Kniebeugen gemacht und mußten dazu erst gezwungen werden?

Baumkötter: Ich habe festgestellt, daß Häftlinge von sich aus Kniebeugen machten.

Staatsanwalt: Vollkommen freiwillig?

Baumkötter (verwirrt, verlegen): Jawohl. Ich denke ja. Vielleicht taten sie es auch, weil sie von früheren Bestrafungen her wußten, daß sie es sowieso machen mußten.

Staatsanwalt: Angeklagter Baumkötter, war das nicht in Wirklichkeit eine weitere zusätzliche Mißhandlung?

Baumkötter: Heute muß ich es allerdings so auffassen ...

## Haltung, Erziehung, Selbsterziehung

Wir wissen, daß gerade der Nationalsozialismus dem Willen zur Gesundheit die stärkste Grundlage gibt. Von jeder individualistischen Betrachtung unterscheidet er sich dadurch, daß er dieses Gut nicht lediglich als ein Vorrecht des einzelnen ansieht, sondern als eine unabwiesbare Pflicht gegenüber der Familie, den Nachkommen, dem Beruf und vor allem gegen das ganze Volk und erst dadurch auch gegen sich selbst. Denn, der persönliche Wert des einzelnen muß darnach gemessen werden, wie weit es ihm gelingt, an seiner Wirkungsstätte der Gemeinschaft Leistungen und Dienste zu erweisen.

Immer ist der Aufruf zu gesundem Leben ein Appell an den Verstand und zugleich an den Willen der Persönlichkeit. Die Erfüllung dieser Forderung besteht aber nicht darin, daß man eine Reihe von Einzelregeln der Lebensführung beachtet, die man sich in ängstlicher Genauigkeit an den Fingern herzählt. Das entspricht der Denkweise des Philisters, der weder ursprüngliche Lebenskraft hat, noch immerere Verpflichtung fühlt. Echter Wille zur Gesundheit beruht immer auf fester persönlicher Haltung, die sich dem Wandel und der Verschiedenheit der Lebensverhältnisse anpaßt und sich im Grundsätzlichen bewährt und treu bleibt. Eine solche Haltung ist immer Ergebnis der Erziehung, noch mehr aber der Selbsterziehung. Vor allen Dingen müssen aber Haltung, Erziehung und Selbsterziehung betont werden als unerläßliche Voraussetzung, wenn es sich um den Mißbrauch der Genußmittel handelt, mit dem sich diese Tagung beschäftigt. Ihr Gelingen hängt davon ab, daß ein einheitlicher Wille dem ganzen Volke die geballte Stoßkraft im Kampf um seine Gesundheit verleiht.

Alle Gesundheitsführung kann darum auch nur in verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft und jedem Einzelnen Erfolg haben. Ob sie die Arbeitszeit und Arbeitsweise des einzelnen regelt, ob sie die Wohnungsverhältnisse, wie schon erfolgreich begonnen wurde, verbessert, ob sie die ärztliche Betreuung in den Betrieben oder Durchführung des wundervollen Ausgleichsports zum Ziele hat, immer und immer wieder wird der Erfolg abhängen von dem Verhalten des einzelnen. Er muß in freimütiger Zustimmung selbst diese Maßnahmen unterstützen durch Körperpflege, Ausnutzung der natürlichen Heilkräfte wie Licht, Luft, Sonne und zweckmäßige Lebensweise.

Gerade in diesem Zusammenhang darf ich noch einige Worte über das Hauptthema dieser Tagung, über die Genußgifte, sagen.

Vielleicht ist der Kampf gegen sie der schwierigste, der der Gesundheitsführung obliegt. Nicht zum wenigsten deswegen, weil die Auffassung vom Wesen der sogenannten Genußgifte sehr viel Mißverständnisse hervorgerufen hat: aber auch weil in der Schärfe der Polemik und in der Hitze des Gefechts oft der Eindruck entstehen konnte, daß der Kampf gegen die Genußgifte aus einer Art der Lebensfeindschaft geführt wurde. Das war besonders dann der Fall, wenn an Stelle klarer überzeugender Gründe nur moralische Entrüstung das große Wort führte. Ein solches Muckertum widerspricht aller ärztlichen Grundauffassung. Eine solche Einstellung gegen Lebensgenuß und gegen Lebensfreude würde aber außerdem schlecht zu unserer Weltanschauung passen, die von Lebensbejahung erfüllt ist und die sich darum auch bemüht, Lebensfreude dem ganzen Volke zu schenken und zu steigern. Lebensfreude gehört zu den notwendigen und unentbehrlichen Antrieben menschlicher Leistungskraft; gewiß gelingt mancher große Wurf unter dem Druck schweren seelischen oder körperlichen Schmerzes; manches Werk und manche menschliche große Tat ist geboren aus Bedrängnis tiefen Leides. Die Durchschnittsleistung eines Volkes wird aber gewiß gehoben durch Freude und inneres Glückgefühl. In dieser seelischen Verfassung wird der einzelne in innerer Freiheit sich von selbst vor Mißbrauch der Genußgifte schützen, ohne ganz auf sie zu verzichten.

Wir wollen nicht, daß der Einzelne sein Leben sklavisch nach Gebot und Verbot regelt, sondern in freier Entscheidung sein persönliches Ja oder Nein zu seiner Lebensführung geltend macht.

Wir alle wissen aber auch, daß in manchem Beruf bei verantwortungsvoller Arbeit unter bestimmten Verpflichtungen auf den Alkohol ganz oder zeitweise verzichtet werden muß.

Der Kampf, um den es bei der Volksgesundheit geht, gilt nicht grundsätzlich dem Genußmittel, sondern dem Mißbrauch, durch den alle Genußmittel erst zu Genußgiften werden. Er gilt der Gewöhnung, die die Kraft zu genießen und zu verzichten lähmt und die anstatt zu befreien, zu helfen und die Leistungsfähigkeit zu steigern, dem Körper und der Seele Schaden zufügt und den Wert der Gesamtpersönlichkeit herabdrückt.

Eine wirklichkeitsnahe und lebensverbundene Gesundheitsführung wird sich diese ärztlichen Erfahrungen zunutze machen und in weiser Beschränkung die Ziele verfolgen, die im Rahmen biologischer Wesensart des Menschen erreichbar sind. Jede über diesen Rahmen hinausgehende Forderung ist von vornherein zu Mißerfolg verurteilt und opfert die Teilerfolge einer mühsamen Kleinarbeit lebensfernen Prinzipien.

Es kann sich also sinngemäß immer nur um die Bekämpfung des Mißbrauchs der Genußgifte handeln. Es wird der Klärung des Problems dienen, wenn die Gesundheitsführung dieses Ziel immer deutlicher hervorhebt. Ein Mißbrauch liegt immer dann vor, wenn dasselbe Mittel, das kurzfristig die Lebensfreude, die Gesamtstimmung, das Vitalgefühl und den Lebensgenuß erhöht, auf die Dauer die Funktion des Organismus schädigt und die Leistungskraft herabsetzt. Die Freiheit des Entschlusses, in jedem gegebenen Falle ja oder nein zu sagen und sich selbst als Herr über die inneren Wünsche und Neigungen zu fühlen, muß gewahrt bleiben.

Es ist bekannt, daß Alkoholmißbrauch zu einer durchgängigen Herabsetzung der psychophysischen Reaktionsfähigkeit führt und daß dadurch eine stärkere Disposition zu Schäden bedingt ist. Viele Unfälle auf der Straße, die zum Tode führen, haben Alkoholmißbrauch zur Voraussetzung. Das starke Zigarettenrauchen legt meist schon im jugendlichen Alter die Keime zu späteren Krankheiten.

Wir Ärzte begrüßen vom Standpunkt der Pflicht dem einzelnen gegenüber die Gesundheitsführung und werden uns ihren Anforderungen unterstellen.

**Leistung steigern-**



**Alkohol meiden!**



### Unser Führer Adolf Hitler

trinkt keinen Alkohol und raucht auch nicht. Ohne andere im geringsten in dieser Richtung zu bevormunden, hält er sich eifern an das selbstaufgelegte Lebensgesetz. Seine Arbeitsleistung ist ungeheuer.

(Reichsjugendführer Baldur v. Schirach im Buch: „Hitler, wie ihn meine kennt.“)

## Der Führer — Dein Vorbild!

— Mahnworte an Alle, die es angeht —

„Eine durchgreifende Besserung wird erst eintreten, wenn Menschen, deren ganzes Leben für ihre Einfachheit und Mäßigkeit Bürgschaft leistet, an die Spitze der Regierung berufen werden. Diese können den Leidenschaften, welche sie selbst abgestümpft haben, auch bei ihren Untergebenen und durch diese bei der Gesamtheit des Volkes Schranken setzen. Eines der bedeutendsten Merkmale einer besseren Lebensweise aber wird die Vermeidung der Kleisakost und aller anderen Gifte sein.“  
W. v. Struwe, 1869.

„Wie lächerlich wirken die Verleumdungen, daß er ein Sotemmer, Brasser und Tyrann sei angesichts der Tatsache, daß Adolf Hitler weder Alkohol genießt noch raucht und obendrein Vegetarier ist, ohne indessen seine persönliche Entschlossenheit auch anderen Menschen aufzudrücken zu wollen.“  
Dr. Goebbel's, 1930.

**Bruder Nationalsozialist, weißt Du,**

... daß Dein Führer, der Volkstanzler Adolf Hitler, erkannt hat, daß die Verhältnisse seine anderen werden, ehe nicht die Menschen andere geworden sind, und daß es darum vor allem gilt, die alten gegen neue Seelen auszu-tauschen, aus alten Neue Menschen zu machen?

... daß Dein Führer als erster deutscher Staatsmann die Lebenserneuerungs-ideale nicht nur predigt, sondern selbst in Tat umsetzt und lebt und dadurch zum wirklichen Vorbild für seine Anhänger und für das ganze Volk geworden ist?

... daß Dein Führer überzeugter Lebenserneuerer ist und den Mut besitzt, seine reformerische Lebensweise — zum großen Kummer so Mancher aus seiner Umgebung — auch als Reichstanzler konsequent beizubehalten, — und daß er sich freuen würde, wenn die ganze Bewegung, die heute hinter ihm steht, seinem Beispiel nachleben und dadurch einen Gesundungswillen in Volksganzen entfesseln würde, der durch nichts mehr erstickt werden kann?

... daß Dein Führer aus Überzeugung wie aus Liebe zur Tierwelt Vegetarier ist und den Fleischgenuß meidet? — Im „Völkischen Beobachter“ vom 30. 3. 32 schrieb Joseph Berchold: „Suppe, Gemüseplatte und dazu eine Flasche Mineralwasser; keinen Alkohol, kein Fleisch, keine Bjarre und keine Zigarette. Spartanische Einfachheit kennzeichnet Adolf Hitlers Leben ...“

... daß Dein Führer Alkoholgegner ist und jeden Genuß verabscheuender Getränke meidet und von diesem Grundsatz nicht abgeht, obwohl er sich dadurch schon an mancher festlichen Tafel dem geheimen Spott beschränkter Genuß- und Durchschnittsmenschen aussetzte?

... daß Dein Führer, der seine Nerven für seine großen Aufgaben stark erhalten muß, auch das Rauchen ablehnt und auf dem Standpunkt steht, daß jeder Deutsche für alle seine Handlungen und Unterlassungen dem Volksganzen gegenüber verantwortlich ist und darum nicht das Recht hat, seinen Körper durch Genußgifte zu schädigen?

... daß Dein Führer Gegner aller Reizstoffe und Genußgifte ist, weil er weiß, daß sie den Geist lähmen, den Körper krank machen, die Intuition zerstören, die Innere Stimme ersticken?

... daß auch ein anderer großer Staatsmann, Mussolini, Gastmähler, Alkohol und Tabak meidet und wenig isst, vor allem wenig Fleisch, daß er Tierfreund, Gesundheitsfreund und Naturfreund ist und genau weiß, daß gerade diese Einstellung und Lebensweise ihm die Kraft gibt, seine Riesearbeit Tag für Tag zu bewältigen?

... daß Dein Führer für eine zielbewusste Körper- und Seelenkultur eintritt und es als eine Seelenvergiftung sondergleichen erklärt, den Körper und was damit zusammenhängt, als „Sünde“ zu bezeichnen, und daß er aller falschen Scham, müderhaften Heuchelei, Verlogenheit und Fröberie den Kampf angesagt hat?

... daß Dein Führer Gegner der übertriebenen Wuschucht bei Mann und Weib und des Modewahnsinns ist, sich für eine Vereinfachung und Reform der Kleidung einsetzt und von Dir erwartet, daß auch Du ihn in diesem Kampf unterstützst?

... daß Dein Führer ein vorbildlicher Tierfreund ist und sich auch als Stanzler nicht von seinen Tieren, die er seit Jahren hält, getrennt hat?

... daß Dein Führer schärfster Gegner jedweder Tierquälerei, vor allem der Vivisektion, der „wissenschaftlichen“ Tierjötter ist, dieser entsetzlichen Ausgeburt der jüdisch-materialistischen Schul-Medizin, von der er erklärt, daß „im nationalsozialistischen Staat diese Zustände sehr bald beendet sein werden“?

... daß Dein Führer ein Verbot aller Tierquälereien, insbesondere der Vivisektion, plant und durch die Verwirklichung dieses Planes im wahrsten Sinne des Wortes ein Erlöser der Tiere aus end- und namenlosen Qualen und Leiden sein wird?

... daß Dein Führer sich allen Widerständen zum Trotz stets durchgesetzt hat — in Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit der von ihm erstrebten Reformen, und daß er jedem neuen Hindernis siegbewußt sein „Nun erst recht!“ entgegensetzt und es so überwunden hat?

... daß Dein Führer die Methoden des In-die-Stille-Gehens, der Konzentration und Meditation kennt, beherrscht und bei der Fassung weittragender Entschlüsse bewußt anwendet, und daß diese neugeistigen Methoden der Selbst- und Lebensbemeisterung für jeden Deutschen unendlich segensreich sind?

... daß Dein Führer die Gesetze der Suggestion und Massen-suggestion, wie Neugeist sie lehrt, vorzüglich beherrscht und — wie sein Werk „Mein Kampf“ und der Aufstieg seiner Bewegung zeigen — anzuwenden weiß, und daß er möchte, daß jeder deutsche Volksgenosse diese Gesetze zu seinem wie des Ganzen Wohl meistern lernt?

... daß Dein Führer sich — entgegen allen Befürchtungen — durchaus nicht von Einflüsterern, neuauftauchenden „Freunden“ und denen, die die Zeit jetzt für gekommen halten, auf Kosten des Volksganzen ihre Schäflein ins Trockene zu bringen, ins Schlepptau nehmen läßt, sondern seine Entscheidungen stets selbst, aus sich heraus, in der Stille zu treffen pflegt?

... daß Dein Führer in Bezug auf gewisse schulmedizinische und sonstige nur dem eigenen Profit nachjagende, sich heute an ihn herandrängende Interessentengruppen erklärt hat: „Sie sollen sich nur nicht einbilden, daß sie eine Extrawurst gebraten bekommen“, — und daß es ihm bisher noch stets gelungen ist, das Allgemein-Interesse allen Einzelinteressen gegenüber erfolgreich durchzudrücken?

... daß Dein Führer sich bei seinen Entscheidungen immer nur von der Grundeinstellung leiten läßt: Müht es meinem Volk oder nicht? und von dem einen Willen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! — und daß er, im Gegensatz zu so vielen früheren Machthabern, persönlich absolut makellos dasteht, und daß von ihm niemand sagen kann, er habe sich je am Volksgut bereichert?

... daß Dein Führer ein aufopferndes Arbeitsleben im Dienste der Wiedererkräftung unseres Volkes führt, keine Ruhe kennt und sich zu eiserner Selbstdisziplin erzogen hat und möchte, daß jeder Deutsche sich gleich ihm zu höchster Selbstverantwortlichkeit und Selbstbestimmung erzieht und gleichfalls seine ganze Kraft in den Dienst des Ganzen stellt?

... daß Dein Führer keine „Partei“ mit einem Leitthumel und einer blinden Schaafherde will, sondern eine große geistige Wiedergeburtis-Bewegung, in der sich jeder einzelne mit der gleichen Kraft, Selbstständigkeit und Zielsicherheit wie der Führer für die Verwirklichung der Erneuerungsideale einsetzt?

... daß Dein Führer auch in mancher anderen Beziehung dem Bild, das wir deutschen Lebenserneuerer uns von dem zu schaffenden Neuen Deutschen Menschentypus seit langem gemacht haben, sehr nahe kommt, und daß er darum als Vorbild geeignet und berufen ist, das ganze Volk aus den heutigen schlechten und falschen Lebensgewohnheiten heraus- und zu einem giftfreien, gesunden, naturgemäßen und wirklich sinnvollen Leben hinauszuführen?

... daß Dein Führer von Houston Stewart Chamberlain schon 1924 als ein „Herz Mensch“, als Herzensdenker bezeichnet wurde, der sein Volk mit inbrünstiger Leidenschaft liebt und seine Ideale mit einer Zivilcourage durchsetzt, die man je dem einzelnen Deutschen im gleichen Ausmaß wünschte?

... daß Dein Führer alles in allem ein Mensch ist, der Neugeist bisher stets nach besten Kräften in seinem Leben in die Tat umzusetzen gesucht hat, und daß es unser aller Pflicht ist, es ihm darin gleich zu tun?

... und daß Dein Führer sich freuen würde, wenn auch Du, wenn jeder deutsche Volksgenosse so denken und handeln würde, als stünde er an seiner, des Kanzlers Stelle und als trüge er — was ja in Wahrheit auch der Fall ist — die gleiche Verantwortung wie der Kanzler für das Wohl und Wehe Deutschlands?! —

Wißt Ihr das alles, Ihr Brüder Nationalsozialisten, und Ihr Brüder aus den anderen Parteien und Bänden? Und lebt Ihr schon diesem Wissen entsprechend? Wollt Ihr nicht dem Führer, diesem Vorbild eines echten Lebenserneuerers, der mit der Erneuerung bei sich selbst den Anfang gemacht hat, nachstreben?!

Glaubt mir: wenn wir das Alle tun, wenn wir Alle so zu denken und zu leben beginnen, wie der Kanzler als Mensch denkt und lebt, — die Verhältnisse in Deutschland würden sich noch mal so rasch bessern, als wenn die Regierung sich an Verordnungen und Zwang stützen müßte, von denen sie genau weiß, daß diese nichts nützen, wenn nicht der begeisterte Wille zur Mitarbeit auch des letzten Volksgenossen hinter ihr steht!

Laßt uns alles vergessen, was uns bisher getrennt hat; laßt uns unser ganzes Denken, Wollen und Tun auf den Neuaufbau unseres Vaterlandes und die innere und äußere Neuerkräftung unserer Volksgemeinschaft richten! Tue jeder das Seine, wie es der Führer tut, dann braucht uns um die Zukunft des Deutschen Volkes nicht mehr bange zu sein!

Germanicus.



**Reichsführer-SS  
und Chef der Deutschen Polizei:**

Deutschland braucht für die Erhaltung seiner völkischen und wirtschaftlichen Freiheit die Kraft jedes einzelnen deutschen Menschen. Kein Deutscher hat daher das Recht, die Kraft seines Körpers und Geistes durch Alkoholmißbrauch zu schwächen.

Er schädigt damit nicht nur sich, sondern seine Familie und vor allem sein Volk.

Zwei Männer – –  
zwei Weltanschauungen



(„Der SZ. Mann“ 14. 5. 38)

# Neuland

Blätter für alkoholfreie Kultur

Amtsblatt des Deutschen Guttemplerordens

Berlin R4, Linienstraße 121

Nummer 22

Berlin, den 25. Oktober 1936

45. Jahrgang

## Kausch- und Rauch-Opfer des letzten Jahres



Es wurden in Deutschland im Wirtschaftsjahre 1935/36 (1. April 1935 bis 31. März 1936) ausgegeben:

für alkoholische Getränke . . . . .	3 570 870 300.— RM
für Tabak . . . . .	<u>2 257 100 000.— RM</u>
für Tabak und Alkohol zusammen	5 827 970 300.— RM

Das gesamte Volkseinkommen 1935/36 wurde geschätzt auf 56 000 000 000.— RM

**Es wurden also über 10 vom Hundert des Volkseinkommens vertrunken und verrauht!**

**2 Millionen  
KdF-WAGEN  
verpufft**

Die enorme Devisenverschwendung durch das deutsche Volk jährlich  
25 Milliarden RM. oder rund 2 Millionen KdF.-Wagen oder bei  
einem Teufelschiff für rund 50 Milliarden (nicht Millionen, lieber  
Präsident!) reutels Kilometer!  
**Vollwirtschaftliche Rationalisierung tut not!**

Besorgnis muß die steigende Krankheitsziffer der Gefolgschaftsmitglieder erregen. Dabei dürfte das Ansteigen der Krankmeldungen nur zu einem Teil auf wirkliche Krankheit zurückzuführen sein. Hierfür sind bezeichnend die Krankenziffern eines Werkes der Metallindustrie in Thüringen. Für die Gefolgschaftsmitglieder, die aus dem Betriebsort selbst stammen, betrug die Krankenziffer 1,8 %, dagegen für die aus dem benachbarten Erfurt stammenden 2,5 % und für die aus der weiteren Umgebung kommenden 3,3%. Offenbar wächst die Neigung zum unbegründeten Krankfeiern, je weiter der Wohnsitz vom Betriebsort entfernt und damit die betriebliche Kontrolle erschwert ist. In demselben Werk betrug die Krankenziffer im Gesamtdurchschnitt der Belegschaft am 15.12.1938 2,5 %, nach den Feiertagen am 14.1.1939 jedoch 4,2%. Auch aus anderen Betrieben wird berichtet, daß ohne sachlichen Grund vor Weihnachten – wohl wegen der Weihnachtseinkäufe – die Krankenziffer zurückgegangen, aber nach Weihnachten wieder beträchtlich angestiegen sei. Nach Ansicht der Reichstreuhandler tragen auch die Ärzte eine gewisse Schuld, die Krankenbescheinigungen nicht immer mit der notwendigen Sorgfalt ausstellen. So hat der Reichstreuhandler Thüringen über einen Weimarer Arzt bei der Ärztekammer Beschwerde führen müssen, weil er einer Stenotypistin, die sich im Betrieb krankgemeldet hatte, tatsächlich aber auf eine Vergnügungsreise gegangen war und von Aschaffenburg schriftlich einen Krankenschein beantragt hatte, diesen auch ausstellte, ohne daß er die Patientin vorher untersucht hatte. Das Steigen der Krankenziffern macht sich vor allem in den Betrieben der Metallindustrie bemerkbar. Gelegentlich werden sogar Betriebsunfälle vorgetäuscht. So kehrte z.B. ein Gefolgschaftsmitglied der Junkerswerke mit einer größeren Wunde wieder zum Arzt zurück, nachdem es vorher wegen einer geringeren Verletzung nach Anlegen eines Verbandes vom Betriebsarzt zum Arbeitsplatz zurückgeschickt war.

Die Klagen über eine Lockerung der Arbeitsdisziplin wollen nicht verstummen.

\*

Die bereits berichteten Ermüdungserscheinungen in über das normale Maß beschäftigten Betrieben haben angehalten. Die Neueinführung von Nachtschichten stößt auf Schwierigkeiten. Auch die Leistung von Überstunden wird des öfteren mit der Begründung der Übermüdung abgelehnt. In Metallbetrieben gibt es Spezialdreher, die seit über 2 Jahren 12 Stunden täglich arbeiten. Diese Männer erklären, daß sie beim besten Willen diese Arbeitszeit auf die Dauer nicht aushalten können.

Andererseits halten die Klagen über häufige unberechtigte Krankmeldungen an, vor allem im Baugewerbe und in der chemischen Industrie. Über die "Gefälligkeits-Atteste" der Ärzte wird immer wieder Beschwerde geführt. In Fulda sah sich der Führer der dortigen Ärzteschaft veranlaßt, den Ärzten strengste Anweisung hinsichtlich der Ausstellung von Attesten zu geben. Die Betriebsführer in diesem Bezirk lehnen bereits privatärztliche Zeugnisse rundweg ab, da sie erfahrungsgemäß auf Wunsch in jeder Form ausgestellt worden sind. Unzählige Arbeitstage sind durch leichtfertiges Krankschreiben der deutschen Wirtschaft verloren gegangen. Bei Kontrollen mußte vielfach festgestellt werden, daß die "Kranken" zu Hause Holz hackten, ihre Wohnung tapezierten, Wände strichen und in Wirtshäusern saßen oder in einem Falle bei der Reichsbahn mit dem Abladen von Waren beschäftigt waren.

Auch Klagen über Lockerung der Arbeitsmoral werden noch immer vorgebracht.

Speer: Die Bummelantenfrage ist auch ein Punkt, den wir behandeln müssen. Ley hat festgestellt, daß dort, wo Betriebsärzte sind und die Leute von den Betriebsärzten untersucht werden, sofort der Krankenstand auf ein Viertel bis ein Fünftel sinkt. SS und Polizei könnten hier ruhig hart zufassen und die Leute, die als Bummelanten bekannt sind, in KZ-Betriebe stecken. Anders geht es nicht. Das braucht nur ein paarmal zu passieren, das spricht sich herum.

Sauckel: Es ist ja so, dass der französische Arbeiter in Frankreich besser lebt als der deutsche Arbeiter in Deutschland, und auch der italienische Arbeiter lebt, selbst wenn er nicht arbeitet, in dem von uns besetzten Teil von Italien besser, als wenn er in Deutschland arbeitet. Darum immer meine Bitte, an die deutsche Ernährung, die Ernährung auch des deutschen Arbeiters durch das Betriebsbutterbrot zu verbessern. Wenn ich in Paris bin, gehe ich natürlich ins Maxim. Dann erlebt man Wunder an Ernährung. Ich habe mich mit dem Führer darüber unterhalten. Er ist immer noch der Meinung, dass in diesen Ländern nur ganz reiche Leute, die ins Maxime gehen können, eine gute Verpflegung haben. Ich habe nun meine Leute in die Pariser Vorstädte in die Estaminets und Mittagstische geschickt und habe festgestellt, dass die Franzosen dort die Last des Krieges im Vergleich zu unserem Volk überhaupt nicht spüren. Auch der französische Durchschnittsmensch kann alles haben, was er will.

(Zuruf: In kleinen Städten ist es noch besser.)

Jawohl. Der Franzose kann das auch bezahlen, was er sich verschaffen kann. Es ist also nicht so, daß ein Ernährungsanreiz nach Deutschland hin da ist. Der ist leider nicht vorhanden.

Milch: Kann man den nicht schaffen? Die Kleinverteilung kann man ja nicht erfassen, aber die Grossverteilung können wir doch erfassen.

Körner: Wir haben Frankreich ganz gewaltige Auflagen an Lebensmittellieferungen gemacht. Die sind immer erfüllt worden. Sehr oft zwar mit einem gewissen Druck, aber sie sind erfüllt worden.

Milch: Es gibt doch ein einfaches Mittel: dass man der Truppe kein Futter mehr nachschickt, sondern es sich aus dem Lande holen lässt. Dann zehren die in wenigen Wochen dort alles auf, so dass man dann die Verteilung in die Hand nehmen kann.

Auszüge aus den Protokollen der 21. u. 54. Sitzung des Ausschusses für Zentrale Planung der Kriegswirtschaft, betreffend Arbeitseinsatz, am 30.10.1942 u. 1.3.1944. In: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Amtlicher Text. 42 Bde. Nürnberg 1947-1949, Bd. 38, S. 337f. u. 354f. Doc. 124-R.

“Da der Krankenstand immer noch eine während des Krieges nicht tragbare Höhe hält, ist zur Senkung des Krankenstandes ein Kommissar ernannt worden ... Seine Vollmachten sind außerordentlich weitgehend ... Er darf Bestrafungen in jeder Höhe aussprechen, ohne daß dagegen Einspruch erhoben werden kann. Ärzte, die bereits verwarnt worden waren und denen schon mitgeteilt worden war, daß ihr Krankenstand zu hoch sei, haben nicht nur ihre Praxis verloren, sondern sind schweren Freiheitsstrafen zugeführt worden ... Sollte es in Zukunft noch einen Arzt geben, der in bezug auf Arbeitsunfähigkeitsschreibung nicht die selbstverständliche notwendige Härte aufbringt, oder sollte es einen Arzt geben, der dieser für den Sieg wichtigen Frage gleichgültig gegenübersteht, so kann er bei der heutigen Lage der Dinge seine Bestallung verlieren, neben schwersten Geldbußen und härtesten Freiheitsstrafen. Der vertrauensärztliche Dienst ist angewiesen worden, solche Ärzte zur Meldung zu bringen, damit gegen diese mit aller Härte eingeschritten werden kann...”

Auszug aus einer Mitteilung der Hamburger Ärztekammer. In: Heinz Klünger, Wege und Nebenwege. Erinnerungen eines Hamburger Arztes. Hamburg 1976, S. 100

# Gesundsein ist PFLICHT

PROF. DR. HEINRICH NELSON

Das Gesundsein „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen,“ wird niemand leugnen — Schopenhauer nennt sie „den höchsten Schatz, vor dem alles andere nichts ist“. „Nur dem bewußt Gesunden,“ stimmt ihm Richard Wagner zu, sei „wirklich edle Lebensfreude“ beschieden. In der Tat, auf dem richtigen Bau unserer Organe und dem fehlerlosen Ablauf ihrer Funktionen beruht alles das, was wir vernünftigerweise Glück nennen: Kraft, Schönheit, Wohlgefühl, Arbeitslust und Leistungsfähigkeit. Gesund zu sein ist daher jedermanns heiligstes Streben, das erste Menschenrecht — zugleich aber eine ernste Pflicht.

Es ist eine Pflicht zunächst uns selbst gegenüber, denn — zu welchem Zweck immer uns der Schöpfer in dies Dasein gesandt haben mag — stark und unabwehrlich fordert die innere Stimme von jedem, daß er sich selbst entwickle und entfalte, um die Welt befruchten zu können. Vor dem höheren Menschen sieht lebenslang das „Bild des, was er werden soll“, und dazu gehört zunächst einmal das Ideal körperlicher Vollkommenheit. „Die Kinder Gottes“, jagt ein Theologe mit Recht, „können ihrem Vater im Himmel durch einen kranken Körper oder abgestumpfte Sinne keine Ehre bereiten“.

Aber diese schärfste Zielsetzung genügt nicht. Wir betrachten den Menschen heute nicht mehr nur als Einzelwesen. Mehr als der Einzelne gilt das Ganze, mehr als das persönliche Behagen der Dienst an der Volksgemeinschaft! Der Grundsatz „Dein Körper gehört dir“, du darfst ihn pflegen, aber auch mißhandeln, gehört einer liberalistisch-bolschewistischen Gedankenwelt an; ihm stellen wir die Forderung entgegen: Du — wie jeder Deutsche — gehörst mit all deinen Gaben und Kräften deinem Volke — deiner Familie, deinem Beruf, dem großen Aufbau des nationalen Lebens. „Der einzelne, sein Stand, seine Herkunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen bedeuten nicht viel an der Dauerexistenz des Volkes gemessen. Das Volk als solches ist die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt. Und diese Quelle muß gesund erhalten werden“ (Adolf Hitler).

Allerdings brauchen diese beiden Ideale — Einzelwohl und Gesamtwohl — sich durchaus nicht zu widersprechen, da jede Organisation genau soviel wert ist wie die lebendigen Menschen, die sie bilden. Nur wenn wir gesund sind an Leib und Seele und das eigene Schicksal meistern können, sind wir auch vollwertig als Arbeiter und Streiter im Dienste der Nation.

Gerade die jetzt lebende Generation hat in besonderer Maße die Pflicht zur Gesundheit, da die körperliche und geistige Kraft der heutigen Menschheit, ja

überhaupt der Fortbestand der Kulturvölker, in hohem Grade gefährdet erscheint!

Noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war unser Dasein im wesentlichen im Boden — in der Landschaft und in der Landwirtschaft — verankert. Das Leben verlief im großen und ganzen nach dem Rhythmus der Natur wie bei den Pflanzen und Tieren. Umwelt und Sitte wiesen dem einzelnen seinen klaren Weg.

Seitdem aber ist das Leben der führenden Völker in ungeahnter Weise aufgelöst und umgestaltet und damit der moderne Mensch der Natur entfremdet und so zu sagen enturzelt worden. Die neue Technik — die Maschine und die durch sie geschaffene Mechanisierung — hat unser Dasein auf ganz neue Grundlagen gestellt. Gewiß verdanken wir diesen großartigen Errungenschaften steigenden Wohlstand und eine Fülle von Genüssen, zugleich aber auch all das, was man mit einem vieles umfassenden Schlagwort als „Entfremdung von der Natur“ bezeichnen kann. Zumal unsere Großstädte sind sehr künstliche Gebilde, in denen wir bewußt alle Naturelemente ausschalten oder auf kleine Tierplätze verweisen, die mütterliche Erde aber durch eine Asphaltdecke absperrten und unfruchtbar machen. Unsere Straßen bilden Steinschluchten, unsere Wohnungen sind Würfel aus Stein, Eisen und Glas. Ebenso tragen wir Kleider aus anderen Stoffen als unsere Vorfahren, nähren uns von anderer Speise, arbeiten in den Fabriken, Büros und Verwaltungen nach den Grundsätzen der Arbeitsteilung, und selbst Erholung und Vergnügen vollziehen sich im Zeichen der Maschine (Eisenbahn und Auto, Kino, Rundfunk usw.). Die Naturvorgänge aber, wie Tag und Nacht, Sommer und Winter, Sonne und Regen, Pflanze und Tier, Aussaat und Ernte, spielen in unserem Leben längst nicht mehr die gleiche Rolle wie früher. Der Mensch hat mit ehernem Zugriff die Erde unterjocht und begonnen, sich selbst dem Rhythmus zu entziehen, der alles Lebendige, ja die ganze Schöpfung, durchpulst.

Wie uns und den späteren Geschlechtern diese Entwicklung gesundheitlich bekommen wird, ist heute noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Noch zehren wir von dem starken Bestande erblicher bäuerlicher Kräfte. Ist es aber unberechtigt, wenn ernste Denker in verschiedenen Ländern mit steigender Dringlichkeit warnen? Die „Kultur“ verschafft uns Sesshaftigkeit, Geborgenheit und Behagen; dafür bedroht uns aber die Überfülle an „Komfort“ mit schwerer Entartung. Das natürliche Leben ist Bewegung, Entzagung, Kampf und Anpassung; wir bedürfen der Reizungen durch Temperatur, Wetter, Jahreszeiten, Licht und Dunkel, Überfluß und Mangel, Krieg und Frieden, um auf der Höhe unserer Leistungen zu bleiben. „Sollte es denkbar sein“, schrieb kürzlich der

große amerikanische Physiologe Carrel, „daß so grundlegende Begabungen unbenutzt bleiben, ohne daß für den Körper Nachteile entstehen? Sind wir nicht dazu geschaffen, unter wechselnden, unregelmäßigen Bedingungen zu leben? Der Mensch erreicht seinen höchsten Entwicklungsgrad, wenn er dem ausgesetzt ist, was der Jahresverlauf bringt, wenn er manchmal ohne Schlaf auskommt und manchmal viele Stunden lang schläft, wenn seine Mahlzeiten zwischen Überfluß und Kargheit schwanken und wenn er Nahrung und Obdach nur um den Preis unermüdblicher Anstrengung erringt“.

Tatsächlich scheinen viele Untersuchungen zu beweisen, daß der moderne „Komfortismus“ unsere Organe — wie Herz, Lunge, Gehirn und Rückenmark, am meisten aber das Nervensystem — schwächt und schädigt. Degenerationen — von der Zahnfäule bis zum Krebs — greifen um sich. Aber auch die meisten derer, die von diesen schlimmen Dingen noch verschont bleiben, sind in ihrer Vitalität und Abwehrkraft geschwächt, unfroh und unfreisch. Für viele heißt „gesund sein“ nur „nicht krank sein“ — die überströmende Lebensfülle, aus der große Taten erwachsen, bleibt ihnen versagt.

Es läßt sich nicht bestreiten: Gesundheit ist — zumal heute — die erste Bürgerpflicht — die Bedingung, die uns allein die Erfüllung aller anderen Pflichten gestattet. Eine weitere Frage aber ist: Können wir gesund sein? Entscheiden darüber nicht auch solche Kräfte, die ganz außerhalb unseres persönlichen Machtbereichs liegen.

Wir kommen in diese Welt schon als „geprägte Form“, mit Anlagen körperlicher und geistiger Art, die unserer Entwicklung ein für allemal feste Grenzen setzen. Das Erbgut, dessen ungeheuren Wert man erst heute voll erkannt hat, ist der Ausgangspunkt aller Gesundheitspflege, seine Weitergabe an die Nachkommen unsere höchste Ehre. Wer von den Vorfahren selbst mit guten Eigenschaften ausgerüstet worden ist, soll die Flamme des Lebens rein und leuchtend in der Geschlechterreihe weiterreichen. „Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leid nicht im Körper eines Kindes verewigen“ (Adolf Hitler). Es ist kein Zweifel, daß unserem Volk ein Aufstieg ohnegleichen beschieden sein wird, wenn die „Pflicht gesund zu sein“ in ihrer Anwendung auch auf die Erbgesundheit von allen Volksgenossen wirklich erkannt und verantwortungsbewußt befolgt wird. —

Aber auch die ganze Umwelt, in der wir leben, macht ihren Einfluß auf unser Körperliches und seelisches Befinden geltend. Welche Gefahren sich aus der heutigen Kulturlage ergeben, wurde angedeutet. Auch diesen wirkt erstmals der neue Staat zielbewußt und kraftvoll entgegen. Nicht nur an den weitverzweigten Aufbau der öffentlichen Gesundheitspflege und der sozialen Versicherung ist da zu denken, sondern auch an die Auflockerung der Großstädte, die bäuerliche Siedlung, die Erhaltung des deutschen Bauern, an die großzügige Förderung von Sport und Spiel, Wandern und Reisen, an die Wieder-

einführung der allgemeinen Wehrpflicht — der hohen Schule für die Abhärtung und Körperlichkeit der Nation.

Man darf sagen, daß im heutigen Deutschland der erste und vorbildliche Versuch gemacht wird, den Menschen zur Natur zurückzuführen. Zwar können wir das Rad der Geschichte nicht rückwärts drehen, doch wollen wir die Herren, nicht mehr die Sklaven der Maschine sein, unser Leben nach den Geboten der Vernunft gestalten, nicht unter dem Zwang der Mechanisierung veräußerlichen und verderben lassen.

Die Gesundheit des einzelnen — wie die Volksgesundheit — wird durch viele zusammenwirkende Kräfte bedingt. Aber sie ist keineswegs nur unser Schicksal, sondern eben so sehr unsere Tat! Auch auf diesem Gebiete gilt das Gesetz von Ursache und Wirkung: wie mans treibt, so gehts! Früher oder später ernten wir in unserem Leben mit unbedingter Sicherheit die Früchte unseres Handelns, nichts wird uns geschenkt, nichts bleibt unvergolten. Und auch von Hause aus schwache Anlagen lassen sich stärken, ererbte Schwächen sind durch Pflege und Übung zu überwinden.

Dazu gehört aber eine allseitig vernünftige Lebensweise, die sehr vieles umfaßt, deren allgemeine Kennzeichen aber durch zwei Schlagwörter angedeutet werden können:

1. soweit immer möglich Annäherung an die Natur,
2. Maßhalten in allen Dingen, also Frei bleiben von der entfesselten Besitz- und Genußgier eines instinktlosen Zeitalters.

Im einzelnen gehören dazu Forderungen wie diese: einfache, vorwiegend pflanzliche Ernährung — Ausschluß oder Beschränkung im Verbrauch von Rauschgiften (Alkohol, Nikotin, Koffein) — Aufenthalt in Licht, Luft und Sonne so oft und so lange wie möglich — tägliche gründliche Betätigung aller wesentlichen Muskeln und Funktionen in Gymnastik, Sport und Spiel — sinnvolle Berufsarbeit, Anspannung aller Kräfte, doch ohne jede Überanstrengung und Erschöpfung — Erholung, Entspannung und ausreichender Schlaf — Freude in jeder Gestalt, die uns auch gesundheitlich so notwendig ist wie die Lebenslust selbst! Überzeugen wir uns davon, daß uns wahres Vergnügen und Genügen nur die Natur zu bieten vermag: die Freude an Frau und Kindern, an der Tier- und Pflanzenwelt, am Wechsel der Jahreszeiten, am Firmament und seinen Sternen. „Ewig jung ist nur die Sonne, sie allein ist ewig schön“ (L. f. Meyer).

Der Begriff der Gesundheit umfaßt — richtig verstanden — unsere ganze Person. Es müssen nicht einzelne Organe in einwandfreier Verfassung sein, sondern alle. Ein Sportsmann von wunderbarer körperlicher Durchbildung, aber mit beschädigten Herzklappen, wäre gesundheitlich ein Krüppel. Ein schwächlicher Mensch, ohne besondere Minderwertigkeit, kann es zu hohen Jahren bringen (der bekannte „krachende Wagen“).

Damit ist angedeutet, daß die äußere Hygiene — im Sinn der Körperpflege — nicht ausreicht. Wer wirklich gesund sein will — alt werden und jung bleiben — muß Leib und Seele in Fucht nehmen, beide zusammen erst machen den ganzen Menschen aus. „Die Seele ist der Sinn des Leibes, der Leib die Erscheinung der Seele“ (Klages).

Wir müssen also unsere innere Welt genau so pflegen wie die Körperlichkeit; denn auch der Leib blüht und bleibt stark nur, wenn wir in einer Atmosphäre der Wahrheit, Furchtlosigkeit, Liebe und Freude leben. Aus sorgfältigen Forschungen deutscher und amerikanischer Psychologen und Physiologen wissen wir, daß unsere Gedanken unmittelbar auf den Aufbau und die Tätigkeit des Leibes einwirken: fördernd und stärkend, bei Krankheiten heilend — aber auch hemmend, krankmachend, ja tödend. „Nichts macht schneller alt als der immer vor-schwebende Gedanke, daß man älter wird“, sagt schon Lichtenberg; nichts erhält so frisch, jung und stark wie eine das Leben bejahende, an das Gute glaubende Gemütsart und eine den einzelnen harmonisch einordnende und liebevoll umschließende menschliche Gemeinschaft.

Rechte Gesundheitspflege ist also nichts weniger als die Sache von Angstmeiern und Spießbürgern. Es gilt keineswegs, sich selbst alle Genüsse zu beargwöhnen und gewissermaßen vor jeder Bakterie Keifaus zu nehmen. Es ist ein Unterschied zwischen hänglicher Sorge und verständiger Vorsorge, zwischen weisem Maßhalten und trüb-jünniger Askese.

Wer sein Leben — im Goetheschen Sinne — zum Kunstwerk gestalten will, wird die gesundheitlichen Folgen seines Tuns nicht aus dem Auge lassen — aber ohne kleinlich an irgendwelchen Regeln zu haften. Er weiß, daß, wer mit der Natur im Einklang bleiben will, sich wandeln, erneuern, verjüngen muß: „Das Ew'ge regt sich fort in allen; denn alles muß in nichts zerfallen, wenn es im Sein beharren will“ (Goethe). Das Geheimnis des Lebenserfolges besteht zum guten Teil darin, daß wir uns tragen lassen vom Fluße des Geschehens, mitschwingen im Rhythmus der Natur.

Wir wissen ferner, daß alles menschliche Leben — auch das der Völker — der Mühe, der Leiden und des Kampfes bedarf. „Wenn ihr das Angenehme verachtet und das weiche Bett und von dem Weichlichen euch nicht weit genug betten könnt: Das ist der Ursprung eurer Tugend. Gelobt sei, was hart macht“ (Nietzsche). Der menschliche Körper ist anfällig und verletzlich. So werden unsere Schleimhäute täglich von Mikroben ohne Zahl heimgesucht. Sind die Schleimhäute gesund und das Blut rein, so hat das nicht viel zu bedeuten; ist der Körper vergiftet oder geschwächt, so ist dieser Dauerkrieg für ihn eine ständige Gefahr. Und wie dem Angriff der Bakterien usw. setzt der abgehärtete Organismus allen anderen Schäden und Verletzungen wunderbare Kräfte der Abwehr und Erneuerung entgegen. —

Grade heute liegt es nahe, noch weiter zu gehen. Das Leben ist uns „der Güter höchstes nicht“, und die Ge-

sundheit ist nur ein Mittel zu einem großen und erfüllten Leben. „Das Höchste, was der Mensch erlangen kann, ist“ — nach Schopenhauer — „ein heroischer Lebenslauf“, d. h. ein Leben, das unter einem Ideal steht, von ihm seinen Sinn und Glanz erhält. Dafür alles hinzugeben, im Notfall auch die Gesundheit, ist Würde und Glück! Aber freilich, eben der, der seiner höheren Aufgabe recht dienen will, wird zunächst doch darauf bedacht sein müssen, sich rein und gesund, jung, stark und einsetzbar zu halten.

Seit dem Weltkrieg sollte eigentlich jedem klar sein, daß wir an der Wende zweier geschichtlichen Zeitalter stehen. In dem Wirbel, der die ganze Menschheit erfasst hat, drängen überall neue Kräfte an die Oberfläche. Noch läßt sich nicht klar übersehen, was sich da neu gestalten will, aber die Gefahr und die Verantwortung der heute Lebenden ist groß. Auf die Dauer werden nicht die reichsten, sondern die Völker bestimmen, in denen die meisten Individuen mit reinem Blut, spannkraftigen Muskeln, hellen Sinnen, starken Nerven und leistungsfähigen Gehirnen, kurz mit ungebrochener Vitalität, zu finden sind. „Zügelnde Bürokraten, können nicht die Welt regieren“ (Langbehn) — nicht in der Vergangenheit und heute erst recht nicht.

Noch ist es in unserem Volke nicht soweit, daß vollkommenes körperliches Wohlbefinden als Normalzustand angesehen, daß Krankheit als Schande empfunden wird. Wir wissen aber, daß in der Tat den meisten Volksgenossen ein ganz anderes Maß von Kraft und Frische und wahr-scheinlich auch eine viel längere Lebensdauer erreichbar ist als heute. Wir kennen den Weg zu diesem Ziel — jetzt sollte er beschritten und mit aller Treue verfolgt werden. Denn nicht nur auf das Wissen kommt es an, sondern mehr noch auf das Wollen und am meisten auf das geduldige, tägliche Befolgen. „Alle Tugend und Tüchtigkeit am Leibe und an der Seele ist mühsam und im Kleinen erworben worden, durch viel Fleiß, Selbstbezwingung, Beschränkung auf Weniges, durch viel zähe, treue Wiederholung der gleichen Arbeiten, der gleichen Ent-sagungen...“.

Friedrich Nietzsche, von dem dieses Wort stammt, ist der Prophet der neuen Gesundheit, der schon vor Jahrzehnten vor seinem überbildeten, intellektualistischen Zeitalter das Ideal des „wohlgerateten, starken Menschen“, der „schönen, stolzen, wohlgemuten Seelen“ aufriechte: „Eine bloße Fucht von Gefühlen und Gedanken ist beinahe Null — hier liegt das große Mißverständnis der deutschen Bildung, die ganz illusorisch ist — ... Man muß den Leib zuerst überreden ... in zwei, drei Geschlechtern ist bereits alles verinnerlicht. Es ist entscheidend über das Los von Volk und Menschheit, daß man die Kultur an der rechten Stelle beginnt — nicht an der Seele ... die rechte Stelle ist der Leib, die Gebärde, die Diät, die Physiologie, der Rest folgt daraus“.

HEFT 2

JUNI 1942

# VOLK UND GESUNDHEIT

MONATSSCHRIFT FÜR NATURGEMÄSSE LEBENS- UND HEILWEISE  
ORGAN DES DEUTSCHEN VOLKSGESUNDHEITSBUNDES e. V.

Hauptschriftleiter: Karl-Heinrich Franke, München 23, Leopoldstr. 19. Verlag: Deutscher Volksgesundheitsverlag K.O., Berlin SW 68, Lindenstr. 44. Fernruf: 17 48 71. Bezugsgebühr jährlich RM 3.—, Postcheckkonto Berlin 203 800

## Gesundheit ist Pflicht

Von KARL-HEINRICH FRANKE

Gesundheit ist im nationalsozialistischen Staat nicht eine Angelegenheit des einzelnen, sondern eine Pflicht, die jeder Volksgenosse gegenüber seinem deutschen Volk zu erfüllen hat. Von diesem Grundsatz ausgehend, hatte sich der Deutsche Volksgesundheitsbund zum Ziel gesetzt, alle Kräfte gesundheitlicher Selbstverantwortung im deutschen Volke zu wecken. Diese gesundheitliche Aufklärungs- und Erziehungsarbeit ist zu keiner Zeit notwendiger gewesen, als jetzt, während des Krieges.

Wir wissen, daß es in diesem Kampf um Sein oder Nicht-Sein unseres Volkes geht, daß der Kampf unserer Gegner sich nicht gegen unsere Regierungsform, sondern gegen das deutsche Volk selbst richtet. Der Kampf gegen die nationalsozialistische Führung wird nur deshalb besonders hervorgehoben, weil unsere Gegner genau wissen, daß diese Führung Glück und Wohlstand des Volkes garantiert, daß nur mit einer Beseitigung der Führung auch das deutsche Volk vernichtet werden kann. Von den vom Judentum losgelassenen Massen bolschewistischen Untermenschentums hätte das deutsche Volk keine Schonung zu erwarten. Wenn diese vertierten und verrohten Horden deutschen Boden betreten würden, so würde das deutsche Volk schonungslos ausgerottet werden.

Wir sind überzeugt, daß es weder den bolschewistischen noch den amerikanischen oder englischen oder sonstigen Hilfstruppen des Judentums gelingen wird, dieses Ziel zu erreichen. Wir haben den unbändigen Glauben und das unerschütterliche Vertrauen zum Führer, daß es seiner genialen Feldherrn- und Staatskunst gelingen wird, uns so zu führen, daß wir diesen Kampf siegreich bestehen und damit den Bestand unseres Volkes auf Generationen hinaus sichern werden. Allerdings haben wir auch alle uns des Vertrauens des Führers zu seinem Volke würdig zu erweisen. Ebenso wie der Führer sich restlos für sein Volk aufopfert, haben wir uns mit all unseren Kräften für den Sieg einzusetzen.

Der deutsche Soldat an der Front gibt das letzte an Einsatz her. Die Heimat muß dafür aber auch die höchsten Leistungen vollbringen, zu denen sie überhaupt fähig ist.

So müssen wir schon alle nicht kriegswichtigen Aufgaben zurückstellen und müssen auf manchen nicht unbedingt notwendigen Lebensgenuß verzichten. Dagegen müssen aber unsere Soldaten unbedingt die für den Kampf notwendigen Waffen, Munition und die vielen anderen Dinge haben. Sicherergestellt werden muß auch die Ernährung der Front, der Heimat, und auch der anderen europäischen Völker, die für uns und so wieder zur Durchführung unseres Kampfes arbeiten. Auch der sonst notwendige Lebensbedarf unseres Volkes muß hergestellt werden.

Wir müssen deshalb alle schon mehr als bisher arbeiten, und versuchen, das Höchstmögliche zu leisten. Wenn jeder einzelne Deutsche, ob an der Front oder in der Heimat, ob Mann oder Frau, ob Greis oder Kind, sich bis zum Äußersten einsetzt, wenn jeder von ihnen den unbedingten Willen hat, alles, was in seinen Kräften steht, zu tun, um den Sieg zu erringen, dann kann kein Zweifel bestehen, daß uns der Herrgott auch den Sieg beschert.

Jeder einzelne von uns muß diesen unbedingten Willen haben. Wir müssen deshalb aber auch alles vermeiden, was uns dieser Arbeit entziehen könnte. Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß sich nur dann jemand krank meldet, wenn er wirklich nicht mehr arbeiten kann.

Eine ebensolche Selbstverständlichkeit ist es aber auch, daß jeder deutsche Volksgenosse alles tut, um seine Gesundheit zu erhalten. In diesem Daseinskampf unseres Volkes ist Gesundheit eine Pflicht, schon um damit auch die Arbeitskraft zu erhalten. Jeder Volksgenosse kann sich leicht ausrechnen, daß es für unser Volk einen Gewinn von unendlich vielen Arbeitskräften bedeutet, wenn ein jeder diese Pflicht erkennt, und wenn dadurch vermeidbare Krankheiten nicht zur Entstehung kommen. Mögen wir früher auch abfällig als Gesundheitsfanatiker bezeichnet worden sein, so wollen wir es heute mit Bewußtsein sein. Fanatisch wollen wir um die Gesundheit des Volkes kämpfen, wir wollen einen jeden Volksgenossen an seine Gesundheitspflicht mahnen; wir wollen aufklären, wie Krankheiten vermieden werden können. Nie hat das Wort: „Vorbeugen ist besser als heilen!“ größere Bedeutung als jetzt gehabt. Jeder einzelne von uns muß sich verpflichtet fühlen, aus seinem Erfahrungsschatz um die Gesundheit dem anderen Volksgenossen mitzuteilen. Das Gesundheitsanalphabetentum muß ausgerottet werden. Es gibt so unendlich viele kleine Dinge im Leben, von denen viele Volksgenossen nichts wissen, die aber doch wichtig für unsere Gesunderhaltung sind.

Ein sehr wichtiges Kapitel ist in diesem Zusammenhang allein schon die rechte Freizeitgestaltung. Wenn uns schon bei dem erforderlichen Arbeitseinsatz wenig Freizeit verbleibt, dann ist es aber auch notwendig, daß wir in dieser Zeit nicht noch Schindluder mit unserer Gesundheit treiben, sondern daß wir bewußt in dieser Zeit neue Kräfte für die Arbeit sammeln. In dieser Freizeit müssen wir alles tun, um uns abzuhärten, um uns widerstandsfähiger gegen Krankheiten zu machen. In diesem Sommer sollen in unseren Licht- und Luftbädern die wenigen Sonnenstunden zur Gesunderhaltung ausgenutzt werden. Mit ein wenig Gymnastik und Bewegungsspielen soll ein Ausgleich zur Arbeit geschaffen werden. Auf unseren Kräuterwanderungen wollen wir nicht nur Kraft aus der Natur schöpfen, sondern auch

unsere heimischen Heilkräuter, unsere Wildgemüse, Wildbeeren und Pilze kennen lernen und sammeln. Nach Möglichkeit wollen wir uns dabei barfuß tummeln, nicht um Schuhwerk zu schonen, sondern um auch dadurch den Körper widerstandsfähiger zu machen. Kalte Füße sind die Ursache so vieler Erkältungskrankheiten. Durch Barfußgehen im Sommer können wir diese... Uebel steuern.

Zu allen diesen Veranstaltungen und im Winter zu unseren Vorträgen und zu unseren großen Kursen über Gesundheitspflege wollen wir möglichst viele Volksgenossen heranziehen. Einer sagt es dem andern, was er erfahren und bei uns gelernt hat; so wirkt er weiter, und der Kreis derjenigen, die Gesundheit als Pflicht erachten, wird größer werden. Jeder von uns, der in diesem Sinne wirkt, trägt damit ein Scherflein dazu bei, die Arbeitskraft und Widerstandsfähigkeit unseres Volkes zu erhöhen.

Alle diese Veranstaltungen wollen wir aber gemeinsam mit der Familie besuchen. Der Kriegseinsatz in Front und Heimat läßt es nur wenig zu, ein gemeinsames Familienleben zu führen. Darum wollen wir bewußt davon ausgehen, daß an den Spielen in unseren Badeanlagen, an unseren Wanderungen und an unseren anderen Veranstaltungen die ganze Familie teilnimmt und nicht nur eins oder das andere Glied von ihr. So können wir auch den Familiengedanken praktisch pflegen.

So wollen wir bewußt die deutsche Familie in den Mittelpunkt unserer Arbeit und der Gesunderhaltung stellen. Die rassistisch reine, gesunde, kinderreiche Familie sichert den Bestand unseres Volkes. Zwangsläufig bringt ein jeder Krieg einen biologischen Verlust für das Volk. Diesen Verlust möglichst gering zu halten, wird eine wesentliche Aufgabe während des Krieges und auch nach dem Kriege sein. Nur wenn gesunde Kinder geboren, wenn also der Wille im Volk lebt, gesunden Kindern das Leben zu schenken, dann werden wir endgültige Sieger in diesem Kampfe sein.

So wollen wir nicht nur die gesundheitliche Selbstverantwortung im Volke wecken, sondern wir wollen die Erkenntnis vermitteln, daß jeder Deutsche die Pflicht hat, gesund zu sein und gesunden Kindern das Leben zu schenken, dann ist die Ewigkeit des deutschen Volkes gewährleistet. Jeder Deutsche hat die Pflicht, alles Vermeidbare zu unterlassen, was der Gesundheit schaden kann, ebenso aber auch darüber zu wachen, daß unser Blut rein erhalten bleibt.

Wir brauchen viele ausländische Arbeiter, die wir in Deutschland einsetzen müssen, um die uns gestellten Arbeitsaufgaben bewältigen zu können. Diese Arbeiter werden aus befreundeten Staaten und auch aus früheren Feindstaaten kommen. Gerade ihnen, den Arbeitern gegenüber, die aus den Ländern unserer ehemaligen Gegner zu uns kommen, wollen wir, wie es deutschem Wesen entspricht, ein korrektes und gerechtes Verhalten zeigen. Nicht aber dürfen wir uns würde- und charakterlos anbieten. Besonders gilt es aber, das Verantwortungsbewußtsein stets dafür zu erhalten und zu schärfen, daß ein jeder Deutsche, und vor allem jede deutsche Frau für die rassistische Reinerhaltung des deutschen Blutes zu sorgen hat.

So wollen wir arbeiten für den Kampf um unser Dasein, für den Sieg, für die Sicherung des biologischen Bestandes und damit für die Ewigkeit unseres Volkes.

# Gesundes Volk

ZEITSCHRIFT FÜR  
GESUNDHEITSPFLEGE UND UNTERHALTUNG DER WERKTÄTIGEN

Nr. 2

Februar

1936

## Der Wille zur Gesundheit

Es hat einmal Zeiten gegeben, in denen es geradezu zum „guten Ton“ gehörte, krank zu sein. Das war die „große Zeit“ der Salbader, der Tränklein und der Mituren. Damals galt es fast als ein Beweis besonderer Wohlerzogenheit, pflegebedürftig und „unpäßlich“ zu erscheinen und allenthalben betonte Rücksichtnahme zu fordern. Medizinern wurden reihenweise genommen und der Pflasterchen, der Widel und Umschläge war kein Ende. Besucher wurden abgewiesen mit dem Bemerken, der Hausherr sei „angegriffen“ und „die gnädige Frau haben Migräne...“ Das galt als fein, als vornehm, als ein Beweis hohen Standes.

Köstlich, wie erfrischend das samose Lustspiel „Der eingebilbete Kranke“ mit messerscharfer Satire jene lächerlich eigenartige Blütezeit der Hypochonder geißelte.

Unsere Zeit hat damit gründlich aufgeräumt. Wir haben keine Zeit mehr, krank zu sein. Unser Nationalbewußtsein hat in uns die Pflicht, gesund zu sein, beherrschend werden lassen, denn unsere Nation muß jung, muß gesund, muß lebenskräftig sein, wenn sie ihr Recht auf Leben, Licht und Sonne mit Erfolg verteidigen und behaupten will. Und unser Sozialbewußtsein, das uns nach dem Grundsatz „Einer für alle, alle für einen“

die deutsche Sozialversicherung, die Krankenversicherung, das Recht auf Arzt und Heilmittel für jeden Volksgenossen schenkte, hat uns den Willen zur Gesundheit geschärft, denn es ist unsozial und ein Schaden an der Allgemeinheit, unnötig und leichtfertig Krankheiten heraufzubeschwören und die Hilfe der Krankenversicherung, also

der Allgemeinheit durch Leichtsin in Anspruch nehmen zu müssen.

Das gilt nicht nur für den Gesunden. Den festen Willen zur Gesundheit bedarf vor allem der Kranke. Wir wissen heute, in welcher hohem Maße der suggestiv wirkende Wille, gesund zu werden, die Überwindung selbst schwerer organischer Leiden zu fördern vermag. Diesen Willen des Kranken zu wecken, zu festigen und zu stärken ist eine Aufgabe auch der Umgebung des Kranken und vornehmlich des Arztes. Welche unendlichen Heilkräfte durch planmäßige Willensbildung des Kranken mobil zu machen sind, erzählte kürzlich Dr. C. S. Gerstmeier im „Zentralblatt für Landärzte“ (Nr. 49 vom 4. 12. 1935). Der Arzt wurde zu einem angeblich sterbenden zwölfjährigen Bublen gerufen, der mit kompletter spastischer Lähmung im Bett lag. Der Bub hatte einen ähnlichen Lähmungsanfall eines Dritten miterlebt und war dadurch derart



Zum Winterhilfswert: Brich dem Hungriegen dein Brot

Nach einer Originalzeichnung des Berliner Malers v. Rothgangel

suggestiv betroffen, daß er selber einem Lähmungskampf verfiel. Der Arzt gab ihm intrakutan Aether mit dem Bedeuten: „Das hilft sicher, und wenn du dann noch nicht ganz gesund bist und morgen laufen kannst, dann bekommst du drei Spritzen, die dann aber noch weher tun, aber dann kannst du wieder laufen!“ Die Eltern wurden angewiesen, dem Kinde nichts zu essen zu geben, und wenn der Bub etwas fordere, ihm zu sagen: „Komm nur her und hole es dir, du kannst ja laufen!“ Die Eltern waren vernünftig genug diesen Rat zu befolgen. Anderntags berichtete die Mutter stolz: „Er kann wieder laufen!“ Das wurde gleich in Gegenwart des Arztes wiederholt, der Junge durfte sich anziehen und auf die Straße gehen. Anfälle hat er keine mehr bekommen. Falsche Beurteilung der Sachlage, ein Mangel an der Erweckung des Willens zur Gesundheit und ein Eingehen auf die falsche Suggestion, unter der der Bub litt, hätte diesen vielleicht zeitlebens zum Krüppel gemacht.

Freilich mag dieser Vorgang vielen als ein Grenzfall erscheinen, als ein Fall, der nur dem geschulten, willenskräftigen und klarschauenden Arzt gelingen mochte. Gewiss sind auch dem Willen zur Gesundheit Grenzen gesetzt, die zur Vorsicht mahnen und vor Ubertreibungen warnen. Eine Grippe oder eine Lungenentzündung wollen in Ruhe ausgeheilt sein, und der Wille zur Gesundheit kann hier keinesfalls von heute auf morgen Wunder verrichten. Aber der Wille kann die Heilung fördern. Und darauf kommt es an, die seelischen Kräfte im Kranken mobil zu machen und zur Gesundung zielbewußt einzusetzen. Schließlich gilt dies auch für den Genesenden, für den Rekonvaleszenten, der nach Überwindung der Krankheit während der Erholung festen Gesundungswillens bedarf.

Wir wollen gesund sein, du und ich und unser ganzes Volk!

**Aus der Anweisung des Wirtschafts-Verwaltungshaupt-  
amtes der SS über den Arbeitseinsatz von KZ Häftlingen  
v. 30.4.1942.**

- 1.) Die Führung eines Konzentrationslagers und aller in seinem Organisationsbereich liegenden wirtschaftlichen Betriebe der Schutzstaffel liegt bei dem Lagerkommandanten. Er allein ist daher auch verantwortlich für die größte Ergiebigkeit der wirtschaftlichen Betriebe.
- 2.) Der Lagerkommandant bedient sich bei der Führung der wirtschaftlichen Betriebe des Werkleiters. Der Werkleiter muß dem Lagerkommandanten melden, ob er bei der Durchführung einer Anordnung des Lagerkommandanten Gefahren oder Nachteile betrieblicher oder wirtschaftlicher Art befürchtet.
- 3.) Diese Dienstpflicht macht den Werkleiter mitverantwortlich für betriebliche und wirtschaftliche Schäden und Mißerfolge.
- 4.) Der Lagerkommandant allein ist verantwortlich für den Einsatz der Arbeitskräfte. Dieser Einsatz muß im wahren Sinn des Wortes erschöpfend sein, um ein Höchstmaß an Leistung zu erreichen.

Die Zuteilung von Arbeiten erfolgt nur zentral durch den Chef der Amtsgruppe D. Die Lagerkommandanten selbst dürfen eigenmächtig keine Arbeiten von dritter Seite annehmen, noch Verhandlungen hierüber führen.

- 5.) Die Arbeitszeit ist an keine Grenzen gebunden. Ihre Dauer hängt von der betrieblichen Struktur des Lagers und von der Art der auszuführenden Arbeiten ab und wird vom Lagerkommandanten allein festgesetzt.
- 6.) Alle Umstände, welche die Arbeitszeit verkürzen können (Mahlzeiten, Appelle u.a.) sind daher auf ein nicht mehr zu verdichtendes Mindestmaß zu beschränken. Zeitraubende Anmärsche und Mittagspausen nur zu Essenszwecken sind verboten.
- 7.) Die Bewachung ist aus der hergebrachten starren Form zu lösen und mit Rücksicht auf spätere Friedensaufgaben allmählich beweglich zu gestalten. Reitende Posten, Einsatz von Wachhunden, fahrbare Wachtürme und bewegliche Hindernisse sind zu entwickeln.
- 8.) Die Durchführung dieses Befehls stellt an jeden Lagerkommandanten erheblich höhere Anforderungen als bisher. Weil kaum ein Lager dem anderen gleich ist, wird von gleichmachenden Vorschriften abgesehen. Dafür wird die gesamte Initiative auf den Lagerkommandanten verlagert. Er muß klares fachliches Wissen in militärischen und wirtschaftlichen Dingen verbinden mit kluger und weiser Führung der Menschengruppen, die er zu einem hohen Leistungspotential zusammenfassen soll.

gez. Pohl

//-Obergruppenführer  
und General der Waffen-//.

SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt  
Amtsgruppe D – Konzentrationslager

D II/Az.: 14 h/KI/12. 42 Kg/Wy

Oranienburg, 28. 12. 1942.

Betreff: Ärztliche Tätigkeit in den Konz.-Lagern.  
Bezug: ohne  
Anlagen: 1

G e h e i m

An die

1. Lagerärzte der Konz.-Lager  
Da., Sh., Bu., Neu., Au., Rav., Flo., Lu., Stu., Gr.-Ro.,  
Nied., Natz., Hinz., Mor., Herzog., Mau.  
A b d r u c k a n d i e L a g e r k o m m a n d a n t e n .

In der Anlage wird eine Aufstellung über die laufenden Zu- und Abgänge in sämtlichen Konzentrationslagern zur Kenntnisnahme übersandt. Aus derselben geht hervor, daß von 156 000 Zugängen rund 70 000 durch Tod ausgefallen sind. Mit einer derartig hohen Todesziffer kann niemals die Zahl der Häftlinge auf die Höhe gebracht werden, wie es der Reichsführer SS befohlen hat. Die I. Lagerärzte haben sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Sterblichkeitsziffer in den einzelnen Lagern wesentlich herabgeht. Nicht derjenige ist der beste Arzt in einem Konz.-Lager, der glaubt, daß er durch unangebrachte Härte auffallen muß, sondern derjenige, der die Arbeitsfähigkeit durch Überwachung und Austausch an den einzelnen Arbeitsstellen möglichst hoch hält.

Die Lagerärzte haben mehr als bisher die Ernährung der Häftlinge zu überwachen und in Übereinstimmung mit den Verwaltungen den Lagerkommandanten Verbesserungsvorschläge einzureichen. Diese dürfen jedoch nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sind von den Lagerärzten regelmäßig nachzukontrollieren. Ferner haben sich die Lagerärzte darum zu kümmern, daß die Arbeitsbedingungen auf den einzelnen Arbeitsplätzen nach Möglichkeit verbessert werden. Zu diesem Zweck ist es nötig, daß die Lagerärzte sich auf den Arbeitsplätzen an Ort und Stelle von den Arbeitsbedingungen persönlich überzeugen. Der Reichsführer SS hat befohlen, daß die Sterblichkeit unbedingt geringer werden muß. Aus diesem Grunde wird obiges befohlen, und es ist monatlich über das Veranlaßte an den Chef des Amtes D III zu berichten. Erstmalig am 1. Februar 1943.

gez. Unleserlich  
(Klüder?)

SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS.

Deutsche Wissenschaft

---

Arbeit  
und  
Aufgabe

1939

---

Verlag von G. Hirtzel in Leipzig

Dem  
Süherer und Reichsfanzler  
legt die Deutsche Wissenschaft zu seinem  
50. Geburtstag  
Rechenschaft ab, über ihre Arbeit  
im Rahmen der ihr gestellten Aufgabe

Der Reichsminister  
für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Der Chef des Amtes Wissenschaft

## Innere Medizin

Auch die „innere Medizin“ bedarf für Lehre und Forschung eines methodisch ausgerichteten, kritisch gesicherten Wissens, das nur aus im Volke verwurzelten Kräften erwachsen, aber auch nur auf den tragfähigen Grundlagen der Überlieferung aufgebaut werden kann. Die ruhmreiche Geschichte der deutschen Medizin in den letzten hundert Jahren ist gekennzeichnet durch ihre streng naturwissenschaftliche Ausrichtung; der Ausbau feinsten Untersuchungsmethoden, die Entdeckung segensreicher Heilmittel, die großen Erfolge in der Seuchenbekämpfung sind unvergängliche Früchte dieser Zeit, in der Begriffe und Methoden der Physik und Chemie in der wissenschaftlichen Medizin die führende Rolle spielten. So wichtig und so fruchtbar auch heute diese Forschung ist, so drohte doch das Auflösen in allzu einfache Zusammenhänge den Blick einzuengen. Hier mußte der gewaltige neue Auftrag des Nationalsozialismus zur Besinnung rufen, der Auftrag, volkstümliches Brauchtum und biologische Erkenntnisse einzusetzen zur Gesundheitsführung des deutschen Volkes; aus viel Wissen mußte mehr Weisheit werden.

Biologisches Erkenntnis lehrt, daß wohl die Gesetze der Mechanik und der Materie in der belebten wie in der unbelebten Natur gelten – der Arzt, der Kranke verstehen und behandeln will, muß sie kennen, – aber jene Gesetze lassen im Lebensablaufe eine besondere Ordnung erkennen, und auch mit ihr muß der Arzt vertraut sein. Das Gesetz dieser Ordnung ist an das Erbgut gebunden. Mit dem Erbe sind gewisse Möglichkeiten der Entfaltung gegeben. Die Lebensvorgänge sind aber damit nicht eindeutig festgelegt, sie bilden und entwickeln sich in und mit der Umwelt. Der ununterbrochene Strom der Erlebnisse, was das Leben bringt und wie es geführt wird, alles geht in die Entwicklung ein. Das Leben des Menschen aber ist nicht zulezt durch seine Verbundenheit und Verpflichtung bestimmt. Wir wissen es heute, wie eng körperliche und seelische Abläufe im Leben verknüpft sind, wie immer ein Anstoß in der einen der beiden Reihen auch in der anderen sich auswirkt. Die Seele ist an den Körper gebunden, aber ebenso der Körper von der Seele belebt.

Mit diesen Einsichten treten wir heute an die ärztliche Aufgabe heran. Es befriedigt uns nicht, wenn die Entstehung der Krankheit durch „die Ursache“ erklärt werden soll, wir wissen vielmehr, daß jede Erkrankung nur als eine Episode in der Lebensgeschichte

richtig verstanden werden kann. Wie jeder in seiner Persönlichkeit und ihrer Geschichte die über Entstehung und Verlauf entscheidenden Kräfte mit sich trägt, so hat auch jede Krankheit Sinn und Bedeutung in seinem Leben. Nichts geht spurlos vorüber. Es ist oft wichtig, die Bakterien zu erkennen, die den Menschen krank machen, aber es ist oft noch wichtiger, den Bruch in seinem Leben zu verstehen, der seine Widerstandskraft getrocknet hat. Und es ist eine große Aufgabe, die vielen großen und kleinen Schäden des Alltags durch Arbeit und Beruf oder durch Unvernunft und Genuß aufzudecken, aber es ist ebenso unerlässlich, die Bereitschaft des einzelnen zu erfassen, die Möglichkeiten, die in seinem Erbgut gelegen sind, und seine Entschlossenheit, diese richtig zu gebrauchen. Denn Erde ist Schicksal, Schicksal aber ist Aufgabe.

Wir können heute nicht übersehen, daß nicht „die Krankheit“ durch dieses oder jenes Mittel geheilt wird, sei es ein künstliches oder ein natürliches. Wir wissen vielmehr, daß sehr viele und verschiedenartige Einwirkungen eingesetzt werden und den Weg der Heilung bereiten können, der Heilung, die schließlich immer an das Walten der Natur gebunden ist. Wir verfügen über wertvolle und hochwirksame Arzneien, aber wir haben gelernt, daß auch deren Wirkung von der Einstellung und Haltung des Kranken abhängt. Wir benutzen, was die Erfahrung aller Zeiten, was volkstümliches Brauchtum und die Arbeit der Gelehrten uns bieten, und wir wissen, was die erzieherische Führung des Kranken, was naturgemäße Ernährung, maßvolle Lebensweise und opferbereite Einsatzbereitschaft bedeuten – auch für die Überwindung von Krankheit.

Gesundheit muß sich in Leistungsfähigkeit bewähren; deshalb ist der letzte Akt der Behandlung Arbeitstherapie, – Therapie durch Arbeit zur Arbeit und damit zu wahrer Verbundenheit in der Gemeinschaft.

Die innere Medizin beschäftigt sich mit dem kranken Menschen, aber wenn sie die ersten Anfänge der Krankheit und die vielfältigen inneren und äußeren Bedingungen ihrer Entstehung erforscht, lernt sie zugleich den Gesunden vor Erkrankung zu bewahren. Nicht zuletzt damit trägt sie dazu bei, Gesundheit und Arbeitskraft des deutschen Volkes zu schützen und zu fördern.

R. Siebeck, Universität Berlin.

III.

Schrankenlose Entfesselung der eigennützigen Triebe:

Die Sozialversicherung



---

Seit Bestehen der Gesetzlichen Krankenversicherung spielt der Vorwurf, daß der Patient die Versicherung mißbrauche, daß sie zu 'Drückeberger'- und 'Schmarotzer'tum erziehe, eine zentrale Rolle in der gesundheitspolitischen Diskussion. Solche Vorwürfe tauchen nicht erst im Nationalsozialismus auf, wie sie mit ihm auch nicht verstummen. Insofern bieten die nachfolgenden Texte nichts Neues. Durch die Zerschlagung der Gewerkschaften und der Selbstverwaltung der von den Versicherten mitbestimmten Organisationen der Sozialversicherung konnte sich im Nationalsozialismus das Interesse "der Wirtschaft" an einem Gesundheitssystem mit "möglichst geringer Belastung" durch "soziale Kosten" (Dok. 56) aber freier entfalten, als dies in Zeiten "eines ... entarteten Parlamentarismus"<sup>1)</sup> möglich ist.

Anmerkung:

1) K. Haedenkamp, 9. November - 12. November. In: Deutsches Ärzteblatt 63 (1933) 556; hier abgedruckt als Dok. 220,1.

Literatur:

Peschke S. 402-421. Petzina/Abelshäuser/Faust S. 156-164. Scheuer. Tennstedt o.J., S. 181-225. Tennstedt/Leibfried. Wuttke-Groneberg 1980<sup>2</sup>.

DER ZWECK DER SOZIALVERSICHERUNG IST ES, DEN ARBEITNEHMERN UNTER MÖGLICHST GERINGER BELASTUNG DER WIRTSCHAFT MIT SOZIALEN LASTEN EINE AUSREICHENDE VERSORGUNG IM KRANKHEITSFALLE ZU LEISTEN, NICHT, SIE ZU KLEINKAPITALISTEN ZU ERZIEHEN.

Aus: Das Erwachen in der Ärzteschaft. In: Ziel und Weg 3(1933) 38.

DAS DEUTSCHE VOLK WILL EIN LEISTUNGSVOLK SEIN UND BLEIBEN UND NICHT ZU EINEM VOLK UNFÄHIGER UNTERSTÜTZUNGSEMPFÄNGER UND NICHTSNUTZIGER TAGEDIEBE HERABSINKEN. DAHIN ABER WÄRE ES MIT DER ZEIT SICHER GEKOMMEN, WENN DIE SOZIALE FÜRSORGE ALTEN SCHLAGES WEITER AM RUDER GEBLIEBEN WÄRE, DIE, OHNE ZU FRAGEN, AUS WELCHEM GRUNDE ES ZUR BEDÜRFTIGKEIT GEKOMMEN SEI, IN ERSTER LINIE AUF DER BEDÜRFTIGKEIT FUSSTE. ES GIBT IN DER TAT KEINEN GRUND, BEDÜRFTIGE ALLEIN WEGEN IHRER BEDÜRFTIGKEIT ZU BEVORZUGEN, DENN NICHT SELTEN IST DIE BEDÜRFTIGKEIT EINE FOLGE ERBLICHER MINDERWERTIGKEIT.

Aus: K. Astel, Rassendämmerung und ihre Meisterung durch Geist und Tat als Schicksalsfrage der weißen Völker. In: Nationalsozialistische Monatshefte 6(1935) 209.

Dr. Klußmann.

### Grundgesetze richtiger Sozialversicherung.

An die Gesetzgeber.

Sehet immer voraus, daß der Mensch im ganzen das Rechte will; im einzelnen nur rechnet mir niemals darauf.

(Schiller.)

Ich habe die Wurzeln der Sozialversicherung so weit zurückverfolgt, um dem Leser ihren Charakter recht deutlich aufzuweisen: sie ist ein Gemisch aus zeitgebundener irreführender Weltanschauung, verantwortungsloser, auf die Günst der Massen bedachter und vom Schlagwort abhängiger Gesetzgebung und einem gut Teil Postenjägererei und Eigennutz. Sie führt zu schrankenloser Entfesselung der eigennützigen Triebe und zum genauen Gegenteil der Handlungsweise, die das Wort „Gemeinnutz vor Eigennutz“ verlangt. Sie kann für alle Zeiten als ein Musterbeispiel dafür gelten, wie eine Gesetzgebung nicht sein und nicht gemacht werden soll. Sie ist vor allem undeutsch, weil sie ein staatliches Sozialrentnerium züchtet und die Selbstverantwortlichkeit im Menschen ertötet. Sie ist, mit einem Worte, Marrisimus schlechtbin.

(...)

Wozu ist die Sozialversicherung da? Welchen Zweck hat sie? Doch einzig und allein den: zu verhindern, daß der Volksgenosse, der sich selber nicht helfen kann, durch Alter, Krankheit oder Unfall in Not gerät. Darüber hinaus wird eine weise Gesetzgebung sie benutzen, um die wertvollen, auf die Vorsorge gerichteten Triebe im Menschen zu wecken und zu stärken und zugleich das Gefühl der Volksverbundenheit zu erhöhen. Es ergibt sich daraus von selber, daß die Sozialversicherung in kollektiver Form nur für den Ausnahme-, nicht aber für den Regelfall da ist, und daraus ergeben sich wiederum zwei Bedingungen:

1. sie darf, gemessen an der Gesamtzahl, nur für den kleineren Teil der Bevölkerung zur Pflicht gemacht werden,
2. Bagatelldingen dürfen in ihr keinen Platz haben; die Hilfe der Gemeinschaft darf vielmehr nur in schweren Fällen in Anspruch genommen werden.

Eine Sozialversicherung, welche sich über das ganze Volk erstreckt, ist ein Unding, ebenso eine solche, die sich mit jedem kleinsten Schaden befaßt. Im Vordergrund hat die Selbsthilfe zu stehen. Der Staat kann nicht zur Kleinkinderbewahranstalt gemacht werden; er kann es nicht, ohne selbst Schaden zu nehmen, mag er dazu Methoden wählen, welche er will. Kollektive Versicherung und Hilfe aus dem allgemeinen Topf immer nur für den Ausnahmefall, für die Katastrophe im Leben des Einzelnen. Je mehr sich die Gesetzgebung jedoch auf die auf die Vorsorge gerichteten Kräfte gründet, je mehr sie den Menschen zur Vorsorge durch eigenes Sparen anhält, umso unbedenklicher ist die Ausdehnung auf einen größeren Bevölkerungskreis.

Der Grundfehler der bisherigen Sozialversicherung liegt gar nicht tief, er liegt einfach darin, daß man sich einem Irrtum über die menschliche Natur hingab. Man setzte den Menschen als ein Wesen voraus, das ohne weiteres bereit wäre, seine egoistischen Triebe zu unterdrücken und nur die Rücksicht auf das Gemeinwohl sprechen zu lassen, wenn man ihm nur die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit aus hohen ethischen Gesichtspunkten heraus begreiflich machte. Das war ein Irrtum, und wir wissen, wohin er führte: jeder holte aus der Versicherung heraus, was herauszuholen war und ließ das Ganze gut und gern darüber zugrundegehen, ja es kam dahin, daß ein jeder, der nicht so handelte, als der „dumme Kerl“ und der „Mann ohne Solidaritätsgefühl“ belächelt und sogar beschimpft wurde — eine seltsame Umkehrung der Voraussetzungen, von denen man ausging. Nicht ein Idealmensch, sondern der Mensch, wie er leidet und lebt, muß zur Grundlage der Gesetzgebung gemacht werden, und man soll vor allem nicht glauben, ihn dadurch ändern zu können, daß man ihn als „besser“ voraussetzt, als er ist. Bei Plutarch finden wir das Wort, „daß sich wohl den Gesetzen der Stadt, nicht aber denen der Natur Gewalt antun läßt“. Versucht man aber, mit einer Einrichtung der menschlichen Natur Gewalt anzutun, so wird sich nicht der Mensch ändern, sondern es wird die Einrichtung zerbrechen, mit der man es versucht. Eine Sozialversicherung, welche am wirklichen Wesen des Menschen vorbeigeht, wird immer von vornherein zum Scheitern verurteilt sein und zum Unglück für das Volk werden. Sie darf nicht in Versuchung führen und keine Ausnutzungsmöglichkeiten bieten, sonst wird sie sich selber fressen und mit ihr das Volk. Daß auch die schwersten Strafen daran nichts zu ändern vermögen, lehrt das Beispiel Diokletians, der auf die Ueberschreitung der Höchstpreise die Todesstrafe festsetzte und sie grausam vollstrecken ließ und — doch nichts erreichte.

Für die nationalsozialistische Regierung ist es eine Selbstverständlichkeit, daß es einen Rechtsanspruch für den Einzelnen nicht gibt, der über das Interesse des Staates hinausgeht, da sie eine Freiheit des Einzelnen von dem Ganzen des Volkes nicht anerkennt. Sie muß bestrebt sein, die Sozialversicherung in den totalen Staat einzubauen, und wird ihr in erster Linie die Aufgabe stellen, den Einzelnen wirtschaftlich mit dem Staate zu verknüpfen. Sie wird daher eine Leistung der Sozialversicherung nicht von einer rein geldlichen Leistung abhängig machen, sondern wird auch sittliche und moralische Anforderungen an den Einzelnen stellen. Sie wird ferner nur dann ein Anrecht auf Sonderleistung der Sozialversicherung anerkennen, wenn der Versicherte diese Leistungen nötig hat und unverschuldet in Not gekommen ist. (...).

Ein Notstand darf nur dann anerkannt werden, wenn der Versicherte seine Pflichten gegenüber dem Berufsstand erfüllt hat, und wenn er aus seiner beruflichen Situation erwächst.

Aus: W. Hollmann, Die Sozialversicherung im nationalsozialistischen Staat. In: Ziel und Weg 3 (1933) 654.

### Rentensucht und Leistungsschwäche.

Täglich sehe ich Menschen, Männer und Frauen, die nicht aus eigener Kraft leben, sondern von Renten und sozialer Fürsorge. Ich meine damit nicht die alten Menschen, die ihre Rente verdient haben, auch nicht die Krüppel und Erbkranken, sondern all die Vielen, die in verhältnismäßig jungen Jahren wegen irgendwelcher Leiden als nicht mehr erwerbsfähig gelten. Jedesmal, wenn ich solch einem Menschen gegenüberstehe, frage ich mich, muß denn dieser Mensch erwerbsunfähig sein, muß er auf Kosten der Allgemeinheit leben? Wie wäre es, wenn es keine soziale Fürsorge gäbe, würde er da auch erwerbsunfähig sein? Ist nicht die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Rentenbezugs ein starker Faktor, der den Wunsch nach Gesundheit und Leistungsfähigkeit stark unterdrückt, ja oft sogar ausschaltet? Ich versuche von den Rentenbeziehern herauszubekommen, ob er den Wunsch hat, wieder zu arbeiten und bemüht ist, seine Leistungsfähigkeit wieder herzustellen. „Aber ich kann doch nicht arbeiten“, ist die selbstverständliche und vorwurfsvolle Antwort. Fragt man schließlich nach der Lebensweise, die über Gesundsein und Kranksein entscheidenden Einfluß hat, so erfährt man erstens, daß der Wille zur Gesundheit oft völlig fehlt, zweitens, daß die Lebensweise nicht selten eine solche ist, die eine Wiederherstellung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit geradezu ausschließt. Das Leben des Rentenbeziehers ist eingestellt auf Schonung und Fürsorge. Durch Schonung und Fürsorge wird aber kein Mensch kräftig und leistungsfähig. Durch Schonung und Fürsorge konserviert er am besten sein Rentenleiden.

Das fühlt der Rentenbezieher unbewußt und danach handelt er. Er schonnt sich körperlich und er ißt auch oft eine Schonkost, die ihm wegen seines Leidens empfohlen ist. Diese Schonkost ist in den allermeisten Fällen eine sehr vitaminarme Kost. Sie reicht meist allein schon aus, um dauernde Rentenfähigkeit zu erhalten. Freilich sind nicht alle Sozialrentner so eingestellt. Dennoch gibt es wenige, die freiwillig auf die Rente verzichten. Sie kennen keinen anderen Ausweg aus ihrer Lage.

Was kann ich als begutachtender Arzt tun, um diese zu einem gordischen Knoten verwobenen Verhältnisse zu ändern? Das Leiden besteht nach wie vor — es konnte ja nach Einstellung und Lebensweise des Rentenbeziehers nicht besser werden. Habe ich eine Möglichkeit, den Mann wieder in den Arbeitsprozeß einzuschalten? Das wäre nur möglich dadurch, daß in einem Übungslager oder Gesundheitshaus die

### Gefinnung und Lebensweise des Mannes völlig umgestellt

würde. Solche Übungslager mit dieser Aufgabe bestehen aber noch nicht. Ich verhehle mir auch nicht, daß diese Aufgabe unerhört schwer ist. Auch wäre es falsch, die Aufgabe an diesem Ende anzupacken. Der Rentenbezieher ist in Wirklichkeit das Endprodukt einer Entwicklung, die bereits in der Jugend ihren Anfang genommen hat. Wir müssen die Jugend richtig schulen, um des alternden Menschen sicher zu sein. Dann ist die Arbeit viel leichter, da sie keine Umstellung mehr fordert.

Kurz und gut, mir bleibt meist nichts anderes übrig, als den rentensüchtigen Menschen — Mann und Frau, bei letzterer ist es nicht anders — ihre Rentenbedürftigkeit zuzuerkennen, denn ich habe keine Mittel und Möglichkeiten, den gordischen Knoten durchzuschlagen. So geht der Mann nach Hause und ich weiß, sein Leiden wird nicht besser geworden

sein, wenn er zur Nachbegutachtung wiederkommt. Er lebt unter der Fürsorge des Staates bequemer. Er braucht nicht um sein tägliches Brot zu kämpfen und noch eines: er genießt den staatlichen Schutz als Kranker. Kranke haben gewisse Vorrechte. Jedermann respektiert den Kranken. Die Familie behütet und betreut ihn, man hilft ihm, wo es geht und der Staat zahlt Rente. Ja, wenn er diesen privaten und öffentlichen Schutz nicht hätte, wenn er auf sich selbst gestellt wäre, dann würde er wohl arbeiten müssen, um sein täglich Brot zu verdienen. So aber zwingt ihn nichts, zu arbeiten; außerdem, die Vorrechte, die er als Kranker genießt, würden dem Gesunden nie zukommen. Um den Gesunden kümmert sich nachher kein Mensch, im Gegenteil, der wird ausgenützt, wo nur möglich, von der Familie, von den Menschen um ihn, vom Staate. Überall soll er mithelfen und arbeiten. Das ist lästig und unbequem.

Um gesund zu werden, müßte er sich auch in der Lebensweise umstellen. Vom Breiessen, von der Schonung, vom Stubenhoden wird man nicht gesund und stark. Da muß man schon eine derbere Kost essen und sich mehr in die Natur wieder einpassen. Das kostet Kampf und Überwindung. Sich schonen können, ist aber angenehmer als kämpfen müssen.

Wir stehen somit vor der Tatsache, daß es Menschen gibt, die sich nicht nur vor der Arbeit und Leistung drücken können, sondern die sich auch dafür noch Rente bezahlen lassen. Wie ist das möglich in einem Staatsleben, welches das Leistungsprinzip zum Gesetz erhoben hat?

Die Gründe liegen sehr tief verborgen. Wir wollen versuchen, ihnen nachzugehen. Sehen wir den Fall, der Mann wäre nicht der Versuchung erlegen, die Sozialfürsorge auszunützen, sondern er hätte einen starken Willen zur Gesundheit und ein Moralgefühl, das ihm die Annahme der Rente als unanständig und unsozial erscheinen läßt, so würde er alles tun, um seine Gesundheit und Arbeitsfähig-

keit wiederherzustellen. Er würde um seine Gesundheit kämpfen, wie dies unbedingt Voraussetzung der Wiederherstellung der Gesundheit ist. Er würde den Anschluß an die Natur suchen, würde auf Leistungsfähigkeit trainieren, würde sich an derbe natürliche gemüserreiche Kost gewöhnen und er würde, wie Beispiele lehren, nicht selten nach einiger Zeit gesund und leistungsfähig sein. Das mag nicht in allen Fällen voll und ganz gelingen, mehr oder weniger große Teilerfolge lassen sich aber wohl meistens erzielen, sofern das Alter nicht eine natürliche Schranke setzt.

Solche Übung an der Natur durch stetiges und ansteigendes Training bei geeigneter seelischer Schulung, kann nur in entsprechenden Übungslagern (Gesundheitshäusern) wirklich planmäßig durchgeführt werden. Die Häuslichkeit mit ihrer geschilderten Einstellung (Verehrung des Krankseins, Bemitleidung und Schonung des Kranken) macht jede harte Übung unmöglich. (...)

### Heldisches Denken.

Jeder Kampf bringt Beschwerden und Schwierigkeiten mit sich. Man kann keinen Berg besteigen, ohne sich anzustrengen und Schweiß zu opfern. So ist es auch mit dem Kampf um die Gesundheit. Wir haben keine Angst vor möglichen Folgen einer Übungsbehandlung an der Natur. Je heftiger gekämpft wird, um so schöner ist der Erfolg, sofern die Grenzen der Kraft und des Möglichen nicht überschritten werden. Diese Grenze innezuhalten ist aber sehr schwer. Es läßt sich nicht vermeiden, daß hier und da die Grenze doch überschritten wird. Meist gelingt es dann, den Schaden leicht wieder zu beseitigen, ja oft sogar zum Nutzen zu wenden. So kann eine fieberhafte Erkältung für einen chronisch Kranken oft von Vorteil sein. Schließlich gibt es aber Fälle, wo die Eigenkräfte eben nicht mehr hinreichen, den Kampf sieg-

reich zu bestehen und wo der an sich unvermeidliche tödliche Ausgang beschleunigt werden kann. Das sind Möglichkeiten, mit denen man rechnen muß.

Ist das aber ein Nachteil? Ist es nicht ein Gewinn für alle, wenn Siehe, die unter oft unsäglichem Leiden ihre letzten Lebensmonate verbringen müssen, bei einem letzten Versuch, ihr Lebensschicksal zu wenden, etwa vorzeitig zugrunde gehen? Andererseits tauschen wir die Möglichkeit ein, durch einen aktiven Vorstoß im Kampf an der Natur ein Leiden siegreich zu bestehen. Während wir durch das bis jetzt übliche Verfahren der Schonung und Fürsorge nur leidensverlängernd und beschwerdelindernd einzuwirken imstande sind, haben wir im Kampf an der Natur entscheidende Möglichkeiten: entweder zu siegen oder unterzugehen. Für einen rettungslos verlorenen Siechen eine schöne Lösung und Erlösung. Ich denke an den Krebskranken, den Tuberkulösen, den Rheumakranken und andere chronische Leiden.

Ist es wirklich ein Ideal, diese Leiden im Geiste karitativer Fürsorge und Schonung zu hegen und zu pflegen, oder ist es nicht ein weit besseres heroisches Ideal, die Entscheidung anzustreben: entweder siegreich den Kampf zu bestehen oder an ihm zugrunde zu gehen. Damit ist dem Leidenden geholfen und dem, der sich um diese Leidenden sorgen muß.

Damit wäre ein verheißungsvoller Anfang gemacht, um die Auslese und Ausmerze wieder in natürliche Bahnen zu lenken. Sollte das möglich sein, einen unheilbar Kranken der natürlichen Ausmerze zu überantworten? Die Moral unserer Zeit sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen. Lieber den unheilbar Kranken 70 Jahre unter aller erdenklichster Fürsorge auf Kosten der Allgemeinheit dahinsiechen als auch nur einen Tag zu früh sterben lassen. Der erkrankte Geistesranke hat genau so viel Anspruch auf alle Mittel modernster Fürsorge wie etwa jener Rentenbezieher, der nicht den Willen aufbringt, um seine Gesundheit zu kämpfen.

Man möchte noch mehr Mitleid mit dem Geisteskranken haben, dem man die staatliche Fürsorge gönnt, denn er kann nichts dafür, daß er erkrankt ist. Viel weniger Mitleid, ja zornige Empörung, wird durch die Selbststellung hervorgerufen, daß Menschen Renten beziehen, obwohl sie imstande wären, zu arbeiten. Wird man da nicht die Forderung erheben müssen: entweder Du stellst Deine Arbeitsfähigkeit wieder her oder Du bekommst keine Rente und magst zugrundegehen. Was hier aus dem Gefühl des Betrogenseins ohne weiteres zugestanden wird, bekommt ein anderes Gesicht, wenn man folgende Forderung erheben würde: Der Invalidierte oder zu Invalidisierende ist, soweit er die Altersgrenze noch nicht erreicht hat, auf Leistungsfähigkeit und Gesundheit zu trainieren, auch wenn dadurch der ungünstige Ausgang seiner Krankheit beschleunigt werden sollte. Mit andern Worten: Es wird eine Entscheidung darüber herbeigeführt: entweder Leistungsfähigkeit oder natürliche Ausmerze.

Hier zaudern wir schon. Wie unmenschlich, wie unchristlich, einen armen Kranken so zu quälen (natürlich kommt eine bewußte Quälerei nicht in Frage). Aber den letzten Einsatz und Opfertod unserer gesunden Menschen verlangen wir ohne Zaudern vom Arbeiter und Soldaten. Dasselbe vom Kranken zu verlangen, er möge sich für sein Vaterland bis zum letzten einsetzen, anstatt auf Kosten der andern ein lebensunwertes Leben zu führen, das wollen wir nicht zugestehen.

Was durch kämpferischen Einsatz an der Natur zu erzielen ist, das kann uns kein Theoretisieren lehren, das müssen wir beobachten. Ich bin so optimistisch, zu behaupten, daß jeder Erbgesunde die Kraft in sich trägt, durch geeignet eingesehnte und allmählich gesteigerte Übung in der Natur jene Bestkräfte zu entwickeln, die zur Wiederherstellung der Gesundheit notwendig sind.

Eine Jugend, die im kämpferischen Geist erzogen wird, wird bei jeder Erkrankung die kämpferische Entscheidung herbeizuführen wünschen. Sie wird sich nicht damit zufriedengeben, daß die Krankheitsercheinungen unterdrückt werden, sondern sie wird die Höchsthöhe der Gesundheit fordern und den Anspruch darauf erheben dürfen.

Ein kämpferisches Volk wünscht keine Menschen, die immer an der Grenze zwischen gesund und krank hin und her pendeln, es wünscht sich Menschen, die in der Blüte ihrer Gesundheit leben und daher mit allen Lebensanforderungen fertigzuwerden imstande sind. Dieses Ziel ist mit den Mitteln fürsorgerischen Denkens nicht erreichbar. Niemals wird ein Volk durch Schonung und Fürsorge stark und gesund. Nur der ständige Kampf an der Natur schafft und erhält Gesundheit und Kraft und Leistungsfähigkeit.

In diesem Kampf hat jeder Gelegenheit, zu zeigen, welche Erbanlagen ihm zur Verfügung stehen. Der Kampf bietet also gleichzeitig die beste Möglichkeit der Auslese. Wer am besten an die Natur angepaßt ist, ist als hochauslesefähig und in Bestform befindlich zu bezeichnen. Wer in der Natur nicht besteht, verfällt der Ausmerze. So ist es in der Wildnatur. So entscheidet die Natur über Erbfähigkeit und Erbgesundheit. Nur der Mensch glaubte durch Schonung und Fürsorge die Natur überlisten zu dürfen und Geschöpfe heranzuzüchten, um deren Bewahrung in der Natur es schlecht bestellt ist. Sollen diese Geschöpfe als auslesefähig, als erbgesund gelten, die sich nur im Schutze von Schonung und Fürsorge zu erhalten wissen? Nein, das kann so nicht sein. Denn wer sich nicht freiwillig mit der Natur auseinandersetzt, den wird die Natur eines Tages zur Auseinandersetzung zwingen. Daraus folgt dann Siechtum, das der Mensch mit Hilfe von Schonung und Fürsorge auf Jahrzehnte in die Länge zu ziehen versteht. Was nützt dem Volk aber diese Leistungsunfähigkeit der Siechen?

# Die gute Lebensregel des „Gesunden Volk“: Helft Volksgut schützen!

Vermögen, die und allen gemeinsam gehören und von denen wir alle gemeinsam Nutzen haben, sind Volksgut. Alle Reichs- und Staatsvermögen gehören dazu, die Vermögen der Gemeinden und die der großen öffentlichen Verbände. Überaus wichtig und bedeutsam ist auch unser deutsches Sozialvermögen, das heißt: jenes Vermögen, das wir alle gemeinsam zusammengespart haben und das unseren Invaliden, unseren Altersrentnern, den durch Unfälle geschädigten Volksgenossen und unseren Kranken zugute kommen soll. Wer diesem Volksgut Schaden zufügt, der vergeht und verländigt sich an allen denen unseres Volkes, denen in Fällen unverschuldeten Not, der Sorge und der Krankheit daraus Hilfe werden soll.

Um es rund heraus zu sagen: Es hat Zeiten gegeben, in denen bei vielen das Gewissen sich nur noch schwach meldete, wenn es darauf ankam, unsere deutschen Sozial-einrichtungen „richtig auszunutzen“, und in jener Zeit, in denen bolschewistische Volksschädlinge in unseren deutschen Arbeitbetrieben die erste Beige zu spielen suchten, da ist es mitunter sogar vorgekommen, daß sich dieser und jener auch noch brüstete, daß es ihm gelungen sei, eine Sozialkasse „mal richtig auszunutzen“. „Jeder sehe, wo er bleibt!“ war die Parole. Eben in jener Zeit ist — freilich auch aus anderen Gründen — in unseren Sozial-einrichtungen viel Schaden angerichtet worden. Viel Sozialvermögen ging verloren. Viele Volksgenossen, denen dringend geholfen werden sollte, konnten nur sehr sparsame Hilfe in Anspruch nehmen.

Je sorgfältiger wir mit unserem Sozialvermögen umgehen, desto besser kann jedem von uns geholfen werden, wenn er in Not ist, wenn er krank ist, wenn er invalide wurde. Längst ist diese Ansicht wieder Allgemeingut geworden. Aber immer noch kann man hier und da be-

## Krankenkasse



*Denk  
an die deutschen  
Sozial-einrichtungen  
bewußtlos,  
unverschuldet  
auf dem  
Volksgut!*

obachten, daß es Unbelehrbare, asoziale Egoisten gibt, die (auf Kosten der Allgemeinheit!) aus unseren Sozial-einrichtungen betrügerischen Nutzen zu ziehen suchen, so z. B., wenn es bei der Inanspruchnahme von Krankengeld und Krankheitskosten entscheidenden Umstände „nicht genau genommen“ wird. Eine neuere Entscheidung des Reichsgerichts, die für eine betrügerische Schädigung einer Ortskrankenkasse auf Zuchthausstrafe lautet, ist in dieser Beziehung eine eindringliche Warnung.

Betrug „in besonders schweren Fällen“, besonders wenn die Tat „eine Schädigung des Wohles des Volkes“ enthält, hat Zuchthausstrafe zur Folge. Als ein solch „besonders schwerer Fall“ — hat ein Reichsgerichtsurteil festgestellt — muß eine Benachteiligung einer Krankenkasse angesehen werden, da sie eine Schädigung des Volkswohles enthält. Deshalb wurde ein Angeklagter, der sich durch unwahre Angaben ein Krankengeld von auch nur 12 Mark erschwindelt hatte, grundsätzlich zu Zuchthaus verurteilt.

Wir möchten diesen Vorfall allen unseren Lesern zur Kenntnis bringen und als „gute Lebensregel des Gesunden Volk“ mahnen und bitten, mit zu helfen, solche Schädigungen von unseren deutschen Krankenkassen ab zu wenden und dadurch auch solche Personen vor schwerem Unglück bewahren, die leichtsinnig handeln. Harte Strafe muß sein, sie muß jene Egoisten und Ruchnießer treffen, die Volkswohl und Volksgut Schaden zufügen. Oft wird aber schon eine freundschaftliche Mahnung helfen, letzteres zu verhüten. Dann mögen sich die Leser unseres „Gesunden Volk“ als getreue Sachwähler des Ganzen bewähren.

Helft Volksgut schützen!

Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP,  
Begründung für die Gestaltung der Versicherungsleistungen in der Krankenhilfe

In der Begründung zum Führererblass über den "Gesundheitsdienst des deutschen Volkes" ist ausgeführt, daß von der Gesundheit des Einzelnen die Leistungskraft des Volkes abhängt. Deshalb kann sich das Reich nicht auf die Maßnahmen beschränken, die der Erhaltung und Förderung der Gesundheit des Einzelnen sowie der Gesundheitserziehung dienen und die zu den Allgemeinen Aufgaben des Gesundheitsdienstes des deutschen Volkes gehören. Das Reich muß auch dafür Sorge tragen, daß für erkrankte Volksgenossen alles bereit gestellt wird, was einer schnellen und möglichst weitgehenden Wiederherstellung der Gesundheit dient.

Die allgemeinen Aufgaben des Gesundheitsdienstes kommen allen Volksgenossen gleichmäßig zugute. Deshalb werden die dafür notwendigen Mittel auch von allen Volksgenossen aufgebracht.

Es erhebt sich die Frage, ob das Reich alles, was zur Wiederherstellung der Gesundheit des einzelnen Volksgenossen erforderlich ist, also die Krankenhilfe nicht nur bereitstellen, sondern deren Leistungen den Einzelnen auch kostenlos zur Verfügung stellen soll. Gegen eine solche kostenlose "Lieferung" von Behandlung, Arznei, Krankenhauspflge usw. spricht die Erfahrungstatsache, daß alles, was nichts kostet, unnötig stark in Anspruch genommen wird. Dadurch verliert es an innerem Wert. Außerdem entstehen durch eine solche übersteigerte Inanspruchnahme auch unnötig hohe Ausgaben.

Das läßt sich an einem Beispiel augenfällig zeigen:

Zu den lebensnotwendigen Dingen gehört die Versorgung mit gesundheitlich einwandfreiem Trinkwasser. Der Staat beschränkt sich darauf, Wasser in einwandfreier Beschaffenheit und ausreichender Menge unmittelbar oder mittelbar zur Verfügung zu stellen. Das Wasser selbst wird den Volksgenossen nicht kostenlos geliefert. Man wird nicht bestreiten können, daß in dem Augenblick, in dem das Wasser umsonst geliefert werden würde, auch der Wasserverbrauch sehr stark, d.h. über das notwendige Maß hinaus ansteigen würde. Deshalb läßt man den einzelnen Volksgenossen die Kosten für das von ihm verbrauchte Wasser tragen. Er hat diese Ausgaben in seinen Etat einkalkuliert. Dasselbe gilt für die Bereitstellung und Lieferung von elektrischem Strom, Gas und dergl. sowie für die öffentlichen Verkehrsmittel. Der Staat (Deutsche Reichsbahn) stellt die Verkehrsmittel bereit, mit denen z.B. der Arbeiter seine Arbeitsstätte erreicht. Die Kosten der Beförderung muß der Benutzer der bereitgestellten Einrichtungen selbst tragen.

Wenn allen Volksgenossen ärztliche Behandlung, Arzneien usw. unentgeltlich zur Verfügung gestellt würden, dann würde eine über den notwendigen Bedarf hinausgehende Inanspruchnahme dieser Leistungen eintreten. Das ist durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte einwandfrei bewiesen. Deshalb ist es richtig, den einzelnen Volksgenossen die Kosten für die Wiederherstellung seiner Gesundheit selbst tragen zu lassen oder - soweit das nicht möglich ist - ihn an den durch die Inanspruchnahme der Leistungen entstehenden Kosten zu beteiligen. Wenn jeder Volksgenosse ständig und in annähernd gleichem Umfang der ärztlichen Behandlung und der Arzneien bedürfen würde, könnte er diese Ausgabe selbst tragen und genau so in seinen Etat einkalkulieren wie die Ausgaben beim Wasser- oder Stromverbrauch. Kosten für die Wiederherstellung der Gesundheit fallen jedoch unregelmäßig an. Der Einzelne weiß nicht, wann und in welchem Umfang ihn solche Kosten belasten werden. Bei Volksgenossen in gesicherten Einkommens- und Vermögensverhältnissen stört das nicht, weil sie auch solche nur zeitweilig und unerwartet anfallenden Ausgaben aus eigenen Mitteln zu bestreiten vermögen. Es gibt aber auch Kreise von Volksgenossen, die diese unerwarteten Ausgaben nicht oder nicht voll aus ihren laufenden Einnahmen bezahlen können. Sie können jedoch diese Ausgaben tragen, wenn man sie auf eine längere Zeitdauer so verteilt, daß sie regelmäßig und gleichmäßig anfallen. Das erreicht man auf dem

Wege der Versicherung. Durch die Versicherung werden die beteiligten Volksgenossen zu einer Gefah-  
 rengemeinschaft zusammengeschlossen. Der Zusammenschluß bewirkt zugleich, daß ein Ausgleich der  
 Ausgaben erfolgt, die bei den einzelnen Volksgenossen nicht nur zeitlich, sondern auch der Höhe nach  
 unregelmäßig anfallen und bei schweren Erkrankungen eine Höhe erreichen, daß sie vom Einzelnen  
 auch bei gleichmäßiger Verteilung auf einen längeren Zeitraum nicht allein getragen werden können.  
 (...)

Im vorigen Abschnitt wurde bereits darauf hingewiesen, daß es unzweckmäßig ist, ärztliche Behand-  
 lung, Arzneien usw. völlig kostenlos zur Verfügung zu stellen, weil das nach allgemeiner Erfahrung eine  
 über das notwendige Maß hinausgehende Inanspruchnahme der Leistungen mit sich zu bringen pflegt.  
 Ärztliche Behandlung, Arzneien und dergl. werden bei Krankheit gewährt. Ob bei irgendwelchen ge-  
 ringfügigen Beschwerden bereits Krankheit vorliegt, also Leistungen zu gewähren sind, bestimmt pri-  
 mär noch nicht einmal der Arzt, sondern der Versicherte. Er hat es in den meisten Fällen in der Hand,  
 jederzeit von sich aus Versicherungsleistungen auszulösen. Er wird umso eher geneigt sein, diese Lei-  
 stungen in Anspruch zu nehmen, wenn er selbst an den dadurch entstehenden Kosten uninteressiert  
 ist. Aber auch da, wo Leistungen objektiv erforderlich sind, hat es der Versicherte in der Hand, das  
 Ausmaß der Leistungen über den notwendigen Umfang hinaus zu erhöhen. Wenn ein Kind geringfügig  
 erkrankt, wird der Arzt von Kassenpatienten häufig in die Wohnung bestellt, auch wenn das Kind in  
 der Sprechstunde behandelt werden könnte. Arztbesuche, die am Tage erledigt werden könnten,  
 wenn der Arzt rechtzeitig am Vormittag bestellt werden würde, werden von Kassenpatienten unnö-  
 tigerweise häufig als Nachtbesuche bestellt. Unter den Versicherten besteht ein gewisser "Arzneihun-  
 ger". Es ist für den Arzt schwierig, dieser Begehrlichkeit nach Arzneien immer mit Erfolg entgegenzu-  
 treten, erst recht dann, wenn er für die Aufklärung des begehrliehen Kranken Zeit aufwenden müßte,  
 die ihm aber fehlt, weil er von dem Kassenpatienten häufiger und stärker in Anspruch genommen wird  
 als von den Patienten, welche die Kosten ganz oder teilweise selbst tragen müssen. Diese Kritik am Ver-  
 halten der Krankenkassenmitglieder bedeutet nicht eine Herabsetzung. Es ist allgemein menschlich,  
 daß derjenige, der versichert ist und dafür Prämien bezahlt, beim Eintritt eines Schadensfalles von der  
 Versicherung auch etwas herausholen will. Auch Leute in guten Einkommens- und Vermögensverhält-  
 nissen, die sich z.B. gegen Feuerschäden versichert haben, versuchen beim Eintritt von Bagatellschäden  
 von der Feuerversicherung möglichst viel herauszubekommen. Jeder Arzt wird bestätigen können, daß  
 auch der Privatpatient, der sich gegen Unfall versichert hat, im Schadensfall versucht, möglichst hohe  
 Entschädigungen von seiner privaten Unfallversicherung zu erlangen. So erklärt es sich, daß auch die  
 privaten Krankenversicherungen ihre Leistungen nicht ohne Begrenzung, vor allem und in der Regel  
 auch nicht ohne Selbstbeteiligung des Versicherungsnehmers zu gewähren pflegen.

Die Selbstbeteiligung an den durch Inanspruchnahme von Leistungen ausgelösten Kosten dürfte das  
 einzig wirklich brauchbare Mittel sein, um einer unnötigen Inanspruchnahme der Leistungen entgegen-  
 zuwirken. Außerdem gilt auch hier die Erfahrungstatsache, daß das, was nichts kostet, gering geachtet  
 wird. Der Kranke soll deshalb an den Kosten beteiligt werden. Die eigentliche Form der Selbstbeteili-  
 gung liegt vor, wenn die Leistungen nach dem Prinzip der Schadensvergütung gewährt werden. Bei  
 diesem Verfahren wird einer unnötigen Inanspruchnahme der Leistungen so entgegengewirkt, daß  
 man auf weitgehende Bindungen sowohl des Arztes als auch der Kranken verzichten, also die sonst bei  
 Krankenkassen notwendigen Beschränkungen entbehren kann (keine Bindung an dazu verpflichtete  
 Ärzte, also an "Kassenärzte", sondern Behandlung möglichst durch jeden Arzt, Zahnarzt, usw., Auf-  
 nahmemöglichkeit in jedes Krankenhaus, in jede Klinik usw.). (...)

IV.  
Das Reich der deutschen Seele:  
Deutsche Psychotherapie

„Heute ist es doch fast schon so, daß Amoralität, Randgruppen und Perverse schon eher als normal angesehen werden als die Normalen, daß sich ein anständiger Bürger, der arbeitet und Steuern zahlt, fragt, bin ich eigentlich noch normal. Genau das wollen diese linken Volksverderber erreichen. „In“ ist doch heute z.B. ein Schwuler, der einige trips hinter sich gebracht hat, arbeitslos und psychisch auffällig ist, selbstverständlich Sozialhilfe bezieht, seine Weisheiten aus dem Spiegel hat und natürlich intellektuell ist. Wenn er dann noch einem Polizisten eine verpaßt hat und außerdem die Streichung des Kontaktsperregesetzes lautstark fordert, kann er fast sicher sein, daß ihn der Bundesinnenminister empfängt und mit ihm ein Buch schreibt, etwa über die Hintergründe des Untergrundes. Aufgrund dieses Buches bekommt er dann einen Bundesforschungsauftrag, um z.B. eine Untersuchung anzustellen über die letztlich doch vorhandene Heterogenität homosexueller revolutionärer Kräfte bei den Schwusos.“

Auszug aus: Hartwig Holzgartner (Dr.med. Landesvorsitzender des Gesundheitspolitischen Arbeitskreises der CSU), Grundsatzerferat anlässlich des Gesundheitspolitischen Kongresses der CSU am 5.7.1980 im München-Sheraton. CSU Informationsdienst: Gesundheitspolitischer Arbeitskreis, S. 4.



---

Die Therapie der nationalsozialistischen Medizin geht von der Selbstverschuldung der Krankheit durch das Individuum aus. Nicht die Verbesserung der Lebensbedingungen, sondern die Anpassung des Menschen an eine für ihn schädliche, nicht nach seinen Interessen gestaltete Umwelt steht im Mittelpunkt dieser Therapie. Um den Zugriff auf das Individuum unter Vermeidung kostenspieliger Umwege zu sichern, bot sich nicht nur der Rassismus (Kap. VII) an; feiner waren die Möglichkeiten psychologischer Beeinflussung, deren terroristischer Charakter sich zudem hinter einem weit verbreiteten Unbehagen an der naturwissenschaftlich-technischen Medizin verbergen ließ. Der Einsatz "psychotherapeutischer" Mittel, vor allem über populär- und laienmedizinische Propaganda, aber auch die Bemühung um die Entwicklung einer "deutschen Psychotherapie" in Abgrenzung gegen die "jüdische" Psychoanalyse lassen sich somit als notwendige Elemente nationalsozialistischer Medizin erkennen.

**Literatur:**

Güse/Schmacke. Huber S. 49-68; 236-246. Mosse 1978<sup>1</sup>, S. 245-255.

## Im Reich der deutschen Seele

Es ist in dieser geistigen Revolution noch viel mehr so, wie es bei der politischen war: entweder man geht mit und hält Schritt, oder aber die Entwicklung geht hinweg über die, die am Gestrigen kleben und das Morgen nicht einmal zu ahnen vermögen. Wenn wir politisch unerbittlich sein mußten und wenn manch einer dabei über die Klinge hat springen müssen - das ist immer so in der Welt und im Ringen um die organisatorische Form, mit der es staatliche und wirtschaftliche Politik zu tun hat -, so konnte in dieser Welt aber doch auch schon einmal eine Ausnahme gemacht und Milde vertreten werden. In der Welt aber der geistigen Werte, die heute um die Entscheidung ringt, gibt es kein Mitleid, gibt es keine Milde. (...)

Du wirst zu manchem ja sagen müssen, was Du gestern als schrecklich ablehntest. Du wirst manches wegwerfen und zerschlagen müssen, was Dir gestern vielleicht ein großer Wert geschichtlicher Entwicklung war. (...)

Du siehst Dich plötzlich vor die Forderung gestellt, von dem Strande, auf dem Du bisher gestanden hast, und der Dir Halt gegeben hat, jetzt wegzuwandern, irgendwohin, bis Du einen neuen Strand, ein neues Ufer, eine neue Insel im großen Meere findest. Dann freilich, mein Freund, magst Du Angst haben, magst Du fürchten, daß der Weg weit und daß das Wasser tief ist. Und Du hast recht mit Deiner Angst. Denn es werden unendlich viele Menschen in diesem Kampfe des Geistes schiffbrüchig werden und werden verloren gehen. Und es werden andere den Weg an das Ufer finden, und die werden dann eines Tages im neuen Lande eine neue Welt bauen. (...)

Dieser Weg nach vorn wird uns zu neuen Formen führen auch in der Welt des Glaubens und der Frömmigkeit. Denn das Bild der Geschichte ist untrennbar verbunden mit den letzten Wertsetzungen. Wenn das Bild der Geschichte von gestern gestürzt wird, dann heißt das, daß die Wertsetzungen von gestern gestürzt werden und daß sie fallen. Und das heißt eben, daß wir auch an dieser Stelle vor einer unendlichen geistigen Bewegung stehen. Was fest schien, zerfällt. Was heilig war, bröckelt ab. Ganz neue Werte tauchen auf, die im Grunde, so glauben wir, nur uralte, verschüttet gewesene eigene Werte sind. Wir wissen nicht, in welchen Formen im einzelnen der Kampf um diese Dinge sich vollziehen wird. Wir wissen nur das eine: daß wir in einer Zeit leben, wie sie in der Geschichte der Menschen nur wenige erlebt haben, einer Zeit der Umwertung, die den Schlußstrich setzt unter tausend Jahre, in der Altes zerbricht und ganz Neues auftaucht, das nie geahnt war und das doch nichts weiter ist, als die Erinnerung an die Ahnen. In dieser Zeit wird nur der Mensch glücklich werden, der innerlich hart ist und der nicht zerbricht. (...)

Lassen Sie uns alle zu den Starken gehören, lassen Sie uns Ja sagen zu dem, was als Forderung bisher an uns gestellt worden ist. Irgendwo in der Zukunft winkt das Ziel, das unerreichte, nur geahnte Ziel. Dieses Ziel nennen und kennen wir. Es ist das Deutschland der Deutschen, das erste Reich, das Reich der deutschen Seele.

GEORG GLOYSTEIN

# Hart werden!

Es geht ein Zug zum Männlichen durch unsere Zeit. Seelische Härterung — können wir es nennen. Früher nahmen wir die Schattenseite des Lebens mit helfender Hand und gutigem Herzen hin, ohne über ihren Ursprung Gedanken zu verlieren. Unsere selbstverständliche Güte trat vor die helfende Handlung und bestimmte sie. Der Grad der Güte stufte sich nach dem ungeschriebenen Gesetz der gesellschaftlichen Schichtung ab.

Der umgekehrte Weg wäre der richtigere gewesen: zuerst die tatkräftige Hilfe und dann erst die menschliche Milde.

Güte ist nicht immer gut, ebensowenig wie ein Wetter ohne Wind und Regen ein richtiges Wetter ist. Wir glaubten, uns eine überquellende Güte und Milde gegenüber den leidenden Mitmenschen erlauben zu können, und konnten es früher wohl auch.

Heute können wir es nicht mehr.

Das sollten wir uns offen sagen, damit wir den Dienst an unserer Gesunderhaltung heute als das begreifen lernen, was er ist, nämlich als Pflicht zur Erhaltung unseres deutschen Menschen.

Wenn Güte und Milde in allen gesundheitswidrigen Dingen durch mehrere Generationen geübt wurde, dann wird sie bei der letzten zur Schwäche. Ursprünglich Edles wurde weich und damit unedel. Alles Ehre, Wahre und Edle hat stets ein Übergewicht an Härte, nie an Weichheit. Sonst zerfällt es.

Warum dies alles, warum diese befremdliche Härter? Weil wir verstehen müssen, daß wir den überwiegenden Teil unseres landläufigen Krankseins durch unsere übermäßig gepflegte Güte selbst herangezüchtet haben. Kritiklose Mildherzigkeit hat als Wiederholungserscheinung leicht eine Verweichlichung und Verärtlichung zur Folge. Es entsteht bei den Leidenden jene angenehm empfundene, müde Resignation, die genau weiß, daß die lieben Mitmenschen nun mit gutiger Hand eingreifen.

Oder sollen sie nicht eingreifen?

Doch — sie sollen noch eingreifen, eben weil der andere nicht nur körperlich leidend ist, sondern wir ihn solange noch als ein Opfer der Auffassungen unserer Vorgenerationen behandeln müssen, bis die neuen Grundgedanken über die Volkserziehung, die sich an jedem einzelnen von uns vollziehen werden, Gemeingut aller geworden sind.

Wir haben jahrzehntelang der Milde gehuldigt, fittlos jeden Unpäßlichkeitschwächling mit oder ohne Krankenschein von seiner Unpäßlichkeit geheilt, damit er wieder ein gesunder Schwächling sein konnte. Seine Erkrankungsbereitschaft haben wir auf diese Weise nach besten Kräften wach gehalten.

So entstand, in Verbindung mit dem Überhandnehmen der Büroarbeit, jenes Heer von Nichtganzkranken und Nichtganzgesunden — dem wir alle wohl schon einmal angehört haben —, das sich wie eine ungeheure Ermüdungswalze über unser tägliches Leben bewegt. Es ist die Verneinung des Lebenswillens, die uns auf Schritt und Tritt umgibt, die wir aber nicht erkennen, weil wir mit den gutigen Augen der Hilfsbereitschaft um uns blicken und noch nicht gelernt haben, mit den härteren Augen der Volkserziehungspflicht zu urteilen.

Jede ernste Erkrankung bleibt außerhalb unserer Betrachtung. Gerade sie zeigt uns die Richtigkeit unserer Forderung. Je ernster nämlich eine Erkrankung ist, desto härter und unbeirrter handelt der Arzt, eben weil er heilen will. Die Tarnkappe eines Grobians gehört mitunter zum Heilungsprozeß. Wie der Arzt gegen die ernste Krankheit kämpft — sicher, fest und hart —, so sollen auch wir gegen unsere kleinen Leiden auftreten. Erst gegen unsere eigenen, bis wir uns an eine erfrischende Rücksichtslosigkeit gegen uns selbst gewöhnt haben, dann gegen die der anderen, besonders jene, die ihrem Leiden die beliebte süße Resignation abzugewinnen verstehen und ihren Nächsten mit dem Kuckucksei ihres jeweiligen Krankseins zu beglücken pflegen.

Unter Kranksein sollen in diesem Zusammenhang alle jene Leiden verstanden werden, die auch tatsächlich das große Übergewicht aller Erkrankungen bilden. Es sind dies die kleinen Anfälligkeiten. Im Einzelfalle haben sie keine Bedeutung. Als Massenerscheinung sind sie eine Gefahr, die man wie eine Seuche behandeln und ausrotten soll. Sie bilden den Nährboden einer tropenartig übersteigerten Erkrankungsbereitschaft und begünstigen dadurch die Entstehung echter Krankheiten. Eine Schwächung der Volkskraft ist die weitere Folge.

Kinder zeigen uns den Weg der Besserung. Vergleichen wir eine Gruppe von Straßenkindern, die unbewacht und unbeschwert aufwachsen, mit einer Gruppe von sorgsam gehüteten „besseren“ Kindern, die von einer Kindergärtnerin auf gepflegten Wegen spazieren geführt werden, dann haben wir die Extreme vor uns, die beide falsch sind, deren Angleichung aber unsere Zukunft ist.

Straßenkinder haben selten die kleinen Krankheiten, die wir meinen, weil diese nicht ernst genommen wurden. Und da sie nicht ernst genommen werden, so gewöhnen diese Kinder sich die kleinen Leiden gar nicht erst an. Sie härten sich aus natürlicher Entwicklung ab, leider allerdings auch seelisch. Daß gehütete Kinder zu Krankheiten neigen, ist bekannt. Sie sind weit davon entfernt, unser frisches, frohes Idealkind zu werden.

Das Wahre liegt in der Mitte. Unwüchsigkeit und eine gewisse kindliche Grobheit müssen sich mit Selbstzucht und Haltung verschmelzen, um den glaubensstarken, lebenswilligen jungen Deutschen von morgen zu bilden, der das Leben jauchzend anspringt und ihm daher auch gebietet wird.

Kranksein kann tatsächlich eine schwere Unart sein, wie wir gesehen haben. In einer großen Zahl der täglichen Fälle haben wir ausgesprochene Rücksichtslosigkeiten vor uns. Oder ist es nicht ein Mangel an Rücksicht, wenn jemand, der keine Lust hat, sich etwas abzuhalten und bewußt zu erziehen, uns mit seinen ewigen Unpäßlichkeiten behelligt? Schlägt das Wetter um, dann husten drei von fünf Volksgenossen sich an und klagen sich sogar noch ihre Leiden vor. So viel Menschen, so viel Abarten von Leiden. Und an jedem hängt eine ganze Geschichte.

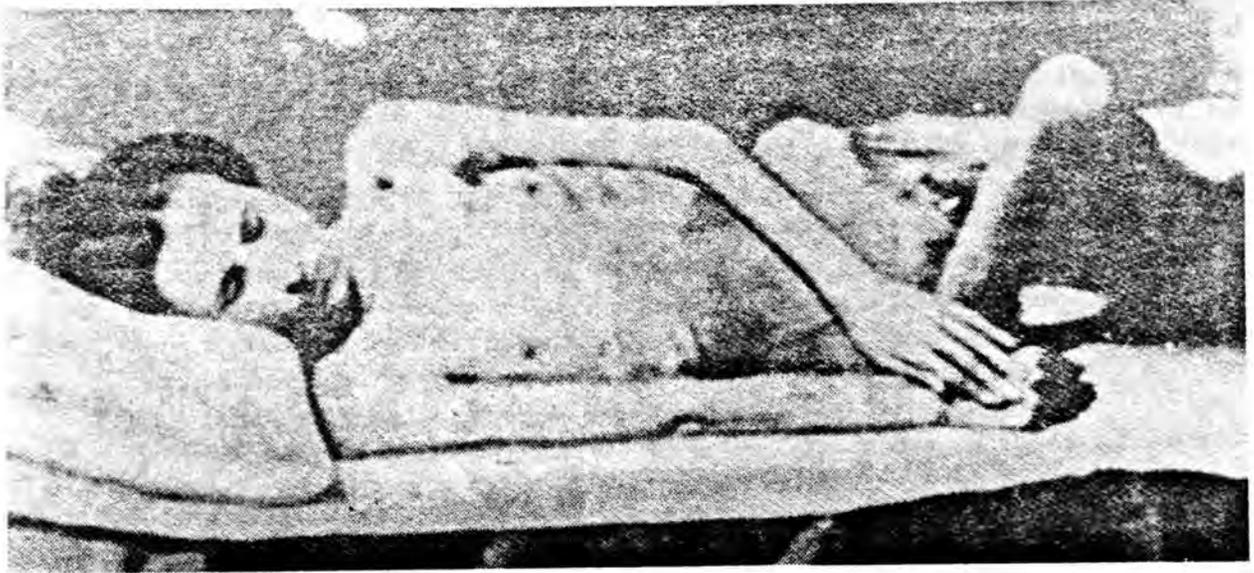
Die Menschen, die etwas auf sich halten und bewußt ihren Lebensweg gehen, sind die Opfer der anderen. Sie werden Tag für Tag vergewaltigt, weil sie ihren Angreifern, die unter dem Deckmantel der Hilfsbedürftigkeit auftreten, gar nicht entrinnen können. Wenn jemand jahrzehntelang zu viel gegessen hat, dann möge er seine Bauchschmerzen für sich behalten. Eine Meisterklasse sind die regelmäßig Erkälteren, die sich zu warm anziehen und sich zu wenig in freischer Luft ausarbeiten.

Ein gutes Mittel gegen diese Belästigungen besteht darin, nicht die geringste Aufmerksamkeit dafür zu zeigen. Es hilft wirklich, weil der Leidende sich dann selbst nicht mehr interessant genug findet.

Ein jeder von uns kann einmal von kleiner oder großer Krankheit befallen werden. Dagegen gibt es kein Allheilmittel. Was alle disziplinierten Volksgenossen aber ablehnen müssen, das ist die disziplínlose Inanspruchnahme durch allerlei Leidensfälle, die der Betroffene meist mit verschuldet hat und daher auch selbst wieder regeln möge. Wirklich Leidenden wird man immer helfen. Jeder vernünftige Mensch weiß den Unterschied zu finden.

Es gehört zu den obersten Pflichten jedes Volksgenossen, seine Gesundheit zu pflegen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes gesund werde! Nur wenn die Glieder stark sind, ist die Gesamtheit stark. Volks-erziehung und Volkserziehung stehen wieder auf gesundem Boden.

Es ist an uns, an jedem einzelnen von uns, sein Maß zu dieser Erstarfung beizutragen. Das Zeitalter der Güte um jeden Preis ist nahezu überwunden. Es kann ganz überwunden werden, wenn wir eine echte, von Herzen kommende Kameradschaft mit jener Härte verbinden, die zu stolzer Haltung und freier Männlichkeit gehört.



**Gefangene des Frauen-KZ Ravensbrück**

Aus: A.Reuter u. B.Poneleit, seit 1848 frauen im widerstand – frauen im faszismus. Münster 1977, S. 159.

**WAS ZU KRANKHEIT UND TOD VON AUSSEN ZUFÄLLT, ZUTRIFFT, URSACHT, DAS IST STETS NUR DER RUF AN DEINE EXISTENZ UND KRAFT, AN DEINE VERANTWORTUNG, AN DEINEN CHARAKTER, AN DEIN HEIL UND GESCHICK. KEINER KANN MEHR GEBEN, ALS ER HAT, ABER ER IST FÜR DAS PFUND, DAS ER NICHT HAT, EBENSO VERANTWORTLICH WIE FÜR DAS PFUND, DAS ER IN GUTER ODER SCHLECHTER VERWALTUNG VERTUT.**

Aus: Krankheit und Schuld. In: Volk im Werden 7 (1939) 477.

Die Ärzteschaft hat es verlernt, das Volk geistig und seelisch zu führen, obgleich kein anderer Stand eine solche Möglichkeit hat, die körperlichen und seelischen Nöte unseres Volkes kennen zu lernen, helfend einzugreifen, dann aber auch eine seelische Beeinflussung auszuüben.

Aus: A. Gütt, Der deutsche Arzt im Dritten Reich. In: Ziel und Weg 3 (1933) 80.

Der Mensch muß das Verantwortungsgefühl gegenüber Gott, seinem Gewissen und dem Leben wieder lernen. (...) Durch Selbstzucht, durch Straffheit, durch Üben, durch Wagen und Kämpfen, durch Gymnastik und Sport muß der Mensch in die natürlich-harmlos zuversichtliche, mutige Seelenhaltung hineingewöhnt werden.

(...)

In diesem Sinne wird das bisher innerlich kranke deutsche Volk in die Kur genommen. Nach einem groß angelegten psychotherapeutischen Heilplan wird vorgegangen. Die Auseinandersetzungen Adolf Hitlers, des Meisters der Suggestion, über die Suggestivkraft der Propaganda (siehe "Mein Kampf"), die Tätigkeit des Propaganda-Ministeriums, der täglich mit Händen zu greifenden Einfluß der Presse, der Redner, der festlichen, sinnvollen Veranstaltungen etc. lassen die Planmäßigkeit erkennen, mit der dem Volke die Wahrheit eingehämmert wird. Die angewandte therapeutische Methode ist die der Suggestion.

Aus: J. Hobohm, Der Nationalsozialismus als Überwinder des Zeitalters der Neurose. In: Ziel und Weg 4 (1934) 42-43.

Daß manche körperliche Leiden und Störungen auf seelische Unstimmigkeiten zurückzuführen sind, von denen der Kranke selbst meist keine Vorstellung hat, daß Vorgänge im Unterbewußtsein ihren verderblichen Einfluß auf die Funktion der Körperorgane auszuüben imstande sind; daß diese Komplexe erkannt werden müssen, daß man bemüht sein muß, sie zu beseitigen, das ist alles durchaus anzuerkennen. Daß aber alle diese Störungen im Unterbewußtsein sexueller Art sind, daß alles und jedes in die Sphäre des Geschlechtlichen ausmünden oder von ihr ausgehen muß, das ist etwas, was dem Deutschen fremd ist und was ihn auf den Weg führt, der für ihn keine Heilung von Leiden bedeutet. Und wenn man dann weiter geht und jede geistige Regung, jede Ungezogenheit des Kindes in die sexuelle Sphäre hineinzieht, (...) so müssen wir den Mut haben, uns für diese Deutungen der deutschen Seele zu bedanken und den Herren um Freud sagen, sie sollen ihre psychologischen Experimente an einem Menschenmaterial machen, das rassenmäßig zu ihnen gehört.

Aus: M. Staemmler, Das Judentum in der Medizin. In: Ziel und Weg 23 (1933) 236.

## Psychotherapie und Leistungssteigerung

Von J. H. Schultz

Unter *Psychotherapie* versteht die moderne Medizin die Beeinflussung krankter Menschen durch seelische Heilmaßnahmen. Die eigentliche Entwicklung dieser Wissenschaft ist in den letzten 80 Jahren erfolgt, so daß es sich um ein ziemlich junges Gebiet handelt. Als seelische Heilmaßnahme können eine Reihe verschiedener Methoden bezeichnet werden. Die wichtigste und gebräuchlichste bedient sich derselben Mittel wie die Erziehung: Belehrung, Aufklärung, Ermutigung, Verbot und besonders auch die Übung spielen hier die größte Rolle. Zweitens kann sich der Arzt sogenannter suggestiver Mittel bedienen; hier ist die älteste und auch in Laienkreisen bekannteste Methode die Hypnose, die allgemeine Suggestion und das in den letzten Jahrzehnten geschaffene autogene Training. Der Arzt kann drittens seinem Kranken ein Führer und Berater sein, doch stellt dieses oft so notwendige Vorgehen grundsätzlich keinen Idealfall dar, da das Ziel jeder ernsthaften Psychotherapie volle Selbstständigkeit und volle Selbstverantwortung des Kranken ist. An vierter Stelle sind die Verfahren zu nennen, die als Tiefenpsychotherapie bezeichnet werden. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie die Heranbildung und Reifung der gesamten Persönlichkeit des Kranken zum Ziele haben und besonders auch sogenannte unbewußte Vorgänge, also solche, von denen der Kranke wirklich gar nichts weiß, erforschen, und zwischen ihnen und der bewußten Persönlichkeit eine harmonische Einheit herstellen. Diese Arbeit, die selbstverständlich immer viele Monate, oft mehrere Jahre in Anspruch nimmt, wird auch als „große“ der „kleinen“ Psychotherapie gegenübergestellt, der im wesentlichen die ersterwähnten Methoden zugehören.

Alle diese Methoden bedeuten nicht eine irgendwelche theoretische Auseinandersetzung rein geistiger Art, sondern sie sind wesentliche Eingriffe in die gesamte Lebenshaltung des Kranken und von erheblicher Bedeutung auch für sein rein körperliches Befinden und seine gesunden und kranken Leibesfunktionen. Der Mensch ist eben eine in sich geschlossene, lebendige Einheit, ein „beseelter Organismus“; an einem einfachen Beispiel deutlich gemacht: Nicht ein Leib trinkt und eine Seele wird trunken, sondern ein lebendiger Mensch trinkt und wird berauscht. So erklärt es sich, daß seelische Heilmaßnahmen auch bei rein körperlichen Erkrankungen sehr dienlich sein können.

Da jeder Kranke in irgendeiner Weise verminderte Leistungen zeigt, ist das Problem der *Leistungssteigerung* für den Arzt eine alltägliche Aufgabe, die noch um so dringlicher wird, wenn der Arzt für das Prinzip kämpft, Krankheiten vorbeugen sei besser als Krankheiten heilen. Auch die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit, Abnutzung und andere Schäden ist eine Leistung des Organismus. So ist ärztliche Arbeit immer in weitem Maße ein Kampf um Ertüchtigung.

Speziellere Hinweise für die Frage der Leistungssteigerungen gibt die Psychotherapie in sehr verschiedenen Richtungen. Nur einige wesentliche Punkte sollen kurz angedeutet werden.

So ist an erster Stelle zu betonen, daß jede Leistung nicht nur von Leistungsfähigkeit und Leistungsschulung abhängt, sondern vor allen Dingen davon, ob und

wieweit ihr *Hemmungen* entgegenstehen. Der alltägliche Vergleich des mutigen und ängstlichen Sportsmannes läßt dies sofort erkennen. Aber nicht nur negative seelische Kräfte stehen der Leistung entgegen, sondern mindestens so oft verkehrt eingesetzte positive. Hier ist vor allen Dingen an die für jede körperliche und geistige Leistung so gefährlichen *Verkrampfungen* zu erinnern, die oft aus übertriebenem Ehrgeiz, aus einem Zuviel-von-sich-verlangen, aus einer falschen Härte gegen sich selbst usw. entspringen. Diese einfachen Beispiele zeigen recht anschaulich einen wesentlichen Teil psychotherapeutischer Arbeit. Ebenso wie die einzelne Leistung ist sehr oft das ganze Lebensverhalten durch Hemmungen gestört, die den beiden großen Gruppen Angst und Überspannung zugehören. Durchaus nicht immer, vielmehr nur ausnahmsweise, sind diese Störungen ihren Trägern bewußt; meistens erklären sie nur, sie würden bei dieser oder jener Leistung „nervös“ oder sie seien „im ganzen nervös“. In allen etwas ernstere Fällen bedarf es geduldiger und sorgfältiger gemeinsamer psychologischer Beobachtung, um die vorliegenden Störungen überhaupt zu erkennen. Diese Erkenntnis ist aber Voraussetzung jeder heilsamen Umstellung.

An zweiter Stelle sind einige Worte über die *Reichweite unseres Willens* am Platze. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß ein Leben ohne Selbstdisziplin kein menschliches Leben ist, aber darüber darf nicht vergessen werden, daß die Grenzen des Willenseinflusses im ganzen und namentlich unter besonderen Umständen recht enge sind. Mit der einfachen Aufforderung, „energisch zu wollen“ oder „sich zusammenzunehmen“, mag sie milde oder brutal erfolgen, ist in allen etwas schwierigeren Situationen nichts getan. Oft liegt das lediglich in einem Mangel an Kenntnis begründet; der angerebete Mensch, besonders, wenn es sich um Kinder oder Jugendliche handelt, weiß einfach gar nicht, wie er es machen soll und fühlt sich durch die Aufforderung nur gedemütigt, gekränkt und entmutigt. Ehe man bei andern — und nicht weniger bei sich selbst — an „den Willen“ appelliert, muß man erst darüber Klarheit haben, ob genügende Erkenntnis dem Willen den Weg weist. Die große Mehrzahl aller Lebensleistungen kann mit gutem Erfolge nicht nur aus dem klar bewußten Wollen geschehen; das eigentlich Schöpferische im Menschen, das *Unbewußte*, muß mitschwingen, wenn etwas Gutes entstehen soll. „All unser redlichstes Bemühen glückt nur in unbewußten Momente“ sagt Goethe. Deswegen ist bei allen wirklich lebendigen Menschen jede Leistung ein neuer schöpferischer Akt und daher nicht monoton gleichförmig, wie der Effekt einer Maschine, und wirklich voll leistungsfähig ist nur der harmonische Mensch.

Besondere Beziehungen zur Leistungssteigerung haben alle Verfahren von wesentlich oder rein *übendem Charakter*. Übung ist die Zauberkraft, welche die Grenzen des Willens erweitert und den Ertrag der Begabungen ernten läßt. „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Ja, darüber hinaus ist Übung auch die Macht, die bei allen nicht zu schweren Fällen den Menschen von dem Druck erblicher Mängel befreien kann. Grundsätzlich wichtig, daß jedem denkenden Menschen der Wesensunterschied von Maschine und Organismus klar ist: Jede Maschine verliert durch Gebrauch, jedes Lebewesen wächst und wird stärker durch Gebrauch. Dies gilt ausnahmslos für alle Lebensfunk-

tionen. Für gesunde Organismen bedeutet Schonung eine Schädigung. Leistung, Ausgabe, Verbrauch und Kampf eine Kräftesteigerung!

In der Psychotherapie wird die Übung auf den verschiedensten Gebieten verwendet, ja man darf feststellen, daß überhaupt jede psychotherapeutische Arbeit mit den biologischen Grundvorgängen der Übung und Schulung einhergeht, wie im Sommer 1936 in einem Vortrage auf der Jahresversammlung deutscher Nervenärzte in Frankfurt a. Main näher ausgeführt wurde. Spezielle Übungsverfahren in der Psychotherapie sind für alle seelischen Funktionen ausgearbeitet, von gymnastischer bis zu denkender Schulung hinauf. In den letzten Jahrzehnten hat sich ein Sonderverfahren bewährt, das als „autogenes Training“ bezeichnet wird. Es handelt sich also um ein Training, das vom Selbst (autos) her entsteht (gen). Seinen Ausgangspunkt nahm das autogene Training von hypnotischen Erfahrungen. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß in der Hypnose die Lebensvorgänge aller Gebiete weitgehend beeinflussbar sind. Der Puls, der Blutdruck, die Blutverteilung, die Absonderung von Verdauungssäften, die Schmerzempfindung, die Gemütsstimmung, das Willens- und Gedächtnisleben usw. — alle diese Abläufe sind bei Hypnotisierten deutlich und meßbar zu beeinflussen. Bei dem Vorgang der Hypnotisierung zeigen sich nun, wie ausführliche Protokolle aus theoretischen Arbeiten vor zwanzig Jahren lehrten, neben vielen anderen seelischen Erscheinungen regelmäßig bestimmte körperliche Empfindungen, und zwar Empfindungen der Schwere und Wärme. In ärztlicher Betrachtung bedeuten diese beiden seelischen Erscheinungen grundsätzlich dasselbe: Entspannung. Werden die Bewegungsmuskeln entspannt, so entsteht subjektiv das Gefühl der Schwere, entspannen sich die Blutgefäße, Schlagadern und Blutadern, so wird der Körper von mehr Blut durchströmt, und es entsteht subjektiv die Wärmeempfindung. Damit war das Verständnis der bis dahin so rätselhaften Umischaltung in Hypnose, Extase, Trance und andere Zustände dem wirklichen Verständnis nähergerückt, und es entstand die Frage, ob es auf dem Wege ärztlich geleiteter Entspannungsübungen möglich sei, echte suggestive Versenkungszustände zu erreichen. Der Wert solcher Zustände liegt nicht nur darin, daß Abläufe im Organismus, die dem bewußten Willen entzogen sind, nun selbsttätig reguliert werden können, sondern darüber hinaus darin, daß in den Zuständen der Versenkung nach innen der Abende eine weit erhöhte Herrschaft über sich selbst, eine gesteigerte Selbstbeherrschung erlangt. Da alle Gemütsbewegungen Erregungen und Spannungen des gesamten Organismus bedeuten, ist der autogen Trainierte in der Lage, Gemütsbewegungen einfach aufzulösen. Er setzt also störenden Gemüts-erregungen, wie etwa Angst, Ärger u. dgl., nicht die bewußte Gegenspannung des „Sichzusammennehmens“ entgegen, sondern er ist in der Lage, die Organismus-schwankung durch konzentrierte Selbstentspannung aufzulösen. Bei schweren Furcht-erregungen z. B. sendet der Mensch unbewußt Überspannungen in die Bewegungsmuskulatur (Zittern), in den Kreislauf (Herzklopfen und Blähwerden) und in den Darm (Durchfall). Der autogen Trainierte ist imstande, diese körperlichen Fehlreaktionen, diese Ausdrucksercheinungen störender Affekte durch konzentrierte Selbstentspannung aufzulösen. Eine Furcht aber, die ohne Zittern, Herzklopfen oder Magen- und Darmunruhe usw. einhergeht, ist nicht mehr eine Affektkatastrophe des Organismus, sondern ein mehr gedanklicher Vorgang, der durch

Überlegung und Gegengedanken beeinflusst werden kann. Wir nennen diese Seite des autogenen Trainings die „Resonanzdämpfung der Affekte“. Es ist außerdem einleuchtend, daß der verkrampfte Mensch stets und überall mit einem unökonomischen und wertlosen Übermaß von Kraft arbeitet, da zu jeder, vielleicht im Ansatz richtigen Leistung ein Zuschuß von Verkrampfungsspannung kommt. Der autogene Trainierte dagegen tritt in jede Leistung aus gesunder Entspannung heran und arbeitet daher mit einem Minimum an Kraftaufwand. Andererseits ist der Zustand konzentrativer Selbstentspannung im autogenen Training ein Zustand optimaler Entspannung und Kräfteersparnis, so daß er ausgesprochen erholende und kräftigende Wirkung hat. Man kann also die Bedeutung des autogenen Trainings grundsätzlich dahin zusammenfassen, daß es eine tiefe Selbstentspannungs- und Selbstberuhigungshaltung vermittelt, die optimale Ökonomie und Leistung erlaubt, und daß andererseits mit seiner Hilfe ein Zustand von „Selbsthypnose“ erreicht wird, der die bekannten Leistungen echter suggestiver Zustände: Versenkung, Innenschau, Schmerzabstellung, Selbstregulierung, innere Ruhigstellung und weit erhöhte Selbstbeherrschung erlaubt. Da es sich bei dem autogenen Training um eine biologische Fixumstellung handelt, ist seine Erwerbung an genaueste Kontrolle durch einen sachverständigen Arzt gebunden, da sonst schwere Nachteile entstehen können. Das autogene Training führt ja weit über die Möglichkeiten allgemeiner Gymnastik oder Atemtechnik hinaus; es setzt den Trainierten instand, sonst scheinbar „unwillkürliche“, dem „Willen“ völlig entzogene Funktionen selbsttätig zu bestimmen. So wurde vor einigen Jahren ein gesunder 40jähriger Ingenieur im Laboratorium der von Bergmannschen Klinik experimentell untersucht, der seinen Normalpuls von 76 im autogenen Training auf 44 herab- oder auf 144 heraufstellen konnte, ohne daß er dabei irgendwelche Gemütsbewegungen einschaltete, sondern lediglich durch konzentrierte Selbstregulierung. Veränderungen der elektrischen Nerven-erregbarkeit (Chronaxie), Beinentspannungen bis zur Aufhebung des Kniereflexes u. a. m. zeigen, daß es sich beim autogenen Training um eine tiefgreifende Gesamtschaltung handelt, die zu einer dem europäischen Menschen sonst unbekanntem Selbstbeherrschung führt.

Erst mehrere Jahre nachdem das autogene Training ausgearbeitet war, zeigten vergleichende Studien, daß manche Übungen bis in alle Einzelheiten hinein den Vorschriften des indischen Yoga entsprechen, also einer Technik, die in Indien 4000 Jahre alt, in Europa besonders unter dem Namen Fakirismus bekannt ist. Das autogene Training ist in keiner Weise eine der jetzt so beliebten modischen Nachahmungen östlicher Traditionen; es ist vielmehr aus gründlicher und sachlicher abendländischer wissenschaftlicher Arbeit entstanden und stellt ein Mittel dar, das, unter ärztlicher Aufsicht vermittelt, im Kampfe um erhöhte Selbstbeherrschung gute Dienste leisten kann. Sein Begründer kämpft daher auch dafür, daß es zu einem Teil ärztlich zu vermittelnder Gesundheitserziehung aller jungen Deutschen werde.

Psychotherapie und Leistungssteigerung stehen somit in naher Beziehung, und es ist zu hoffen, daß in unserem erlösten neuen Deutschland die Sorge um Blut und Leben deutscher Jugend auch hier zu fruchtbarer gemeinsamer Aufbauarbeit führen möge!

Die Schaffung bzw. Erhaltung einer gesunden und wehrhaften Bevölkerung ist selbstverständlich einer der Hauptwünsche des Soldaten. Wir können auch hier feststellen, daß die Deutsche Arbeitsfront diese Notwendigkeit klar erkannt hat und ihre Arbeit in diese Linie ausgerichtet hat. Ihre Bestrebungen, - die Organisation "Kraft durch Freude" - deutete ich in der Richtung Freude durch kraftvolle Arbeit und Freude an der Arbeit durch Gesundheit des Körpers und der Seele. Wir Soldaten haben immer den Standpunkt vertreten, daß jeder Dienst leichter getan wird, wenn man Freude daran hat, und daß die besten Erfolge eintraten, wenn man die Rekruten so ausbildete, daß ihnen die Sache selbst Spaß machte. Wir alle wissen auch ganz genau, daß der Marxismus und der Kommunismus gewachsen sind auf dem Boden der Unfreude, der Verzweiflung und des Bruderhasses, und dieses Erkenntnis und die Feststellung, daß diese Freude am Leben der Eckpfeiler eines gesunden Staatslebens ist, müssen uns zum eifrigen Förderer dieser Gesundheitsbewegung der Deutschen Arbeitsfront machen. Wir sind uns mit Ihnen klar, daß die Einrichtungen der "Kraft durch Freude" unter keinen Umständen zu organisierten Vergnügungsmaßnahmen auswachsen dürfen, sondern daß sie dazu da sind, eine seelisch und körperlich gesunde Bevölkerung zu schaffen. Hier stehen wir auf dem Standpunkt, daß diese Maßnahmen der Deutschen Arbeitsfront angepaßt werden müssen an das große Programm, das der Führer uns gestellt hat. Wenn es sich ermöglichen läßt, alle diese Wünsche der Kraft-durch-Freude-Organisation neben den großen Programmen durchzuführen, die der Führer als die dringlichsten bezeichnet hat, können wir Soldaten uns nur freuen. Ist dies aus Gründen der Rohstoffversorgung oder aus anderen Gründen nicht möglich, so müssen wehrwirtschaftliche Forderungen den Vorrang haben und die sozialpolitischen für die Zeit aufgespart werden, wo wir sie durchführen können. Und wenn die Deutsche Arbeitsfront darüber hinaus in ihren Bestrebungen die Grundlage schafft für wehrhaftes Denken und wehrhaftes Handeln im Sinne unserer wehrwirtschaftlichen Einstellung, dann wird der Soldat ihr ganz besonders dankbar sein.

## Warum Kraft durch Freude?

Von Anton Konstantin.

Täglich müssen wir unserem Körper das nötige Quantum Nahrung zuführen, um gesund und bei Kräften zu bleiben. Die Nahrung für den Körper allein genügt jedoch nicht, auch Herz und Gemüt wollen Nahrung haben. Eine ganz einfache und doch für so viele Menschen schwer zu bekommende Nahrung, bei der wir nicht erst umständliche Kalorien- oder Vitaminberechnungen anstellen brauchen, ist die Freude! Wir wissen ja alle, wie sehr der Körper und damit dessen Widerstandskraft vom Gemütszustand abhängig ist. Jeder einzelne hat in den vergangenen Jahrzehnten genug Gelegenheit gehabt, dies am eigenen Leibe zu erfahren. Erschütterungen des Gemütes durch Aufregungen, Trauer, Mut- und Hoffnungslosigkeit, Sorge um das tägliche Brot für sich und seine Familie usw. haben manchem unter uns auch schweren Schaden an der Gesundheit, ja den Tod gebracht, ganz zu schweigen von den erschreckend zahlreichen Selbstmorden jugendlicher, die an einem freudelosen Dasein zerbrachen.

Wie oft mußte man hören, daß unserer heranwachsenden Jugend jeder innere und äußere Wert abgesprochen wurde, und wie schwer war es, solche Niesmacher davon zu überzeugen, daß unserer Jugend nur Freude, Lebenszweck, Kameradschaft und die Führung fehlte. Eine Schar echt deutscher Idealisten hat sich seit der Wiederaufbautätigkeit unseres großen Führers Adolf Hitler und in seinem Geiste unserer Jugend angenommen. In der kurzen Zeit dieser wichtigsten Aufbauarbeit am deutschen Volke ist es gelungen, unseren Nachwuchs wieder zu frohen, lebensbejahenden, kameradschaftlich und deutsch denkenden und fühlenden Menschen zu erziehen.

Freude wirkt ansteckend! Deshalb soll sich jeder Mensch bemühen, „Freude-Bazillenträger“ zu werden, damit er an Freude Aermere anstecken kann. Wir haben deshalb die Verpflichtung, außer der Wahrnehmung der vielen Gelegenheiten zur Freude, die im neuen Deutschland geboten werden, unseren Mitmenschen und uns selbst keine Freude zu versagen und wenn sie noch so klein ist.

Frohe Menschen werden selten ernstlich krank, sie besitzen mehr Widerstandskraft gegen Krankheiten aller Art.

Ein leuchtendes Beispiel, daß neue Kraft durch Freude entsteht, haben wir an unserem Führer. In den wenigen Stunden der Ruhe sammelt er Kraft durch Freude an treuen Menschen, Kindern, Tieren und der ganzen Natur. Er zählt zu den wenigen Menschen, die sich von Herzen freuen können, hat uns aber auch bewiesen, daß er im Kampfe stahlhart sein kann.

Bezeugen wir unsere Liebe und Treue dadurch, daß wir ihm nachahmen, wir spenden ihm dadurch die größte Freude und geben ihm neue Kraft zur Erreichung seines großen Zieles: Zum Wiederaufbau unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

## Die größte Bank der Welt.

Von Dr. G. W. Plummer.

Jeder kennt die Deutsche Reichsbank. Als Laien verstehen wir von ihrer Arbeitsweise zwar ebensowenig wie von den komplizierten geldtechnischen Hintergründen eines solchen Instituts; aber eines wissen wir: daß sie der starke Quell ist, der die übrigen Banken speist, der die Wirtschaft mit Mitteln versorgt, der erwartete oder unerwartete finanzielle Krisen verhütet.

Es gibt jedoch eine Bank, die noch größer und einflussreicher ist als die deutsche Reichsbank: es ist die „Reichsgottes-Bank“, die innere Reichsbank, von der das Wohl und Wehe der ganzen Menschheit abhängt.

Die Depositionen dieser inneren Bank sind keine Geldeinlagen, sondern seelische Energie-Reserven, Fähigkeiten, geistige Kräfte, Gesundheit, gut geführte Charakterwerke.

Die Reichsbank hat zahlreiche Filialen. Die Reichsgottes-Bank hat tausendmal mehr Filialen: in jedem einzelnen Menschenherzen hat sie eine Filiale errichtet. Wenn die Mittel der einzelnen Zweigstelle nicht ausreichen, kann sie jederzeit von der Zentrale neue Mittel anfordern; ja, sie hat ein Anrecht auf die gesamten Mittel der Bank des „Reich-Gottes in uns“.

Wenn wir wähnen, wir hätten keine inneren Reserven mehr, gehen wir, wenn Krisen und Schicksalsschläge uns treffen, unvermeidlich zugrunde. In Wirklichkeit hat aber jeder die Möglichkeit, sich immer neue Mittel zu beschaffen. Wer dies einmal erkannt hat und auf die Unterstützung von Seiten der Reichsgottes-Bank vertraut, der steht nicht ohne Mittel da, wenn die Not kommt.

Niemand braucht unterzugehen. Krisen sind dazu da, das Beste, das in uns ist, zur Entfaltung zu bringen, zu zeigen, daß unsere inneren Hilfsmittel, wenn wir nur auf die Hilfe von innen vertrauen, keineswegs erschöpft und auch nie erschöpfbar sind.

Wir meinen mitunter, wir hätten uns reslos verausgabt, es sei nichts mehr aus uns herauszuholen. Das ist ein Irrtum, denn wir haben jederzeit die Möglichkeit, einen Scheck auf die innere Bank auszustellen und uns von dorthin neue Mittel, neue Kräfte und neue Möglichkeiten zu verschaffen. Unser Kredit ist gut; was wir im Laufe unserer langen seelischen Aufwärtsentwicklung an Werten gesammelt und erworben haben, ist schon einiges wert; aber auch, was von der Menschheit an unvergänglichen Werten geschaffen worden ist, steht zu unserer Verfügung; außerdem aber ist die Welt voll ungenutzter Energien, die auch uns durchströmen und die wir nützen können, wenn wir uns dieser Kräfte bewußt werden; und schließlich sind wir Kinder Gottes und haben als solche unseren unverkürzten Anteil bei der Reichsgottes-Bank.

All diese Werte stehen uns zur Verfügung: die Mittel des rechten Denkens und Erkennens, des rechten Fühlens, des rechten Wollens und Lebens. Wir können Fehlschläge dadurch verhüten, daß wir die sicheren neugeistigen Wege einschlagen, die zur Fülle führen.

Kein Kunde der deutschen Reichsbank kann sich aber ihrer Einrichtungen und Vorteile bedienen, es sei denn, er fügt sich in ihre wohlüberdachten Richtlinien und Regeln. Ebenso kann niemand der Dienste und Vorteile der Reichsgottes-Bank teilhaftig werden, es sei denn, er paßt sich den weisen Gesetzen und Lebensregeln an, wie sie der Direktor der Bank, der unendliche Weise, aufgestellt hat!

Wenn Dein Leben nicht so glücklich und erfolgreich verläuft, wie Du es möchtest, dann liegen die Ursachen bei Dir, nicht bei der Welt. Die Welt geht ihren geordneten Gang; die Unordnung kommt von Dir, von dem falschen oder schlechten Gebrauch, den Du von den Mitteln der inneren Bank machst. Strebe darum, zuerst mit den Gesetzen, mit den aufbauenden Kräften der Natur in Harmonie zu kommen. Stelle Dich zur Umwelt und zu Deinen Mitmenschen in Beziehung ein. Lebe naturgemäß und melde alle negativen, den steten Kraftzufluß hemmenden und unterbrechenden Gedanken, Gefühle und Taten.

In jeder Sekunde werden von der inneren Reichsbank unendliche Mittel abgehoben und unendliche Mittel eingezahlt. Es liegt also nur an Dir, an Deinem schwachen Glauben und Denken, wenn Deine Mittel gering sind! Ein schwaches Rohr ist wenig wert. Du hast ein Recht darauf, stark zu sein, gesund und glücklich und erfolgreich, — körperlich, seelisch und geistig; aber Du mußt dieses Recht geltend machen; Du mußt das, was Du erstrebst, bejahen.

Bejahe Deine inneren Kräfte! Nütze Deinen Anteil an dem Weltvermögen! Benutze die Reichsgottes-Bank! Dein Kredit ist gut; Sicherheiten werden nicht verlangt. Du hast nicht nötig, Dein Hab und Gut zu verpfänden; denke richtig, rede Gutes, handle richtig, lebe richtig — und Du kannst von den Zinsen Deines Anteils bei der inneren Reichsbank leben!

Die Energien des ganzen Kosmos umschwirren Dich; die Weisheiten von Arden stehen zu Deiner Verfügung; die Erfahrung von Millionen Generationen kann Dich leiten. Suche, so wahrst Du sündst! Besinne Dich auf Dich selbst, auf Deine Gotteskindschaft, — und die Tore der Inneren Reichsbank stehen Dir offen und ihre Mittel zu Deiner Verfügung. (Mercury“.)

### Was verstehen wir unter Seelenpflege?

Unter Seelenpflege verstehen wir die Kunst, durch eine vernünftige Einstellung zum Leben uns stets im Zustand eines ausgeglichenen seelischen Gleichgewichts zu erhalten und unser Seelenschifflein durch die verschiedenen Klippen und Gefahren unseres Daseins möglichst unbeschädigt hindurchzusteuern.

Was sind die Grundpfeiler für ein gutes seelisches Verhalten?

#### 1. Selbsterkenntnis

Die Grundlage einer jeden Hygiene ist die Sauberkeit, auch in seelischer Beziehung. Lüge deinen Mitmenschen nicht an, aber belüge auch dich selbst nicht! Bilde dir nicht ein, du seist der beste, gescheiteste, anständigste und verdienteste Mensch - der bist du ja ganz bestimmt nicht -, sondern gestehe dir deine Mängel und Schwächen selbst rücksichtslos ein. Wenn du bedenkst, daß allen Menschen Fehler anhaften und daß alle Menschen und auch du gewisse seelische Nöte durchmachen müssen, um dadurch immer wieder geläutert zu werden und nicht in einer scheinheiligen Selbstgefälligkeit zu erstarren, dann wird dir dein eigenes winziges Ich nicht mehr gar so schrecklich wichtig vorkommen. Den Idealzustand eines Mustermenschen wirst du nie erreichen, aber erfüllt mußt du stets sein von dem Bestreben, deine Schwächen auszubessern und deinem Mitmenschen zu helfen, kurz gesagt: Du mußt danach trachten, "ein anständiger Kerl zu werden."

#### 2. Genügsamkeit

Wer vom Leben erwartet, daß es alle seine Bemühungen mit Lohn und Anerkennung vergelten wird, der muß täglich den schwersten Enttäuschungen ausgesetzt sein. Sagt doch schon das Sprichwort: Undank ist der Welt Lohn. Suche deine Belohnung nicht in Anerkennung, Ehren, Geld und Reichtum, sondern in dem befriedigenden Bewußtsein getaner Pflichterfüllung. Ein schönes Dichterwort sagt:

Genieße, was dir Gott beschieden  
Entbehre gern, was du nicht hast!  
Ein jeder Stand hat seinen Frieden  
Ein jeder Stand hat seine Last.

#### 3. Gute Laune

Gute Laune ist das beste Klima für unsere Seele und der schlimmste Feind für das Seelenleben ist der Ärger. Der Ärger macht alt, häßlich, schlaflos, bringt den Fluß des Magensaftes und der Galle zum Stehen, belastet unseren Blutkreislauf durch Gefäßspannungen, vergiftet unser Seelenleben und verkürzt unsere Lebensdauer. Darum: **K a m p f d e m Ä r g e r !** Das ist zwar leicht gesagt, aber oft schwer durchgeführt, wenn uns so plötzlich etwas recht Unangenehmes widerfährt. Es ist auch gar nicht möglich, ein Universalrezept zur Erledigung von unangenehmen Erlebnissen zu geben, das für alle Temperamente passen würde. Bei dem einen werden sich heftige seelische Spannungen explosionsartig in Form von Zornausbrüchen, Weinen u.ä. lösen und in ihrer Wirkung bald vorüber sein, während der andere momentan beherrschter erscheint, mit seinen verdrängten seelischen Spannungen aber viel länger zu kämpfen hat als der erstere.

Für beide aber gibt es Möglichkeiten, die schädlichen seelischen Wirkungen des ärgerlichen Ereignisses abzuschwächen, vorausgesetzt, daß sie in ihrem Ärger vernünftigen Überlegungen zugänglich sind. Diese Überlegungen sind folgender Art:

a) Steht das Ereignis überhaupt dafür, daß wir uns dadurch unsere gute Laune verderben lassen? Wir ärgern uns im allgemeinen viel zuviel über Kleinigkeiten. Würden wir uns die Frage vorlegen: Wie

werde ich in einem Monat über diese Sache denken?, dann würden wir über viele Dinge, die uns augenblicklich aufregen, viel ruhiger urteilen und uns manchen unnötigen Ärger ersparen.

b) Dadurch, daß wir uns ärgen, ändern wir an dem Tatbestand gar nichts, wir machen die Sache höchstens schlechter, quälen außerdem unnötig unsere Hirnzellen und schaden unserer Gesundheit.

c) Wir dürfen nicht vergessen, daß es kein Leben ohne unangenehme Zwischenfälle gibt. Es ist ganz natürlich, daß einem jeden von uns von Zeit zu Zeit etwas Unangenehmes passiert und statt uns über eine Kleinigkeit zu ärgern, sollten wir uns bisweilen darüber freuen, daß uns nicht mehr zugestoßen ist. Ein unangenehmes Ereignis, das sich durch Geld und Arbeit wieder ausbessern läßt, ist noch nicht das schlimmste.

d) Auf keinen Fall darf man sich widerstandslos ärgerlichen Betrachtungen hingeben, da man sich auf diese Weise unwiderruflich in den Ärger hineinsteigert, so daß zum Schluß das Verhältnis zwischen Ereignis und Ärger geradezu unsinnige Formen annimmt.

e) Das Antlitz ist der Spiegel unserer Seele. Genau so wie durch seelische Vorgänge das Aussehen unseres Gesichtes beeinflußt wird, können wir umgekehrt auch durch unsere Mimik unsere Stimmung zum Teil beeinflussen. Deshalb unsere Parole: Bitte, immer recht freundlich! Stell dich einmal vor den Spiegel und versuche deine essigsaurige Leichenbittermiene in ein recht freundliches Lächeln umzuwandeln, vielleicht hilft dir's.

f) Wird jemand mit seinem Ärger oder seinen seelischen Nöten allein nicht fertig, dann soll er, statt sich weiter zu quälen, eine Aussprache suchen. Es muß nicht immer ein Beichtvater oder Arzt sein, dem er sein Leid anvertraut; ein guter Freund kann mit Anteilnahme, Güte, Verständnis und Takt dem Leiderfüllten oft einen wirklich unbezahlbaren Freundesdienst erweisen.

Zum Schluß ein Wort von Jean Paul: Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.

#### 4. Ein vernünftiges Lebensziel

Wer mit irdischen Gütern gesegnet, ohne Pflichten und ohne Lebensziel dahinlebt, dem muß das Leben inhaltlos und schal werden. Wer aber ein festgesetztes Lebensziel hat - sei es die Schaffung eines großen Werkes, sei es die Erhaltung einer Familie -, der wird durch dieses Ziel immer wieder zu erneuter Arbeit und Leistung angespornt und findet durch das Vorwärtskommen auf dem Wege zu seinem Ziel eine wahrhafte Lebensbefriedigung. Er wird auch keine Zeit haben, ängstlichen hypochondrischen Gedanken nachzugehen und dadurch sich und den anderen das Leben zu verbittern. Manche kinderlose "gnädige Frau", die bald da und dort die merkwürdigsten Krankheitserscheinungen verspürt, würde bald alle diese Krankheiten vergessen, wenn sie sich allein um drei lebhaftige Kinder kümmern müßte.

Das Lebensziel aber darf nie allein im Genuß oder in anderen selbstsüchtigen Zielen bestehen, sondern muß immer durch selbstlose Pflichterfüllung im Dienste gewisser Aufgaben an unserem Volk geädelt sein.

**Nicht Selbstsucht, sondern Selbstzucht!**

## Brief an eine durch Fliegerangriffe stillunfähig gewordene Mutter

Von Dr. Fritz Mohr

Nachdem kürzlich in einer norddeutschen Stadt englische Flieger Bomben in eine spielende Kinderschar geworfen und eine Reihe der Kinder getötet hatten, bekam ich von einer früheren Patientin einen verzweifelten Brief, worin sie fragte, ob es nicht möglich sei, sie auf psychischem Wege wieder dazu zu bringen, daß sie ihrem sehnlichen Wunsch, ihr Kind weiter zu stillen (es war 14 Tage alt), wieder nachkommen könne. Die Milchsekretion habe seit dem Entsetzen über die Folgen dieses Fliegerangriffes völlig aufgehört. Sie müsse zwar fast lächeln über den Gedanken, daß eine solche „rein körperliche“ Störung einer psychischen Einwirkung zugänglich sein solle, aber die Liebe zu ihrem Kind drücke ihr trotzdem die Feder in die Hand.

Darauf schrieb ich ihr:

„Sie brauchen sich nur daran zu erinnern, was im täglichen Leben alles von der seelischen Seite her in Gang gesetzt wird: die Blutgefäßreaktion, indem wir vor Angst erblassen, vor Scham erröten; die Nieren, indem wir vor Schreck oder vor Angst vermehrten Urin ausscheiden; der Darm, indem wir vor Entsetzen oder vor Angst oder in heftiger Erwartung den Darm entleeren; die Leber, indem wir vor Ärger gelb werden; die Menstruation, indem Sie aus Affekten der Liebe oder der Wut oder der Empörung sie rascher als sonst bekommen bzw. sie für Tage oder Wochen ausbleibt (bei Angst vor Schwangerschaft oder Sehnsucht danach). Ist es unter diesen Umständen zu verwundern, daß auch die Milchsekretion diesen seelischen Einwirkungen unterliegt? Und daß sie, wie sie auf diesem Wege zum Versiegen gebracht werden kann, genau so gut durch zweckdienliche seelische Maßnahmen wieder in Ordnung zu bringen sein muß? Es handelt sich also nur um die Ausnützung absolut gesetzmäßiger Vorgänge und Tatsachen, und im Grunde ist das wirklich gar nicht zum „Lächeln“, sondern höchstens zum Staunen über die Feinheit in der Zusammenarbeit seelischer und körperlicher Faktoren. Es gilt nur, sich klar zu machen, wie und auf welchen Wegen die Seele auf den Körper Einfluß gewinnt, um dann mit Sicherheit diese Einwirkung vollziehen zu können. Unmittelbar einwirken tut nun aber nicht der Verstand und der bewußte Wille, also etwa der Gedanke: ‚es muß gehen, wenn ich will‘, sondern nur das in uns lebhaft hervorgerufene Bild ‚es geht‘. Es ist genau wie mit dem bekannten Pendelversuch: Das Pendel, das ich zum Schwingen bringen will, schwingt nicht, wenn ich das krampfhaft will, d. h. wenn ich sage: ‚ich will, daß es schwingt‘, wohl

aber, wenn ich mir oft und laut vorgestellt und vorgesagt habe: ‚es schwingt‘. Das also, was auf den Körper wirkt, ist das Bild. Daher bringen ja auch primitive Völker so fabelhafte Dinge zustande, wie das Ausschalten von Kältewirkungen oder Hitzeinflüssen oder von Schmerzen durch Versenkung in das Bild eines entsprechenden Zustandes. Auch der Hypnotisierte, in dem der Arzt das Bild erweckt, ein kalter Schlüssel, den man ihm auf den Rücken drückt, sei glühend, erzeugt in sich die anschauliche Vorstellung, die dann sogar bis zur Entstehung einer Brandblase führen kann.

Somit wäre also Ihre Aufgabe, sich zwei- bis dreimal am Tage für einige Minuten mit geschlossenen Augen und möglichst entspannter Muskulatur hinzulegen und das Bild in sich zu erzeugen und es in die denkbar anschaulichsten, laut gesprochenen Worte zu kleiden: ‚Ich fühle, wie die Milch einschießt, wie die Brust dabei voller und wärmer wird und wie mich ein Strom von Befriedigung erfüllt. Kein Schreck, keine Unruhe kann das je mehr verhindern. Zum übrigen habe ich auch gar keine Angst und Unruhe mehr, wenn die Schufte aus England kommen, im Gegenteil. Das kann mich höchstens dazu anspornen, nun erst recht das Kind so zu ernähren, daß es einst gegen solche Schurkerei seinen Mann stehen kann. So wird, kann und muß alles in Ordnung kommen.‘

Und dann denken Sie noch an eines: Da im Unbewußten nicht der Verstand regiert, sondern nur ein mehr oder minder blindes Sichdurchsetzenwollen, so können auch kleine Differenzen mit Ihrem Mann oder mit seiner Sippe oder auch mit der eigenen zu den sonderbarsten Ausdrucksformen und Trotzreaktionen führen, die unter Umständen gerade im Anschluß an äußere Schreckwirkungen diese letzteren verstärken können. Vielleicht lassen Sie sich auch das mal ein bißchen durch Ihren Kopf gehen! Und dann schreiben Sie mir bald, daß alles wieder klappt!“

Nach kurzer Zeit bekam ich einen glückstrahlenden Brief: Trotz weiterer, sogar bei Tage und bei Nacht erfolgter Fliegerangriffe sei die Milchsekretion wieder in vollem Gange.

Der Fall enthält ja für uns Psychotherapeuten gewiß gar nichts Neues, zeigt aber, mit welcher verhältnismäßig einfachen und jedem Arzt zugänglichen Mitteln die Psychotherapie wertvolle völkische Arbeit leisten kann.

Anschrift: Dr. Fritz Mohr,  
Düsseldorf, Grafenberger Allee 233

Prof. Dr. Kulenkampff, Zwickau i. Sa.:

## Die Bedeutung des Freiheitsproblems für das ärztliche Handeln

Freiheit, Ehre und Pflicht sind nicht nur politisch zusammengehörige Begriffe, die im Bewußtsein des einzelnen durch Hitler wieder wachgerufen sind, sie sind auch die Grundpfeiler ärztlichen Handelns. Das hinter uns liegende analytische Zeitalter hatte gründlich damit aufgeräumt: die absolute Beiegmäßigkeit physikalisch-chemischer Art auch im Bereich des Lebensgeschehens, die Lehre vom geborenen Verbrecher und zum Abschluß das urböse, jüdische Nachwort der Psychoanalyse, diese schamlose, feilische Nachkultur, hatten alle sittlichen Grundlagen in der Haltung des Arztes gegenüber dem Kranken untergraben. Ich habe schon vor Jahren darauf hingewiesen, daß ich ohne das: „Ich will und ich kann“ kein Arzt sein könne. Krankheit ist kein verabsolutiertes Geschehen, welches wir nach pathologisch-anatomischen und physiologischen Gesichtspunkten, nach Konstitutionspathologie allein betrachten, geschweige denn behandeln können. Die enge Verbundenheit zwischen Seele und Körper, die wir heute besser zu durchschauen anfangen, zeigt uns den ungeheuren Einfluß dessen, was man mit Recht Gesundheitswillen genannt hat. Sie zeigt uns, wie auch die seelische Anpassung an einen Zustand des Leidens die Bedeutung und das Ausmaß des Leidens selbst entscheidend bestimmen. Erstaunlich die schöpferischen Fähigkeiten des Körpers, sich anzupassen, trotz minderwertigem Körper sollte Arbeit durch Jahrzehnte hindurch zu leisten. Man denke an schwere Brustkorbertrümmerungen, an fehlende Arme und Beine, an zarte und schwächliche Körper, wie wir sie oft bei Müttern vieler Kinder finden, die aus tiefstem Willen heraus ihre schwachen Kräfte einlegen und Erstaunliches leisten an Unterdrückung von allerhand krankhaften Störungen. Aber, — das ist das Charakteristische, sie weichen sich sofort zu Krankheiten aus, wenn an Stelle der Trostung durch einen geschickten Familienarzt, der allerdings keine Mittelchen verwendet und durch tief menschliches, aber wortloses Verstehen so vieler Untergründigkeiten, über die man besser nicht spricht, der freien Pflichterfüllung Anerkennung zollt, eine spezialistische Beschäftigung und psychoanalytische Behandlung treten. Aufgabe war eine Stützung des „Ich will und ich kann“, besonders in Zeiten, in denen auch breite Volksmassen, ich will es einmal so nennen, „deterministisch und fatalistisch vernechtet sind“. Gewiß sind viele körperliche Symptome indifferent — das weiß niemand besser als der Chirurg. Aber: zu einem gebrochenen Bein gehört auch eine gebrochene Seele, gehört ein Arzt, der dauernd an den Willen des Kranken appellieren und ihn stützen muß, Beschwerden zu überwinden, die mit seinem Zustand verbunden sind! Jeder Erfahrene wird durchaus den Worten Krehls zustimmen müssen, daß viele Symptome Ausdruck eines seelischen Vorganges sind und in ihrer Form durch den psychischen Zustand des Menschen gebildet werden. „Gewiß den bewußten, der mit Hilfe des Willensvermögens handelt. Aber sicher viel mehr noch durch den unbewußten, das Befehle, den Charakter. In diesem Sinne gibt der Mensch

seiner Krankheit die Form der Erscheinung.“ (Krehl: Die Erkennung innerer Krankheiten.)

Die chemische Formelbereitschaft des Arztes steht bei der so häufigen Vernachlässigung des seelischen Faktors dem Kranken hilflos gegenüber. Die Form aber zu finden, in der die bittere Arzneipille des „Ich will und ich kann“ dem Kranken gereicht werden kann, das ist wahrhaft Aufgabe des Arztes, zu der er leider von dem selbst deterministisch gerichteten Unterricht nicht vorbereitet ist! Man erkenne scharf, daß die irrige Übertragung der naturwissenschaftlichen Kausalität auf die Lebenswissenschaften den tiefsten Sinn für ein rechtes Verständnis des Lebens zerstört hat und zerstören mußte. Am Anfang jedes Unterrichtes in den ärztlichen Unterrichtsfächern müßte der Satz gesagt werden: Die letzte Eigenart aller Lebenserscheinungen ruht in der Tatsache, daß das Leben in freier schöpferischer Kraft die Umwelt gestaltet, daß das Leben frei sei im Sinne Kants, d. h. also: von sich aus einen Zustand beginnt und bestimmt! Gewiß eingeengt durch allerhand Beiegmäßigkeiten, die immer aber nur gerade bis zu dem Punkte führen, wo schöpferische Fähigkeit und körperliche Funktion zusammenstoßen. Wenn man es so verstehen will: Auch die Zelle nimmt, was sie will, wenn, sagen wir 1 Gramm Aspirin gegeben wird. Die einzelne Zelle ist auch eingeschlossen in den großen Zusammenhang des Körpers, der überall einheitlich durch das Kreislauf-Sympathikusystem zu seinem Erhalt reagiert! Sagen wir: die Zellhaut hat abwehrende und uniformende Kräfte. Sie ist zwar auch ein chemisch-physikalisches Gebilde. Aber sie lebt! Im Augenblick des Todes ist Chemie und Physik der Zelle noch unverändert — nur die den Zusammenhang des Ganzen beherrschenden Kräfte, die auch die einzelne Zelle regieren, sind plötzlich erloschen! Die Zelle reagiert dann so, wie die Mechaniker gerne möchten, daß sie auch in lebendem Zustande reagiere! Überall sehen wir beim lebenden Geschehen diese Kräfte am Werke: Sie gestalten den werdenden Organismus als Bau- und Funktionspläne, sie jorgen durch Regulation und Restitution für den Erhalt des Körpers, dessen chemisch-physikalische Beschaffenheit dabei vergleichsweise genau so in Gang gesetzt und gehalten wird wie durch die Schwerkraft der Fall des Wassers bestimmt wird, die Schwerkraft, von der wir auch nur den Namen und die Wirkungen kennen.

Vergleichen wir in scharfer Gegenüberstellung zur Klarstellung der Wirklichkeiten sie bei der Atomzertrümmerung frei werdenden Kräfte mit denen, die im Forterbungs-geschehen als lebende Keimmasse das Lebewesen gestalten.

<sup>1</sup> Kulenkampff: Willensfreiheit, Kausalität und Arzt. Hippokratia, Bd. 1, S. 1, 2.

<sup>2</sup> Man möchte dieser beißen Darstellung der inneren Medizin durch einen wahrhaften Arzt die weiteste Verbreitung wünschen.

Bei der Atomzertrümmerung werden ungeheure Kräfte explosiver Art frei — zugleich unter Verlust großer Wärmemengen, die wir auch theoretisch nicht einfangen können. Wir könnten uns ja einmal denken, daß wir durch maschinelle Vorrichtungen wie bei den Explosionsmotoren diese Kräfte, wie es gewiß gelingen wird, in Arbeit umsetzen könnten. Aber erstens geht ein großer Prozentatz als Wärme dabei verloren, und zweitens ist eine solche Arbeitsverwandlung doch nur dadurch möglich, daß der Mensch dafür planvolle Maschinen erfindet. Nur die menschliche Planung vermag diese Kräfte zu organisieren! Wie anders die ungeheuren Spannkräfte, die in jedem Lebenskeim ruhen. Nicht in wilder Explosion betätigen sie sich, sondern in planvoller Gestaltung. So organisieren die Spannkräfte des Lebens die tote Materie und schaffen die ganze reiche Fülle des Lebens, die wir auf Erden sehen. Wird aber irgendwo das Leben zerstört, fehlen sie, dann entwickelt sich rasch der Zustand der toten Materie ohne Leben: die Wüste. Alles Geschehen hört gewissermaßen auf. Würde auf der ganzen Erde das Leben erlöschen, bald würde sie dem Monde gleichen! Es würde, physikalisch ausgedrückt, sich rasch ein Stück Entropie verwirklichen, wie es Clausius genannt hat. Die Spannkräfte des Lebens wirken Entropie verhöndernd!

Von je ist nun eine gewisse Sonderstellung des Menschen gegenüber den anderen Lebewesen aufgefallen, und tausendfältig hat man das Geheimnis der „Menschwerdung“ zu lösen versucht. Gewiß: man kann diese Frage von verschiedenen Seiten betrachten — es ist hier nicht der Platz, darauf einzugehen. Aber eine Betrachtung umschließt alle anderen: Aus winzigem Keime wachsen die ungeheuren Spannkräfte führender Persönlichkeiten hervor, die das Leben der Menschheit und ihres Gestaltungseinflusses auf die Erde bestimmen! Materialistische Geschichtsbetrachtung hat auch hier geglaubt, durch eine analytische Zerspaltung des Geschehens die Menschen über die letzte und tiefste Wichtigkeit der Worte Carlhles täuschen zu können, um einem leichtem Demokratismus auf Erden Vorschub zu leisten. Ich setze sie hierher, denn beweist nicht auch Hitlers Wirken, daß sie grundlegend richtig sind?

„Alles, was wir in der Welt fertig dastehen sehen, ist eigentlich das äußere, leibliche Ergebnis, die tatsächliche Verwirklichung und Verkörperung von Gedanken, welche den in die Welt gesandten großen Menschen innewohnen: die Seele der ganzen Weltgeschichte, so dürfte man füglich annehmen, wäre die Geschichte dieser.“ (Carlhle: Helden und Heldenverehrung usw. Deckers Verlag, Berlin 1898.)

Diese freie, jedesmal von sich aus beginnende schöpferische Kraft ist charakterisiert durch das Bewußtsein, verantwortlich, d. h. frei gestalten zu können, allerdings frei im Sinne einer metaphysischen Verantwortung, eines Glaubens an den Sinn einer Geschichtsgestaltung, der diese Menschen trägt und sie alle Hindernisse überwinden läßt! Nur ist auch nur eine Zeit groß, die wie Carlhle etwa von Helden und Heldenverehrung zu erleben vermag, nur eine Zeit groß wie die unsere, in der wieder heroische Weltauffassung auf den Schild erhoben wird und alles mit sich fortzreißen möchte!

Was aber im großen Leben der Völker gilt, gilt in besonderer Weise für den Arzt, der nicht nur von seinem Kranken eine gewisse heroische Auffassung verlangen muß, aus denen Pflichterfüllung und wahre Gesundheit hervorzuwachsen, sondern der auch selbst mit allen Kräften in Einigkeit sich einsetzen muß, die Knechtschaft zu brechen, die die Organisation des Krankbetriebes in der Versklavung durch die Rassen ihm auferlegt hat. Ich brauche nicht auf Viel hinzuweisen, der immer wieder in stammenden Protesten dafür eingetreten ist, und heute nicht mehr darauf, daß durch einheitliche Organisation des Arztstandes dafür die Vorbedingungen geschaffen sind, daß der einzelne arme, pflichttreu arbeitende Arzt aus dieser Schmach befreit wird! Frei sein, frei sein zur Erfüllung der Lebenspflichten — wer wollte und möchte nicht dafür sich einsetzen! Aber: immer wieder hat es Hitler mit Recht betont, wir müssen Ziele im Ganzen sehen, Ziele in der Erhaltung der Gesundheit und der Bekämpfung der Krankheit in unserem Volke. Die Gesundheitserhaltung (Rassenhygiene) aber ist in einem gewissen Gegensatz zur Krankheitsbehandlung nur metaphysisch zu begründen: Es ist Pflicht, im Sinne des Weltenplanes die völkische Eigenart rein zu erhalten, denn aus ihr wachsen immer wieder die rassistisch gezeugten Führer hervor, die im Sinne göttlicher Verantwortung die Geschichte der Völker lenken und leiten! So rückt die Rassenhygiene, gewissermaßen als neues Fach ärztlicher Betätigung, in einen tiefen, metaphysischen Zusammenhang und dient auch mit dazu, in erhebender und vertiefender Weise das Wirken des Arztes für sein Volk zu stützen und zu bereichern. Aber: das Gefühl des verantwortlichen Freiseins muß im Arzte leben, muß ihn immer wieder bei dem Studium des Lebens über den platten Determinismus und Fatalismus erheben, der den tiefsten Sinn des Lebens zerstört, der ihm gegenüber dem Kranken und leidenden Menschen einer seiner besten Waffen beraubt, des „Ich will und ich kann“.

## 2. Soziale Maßnahmen.

H. Heyde: Meine Herren! Wenn ich zu dem Thema „Soziale Maßnahmen“ bei den sogenannten Neurotikern und Psychopathen im Rahmen einer Diskussionsbewertung spreche, muß ich mich auf das ganz Grundsätzliche beschränken; und zwar möchte ich im Hinblick auf den Inhalt der von den Herren Weiler und Gutzeit erhalteten Referate sowie auf die Diskussionsbemerkungen der Herren Wulz und Stier mich ausschließlich mit der Erörterung praktischer Gesichtspunkte begnügen.

Eine Bemerkung zuvor! Auch ich bin selbstverständlich der Meinung, daß das Wort „Neurose“ nicht nur für die Kriegsdauer und aus der Wehrmedizin ausgerottet werden muß, sondern aus der Medizin überhaupt; denn es ist nun einmal ein Deckmantel für unscharfes Denken, vor allen Dingen hat es den ganz großen Nachteil, daß es den psychologisch und psychiatrisch nicht genügend Geschulten allzu leicht verleitet, eine Krankheit da anzunehmen, wo in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle keine vorliegt.

Psychopathen und Neurotiker gehören zu den Menschen, denen — sei es aus körperlich-biologischen, sei es aus seelischen Gründen — die Auseinanderabstimmung, das Zueinanderfügen der verschiedenen seelischen Anlagen und im Zusammenhang damit auch das Sicheinpassen und Sicheinfügen in die Umwelt, in die Gemeinschaft, nicht oder zeitweise nicht oder doch nur mühsam gelingt. Von diesen Menschen interessieren hier diejenigen, die infolge dieses Mangels gemeinschaftsfeindlich, gemeinschaftsstörend oder auch nur gemeinschaftsgleichgültig sind.

Es ist nun ganz selbstverständlich, daß eine Staatsauffassung, wie die nationalsozialistische, die den Gemeinschaftsgedanken in den Mittelpunkt stellt, schon in Friedenszeiten in ganz anderer Weise als andere Weltanschauungen sich mit diesem Problem der Psychopathen, der Gemeinschaftsfeindlichen, der Gemeinschaftsstörenden und auch der Gemeinschaftsgleichgültigen beschäftigen mußte und sich auch damit beschäftigt hat. Sie wissen, daß dies in den Aufgabebereich des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei gehört, aus Gründen, die mit den übrigen Aufgaben der SS in unmittelbarem logischen Zusammenhang stehen. Wir müssen eben leider neben den positiven auch diese negativen Maßnahmen durchführen.

Ich kann aus Zeitmangel nun nicht auf alle die vielfältigen sozialen Maßnahmen im einzelnen eingehen, sondern ich möchte nur einen Punkt herausgreifen, der wie ich glaube für die Wehrmacht in Kriegzeiten von besonderer Bedeutung ist:

Sie wissen, daß ein Teil jener Psychopathen in die Konzentrationslager kommt. Ich sehe dabei ab von denjenigen, die aus irgendwelchen Gründen die jetzige Staatsform ablehnen und nur deshalb gemeinschaftsfeindlich sind. Mit diesen Menschen hat sich der Arzt im wesentlichen überhaupt nicht zu beschäftigen, sie unterliegen vielmehr rein politischen Maßnahmen. Auch ist der Anteil dieser Leute an der Gesamtzahl der Lagerinsassen jetzt sehr gering. Die erdrückende Mehrzahl wird vielmehr von jenen Menschen gebildet, die rein medizinisch unter den Begriff der schweren Psychopathie fallen, nämlich die Berufsverbrecher und die Kriminellen überhaupt, die Asozialen, die Arbeitscheuen und die Sittlichkeitsverbrecher.

Es erscheint mir notwendig hierbei zu bemerken, daß der Apparat, der zur Bekämpfung dieser schlimmsten Minusvarianten eingesetzt wird, Schlagkräftig und Schlagbereit sein muß. Deshalb kann ein so umständlich und schwerfällig

arbeitender Apparat, wie es die Justiz nun einmal ist und aus andern Gründen auch sein muß, nicht ausreichen. Man darf hier nicht gewissermaßen wie aus einem großen Gesetzbuch mit allen möglichen Paragraphen und Unterparagraphen objektive Normen ablesen wollen, wie im Einzelfalle zu verfahren sei. Man muß vielmehr schnell und entschlossen handeln können, andererseits aber müssen alle Sicherungen gegen Willkürmaßnahmen vorhanden sein. Deshalb ist jeder einzelne, der an diesem Apparat mitarbeitet, selbstverständlich dem Reichsführer SS persönlich verantwortlich und wird auch bei Fehlern und Mißgriffen in der schärfsten Weise zur Verantwortung gezogen.

Was wird nun mit den Psychopathen in den Konzentrationslagern gemacht? Ich brauche dabei gar nicht auf Einzelheiten einzugehen, denn das hier psychotherapeutisch wirksame Prinzip kann nicht klarer und treffender ausgedrückt werden, als mit den zwei Sätzen, die hinter der Eingangstür eines jeden Konzentrationslagers in großen Lettern zu lesen sind: „Es gibt einen Weg in die Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterlande.“ Das ist die Richtschnur für die Maßnahmen, die von seiten der Lagerbehörden wie von seiten der Ärzte getroffen werden und an die sich die Häftlinge wohl oder übel zu halten haben. Die Erfolge sind — soweit man hier überhaupt Erfolge erwarten darf — verhältnismäßig groß. Allerdings ist dabei eine Abstufung vorzunehmen: Die wirklich Besserungsfähigen stellen natürlich nur den kleineren Anteil, während der überwiegende Teil der Lagerinsassen lediglich dressurfähig ist; Menschen, die von sich aus niemals in die Lage kommen, die Nützigkeit und die Notwendigkeit einer bestimmten Einordnung einzusehen und zu vollziehen, können immerhin oft noch dressiert werden. Die Dressurfähigen sind weiterhin einzuteilen in solche, die sich nach einer einmaligen Dressur dauernd draußen halten können und diejenigen, die immer wieder einmal ins Lager hineinkommen müssen. Ein septer Teil ist schließlich der, welcher unter keinen Umständen wieder entlassen werden kann.

Eines steht nun als Richtschnur über allen therapeutischen Maßnahmen im weitesten Sinne — ich meine hier nicht nur rein ärztliche, sondern überhaupt alle erzieherisch-therapeutischen Maßnahmen: das ist die vorurteilsfreie Auswahl aller der Mittel, die wirksam sind und die absolut nüchterne unsentimentale Härte, mit der sie angewendet werden; eine Härte, die — wie ich ausdrücklich betonen möchte — gar nichts zu tun hat mit Brutalität. Diese grundsätzliche Einstellung dürfte meines Erachtens auch für die Haltung gegenüber den Psychopathen und psychopathisch reagierenden im Heere einzig maßgebend sein. Auch hier darf nur das eine gelten: welche Mittel führen am schnellsten und sichersten zum Erfolg. Man muß da vorurteilsfrei sein. Solange Tausende und aber Tausende von absolut vollwertigen Menschen einfach sterben müssen, hat es gar keinen Wert, irgendwelche Skrupel zu haben gegenüber Menschen, die nun einmal bionegativ sind und bleiben.

So wichtig nun vom allgemein-ärztlichen und auch wissenschaftlichen Standpunkt eine Erörterung darüber wäre, welche Psychopathentypen auf die Therapie eingehen, so muß ich mich aus Zeitmangel doch darauf beschränken, die hier auf dieser Tagung im Vordergrund stehenden praktischen Gesichtspunkte und Notwendigkeiten zu besprechen und damit auf die Aufgabenstellung zu kommen, die meines Erachtens aus den Erfahrungen und Erfolgen des von der SS durchgeführten Abwehrsystems gegen Anti- und Asoziale auch für die Bedürfnisse der Wehrmacht in Kriegzeiten gefolgert werden können und müssen. Wir werden

ja nicht nur der groben und schweren Psychopathen (der Kriminelten, der Sittlichkeitsverbrecher usw.) nicht Herr, wenn wir nicht ein geschlossenes System der Abwehr haben oder errichten, sondern genau das gleiche gilt auch für die große Zahl der Psychopathen oder psychopathisch reagierenden, die sich zwangsläufig jetzt schon im Veeze befinden und die bei längerer Kriegsdauer mit Sicherheit gewaltig ansteigen wird. Denn es genügt natürlich nicht, daß man etwa hier in diesem Kreise der Meinung der Herren Richterstafer Gutzeit, Weiler und Wut h unterschiedslos zustimmt, sondern die Erfahrungen des letzten Krieges haben doch zur Genüge erwiesen, daß es mit dieser theoretischen Erkenntnis und Übereinstimmung nicht getan ist. Mindestens in den letzten Jahren des Weltkrieges war man ja auch schon so weit, daß man die innere Struktur dieser Zustände kannte und erkannte, und trotzdem hat man damals praktisch nicht verhindern können, daß das riesige Veeze der psychopathisch und hysterisch reagierenden entstand.

Nun ist mir hier auf der Tagung in Gesprächen einige Male die Meinung entgegengetreten: „Es ist ja noch gar nicht so schlimm mit den Psychopathen und hysterischen Reaktionen; wir haben doch gar nicht viel davon bemerkt.“ Dies mag teilweise vielleicht tatsächlich zutreffen. Denn bei dem raschen und so erfolgreichen Feldzug in Polen und bei dem im übrigen noch nicht zur Entfaltung gekommenen Kriege bestand ja noch gar kein genügender Anlaß für ein massenhaftes Auftreten von hysterischen Erscheinungen oder anderen Ausweichreaktionen. Dadurch darf man sich aber nicht in Sicherheit wiegen lassen, und man darf nicht w. r. n., bis es so weit ist, weil es dann leicht zu spät sein könnte.

Es verhält sich ja — um ein Bild zu gebrauchen — mit den Reaktionen der Psychopathen auf die Anforderungen des Lebens wie mit einer umkehrbaren chemischen Gleichung: Wenn auf der einen Seite der Gleichung sich etwas ändert, dann muß auch auf der anderen Seite eine entsprechende Änderung eintreten, d. h. wenn die Lebensumstände verhältnismäßig günstig sind, besteht wenig Veranlassung, psychopathisch zu reagieren; wenn sich die Lebensumstände ändern, und selbst nur insofern ändern, daß die Vielgestaltigkeit und die mannigfachen Möglichkeiten der Friedensverhältnisse sich einengen, sich auf die Kriegszwecke ausrichten, dann werden die Reibungsflächen größer, und es ist mit Wesenmäßigkeit zu erwarten, daß wir im Verlaufe des Krieges häufiger und vor allem schwerere psychopathische Reaktionen sowohl im Veeze wie in der Heimat erleben sehen.

Die Dämme, die hier notwendig sind, müssen also rechtzeitig aufgerichtet werden, und sie müssen hoch genug sein. Vor allem aber muß, wie ich schon vorhin erwähnt habe, diese Eindämmung ein geschlossenes System darstellen. Der zu erwartende Strom muß restlos aufgefangen und in ein sicheres Kanalbett geleitet werden, welches zwar genügend Schleusen zum Durchlaß in die Versorgung des normalen Lebens hat, im übrigen aber ausweglos in einen großen See mündet, der alles für die Gemeinschaft dauernd Unbrauchbare gleichsam als Schlammfang endgültig zurückhält und bewahrt.

Wenn ich nun dieses Gleichnis in die Wirklichkeit übertrage, so müssen vor allem zwei Punkte als besonders wesentlich hervorgehoben werden, während eine neuere Durchführung den Rahmen dieser Erörterungen erheblich überschreiten würde:

Unersätzlich ist es erstens, daß die notwendigen Kenntnisse über die Entstehungsbedingungen, das Wesen und die praktische Bedeutung der abnormen vegetativen und vegetativen Reaktionen schon bei den Truppenärzten an der Front

in ausreichendem Maße vorhanden sind. Es erscheint mir, wenn ich als Nichtheeresangehöriger mir diese Anregung erlauben darf, als eine der vorzüglichsten Aufgaben der beratenden Psychiater, in Besprechungen und Vorträgen unermüdlich schuldig die Grundkenntnisse bei den ärztlichen Stellen zu verbreiten, denen ja die erste Diagnose und Klärung obliegt. Daß dabei auf die schwierige Differentialdiagnose einerseits gegenüber den gutartigen, vorübergehenden Katastrophenreaktionen und andererseits gegenüber den organischen Folgezuständen traumatischer Hirnschädigungen eingegangen werden muß, ist selbstverständlich. Man wende hier nicht ein, daß bei der Schwierigkeit dieses Gebietes damit allzu hohe und unerfüllbare Forderungen aufgestellt werden. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, daß man mit genügender Intensität und Einfachsreudigkeit hier überraschend viel erreichen kann.

Unersätzlich ist zweitens, daß der psychiatrisch-neurologische Unterricht weitgehend auf die praktischen Bedürfnisse des Krieges ausgerichtet wird. Das heißt, daß während des Krieges die Besprechung der reinen Geisteskrankheiten in den Hintergrund treten und sich auf das allerwesentlichste beschränken muß, um Zeit freizumachen vor allem für den Unterricht in der medizinischen Psychologie. Es sei am Rande erwähnt, daß dabei selbstverständlich ganz ausschließlich eine lebensnahe, biologische, also medizinische Psychologie gemeint ist und keinesfalls die philosophische Schreibisch-Psychologie oder gar die berüchtigte Literaten-Psychologie. Aus allen meinen bisherigen Ausführungen ergibt sich wohl von selbst, daß man den Erwerb der so notwendigen medizinisch-psychologischen Kenntnisse nicht von dem freiwilligen Versuch einer Sondervorlesung abhängen lassen darf, sondern ihn durch Einbau in die Pflichtvorlesung sichern muß. Denn nur so kann der Nachschub der Truppenärzte in den vorderen Linien das nötige diagnostische Rüstzeug erhalten, um in dem gedachten Abwehrsystem gegen die minderwertigen als wirksamer Schutzwall und gegebenenfalls auch als zuverläßliche Schleusenwächter wirken zu können.

Wenn ich nunmehr das zusammenfasse, was mir im Rahmen einer Diskussionbemerkung zum Thema „Soziale Maßnahmen bei Neurotikern und Psychopathen im Veeze“ zu sagen möglich war, so ist festzustellen:

Eine erfolgreiche Bekämpfung setzt voraus, daß ein lückenlos geschlossenes System der Abwehr vorhanden ist und daß die Mittel zur Bekämpfung vorurteilsfrei allein nach dem Gesichtspunkt ihrer Wirksamkeit ausgewählt werden. Gewisse Lücken, die in dieser Hinsicht noch vorhanden zu sein scheinen, können meines Erachtens in Anlehnung an das praktisch ausgezeichnet bewährte System geschlossen werden, das sich der nationalsozialistische Staat bereits zur Bekämpfung der in Friedenszeiten gefährlichsten Typen von sozialen und minderwertigen Psychopathen geschaffen hat. Grundsätzliche Voraussetzung für das Funktionieren des Abwehrsystems ist aber, daß die in ihm tätigen Ärzte so gründlich und umjassend wie möglich dafür ausgebildet werden.

Aus: Bericht über die 1. Kriegstagung der beratenden Fachärzte am 3. u. 4.1.1940 in der Militärärztlichen Akademie Berlin. Berlin 1940, (TOP) V. Neurose, Psychopathie und organische Erkrankungen, S. 108-111.

V.

**Neue Deutsche Heilkunde:  
Volks- und Naturheilkunde im Nationalsozialismus**

Die Bemühungen des deutschen Faschismus, eine den ihn tragenden Interessen gemäße Medizin zu entwickeln, fanden ihren eigentlichen Ausdruck im Begriff der "Neuen Deutschen Heilkunde".

Die "Neue Deutsche Heilkunde", die auch die in den anderen Kapiteln dargestellten Momente umfaßt, ist vor allem gekennzeichnet durch den Rückgriff auf traditionelle Therapieformen und den Versuch, Volks- und Naturheilkunde mit der Schulmedizin zu verbinden bzw. gegen diese durchzusetzen. Um ihre Propagierung bemühte sich in den Jahren 1935/36 eine eigene Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Karl Kötschau. Wenn diese Arbeitsgemeinschaft anläßlich der Gründung der Reichsärztekammer auch wieder aufgelöst wurde, so blieb der Begriff der "Neuen Deutschen Heilkunde" als Leitbegriff für die Gesamtheit der ideologischen und praktischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Medizin doch bestehen.

Die Bedeutung von Volks- und Naturheilkunde für die nationalsozialistische Medizin wird durch den Einsatz politischer Prominenz für ihre Propagierung unterstrichen. Nicht persönliche Vorlieben der Naziführer, wie Streicher, Himmler oder Heß, sondern die Funktionalität im Rahmen der vorherrschenden ökonomischen Interessen ließen die Heilmethoden der verschiedenen 'Außenseiter'-Medizinen an Bedeutung gewinnen. Während die Naturwissenschaften im Verdacht standen, einer marxistisch-materialistischen Milieu- und Fürsorgemedizin das Feld zu bereiten, blieben die verschiedenen volks- und naturheilkundlichen Konzepte von entsprechenden Vorwürfen verschont; sie waren allenfalls der Gefahr ausgesetzt, dem Verdikt des "Okkultismus" zu verfallen. Ihr entscheidender Vorteil gegenüber der naturwissenschaftlich-technischen Medizin lag in der Tendenz, in Umkehrung oder Verkürzung von Ursachenketten und unter Vermeidung kostspieliger Therapie subjektive Krankheitserklärungen gegen objektive auszuspielen. Die ätiologischen Theorien basierten fast immer auf dem Anteil individuellen Fehlverhaltens an der Entstehung von Krankheiten. Askese, Konsumverzicht, Körperstählung, seelische Einstimmung auf die Leistungsanforderungen im Arbeitsprozeß waren Therapien, wie sie "wirtschaftlicher" nicht sein konnten. So erklärte die Lebensreformbewegung eine Ernährung für "gesund", die angesichts der Versorgungskrise mit Fleisch und Fett ohnehin notwendig war. Der Zwang, die Expansionspolitik durch eine Autarkiepolitik vorzubereiten und abzusichern, ließ einheimische Heilkräuter als die besseren Medikamente erscheinen. Restriktionen in der Befriedigung der materiellen Lebensbedürfnisse konnten hinter dem ästhetischen Schein eines bunten Rohkostmahles verborgen werden; die Erziehung zu gesundem Kauen vergessen helfen, daß es immer weniger zum Kauen gab: extreme, aber schlagkräftige Beispiele für die Medizin in einer Gesellschaft, die den Kampf gegen den "Materialismus" bis zur Konsequenz ihrer Vernichtung aufgenommen hatte.

Am Beispiel der "Neuen Deutschen Heilkunde" lassen sich auch Aufschlüsse über das innere Interessengefüge der NS-Medizin gewinnen. So war die pharmazeutische Industrie auf dem zivilen Inlandsmarkt im gesamtkapitalistischen Interesse Restriktionen unterworfen; ihre Werbemethoden wurden z. B. durch das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP wiederholt kritisiert. Da für die Kriegszielpolitik ihre Funktionsfähigkeit unerlässlich war, richtete sich diese Kritik aber nicht eigentlich gegen die wirtschaftlichen Interessen, sondern gegen die durch die Werbung initiierte "Medikamentensucht" der Patienten. Wesentlich schärfer waren die Angriffe gegen die nicht monopolisierte, oft kleinständige Heilmittelindustrie, die offensichtlich in Julius Streicher einen ihrer Repräsentanten hatte. Innerhalb der NSDAP und der politischen Entscheidungsstellen war Streicher mit seinen gesundheitspolitischen Vorstellungen, nicht zuletzt wegen seiner Angriffe gegen die pharmazeutische Industrie, umstritten. Die "Neue Deutsche Heilkunde" bedeutete also lediglich eine Veränderung der Art der therapeutischen Mittel, keinen Angriff auf die traditionellen Verfügungsgewalten über die Mittel. Ähnliches läßt sich zum Verhältnis Heilpraktiker—Ärzte sagen. Mit dem Heilpraktikergesetz von 1939 sollte die Ausbildung weiteren Nachwuchses unterbunden werden. Damit stärkte es langfristig die Position der Ärzte gegenüber einer lästigen Konkurrenz. Im Konzept der "Neuen Deutschen Heilkunde" erfolgte jedoch ein Austausch von schulmedizinischen Heilmethoden gegen solche Methoden, wie sie vor allem auch von den Heilpraktikern vertreten wurden.

---

Schlagwortartig verkürzt lassen sich die wesentlichen Merkmale der "Neuen Deutschen Heilkunde", wie folgt, formulieren:

- Kritik an der naturwissenschaftlichen Medizin.
- Der Rückgriff auf traditionelle Therapieformen von Volks- und Naturheilkunde.
- Die Betonung individuellen Fehlverhaltens bei der Entstehung von Krankheiten gegenüber sozialen Ursachen.
- Die Betonung individueller "Vorsorge" gegenüber sozialer "Fürsorge" im Krankheitsfall.
- Eine heroisch-asketische Menschenauffassung.
- Rigide Kostendämpfungsmaßnahmen.
- Die Orientierung an den Zielen des Vierjahresplans von 1936, d. h. am Primat der Kriegsfähigkeit der deutschen Wirtschaft an der inneren 'Arbeitsfront' und im äußeren Kampf um die 'Erweiterung des Lebensraumes'<sup>1)</sup>.

Anmerkung: 1) Hörster-Philipps S. 264.

Literatur:

Ellersdorfer S. 13-14. Th. Fischer S. 22-31. Goerke S. 8876-77. Kudlien 1970, H. 2, S. 9. Kühn 1966, S. 56-59. Maerz S. 66-73. Mersmann S. 75-80a. Neumann S. 74-78. Zapp S. 124-153. Zunke S. 77-94.

# Gesundes Volk

ZEITSCHRIFT FÜR  
GESUNDHEITSPFLEGE UND UNTERHALTUNG DER WERKTÄTIGEN

Nr. 3

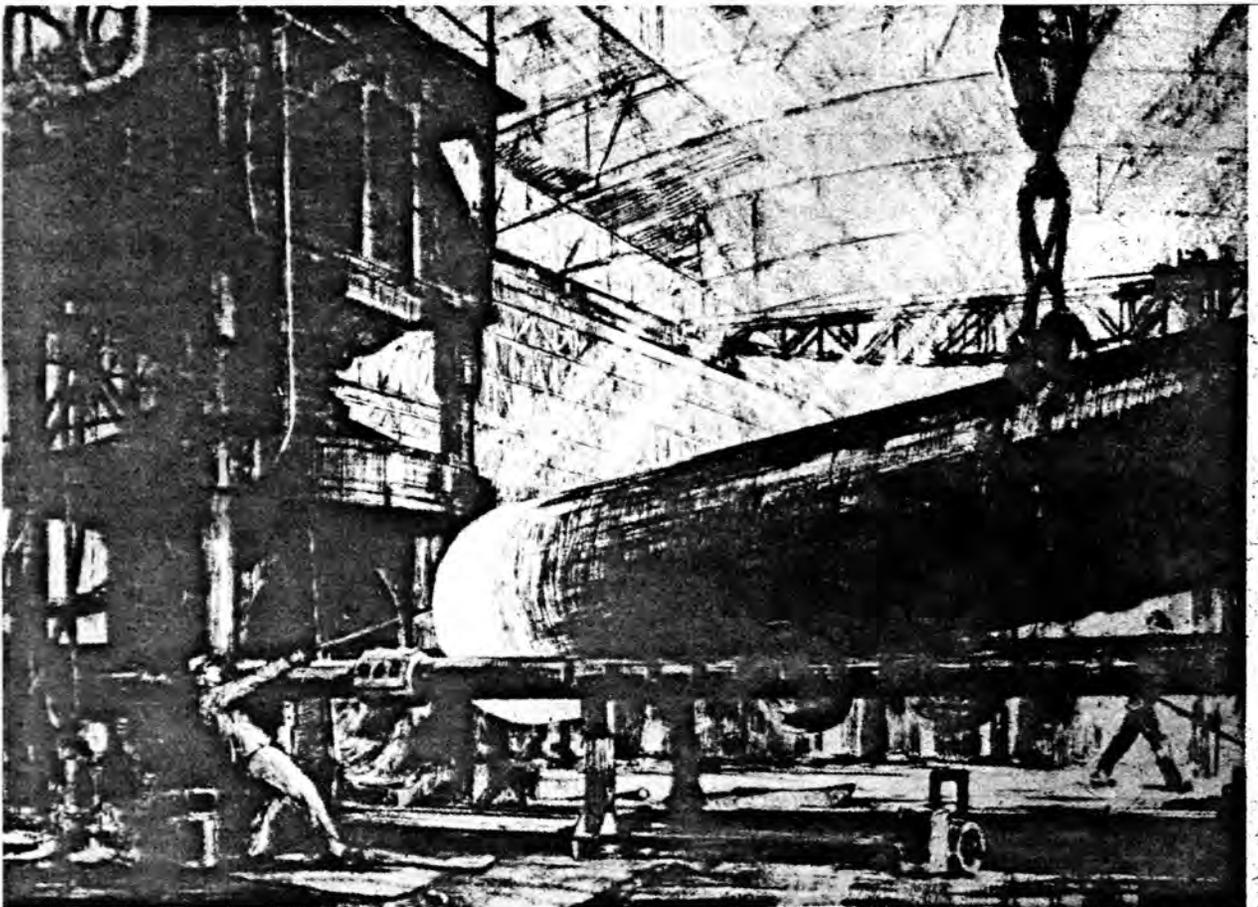
März

1935

## Technik und Natur

„Zurück zur Natur!“ — Schon einmal hat dieser Ruf die Sehnsucht einer ganzen Zeitepoche gebildet, und jetzt wird er erneut immer drängender, immer gebieterischer. Schon ist der biologisch ungesunde und bedrohlich stark gewesene

„Drang zur Großstadt“ faktisch überwunden, die Landschaft hat nahezu aufgehört. Wir leben in einer Epoche natürlicher und gesunder Reaktion auf die Überspizung des technischen Zeitalters, das uns immer weiter von der Natur



**Das deutsche Volk arbeitet wieder!**

entfernt hat. Ja, mit einer fast kindlichen Freude hatten wir unsere Häuser immer höher aufgestockt, dies in Amerika und dann auch bei uns Gebäulichkeiten entstanden sind, die schier wie Türme in den Himmel ragten. Wir hatten lange Zeit geradezu unseren Stolz darin gesehen, die Natur auszuschaften, ja, sie zu überwinden. Wir begnügten uns nicht allein damit, ihre Kräfte uns zunutze zu machen, nein, wir suchten sie durch künstliche Nachahmungen zu ersetzen. Wir berauschten uns förmlich an den gewaltigen technischen Fortschritten, die unsere Erfindungsgabe schuf.

Aber — in unserem himmelstürmenden Drang haben wir uns immer weiter vom fürsorglichen Schoß der Mutter Erde entfernt, und langsam dämmert uns die Erkenntnis, daß diese Untreue nicht immer von Segen gewesen ist. Die Zeit ist da, in der wir uns in der schwindelnden Höhe der Technik allein nicht mehr wohlfühlen und uns zur Einsicht wenden. Wir wollen „zurück zur Natur“.

Man braucht mit alledem das Zeitalter der Technik keineswegs zu verdammen. Das wäre nicht nur sehr ungerecht, sondern auch maßlos töricht. Denn es liegt im Zeitalter der Technik eine unbestreitbare, eigene Größe, die ebenso bewundernswert ist, wie das von vielen Männern, die als Erfinder, als Techniker und Ingenieure, als Städtebauer und als Geistesmenschen unserer Zeit weit vorausschritten, uns vorgelebt, oft geradezu heroische Leben der Arbeit unter Opfern, Gefahr und Einsatzbereitschaft. Und sie haben Großes geschaffen, Großes auf fast allen Gebieten. Mittel haben sie uns in die Hand gegeben, die uns unendlich reichen Segen gaben und uns selbst zum Herrn vieler Kräfte der Erde werden ließen, Mittel, die mitunter selbst dort Raum schafften, wo keiner war, die Arbeit schafften, wo es sonst keine gegeben hätte, die Lebensmöglichkeiten entstehen ließen, wo es angesichts des Wachstums unseres Volkes (von 1870 ab um fast 30 Millionen Köpfe) notwendig war.

So war das Zeitalter der Technik zeitbedingt, und niemand wird seine gewaltigen Erfolge leugnen dürfen, wenn er nicht einen hervorstechenden Mangel an Objektivität verraten will. Wir brauchen uns im Rahmen der großen zivilisatorischen Fortschritte ja auch nur der gewaltigen, hygienischen Errungenschaften erinnern, die uns im Zeitalter der Technik gegeben wurden, um vor ungerechtem Urteil bewahrt zu bleiben. Da ist der Rückgang der Sterblichkeitsziffern, da ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit, der gewaltige Kampf gegen Tuberkulose, gegen Lupus, gegen frühen Kräfteverfall des arbeitenden Men-

schen, die soziale Fürsorge, die staunenswerten Fortschritte auf allen medizinischen Gebieten.

Und dennoch: „Zurück zur Natur!“ Dennoch! Denn alle großen Fortschritte der Technik und der Geisteswissenschaften dürfen uns der Natur, von der wir kommen, die uns Heimat ist und die immer der große Kraftspeicher der Menschheit sein wird, nicht entfernen. Bei aller technischen Vollendung dürfen wir Natur und Erde nicht übermütig preisgeben, denn in ihr ruhen Kräfte und Heilwerte, die zu leugnen Torheit wäre. Noch immer ist die Gesundheit der Menschen höchstes Gut, und im Weltkriege, draußen im Schützengraben, wo sich das Leben



Photo: Edith Hoed, Berlin

unseres Heeres zumeist innerhalb primitiver Behelfsmittel abspielte, ist es z. B. manchmal aufgefallen, daß Erkältungskrankheiten zu Seltenheiten gehörten, obwohl man ihnen ständig ausgekehrt war in Schlammlöchern, im Lehm und in Granatlöchern. Aber man wohnte dort mit der Erde zusammen, die uns in ihren heilsamen Mantel hüllte, uns abhärtete und Erkrankungen abwehrte. Nun sind wir wieder in die hohen, vielstöckigen Gebäude zurückgekehrt, und nun trennt unseren schlafenden, ruhenden Körper ein weiter Zwischenraum von Polstern, Decken, Holzern und Steinen der Erde, die uns stärken und kräftigen möchte für den neuen Tag. Aber wir sind ja an die Städte gebunden und können und dürfen uns von ihnen auch nicht mehr ganz befreien. Aber wo sich auch nur Möglichkeiten bieten, uns die Heilkräfte der Natur nutzbar zu machen, da sollten wir es tun, und wir tun es erfreulicherweise auch in zunehmendem Umfange. Nicht nur der Sommer führt uns in die Natur hinaus, — auch der Winter, der Frühling und der Herbst haben uns ihre Schönheiten und Kräfte erkennen und auswerten lassen.

Und so soll es sein: vom technischen, kulturellen und hygienischen Fortschritt nicht lassen, aber zurück zur Natur, zurück zur Erde, wo immer und wie oft es nur geht. Aus der Natur wächst uns immer neue Kraft zu, sprichien die Heilkräuter, die Drogen, die Früchte und Pflanzen, aus der Erde sprudeln die Heilquellen, in denen die Menschheit seit Jahrtausenden Genuß findet.

Zurück zur Natur!

Unsere Zeit des Sterbens und Werdens verschlingt ihre Werke mit Hier: die Schwachen werden gebrochen, die Starken fühlen ihren Glauben und Widerstand wachsen. Alfred Rosenberg

## Wir wollen eine Deutsche Heilkunst

Wie die politische Wiedergesundung unseres Volkes nicht von einem „Zünftigen“, einem diplomierten Fachpolitiker, ausging, sondern von einem einfachen Mann aus dem Volke, so geht auch die Wiedergeburt der Heilkunst nicht von den „Zünftigen“, den Tierstallmedizincrn, aus, sondern von einfachen ungebildeten Männern aus dem Volke, und von Ärzten, in denen der „Mediziner“ noch nicht den „Heiler“ ertötet hat!

Wie die nationalsozialistische Millionenbewegung in bewusstem Gegensatz stand und steht zu allen bisherigen Machthabern und „Systemen“, so stand und steht auch die ebenfalls Millionen Deutsche umfassende Naturheil- und Lebenserneuerungs-Bewegung in bewusstem Gegensatz zu dem bisherigen medizinischen Vozentum und zu dem materialistischen Schulmedizin-System.

Und wie das alte politische System überrannt worden ist, weil es von Grund auf verfault war, so wird auch das Schulmedizinssystem — weil von Grund auf falsch, naturfern und lebensfeindlich — überrannt werden und einem neuen Geiste, einer neuen Deutschen Heilkunst weichen!

Das deutsche Volk fühlt sich reif und berechtigt, in Fragen der Heilkunst, wo es um sein eigenes Wohl und Wehe geht, mitzubesimmen. Es hat sich bisher mit Recht aus einem gefunden Instinkt heraus zum allergrößten Teil ablehnend verhalten gegenüber dem materialistischen Medizinallwahn, der vor lauter neuen Krankheiten, Krankheitsnamen und Heilmittelerfindungen überhaupt nicht mehr weiß, was Gesundheit ist.

Das Volk weiß genau, daß die Schulmedizin im wesentlichen auf die Krankheiten hin orientiert ist, während die Naturheilweisen auf die Gesundheit und Gesunderhaltung hin gerichtet sind, und daß im übrigen das meiste, was gut und brauchbar ist am ärztlichen Heilschatz, von Laien gekommen ist, während die Schulmediziner nur die griechischen und lateinischen Namen hinzugefügt haben, was ja Prof. Dr. med. Emerson offen zugegeben hat.

Eben weil das Volk lieber die einfachen und billigeren Natur- und Hausmittel nahm, wurde ja der Medizinallzwang geschaffen: Das Krankentafelwesen, die Geschlechtskrankheiten-, Impfs- und sonstigen Zwangs-gesetze, und aus dem gleichen Grunde ertönte der Ruf der Schulmedizin nach Abschaffung der Kurierfreiheit und nach einem Verbot der Naturheilverfahren! Das Volk sollte mit aller Gewalt der Hilfe der Natur entzogen und der Experimentiersucht und Geldgier einer südtisch insulierten, materialistisch orientierten, entarteten Giftmedizin ausgeliefert werden!

Gott sei Dank ist es nicht so weit gekommen! Heute weht ein anderer Wind in Deutschland, und die Gefahr der Abschaffung der Kurierfreiheit und der Vergewaltigung des ganzen Volkes ist beseitigt! Wir haben darüber ja bereits berichtet und können hier noch nachtragen, daß u. a. auch eine Äußerung des Herrn Landtagspräsidenten Kerrl vorliegt, wonach sich der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerrl ebenso wie der Reichsstaatskanzler Hitler, die Abteilung Volks-gesundheit der NSDAP. und andere Instanzen des Neuen Deutschland auf den Boden der Kurierfreiheit stellt.

Damit ist das sichere Fundament gelegt für die Schaffung eines Neuen Arzt-tums und einer neuen Deutschen Heilkunst, die an die Stelle äußerlichen Mediziner-tums wieder das aus innerster Berufung geborene Arzt-tum stellt und sich zum Standpunkt D i s m a r t s bekennt: „Wenn Gott und die Natur die Fähigkeit zum Heilen gegeben haben, dem darf die Polizei sie nicht nehmen!“

Heute dürfen wir unsere Forderungen als Lebenserneuerer Gott sei Dank offen erheben, ohne Volkseindämmung und Unterdrückung wie im alten Reich befürchten zu müssen. Heute dürfen wir frei heraus — und mit der Hoffnung auf Erfüllung — fordern:

### Wir wollen eine Deutsche Heilkunst!

Wir fordern eine grundlegende Reform der Heilkunde und des gesamten Medizinallwesens, die der Förderung und Erhaltung der Volksgesundheit dienen müssen und nicht zu einseitigen Fürsorge-Einrichtungen für diesen oder jenen Stand entarten dürfen!

Wir fordern, daß der un-deutsche Medizinismus als der letzte Ausläufer des sterbenden mechanistisch-materialistischen Zeitalters ersetzt wird durch eine naturzugeordnete Deutsche Heilkunst, die nicht erst geschaffen zu werden braucht, sondern schon da ist und deren Vorkämpfer deutsche Männer waren und sind, wie Felke, Kneipp, Brückner, Rikli, Schroth, Kleinschrod, Klein, Medlin, Strüdmann und viele andere!

Wir fordern, daß Schluß gemacht wird mit der täglich Unheil stiftenden, dogmatisch erstarrten, längst von jedem Geiste verlassenen, v i d e l i k t i o n s f r e u n d l i c h e n Schulmedizin, die germanischem Denken und Empfinden fremd ist!

Wir fordern, daß die Hochschulen, Krankenhäuser, Sanatorien und der ganze ärztliche Berufsstand gesäubert werden von jenen, die bloß Mediziner, statt Ärzte sind, — von jenen, die Prof. Dr. Schwentliger, der Leib- arzt Bismarcks, meinte: „Das Interesse des Volkes ist, möglichst selten krank zu sein und möglichst schnell zu gesundem. Das Interesse der Mediziner ist, daß möglichst viele Menschen möglichst oft erkranken und möglichst lange nicht gesund werden!“, — von jenen, auf die das Wort von Prof. Dr. med. Ruff zutrifft: „Wir Mediziner haben die Krankheiten vervielfacht, ja wir haben noch mehr ge- tan: wir haben ihre Gefährlichkeit gesteigert!“

Wir fordern, daß Platz gemacht wird für die vorwärts strebende aufbau- re: „die deutsche Ärzteschaft, die unter dem bisherigen System immer mehr zum Handlanger der chemischen Großindustrie geworden ist!“

Wir fordern schärfsten Kampf gegen die Irrtümer und Gefahren einer ein- seitig entarteten allopathischen Medizin, von der Dr. med. Gleich gesagt hat: „Man muß selbst Arzt sein, um die Gefährlichkeit der allopathischen Heilweisen in ihrem ganzen Umfange zu erkennen!“

Wir fordern mehr Berücksichtigung des Gesundheitswillens des deutschen Volkes, der seinen Ausdruck in Tausenden von Naturheil-, Kneipp-, Felle-, bio- chemischen, homöopathischen, lebensreformerischen, vegetarischen, neuartigen und anderen Vereinigungen findet, die viele Millionen Deutsche umfassen und die Symptomen des weitauß größten Teils unseres Volkes besitzen!

Wir fordern, daß Schluß gemacht wird mit jenem Medizinerium, daß von Krankheitsuggestionen lebt, und daß die dem Volk unverständ- liche und unleserliche lateinische Rezeptur — die doch nur den Zweck hat, den Laien über die Hohlheit und Hilflosigkeit der Schulmedizin hinwegzutäuschen — ersetzt wird durch deutsche Ausdrücke, die jeder versteht und die es dem Kranken ermöglichen, den Heilvorgang zu begreifen und ihn durch richtige Ein- stellung zu den verordneten Heilmitteln bewußt zu unterstützen!

Wir fordern, daß Schluß gemacht wird mit der Mechanisierung in der Heil- kunde, mit der Vorherrschaft des Operationsschneiders und der Impfpflichte und mit dem Wahn, als ob die Mittel der chemischen Industrie irgendetwas „heilen“, wo doch allein die Natur heilt.

Wir fordern Aufklärung des ganzen Volkes über die Gefahren des Salvarsan, des Jodolins und vieler anderer Industrieheilmittel, von denen Dr. med. Kle- banzig mit Recht sagt: „Die Heilmittel, die uns die Wissenschaft zur Verfügung stellt, sind oft schlimmer als die Krankheit!“

Wir fordern die Beseitigung der derzeit noch geltenden Impfschwange- setze und die Aufhebung aller Impftermine sowie die Aufklärung des ganzen Volkes über die Schädlichkeit der vivisektorischem Impfung, durch die bisher mehr Volksgenossen geschädigt als geschützt worden sind!

Wir fordern die Beseitigung des derzeit noch geltenden Geschlechtskrankheiten- gesetzes, das von volksfeindlichen Gruppen durchgesetzt wurde, in jeder Beziehung unzulänglich ist und unserem Volk bisher viel mehr geschadet als genützt hat!

Wir fordern ein geistliches Verbot jedweder Vivisektion an Mensch und Tier, ferner ein Verbot des verantwortungslosen Experimentierens und Ausprobierens immer neuer Heilmittel an wehrlosen Kranken, und die Festsetzung strenger Strafen für jeden Übertretungsfall!

Wir fordern eine Säuberung des gesamten Krankenkassenwesens von jüdisch- marktisch-materialistischer Korruption und Verbonzung und eine Erneuerung auch des ebenso reformbedürftigen Krankenhäuswesens!

Wir fordern die Abschaffung all jener Medizinaburokraten, die bisher jeden Fortschritt aus Angst um ihre eigene Existenz hintanhielten. Besonders in den Reihen der Kreisärzte und Medizinalräte ist eine Auskehr not- wendig!\*) Wir weisen darauf hin, daß schon vor einiger Zeit die DVBK. vom Re- gierungspräsidenten Düsseldorf eine Abfuhr dahingehend erhielt, daß es „nicht zu den Aufgaben des Kreisarztes gehöre, für die Deutsche Gesellschaft zur Be- kämpfung des Kurpfuschertums oder für andere private Einrichtungen derartige Aufträge auszuführen“, wobei es sich um ein Ersuchen der DVBK. an einen Kreis- arzt handelte, über den geschäftlichen und persönlichen Ruf, eventl. gerichtliche Vorstrafen usw. eines Blochemiters Nachforschungen einzuleiten, also erbärmliche Schnüßlerdienste, Betriebspionage und Denunziationsarbeit zu leisten. Wir können und werden zu diesem Punkt noch Tatsachen berichten, die jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben!

Wir fordern die Abschaffung der mit elasterlichen Einrichtung der sogenannten „Ärztlichen Ehrengerichte“, die, wie kürzlich Dr. med. Steintel- Berlin feststellte, „zu 80% jüdisch durchsetzt sind“ und es bisher aufrechten deut- schen Ärzten unmöglich machen, ärztliche Urteile bzw. ihre ehrliche Meinung offen auszusprechen, weil sie sich dadurch sofort schmutzigen Denunzationen und „ehrengerichtlichen“ Bestrafungen aussetzen! Wenn wir das diesbezüglich von uns gesammelte Material bekanntgeben, wird eine Welle der Empörung über diese Dinge durch unser Volk gehen!

Wir fordern, daß an die Stelle des bisher herrschenden „Schulmediziners“ wieder der deutsche Volks-, Haus- und Vertrauensarzt tritt, der sich seiner Zugehörigkeit zum Volk bewußt und Leib- und Seelenarzt in einem ist!

Wir fordern, daß die deutschen Naturheil- und Lebenserneuerungs-Bewegungen in den maßgebenden Körperschaften des deutschen Gesundheitswesens, vor allem im Reichsgesundheitsrat und im Reichsgesundheitsamt Sitz, Stimme und Einfluß und damit die Möglichkeit erhalten, berechtigten Forderungen des Volksganzen Gehör und Erfüllung zu verschaffen!

Wir fordern die Errichtung von weiteren Lehrstühlen für Naturheilkunde sowie von Lehrstühlen für Lebenserneuerung. Wir haben — wie kürzlich Universitätsprofessor Dr. Max Herzog zu Sachsen mit Recht betonte — Lehrstühle für alles mögliche tote Wissen, das unserem Volk so gut wie garnichts nützt, während die Dinge, die für unser ganzes Volk und für die Volksgesundheit von größter Wichtigkeit sind, von den Universitäten bisher ferngehalten wurden, obwohl sie für die Wissenschaft unendlich viel Betätigungs- und Ausbaumöglichkeiten bieten!

Wir fordern endlich, daß die Naturheilkunst in Deutschland den ersten Platz erhält, den bisher die Akupathie zu Unrecht allein eingenommen hat! Die Naturheilkunde muß — durch die geistigen Heilweisen ergänzt — als Deutsche Heilkunst zur Staatsheilkunde erhoben werden!

Wenn nur ein Teil dieser Forderungen Berücksichtigung und Erfüllung findet, dann wird unser Volk sein Vertrauen von selbst wieder voll und ganz den Ärzten schenken!

Medicus.

#### Nachwort der Schriftleitung:

Wir haben den obigen Ausführungen unseres Mitarbeiters Raum gegeben, nicht als Belohnung unserer Übereinstimmung mit allem darin Gesagten, sondern lediglich als Anerkennung der Erwägung weiter Volkstresse über die Annahme einer innerhalb der deutschen Ärzteschaft doch recht unbedeutenden Gruppe, die sich ohne jede Verächtlichkeit als Hüterin der Volksgesundheit ausspricht und gleichwohl alles in den Schranken der Vernunft, was in der Richtung geistiger Erneuerung und gesunder, naturwissenschaftlicher Weiterentwicklung der Heilkunde geht.

Auszug. Aus: Die Weiße Fahne 14 (1933) 354-357.

## Ziele der Neuen Deutschen Heilkunde

### Wir wollen:

1. Ausbildung des Volkes nach dem Vorbild der Naturheilvereine durch geeignete Aufklärung. Nicht das Gruseln vor Organerkrankungen und Bazillen wollen wir lehren, sondern nur Schönes und Edles zeigen und brauchbare Ratschläge zur Gesunderhaltung erteilen, ganz besonders die Vorteile der Gesundheit beleuchten, weniger die Leistungen der Medizin und chemischen Arzneimittel!

### Wir erstreben:

2. Erlaß der Wirtshäuser durch Milchbäuer und vegetarische und alkoholfreie Gaststätten. Feindschaft dem Purpler Alkohol!
3. Entzerrung der Jugend zum Tabak- und Alkoholgebrauch. Kampf diesen Giften bis zur Ausrottung, dafür Einführung pflanzlicher Genussmittel!
4. Gesunde Wohnuna, naturgemäße Küche.
5. Errichtung von Gesundheitsstätten, wie Bäder und Sportplätze; dafür Abbau der Krankenhäuser.

Wir brauchen: Pflege der Volksgemeinschaft an Stelle von Standesdünkel und Abgeschlossenheit; vor allem:

6. Universitäten und Lehrstühle, die unsere Heilverfahren ohne Voreingenommenheit nachprüfen und weiter ausbauen.

An dieser Stelle ist es angebracht, kurz einen Vergleich zu ziehen in der Entwicklung der Naturheilbewegung und des Nationalsozialismus:

Wir können bei beiden Bewegungen und Kämpfen um eine Weltanschauung folgende Stufen beobachten:

1. Die Zeit der Nichtbeachtung bzw. des Totschweigens,
2. die Zeit des offenen Gegenkampfes,
3. den Versuch, durch Enttaufenkommen die Bewegung im bisherigen „System“ auf-

zujaugen. (Anbieten von 1—2 Ministeresseln bzw. Duldung kleiner Anhängel an den Universtitäten).

4. den Sieg als völlige Macht und Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung.

Wir Fortkämpfer für eine Neue Deutsche Heilkunde stehen jetzt auf der dritten Stufe. Unser Ziel ist die vierte!

Es sei nochmals gesagt: Wir wollen nicht Zertrümmerung des bestehenden Guten, aber wir wollen einen anderen Geist in allen Anstalten und Häusern sehen!

Mehrfach wurde ich gefragt: „Weshalb „Deutsche“ Heilkunde? Die Heilkunde ist doch zwischenstaatlich!“ Wer so fragt, hat den tieferen Sinn des Heilbegriffs nicht erfasst. Abgesehen davon, daß sich die Völker schon verschieden ernähren, unter gar verschiedenen Natureinflüssen leben usw., bestehen tiefgreifende Unterschiede im Seelenleben und Lebensgefühl. Es gilt nicht zuerst das Bauch- und Zahnweh oder die Blinddarmentzündung und Syphilis zu heilen, sondern Völker und Rassen in ihrer Art zu erhalten! Dies ist aber — wie beim Einzelmenschen, so auch bei Völkern — nur durch artgemäße Heilkunde zu erreichen. Daß man von italienischer, russischer, chinesischer Küche spricht, hält man für natürlich. (In Berlin trifft man Vorbereitungen zu volksartlicher Ernährung der Olympia Gäste!) Daß es eine chinesische, russische, deutsche, malaiische, ägyptische Kunst und Musik gibt, bestreitet keiner. Wie also könnte und sollte die Heilkunst zwischenstaatlich sein? Die Heilkunde muß schon deshalb deutsch, d. h. klar, einfach und verständlich sein, weil wir die Mitarbeit des Kranken wie des Volks fordern.

Die Ausbildungsstätten zukünftiger Ärzte stelle ich mir etwa so vor, wie die der Offiziere, jedoch mit viel weiter gezogenen Grenzen und ohne Uniform; oder wie den Werkraum der Maler, Bildhauer, Dichter, Musiker: Persönlichkeiten mit eigener Formkraft.

7. Die Neue Deutsche Heilkunde wird Wächterin über Blut und Boden. Sie bestimmt die Volksernährung, die Fortpflanzung und die Verwendung des Ackerlandes.

8. Sie ist kein Gewerbe, sondern eine pflichtenvolle Berufung.

9. Nur Berufene erhalten den Arzttitel; Unberufene werden rücksichtslos ausgesiebt. Daher fordern wir Ausrottung des Kurpfuschertums beider Lager. Es geht nicht an, daß „vertrachte Eristemen“ mit Vorliebe einen Laden als sog. Heilkundige aufmachen und das Volk schädigen!

10. Nicht das Wissen allein ist ausschlaggebend, sondern die Eigenschaft. Wir fragen weniger nach Reisezeugnis, mehr nach Reife und Weltanschauung.

Wir fordern, daß der Arzt der Zukunft am eigenen Leib die Seanungen eines naturgemäßen Lebens erlebt. Er hat alle wesentlichen Anwendungsformen an sich selbst auszu probieren. Wir fordern z. B. von einem Naturarzt Kenntnis der Massage, der Technik der Widel, Güsse, Übungen, der Suageitvbehandlung und Übung der freien Rede und Stimme. Er muß am eigenen Körper die Wirkung der Wasser-, Luft-, Lichtanwendungen kennen gelernt, muß sich einer Enthaltung-, Fasten- und Robstoffur unterzogen haben. Da er Lehrer werden soll, muß er in Wissen und Können über dem Gelehrten stehen und Vorbild sein.

Weil Kenntnis der Irrtümer die beste Lehrmeisterin ist, fordern wir besonders das Studium der Geschichte der Medizin. Gesichtskennntnis ist überdies dem kämpferischen Menschen Trost und Antrieb zu mutiger Arbeit. Nur die Geschichte verspricht und hält die Gewissheit, die uns die Mitwelt verlagert.

11. Höchster Gebot ist: Diener sein am Volk. Höchstes Ziel heißt einzig: Des deutschen Volkes Gerundung durch Abhärtung und Genügsamkeit.

12. Die Neue Deutsche Heilkunde ist deutsch, d. h. herb, heldisch, voll Willensstärke und Gewissen, Gemüt und Seele. Sie ist billig und wirksam, jedem verständlich, daher lehrbar; lehrbar ist sie jedoch nicht, sie ist Reization und Kunst und wird durch geduldige Erziehung erreicht. Die Neue Deutsche Heilkunde ist nicht mit den Gläsern der Brille zu studieren und nicht nur mit der Hirnrinde zu erfassen; sie ist Herzenssache.

13. Sie anerkennt das Zweckvolle in der Natur und wird zum Diener der Forderungen des Schöpfers.

14. Der Gesunde und Kranke der Zukunft erhält vom Arzt einen schriftlichen einzelnen Lebensführungs-, Arbeits- und Heilplan; nicht ein gemischtes Rezept.

15. Die Neue Deutsche Heilkunde unterliegt in den Grundlehren nie einer Mode, auch nie einer Wissenschaft. Sie ist heute noch ebenso jung und gültig, wie zur Zeit eines Hippokratés, und wird jung und wirksam bleiben bis ans Ende der Welt.

Die Lehren Jesu, Mohammeds, Konfutses u. a. waren nie Wissenschaft im heutigen Sinne. Das Schulwissen eines Dürer, Leonardo, Michelangelo, eines Phidias und Homer, eines Hippokratés, Paracelsus und Rneipp wird heute von jedem Studenten übertroffen; ihre Kunst und ihr Seelenreichtum aber bleiben unerreicht und unsterblich. Ganz große Heiler und Heilbringer kamen stets aus dem Volk, nicht von der Hochschule.

Betrachten wir zum Abschluß das Werk unseres Führers als ertaunliche Naturheilung eines kranken Volkes:

Wir Ärzte wissen, welcher Mühe und Geduld es bedarf, einen niedergeschlagenen, hoffnungslosen Kranken aufzurichten. Wir kennen die Einstellung unseres Volkes noch vor 3 Jahren: „Was wollen wir machen?“ — hieß es — „Gott verließ uns, wir haben ringsum Feinde, keine Kanonen und Flugzeuge, keine Schiffe und U-Boote, kein Geld. Nicht einmal lautwerden dürfen wir, sonst kommen die Feinde über die Grenzen! Wir sind zum Dulden und Schweigen verurteilt, sind eine Nation zweiter Klasse, uns bleibt als Ausweg der Selbstmord oder Erfüllen und Zahlen u. ä.“

Da kam der große Arzt und sagte: „Nein, mein Kranker, in dir regt sich's noch, wirf die vergifteten Gedanken hinaus, richte dich auf, reiß' das Fenster auf, atme frei die Luft, halte den Kopf stolz, dann wirst du Kräfte spüren! Du brauchst gar keine Arznei, du bist auch so schon mächtig, wenn du nur willst; es kommt kein Heilmittel von außen, befinne dich auf den Arzt in dir und auf dich selbst! Glaube an dich!“

Wissenschaftler und Fachleute stellten die Diagnose: Unheilbar und unmöglich; bewiesen „erakt“ den Mißerfolg. Der Volkarzt Hitler aber ver setzte dem Kranken den Stoß in die Seele, und siehe: es heilte! „Deutschland, erwache!“, und siehe: es erwachte! Und sein Heilverfahren? Ausscheidung und Reinigung! Sein Weg? Naturheilung durch Suggestion und Abhärtung. Seine Mittel? Das Wort, die Tat, die Arbeit, das Vorbild, vor allem aber der Glaube! Sein Ziel? Gefundung nach naturgesetzlichen Grundätzen! Seine Kraftquelle? Alljährlich der Reichsparteitag als Jungborn für Körper und Seele! Ein ehemaliger Zeichner wurde zum größten Arzt eines Volkes! Der Erfolg? Rasche Aufrichtung, neuer Mut, Selbstvertrauen, Arbeit, Kampfes- und Lebenswille! Gebe Gott, daß die Sauberkeit erhalten bleibe, und die Reinigung nie aufhören möge!

Daß Adolf Hitler wuchtige Bauten errichtet, ist groß. Ich sah in Rom, Athen, Byzanz, Ägypten, Spanien und Frankreich ebenso Großes. Daß er unter den bekannten Vorbedingungen ein Heer aufstellt, ist sehr kühn und sehr groß, — andere Große taten dies auch. Daß er aber ein krankes, lebensmüdes, der Arbeit entwöhntes und geknechtetes Volk hochreißt und heilt, ist übergroß, muß gerade uns Ärzte staunen machen! Ich sah einmal ein Bild: Bismarck als Schmied am Amboß; Unterschrift: Der Schmied des Deutschen Reiches.

Wollt Hitler gebührt der größere Ehrentitel: Der Arzt des Deutschen Volkes und vielleicht sogar:

Der Heiler und Reiniger der arischen Menschheit!

So sieht der Arzt der Zukunft aus, wie dieser Arzt der Gegenwart! Nachfolger dieses Arztes und Führers zu sein, ihm ein gesundes Volk zu schaffen und selbst Führer zu werden, das ist unsere Aufgabe! Dies ist der Geist, das Wesen und Ziel der Neuen Deutschen Heilkunde!

Unterschrift: Bad Wörishofen.



# Der Kampf für eine neue deutsche Heilkunde

Vom Vertrauensmann der Partei für alle Fragen der Volksgesundheit  
Reichsärztesführer Dr. Wagner

Das Wort des großen Arztes Hippokrates „Nicht der Arzt heilt, sondern die Natur, der Arzt kann nur ihr getreuer Diener und Helfer sein, er wird von ihr, niemals aber die Natur von ihm lernen“ hat Jahrtausende Gültigkeit gehabt und wird Gültigkeit haben bis in die Ewigkeit. Dem materialistisch-mechanistischen Zeitalter blieb es vorbehalten, nach den Sternen zu greifen und sich einzubilden, mit den Ergebnissen einer exakten Naturwissenschaft die ewigen Geheimnisse des Lebens ergründen zu können. Es sind jetzt volle zehn Jahre her, daß erstmals das Wort „Krisis der Medizin“ aufkam, ein Wort, über das in der Zwischenzeit viel geschrieben und gestritten wurde. Wenn heute noch prominente Vertreter der medizinischen Wissenschaft sagen, es gebe keine Krisis der Medizin, so müssen wir ihnen antworten, sie sollten sich nicht einbilden, daß in einer Zeit, wo in einem unerhörten weltanschaulichen geistigen Ringen die Grundlagen für eine neue deutsche geistige Zukunft gelegt werden, die Nationalsozialisten ausgerechnet halten vor den Toren der deutschen Hochschulen und den Toren ihrer Wissenschaft. Das erschütternde ist, daß diese Männer gar nicht begreifen, wie viel Schuld sie selbst an dieser Krisis der Medizin haben. An den Hochschulen wurden ja von den Lehrern keine Ärzte, sondern Mediziner erzogen.

Wenn wir heute eine neue Heilkunde aufbauen wollen, so kann das Fundament dieser Heilkunde niemals die exakte Naturwissenschaft sein, sondern das Fundament kann nur sein unsere nationalsozialistische Weltanschauung.

Diese Weltanschauung sieht den Menschen nicht mehr als Einzelindividuum, sondern als Glied einer großen deutschen blutsverbundenen Volkfamilie, als Erben rassistischer, körperlicher und geistig-seelischer Eigenschaften, die er als Träger der Zukunft seines Volkes an künftige Generationen seines Volkes weiterzugeben hat.

Diese Erkenntnis beruht auf einer biologischen Betrachtungsweise, die wir verloren hatten. Sie führt uns mit zwingender Folgerichtigkeit wieder zu der Erkenntnis, daß Rasse, Volk und Volksgenosse wiederum nur Bestandteil des allumfassenden ewigen Lebens der Natur sind.

Die natürlichen Vorgänge und Kräfte zu erforschen und richtig anzuwenden ist allein die Aufgabe der medizinischen Wissenschaft. Wir dürfen dabei nicht daran denken, von vornherein alles abzulehnen, was die sogenannte Schulmedizin an wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und technischen Errungenschaften gebracht hat. Wir müssen uns aber davor hüten, daß diese Technik nicht Selbstzweck wird. Wir müssen bei dem Aufbau dieser neuen deutschen Heilkunde das Gute nehmen, wo wir es

finden und zu einer Synthese kommen, die aus beiden Richtungen entsteht.

Wir müssen verlangen, daß jeder, der sich mit Medizin und Heilfragen befaßt, die notwendigen Grundlagen für die Praxis mitbringt. Wir als Ärzte müssen das gleiche tun und wir haben dabei einen schweren Weg, denn wir müssen unsere Ärzte erst langsam erziehen.

Aus eigenen Mitteln ist daher das Rudolf-Heß-Krankenhaus errichtet worden und es ist beabsichtigt auch an anderen Orten einen ähnlichen Weg zu gehen, um den dort praktizierenden Ärzten zu zeigen, welche Erfolge die Naturheilmethode zu erringen vermag.

Um diese biologischen Fragen weiterzutreiben in der Ärzteschaft, wurde hier gestern eine Arbeitsgemeinschaft für neue deutsche Heilkunde, zu deren Leiter ich Vg. Prof. Dr. Kotschau, Jena, bestimmt habe, geschaffen, eine Arbeitsgemeinschaft, in der alle biologischen Ärzteverbände zusammengeschlossen sind. Unsere gemeinsame Aufgabe wird es sein, Schulter an Schulter mit den Heilpraktikern und den Laienverbänden endlich eine einheitliche Richtung in die biologische Medizin hereinzubringen.

Das Erlebnis der nunmehr erstmaligen Geschlossenheit muß die Kraft geben zum Kampf für das gemeinsame Ziel.

# Julius Streicher: Arzt und Volk

Aus der Rede am 25. Mai in Nürnberg

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich freue mich, so viele Gesichter hier in diesem Raum zu sehen, die wir hier das erstmal sehen können. Sie sind aus ganz Deutschland hierhergekommen, sind unserem Rufe gefolgt.

Eines weiß ich, ich sehe vor mir eine Zeit, in der das, was wir heute erleben, etwas ganz Kleines gewesen sein wird, denn wenn man ein Ziel hat und dieses Ziel ehrlich, unablässig und zäh verfolgt, dann erreicht man es.

Jrgendwo, draußen in einem Bauerndorf, da sagt man auch heute noch, wenn man voneinander Abschied nimmt, „Heil Hitler!“ und man setzt noch dazu: „Ich wünsche Dir Gesundheit und langes Leben.“ -- Das ist die Sprache von oben, die da sagt: das Höchste, was du besitzen kannst, das ist die Gesundheit, die Gesundheit für den einzelnen, die Gesundheit für das Volk; die Volksgesundheit!

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, es wird einmal eine Zeit kommen, da wird man

nicht begreifen können, daß es einst Ärzte gab, die in dem Augenblick zum Feinde wurden, da man sagte: Ja, wir wollen euch, nur bitten wir euch, geht mit der Natur!

So wie, politisch gesehen, einmal eine Zeit kommen wird, da man begreift, daß Adolf Hitler der rechte Arzt zur richtigen Stunde war, so wird man auf dem Gebiete der Volkshelkunde einmal sagen: Es ist unbegreiflich, daß da Laien aufstehen mußten, predigen mußten, Dinge sagen mußten, die eigentlich selbstverständlich sind!

Man macht nur immer den Vorwurf, ich sei gegen die, die auf Hochschulen waren, ich sei gegen den Akademiker. Ich glaube, hier in diesem Raum gibt es viele Akademiker, sie sind nicht mit allem einverstanden, was ich will, aber im Kern, da sind wir eins, im guten Willen, und diese Ärzte begreifen mich und mein Willen.

Ich bin nicht gegen Akademiker, wir brauchen Männer, die zum Beispiel auf einer hohen Schule noch mehr lernen, als man auf einer

Mittelschule lernen kann. Um das Fachwissen vermittelt zu erhalten, brauche ich eine entsprechende Schule. Ich bin nicht gegen die Bildung, gegen das höhere Wissen,

fache Menschen, eine ungeheure Achtung vor diesen Männern, die sich zu denen setzen, die äußerlich klein sind. Das gibt dann jene Geschlossenheit, die alles vermag.



Frankenführer Julius Streicher im Gespräch mit Reichsärzteführer Dr. Wagner. Photo Fritz Vetter

aber ich bin gegen die Einbildung! Ich bin gegen die, die heute wieder anfangen zu sagen: Bitte schön, hier der Tisch für uns, dann kommen die Mittleren und dann die Unteren. Ich weiß, der wirklich Gebildete, der kann mit jedem lachen, der kann mit dem einfachsten Menschen aus dem Volke glücklich sein.

Wer hineinhorcht in das Herz des Volkes, der weiß, daß das Volk eine ungeheure Achtung vor den Männern hat, die mehr wissen als ein

Mancher wird fragen, was das alles mit Volksgesundheit zu tun hat? Meine lieben Volksgenossen, wenn unser Volk ganz gesund werden soll, dann müssen wir die äußeren Erscheinungen sehen, aber nicht bei den äußeren Erscheinungen stehen bleiben, sondern zu den Ursachen zurückkehren.

Wenn wir unnatürlich leben, wenn wir wie der gesund werden wollen, dann müssen wir zurückkehren zur Natur. Wenn wir wieder natür

lich werden, werden wir wieder gesund und glücklich.

In gewissen Zeitabschnitten schreiben Zeitungen davon, daß der „Erfolg der Krankenkassen“ ein guter gewesen sei. Es war nicht glücklich, daß man das Wort krank zu Kasse setzte. Wenn ich zu Millionen sage, du kannst jeden Augenblick zu einer Kasse gehen, wenn du krank bist, vielleicht morgen schon krank sein wirst, dann werden allein dadurch schon viele krank! Es ist psychologisch falsch, von einer Krankenkasse zu sprechen, es wäre besser, von einer Gesundheitskasse zu sprechen.

Schonen Sie, wenn ein Laie so etwas sagt, dann sagt man, wie kann der darüber sprechen, der versteht ja nichts davon, der ist ja kein Fachmann. Wenn wir keine Laien mehr haben, und nur lauter Fachleute, dann sind wir dem Grabe nahe, denn nur Fachleute, das haben wir bereits auf politischem Gebiet gesehen, sind ein Unglück. Und nur Fachleute auch auf diesem Gebiet sind ein Unglück!

Wer behauptet, daß in der langen Zeit, in der wir die Medizin kennen, die Medizin habe nichts Gutes geschaffen, der soll einmal beweisen, was er behauptet. Wer aber seinen Zielen dienen will, der suche hier und dort das Gute, und suche die Männer, die das Gute miteinander verbinden wollen.

Meine lieben Volksgenossen, schütten Sie das Kind nicht mit dem Bade aus! Sie täuschen sich, wenn Sie in mir den Vorkämpfer eines Unsinns sehen!

Es dürfen Tausende von Autoritäten kommen, ich glaube nicht, daß die Schöpfung so unsinnig wäre, daß man das neugeborene Herz einem Geschehnis überliefern muß, so wie es bisher geschah. Ich glaube an die Vernunft der Natur, und an die Unvernunft einer Meinung, die nun einmal geworden ist. Ich glaube, daß alles Unnatürliche in einem gesund gewordenen politischen Staat ganz von selbst wieder natürlich, und alles Ungefunde wieder gesund wird. Alles Große braucht seine Zeit!

Man macht mir zum Vorwurf, ich will den Beruf des Arztes vernichten, nein, ich will ihn erhalten. Ich erkläre hier, der Beruf des Arztes

ist mit der höchste Beruf, der vom Volk vergeben werden kann, ich sage vom Volk vergeben, aber nicht von einem Akademiker einer Fakultät. Das Volk ist nicht für den Arzt da, sondern der Arzt für das Volk!

Wir wissen, es gibt jüdische Ärzte, die früher, solange sie an den Krankenkassen zugelassen waren, monatlich viel verdient haben und heute noch mehr verdienen. Warum? Weil wir so verkommen sind, so krank sind, daß wir uns nicht schämen, heute noch zum Juden zu gehen.

Wer hat als erster in Deutschland seine Stimme erhoben: Geht nicht zu jüdischen Ärzten! Nicht die Partei, nicht die Bewegung, sondern ich! Damit habe ich bewiesen, daß ich nicht gegen die Ärzte bin!

Wer Arzt sein will, der muß dazu geboren sein, nicht jeder ist dazu geboren. Ein richtiger Arzt, der muß die Seele heilen können.

Meine Volksgenossen, 15 Jahre lang haben wir gebraucht, um die Parteien zu zerschlagen, um den Weg endlich zu beschreiten, den wir gehen müssen. Alles Große braucht Zeit, man muß warten können. Wenn wir lange gebraucht haben, um krank zu werden, dann brauchen wir unsere Zeit, um gesund zu werden!

Und nun zum Abschied: Wir kommen bald wieder zusammen, wir wollen jedes Jahr zusammentreffen, um uns Kraft zu holen, so wie man an den Reichsparteitagen hier zusammenströmt, um sich Kraft zu holen.

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, die ihr hierher gekommen seid aus deutschen Städten und Dörfern, geht hinweg aus dieser Stadt mit dem Schwur, nicht nachzulassen, jeder an seiner Stelle zu kämpfen und zu arbeiten, so wie sein tiefstes Inneres es ihm sagt.

Meine lieben Volksgenossen! Am liebsten würde ich jedem von Ihnen die Hand drücken. Es ist nicht möglich, im Geiste tue ich es.

Wenn Millionen täglich „Heil Hitler“ sagen, in tief innerem Gefühl, so glaube ich, daß Heil daraus wird dem Führer und seinem Volk. Und nun grüßen wir den Führer, indem wir rufen: Der Führer des deutschen Volkes, der Arzt des deutschen Volkes Sieg Heil!



Der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde, Karl Kötschau (2.v.l.), und Julius Streicher auf der 3. Arbeitstagung des Vereins Deutsche Volksheilkunde. Aus: Blut und Boden als Grundlage der Gesundheitsvorsorge. Nürnberg 1939.

Die nationalsozialistische Erneuerung des Volkes stellt die Ärzte vor umfangreiche Aufgaben. Soziale Probleme großen Ausmaßes sind zu lösen, an denen der Arzt in hervorragender Weise mitbeteiligt ist. Zu den dringlichsten Aufgaben gehört die, die Zukunft des Lebens unseres Volkes durch Pflege des Rassenbewusstseins und durch Ausschaltung erbkranken Nachwuchses sicher zu stellen. Anstelle des schwächlichen und schwächenden Rassenbegriffes internationaler Völkerverföhner soll ein starkes und stolzes Geschlecht rassenbewusster Hochmenschen treten. War nicht die bisherige Entwicklung geradezu systematisch auf eine Schwächung der Rasse und der erbbiologischen Werte gerichtet? Der jüdisch-marxistische Internationalismus bekämpfte nicht nur jedes Rassenbewusstsein, er sorgte auch unter geschickter Ausnutzung deutscher Gefühlsduselei für eine bewusste Pflege und Aufzucht alles Krankhaften und Erbuntüchtigen. Selbst asoziale verbrecherische Elemente wurden mit Hilfe des § 51 unter dem Deck-

mantel der Menschlichkeit und der Nächstenliebe sorgfältig gebeht und gepflegt. So wurden Millionen und aber Millionen Geld für den kranken Teil der Bevölkerung ausgegeben, zu einer Zeit, wo der starke und gesunde Teil wegen Arbeitslosigkeit hungern und frieren mußte.

Die Folgen dieses kurzfristigen Verfahrens konnten nicht ausbleiben. Wenn dem Volke Prämien für Kranksein ausgereicht wurden, dann lohnte es sich wirklich nicht, sich um Gesundheit zu bemühen. Man konnte sich ja durch Krankheit gesund machen, wozu sollte man durch Gesundheit zugrunde gehen. Selbst die Ärzte mußten dazu Hilfestellung leisten. Der Arzt, der nicht jeden, der krank sein wollte, sofort wunschgemäß krank schrieb, konnte leben, wie er sich mit leerer Sprechstunde durchs Leben schlug.

Eine weitere Folge war, daß die benachteiligte gesunde Bevölkerung sich keine Kinder mehr leisten konnte, während sich die unter bester Fürsorge des Staates stehende kranke (besonders die schwachsinnige) Bevölkerung unvermindert fortpflanzte und so immer stärker in Erscheinung trat. Ein Volk, das diese zur Dekadenz führende Entwicklung geduldet hätte, würde seinen Untergang durchaus verdient haben, denn es muß jedem klar sein: nach ewigen ehernen Gesetzen unterliegt im Kampfe ums Dasein immer der Schwache. Mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler ist aber die in den Abgrund gerichtete Entwicklung sehr rasch abgebremst worden. Dabei fällt der Ärzteschaft eine verantwortungsvolle Rolle zu. Im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Auffassung steht die Pflicht gesund zu sein. Der Staat kann auf keinen einzigen Mitarbeiter verzichten. Also muß jeder Staatsbürger gesund sein, um seinen Pflichten gegen den Staat nachkommen zu können. Kranksein ist demnach Pflichtversummis und bedarf beschleunigter Abhilfe, wobei der Staat jede nur notwendige Unterstützung leistet. Es ist aber ein Verbrechen gegen den Staat, krank sein zu wollen, um in den Genuß irgendwelcher Fürsorge zu gelangen. Dabei wird das Kranksein nicht belohnt und das Krankseinwollen bestraft. Die Zahl derer, die krank und fürsorgebedürftig zu sein vorgeben, ist noch immer sehr groß. Hier muß der Arzt als verantwortungsbewußter und strenger Erzieher auftreten und jeden falschen Wohlfahrtsempfänger auf den rechten Weg leiten oder der Bestrafung zuführen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß irgendwelche Volksgenossen ohne zwingenden Grund auf Kosten der Allgemeinheit irgendwelche sozialen Vorteile erlangen können. Nur wenn die Arbeitsfähigkeit gefährdet ist, sind ärztliche Sondermaßnahmen angezeigt und notwendig. Dauernde Unproduktivität ist aber eine Gegenanzeige. Doch bedürfen Probleme wie die Alters- und Krüppel- usw.-fürsorge der besonderen Beachtung und Regelung. Alle diese Aufgaben sind übrigens nur im Zusammengehen mit den behördlichen Instanzen zu lösen, die in möglichst wenig bürokratischer Weise dem Arzte helfend, nicht aber ihn belastend, die Möglichkeit geben sollen, seine selbstlose und verantwortungsvolle Tätigkeit zum Wohle des Volksganzen zu entfalten.

Pflege des Gesundheitswillens heißt also die Förderung und Aufgabe, die nach der bereits betonten Pflege des Kassegewissens die größte Bedeutung hat. Damit, daß sich gerade der Arzt

zum Anwalt dieser Auffassung macht, beweist er, daß es ihm nicht um ein gewerbsmäßiges Geschäftemachen geht, sondern daß er als wahrer Helfer der Menschheit und Diener des Staates ohne Rücksicht auf eigenen Vorteil höhere und höchste Pflichten zu erfüllen bereit ist. Das wird ihm viel verlorenes Vertrauen wiedergewinnen helfen. (. . .)

Der verfloßene Staat hat für die Pflege des Starken und Gesunden kein Verständnis gehabt. Im Gegenteil: er hat das Schwache, Kränkliche gehegt und gepflegt und dafür große Summen aufgewandt. Während dessen durften Millionen gesunder Arbeitsloser im Elend unter ungünstigsten Lebensbedingungen verkommen und ihre und ihrer Kinder Gesundheit und Lebenskraft aufs Spiel setzen. Demzufolge sank die Geburtenziffer der Gesunden immer mehr, während die der Kranken und Schwachen anwuchs. Wäre diese Art Gesundheitspolitik noch einige Jahrzehnte fortgesetzt worden, so wäre der schlimme Ausgang dieses furchtbaren politischen Experimentes unabwendbar gewesen. Der Nationalsozialismus hat der falschen Gesundheitspolitik ein rasches Ende bereitet. Anstelle der Pflege und Aufzucht des schwachen kranken Menschen hat er die Pflege und Züchtung des starken, gesunden Menschen gesetzt. Eine neue Gesetzgebung dient der Ausmerzungen Erbkranker. Dazu kommen weitere Maßnahmen, die zu ergreifen der nationalsozialistische Staat zur Pflege der Volksgeundheit für nötig hält. Die Aufgabe besteht darin, dem Volke diejenigen biologischen Lebensbedingungen zu geben, die Voraussetzung für ein starkes und gesundes Geschlecht sind. Auch bei dieser Aufgabe hat der frühere Staat aus politisch-weltanschaulichen Gründen versagt. Die Fürsorge-Vorstellung für Krankes und Schwaches hat dazu geführt, daß man die ganze Aufmerksamkeit nur auf die Schonung konzentrierte und dabei vergaß, daß Gesundes nur durch Übung an der gesunden Natur, nur durch Kampf ums Dasein gekräftigt und gestählt werden kann. Hörte man früher Vertreter der Gesundheitsbehörden, so stand im Mittelpunkt ihrer Ermahnungen nichts weiter als Vorsicht vor den Gefahren einer unberechenbaren Natur. Nichts als Schutz und Schonung zur Züchtung eines mehr und mehr verweichlichten Geschlechtes.

Man hatte die Lehrmeisterin Natur vergessen, die jedem, der sie befragt, eindeutige Auskunft zu geben imstande ist. Die Natur lehrt uns, daß da, wo anstelle des Kampfes Ruhe und Schonung tritt, eine Schwächung der Rasse und ihrer Lebenskraft die notwendige Folge ist. Anstatt die Ganzheits-Reaktionen organismischen Geschehens zu studieren, hatte man es vorgezogen, das organismische Geschehen in unlebendiges Teilgeschehen aufzulösen. Dazu hat man im verfloßenen Staat zahlreiche Experimente am Tier und Menschen angestellt und eine Unsumme von Feststellungen in zahlreichen Handbüchern niedergelegt. Dabei spielen Analysen, Zerlegungen und Mikroskop die Hauptrolle. Das große Ganze aber, die großen biologischen Zusammenhänge und Grundregeln der Natur hat man wenig beachtet, weil man aus den Teilbefunden an das Ganze herankommen zu können meinte. Wir wissen heute, daß man aus den Teilen nichts Ganzes

aufbauen kann. Es ist nötig, vom Ganzen her zu kommen, die Natur als Ganzes zu betrachten und Gesundheit und Krankheit im Rahmen des Naturganzen zu erforschen.

Diese nationalsozialistischen Gedankengänge finden ihren Niederschlag in der Biologischen Medizin. Die Biologische Medizin löst den Menschen nicht aus dem Naturganzen heraus, zergliedert und atomisiert ihn nicht, sondern sie untersucht den Menschen immer in seinen Ganzheitsfunktionen und -Reaktionen. Damit stellt sich die Biologische Medizin neben die heutige wissenschaftliche Medizin, diese nicht ersetzend wohl aber ergänzend.

Die Biologische Medizin ist jene Kunst und Wissenschaft, die das Leben und seine naturgemäße Führung, den Menschen und seine gesundheitliche Behandlung zum Gegenstand hat.

Diese Definition gibt einen Begriff von dem Umfang der Aufgaben der B.M. Die B.M. ist kein kleines Sonderfach, Gegenstand ist das Leben und zwar in gesunden und kranken Tagen. Die B.M. beschäftigt sich ebenso sehr mit hygienischen Fragen, mit der Hygiene des täglichen Lebens, der Ernährung, also mit der Lebensführung des gesunden Menschen überhaupt, mit der Vorbeuge und Vorbeuge gegen Krankheit, wie mit der Krankenbehandlung selbst. (. . .)

Das was wir wollen und was uns not tut, ist eine Medizin, die historisch genug denkt, um nicht die Erfahrungen der alten Ärzte in den Wind zu schlagen, weil sie angeblich nicht wissenschaftlich genug seien, — die biologisch genug denkt, um die im Volk fest verankerten Heilmethoden einzubauen, ohne Rücksicht auf ihre heutige wissenschaftliche Geltung, die sich ja morgen schon ändern kann —, die aber auch so unvoreingenommen und umfassend ist, die moderne Medizin einzugliedern, trotzdem diese unduldsam genug war, alles das auszumergen, was in ihr wissenschaftliches System nicht hineinpaßte.

Damit kommen wir zu einem wichtigen Kapitel: Warum ist die wissenschaftliche Medizin nicht historisch genug, die alte Medizin anzuerkennen und nicht biologisch genug, um die Volksmedizin in ihren Heilwert aufzunehmen? Leistet sie so wesentlich mehr als die alte Medizin, als die alten Ärzte, als Hippokrates, Paracelsus, Zuzeland, Boerhave, Sydenham? Leistet sie so wesentlich mehr als Hahnemann, Kneipp, Prießnitz, die Ernährungsforscher usw.? Beweist nicht das Vertrauen des Volkes, daß die Methoden der Naturheilkunde, Homöopathie, Ernährungsdiätetik mit ihren Fastenkuren, trotz der oft leidenschaftlichen Bekämpfung durch die wissenschaftliche Medizin ihre Berechtigung und praktische Bedeutung haben? Warum ist die wissenschaftliche Medizin so unhistorisch und unduldsam? Weil sie sich einem Wissenschaftssystem verschrieben hat, mithilfe dessen sie glaubt, einzig und allein imstande zu sein, die Medizin wissenschaftlich zu fundieren, mithilfe dessen sie glaubt, alle Krankheiten wissenschaftlich heilen zu können. Das ist aber der Grund, weshalb die wissenschaftliche Medizin nur so weit historisch sein kann, als die alte Medizin exakt naturwissenschaftlich erklärt ist und nur so weit gegenüber der Volksmedizin tolerant sein kann, als diese mit den heute anerkannten Wis-

fenschaftsmethoden erklärbar ist. Diese auchhistorisch und tolerant bezeichnete Einstellung bedeutet eine eindeutige Absage sowohl an die alte Medizin als auch an die Volksmedizin, da beide mit den Methoden der exakten Naturwissenschaften nicht erklärbar noch erfassbar sind und gar nicht sein können.

Dies ist aber der Sinn der Krise der Wissenschaften: die heutige Wissenschaft ist gar nicht imstande, historisch und tolerant gegen alt-Medizin und Volksmedizin zu sein, weil sie für die wissenschaftliche Erfassung dieser medizinischen Erkenntnisse keine geeignete Forschungsmethode besitzt.

Dennoch gibt es einen höchst einfachen Ausweg aus dieser Krise der Wissenschaft. Der Ausweg besteht darin, daß wir neben die exakt naturwissenschaftliche Forschungsmethode die biologische stellen. Die biologische Forschungsmethode vermittelt Verständnis und Anwendungsmöglichkeiten der alten Medizin und der Volksmedizin. Stellen wir die biologische Forschungsmethode an die Seite der exakt naturwissenschaftlichen Methode, so haben wir jene Synthese der Medizin, die man mit Recht als hippokratische Vollmedizin bezeichnen kann. ( . . . )

Durch nur exakt naturwissenschaftliches Denken verbaute man sich den Zugang zur B.M. Die Folge war aprioristische Ablehnung der B.M. Aprioristisch deshalb, weil man gar nicht erst den Versuch unternommen hat, an die B.M. heranzukommen. In der Tat war man dazu gar nicht imstande, weil die Voraussetzung dafür fehlte, nämlich jene Wissenschaftsmethode, mit der man die B.M. zu erforschen imstande gewesen wäre.

Aus alledem ergibt sich: Nicht Tatsachen hindern Aufbau und Anerkennung der B.M., sondern die theoretische Vorstellung von der Alleingültigkeit exakt naturwissenschaftlichen Denkens, dem Charakteristicum einer mechanistisch-materialistischen Weltanschauung.

Es ist ein Verdienst der nationalsozialistischen Revolution, den Arzt von dieser mechanistisch-materialistischen Einmauerung frei gemacht zu haben. Die Ärzteschaft rückt demgemäß mehr und mehr von jenem überspitzten und einseitigen mechanistischen Denken ab, das, wie wir einleitend gesehen haben, für die Volksgesundheit verheerende Folgen haben muß. Unsere Zeit braucht nicht den fremdgesteuerten Maschinenmenschen, sondern den selbststeuernden Menschen, der an einer gesunden Natur seine Eigenkräfte schult. Unsere Zeit braucht den heroischen Menschen, einen Menschen, der den Anforderungen der Zeit gewachsen ist, und der nicht auf den zweifelhaften Schutz einer allzu verkünstelten Umwelt angewiesen ist. Dies ist aber die Ideewelt der B.M. Die Übung an der Natur und ihren Kräften steht im Mittelpunkt biologischen Denkens. Kraft und Härte äußern sich darin, daß man mit jedem Gegner fertig zu werden imstande ist, nicht aber darin, daß man sich hinter eine Schutzmauer versteckt. Praktische B.M. ist es, wenn unsere Jugend, unser SA., SS., SJ., BDM., Arbeitsdienst, heute in der freien Natur ihre Kräfte tummeln und üben.

## VORSORGE

Vorsorge heißt, den Organismus stark und kräftig machen, so daß er den Gefahren und Stürmen des Lebens gewachsen und imstande ist, mit irgendwelchen Störungen also auch Erkrankungen eigentätig fertig zu werden.

Vorsorge bedient sich also keiner fremden Kräfte, keiner fremdtätigen physikalisch-chemischen Gesehmäßigkeiten, Vorsorge bedient sich nur eigentätiger Kräfte, Organismus-eigener Fähigkeiten, um den Körper gesund zu erhalten, oder ihn seine Gesundheit wiedererlangen zu lassen.

Vorsorge heißt Sorge tragen, daß sich nicht erst Veränderungen und Krankheitsercheinungen entwickeln, die durch Eigentätigkeit des Organismus nicht mehr ausgeglichen und beseitigt werden können.

Vorsorge heißt vorbeugen, daß sich nicht Leistungsschwäche oder Leistungsunfähigkeit entwickelt. Vorsorgen heißt der Unproduktivität vorbeugen, um die Produktivität zu steigern.

Vorsorgen heißt nicht nur gesunderhalten, sondern die Gesundheit verbessern, in der Art, daß nicht nur ein Minimum an Kraft und Leistungsfähigkeit erreicht wird, sondern auf daß das Optimum der Leistungsfähigkeit und das Optimum der Gesundheit erreicht wird.

Vorsorge heißt das jeweils mitgebrachte Erbgut so entwickeln, daß das Beste aus jedem jungen Menschenleben herausgeholt wird.

Vorsorge heißt schließlich vorbeugen, daß Erbmasse und Rasse nicht gefährdet werden.

Vorsorge heißt also, die von der Natur mitgegebenen Kräfte und Fähigkeiten so stark machen, daß sie zum Nutzen des Volkes und zur Hebung seiner Gesundheit und Leistungsfähigkeit tätig sind.

Die Methode der Vorsorge ist die Übung an und in der Natur. Jede Fähigkeit des Organismus wird nur durch Übung stark.

## FÜRSORGE

Fürsorgerisches Denken hingegen gilt dem Schutz und der Schonung Schwächlichem, Gebrechlichem.

Die Fürsorge kann sich nicht auf den Einsatz der eigentätigen Naturheilkraft beschränken. Die Naturheilkraft des Fürsorgebedürftigen ist viel zu schwach oder unzureichend, um die Gesundheit wieder herzustellen. Es ist daher nicht die Aufgabe der Fürsorge, den geschwächten Organismus durch Übung an der Natur noch mehr zu belasten, sondern ihn sogar vor stärkeren Einflüssen der Natur zu verschonen.

Fürsorgerisches Denken will aber nicht nur schonen, es will darüber hinaus auch aktiv eingreifen, um fehlende oder unvollständige Heilreaktionen durch fremdgeschliche, physikalisch-chemische Kräfte zu ersetzen. Dazu braucht die Fürsorge eine genau kausalanalytische Ermittlung der vorhandenen Störungen und Veränderungen, deren Kenntnis sie dann instand setzt, alle Hilfsmittel der Technik zum Ersatz der fehlenden Eigenkräfte einzusetzen. Die Methode der Fürsorge ist also nicht Übung und Belastung im Kampf mit der Natur, sondern Ersatz der eigentätigen (autonomen) Heilkräfte durch fremdgeschliche (heteronome) physikalisch-chemische Kräfte.

An der Notwendigkeit der Fürsorge ist kein Zweifel und sie tritt mit Recht ergänzend da in Erscheinung, wo die Vorsorge versagt. Ebenso notwendig ergibt sich aber, daß die erste und oberste Aufgabe des Arztes nicht in der Fürsorge, sondern in der Vorsorge bestehen muß.

# Was ist Deutsche Volksheilkunde?

Im Mai fand folgendes Zwiegespräch zwischen dem Leiter des Zeitfunks Nürnberg, Dr. Paulus und dem stellvertretenden Leiter der Deutschen Gesellschaft für Lebensreform e. V., Robert Banfield, statt.



**Frage:** Was ist das für eine Ausstellung, die augenblicklich in Nürnberg unter dem Protektorat des Gauleiters Julius Streicher stattfindet, das über die in weiten Kreisen unseres Volkes, besonders auch der Ärzteschaft, so viel gesprochen wird?

**Antwort:** Die Ausstellung führt den Namen „Ausstellung Deutsche Volksheilkunde“ und steht unter dem Leitgedanken „Dein Blut, Dein Schicksal“. Mit dem Schlagwort „Die Macht des Blutes“ sollen die großen Erkenntnisse und Notwendigkeiten auswertet werden, auf welchen diese Ausstellung entstanden ist, nämlich: Erneuerung des Menschen auf der Grundlage natürlicher und artgemäßer Lebens- und Heilweise. Blut und Typen sind Begriffe, die bereits für jeden Volksgenossen etwas bedeuten.

**Frage:** Was versteht man eigentlich unter deutscher Volksheilkunde?

**Antwort:** Die deutsche Volksheilkunde ist eine Zusammenfassung der Heilmethoden Homöopathie, Biochemie, Naturheilkunde, Heilmagnetismus und der feilischen Heilweisen, z. B. durch die Kraft des Wortes. Sie heißt Volksheilkunde deshalb, weil sie nicht aus den akademischen Instituten hervorgegangen ist, sondern von Männern aus dem Volk geschaffen wurde und bewusst andere Wege geht als die Wissenschaft, nämlich natürliche. Fußend auf dieser Heilrichtung ist eine nach Millionen zählende Volksheilbewegung herangewachsen, welche im Verlauf jahrzehntelanger Kämpfe und Opfer für die Erhaltung und Ausbreitung der Volksheilkunde eingetreten ist.

**Frage:** Was hat das Schlagwort „Die Macht des Blutes“ mit der Deutschen Volksheilkunde zu tun?

**Antwort:** Die Methoden der Deutschen Volksheilkunde stellen an sich verschiedene Heilsysteme dar. Sie ruhen aber in einem Punkte auf einer einheitlichen Grundlage, nämlich der Lehre von der Macht des Blutes. Diese behauptet, daß reines Blut ein starkes, gesundes und dadurch schönes Geschlecht schafft, während Verunreinigung des Blutes zu Schwäche, Krankheit und Siedtum führt.

**Frage:** Welches sind die Leitgedanken der Ausstellung?

**Antwort:** Die Ausstellung will die Lehre von der Macht des Blutes in allen ihren Folgen darstellen. Sie zeigt zunächst, wie die Methoden der Deutschen Volksheilkunde in erster Linie auf Vorbeugung von Krankheiten eingestellt sind, indem sie durch Aufklärung dem Volk die Wege zur Reinerhaltung des Blutes zeigen. Dieser Aufgabe widmet sich in erster Linie die Lebensreformbewegung, die unsere Lebensführung so zu gestalten sich bemüht, daß Krankhei-

ten immer seltener werden. Erst in zweiter Linie stellen die oben genannten Heilmethoden eine Therapie dar, also eine Behandlung kranker Menschen. Und bei dieser Therapie unterscheiden sie sich grundsätzlich von der wissenschaftlichen Medizin dadurch, daß sie die Krankheiten dort zu erfassen suchen, wo sie entstanden sind, nämlich im Blut. Die Heilmethoden der Deutschen Volksheilkunde sind vor allem Blutreinigungsmethoden, indem sie dem Kranken wiederum die Heilkräfte der Natur zuführen und so die Lebenskraft, d. h. die Natur im Menschen, veranlassen die Krankheit selbst zu überwinden. Sie folgen hierbei dem uralten Spruch des Begründers der Heilkunde, Hippokrates, „Die Natur heilt, der Arzt soll die Natur dabei unterstützen“.

**Frage:** Inwiefern arbeitet die Deutsche Volksheilkunde mit den Heilkräften der Natur?

**Antwort:** Unter Heilkräften der Natur verstehen wir vor allen Dingen die Heilkräfte des Bodens und die Heilkräfte des Äthers. Diese Heilkräfte müssen dauernd auf dem Wege über das Blut dem Menschen zugänglich sein, wenn er gesundheitslich im Gleichgewicht bleiben will. Die beiden Hauptkanäle, auf denen die Heilkräfte ins Blut gelangen, sind die Luftwege und der Magen-Darm-Kanal. Wie durch diese Kanäle die Heilkräfte der Natur ins Blut gelangen, wird auf der Ausstellung im einzelnen ausführlich dargestellt.

**Frage:** Welche Rolle spielt die Diät in der Deutschen Volksheilkunde?

**Antwort:** Durch die Ernährung werden die Heilkräfte des Bodens in das Blut übergeführt. Es kommt daher darauf an, daß unsere Ernährungsmittel möglichst naturnah sind, d. h. daß sie möglichst frisch vom Boden entnommen sind und nicht erst einen Umweg über Kochen, chemische Behandlung und sonstige Entwertung genommen haben. Deshalb tritt die Deutsche Volksheilkunde für eine Kost ein, die vorwiegend fleischartig ist und mit möglichst viel Rohkost wie Salaten, Obst usw. ausgestattet sein soll.

**Frage:** Wie konnte sich die Deutsche Volksheilkunde trotz der starken Gegnerschaft bis heute durchsetzen?

**Antwort:** Dies war nur dadurch möglich, daß das Volk sich in Gesundheitsvereinen zusammenschloß, um durch Vorträge, Zeitschriften und Bücher die Aufklärung über gesunde Lebensweise zu verbreiten. Die Gesundheitsvereine ferner die Reformärzte, die Heilpraktiker und die biologische Industrie haben die Deutsche Volksheilkunde erhalten und durch Kampf und Opfer zur Anerkennung geführt. In eigener Halle wird ein Ausschnitt aus den Arbeiten der Gesundheitsvereine gezeigt, die in Zukunft nicht mehr wie bisher nur nebeneinander arbeiten, sondern unter einer einheitlichen Führung zusammengefaßt werden. Dies wird das wichtigste und unmittelbare Ergebnis dieser Ausstellung sein.

Wir verweisen auch auf den Gesamtbericht auf Seite 164



**Rudolf Hess**

der Stellvertreter des Führers, begeht am 26. April seinen 40. Geburtstag

# Schulmedizin und Naturheilkunde im gemeinsamen Dienst an der Gesundheit der Nation

Eine bedeutsame Rede des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, vor den Heilpraktikern

Die neuen Wege, die auf dem Gebiete der Gesunderhaltung der Nation vorgezeichnet wurden, werden jenen Schichten, die darin noch Befremdliches erblicken, vertrauter gemacht durch die Rede des Stellvertreters des Führers, die wir wegen ihrer bahnbrechenden Bedeutung nachstehend im Wortlaut wiedergeben, wie sie der Völkische Beobachter meldete:

„Ich freue mich besonders, heute unter Ihnen sein zu können, nachdem ich auf dem Reichsparteitag unter den Schulmedizinern der NSDAP. weilte.

Ich weiß, daß sehr viele der Schulmediziner nicht verstehen können, daß ich zu Ihnen gehe. Sie werden es so lange nicht verstehen, so lange die alte Generation noch wirkt, und die junge, die auf neuen Wegen wandelt, nicht an ihre Stelle getreten ist.

Ich kann Ihnen da nicht helfen. Einerseits habe ich selbst Erfahrungen am eigenen Körper hinter mir über die Wirkung der Naturheilkunde. Ich kenne auch viele erstaunliche Heilerfolge der Naturheilmethoden an Freunden und Bekannten. Es wäre feige von mir, wenn ich das nicht öffentlich anerkennen würde und die praktischen Folgerungen daraus zöge. Es wäre ein Verbrechen an meinem Volke, wenn ich nicht alles tun würde, dafür zu sorgen, daß die Naturheilkunde den Rang erhält, der ihr gebührt. Sie wissen, daß ich nach Kräften bereits das Meine getan habe.

Die Schulmediziner mögen sich vor Augen halten, daß in den eigenen Reihen die Klage nicht aufhört, daß die Medizin sich in einer Krise befindet — in einer Krise wie übrigens ein Großteil der gesamten Wissenschaft. Bestenfalls hat der neue Rektor der Münchener Universität in einer ausgezeichneten Antrittsrede festgestellt, daß leider die Wissenschaft auf Abwege gekommen ist, von denen sie erst wieder zurückfinden muß. Er sprach von einer Atomisierung der Wissenschaft, vom Studium im kleinsten Detail, ohne den Blick auf das Ganze.

Wenn einmal eine Wissenschaft in eine Sackgasse geraten ist — und dies wird teilweise von den bedeutendsten ihrer Vertreter zugegeben — dann gibt es nur ein Zurück zum Urquell der Wissenschaft. Der Urquell der Medizin aber ist und bleibt die Natur. Das muß jeder Schulmediziner anerkennen: denn der Mensch wurzelt doch in der Natur und jede Medizin geht in ihrem Ursprung zurück auf Naturheilkunde. Die Besten haben es bereits eingesehen, andere fühlen es, daß es nicht so weitergehen kann, und vieles, was noch vor Jahrzehnten als Quacksalberei verschrien war, ist inzwischen Allgemeingut der medizinischen Welt geworden. Das müssen sich die Schulmediziner vor Augen halten.

Ich weiß, daß es sehr schwer fällt, für Menschen, die nicht durch und durch Nationalsozialisten sind und daher in Standesvorurteilen befangen sind, anzuerkennen, daß ein anderer Stand Lebensberechtigung hat, der teilweise als Konkurrenz empfunden wird und obendrein sich aus Leuten zusammensetzt, die keine der Examen machten, die für den anderen Stand als Vorbedingung gelten.

Aber man vergesse doch nicht, daß an der Spitze der Regierung ein Mann steht, der auch nicht durch alle Examen gegangen ist — eine Art Naturheilkundiger auf dem Gebiete der Politik — und dessen Erfolge doch heute bereits unbestritten sind. Ich weiß aber freilich auch, daß einzelne Politiker vom Fach, oder Menschen, die wenigstens glauben, daß sie allein fachlich vorgebildet sind, um Politik treiben zu dürfen, Leute, die teilweise heute noch in einem Ministerium sitzen, ohne daß sie in den vergangenen Jahrzehnten unbedingt Erfolge auf ihrem eigensten Gebiet für das deutsche Volk errangen, lieber noch zusehen würden, daß das deutsche Volk zugrunde geht, als daß ein Mann, der nicht „vom Bau“ ist, Deutschland rettet.

Auf der anderen Seite wende ich mich an Sie, die Heilpraktiker: Sie haben eine große Verantwortung vor dem Nationalsozialismus und vor dem gesamten Volke. Ich muß Sie bitten, daß Sie mir persönlich nicht Schande machen, nachdem ich so entschieden für Sie eintrete. Die wirklichen Naturheilkundigen wissen, daß in ihrem Reihen sich noch Kurpfuscher befinden. Diese auszumergen, ist Ihre Aufgabe, sonst dürfen Sie sich nicht rühmend, wenn Sie von Unkundigen mit denen in einen Topf geworfen werden, die nur ein Geschäft machen wollen, ohne irgendwie die Voraussetzungen zum Heilpraktiker zu besitzen.

Ich muß Sie weiterhin bitten, auch Ihrerseits das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten. Betrachten Sie auf der anderen Seite nicht den Wert, der in einem systematischen Studium liegt, das seinerseits auf den Studienergebnissen von Generationen fußt. Es ist nicht etwa so, daß jeder Schulmediziner und die ganze Schulmedizin nichts taugen würde. Im Gegenteil beruht der Wert der deutschen Medizin auf der Arbeit der Schulmediziner. Aber wir müssen erwarten, daß auch die Schulmedizin sich die Erfahrungen und Ergebnisse der Naturheilkunde aneignet, um auf diese Weise die Schulmedizin zu regenerieren, wie ich im Anfang bereits ausführte.

Wir müssen erwarten, daß Schulmedizin und Naturheilkunde sich gegenseitig befruchten und ergänzen. Daß dies möglich ist, wurde bewiesen in der Abteilung Volksgesundheit der NSDAP. In ihr befinden sich Männer, die objektiv und ohne Voreingenommenheit der Naturheilkunde gegenüberstehen. Und ich möchte auch an dieser Stelle dem einstigen Leiter der Abteilung Volksgesundheit, Pg. Dr. med. Hörmann, und seinen Mitarbeitern meinen Dank aussprechen, und möchte gleichermaßen meinen Dank aussprechen für das Wirken von Dr. med. Wagner und seinen Helfern, die in vorbildlicher Weise an einem gemeinsamen Ziel gearbeitet haben. Genau so wie ich auf der anderen Seite Pg. Heinisch für seine erfolgreiche Arbeit als Kommissar für die Naturheilkundigen danke. Ich kann es Ihnen allen nicht hoch genug anrechnen, daß Sie als wirkliche Nationalsozialisten handelten. Ich hoffe, daß dieses Beispiel der Abteilung Volksgesundheit beispielgebend für die Gesamtheit der heutigen Schulmediziner und Heilkundigen wirkt, daß sie gemeinsam arbeiten an der Gesundheit des deutschen Volkes und damit in höherem Sinn an der Gesundheit der Nation.“



## Julius Streicher

Der Gründer und Schirmherr des Vereins Deutsche Volksheilkunde  
und des Paracelsus-Institutes

Aus: Paracelsus-Institut, Schrift I. Gründung und Aufgaben des Paracelsus-Institutes. Nürnberg o. J. (Schriften des Vereins Deutsche Volksheilkunde 1).

**Insulin und Briefkasten der Zeitschrift „Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden“.**

In Heft 5 vom 1. März 1935 gibt die Schriftleitung der obengenannten Zeitschrift einer Frau Emma L. aus Charlottenburg wörtlich folgende Auskunft:

„Insulin ist ein Saft aus den sogenannten Inseln der Bauchspeicheldrüse in Kochsalzlösung. Es wird durch eine unerhört grausame Tierschinderei gewonnen, indem man am lebenden unbetäubten Hunde die Ausführungsgänge der Bauchspeicheldrüse abbindet. Insulin heilt die Zuckerkrankheit nicht! Es verzögert lediglich den raschen Verlauf der Krankheit.“

Wir stellen hierzu folgendes fest:

1. Insulin wird ausschließlich aus den Bauchspeicheldrüsen geschlachteten Viehes gewonnen. Die Bauchspeicheldrüse wird nach der sachgemäßen Tötung des Tieres durch den Schlächter und nach Eröffnung der Bauchhöhle des getöteten Tieres von sachkundiger Hand aus den Baueingeweiden des getöteten Tieres entfernt. Hiernach wird aus der Bauchspeicheldrüse unter Abscheidung schädlicher Bestandteile das Insulin gewonnen.

2. Niemals wird Insulin vom Hunde gewonnen.

3. Insulin ist ein sogenanntes inneres Sekret, d. h. es wird nicht durch den Ausführungsgang der Bauchspeicheldrüse entleert, sondern tritt innerhalb der Bauchspeicheldrüse in die Blutbahn über. Die „Abbindung der Ausführungsgänge der Bauchspeicheldrüse“ zum Zweck der Insulingewinnung wäre daher eine völlig ergebnislose und zwecklose Maßnahme.

4. Insulin heilt die Zuckerkrankheit insofern, als durch seine Darreichung die die Krankheit darstellende mangelhafte Funktion der menschlichen Bauchspeicheldrüse ausgeglichen wird. Seit Erfindung des Insulins sind Millionen von Menschen durch seine Anwendung vor frühzeitigem, qualvollen Tode bewahrt worden. Noch viel mehr zuckerkranken Menschen ist für viele Jahre durch Insulin die Arbeitsfähigkeit und Freude am Dasein wiedergegeben worden.

5. Die Verbreitung solcher falscher und jeder Sachkenntnis entbehrender Behauptungen wie die oben aus dem Briefkasten der Zeitschrift „Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden“ wiedergegebene, ist geeignet, sachlich nicht vorgebildete Volksgenossen von der Anwendung des Insulins bei Zuckerkrankheit abzuschrecken, obwohl die Wissenschaft in der ganzen Welt anerkannt hat, daß Insulin frühzeitige Arbeitslosigkeit und qualvollen Tod verhindert. Die genannte Veröffentlichung der Zeitschrift „Volksgesundheit aus Blut und Boden“ ist daher geeignet, die deutsche Volksgesundheit zu schädigen.

6. Die Verbreitung solcher tendenziöser und den Tatsachen widersprechender Behauptungen ist ferner geeignet, das Ansehen der deutschen pharmazeutischen Industrie im In- und Auslande zu untergraben. Die Handlungsweise der Schriftleitung der Zeitschrift „Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden“ gefährdet daher auch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und die Exportkraft des deutschen Volkes.

Dr. med. W. Heyl.

**Ärzte — Forscher — Pfuscher.** Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Herr Prof. Dr. Hans Reiter, hat auf der am 29. September in Schierke i. H. abgehaltenen Tagung des Gaus Magdeburg des N.S.-Ärztbundes einen Vortrag gehalten, der jetzt unter dem Titel „Ärzte — Forscher — Pfuscher“ im Deutschen Ärzteblatt (1935 Nr. 43) zur Veröffentlichung gelangt ist. In diesem Vortrag, der die vielbesprochene „Krise in der Medizin“, ihre Ursachen und die Wege zu ihrer endgültigen Beseitigung in glänzender Form und von hoher Warte aus schildert, wird auch der Pharmazie und der pharmazeutischen Industrie gedacht. Herr Prof. Reiter führt u. a. aus:

„Für das wahre Arzttum sich begeisternde junge Menschen, die glaubten, ein Wissen über die Kunst des Heilens erwerben zu können, sahen schließlich enttäuscht auf eine zwar an und für sich hochinteressante, aber menschenferne Laboratoriumsarbeit, deren Inhalt vielleicht noch gar kein ‚exaktes Wissen‘ der menschlichen Heilkunst darstellte, sondern Begriffe und Formeln, die oft ein wirkliches Wissen ersetzen oder vortäuschten! Am Ende des Studiums standen sie dann vor einer unerschöpflichen, sich ständig erneuernden Liste pharmazeutischer Präparate und Präparatchen, die mit ‚ärztlicher Heilkunst‘ nur noch wenig gemeinsam hatten, aber desto mehr mit kaufmännischen Berechnungen, mit Dividenden, Bilanzen und Devisenwirtschaft. Man verkannte derartig die Aufgaben der pharmazeutischen Industrie, daß man sich anmaßte, mit den Gesundheitsbelangen eines ganzen Volkes Geschäfte machen zu dürfen. Man übersah die Unterschiede, die in Herstellung und Handel mit chemischen Präparaten und mit pharmazeutischen Heilmitteln lagen, und vergaß die Aufgabe der Pharmazie, dem Volke zweckmäßige, billige und wirkungsvolle Heilmittel gegen Erkrankungen und Schwächen zu bieten!

Die hohen, ohne Zweifel vorhandenen Leistungen der deutschen pharmazeutischen Industrie, die ausdrücklich und im vollen Umfange anerkannt werden sollen, und die der ganzen Kulturwelt eine große Anzahl vorzüglicher Heilmittel schenkte, dürfen nie zu Handlungen führen, die die Volksgesundheit mehr gefährden als fördern. Es erscheint mir höchste Zeit, die Produkte der pharmazeutischen Industrie und die Methoden ihrer Verbreitung einmal gründlich und gewissenhaft auszukämmen und zu prüfen, wo und in welchem Umfang mit der Gutgläubigkeit und dem Vertrauen des Volkes zwecks Erzielung honorer Proquite Schindluder getrieben wird.“

Herr Prof. Reiter verlangt vom Arzte, daß er die „Schulmedizin“ in strenger Sachlichkeit und Kritik und unvoreingenommener Prüfung aller gleichviel von wem gemachten Beobachtungen „auf vorsichtig tastendem Wege“ zur „volksgebundenen“ Medizin aufwärts entwickle und läßt dieser Forderung folgende Feststellungen folgen:

„Hierher gehören auch alle Bestrebungen, uns Ärzte von dem Mißbrauch der Medikation freizumachen. Nur dort, wo die Verabfolgung von Medikamenten bestimmter Art auf Grund medizinischen Wissens und ärztlicher Erfahrung im Interesse einer direkten Beeinflussung des biologischen Geschehens im Kranken notwendig und begründet erscheint, sind sie zu verabfolgen —, ein tüchtiger Arzt benötigt sie weder als Suggestivmittel noch ut aliquid fiat!

Dem tüchtigen Arzt erwächst damit auch die Erziehung der deutschen pharmazeutischen Industrie, damit bald erkannt wird, wo die tatsächlichen und unbestreitbaren Werte der pharmazeutischen Präparate liegen und wo der Betrug des gerissenen Geschäftsmannes beginnt. Es wäre ein großes Verdienst des Staates, die pharmazeutische Industrie in Deutschland recht systematisch auf die unheilvolle Wirkung des in ihr direkt oder indirekt tätigen finanziellen und geistigen Kapitals jüdischer Einflußzonen durchzuprüfen und alles Faule, Kranke und Artfremde zu beseitigen, diejenigen wertvollen deutschen Firmen mit ihren Hochleistungen für Volk und Staat dann aber auch zu schützen gegen alle niedrigen und verleumderischen Anwürfe kritikloser Narren, die offenbar nicht fähig sind, zu übersehen, welche Folgerungen

aus derartigen Verunglimpfungen das Ausland gegen Deutschland zieht!

Jedes ärztliche Bestreben, das sich von der übertriebenen Betonung aller in der Heilkunde als unnatürlich hineingetriebenen Erscheinungen abwendet — hierzu gehört auch jede ungenügend begründete und schablonisierte Rezeptschreiberei —, und eine gewissenhafte ärztliche Beobachtung des einzelnen Menschen und seiner Reaktionsformen als eine Voraussetzung jedes Heilverfahrens setzt, sieht die biologische Eigenart jedes Patienten mit wesentlich vertieftem Verständnis und schlägt über diese Art biologischen Schauens von selbst die Brücke vom Menschen zum Menschen, d. h. es schafft das innere Vertrauen vom Arzt zum Patienten!

Bedeutungsvoll und bitter nötig sind die Erläuterungen, die Herr Prof. Reiter für den soviel mißbrauchten Begriff „biologische Medizin“ gibt:

„Das Wissen um Aufbau und Funktion des normalen menschlichen Körpers mußte als notwendige Voraussetzung dafür dienen, auch den anormalen menschlichen Körper und seine Funktionen zu verstehen und nunmehr zu versuchen, dieses Anormale wieder in das Normale zurückzuführen. Der Erfolg eines solchen Bestrebens wird stets davon abhängig sein, ob eine solche Zurückführung in das Normale, die wir als ‚Heilung‘ bezeichnen, überhaupt möglich ist! Entfällt letztere auf Grund des Charakters der anormalen Erscheinungen, ist logischerweise eine ‚Heilung‘ überhaupt ausgeschlossen. Gerade diese Erkenntnis der Bescheidung dürften wir als ‚biologische Medizin‘ bezeichnen.

Der Ausgang jeder Heilkunst liegt im Wissen, daß aus biologischen Gründen ein ‚Heilen‘ von anormalen Erscheinungen nur dort möglich ist, wo biologische Struktur und deren Funktionen sie zulassen! Biologische Struktur und deren Funktionen bestimmen allein die oberste Grenze jeder Heilkunst, deren Erreichen abhängig ist von der richtigen Erkenntnis des Krankheitszustandes und seiner Dynamik. Nie dürfte unser Wissen so groß werden, daß nicht immer noch ein unbekanntes X in der Beurteilung eines Krankheitsgeschehens zurückbleibt und das unter Umständen sogar weitgehend, aber von uns unabhängig, die ärztliche Gesamtleistung bestimmt! Trotz dieser Erkenntnis muß Aufgabe und Ziel jeder Heilkunst sein, anormale biologische Vorgänge im menschlichen Körper wieder zu normalen zu gestalten, falls ein solches Eingreifen biologisch denkbar und durchführbar ist. Fehlen hierzu die biologischen Voraussetzungen, kann sich unser Heilen nur in eine Erleichterung der durch das Krankheitsgeschehen eingetretenen Belastungen des Patienten unter Anwendung aller biologisch wirksamen Methoden und Mittel umwandeln. Die Erkenntnis dieser Bescheidung ist bitter, aber hilft dem Kranken mehr als ärztliche Unwahrhaftigkeit!

In der Erkenntnis der Begrenzung allen ‚Heilens‘ liegt die Tragik und die Gefährdung der Heilkunst. Dort steht der Nihilismus, hier die Scharlatanerie, dazwischen ein breites Feld, auf dem ärztliche Künstler, ernste Gelehrte, wissenschaftliche Hochstapler, profitgierige Geschäftsmänner und Betrüger wirken!“

Die Zielrichtung und der hohe ethische Gehalt des Reiterschen Vortrags können nicht besser gekennzeichnet werden als durch nachstehenden, im Flusse der Rede ganz unbetont gesprochenen Satz:

„Wir Ärzte müssen uns das Recht verdienen, uns als die alleinigen Sachwalter deutscher Volksgesundheit betrachten zu dürfen.“

Notiz für die Sitzung (des Vereins Deutsche Volksheilkunde?) am 6. November 1935.

Durch die medizinische-, pharmazeutische- und Tagespresse ist der sicher allen Mitgliedern bekannte Artikel des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Herrn Prof. Dr. Hans Reiter gegangen. (Pharmaz. Zeitung Nr. 87 v. 30.X.35 Seite 1138.) Nach Durchsicht dieses Artikels dürfte bei allen Mitgliedern kein Zweifel mehr herrschen, dass der genannte Präsident sehr feindlich gegen die Mittel- und Kleinindustrie eingestellt ist.

Nach dem im Berliner Tageblatt vom 26.10.35, Abendausgabe, veröffentlichten Artikel ist es nach Ansicht des Präsidenten Reiter höchste Zeit die Produktion der pharmaz. Industrie und die Methoden ihrer Verbreitung einmal gründlich und gewissenhaft auszukämmen und zu prüfen, wo und in welchem Umfange mit der Gutgläubigkeit und dem Vertrauen des Volkes zur Erzielung hoher Profite Schindluder getrieben werde.

Die Folgen wären ungefähr so aufzufassen, dass nur noch ein grosser Stammtisch übrig bleiben würde, an dem die Herren Ärzte und Apotheker und hin und wieder als Gast einer der bekannten Konzernfirmen erscheinen dürfte. Die pharmazeut. Mittel- und Kleinindustrie hätte dann zu verschwinden und das so verhasste Geldverdienen lediglich im Interesse des Volkswohles den Mitgliedern der angeführten Stammtischrunde zu überlassen.

Nach dem Vortrag des Herrn Präsidenten Reiter wird der Eindruck erweckt, als ob die oben genannten Kreise ganz uneigennütze Gesundheitshüter des Volkes seien. Das Gegenteil ist der Fall. Zum großen Teil sind die Arzthonorare noch mehr hoch.

Der Apotheke ist durch Verschwinden der Spezialitätenbranche am besten gedient, denn nie konnte mehr Geld gemacht werden als zur Zeit der Rezeptur, in der geradezu aus Nichts Geld gemacht wurde. (...)

Bei Spezialitäten hilft die Großindustrie den Apotheken noch dadurch, dass Gebrauchsanweisungen für den Verbraucher nicht aufgedruckt werden, wodurch der Apotheke ein weiterer Nutzen zufällt. (...)

Ausser den bereits 70% Zuschlag berechnet der Apotheker für Signatur nochmals 0,20 Mk, also zusammen fast 90% Zuschlag. In anderen Berufskreisen nennt man das Wucher, hier Privileg.

In jeder anderen Branche kann der Käufer bei zu hohem Preis den Kauf ablehnen, in den vorgenannten Fällen befindet sich der Patient aber in einer Zwangslage. Nicht ohne Grund hat sich im Volksmund der Ausspruch von den "Apothertpreisen" erhalten.

Die Liste der "pharmazeutischen Präparate und Präparatchen" dürfte sich wohl unerschöpflich gerade durch die von jeder Apotheke hergestellten Hauspräparate erhöhen, die hier festgesetzten Preise sind durchaus auch "aufs Geschäfte machen" eingestellt.

Mit Obigem soll nur gesagt sein, dass es durchaus nicht die pharmazeutische Industrie ist, durch die das Volk geschädigt wird. Im Gegenteil ist es aber sicher, dass wirtschaftlich der Nutzen durch die Beschäftigung grosser Volkskreise in der Mittel- und Kleinindustrie ganz bedeutend ist. Gerade der Markenartikel hat dem Publikum die Möglichkeit gegeben sich einigermaßen ein Urteil über angemessene Preise zu bilden.

Der Kampf gegen einen so grossen Gegner wie das Reichsgesundheitsamt wird auch trotz Bemühungen des Herrn Gauleiter Streicher sehr schwer sein.

"Das giebt zu denken" (schreibt so schön die Pharmaz. Ztg.).

Julius - Streicher - Haus

für "Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden"

Gedanken über eine Stätte für Gesundheits-Erziehung

Wir haben in Deutschland genügend besteingerichtete Krankenhäuser und Heilstätten. Was daran verbesserungsbedürftig ist, sind weniger die Häuser, als die Behandlungsart, die Verpflegung und der Geist innerhalb derselben.

Eine nationalsozialistische Gesundheitsführung sollte nicht danach streben, neue Krankenhäuser und Heilstätten zu schaffen, sondern diese allmählich überflüssig zu machen durch Gesunderhaltung der noch Gesunden.

Die Gesunderhaltung der Gesunden ist eine Erziehungsarbeit, die sich in erster Linie an die noch Gesunden wendet, um diese durch Aufklärung über naturgemässe Lebensweise vor Krankheit zu bewahren. Die deutsche Volkshelbewegung hat bewiesen, dass solche Aufklärungsarbeit möglich und erfolgreich ist.

Beweis: die Licht-, Luft- und Freibadekultur, die heute Allgemeingut des Volkes ist, wurde von den Naturheilvereinen begründet, und zwar im Widerspruch zur medizinischen Wissenschaft und den Medizinalbehörden; welche die ersten Luft- und Sonnenbäder polizeilich schliessen liessen!

Zahlreiche weitere Beweise für erfolgreiche Arbeit von Volksvereinen (fast stets im Gegensatz zu den Wissenschaftlern, die erst spät nachhinken) liegen vor.

Wenn daher im Dritten Reich die Gesundheits - Erziehung systematisch durchgeführt werden soll, dann sollte sie dort weiterbauen, wo die ersten Grundsteine schon erfolgreich gelegt wurden: auf den Erfahrungen der deutschen Volkshelbewegung.

Die medizinische Wissenschaft hat in diesen Punkten stets versagt. Sie wendet sich ja auch an den Kranken, sie ist an der Krankheit interessiert. Der in der Praxis stehende Arzt ist durch seinen Beruf im Dienste des Kranken so ausgefüllt, dass er keine Zeit und Kraft für die Erziehung der Gesunden findet.

Es wäre daher wünschenswert, wenn ein neuer Beruf geschaffen würde: der "Gesundheitserzieher". Dieser muss in einer zentralen Lehrstätte die Kenntnisse erhalten, um durch Wort und Schrift die naturgemässe Lebensweise im Volke verbreiten zu können. Er könnte vorerst nebenberuflich arbeiten. Die Befähigsten könnten aber aus ihrer Tätigkeit einen Hauptberuf entwickeln; welcher durch Honorierung der Vorträge, der Aufsätze und Entgegenkommen der betr. Gemeinde einen auskömmlichen Unterhalt gewährt.

In den Anfängen sind "Gesundheitserzieher" schon vorhanden:

1. Naturärzte und Heilpraktiker betreiben neben ihrem Beruf bewusst Gesundheitserziehung.
2. Die Volkshelvereine haben eine Reihe hauptamtlicher Gesundheitsredner und -schriftsteller.
3. Die Vorsitzenden der Volkshelbünde und -vereine sind im Verlauf ihrer Tätigkeit zu "Gesundheitserziehern" herangewachsen.

Auch die NSDAP hat eine "Gesundheitserziehung" planmässig im Auge gehabt: der NSV wurde bei ihrer Gründung Gesundheitsabteilungen angegliedert, deren Aufgabe u.a. waren die Aufstellung einer Organisation von "Gesundheitswaltern". Jede Ortsgruppe sollte einen "Gesundheitswalter" haben, einen unstudierten Volksgenossen, welcher eine Gesundheitsführung im Sinne naturgemässer Lebensweise sehr wohl hätte durchführen können. Im Gau Franken wurde diese Gesundheitswalterorganisation aufgestellt und mit deren Schulung begonnen. Als erste Aufgaben sollten ihr gestellt

werden ( nur in Franken!):

1. Sorge für frische Luft in den Lokalen bei Sprechabenden, Sorge für Waschwasser für den Redner usw.
2. Schaffung von Freibädern in allen Ortsgruppen, für den Winter Schaffung von Badestuben in jedem Dorf.
3. Sorge für gutes kräftiges Brot durch Erhaltung der Kleinmüllereien und Holz-Backöfen in den Dörfern.
4. Einführung von "flüssigem Obst" (gährungslos hergestellte Fruchtsäfte) als Volksgetränk. u.v.a.

Zu Beginn 1935 wurden jedoch alle Gesundheitsabteilungen der NSV seitens der Reichsleitung aufgelöst. Deren Belange und Aufgaben wurden dem "Hauptamt für Volksgesundheit" übertragen. Da dieses nur aus Ärzten besteht, wird voraussichtlich diese Art "Gesundheitsführung" nicht mehr durchgeführt werden, da die grosse Mehrzahl der Ärzte dafür kein Verständnis und keine Zeit hat.

An sich ist die NSV die gegebene Parteiorganisation zur Durchführung der "Gesundheitserziehung" an den noch Gesunden, während die ärztliche Organisation ihre ganze Kraft den Kranken widmen sollte. Vielleicht ist eine dahingehende Änderung noch möglich. Dann wäre eine Gesundheitsschule zur Erziehung der NSV-Gesundheitswarter eine dringende Notwendigkeit. Dann könnte auch die bestehende Volksheilbewegung durch die NSV betreut und vielleicht allmählich aufgesaugt werden.

Auch wenn die NSV die Gesundheitsführung nicht mehr übernehmen wird, ist die Schaffung einer Stätte für naturgemässe Gesundheitserziehung erforderlich und könnte allein von der Volksheilbewegung getragen werden. Dort könnten in Kursen laufend ausgebildet werden:

1. Vereinsvorsitzende
2. Redner und Schriftsteller
3. Lehrer
4. jeder interessierte Volksgenosse, vor allem Mädchen und Frauen.

Der Bau eines Hauses könnte durch Spenden und "Bausteine" durchgeführt werden. Seitens der biologischen Industrie sind grosse Spenden zu erwarten. Weiter könnten unverzinsliche "Bausteine" zu 10.-, 100.-, 1000.- ausgegeben werden.

Die Rentabilität des Hauses müsste dadurch gesichert werden, dass als Grundlage ein "Jungborn", d.h. ein Erholungsheim mit allen Naturheilmitteln geschaffen wird, dem u.U. eine klinische Abteilung für Kranke angegliedert werden könnte. Mit den Kursen kann somit gleichzeitig eine Erholung verbunden werden.

Dies sind erste Gedanken für das geplante Unternehmen. Es ist möglich, dass noch viel grösseres daraus erwächst. Eine Rentabilität erscheint ausser allem Zweifel, da

1. der Namen Julius Streicher nicht nur Deutschland, sondern alle Judengegner und Naturheilanhänger der Welt anziehen wird,
2. die riesige deutsche Volksheilbewegung begeistert und vertrauend auf Nürnberg schaut und durch jährliche Ausstellungen geführt wird,
3. die "Tageszeitung", der "Stürmer" und die "Volksgesundheit" eine grosszügige Werbung entfalten können.

Heil Hitler !

## Reichstagung der deutschen Volksheilkunde in Nürnberg



“Julius Streicher spricht zu den Vertretern der Volksheilbewegung aus dem ganzen Reich”. Aus: Volks-Gesundheits-Wacht 1935, Heft 12, S. 8.

## Julius Streicher über Gesundheitsführung im nationalsozialistischen Deutschland

Am 17. Januar 1939 wurde in Nürnberg im Rahmen einer Feierstunde des Vereins Deutsche Volksheilkunde das „Prüfungsinstitut für biologische Heilmittel“ eröffnet. In kurzen Vorträgen gaben der Stellvertreter des Reichsarztchefs, Reichsamtseiter Dr. Bartels, der Leiter der Fachgruppe für Pharmazeutische Erzeugnisse, Direktor Conrad, sowie der Leiter des Prüfungsinstituts für biologische Heilmittel, Prof. Dr. Kötschau, Zweck, Ziel und Bedeutung des geschaffenen Instituts bekannt. Zum Schluß sprach Krankenfürher Julius Streicher, dessen grundlegende Ausführungen über die Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes und über die Aufgaben, die dabei der wissenschaftlichen Medizin und der Volksmedizin zufallen, wie nach der parteiamtlichen „Frankfurter Tageszeitung“ im Auszug wiedergeben.

Schriftleitung.

„Der Jude hat sich auch auf das Gebiet der Heilkunde begeben und sich verheerend dort ausgewirkt. Ich erinnere nur an die jüdischen Ärzte für Geschlechtskranke. Ein deutscher Arzt ist auf Grund seiner ganzen Herkunft gar nicht so geartet, daß er einen kranken Menschen auf lange Zeit hinaus zum Gegenstand einer unglaublichen Ausnützung oder Erpressung machen würde. Gewiß, es gibt Ausnahmen, aber der deutsche Arzt im allgemeinen ist das Abbild der deutschen Gutheit und Anständigkeit. Ein Arzt kann sich nicht glücklich auswirken, wenn er nicht eine anständige Seele hat. Ich habe in letzter Zeit in einem großen Krankenhaus wieder sehen können, von welcher Bedeutung die Seele des Arztes für einen Kranken ist, wie das Vertrauen zum Arzt körperlich und seelisch in wenigen Stunden Wunder zu schaffen vermag. Wer das weiß, der weiß auch, wie groß das Verbrechen war, als man zuließ, daß der Jude sich auf ein Gebiet begab, auf dem niemals irgendein Jude eine Möglichkeit hätte haben dürfen, sich talmtudistisch auszuwirken.“

Welch ein Jammer ist damit über das deutsche Volk gekommen! Wieviele Kranke mag es gegeben haben, die nicht loskamen von den Erpressern in Gestalt jüdischer Ärzte! Der Jude weiß, daß der Kranke ihm einfach preisgegeben ist. Heute sind wir Gott sei Dank so weit, daß der Jude nicht mehr Arzt im deutschen Volke sein darf. Aber bis das alles gutgemacht ist, was hier an Verbrechen geschah, wird viel Zeit vergehen. Wir werden noch lange an dem Geiße leiden, der über uns gekommen ist, ob es sich nun um die Herstellung von Heilmitteln oder um das Heilen handelt.

Goethe hat in seinem Mephisto, der den suchenden deutschen Menschen immer wieder in die tiefste Erniedrigung führt, letzten Endes den Juden gezeichnet. In Goethes Faust ist im Guten und Bösen das Gotteskind und der

Teufel gegenübergestellt. Es ist nun einmal so im Leben, daß jeder am eigenen Leibe erst einmal Schweres durchmachen muß, ehe er die Kraft zur Selbsterlösung aufbringt.

Wo der Jude herrscht, gibt es ein Trümmersfeld. Das Volk, das sich jüdischen Ärzten anvertrauen mußte, fühlte, daß es da nicht mit rechten Dingen zuging. Das habe ich in der Kampfzeit oft genug erfahren müssen aus den zahllosen Briefen, die an mich gelangten. Die jüdischen Ärzte aber standen unter dem gewaltigen Schutz des damaligen Systems des Staates. Die Vorstände ihrer Fachorganisationen waren ebenfalls Juden. Damals hatte der Jude Möglichkeiten, die wir nicht vergessen wollen. Gewisse Industrien stifteten die Instrumente für die medizinischen Abteilungen der Institute und Universitäten, um ihre Güter verkaufen zu können, die bei Gott keine Heilmittel sind. Es wurden merkwürdige Handel gemacht, damit irgendwelche Mittel, die regelmäßig und in größeren Mengen genommen, Gift sind, ins Volk kommen konnten, Mittel, die als Heilmittel erklärt wurden und heute noch als Heilmittel angepriesen werden. Der Jude hat uns so in die Annatur hineingeführt, daß wir uns heute schwer tun, das Gute und Rechte zu erkennen. Deshalb müssen wir heute immer wieder sagen, so daß es uns fast lächerlich vorkommt: Zurück zur Natur! Dann sind wir wieder bei Gott und dann kann uns Gott wieder helfen. Wir haben das Einfache und Große überhaupt nicht mehr begriffen.

Wir brauchen auch die Spezialisten. Es gibt gewisse Dinge, die eben nur von Männern erkannt und durchgeführt werden können, die sich ständig damit befassen. Wir brauchen für gewisse Fälle die Chirurgen, da helfen alle Tees und andere Dinge nichts. Es wäre ein Unglück, wenn wir den Gedanken nähren wollten, wir könnten die Mediziner einmal entbehren. Wenn wir unsere ganze Kraft einsetzen, so werden wir einmal die endgültige Vermählung des Gedankengutes, das durch Nichtfachmänner aus dem Volke in die Heilkunde gebracht wurde, mit dem, was die Medizin Wertvolles gebracht hat, erreichen.

Es gibt Nichtfachleute, die aus ihrem Erfahrungsschatz viel können und wissen und es wäre falsch, wenn Leute, die keine innere und äußere Berechtigung dazu haben, diese Leute verdammten. Man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es gibt z. B. Wünschelrutengänger, die Schwindler sind, es gibt aber auch solche, die ihre Erfolge nachweisen können. Man kann also nicht das Wünschelrutengehen von vornherein einfach als Schwindel bezeichnen. Wir müssen alle bescheiden sein, mögen wir noch so große Verdienste haben. Im Dritten Reich müssen Männer das weite Gebiet des Heilens betreten, die das Gute zu gewinnen und das Schlechte fernzuhalten vermögen. Ich werde mich rücksichtslos für alle einsetzen, die vielleicht beschimpft werden und doch das Recht hätten, anständig behandelt zu werden.“

---

Die Bierhefe als Heil-, Nähr- und Futtermittel. Von Dr. Julius Schülein. Verlag von Theodor Steinkopff. Dresden 1938, 262 Seiten. Preis geb. RM. 12.-, brosch. RM. 11.-.

Die Bedeutung der Hefe für die Ernährung und Therapie rückte in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Viele Arbeiten des In- und Auslandes beschäftigen sich damit und es ist dankenswert, daß Dr. Schülein in seinem Buch den Versuch unternommen hat, unter Würdigung des weitverstreuten Materials einen gedrängten Überblick über die Verwendung der Bierhefe als Nähr- und Heilmittel und über den Stand der Forschung zu geben. Den Heilpraktiker wird besonders das Kapitel "Hefe in der Therapie" fesseln, in dem eine kurze, aber umfassende Darstellung der vielen Möglichkeiten, die Hefe in die Therapie einzubauen, gegeben wird, so daß das Buch allen Berufskameraden empfohlen werden kann.

In der letzten Nummer haben wir das Buch "Die Bierhefe als Heil-, Nähr- und Futtermittel" besprochen. Zu unserem größten Erstaunen mußten wir erfahren, daß der Verfasser dieses Buches, Dr. J. Schülein, Jude ist. Wir finden es empörend, daß es ein deutscher Verlag wagt, den Schriftleitungen Bücher jüdischer Autoren ohne jeden Hinweis auf die jüdische Abkunft des Verfassers zur Besprechung zuzusenden und so zu versuchen, eine Besprechung geradezu zu erschleichen, da selbstverständlich keine Zeitschrift dieses Buch besprochen hätte, wenn die Schriftleiter gewußt hätten, daß der Verfasser Jude ist. Selbstverständlich kommt unter den gegebenen Umständen eine Anschaffung dieses Buches für Heilpraktiker nicht in Frage.

Aus: Der Heilpraktiker 1939, S. 35 u. 36; 56 u. 57.

# Der Weltkampf

Monatsschrift f. Weltpolitik, völkische Kultur u. die Judenfrage aller Länder

Herausgeber: Dr. E. Boepple. Verlag: Deutscher Volksverlag, Dr. E. Boepple, München  
 Gearündet im Jahre 1924 durch Alfred Rosenbergs, M. D. R.

12. Jahrgang

März 1935

135. Weltkampf-Heft

Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M., halbjährlich 3 - M., jährlich 6 - M., Einzelheft 50 Pf.  
 und Porto. Volksektionen: München 15673. Volkspartasse: Wien 130353. Konto bei der Kredit-  
 anstalt der Deutschen in Prag. Konto bei der Schweizerischen Bankgesellschaft in St. Gallen.

## Der jüdische Fabrikmediziner

Von Wilhelm Michael, Altona

„Artfremdes Einweiß ist Gift!“ (Bayer. Staatsminister Hans Schemm.)  
 „Jetzt ist die Stunde gekommen, wo wir in den Kampf um die Bluteinheit  
 eintreten müssen. Er ist gleichbedeutend mit dem Kampf um Gesundheit und  
 Rasse.“ (Frankenführer Julius Streicher in der „Deutschen Volksgesund-  
 heit“ vom 1. 1. 1935.)

Was bedeutet das Wort „Fabrikmediziner“? — Es ist die Bezeichnung für einen Arzt, meist jüdischer Rasse, eine typische Erscheinung der Systemzeit, der in den meisten Fällen keine Praxis ausübte, sondern durch umfangreiche kaufmännische Propaganda- und Reisetätigkeit für einen Konzern tätig war. Das Judentum hat viele Vertreter dieser Sorte, besonders im Gefolge des Deutschen Robert Koch, des Entdeckers des Tuberkelbazillus, gestellt.

Das Treiben begann bereits zu Lebzeiten Kochs, als sich die hebräischen Geschäftemacher um ihn sammelten und er nicht den Mut fand, das Ungeziefer auseinander zu treiben.

Koch bildete sie, und das deutsche Volk verlor hierdurch einen Krieg von viel schlimmeren Folgen, als sie der letzte Weltkrieg brachte. Wir brauchen nur die hebräischen Medizinalsterne, wie Wassermann, Ehrlich u. v. a. m. zu nennen, so erstreckt der ganze medizinische Jammer der letzten Generation vor den Augen der Eingeweihten.

August von (!) Wassermann, einer der Medizinaljuden, die unsagbares Unglück über viele deutsche Geschlechter gebracht haben, war ein Schüler Robert Kochs und setzte unter dem Deckmantel der „Wissenschaft“ eine der wichtigsten Forderungen der „Protokolle der Weisen von Zion“ in einem unerhörten Ausmaße der Volkerverseuchung in die Tat um. Von der hebräischen Weltpresse bis zum Himmel hinaufgelobt, hat er nach talmudischem Rezept die jüdischen Belange seiner Rasse glänzend vertreten und in tatkräftigster Weise gefördert.

### Der jüdische „kaiserliche Direktor“.

Wassermann war 1906 Abteilungsvorsteher am „Institut für Infektionskrankheiten“ in Berlin, 1913 wurde er Direktor des „Kaiser-Wilhelm-Institutes für experimentelle Therapie“ in Berlin-Dahlem. Einen Deutschen hatte das kaiserliche Vorkriegsdeutschland für diesen Posten natürlich nicht! Wassermann bildete samt Ehrlich, dem Typ des Medizin-Fabrikjuden, in wundervoller Ergänzung die wichtigste Spitze des jüdischen Medizinaldolches im deutschen Volkskörper!

Um diese hebräischen Geistesleuchten sammelte sich das ganze Geschmeiß der Medizinalpfuscher und Ausbeuter vom Stamme Israel, die Korona höchster wissenschaftlicher „Kapazitäten“, denen der Medizinstudent der vergangenen Ära ehrfürchtig auf den Mund blickte. So erklärt es sich, daß heute noch in den Kreisen der damals auf den Hochschulen derart trainierten Mediziner sich der Glaube an diese jüdischen „Größen“ mit einer sonst schwer begreiflichen Hartnäckigkeit erhalten hat. Auch heute sind noch Ärzte zu finden, die mit langer Nadel dem deutschen Volksgenossen ins Rückenmark stechen, um die Rückenmarkslüssigkeit daraus abzapfen, die dann „nach Wassermann“ untersucht wird, obgleich heute schon der aufgeklärte Laie weiß, daß auch der Betrunkene eine positive Wassermannreaktion zeigt! — Ebenso weiß der Laie, daß ein Mensch, der gewisse Chemikalien der jüdisch beherrschten chemisch-pharmazeutischen Industrie zu sich nimmt, aber auch die schwangere Frau und viele Säuglinge positive Wassermannreaktion zeigen, ohne syphilitisch zu sein. Es wird unter den deutschen Volksgenossen allmählich bekannt, daß auf Grund dieses Wassermannschwindels Pinkus und Konsorten gefordert haben, man solle fünfundzwanzig Prozent der neugeborenen deutschen Kinder mit dem Salvarsan des Juden Ehrlich versuchen, da (!) sie syphilitisch seien!!! — Es wird allmählich bekannt, daß deutsche Soldaten, die grippelkrank waren und also „nach Wassermann“ positiv befunden worden waren, zwangsweise mit Salvarsan ruiniert wurden, heimlich hinter der Front, von Hebräern und deren Handlangern gemeinsam mit den Feinden des Reiches!

Es sickert durch, daß heute im nationalsozialistischen Deutschland noch die Folgen solcher jüdischer Verbrechen nachwirken, daß heute noch Möglichkeiten bestehen, deutsche Volksgenossen auf Grund dieser falschen bzw. unsicheren Diagnose zu einer schweren Arsenvergiftung zu zwingen!

Das völkische Erwachen muß auch hier einsehen! Wir sind uns darüber klar, daß von ihm rundweg alles für Deutschlands Zukunft abhängt. Jede Eugenik, jedes Bemühen nach Aufartung unserer Rasse ist vergeblich, wenn nicht bald

die vollkommene Loslösung aller medizinalpolitischen Fragen vom Hebräertum und seinem Geiste erfolgt.

Das Problem, das heute vor uns liegt, ist ein kaufmännisches. Es geht um Beschaffung oder Nichtbeschaffung von Devisen, es geht um den Ausschlag des Zeigers einer Waage: Auf der einen Schale dieser Waage liegen Devisen, die durch den Export hereinkommen, und das wirtschaftliche Wohl von höchstens 50 000 braven Deutschen, die in der pharmazeutischen Judenindustrie beschäftigt sind, auf der anderen Schale liegt das physische Wohl und Wehe der ganzen deutschen Nation, die Erbgesundheit von 65 Millionen Deutschen.

#### Das Dilemma:

Und hier tut sich das Dilemma auf, das gelöst werden muß! Entweder wir sorgen kurzfristig für Devisen bzw. ihren Ausfall, der durch eine pharmazeutische Reform im Reiche entstehen könnte, oder wir beladen uns langfristig für Generationen mit einem Uebel, das verhängnisvoll werden kann. Hier geht es um Sein oder Nichtsein!

Karl Ferdinand Finus, der Herausgeber der Zeitschrift „Der Deutsche Tierfreund“ (Seeshaupt, Oberbayern), sagt über die Medizinalpolitik im marxistischen Staat:

„Diese Dinge dürfen nicht mit dem Mantel des Vergessens gedeckt werden, sie müssen erkannt, bearbeitet und gelöst werden! Hier sind die Zellen deutscher Kraft von Juden vergiftet worden, planmäßig, mit viel Erfolg! Hier muß die Kraft ansetzen, die das deutsche Schicksalsrad in die neue sieghafte Bahn dreht. Andere Punkte zu diesem Ansage gibt es nicht! Medizinalreform an Haupt und Gliedern!“ —

Ich habe mir die Mühe genommen und aus dem „Adressbuche der Direktoren und Aufsichtsräte“ alle führenden Namen aus den letzten Jahren herausgeschrieben. Wir finden da unter den Vorstandsmitgliedern und Aufsichtsräten eine große Anzahl von Leuten, die im alten Parteistaat eine Rolle gespielt haben. Reichsminister a. D., Staatsminister a. D., Regierungspräsidenten a. D., Staatspräsidenten a. D., Staatssekretäre a. D., Unterstaatssekretäre a. D., Oberregierungsräte a. D. und, daß ich es nicht vergesse, selbstverständlich auch zahlreiche Reichstagsabgeordnete! Daneben finden wir Leute aus dem Auslande und natürlich auch die jüdischen Großverdiener, wie Louis Levy-Hagen, Max Warburg usw. uff. ins Unendliche.

Mit großer Ruhe werde ich abwarten können, bis der Aufsichtsratsvorsitzende eines großen Chemie-Konzernes unter seinem Eide erklären wird, „hinter

ihm siehe kein Pfennig jüdischen Kapitals". Heute richte ich nur die bescheidene Anfrage an ihn: Wie ist es bei der sonstigen „Gleichhaltung“ (als ein übler jüdisch-freimaurerischer Dreh, zur Tarnung der Stroh- männer benützt) möglich, daß höchste Würdenträger des Weimarer Systems sich jeweils in den Aufsichtsräten dieses Konzerns befinden? Wie soll ich mir die Tatsache erklären, daß es unter der einstigen Regierungstätigkeit aller dieser Herrschaften einfach unmöglich war, eine gesetzliche Regelung der Divisionsfrage zu erreichen?...

Es wäre für die Öffentlichkeit sehr interessant, zu wissen, wieviel von dem ausgewiesenen Reingewinne von 47 Millionen RM. auf die pharmazeutische Abteilung fallen, und man sollte von diesem Reingewinn 1 Million RM. zur Aufklärung der Öffentlichkeit verwenden, welche Vor- und Nachteile gewisse chemische Präparate bieten.

Man würde dann erstaunt sein über die Wirkung, und der Gesundheitszustand des Volkes würde sich sprunghaft bessern. An jene Ärzte aber, die berichten, daß die

#### Gesundheitsplacht

in ihren Kreisen erhebliche Fortschritte gemacht hat, wird man Prämien zahlen können, da Krankenlassen, Versicherungen und sonstige gemeinnützige Einrichtungen dann wesentlich entlastet sein würden. Wenn das Erbgut der deutschen Rasse geschützt werden soll, dann muß der Genuß giftiger Heilmittel und das Einspritzen von fremden Sera in gesundes deutsches Blut verboten werden! Man wird vielleicht darum die Dividenden nicht verringern müssen, denn die Volksheilmittelindustrie würde den Entfall voraussichtlich reichlich wettmachen, hingegen müßten einige Oberjuden und geheime Drahtzieher des Kahals und der ihm gehörigen internationalen Weltfreimaurerei auf das weitere Verfolgen ihrer feinen Plänchen gegen die arische Rasse verzichten!

Es gibt auch eine Gruppe von Kleinaktionären gewisser großer Chemie-Konzerne. Vielleicht schließen sie sich zu einer Aktion zusammen und stellen an die Verwaltung einmal gewisse Fragen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung. Ich stehe ihnen für die nächste Generalversammlung gern mit Rat und Tat zur Verfügung!

Volksgesundheit nicht von Judas Gnaden oder seinen künstlich im Gehirn verkrüppelten Opfern, sondern:

**Volksgesundheit aus Blut und Boden!**

Verlagssort München

München, 15. Mai 1936 Nr. 10

# Der Heilpraktiker

Das Organ der deutschen Heilpraktiker

Herausgeb. vom Heilpraktikerband Deutschlands Reichsverbände. V., Sitz München



Erde - Wasser - Licht - Luft  
Die Quellen gefunden Lebens - im Dienst  
gesunder Lebensführung - Volkseheilkunde

## Ausstellung „Natur und Volk“

des

Verein Deutsche Volkseheilkunde e. V.

Nürnberg, Noriahalle, 20. Mai - 7. Juni 1936

*Besuchen Sie  
unseren Stand*

**DR. MADAUS & CO.**  
RADEBEUL/DRESDEN

*Sie erhalten 1 Glas „Dixis“  
Meerwasser-Heilgetränk  
zur Probe!*

---

### Verletzung des vaterländischen Empfindens

Der Zeitschrift "Deutsche Werbung" Nr. 10/Juniheft 1935 entnehmen wir:

Die Firma X. stellte einen Fußpuder her, den sie unter dem Namen "SA-Fußpuder" verkaufte, und für den sie eine umfangreiche Werbung betrieb. Unter Hinweis auf Ziffer 6 der 2. Bekanntmachung vom 1. November 1933, in der es heißt: "Nicht statthaft ist ferner eine mißbräuchliche Verquickung der Werbung mit der wirtschaftlichen und obrigkeitlichen Tätigkeit staatlicher und kommunaler Stellen und öffentlich-rechtlicher Körperschaften", und wegen Verletzung des vaterländischen Empfindens hat der Werberat der deutschen Wirtschaft diese Werbung untersagt.

Aus: Die Pharmazeutische Industrie 1935, S. 678.

## Volksgesundheit und Werbung

Es gibt kein gesundes Volk ohne eine diesem Ziele dienende Wirtschaft. So klar und selbstverständlich dieser Gedanke ist, so wird auch die Wirtschaft sich auf ihn einzustellen haben, und sie kann unendlich viel auf diesem Gebiete tun. Ist die Wirtschaft in Ordnung, so ist es möglich, die Zukunft des Volkes, gesunde, kinderreiche Familien aufzubauen; ist die Wirtschaft blühend, so können wir die Maßnahmen finanzieren, die für die Gesundheitsführung notwendig sind.

Es verbinden uns jedoch nicht nur die großen gemeinsamen Ziele, sondern auch die täglichen Aufgaben auf das engste. Gerade auf ihrem eigenen Gebiete kann dabei die Wirtschaft so vieles leisten. Ich denke hier an die Frauenarbeit. Wir wissen genau, wie notwendig die Frauen heute angefaßt der in so kurzer Zeit zu vollbringenden Arbeitsleistungen in der Wirtschaft sind. Wir wissen auch, daß heute die Jugend nicht so dahin leben kann, wie vielleicht die Jugend der Vergangenheit dahin leben konnte, daß sie sich frühzeitig darüber klar sein muß, unter wem schwerem Druck sich das deutsche Volk befindet. Wir dürfen aber die Augen nicht verschließen vor den Gefahren, die aus einer rein wirtschaftlichen Einstellung heraus gar zu leicht entstehen können. Die Wirtschaft muß hier unter absoluter Zurückstellung des Einzelinteresses mit uns zusammenarbeiten. Es gibt Aufgaben, die an das Volk herantreten, die einen persönlichen Einsatz auf einem Gebiete notwendig machen, unter dem dann andere Gebiete zu leiden haben. Es gibt aber auch in der Wirtschaft Dinge, die mit unseren volksgesundheitlichen Notwendigkeiten nur schwer in Übereinstimmung zu bringen sind. In einer solchen Zeit der Kräfteanspannung müssen wir dann mehr denn je darauf achten, alles vom einzelnen Volksgenossen fernzuhalten, was schädlich ist, und jedem klarzumachen, wie er seine Arbeitskraft erhalten kann und wie er sein persönliches Leben zu gestalten hat, um gesund zu bleiben für sein Volk. Ich habe als Arzt einmal den Begriff geprägt: Es ist die jwile Dienstpflicht jedes einzelnen Deutschen, gesund zu sein und gesund zu bleiben eben für diese Arbeit des Volksganges. Diese jwile Dienstpflicht ist eine unbedingte Notwendigkeit für alle!

Ich möchte nun auf das Gebiet der Werbung eingehen. Wir von der Gesundheitsführung haben gerade in der Werbung viele Berührungspunkte mit der Wirtschaft. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Werbung ein Mittel der Wirtschaftsentwicklung zu einem großen Ziele sein kann. Sie kann Gutes und Schlechtes leisten, und sie hat dann Schlechtes geleistet, wenn das Interesse des einzelnen überwog und nicht genügend die großen Ziele gesehen wurden, von denen ich sprach.

Die Werbung ist aufs engste verknüpft mit dem ärztlichen Aufgabengebiet, und zwar besonders auf dem Gebiet der pharmazeutischen Industrie. Die pharmazeutische Industrie hat eine große Bedeutung für unsere Inlands- und Auslandsversorgung, und sie gehört mit zu dem Wichtigsten, das wir im Inlande einschätzen haben. Die deutsche pharmazeutische Industrie hat sich mit Recht einen Weltruf geschaffen, in dem sie zusammen mit der deutschen Wirtschaft, der deutschen Ärzteschaft, Methoden und Apparate entwickelte, die unentbehrlich sind für uns selbst und für die ganze Welt. Man kann deshalb diesem großen Zweige der deutschen Industrie und der deutschen Wirtschaft nur dankbar sein für diese Leistungen und ich möchte das ausdrücklich an erster Stelle als meine aufrichtige Meinung betonen, daß gerade die Leistungen dieser Industrie unentbehrlich, überragend und aller Anerkennung würdig sind.

Daneben aber sind Entwicklungen gelaufen, die wir nicht begreifen können. Wir haben es alle erlebt, daß auf diesem Gebiete, auf dem die Vorgänge nur schwer zu kontrollieren und zu übersehen waren, ein Umwesen mit geheimen Mitteln dunkelster Art getrieben wurde. Wir sind uns wohl alle über diese Umwüchse einig. Wir wissen jedoch, daß die Ausrottung und Bekämpfung dieser Mißstände schwierig ist.

Während man es als wünschenswert ansehen kann, daß Produktion und Verbrauch der Konsumgüter durch Werbung bis zu der Höhe gesteigert werden, die der Finanzkraft des deutschen Volkes entspricht, liegen die Verhältnisse in der Werbung für pharmazeutische Produkte grundlegend anders. Es kann uns beispielsweise gleichgültig sein, ob der Mensch in Deutschland viel Mineralwasser trinkt oder nicht. Das findet

seine Grenze darin, daß ihm das Mineralwasser, in großen Mengen genossen, nicht mehr schmeckt. Schädlich ist es nicht. Denken wir jedoch diese Idee durch für ein an sich gutes Arzneimittel, z. B. für die bekannten und viel gebrauchten Kopfschmerzmittel, so liegen die Dinge völlig anders. Für diese Mittel gilt, daß sie niemals indifferent sind, sondern daß sie notwendig sind und gut, dann, wenn sie aus gesundheitlichen Gründen zur Behebung eines unerträglichen Schmerzes oder zur grundlegenden Heilung einer Krankheit genommen werden. Wenn sie aber zu diesem Zweck nicht unbedingt notwendig sind und doch genommen werden, so sind sie schädlich. Daraus ergibt sich, daß eine Werbung für solche Mittel überhaupt nur im begrenzten Umfange mit dem Ziel der Volksgesundheitsführung vereinbar ist. Die Werbung kann nicht erstreben, daß grundsätzlich bei jeder kleinen Unpäßlichkeit diese Mittel genommen werden. Es ist auch zu verurteilen, daß beispielsweise der Speisewagen eines D-Zuges Werbestätte für diese Mittel wird, gleichsam als gehörten diese Dinge zum täglichen Leben. Ich muß es betonen, daß der übertriebene Gebrauch dieser Mittel im gegenwärtigen Augenblick schwerste Schädigungen für unser Volk herbeiführt, und ich muß das noch verschärft betonen für die Schlafmittel. Wirksame Heilmittel, besonders die, die Schmerzsymptome unterbinden oder Schlaf herbeiführen können, sind niemals harmlos. Sie sind notwendig dann, wenn sie da sein müssen, und sie sind schädlich in jedem Falle, in dem sie nicht unbedingt notwendig sind. Daraus ergeben sich mancherlei Beschränkungen in der Werbung. Ich scheue mich hier aber auch nicht, anzuerkennen, daß die pharmazeutische Industrie, — wenigstens die Firmen, die von Wert und Bedeutung sind — in ihrer Werbung nicht mehr das Maß überschreiten, daß sie selbst mehr und mehr als richtig erkannt haben, und daß sie vorsich aus Schritte unternommen haben, um Überschreitungen zu verhindern. Das gilt jedoch nicht für die ganze Werbung. Es gibt noch Firmen und Gebiete, wo mancherlei geschehen muß. Die wertvollsten Firmen aber haben heute schon das ihrige dazu getan und sind vorbildlich vorangegangen.

Ich komme auf einen weiteren Mißstand in der Werbung für pharmazeutische Produkte. Es kann heute keine übertriebene Werbung mehr für Säuglingsnährpräparate geduldet werden, die den Stillwillen der Mütter beeinträchtigt. Nichts ist von größerer Bedeutung für die Sterblichkeit der Säuglinge als die Tatsache, wieviel Prozent der Mütter stillen und wie lange. Nährpräparate für Säuglinge können nützlich sein. Sie sind in den meisten Fällen wenigstens nicht schädlich. Schädlich aber werden sie dann, wenn durch eine übertriebene Werbung im Volke der Glaube erzeugt wird, daß diese günstigen Nährpräparate der Muttermilch gleichwertig sind. Für die Entscheidung darüber, was hier nützlich ist, beanspruchen wir als Ärzte den Vorrang und hier haben Firmeninteressen zurückzustehen.

Der Appell an die persönliche Lebensführung wird heute von uns in weit größerem Maße aufgenommen werden müssen als bisher. Gewiß hat sich heute das Leben des einzelnen Menschen auf Grund der erfolgreichen Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Volksseuchen verlängert. Wenn wir

uns aber die Frage vorlegen, bleibt der einzelne Mensch auch wirklich so lange arbeitsfähig, wie das bei einer gesundheitsgemäßen Lebensführung möglich wäre, so müssen wir uns bei Fragestellung antworten: Davon kann gar keine Rede sein! Der Knick im Leistungsschicksal um die Wende der vierziger Jahre, wie wir ihn heute bei uns und bei allen anderen Kulturvölkern feststellen können, ist kein bloßes Gerede, sondern er ist wirklich vorhanden. Man soll nicht denken, wie es leider vielfach der Fall ist, daß dieser Verfall der körperlichen Gesundheit zwangsläufig eintreten müßte oder nur zustandegekommen ist durch die Not, die Generationen haben durchmachen müssen. Das alles mag mitsprechen, aber es ist nicht entscheidend. Prüft man die persönliche Lebensführung der Menschen, so trifft man auf jene vielen Fehler, die vermieden werden könnten. Oft genug wäre es beispielsweise möglich gewesen, für gesundheitlich zweckmäßige Entspannung, für genügend Schlaf nach des Tages Arbeit zu sorgen. Statt dessen saß man im Wirtshaus, in Kneipen in einer Luft, die selbst ein gesunder Mensch kaum atmen kann.

(...)

Als letzten Punkt möchte ich noch folgendes erwähnen: Wenn man nun denken könnte, daß dieser ungeheure Milliardenverbrauch für Genussmittel durch Wohlhabende erfolgte, durch Leute, die es sich leisten können — es ist aber oft gerade umgekehrt! Je ärmer die Familie, je weniger sie verdient, um so größer ist der Hundertsatz ihres Einkommens, den sie für diese Dinge ausgibt. Gerade derjenige, der wenig verdient, vertrachtet und vertrinkt so oftmals den Teil seines Einkommens, den er gerade noch nötig hätte, um seinen Kindern die Bananen zu kaufen, die sie brauchen, weil eben unser Klima einen Vitaminzusatz im Winter unbedingt notwendig macht. Er vertrinkt und vertrachtet in verantwortungsloser Weise das bißchen Geld, das er noch braucht, um seinen Kindern die Butter, das Fett zu kaufen, die er bekommen könnte. Ich sehe dabei ab von den Folgen des Alkoholismus im Sinne der Trunksucht, von den Fürsorgebelastungen, die dabei entstehen, — hier mag es sich um pathologische Erscheinungen handeln —, ich meine die normale Familie, in der heute oft so getan wird, als gehörten diese Dinge unbedingt zum täglichen Leben.

Auszug aus einer Rede von Leonardo Conti. Aus: Volksgesundheit und Werbung. Reden des Reichsgesundheitsführers Staatsrat Dr. Conti, des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. Reiter, sowie des Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft Prof. Dr. Hunke, gehalten auf der Kundgebung des Werberates der deutschen Wirtschaft "Volksgesundheit und Werbung" am 25. Mai 1939 in der Universität Berlin. Berlin 1939, S. 4-10.

# Gesundheitsführung und vermehrte Heilmittelwerbung

Als eine der größten Leistungen des Führers wird die Nachwelt die gewaltige Steigerung der Güterproduktion in Deutschland seit der nationalsozialistischen Machtübernahme anerkennen. Es ist dies eine in der Welt in so kurzer Zeit bei keinem Volke bisher beobachtete Steigerung des Volksvermögens aus eigener Schaffenskraft. Sie ist besonders bewunderungswürdig, da sie wenige Jahre nach dem völligen Zusammenbruch unseres Staates am Ende des Weltkrieges und in einer Zeit bitterster Not und Unfreiheit erfolgte. Diese gesteigerte Produktion an Gütern hat aber nur einen Sinn bei erhöhten Absatzmöglichkeiten, welche wiederum wesentlich abhängen von einer vermehrten Werbung für die erzeugten Waren und Werte. Der Führer hat daher den Werberat der Deutschen Wirtschaft mit der wichtigen Aufgabe betraut, für eine gesteigerte Werbung auf allen Produktionsgebieten Sorge zu tragen. Ein einziges Produktionsgebiet aber macht in der Werbung im Inland eine grundlegende Ausnahme - die Arzneimittelproduktion. Der allgemeine Zweck einer Werbung für Bedarfsartikel ist die Kauflust zu wecken und dadurch einen erhöhten Absatz zu erzielen. Für erhöhten Umsatz an Arzneimitteln zu werben hieße aber praktisch die Werbung für Volkskrankheiten fördern, denn gesunde Menschen brauchen keine oder sehr wenig Heilmittel. Je gesünder ein Volk wird, desto weniger Heilmittel werden notwendig. Wir stehen also vor der Entscheidung: Entweder Förderung der Volksgesundheit und damit Umsatzverringering für Heilmittel oder systematische Züchtung eines kranken und entarteten Volkes, nur um mehr Absatzmöglichkeiten für Arzneimittel und dadurch allerdings auch mehr Profitmöglichkeiten für Heilmittelhersteller und der wirtschaftlich an einer gesteigerten Werbung interessierten Kreise zu schaffen. Wer nicht einsieht, daß eine erhöhte Volksgesundheit mit dem Rückgang des Heilmittelumsatzes und damit zwangsläufig dem Abbau der Heilmittelwerbung einhergeht, dem fehlt die nötige Intelligenz oder die rechte Gesinnung oder beides zusammen. Es hat keinen Sinn, eine Heilmittelindustrie nur deshalb künstlich aufzublähen und zu fördern, weil im Zeitalter der Technik einige wenige Arbeiter mehr an den Maschinen stehen, während ein ganzes Volk dann dafür massenhaft täglich alle möglichen Arzneimittel, z. B. Mittel „gegen Unbehagen“ und zur Erzeugung einer „guten Laune“ verdauen soll. Die Zeitschrift „Heilmittelwesen und Werbung“ berichtet in Heft 10 vom Januar 1936:

Bulgarien schränkt die Heilmittelwerbung ein. Im Regierungsblatt „Dow Dni“ macht die Generaldirektion für Volksgesundheit bekannt, daß jegliche Reklame für Heilmittel aller Art auf öffentlichen Plätzen, Straßen, in Auslagen usw., ferner die Ausstellung von Heilmitteln in den Schaufenstern der Apotheken und Drogerien, sowie die Veröffentlichung von Ausführungen und Meldungen über Heilmittel in Zeitungen und Zeitschriften, die nicht ausgesprochen medizinischen oder wissenschaftlichen Zwecken dienen, verboten ist. Reklame für Heilmittel jeder Art darf in Zukunft nur noch in pharmazeutischen und medizinischen Fachblättern gemacht werden; hierzu ist eine Bewilligung der Gesundheitsdirektion erforderlich („Iwa“, Heft Nr. 11, 1935).

Wenn wir in Deutschland auch sicher nicht so weit gehen werden wie Bulgarien, so wird doch vor allem das kommende Arzneimittelgesetz auf diesem Gebiet in Deutschland endlich die Bereinigung der letzten Mißstände und Reste einer merkantil-liberalistischen Zeit bringen, und zwar in einer Form und Ausdehnung, wie es den Verhältnissen in Deutschland am besten entspricht. An der Volksgesundheit zu arbeiten ist Aufgabe der Nationalsozialisten in der Wirtschaft und in der Gesundheitsführung. Diese Arbeit wird getragen von der gemeinsamen nationalsozialistischen Idee und der Liebe zum deutschen Volk und seinem Führer.





## Ihre Praxis wird größer,

Ihre Erfolge mehren sich und Ihr Ruf wächst,  
wenn Sie folgende Präparate ständig verordnen:

### Melabon

gegen Schmerzen aller Art ganz  
gleichgültig, was sie verursacht.  
Packungen zu RM. 3.60, 1.80 u. -.93.

### Toledol

bei allen Herzbeschwerden, Herz-  
krankheiten und deren Folgeersei-  
nungen (auch Arterienverfalkung)  
Flasche RM. 2.25.

### Lagunal

gegen Schlaflosigkeit, Aufregungs-  
zustände, nervöse Überreizung usw.  
Packung RM. 1.39

Diese drei Präparate sind klinisch erprobt und werden von Ärzten und Praktikern gleich gut beurteilt. Sie sind ungiftig, unschädlich und gut bekömmlich. Sie helfen schnell und gründlich und auf ganz natürliche Weise. In allen Apotheken ohne Rezept erhältlich. Verlangen Sie die ausführlichen Spezialprospekte und Versuchsmuster von

**Dr. Kentschler & Co., Laupheim-17/Württ.**

Aus: Der Heilpraktiker 1935, S. 74.



## Warum ist Herrn Müller's Wartezimmer immer voll??

Weil er sich das Vertrauen seiner Patienten zu gewinnen weiß, indem er besonders schnell und sicher wirksame Heilmittel verordnet. Gegen starke Schmerzen empfiehlt er Melabon, weil es nicht bloß den Schmerz, sondern auch dessen Ursache beseitigt, indem Melabon die Schmerzregung in den Nervenzellen ausschaltet, Blutgefäßkrämpfe löst und die Ausscheidung der entzündungs- und schmerzerregenden Reizstoffe fördert. Durch diese vielseitigen Wirkungseffekte werden die Schmerzerscheinungen natürlich viel schneller und anhaltender beseitigt als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Verordnen Sie deshalb bei starken Schmerzen: Melabon.

### Versuchs-Probe

An die Firma Dr. Kentschler & Co.,  
Laupheim H 17

Ernden Sie mir bitte ausreichende  
Versuchsproben von Melabon.

Name

Ort

Straße

Aus: Der Heilpraktiker 1939, S. 73.





### 8 Stunden Hausarbeit

sind anstrengend und bringen leicht Kopfschmerz und Migräne. Schaffen Sie sich Befreiung mit den altbewährten **Pyramiden-Tabletten**. Sie sind in allen Apotheken erhältlich.



Verpackung mit 20 x 0,1 g Tabletten NBR 0,20



### Unnützlich leiden?

Bei rheumatischen Beschwerden, Hexenschmerz und Ischias schaffen Sie sich Erleichterung und Schmerzbefreiung mit den altbewährten **Pyramiden-Tabletten**, die in allen Apotheken erhältlich sind.



Verpackung mit 20 x 0,1 g Tabletten NBR 0,20



# Togal

Togal-Tabletten sind ein ärztlich erprobtes Mittel bei:

**Rheuma Gicht**  
**Gicht Nerven- und**  
**Ischias Kopfschmerz**  
**Erkältungs-Krankheiten**

Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangen durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt auch Krankheitsstoffe. Falten die Hornhaut und ist vollkommen unschädlich! Über 7000 Ärzte, Professoren und Kliniken bestätigen die gute Wirkung des Togal. Machen Sie noch heute einen Versuch! Verlangen Sie aber ausdrücklich Togal - es gibt keinen Togal-Ersatz! In allen Apotheken des In- und Auslandes!



M 1.29

**„Mir brummt der Kopf und Du lachst!“**

Herr Kramer: „Ja, weil ich Spalt-Tabletten bei mir habe.“  
Herr Schuler: „Schleppst Du denn mit Dir immer noch Hamamelisblätter herum?“  
Herr Kramer: „Das nicht, nur diese Flasche mit vier Spalt-Tabletten.“  
Er wusch die kleine Flasche, die jeder abends-Parkbank beiliegt. „Na, kann man mir zeigen, warum sie die kleinen Kinder immer für eine Spalt-Tablette bei sich tragen. Mit den Spalt-Tabletten ist ein Mittel zur Schmerzbefreiung ganz gewöhnlich, werden, das auch dem sprichwörtlichen Lachender Kopfschmerz beikommt. Spalt-Tabletten - rufen sie auch den Namen“ - er nickte mit dem Kopf. „Ja, ich habe in allen Apotheken“

**Kopf hoch Charlotte!**

„Schon wieder ein Kopfschmerz, der mich plagt?“  
„Ja, das tut mir weh.“  
„Nimm dir ein Spalt-Tablette.“  
„Aber was ist das?“  
„Das ist ein Mittel zur Schmerzbefreiung, das auch dem sprichwörtlichen Lachender Kopfschmerz beikommt.“  
„Spalt-Tabletten - rufen sie auch den Namen?“  
„Ja, ich habe in allen Apotheken“

**Spalt-Tabletten**

Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Bez.: \_\_\_\_\_

ng aus liberalistischer Zeit

An Hand statistischer Unterlagen ist der Arzneimittelbedarf des deutschen Volkes errechnet worden. Bei der reichsgesetzlichen Krankenversicherung ergibt sich ein Betrag von jährlich RM 6.- pro Kopf für Arznei und Heilmittel, bei der privaten Krankenversicherung entfallen jährlich auf Arzneimittel (ohne Heilmittel) je versicherte Person etwas über RM 4.-. Danach ergibt sich eine durchschnittliche Jahresausgabe von pro Kopf höchstens RM 6.-. Die Ausgaben für Arznei und Heilmittel machten von den Gesamtausgaben der reichsgesetzlichen Krankenversicherung in den Jahren 1934 bis 1938 nacheinander 9,7%, 9,6%, 9,0%, 8,9% und 7,7% aus. Die unverkennbar sinkende Tendenz ist deshalb bemerkenswert, weil sie gerade während des letzten Jahrfünfts, also der Zeit höchster Energieentfaltung, auftritt. (Pharm. Ind. 1940 H.3.).

Aus: Deutsche Medizinische Wochenschrift 66 (1940) 172.

#### Die private Krankenversicherung im Jahre 1940.

In "Wirtschaft und Statistik" Nr. 2 wird ein Überblick über den Stand der privaten Krankenversicherung im Jahre 1940 und die Entwicklung in den letzten Jahren bekanntgegeben. Hiernach waren im Jahre 1940 784 Unternehmungen in der privaten Krankenversicherung tätig. Dem Bericht entnehmen wir folgende Zahlen:

	1937	1938	1939	1940
Mitgliederbestand (am Jahresende)	9.374.715	8.059.153	8.771.802	9.300.804
Beitragsaufkommen (in 1000 RM)	372.670	344.569	372.030	374.335
Leistungen insgesamt (in 1000 RM)	285.679	254.839	275.486	256.291
darunter Arzneien (in 1000 RM)	33.431	27.140	31.253	28.219
(in % der Leistungen)	11,7	10,6	11,4	11,0
(je Versicherten, RM)	3,59	3,37	3,56	3,03

Die im Verhältnis zur Mitgliederbewegung niedrige Zunahme des Beitragsaufkommens im Jahre 1940 beruht in der Hauptsache darauf, daß die Versicherten, deren Versicherungen infolge von Einberufungen ruhen, für sich keine Beiträge zahlten, aber im Versichertenstand mitgerechnet werden. Bei den Leistungsaufwendungen ist der Rückgang in der Hauptsache auf die besonderen Verhältnisse infolge des Krieges zurückzuführen, vor allem auf die Zurückhaltung bei der Inanspruchnahme der stark beschäftigten Ärzte und bei der Verwendung von Arzneien.

Aus: Deutsche Apotheker Zeitung 57(1942) 116.

## Der deutschen Heilpflanze gewidmet!

1. In vier Jahren muß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit beschafft werden können!

Aus der Proklamation des Führers  
auf dem Reichsparteitag 1936

2. Die Urquelle der Medizin ist und bleibt die Natur

Rud. Heß 1934

3. Der Deutsche soll wieder durch die Heilkräuter genesen, die der heimische Boden ihm spendet.

Reichsärztesführer Dr. Wagner

4. Die Heilpflanzen spielen bei einer universalen, natürlichen und biologischen Auffassung von der Heilkunde eine ganz besondere Rolle.

Die nationalsozialistische Ärzteschaft hat bei den Bemühungen die Führung übernommen, die Wirkungsart der auf unserem eigenen Boden wachsenden Heilpflanzen gründlich zu erforschen und ihre Züchtung und ihre Eingliederung in den Heilschatz des deutschen Arztes mit allen Kräften zu fördern.

Reichsärztesführer Dr. Gerb. Wagner  
zum Internationalen Heilpflanzen-  
kongress in München 1936

5. Der Arzt, der jede Pflanze nennt, der Wurzeln bis ins Tiefste kennt,  
dem Kranken Heil, dem Wunden Linderung schafft,  
Umarm' ich hier in Geist und Körperkraft.

Goethe

6. Alle Wiesen und Matten, alle Berge und Hügel sind natürliche Apotheken.

Paracelsus

7. Deutsche Krankheiten sind etwas anderes, als welsche. Deutschland bedarf der Kräuter,  
die man transmarine nennt, nicht, sondern hat der vollkommenen Medizin selbst genug.

Paracelsus

## Die Bedeutung des deutschen Heilpflanzenprojektes

nach volksgesundheitlichen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten

Von G. Wegener

Aus dem Vortrag, gehalten am 16. April 1935 im Haus der deutschen Ärzte in Berlin

Viele Staaten haben die Bedeutung der Heilpflanzenbeschaffung längst anerkannt und durch gesetzliche Maßnahmen oder Organisationen unter staatlicher Aufsicht nicht nur die Eigenversorgung ihrer Länder möglichst gesichert, sondern darüber hinaus einen lohnenden Export entwickelt.

Daß eine grundlegende Bearbeitung der einschlägigen Fragen geschehen muß, darüber sind sich alle zuständigen Stellen in Deutschland einig. In der Anbauorganisation und dem An- oder Ausgleich der verschiedenen Exponenten hat die Arbeitsgemeinschaft in Leipzig mit ihrem wissenschaftlichen Kuratorium gute Vorarbeit geleistet und in der Weiterspannung ihrer Ziele, besonders auch in der Pflege der Sammeltätigkeit unter Einfluß der Lehrerschaft in guter Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat ist Thüringen mit seinem Arbeitsbeschaffungsamt Arnstadt vorbildlich gewesen. Versuche am Krankenbett und Bekanntmachung der Studierenden mit den deutschen Heilpflanzen und ihren Wirkungen hat sich die Arbeitsgemeinschaft der medizinischen Kliniken in Heidelberg zur Aufgabe gestellt. Die Deutsche Hortusgesellschaft in München ist seit einer Reihe von Jahren die Hüterin des Heilpflanzengedankens überhaupt gewesen.

Alle diese an sich guten und wertvollen Maßnahmen und Vorarbeiten müssen Stückwerk bleiben, solange nicht die ordnende, autoritäre Hand der Partei als Zentralstelle Ziel und Richtung gibt. Durch sie und in ihr ist der Idealismus mobilisiert, und ohne den nötigen Idealismus kann das Heilpflanzenprojekt heute nicht gestaltet werden. Sammelleiter können vorerst wohl kaum mit einer bezahlten Stellung rechnen, auch nicht die Kräfte für die Ausbildung und Anleitung der Sammler. In unseren Parteiorganisationen sind aber fachliche Kräfte überall vorhanden. Sie werden aus ihrem nationalsozialistischen Verantwortungsgesühl Staat und Volk gegenüber gern solche Aufgaben übernehmen.

Zwei Gedankenrichtungen muß dabei eine Enttäuschung bereitet werden, der, die von großen blühenden Heilpflanzenfeldern träumt und in der Erwartung einer größeren Rentabilität Heilpflanzen an Stelle von Kartoffeln und Getreide anbauen möchte, und auch der, die alte Kräutermärchen mit den Kräutertweiblein auferstehen sehen möchte. Gewiß erfordert die Verwirklichung des Projektes viel Idealismus, Liebe, Kenntnis und Verständnis zur Sache, aber ebensosehr auch den nüchternen Rechner.

## I. Die wirtschaftliche Seite.

Zuverlässige Zahlen über die Gesamteinfuhr stehen kaum zur Verfügung. Wenn 300 Millionen genannt werden, dann sind in dieser Zahl wohl die eingeführten Gewürzpflanzen enthalten und auch die für die Weiterverarbeitung durch die pharmazeutische Industrie bestimmten Mengen, die in Form von Arzneispezialitäten, ätherischen Ölen usw. zum Teil Deutschland wieder verlassen. Nach einem Vergleich zahlreicher vorliegender Aufstellungen kann die Einfuhr für arzneiliche Zwecke im Lande mit ca. 50 Millionen beziffert werden. Das ist immerhin ein ansehnlicher Betrag, der um so weniger zu verantworten ist, weil viele eingeführte Heilpflanzen in Deutschland ausreichend vorhanden sind und zum Teil ungemischt vorkommen. Ja, große Summen werden ausgegeben für Heilpflanzen, zu deren Vernichtung der deutsche Bauer Mittel aufwendet, weil sie für ihn lästige Unkräuter sind. Ich erinnere an die Ackerquecke, die in großen Mengen aus der Tschechoslowakei eingeführt wird.

In der Zahl von 50 Millionen für Arzneidrogeneinfuhr wird aber längst nicht allein die wirtschaftliche Bedeutung ausgedrückt, denn diese Summe würde ja nicht nur in Deutschland bleiben, sondern um diesen Betrag würde eine zusätzliche Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit gegeben sein, mit all ihrem materiellen und ideellen Werten. Wie eine starke Naturverbundenheit im Wesen des Nationalsozialismus begründet liegt, so im ganz besonderen in einer deutschen Heilkunst; sie, die wieder zu schöpfen beginnt aus dem Reichtum der Natur und der deutschen Muttererde, wird den bisherigen Bedarf noch vergrößern. Wir sehen hier, wie Volksgesundheit und wirtschaftliche Möglichkeiten miteinander verknüpft sind.

## II. Die volksgesundheitliche Bedeutung.

Schon die wirtschaftliche Seite des Heilpflanzenprojektes, die ich hier ja nur streifen konnte, erwartet bringend eine Verwirklichung, und dennoch ist sie nicht einmal das Vordring-

liche. Beherrscht wird das ganze Heilpflanzenprojekt von volksgesundheitlichen Forderungen und Möglichkeiten. Heilpflanzen, überhaupt pflanzliche Heilmittel in ihren verschiedensten Formen, haben Jahrtausende hindurch fast ausschließlich die Medizin beherrscht. Seit einigen Jahrzehnten ist allerdings die Pflanzenheilkunde infolge des Siegeszuges der Chemie und der pharmakologischen Normung des pharmazeutischen Präparates zurückgedrängt worden. Eine Anzahl Pflanzen wurden durch ihre Standardisierung und Stabilisierung zu Chemikalien, ohne es zu sein, und wurden dadurch dem Volke entfremdet. War ein Wirkstoff noch nicht darstellbar, dann wurde die Wirkung eben bezweifelt und die Heilpflanze war für die moderne Medizin erledigt. Das Volk nur hielt an den einfachen Mitteln fest und dadurch verlor sie, zum „Volksmittel“ geworden, bei vielen „wissenschaftlichen Exakten“ erst recht ihre „Hoffähigkeit“).

Die Verbreitung der Pflanzentherapie und ihre Anwendungsformen bestimmen den künftigen Bedarf im eigenen Lande. Fragen der Verabreichungsform bei Kranken (Aufgüsse, Auszüge, Verreibung der frischen Pflanzen usw.) sind Fragen, die den Verbrauch ebenfalls stark beeinflussen.

Wie die Gesundheitspflege und Gesundheitsführung sich nicht auf den Kranken beschränkt, sondern auch den Gesunden betraut und berät, so ist auch die Anwendung der Heilpflanze nicht auf den Kranken beschränkt. Reichliche Anwendung findet sie z. B. bei Frühjahrskur, zur Beeinflussung des Stoffwechsels, weiter in der Diätetik, als Getränk an Stelle von Kaffee und schwarzem Tee in Form der sogenannten Gesundheitstees.

## III. Die wehrpolitische Bedeutung.

Meine Ausführungen über die volksgesundheitliche Seite des Heilpflanzenprojektes haben auch die wehrpolitische Bedeutung gezeigt. Der Weltkrieg hatte uns in dieser Hinsicht leider vollständig unvorbereitet gefunden. Der starke

\*) Dr. med. Meyer in „Die Pflanzentherapie“.

Verbrauch an pflanzlichen Heilmitteln im Kriege erfordert eine Organisation, die im gegebenen Augenblick in der Lage ist, den Ausfall der Auslandsdrogen zu ersetzen und die erhöhten Anforderungen zu befriedigen. Die Mobilisierung der Schulen zum Einsammeln wildwachsender Heilkräuter war und bleibt nur ein Notbehelf. Die Akklimatisierung unentbehrlicher ausländischer Heilpflanzen gewinnt von der wehrpolitischen Seite aus gesehen erhöhte Bedeutung.

Auch die sogenannten Ersatzdrogen, die besser als Parallel-Drogen bezeichnet werden sollten, sind den ausländischen in ihrem Wirkstoffen vielfach gleichwertig, wenn nicht sogar überlegen.

**Aufgaben und Ziele der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung.**

Es ist müßig, Untersuchungen darüber anzustellen, wie es möglich war, daß ein vor dem Kriege so bedeutungsvoller Erwerbszweig mit guten Exportmöglichkeiten in Deutschland so zurückgedrängt werden konnte. Artfremde Händlernaturen haben eben keine innere Einstellung zu diesen Dingen gehabt. Dann kam auch die immer stärker werdende Einfuhr billigerer Auslandsdrogen und nahm auch den Unentwegten die Lust und machte das Einsammeln und den Anbau unrentabel. Die rein merkantile Einstellung einschlägiger Handels- und Industriefirmen sah auch in der Heilpflanze nur Handelsware.

Deutschland ist nicht in der Lage, wie Ungarn, Polen und andere Agrarländer große Flächen fruchtbaren Bodens der Volksernährung zu entziehen, und — es ist dies auch gar nicht notwendig. Deutschland bietet in seiner landschaftlichen Struktur Möglichkeiten zum Anbau, ohne daß fruchtbares Ackerland der Volksernährung entzogen zu werden braucht. Zahlreiche Hänge sind für Getreide- und Weidewirtschaft unproduktiv, aber hervorragend für Heilpflanzenanbau geeignet. Damit soll nicht gesagt sein, daß der schlechteste Boden

für Heilpflanzen gerade gut genug ist, aber für die Landwirtschaft ungeeigneter erscheinender Boden kann gerade manchen Heilpflanzen das gegebene Lebenselement bieten. Damit würde sich von selbst ein Teil des Anbaues in unsere Notstandsgebiete verlagern. Ich darf auch darauf hinweisen, daß die deutschen Torfmoore für land- und forstwirtschaftliche Nutzung bis jetzt größtenteils unbrauchbar sind. Bei den Versuchen mit Pfefferminze, Wermut, Königskerze und Melisse hat sich gezeigt, daß die Moore gute Erträge liefern können. Das mag bedeutungsvoll sein, besonders für unser deutsches Siedlungsproblem in diesen Gebieten.

Damit ich nicht falsch verstanden werde, möchte ich besonders betonen, daß die jetzt für Heilpflanzen nutzbar gemachten Großflächen und bäuerlichen Betriebe natürlich nicht verringert werden sollen. Der Großanbau bleibt den Gewürzpflanzen und vielleicht noch den sogenannten Massendrogen wie Pfefferminze und Kamille vorbehalten.

Notwendig aber ist vor allem der Kleinanbau im Rahmen unserer Siedlungsbestrebungen, es werden sich hier ganz neue Möglichkeiten ergeben. Es ist daher Aufgabe, mit den maßgebenden Stellen die Ausschöpfung dieser Möglichkeiten und ihre schnelle Durchführung zu besprechen und zu regeln.

Den größten Raum aber nimmt bei der Beschaffung die Sammel-tätigkeit ein, und es ist besonders erfreulich, daß die Gauleitung in Thüringen und der Bayer. Ostmark unsere Ansicht teilen, daß mit der Gestaltung des Heilpflanzenprojektes eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung durch eine gut organisierte Sammel-tätigkeit verbunden sein muß. Hierin liegt in erster Linie die wirtschaftliche Lösung und auch eine Befriedigung der volksgesundheitlichen Forderungen, denn die wildwachsende Heilpflanze ist in ihrer Wirksamkeit der gezüchteten oft überlegen. Der Reichtum an wildwachsenden Kräutern, die wir heute einführen, ist in Deutschland fast unerschöpflich, wenn die nötige Vorsorge gegen einen Raubbau geschaffen wird. Betrachten wir die Sammel-tätigkeit als zusätzliche Arbeitsbeschaffung, dann ist ohne weiteres klar,

daß nicht mehr jeder sammeln kann, was er will und mag. Kriegsbeschädigten und Rentnern, Wohlfahrts-Erwerbslosen, Arbeitsopfern und Kinderreichen, um nur einige Gruppen herauszugreifen, soll in erster Linie ein zusätzlicher Erwerb oder Erwerb überhaupt geschaffen werden. Notwendig ist eine sorgfältige Schulung und erst nach dieser Ausbildung, die kostenlos erfolgen muß, soll ein Sammelschein ausgehändigt werden, der den Forst-, Flur- und Polizeibeamten gegenüber zugleich als Ausweis dient. Wer keinen Sammelschein hat, darf nicht sammeln, wird auch keine Möglichkeit haben, sein Sammelgut abzuliefern. Neben der Vermittlung der nötigen Pflanzenkenntnis, Art des Einsammelns, ob Blüte, Blätter, Stengel oder Wurzel, gehört die Einprägung von Verhaltensmaßregeln, um Flur- und Forstschäden zu verhüten.

Eine Ausbeutung der Sammler ist bisher leider an der Tagesordnung gewesen. Künftig wird das aber nicht mehr möglich sein. Die Sammelgehälter müssen in einem gerechten Verhältnis zu den üblichen Marktpreisen stehen. Es ist deshalb an die Einrichtung von Sammelstellen gedacht; der Sammelleiter soll ein zuverlässiger Nationalsozialist mit besonderen Kenntnissen und Erfahrungen sein.

Wie einschneidende Maßnahmen für die beteiligten Wirtschaftsgruppen vermieden werden, also eine Ausschaltung des Großhandels nicht verantwortet werden kann, so muß und wird auch dem Fachhandel das unsaubere Gewerbe vom Halbe gehalten werden. Es darf nicht mehr angehen, daß z. B. gerissene Firmen Schulbuben mit minderwertigen Waren von Haus zu Haus zum Verkauf schicken.

Das U und D des ganzen Projektes aber ist die Absatzfrage, und deshalb ist eine große Reichsarbeitsgemeinschaft notwendig, in der alles zusammengefaßt ist: Anbauer, Sammler und Siedler, gewissermaßen als Produzenten, Industrie als Abnehmer zur Verarbeitung, Großhandel und Fachhandel als Verteiler, die Heilberufe, also Arzt und Heilpraktiker als Verordner, Staats- und Parteistellen als Förderer und Helfer dieses Projektes, Unbau- und Sachverständige,

Arzte und Heilpraktiker, Pharmakognosten, Pharmakologen und Biologen, Botaniker usw. als wissenschaftliche Mitarbeiter.

Von einer Zentralstelle aus, die Treuhänder allen Beteiligten gegenüber ist und unter Aufsicht der Partei steht, muß Angebot und Nachfrage ständig zu übersehen sein, muß Praxis und Wissenschaft in einem fortwährenden Austausch gebracht werden.

Leichter ist die Arbeit, wenn alle beteiligten Kreise nationalsozialistisch handeln. Es haben sich bereits eine Anzahl Großhandelsfirmen und auch Wirtschaftsverbände für die Reichsarbeitsgemeinschaft als Mitglieder gemeldet und sich bereit erklärt, jeden Posten frische und zubereitete deutsche Heilpflanzen abzunehmen. Ich habe auch mit Freunden aus einem Artikel in der Zeitschrift „Die pharmazeutische Industrie“ entnommen, daß auch die pharmazeutische Industrie bereit ist, das deutsche Heilpflanzenprojekt zu fördern. Wir wissen, daß für die Weiterverarbeitung und zum Zwecke des Exportes eingeführte Heilpflanzen nicht immer und zunächst nicht reiflos durch deutsche Heilpflanzen ersetzt werden können, wir wissen, daß unsere Industrie zur Erhaltung ihrer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zur Zeit die billigere Auslands- und Fremdländerpflanze unter Umständen nicht vollständig entbehren kann.

Für die Versorgung des deutschen Marktes aber wollen wir deutsche Heilpflanzen, deutsche Qualitätsdrogen und aus deutschen Heilpflanzen hergestellte Arzneimittel.

Der Sitz der Reichsarbeitsgemeinschaft ist in Weimar, Karl-Alexander-allee 9. Mit der Leitung der Reichsarbeitsgemeinschaft wurde vom Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP., Reichsärztesführer Pg. Dr. Wagner, der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volksgesundheit und Gesundheitskommissar für das Land Thüringen, Pg. Min.-Rat Dr. Klipp, Weimar, beauftragt. Zum Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft wurde ernannt: der Hauptstellenleiter in der Reichsleitung der NSDAP. des Hauptamtes für Volksgesundheit, Pg. G. Wegener, München.



Salbeifeld

## HEILPFLANZEN - ANBAU

Obwohl Deutschland im letzten Jahre für 300 Millionen Mark Heilpflanzen in den verschiedensten Aufbereitungsformen einführen mußte, ist der planmäßige Anbau in Deutschland aus den Kinderschuhen noch nicht herausgekommen. Die biologische Neuorientierung der deutschen Heilkunde wird den Bedarf an Heilpflanzen noch erhöhen. Es sind in ein-



Hufplattich



Wermutfeld



zelenen Gegenden Deutschlands bereits rentable Anbauversuche gemacht, jedoch fehlte bisher die einheitliche, ziel- und richtunggebende Führung. - Der Vertrauensmann des Stellvertreters des Führers für alle Fragen der Volksgesundheit, Pg. Dr. med. G. Wagner, ist sich bewusst, daß der Heilpflanzenanbau eine biologische, wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit ist, und hat deshalb den Pg. G. Wegener mit der Bearbeitung aller dieser Fragen beim Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit beauftragt. Die Zusammenarbeit mit dem Reichsanährstand und anderen Stellen ist bereits in die Wege geleitet worden.





**Die Apotheke**  
hilft Sie durch ihre  
**Heilkräuter**

of  
QUAST

# Die Deutsche Heilpflanze

Zeitschrift und Mitteilungsblatt der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung e. V. 518 München

Nachdruck, auch auszugsweise, ohne Genehmigung der Schriftleitung verboten.

Erscheint monatlich, und zwar am 20. eines jeden Monats. // Verkaufspreis: Einzelheft RM. 0,45, vierteljährlich durch die Post oder Buchhandel (3 Heft) RM. 1,30. Anzeigenannahmeblatt ist der 10. eines jeden Monats. // Verlagsort ist Stolberg i. E.

Die Zeitschrift wurde gegründet von: Hauptgeschäftsführer: August, Erzeug. Schröter, Berlin, Geschäftsführer: Dr. Beyer, Berlin, Druckverwalter: Schumacher, Braunschweig

Nr. 12

September

1937

## Die Eigenversorgung des deutschen Volkes mit heimischen Heilpflanzen

Auszug aus einer Denkschrift.

Nach der Auswertung der Fragebogen von ca. 50 deutschen Vegetabilien-Handelsfirmen beträgt der Verbrauch an Drogen aller Art in Deutschland ca. 70 Millionen Kilogramm im Werte von rund 100 Millionen Mark. Zu beachten ist, daß diese Bedarfsmenge von 50 Firmen angegeben ist, während wir ca. 150 Vegetabilien-Handelsfirmen in Deutschland haben. Nicht eingerechnet sind in diese Zahlen die Bedarfsmengen, die über die sogenannten Kräuterhändler und Versandgeschäfte gehen. Der Bedarf und Verbrauch im Lande ist also in Wirklichkeit weit höher.

Nehmen wir aber den Bedarf von 100 Millionen als fest an, dann ist das Verhältnis folgendermaßen: Etwa 70 % sind nach unseren Feststellungen bisher aus anderen Ländern eingeführt worden (Österreich, Schweiz, Ungarn, Polen, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Japan und Südamerika). Nur 30 % sind durch Anbau und Sammeln im eigenen Lande gedeckt worden.

Von diesen 100 Millionen können, da es sich zum großen Teil um Pflanzen handelt, die in Deutschland in großen Mengen wild wachsen, für 30 Millionen im eigenen Lande erzeugt werden.

Für etwa 20 % werden immer eingeführt werden müssen; weil Anbau und Aufzucht verschiedener Pflanzen aus klimatischen Gründen in Deutschland nicht möglich sind. Aber auch hier gibt es noch Paralleldrogen, deutsche Pflanzen also mit gleichen Wirkstoffen für gleiche Anwendungsgebiete.

Die Einfuhr von Gewürzpflanzen, die häufig auch zugleich Heilpflanzen sind, wie Koriander, Kümmel, Fenchel, Anis, Senf, Paprika, Pfeffer usw., kann mit 120 Millionen veranschlagt werden. Dessen liegen sich in Deutschland selbst für 60 bis 70 Millionen beschaffen. Erzeugt wurden aber bisher höchstens für 25 bis 30 Millionen.

Ein Beispiel: Die Pfefferzufuhr betrug im Jahre 1933 53 918 dt im Werte von 4 880 000 RM. Über die Hälfte der Pfefferzufuhr ließe sich durch die Verarbeitung deutscher Pfefferfrüchte in Deutschland erzeugen.

Es sei ausdrücklich betont, daß in den genannten Ziffern nicht enthalten sind die Einfuhrmengen an ätherischen Ölen, Drogenstoffen, Harzen usw.

### Eigenversorgung:

Die Eigenversorgung des deutschen Volkes mit heimischen Heilpflanzen kann nur gewährleistet werden durch eine vorbildliche Organisation des Einkommens wildwachsender Heilfrüchte, durch eine Schulung in Baarformationen, wie H. S. A., B. D. M., durch die Mobilisation der Volksgesundheitsverbände mit mehreren Millionen Mitgliedern (Leiter Bg. Wegener, München) und durch den Klein- und Kleinstanbau (Siedler, Kulturmachung von Hängen, Böschungen, Obstdauerien, die für Ackerbau und Getreidewirtschaft unrentabel sind).

Das Sammeln wildwachsender Heilpflanzen und der Kleinstanbau gibt die Möglichkeit, aus dem Arbeitsprozeß ausgehenden älteren Leuten, Sozialrentnern, Arbeitsopfern usw. lobnende Beschäftigung zu geben.

Der Anbau von Gewürzkräutern ist nur lohnend auf größeren Flächen. Die Küchen des Arbeitsdienstes, der H. Verfügungstruppen usw. könnten sich durch Eigenanbau selbst versorgen. Für den Heilpflanzenanbau kommen größere Flächen guten Ackerbodens deshalb nicht in Frage, weil diese für die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes benötigt werden.

Welche Aufgabe die H innerhalb dieses großen Planes erfüllen kann, ist von Bg. G. Wegener, München, Obensplatz 6/1, bereits in einem Schreiben an den Reichsführer H im Zusammenhang mit der Einrichtung von Lehrkulturen in Schleißheim ausgeführt worden.

Wir verweisen ebenfalls auf das Buch von Wegener „Deutsche Heilpflanzen“ und hier besonders auf die Kapitel: „Die wirtschaftliche Bedeutung und die Voraussetzungen einer Eigenversorgung des deutschen Volkes mit heimischen Qualitätsdrogen“ und „Bedarfsanmeldung für Kleinstanbau und Sammeln“.

In Zusammenarbeit mit der RfS, München, dem Dozenten Dr. E. G. Schend und Gartenmeister Luczak von der Universitätsklinik in Heidelberg sind Vorschläge für die Schaffung eines Instituts für deutsche Heilpflanzen mit allen mit dem Problem zusammenhängenden Fragen der Forschung usw. vor längerer Zeit gemacht worden.

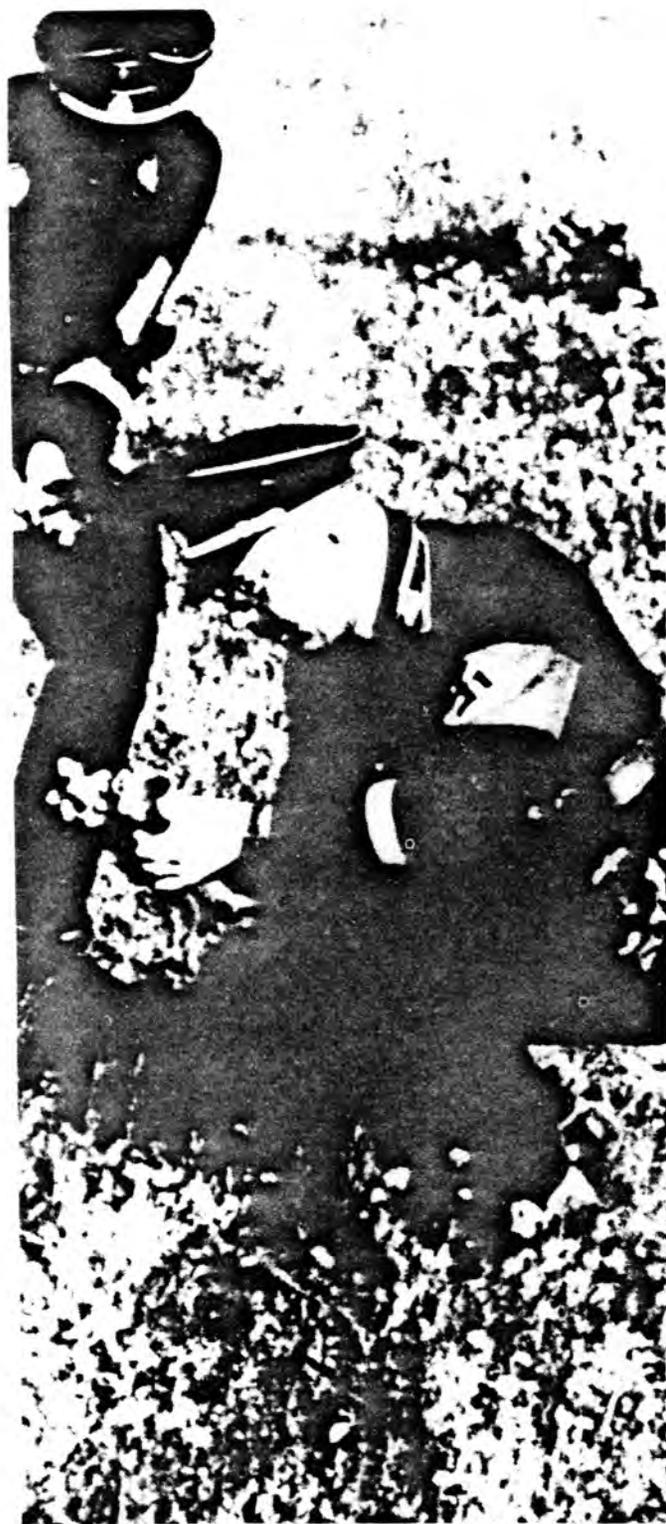
### Arzneipflanzen-Kulturen im H-Hilfswert in Schleißheim bei München.

Auf Veranlassung des Reichsführers H Himmler hat der Sachbearbeiter für Heilpflanzen im Hauptamt für Volksgesundheit Bg. Georg Guitao Wegener im Juni die ersten Heil- und Gewürzpflanzen-Kulturen im H-Hilfswert in Schleißheim anlegen lassen. Mit den Pflanzenarbeiten wurde auch hier wieder der Gartenmeister Luczak von der Universitätsklinik in Heidelberg betraut.

Obwohl die Zeit schon reichlich vorgeschritten war, sind alle Pflanzen gut angegangen und gedeihen. Im Herbst werden die zweijährigen Pflanzen in die Erde gebracht.

Die Kunst, zu heilen, kann viele Leiden lindern;  
Doch schöner ist die Kunst, die es versteht,  
Die Leiden im Entstehen schon zu hindern.

Pettenkofer (1818—1901)



Heinrich Himmler.

„Was hat der Reichsführer *SS* mit Heilkräutern zu tun?“ wird mancher fragen, dem dieses Buch in die Hände gerät.

Die Antwort gibt die Persönlichkeit unseres Reichsführers und sein Werk.

Heinrich Himmler gehört zu den Menschen, die trotz ihrer politischen Arbeit, trotz Büro und Bürokratie ihre bäuerliche Wesensgrundlage nicht verloren haben.

Das offenbart sich in einer auffallenden Naturverbundenheit, die sich nicht in Liebe zu bäuerlichen Menschen und bäuerlichem Brauchtum erschöpft.

Es ist vielmehr jene frische Unbekümmertheit, mit der der Reichsführer Probleme überhaupt beurteilt, anpackt und löst.

Dieser seltenen Wesenseigenart verdanken auch die wirtschaftlichen Einrichtungen der Schutzstaffel ihre Entstehung. Die Heilkräutergärten sind ein Teil davon.

Allerdings ein beachtlicher Teil; denn sie stehen mit 700 ha bebauter Fläche wohl an der Spitze von Unternehmungen ähnlicher Art in Deutschland.

Die größte dieser Anlagen befindet sich in der Nähe von München.

Hier wie allorts, wo ähnliche Betriebe sich befinden, finden in reichlichem Maße Schutzhäftlinge Gelegenheit, in freier Natur sich nützlich zu betätigen. Verdanken doch gerade die Heilkräutergärten der Schutzstaffel ihre Entstehung hauptsächlich der Notwendigkeit, Schutzhäftlinge in erheblicher Zahl beschäftigen zu müssen. —

Viele Erfahrungen des Laien und des Arztes auf dem Gebiete der Heilpflanzenkunde harren noch der wissenschaftlichen Nachuntersuchung und Erklärung. Um diese und andere in der Heilpflanzenkunde bestehenden Fragen einer Lösung zuführen zu können und um ferner dem Arzt, Apotheker und dem Studenten und allen, welche sich mit Heilpflanzen beschäftigen, lebendiges Anschauungs- und Unterrichtsmaterial zu bieten, wurde dem größten Heilkräutergarten bei München eine Forschungsstätte angegliedert.

Reine Forschung in den Teildisziplinen (Botanik, Pharmakognosie, Physiopharmakognosie, Pharmakologie u. a. m.) wird hier, frei von doktrinären Formen, frei von Tagesstreit und unabhängig von wirtschaftlichem Zwang, geübt.

Wir glauben damit einen guten Beitrag zu geben zu der Lösung des Gesamtproblems: das Heilgut, das uns die Natur in weitem Umfange und vielgestalteter Erscheinungsform darbietet, in bestem Sinne zu verwerten und zu ergänzen.

Das hat der Reichsführer *SS* mit Heilkräutern zu tun!

Wir, seine Mitarbeiter auf diesem Gebiet, danken ihm das, indem wir ihm an seinem 40. Geburtstag dieses literarische Erstlingswerk unserer Arbeit überreichen.

POHL

Geleitwort zu: K.O.Bäcker u. R.Lucaß, Der Kräutergarten. Berlin 1940.

## 5. Die Wirtschaftlichkeit des Heilpflanzenanbaues

Bei Erörterung der Wirtschaftlichkeit des Heilpflanzenanbaues haben wir hauptsächlich die Frage ins Auge zu fassen, ob sich der Anbau bestimmter Pflanzen für den Anbauer lohnt, weniger, welche Bedeutung dem Heilpflanzenanbau im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft zukommt. Denn darüber sind wir uns klar: eine möglichst hohe Selbsterzeugung von Heil- und Gewürzkräutern ist eine gesundheitspolitische Notwendigkeit, die es rechtfertigen würde, die Heilkräuterkulturen zu fördern, selbst wenn sie dem einzelnen keinen Verdienst brächten. Aber das ist nicht einmal so; der Anbau einer ganzen Reihe von Heilkräutern wirft durchaus ergiebige Gewinne ab und bei einer ganzen Reihe anderer ist die Rentabilität vorauszusehen.

Nach den Erfahrungen, die in den letzten vierzig Jahren in fast allen europäischen Ländern und auch dort gesammelt wurden, wo eine hochentwickelte Gartenbauwirtschaft betrieben wird wie in Belgien und Holland, ist die Rentabilität eines Betriebes, der vornehmlich Heil- und Gewürzpflanzen anbaut, gewöhnlich bedeutend höher als die eines rein landwirtschaftlichen Unternehmens; die eines Gartenbaubetriebes erreicht er allerdings nur in besonderen Fällen. Damit seien alle die, die in den letzten Jahren mit Erwartungen auf einen märchenhaften, mit wenig Arbeit und Kenntnis zu erzielenden Gewinn an den Heilpflanzenanbau herangingen, auf den Boden der Wirklichkeit zurückgeholt.

Im einzelnen sind es eine große Reihe von Faktoren, die maßgebend oder von Bedeutung sind für den Grad der Wirtschaftlichkeit einer Heilpflanzenkultur. Wir werden im folgenden ausführlicher darauf eingehen.

Wenn die statistischen Erhebungen ergeben, daß es meistens mittelgroße und kleinbäuerliche Betriebe sind, die Heil- und Gewürzpflanzen anbauen, so zeigt dies ganz deutlich, daß das Optimum des Ertrages und der Wirtschaftlichkeit eben hier liegt; und das aus zweierlei Gründen:

1. Arzneikräuterkulturen erfordern eine sehr intensive Bodenbearbeitung; der Ertrag und die Qualität des Erntegutes hängt

von der Sorgfalt ab, mit der die Kulturen bearbeitet wurden; die Erntemenge kann sich allein dadurch um 2—300 % erhöhen. Dazu kommt, daß nach der Ernte die Verarbeitung zur Droge sorgfältig vorgenommen werden muß, damit nicht jetzt noch ein an sich wertvolles Erntegut völlig entwertet wird. Diese Verarbeitung erfordert aber ihrerseits Einrichtungen, die in einem bestimmten Verhältnis zur Betriebsgröße stehen müssen.

Das Arbeitsverhältnis, das man für Heil- und Gewürzpflanzen errechnete, beträgt nach Mitteilungen auf dem Lehrgang für Heilpflanzenanbauer in Leipzig für Körnerdrogen 1, für Krautdrogen 3, Blattdrogen 5, Wurzel drogen 7 und Blütendrogen 7,5.

Eine intensive Bearbeitung ist also nur möglich bei Einsatz genügender und der Art der angebauten Pflanzen entsprechender Arbeitskräfte, weil Maschinen sich nicht dafür eignen. Und so ist:

2. die Beschaffung billiger Arbeitskräfte eine weitere Voraussetzung für die Rentabilität des Anbaues. Kein Großgrundbesitzer, der seine Arbeiter nach dem üblichen Tarif entlohnen muß, wird beim Großanbau einen Gewinn erzielen, sondern nur derjenige, der billige Arbeitskräfte hat, sei es, daß diese schon versorgt sind (Insassen von Heil- und Pflegeanstalten), sei es, daß der Hauptwert einer geleisteten Arbeit nicht im Gewinn für den Helfer, sondern im Einsatz für die Gesamtheit gesehen wird (Arbeitsdienst, SS.). Nur dort, wo diese Vorbedingungen erfüllt sind, könnte man daran gehen, in kurzer Zeit einen Großanbau zu entwickeln, dessen Gewinn ja dann auch nicht einem einzelnen, sondern einer dem Staate dienenden Organisation zufiele. Ein privater Großgrundbesitzer könnte natürlich in kleinerem Umfange neben seinem sonst landwirtschaftlichen Betriebe Heil- und Gewürzpflanzen ziehen und würde bei sachverständigem Vorgehen von diesen einen ähnlichen Nutzen erwarten können, wie von seinen Gemüseanlagen. Aber das scheinen doch Ausnahmen zu sein. Die Frage der billigen Arbeitskräfte ist im Mittel- und Klein- bis Kleinstbetriebe am besten gelöst; denn die Bewirtschaftung erfordert gewöhnlich nur den Einsatz des Besitzers und seiner Familie, darüber hinaus aber niemanden, der in einem Lohnverhältnis steht. ( . . . )

Die Plantage im KZ Dachau

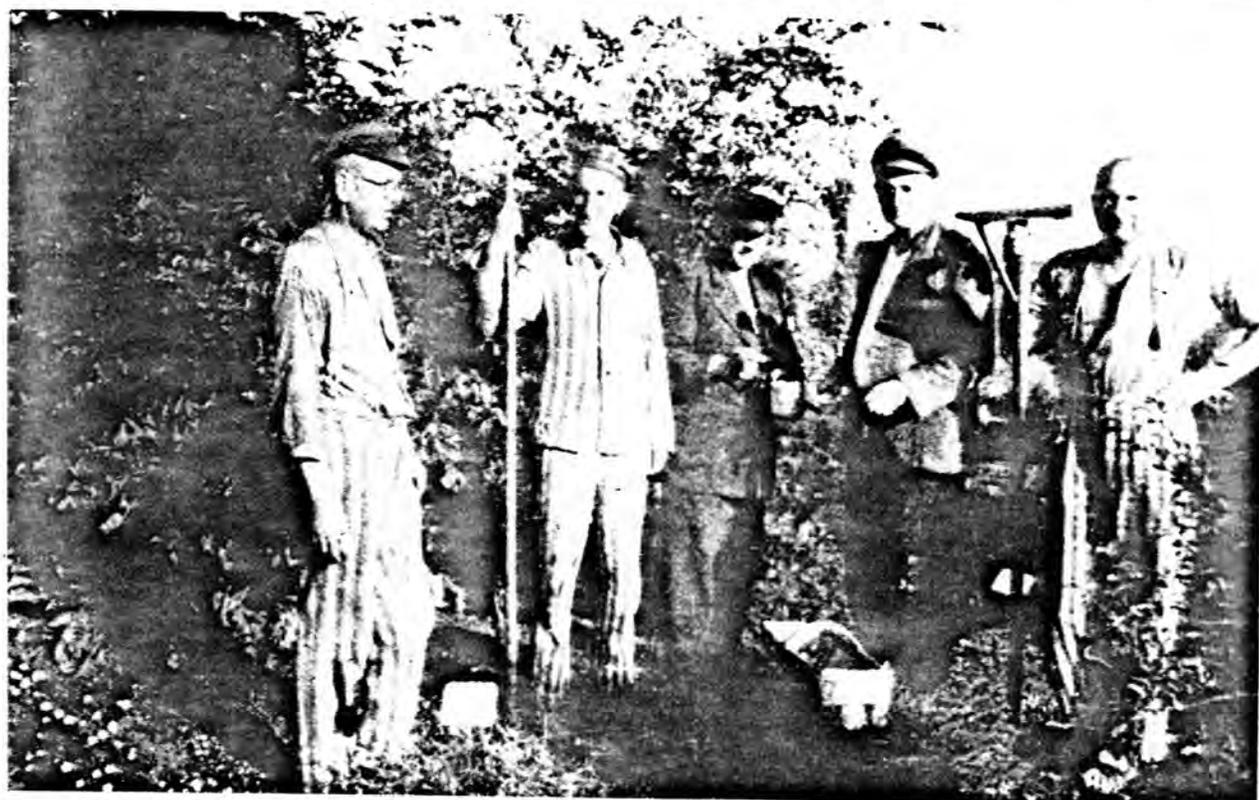


Aus: R. Schnabel, Die Frommen in der Hölle. Frankfurt/M. 1966.



Plantage mit Trockenbeden  
(Aus: „Stephanus heute“)

Aus: J. M. Lenz, Christen in Dachau oder Christus der Sieger. Wien <sup>8</sup>1961.



Priester auf der Plantage. Aus: J. M. Lenz, Christus in Dachau oder Christus der Sieger. Wien <sup>8</sup>1961.



Stempelabdruck. Original im KZ Museum Dachau.

Aus: Friedrich Hoffmann, ...Und wer Euch tötet. Leben und Leiden des Klerus in den Konzentrationslagern. S. 119-121.

(...) Im April mußten die Geistlichen auf der Plantage antreten. Diese Plantage mit ihrem unschuldigen Aussehen bewirkte als Arbeitsstätte den Tod etlicher hundert Häftlinge. Zuerst mußte sie hergerichtet werden, dann eine Straße an der Lagermauer entlang gebaut werden. Jedes Stück Boden war besudelt mit dem Blut geschlagener und erschlagener Häftlinge. Im Jahre 1941 waren dorthin die Juden aus der Strafkompagnie geführt worden, von denen etliche jeden Tag erschossen wurden. Diese Plantage nun wurde die Arbeitsstätte des größten Teils der Geistlichen von Block 30, 28 und dem deutschen Block 26.

Im Frühjahr mußten sie den Spaten in die Hand nehmen und damit bei jedem Wetter auf der Plantage arbeiten. Ruhepausen einlegen durften sie nicht. Die Häftlinge regierte der Kapo oder Vizekapo. War dies ein Pole, so trieb er nicht. Doch aus Furcht, selbst bestraft zu werden wegen nicht gewissenhafter Pflichterfüllung, rief er bisweilen: "Bewegung!" Das tat er nicht, weil er die Geistlichen zur Arbeit antreiben wollte. Es ging ihm wirklich nur um eine solche Bewegung, daß keiner Müßiggang bemerken sollte, der von ferne die Arbeitenden musterte. Es war oft vorgekommen, daß ein Kommandoführer mit dem Fernrohr die Arbeiten der Häftlinge sich angesehen und erbarmungslos es fertig gebracht hatte, sogar eine ganze Arbeitsgruppe von 50 Personen zur Bestrafung aufzuschreiben, die in einer Stunde Baumhagen bestand.

Die deutschen Kapos waren in diesem Jahr zum größten Teile regelrechte Wüteriche. Es war bei ihnen geradezu keine Menschlichkeit vorhanden. Ihre Namen werden vielen von den Menschen, die dort mal gearbeitet haben, wohl fürs ganze Leben als Vorstellung von etwas Unmenschlichem und Schrecklichem dienen. Kapo Rasch, Kapo Rogler und andere waren Mörder ihrer Mitgefangenen. Da gilt nicht als Entschuldigung und auch nicht als Ausrede, daß sie mußten.

Es stimmt: Strenge herrschte im Lager, aber das Schreckensregiment brachten diese hinein mit ihrem Quälen und Totschlagen. Die SS-Leute waren grausam, aber diese erhöhten die Grausamkeit. Wir wissen nicht, wie sie es mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, aber sie spürten auch keine Gewissensbisse. Sie verstanden es, mit dem Knüppel zu schlagen und totzuschlagen. Doch wer hätte sie nach zwei Jahren wiedererkannt, als die Lage sich geändert hatte, da die Gefangenen Pakete bekamen. Da waren die Kapos voller Rücksicht für die Gefangenen, sie erwarteten ja ein bißchen besseres Essen von ihnen. Mit dem Kurswechsel hatten sie sich geändert.

Auch der Oberkapo der Plantage, der Österreicher Gaster, von dem man sagte, er sei gut, brachte es fertig, die Häftlinge bis aufs Blut zu schlagen, wobei es ihm gleich war, ob es einen Geistlichen oder Laien traf. Vielleicht muß auch er sich einmal schwer verantworten wegen seiner Handlungen, mag er auch sich bisweilen menschlicher verhalten haben. Doch ein eingebildeter Angeber blieb er bis zum Ende seines Aufenthaltes in Dachau. Im Sommer 1944 ging er ab wegen Einberufung zum Militär.

Namentlich für "Organisieren" bestrafte er Häftlinge. Gaster hatte gesehen, wie sich ein Geistlicher aus dem Komposthaufen ein Salatblatt nahm und in den Mund steckte; er schlug ihn. Einen anderen schlug er beim "Filzen", da er in dessen Tasche einen Krautstengel fand. Strafe erfolgte nicht nur durch Schlagen. Zur Strafe mußten die Delinquenten auch den ganzen Vormittag draußen vor dem Gerätehaus knien. Zudem wurden die Geistlichen manchmal zur Strafe aus dem Kommando entlassen. Die Plantage war im Jahre 1942 kein gutes Kommando. Den Uneingeteilten im Lager drohte aber die Gefahr des Invalidentransportes. Infolgedessen war jedem beschwerliche Arbeit lieber als die Gefahr, in den Tod geschickt zu werden.

Als die Zuteilung von Brot mit Wurst eingestellt wurde, da wurde auf der Plantage noch mehr "organisiert". Jeder suchte sich zu helfen, so gut es nur ging. Organisiert wurden Kartoffeln, Kraut, Salat;

manches wurde roh verzehrt, manches auf den Block gebracht, wo man versuchte, es wenigstens zum Teil zuzubereiten. Oft wartete hinter dem Lagertor auf die Häftlinge eine Überraschung, wenn sie von der Plantage zurückkehrten. Im Tor erscholl der Befehl "Filzen". Der Blockälteste und die SS-Leute durchsuchten die Körper und Taschen der Einziehenden. Wer mit organisierter Sache erwischt wurde, hatte strenge Bestrafung zu erwarten.

Das Frühjahr 1942 war sehr kalt. Tagelang trieb ein heftiger Wind Massen von Plantagenstaub hoch. Die Häftlinge, welche auf dem Freiland arbeiteten, kamen mittags und abends mit ganz schwarzem Gesicht wieder. Der Staub hatte sich auf Zeug und Gesicht abgesetzt. Gerade auf dem sogenannten Freiland arbeiteten die meisten Geistlichen. Sie kamen mit aufgedunsenem Gesicht, vielleicht kam es vom Wasser, vielleicht vom Wind. Das Kommando, das am Abend von der Plantage heimkehrte, bot wirklich einen schmerzlichen Anblick. In der Regel ging am Ende eine Handvoll Häftlinge mit schwerem Schritt, bekannte Freunde stützten sie von beiden Seiten. Sie konnten nicht arbeiten, sie konnten auch nicht mehr gehen, sie konnten sich nicht mehr auf den Beinen halten, und doch mußten sie das alles. Ins Revier nahm man sie ohnehin nicht auf. Sie starben auf dem Felde, auf der Plantage, nachts auf dem Block. Wer bis zum Morgen lebte, ging nach dem Appell wieder zur Arbeit, auch wenn er dort zu leiden hatte und langsam dahinsiechte.

Am schlimmsten war es, wenn es anfang zu regnen. Man wußte, daß durch Arbeit im Regen auf freiem Felde mehr Schaden als Nutzen angerichtet wurde, aber keiner kümmerte sich darum. Es wurde weiter gegraben, der Boden festgestampft, gepflanzt. Die Gefangenen wurden durch und durch naß, das Wasser lief den Leib herunter, sie zitterten vor Kälte, aber der Ruf "Bewegung" trieb sie weiter zur Arbeit an. Erst nach stundenlangem Regen, wenn es offensichtlich nicht zu regnen aufhörte, gab die Plantagenverwaltung den Befehl zum Abmarsch von der Arbeit ins Lager.

(...)

(Unveröffentlichtes Manuskript, KZ-Museum Dachau)

Bei Bedarf von

#### PFLANZEN UND SAMEN

aller Gewürz- und Heilkräuter oder getrockneter und gemahlener

#### DEUTSCHER GEWÜRZE

gibt die Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung, Dachau Postfach 11, bereitwilligste Auskunft.

Einem umfassenden Überblick über das gesamte Gebiet der Heil- und Gewürzpflanzen vermittelt das Buch Schenck-Lucaß-Wegener,

#### „ALLGEMEINE HEILPFLANZENKUNDE“

Verlag Wilhelm Hayne, Dresden.

Eine Einführung in die gesamte Heilpflanzenkunde und eine Beschreibung aller wichtigen, in Deutschland wachsenden Heilpflanzen finden Sie in dem Buch

Bäcker-Lucaß,

#### „DER KRÄUTERGARTEN“

Herausgegeben von der Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung im Nordlandverlag, Berlin W 30. Ein Text-, ein Bilderband.

Die Schrift

Der Betriebskräutergarten

#### EIN LEITFADEN FÜR ANLAGE UND PFLEGE

gibt jede Auskunft über Einrichtung und Unterhaltung eines Gewürzkräutergartens. — Herausgegeben von der Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung im Nordland-Verlag, Berlin W 30.

# Die deutsche Heilpflanze

Zeitschrift und Mitteilungsblatt der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung e. V., Sitz Berlin

Nachdruck, auch auszugsweise, ohne Genehmigung der Schriftleitung verboten.

Erscheint zunächst monatlich, und zwar am 20. eines jeden Monats. Bezugspreis: Einzelheit RM. 0.45, vierteljährlich durch die Post oder Buchhandel (3 Hefte) RM. 0.90. Anzeigenannahmeschluss ist der 15. eines jeden Monats. Verlagsort ist Stollberg i. E.

Nr. 3

März 1941

7. Jahrgang

Dr. Karl Geith, Philippsthal/Werra

## Heilpflanzen als Winterhilfsabzeichen

Die Winterhilfsabzeichen sind zum sichtbaren Sinnbild des Willens unseres Volkes geworden, für alle seine Glieder und Schichten durch gemeinsame Spenden und Opfer den Plag an der Sonne zu erwerben, den uns die reichen Länder und Völker nicht gönnen und daher nicht einräumen wollen. Im ersten Winter sollte ihr Tragen nur den Willen zur Volksgemeinschaft zum Ausdruck bringen; jeder steckte das Abzeichen deutlich sichtbar an und trug es solange, bis das des nächsten Monats den Plag im Knopfloch oder am Mantelausschlag beanspruchte. Allmählich aber wurde die Anfertigung dieser hübschen Plaketten oder Figuren mehr und mehr eine Arbeitsbeschaffungsmäßnahme der Partei; durch ihre Herstellung wurden Hunderte der Spielzeugheimarbeiter im Thüringer- oder Frankenwald und der Schnitzer im Erzgebirge oder der Spitzenarbeiterinnen im Vogtland und der Bernstein- und Achatsteileher im Saatal oder von Idar-Oberstein usw. monatelang beschäftigt und erhielten zum ersten Male seit Jahren wieder vollen Lohn ausbezahlt. Man kaufte nun die W.H.A. Abzeichen ganz bewusst in der Absicht, gerade diesen Armeen der Armen im Volke zu helfen; man trug sie nun schon nicht mehr als Abzeichen schlechthin, sondern benutzte ihre gefällige Form sehr oft als Schmuckstück, dessen Wert



nicht der Stein in der Leichtmetallfassung, sondern die durch den Erwerb zum Ausdruck gebrachte Spende und das Bekenntnis zur Solidarität darstellte.

Heute gibt es in ganz Großdeutschland keine Erwerbslosen mehr; daher haben unsere W.H.A. Abzeichen in ihrer Bedeutung wieder eine Wandlung erfahren; sie sind — bald mehr bald weniger — zu Aufklärungs- und Propagandamitteln geworden. In dem einen Monat lehrten sie uns die Runen unserer allgermanischen Vorfahren kennen; in einem anderen zeigten sie uns unsere Kriegsschiffstypen; wieder ein andermal kauften wir Miniaturformen aller der Arten von Bomben, Geschossen und Minen, mit denen wir gegen unseren Erzfeind angehen. Durch ihr Tragen fühlten wir uns mit unseren Helden der Luft und der Meere verbündet und unsere Gedanken begleiteten sie, wenn sie den Engelland fuhren.

Zu den Ideen, die im ganzen deutschen Volke Verbreitung finden sollen, gehört vordringlich die Pflicht, stets auf die Erhaltung seiner Gesundheit und seiner Leistungskraft bedacht zu sein. Als Symbol einer Gesundheitspende und als ewiger Born und Schatz der Heilkraft ist aber im Herzen eines jeden Deutschen tiefverwurzelt das Bild einer lebenden, blühenden Heilpflanze geblieben.



Daher lag der Gedanke, Abbilder einiger unserer Heilkräuter in irgend einer Form als W.H.W.-Abzeichen herauszubringen, eigentlich zum Breifen nahe. Die Wahl des Lenzmonates, wo die Natur sich schon zu neuem Werden und zu neuem Spenden

Der bunte Flor der März-W.H.W.-Abzeichen wird bestimmt großen Anklang im Volke finden und wird auch beim Großstädter wie ein lauer Frühlingswind das vereist gewesene Verbundensein zu dem Gaben der Heimatnatur wieder zum Schmelzen bringen und die Liebe zu ihnen und das Verlangen nach ihren Heilkräften wachrütteln.



rüstet, ist besonders glücklich, um wieder einmal das ganze deutsche Volk auf unsere oft nur aus Unkenntnis so mißachteten Gottesgaben zu lenken und das Naturverbundensein eines jeden einzelnen im Volke und die stille Dankbarkeit in seinem Herzen neu zur Entfaltung zu bringen.

Bereits die Ausstellung „Gefundes Leben — Großes Schaffen!“ 1938 in Berlin hat uns gezeigt, daß es durchaus möglich ist, Nachbildungen der meisten unserer offiziellen Kräuter in großen Mengen fast naturgetreu zu erichwindbaren Breifen herzustellen; so ergab es sich von selbst, die Industrie, die schon im vergangenen Sommer für eine der roten Kreuz-Spenden Herblumen herstellte, heranzuziehen.

Ende März wird jeder Deutsche mindestens ein Heilkraut im Knopfloch tragen, er wird nach seiner Wirkung und Anwendung fragen, er wird daran erinnert, daß er auch einmal etwas für seine Gesundheit und Arbeitskraft tun muß, und wird vielleicht sogar dazu angeregt, sich selbst an der Sammlung zu beteiligen und wird in Zukunft um so lieber seine Kinder mit dem Lehrer oder mit der Hitler-Jugend zur Heilkräutersammlung hinauscheiden.

Unsere Aufgabe in der R.H. besteht nun darin, dieses Wachwerden in die richtigen Bahnen zu lenken, den Wissensdurst mit den richtigen Mitteln zu befriedigen und vor allem dafür zu sorgen, daß dieses Wachsein keine bloße Augenblicksbegeisterung darstellt, sondern anhält (sowohl hinsichtlich der Bestrebungen der allgemeinen Volksgeundheit als auch im Hinblick auf die Beschaffungsmassnahmen, also auf das Sammeln der einheimischen Kräuter.

Die W.H.W.-Abzeichen sind für unser ganzes deutsches Volk verbindende Aufklärungs- und Propagandamittel geworden — also müssen wir R.H.-Männer für unsere Heilkräuter-Abzeichen die rechten Propagandisten sein, und wir dürfen nicht eher ruhen, bis unser Ziel erreicht ist: die Sicherstellung unseres Eigenbedarfes an Drogen und Achtung, Kenntnis und Wertschätzung unserer heimischen Kräuter durch alle deutschen Volksgenossen.



Aufn.: Branco, Weimar

## Das Ende der Kurpfuscher

In der Zeitschrift „Volksgesundheitswach“ wendet sich der Sachverständigenbeirat für Volksgeundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. mit einem Aufruf an die sogenannten Augenagnostiker. Sie mögen ihre Kunst beweisen.

Einen Preis von 10 000 RM. erhält derjenige, der unter klaren und einfachen Versuchsbedingungen nachweisen kann, daß er imstande ist, mit Hilfe seiner Methode bestimmte Erkrankungen der menschlichen Organe festzustellen.

Man sollte meinen, daß sich die Augenagnostiker zu diesem Wettstreit drängen werden. 10 000 RM. sind kein Pappenstiel, mehr aber noch wiegt der Ruhm öffentlicher Anerkennung, des Sieges über die zweifelnden Vertreter der Schulmedizin.

Die Augenagnostiker sind Leute, die vorgeben, daß alle menschlichen Erkrankungen sich auf irgendeine Weise in der Iris des Auges widerspiegeln bzw. dort Veränderungen der Färbung und Fäktung hervorrufen, so daß es ihnen, den Augenagnostikern, möglich sei, durch Betrachtung des Auges zur Erkenntnis der Krankheit zu gelangen.

Da wir nun wissen, daß es tatsächlich kranke und gesunde Augen gibt, nämlich Augen, aus denen kranke und gesunde Menschen auf verschiedene Weisen in die Welt blicken, der allgemeine Zustand des Organismus sich also zweifellos in irgendeiner Weise auf die Färbung des Auges auswirkt, haben die Augenagnostiker einen großen Zulauf von einfachen Menschen bekommen, denen es ebenso selbstverständlich erscheint, daß sich selbst ganz bestimmte Krankheiten auf ganz bestimmte Weise im Auge offenbaren müßten. Und da andererseits der Augenagnostiker keines weiteren Rüstzeuges bedarf als eines einigermaßen sicheren Mundwerks, ist der Zulauf von mancherlei Eisenhärten, Hochkaplern und arbeitscheuen Exzentriken zu dieser Art der „Heilpraxis“ besonders groß, und diejenigen, die wirklich an ihre Kunst glauben, sind gegenüber den Scharlatanen in hoffnungsloser Minderheit.

Man sollte nun meinen, daß es nichts Einfacheres gibt als die vorgeschlagene Methode, um auf diesem Gebiete Ordnung zu schaffen und die Spreu vom Weizen zu sondern.

Man führe dem Augenagnostiker in einem Krankenhaus der Reihe nach ein Duzend Kranke vor, die an einem Duzend verschiedenen Uebeln leiden, die wiederum der neutralen Prüfungskommission bekannt sind. Erkennt der Augenagnostiker in der Mehrzahl der Fälle die wirkliche Erkrankung durch seinen Blick ins Auge, so ist erwiesen, daß erstens die Augenagnose wirklich nicht reiner Schwindel, sondern daß etwas daran ist, und daß zweitens der Prüfling in seiner Art ein Köhner und

nicht ein Pfuscher ist.

Ist aber solcherart der medizinische Wert der sogenannten Schulmedizin klein beigegeben und diese Art der Krankheitserkennung schleunigst in ihr Wissen einbezogen. Wogegen man, wenn sich die Augenagnose als ausgelegter Schwindel erweist, ihren Praktikern das Handwerk legen muß.

Das ist, wie gesagt, eine höchst einfache Sache. Leider wird sie dennoch scheitern, denn es läßt sich heute schon voraussagen, daß sich kaum ein Augenagnostiker weder um den Ruhm des Sieges noch um die 10 000 RM. bewerben wird. Sie werden stillbergnügt in ihren Maulschloßern bleiben und weiterhin behaupten, es sei der Schulweisheit noch immer nicht gelungen, sie zu widerlegen. Was ja dann auch tatsächlich stimmt, da es, wo man sich nicht zum Kampfe stellt, auch keine Besiegten geben kann.

Im vergangenen Jahre hat man auf gleiche Weise einen Preis von 10 000 RM. für denjenigen „Fendler“ ausgesetzt, der imstande gewesen wäre, Krankheiten so treffend „anzupendeln“, wie die Fendler behaupten, daß sie das zu tun imstande wären. Nicht ein einziger hat sich gemeldet.

Es mag Augenagnostiker, Fendler, Magnetiseur, Rutengänger und sonstige Leute geben, die ernsthaft an ihre Wissenschaft glauben — gut, dann läge es aber doch in ihrem eigenen Interesse, die Richtigkeit ihrer Lehre durch den Erfolg zu beweisen und von dem Kometenischweif der Hochkapler abzurücken, die in ihrem Gefolge dahertreiben. Da sie aber nichts dergleichen tun, müßte man sie dazu zwingen. Man müßte für derartige Menschheitsbeglüder einen Bewährungszwang vor neutralen Kommissionen einrichten, und wer sich dort nicht bewährt und sein Können nicht unter Beweis stellt, der sollte angehalten werden, sich hinfort dem Baugewerbe als Steinträger zur Verfügung zu stellen oder sonst einer nützlichen Beschäftigung nachzugehen, weil das deutsche Volk es sich nicht leisten kann, arbeitscheue Volksbetrüger zu ernähren.

Die Schulmedizin hat von Außenseitern, besonders von der Naturheilkunde schon sehr viel gelernt und wird noch viel mehr lernen müssen. Aber sie ist heute schon nicht mehr die Schulmedizin alten Schlages, sondern eine umfassende Heilwissenschaft. Sie muß wertvolle Anregungen von allen Seiten auch weiterhin entgegennehmen, vorausgesetzt, daß diese Anregungen ihren Wert wirklich erwiesen haben. Die Scharlatanerie im Bereich der Volksgeundheit aber muß aufhören. Die Kurierfreiheit muß dort ein Ende finden, wo der Kurierer nicht mehr beweisen kann, daß er sich aufs Kurieren versteht.

Unseretwegen darf ein Mann auch durch Handauslegen heilen. Er muß nur beweisen, daß er es wirklich kann. Ein Bewährungszwang wäre das Ende der Kurpfuscher.



## Biosophisches Archiv

Blätter für den Gettenbacher Kreis · Mitteilungsblatt des Sanatoriums  
Schloß Gettenbach (Waldsanatorium, Diätschule, Kindersanatorium)  
Verantwortl. für den Inhalt: Dr. med. Hans Handwerker, Sanat. Schloß Gettenbach

3. Jahrgang 1./2. Heft Jan./Febr. 1934

### In's neue Jahr!

Von Dr. med. Hans Handwerker, Gettenbach

Komme und setze den kleinen Fuß  
Fest in das neue Jahr —  
Im Winde dein Körper sich biegen muß,  
Umflattert vom dunklen Haar!  
Denn faules Kauern im warmen Nest  
Ist vorbei im deutschen Land!  
Nur draußen wird uns das Leben zum Fest —  
Komm, gib mir die junge Hand!  
Dann wird uns die ganze deutsche Welt  
Eine weite, lockende Bahn  
Und Garten und Wiese und Wald und Feld  
Sehen uns strahlend an.  
So geht es in Arbeit tagein tagaus  
Und sinkt die Sonne zum Grund,  
!et stets uns zur Rast unser deutsches Haus  
Und mich lockt dein süßer Mund!

## Aus der Praxis - für die Praxis

Von Dr. med. Hans Handwerker, Sanatorium Schloß Gettenbach

### Frauenpflege tut not!

(Der Weg zum Frauenglück über die richtige Drüsenpflege)

Von Dr. med. Hans Handwerker, Waldsanat. Schloß Gettenbach

In der Dezember-Nummer des „Lebensweiser“ plauderten wir über die große Bedeutung der Keimdrüsen für das Leben der Frau, für gesunden Nachwuchs und damit für die Zukunft unseres Volkes. Wir erkannten die Wichtigkeit ihrer Pflege und wir wollen das neue Jahr damit beginnen nochmals darüber nachzudenken und aufs neue den Vorsatz zu fassen: Drüsenpflege sei meine vornehmste Pflicht!

Kennen Sie den größten Freudentag für unser ganzes Volk?

Sie ahnen ihn!

Er ist stets, wenn ein kleines deutsches Mädchen geboren wird, die zukünftige Mutter deutscher Kinder. Der Himmel lacht dann im strahlendsten Blau. Die Sonne leuchtet goldner als sonst. Alle Vögel singen und jubeln. Droben, die kleinen Engel stimmen ihr Instrumente für ein harmonisches, frohes Lebenslied. Und das ganze Erdendasein scheint glücklich und licht, wenn — ja eben wenn ein kleines deutsches Mädel geboren wird!

Rund und rosig liegt es neben der Mutter im Bett. Nur schöne Stunden will ihm das Leben schenken. Nur gesunde, echt deutsche Kinder verspricht ihm die Zukunft. Hell und freudig soll sein letzter Tag wie der erste sein.

Aber da fangen schon die Dummheiten und Nachlässigkeiten an. Das kleine Mädel will nicht atmen. Es wird blau im Gesicht. Rasch faßt man es an den Beinen, eine Hand zielt treffsicher nach zwei winzigen Halbkugeln. Dann klatscht es schallend. Und krähenndes Schreien kündigt den erwünschten Atemzug. Das Leben hat seine ersten Prügel ausgeteilt. Hätte das Kind von selbst geatmet, wären ihm die Schläge erspart geblieben.

Und so bleibt es das ganze Leben.

Für jedes der kleinen, deutschen Mädchen hat das Schicksal einen schönen Lebensweg vorbereitet. Ein wenig holperig vielleicht den einen. Den anderen ein bißel steil. Und Pflichten gegen sich und das Volk gibt es auf jedem der Wege zu bewältigen. Aber alle laufen sie auf der Sonnenseite, alle einem guten Ende zu.

An den Anfang eines solchen Mades setzt das Leben jedes kleine Mädchen. Und es gibt ihm einen Schatz mit auf die Reise, einen Talisman. In zwei kleinen, grauen Beuteldchen ruht er, tief in seinem Schoß. Keimdrüsen nennen die Menschen diese Beuteldchen und in ihnen verborgen liegt der Garantieschein für ein glückliches, gesundes Leben. Wie

ein Heiligtum muß das Mädchen diese Beutelchen bewahren und sie vorwärtstragen auf dem gezeichneten Weg. Dann führt er es unversehrt durch den Märchengarten der Kindheit, das Traumland der Entwicklungsjahre, die lachenden Blumenfelder der Jugend, den fruchtschweren, lichtdurchglühnten Gefilden der Reife zu. Alles soll gut gehen. Der ganze Weg ein frohes Wandern sein.

Aber meist gehen schon bald die Dummheiten und Nachlässigkeiten weiter. Faul bleibt das eine stehen. Das andere sucht Seitenpfade und läßt seine kleinen, grauen Beutelchen verschmutzen und verkommen. Und für jedes Verweilen, für jeden Schritt abseits teilt das Leben seine Prügel aus, besonders hart für jedes Nichtbeachten der grauen Beutelchen. So lange das Kind noch zu klein ist, selbst Dummheiten zu machen, springen die Erwachsenen für es ein. Da wird die Pflege der Keimdrüsen versäumt. Durch unzweckmäßige Ernährung werden sie vergiftet. Und die Erziehung zerrt die Kleinen herunter vom richtigen Weg. Später können die Mädchen diese Dinge schon selbst. Die persönliche Hygiene, die Drüsenpflege wird weiterhin vernachlässigt. Böse Buben locken. Der Traum vom großen Glück führt in abseitige, dunkle, unsichere Straßen. Und bis die Jahre der Reife kommen hat so die Frau schon so viel Schläge erhalten, daß sie sich wie ein bockiges Kind in die Ecke stellt und für sich keine Hand mehr rührt. Die Beutelchen sind unscheinbar und garstig geworden. Sie glaubt es lohnt nicht, noch einmal etwas dafür zu tun. Und das ist das Ende. Denn das Leben ist unerbittlich. Es verlangt von jedem seiner Kinder, daß es den vorgeschriebenen Weg einhält, daß es rastlos auf ihm vorwärtsschreitet und seine Beutelchen gut gepflegt, wie einen Freipaß mit sich trägt. Dann macht es ihm den Gang leicht und schön. Doch, wenn es nicht gehorcht, gibt es unbarmherzig Strafe. Und die Schläge des Lebens sind hart und schmerzhaft. Die meisten Mädchen und Frauen müssen sie heute sehr oft fühlen. Auch Sie haben sie schon gespürt, vielleicht öfter als Ihnen lieb war. Und doch nützte es nichts. Denn Sie zogen keine Nutzenanwendung daraus. Sie hatten vergessen, daß es keine unverdienten Schicksalsschläge sind die das Leben austeilt, sondern nur die Folgen Ihres Tuns, die Sie zurückführen sollen auf den rechten Weg, die Sie erinnern sollen an die anvertrauten grauen Beutelchen, an die Pflege Ihrer Keimdrüsen. Die erbesunde deutsche Frau kann ihr ganzes Dasein gesund und glücklich verbringen. Nur Ungehorsam gegen die Gesetze des Lebens und taube Ohren gegen seine Ermahnungen fordern seine Strafe heraus.

Jedes Leid ist Schuld, jede Krankheit Nachlässigkeit!

Wenn alle Mädchen und alle Frauen erst einmal ihre Drüsen richtig pflegen lernen, dann steckt das Leben seine Rute von selbst hinter den Spiegel. Dann gibt es keines der tausend Frauenleiden mehr, dann spielen die kleinen Engel wirklich das frohe Lebenslied. Die Sonne leuchtet golden bis zum Ende. Der Himmel lacht das ganze Leben strahlend wie am ersten Tag. Die Schläge bei der Geburt bleiben die Einzigen. Und rosige, blonde, gesunde Kinder lohnen des Lebensweges kleine Mühen. Sie wissen nicht, wie das zu erreichen ist?

Bei etwas gutem Willen und Verstand für die Sache ist es nicht schwer. In der Dezember-Nummer des „Lebensweiser“ haben wir es ausführlich besprochen und der Verlag ist gerne bereit, neuen Abonnenten die Nummer nachzuliefern. Es kommt nur alles darauf an, die kleinen Beutelchen, die Keimdrüsen richtig zu pflegen und zu behandeln. Sie sind Ihr Garantieschein für ein gesundes Leben, Ihre Apotheke für kranke Tage. Also hüten Sie sie als Ihren größten Schatz. Wohl wird manche von Ihnen diese Belehrung mit Achselzucken beiseite schieben. Viel Umstände um nichts! Man lebt eben so, wie Großmütter und Urgroßmütter auch lebten. Es wird schon gut gehen, für diese Dinge ist die Zeit zu schade!

Für solche sind diese Zeilen nicht geschrieben. Ihnen gehören die Prügel des Lebens und es wird sie ihnen auch nicht schenken. Aber diese Frauen sollen bedenken, daß das Volk ein Recht hat von den Müttern seiner Kinder zu verlangen, daß sie das möglichste für ihre eigene Gesunderhaltung und für die richtige Entwicklung der Kinder tun! Nur die Frau, die sich richtig pflegt, dient der Gesamtheit. Nicht jede von Ihnen kann ihren Kindern große materielle Schätze mitgeben auf den Lebensweg, doch eine gesunde, einwandfreie Erbmasse ist tausend Mal mehr wert als alles Geld. Diese aber können Sie alle Ihren Nachkommen schenken! Denn das Geschenk müssen und können Sie selbst erarbeiten, Sie ganz allein!

Versuchen Sie es! Und Sie werden froh erkennen, daß über diese kleine Arbeit, über die richtige Frauenpflege der Weg führt zu Ihrem Frauenglück und zu erbesunden, echten deutschen Kindern! —

Wissen Sie noch, wie leicht diese Pflege durchzuführen ist? Ohne jede Störung läßt sich meine Drüsenreflexbehandlung in den Alltag einfügen. Sie brauchen nur 2—3 mal wöchentlich am Abend die Anwendung zu machen, die ich in der Dezember-Nummer empfahl und die ich Ihnen ihrer große Wichtigkeit halber heute nochmals vorführen möchte.

1. Lassen Sie sich Ihr Gesäß gründlich klatschen, streichen, kneten, bis die Haut rot und warm ist. (Mit einem Massageklopper oder Kochlöffel, über den man einen Wollstrumpf zieht, geht es auch allein.)
2. Dann pressen Sie möglichst heiße Tücher (am besten rauhes Handtuch) auf. Nehmen Sie diese aus dem heißen Wasser, winden sie aus und legen sie rasch auf. Decken Sie sofort wollene Decke darüber. Sobald das Tuch in der Wärme nachläßt, muß neues aufgelegt werden, ungefähr zwei bis drei mal.
3. Dann lassen Sie sich einen gehörigen Guß möglichst kalten Wassers übergießen oder setzen Sie sich in einen bereitgestellten Eimer kalten Wasser (2—3 Sekunden).

Und dann ohne abzutrocknen: sofort in das Bett!

Nun denken Sie nochmals über das Gesagte nach und dann fassen Sie den Vorsatz:

Im neuen Jahr soll es anders werden! Ich will etwas für meine Drüsen tun, will mich pflegen, wie es sich gehört. Und ich fange mit den einfachen Anwendungen der Drüsenreflexbehandlung an, denn ich weiß: Der Weg zum Frauenglück führt nur über die Frauenpflege!

# Schaffender oder Schmarotzer?

Von Emil Aurelius-Baeverle

Leiter des Instituts für Atem- und Nervenpflege, Baden-Baden,  
Herchenbachstr. 10

Diese Frage ist heute allenthalben aufs Schärfste gestellt, aber auch zumeist entstellt. Diese Entstellung ist aus der Gegensätzlichkeit geboren, wie sie jeder Ichsucht anhängt und stets ein reichlich Maß von Haß und Neid in sich birgt.

Hilfe kann uns nur aus voller Wahrheit kommen; jedes Unwahre, auch Halbwahre oder auch nur etwas Schiefe führt in Verderben.

Wahrheit kann nie von Haß und Neid begleitet sein; wo von diesem auch nur ein Quentchen vorhanden, da ist schon nicht mehr Wahrheit. Hilfe in unserer Volksart kann uns von keiner Klasse oder Partei kommen, die von Haß und Neid ausgeht; denn solche ist nicht auf die Wahrheit gegründet und deshalb lebensfeindlich und das ist auch volksfeindlich. Lassen wir sie alle ihrem Gezänke und kehren uns einzig zur Liebe, der einzigen Schöpferin und Helferin. Und Liebe kennt keine Klassen und Parteien; sie sorgt sich um die suchenden Seelen.

So bringt uns obige Frage auch nicht in einen Klassegegensatz; wir stellen sie, um den rechten Lebensweg zu finden.

Als kleiner Lehrjunge in einer Fabrik habe ich schon erkannt, daß es unter denen, die den Namen „Arbeiter“ für sich allein beanspruchen, auch Schmarotzer gibt. Und später als Leiter einer großen Fabrik habe ich gar sehr erfahren, daß Fabrikbesitzer sehr arbeiten müssen, wenn sie das Werk erhalten wollen, nicht allein für sich, sondern auch für ihre Arbeiter.

Ich habe ein Vierteljahr als Bauschreiner gearbeitet von morgens in der Früh bis in den späten Abend hinein; ich habe aber niemals mein geistiges Schaffen als „Nicht-Arbeit“ empfunden, sondern die Handarbeit als viel leichter und angenehmer, sodaß sie mir noch die Kraft zur nächtlichen Geistesarbeit gab.

Wir dürfen also bei unserer Frage nicht nach Ständen und Klassen scheidern, sondern müssen tiefer gehen und den Kern der Entscheidung suchen. Jede Wahrheit ist Kernhaftigkeit.

Wer schmarotzt? Derjenige, der verbraucht, was andere hervorbringen? Dann wären wir alle Schmarotzer; denn selbst der Bauer ist heute nicht mehr der Selbständige wie dereinst.

Schmarotzen heißt, auf Kosten der Schaffenden leben, ohne etwas dagegen zu bieten.

Aber wer ist Schaffender? Nur derjenige, der Dinge hervorbringt? Dann wäre der Arbeiter in einer Lippenstiftfabrik zu den Schaffenden zu zählen, ein Eisenbahnschaffner nicht, ein Arzt oder Lehrer oder eine Hausfrau schon gar nicht mehr.

Ein Schaffender ist, wer durch seine Arbeit, sei es geistige oder seelische oder handwerkliche Arbeit, das Leben der Gemeinschaft tragen hilft. Schmarotzer ist, wer an der Lebensgemeinschaft zehrt, wer ohne entspreichenden Ausgleich verbraucht.

Aber so schroff wird es sich selten auswirken, daß man einen Menschen ganz zu den Schmarotzern setzen müßte; wir sind auch nicht zu Richtern über andere gesetzt. Aber in einer Volksgemeinschaft und besonders in Zeiten der Not muß jeder Einzelne sich selber eine Frage stellen: Wodurch schmarotze ich an der Gemeinschaft?

Viele schmarotzen an unserem Volke, indem sie zusammen jährlich für vier Milliarden Mark Zigaretten verpuffen. Auf die Entgegnung, daß doch auch Zigarettenarbeiter davon leben, ist zu sagen: Diese sind in eine Arbeit gedrängt, die nicht aufbaut, sondern verschwendet und zerstört; eine solche Arbeit befriedigt aber nicht, sondern lähmt die Schaffensfreude und erniedrigt deshalb. So ist das Rauchen wie alles Schmarotzen nicht nur ein sozialer Schaden, sondern ruft auch soziale Unzufriedenheit hervor. Und dies ist noch schlimmer als jenes!

Eine Fabrik, die solche Schmarotzerwaren erzeugt, ist unsozial, volksfeindlich. Wir alle aber, soweit wir solche Schmarotzerwaren verbrauchen, sind soweit ebenfalls schmarotzend. Das Angebot richtet sich nach der Nachfrage; so schlägt alles auf uns selbst, als Einzelne, zurück.

Man setzt Zwiespalt zwischen Kapitalismus und Sozialismus; aber keine Gemeinschaft (Sozialität) kann ohne Kapital schaffen. Die Kluft liegt zwischen schaffendem Kapital und schmarotzendem, wie oben zwischen schaffenden und schmarotzenden Menschen. Der Riß greift besonders in den Verbrauch hinein; denn es gibt auch einen schaffenden Verbrauch: Die Ernährung und Erquickung für neue Schaffenskraft.

Es soll nun nicht heißen, daß wir nur noch das Notwendigste kaufen und verbrauchen sollen. O nein, wahre Freude erquickt mehr als Brot; ein gutes Buch, gute Musik, gute Geselligkeit, Wandern in Gottes Garten und vieles Andere gehören hier her. Das Kennzeichen dabei ist: wenn die Seele froh wird innerlich beglückt, glücklich, was keinem Schmarotzer möglich ist.

Was ohne Freude ist, schadet; schon das Essen kann nicht bekommen ohne Frohsinn, da nur in diesem die Lebenskräfte strömen und unsere Organe richtig arbeiten. Wer einen anderen im Gemüt bedrückt, schädigt ihn an seiner Lebenskraft. So gehören Verleumdung, Gehässigkeit, Mißlaunigkeit, gar Zank und Streit zum Schmarotzertum. „Wer auch nur eines der Geringsten kränkt, ist des Todes schuldig wie ein Mörder“ sagt Jesus.

Dereinst als Lehrer mußte ich einen erschreckenden Einblick nehmen in den Schul-„betrieb“; ach, wie viel Leben wird darin zerstört, wieviel Volkskraft Götzen geopfert. Jetzt als Arzt graut mir noch mehr.

Der Schaffende baut an der Lebenskraft, nicht nur an der seinen, sondern auch an der der Andern. Und darin liegt für einen Jeden sein Gericht:

Liebe das Göttliche in Dir und im Nächsten,  
d. h. auch: schmarotze nie und in nichts,  
sondern schaffe am Reiche der lebendigen Seele.

SAMUEL HAHNEMANN



der Begründer der Homöopathie

## Seelenärztliche Homöopathie / Von Schriftleiter REINHOLD BAHMANN, Leipzig

Als wissenschaftlicher Begründer der von ihm Homöopathie genannten Arzneireizbehandlung ist Dr. Samuel Hahnemann in der ganzen Welt bekannt und steht in der Geschichte der Heilkunde für immer in der Reihe der großen Entdecker. Doch er war mehr als das: Verkünder eines neuen Arztums vor allem, sodann Vorläufer der modernen Seuchenbekämpfung und Sozialhygiene, chemischer Forscher von bahnbrechender Bedeutung, nicht zuletzt aber — was man oft übersieht — zukunftsweisend auf dem Gebiete der Irrenfürsorge. Dem Kenner der homöopathischen Arzneiwirkungslehre fallen dabei sogleich Mittel wie Aurum, Ignatia, Hyoscyamus, Stramonium ein. Der mit dem Lebensweg des Meisters Vertraute denkt daran, daß er 1792 mit Unterstützung des Herzogs Ernst in dessen Jagdschloß zu Georgenthal bei Gotha eine Irrenheilstätte schaffen wollte; er erinnert sich wohl auch des Namens Klockenbring als eines dort von ihm wiederhergestellten Gemütskranken. Dies geschah bemerkenswerterweise lange bevor der Gedanke des *Similia similibus* nachweislich in ihm Fuß faßte. Wir wissen nicht, ob Hahnemann sich damals überhaupt irgendwelcher Arzneimittel bediente; indes hören wir von ihm selbst, daß er schon in jener Frühzeit die übliche Behandlung mit Zwangsmaßnahmen, Züchtigungen, Ketten, Käfigbetten, Drehscheibe, Zwangsjacke u. dgl. entschieden ablehnte.

Auf all das soll hier nicht näher eingegangen, sondern lediglich betont werden, daß in der Tat, so seltsam und zunächst unglauhaft es klingt, auch seelische Leiden auf homöopathische Weise heilbar sind, ja nur auf homöopathische Weise, nämlich durch seelische Einwirkung von ähnlicher Richtung in kleinen Gaben. Lassen wir uns das von Hahnemann selber sagen und durch ein einleuchtendes Beispiel erläutern! In seinem „Organon“ (6. Aufl. § 69 Anm. 1) Seite 122 heißt es folgendermaßen (wobei sich niemand durch die nur scheinbar abseitigen Einleitungssätze stören lassen darf): „Im lebenden Menschen findet keine bleibende Neutralisation streitiger oder entgegengesetzter Empfindungen statt, wie etwa bei Substanzen von entgegengesetzter Eigenschaft in der chemischen Werkstatt (Retorte), wo z. B. Schwefelsäure und Pottasch-Kali (Kalium carbonicum) sich zu einem ganz anderen Wesen, zu einem Neutralsalze vereinigen, was nun weder Säure noch Laugensalz mehr ist und sich selbst im Feuer nicht wieder zersetzt. Solche Zusammenschmelzungen und innige Vereinigungen zu etwas bleibend Neutralem und Gleichgültigem finden, wie gesagt, bei dynamischen Eindrücken entgegengesetzter Natur in unseren Empfindungswerkzeugen nie statt. Nur ein Schein von Neutralisation und gegenseitiger Aufhebung eignet sich anfänglich in diesem Falle; aber die opponierten Gefühle heben einander nicht dauernd auf. Dem Traurigen werden durch ein lustiges Schauspiel nur auf kurze Zeit die Tränen getrocknet; er vergißt aber die Poesen bald, und seine Tränen fließen dann nur desto reichlicher.“ Also: dem Trauernden oder Enttäuschten bringt der Besuch einer heiteren Aufführung, das Ansehen und Anhören eines Lustspiels oder einer Operette etwa, keine wahrhafte, dauernde Heilung; sein Jammer kehrt danach mit doppelter Gewalt zurück.

Es ist nichts mit dem *Contraria contrariis*; wirkliche Hilfe gelingt allein auf dem Wege des *Similia similibus*! Und nun schlagen wir dasselbe Buch etwas weiter vorn auf und lesen (in einer Note zu § 26) auf Seite 81 (die vorhergehenden Sätze lese man selbst nach!): „... So wird auch Trauer und Gram durch einen neuen, stärkeren, jemand anderem begegneten Trauerfall, sei er auch nur erdichtet, im Gemüte ausgelöscht.“ Das bedeutet nichts anderes, als daß ein ernstes Drama, überhaupt ernste Kunst, vor allem ernste Musik (z. B. Beethoven) des Trauernden, auch des im Tiefsten seelisch Verwundeten bester Trost und Arzt ist, daß Mitleiden = *Mitleid signis* Leiden stillt.

Ist das nicht eine allgemein menschliche Erfahrung, die jeder von uns schon an sich selbst gemacht hat? Sie bedarf kaum der Bestätigung durch andere gewichtige Zeugen — und doch sei einer von ihnen, sicher der gewichtigste, angeführt, nämlich der gelehrte Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.), und zwar deshalb, weil gerade er in seiner berühmten Wesensbestimmung der Tragödie (Poetik pg 1449 b 23—27) die Bemerkung aufgenommen hat: das tragische Schauspiel bewirke durch anschauendes und miterlebendes Sich-Versenken in eine Erschütterung (Furcht) und Mitleid weckende Handlung die Reinigung (Katharsis), Befreiung und Erlösung von eben diesen Gemütsbewegungen der Angst und Trauer. — So sehen wir hier auf psychotherapeutischem Gebiet durch die Wissenschaft und durch das Leben selbst gleicherweise die beiden Hauptgrundsätze der Homöopathie bezeugt: die Ähnlichkeitsregel und die kleinen Gaben!

## Die vier Säulen der deutschen Lebens- und Heilkunst

### Rechte Atmung — rechte Ernährung — rechte Bewegung — rechtes Denken

Von H. Helmel.

Sei Baumeister und Künstler an deiner Seele und deinem Körper — du bist dem Schöpfer, deinem Nachkommen, deinem Volke und nicht zuletzt dir selber schuldig.

Innere und äußere Gesundheit, Kraft und Schönheit ist Pflicht und Arbeit an uns selber, nicht bloß eine gütige Begleiterscheinung unseres Daseins.

Natürlich, schlicht und einfach ist alles Große. Einfach, schlicht und natürlich muß die Kunst sein, will sie auf Größe Anspruch erheben. Einfach und natürlich muß auch der Künstler, der Heiler und Arzt sein, will er den Herzschlag der Natur und des Lebens verstehen. Und ein Verstehen ist es, was den Menschen zum Künstler macht — das Verstehen: daß auch die Wahrheit nur im Einfachen und Natürlichen liegt. Je komplizierter, um so ferner der Natur, dem Wahren und Echten. Kunst kann nicht von der Wahrheit getrennt werden, ebensowenig wie die Wahrheit von der Natur. Will der Mensch sich zum Künstler erheben, kann es nur im Willen zur Wahrheit und Natur sein. Nur auf dieser Grundlage läßt sich Großes schaffen. Der wahre Arzt und Heiler, der Heilpraktiker, ist ein Schaffer, ein schöpferisch Schaffender, weil mit der Natur und ihren Gesetzen in innigem Einklang stehend. Heiler sein — heißt harmonisch sein!

Echte Kunst, besonders die Heilkunst, kommt aus der Reinheit der Gesinnung, und so ist künstlerisches Schaffen auch nur möglich, wenn es aus lauterem Innern kommt. Nur das seelisch Erfasste, innerlich Erschaute wird — weil aus der Wahrheit, dem ewigen Quell entsprungen — den natürlichen, schöpferischen Ablauf finden und zum Heile führen. Es ist eine Kunst und Freude zugleich, Kranken den Weg zur Gesundung weisen zu können. Diese Kunst aber ist das Können, das nur dem freien, schöpferischen, selbstvertrauenden, über sich und den Dingen stehenden Willen eigen ist. Und je mehr der Mensch sich solchen Willens zum Leben, der Gesundung bewußt ist, um so näher kommt er dieser heilbringenden Geistfreiheit, die ihn über alles Schwächende, Kleinliche, Beengende und Krankmachende hinwegführt. So ist der Künstler und der Arzt und Heiler der Zukunft — der Freie, Große und Wahre, der Einfache und Epllichte, der seinen Rube- und Kraftpol in sich gefunden hat, seinen Fests- und Mittelpunkt, seine Einheit mit Gott und Natur. In sich gefestigt und abgehärtet überdauert und durchschaut er die Bedrängnisse, Not und Krankheit der ihm Vertrauenden. Denn wer sein eigener Führer geworden, der wird auch der anderen Führer sein können — aber nur der! Darum kommt es der neuen deutschen Heilkunde und Kunst mehr denn je auf Charakter und Gesinnung an. Sie weiß, daß das Heil nur aus geläutertem Innern heraus erstehen kann, nur im Einklang mit Natur und Wahrheit. Sie täuscht nicht, sondern weiß Weg und Richte: klar und einfach! Oft schmerzlich klar, oft unglücklich einfach. Darum kann man es auch oft nicht verstehen, daß mit so einfachen Mitteln und Anwendungen wie Atem, Nahrung, Bewegung und Denken so wundervolle Wirkungen erzielt werden

können. Und doch sind die gründigsten, wichtigsten Pfeiler der biologischen Heilkunst das rechte Atmen, die rechte Ernährung, die rechte Bewegung und das aus diesen herausgehorene rechte Denken. Einfach und klar ist diese Formel — schlicht und natürlich im tiefsten Grunde ihres Wesens — und doch nachgerade Wunderwirkend, wo sie verstanden wird und rechte Anwendung findet.

Wer seine Kunst und sein Leben auf diesen vier Säulen aufzubauen weiß, wird nie verlassen sein.

(...)

Und aus der rechten Atmung, der rechten Ernährung und der rechten Bewegung — dem goldenen Dreiklang des Lebens — erwächst uns das rechte Denken, die vierte Säule unserer Methodik der Gesunderziehung.

Immer ist es unser Denken, Sinnen und Trachten, was unser Schicksal bestimmt: aufbauend dort, wo den Lebensgesetzen gelebt wird, zerstörend dort, wo man diesen Gesetzen entgegen steht. Solange das deutsche Volk in der Hauptache verneinend war, voll der Schwäche und Verzagtheit, dem Reid und Haß verfallen, weil zu tiefst verhebt und irrefeleitet, wie wir es heute in viel größerem Ausmaße in Spanien sehen, solange war Verfall, Katastrophe und Krankheit. Als aber der größte Arzt, unser Führer Adolf Hitler immer mehr Boden gewann und mit seinen lebensbejahenden, tapferen und starken Gedanken, Willen und Worten auf des Volkes Seele hämmerte, den Glauben weckte, die Lebens- und Daseinsberechtigung des deutschen Volkes predigte, da begann der Gesundungsprozeß. Was hier gesät wurde und noch wird, sind Gesundungsgedanken, denen wir mit aller Macht und Kraft nachzustreben haben. Wir müssen leben sbejahend sein, wenn wir selber krank sind oder am Krankenbett stehen. Wir müssen mit ganzer Kraft den Gesundungswillen hineintragen in unser Volk, beim Kranken erwecken, den Zweifler gläubig machen. Je größer unsere Glaubenskraft an unsere Mission, an unsere Aufgabe, um so größer unser Erfolg.

Gläubiges Handeln, Hand anlegen gibt Mut, Kraft und Freude zu immer größerem Können, es läßt Krankheiten meistern, beim einzelnen wie beim Volk. Unser Volk war krank, schwerkrank — nun ist es im Wandern werden — wir glauben an unseres Volkes Aufstieg und Gesundung, wir glauben daran, weil wir an unseren Führer glauben und an unsere Volk:heilbewegung — und wer da glaubt, der wird siegen!

Darum lassen wir unsere Söhne und Töchter stark werden — und werden wir selber stark an Geist und Leib und wir tragen zum Werden einer besseren Zukunft bei.

## Heilpraktiker

Partei- und Volksgenossen! Das Heilpraktikergesetz vom 18. 2. 1939 hat drei innere und zugleich äußere Grundlagen.

Die erste Grundlage heißt: die deutsche Ärzteschaft, die sich von Juden, vom jüdischen und internationalen Einfluß befreit hat, strebt mit Kraft und Macht nach der Verwirklichung einer neuen deutschen Heilkunde. Von den nationalsozialistischen Führern der Ärzteschaft ist in den letzten Jahren mit gründlichem Wahrheitseifer zugegeben worden, daß die Verfallserscheinungen des zweiten Reiches und der Systemzeit auch in der deutschen Heilkunde in gefährlichem Umfange aufgetreten waren. Eine unheimliche Mechanisierung der Heilkunde, ein fast völliger Verzicht auf die Rücksichten des Geistes und der Seele, ein Verzicht auf all das Wissen und Können, das die Volksheilkunde und die alten Ärzte besaßen hatten, waren die Kennzeichen einer entarteten Heilkunst der vergangenen Jahrzehnte. Ich habe völliges Verständnis dafür, daß es unendlich schwer war, den einzelnen Arzt aus diesem Irrwegen der Medizin wieder herauszubringen. Schließlich ist es ja nicht Schuld des einzelnen Arztes, wenn der damalige Staat Juden, Freimaurer und auch völlig vermaterialisierte Deutsche als akademische Lehrer der Medizin vor ihn hinsetzte. Der einzelne Arzt, der als Student diesen Lehrern zu Füßen saß — mit all dem Autoritätsglauben, der nun einmal zum jungen Menschen gehört —, kann nichts dafür, wenn er von diesen Lehrern mit der Überzeugung entlassen wurde: alles das, was die Volksheilkunde weiß und praktisch übt, und auch alles das, was die alten Ärzte seit Hippokrates, seit Paracelsus und seit Rufus lehrten, wußten und übten — das ist alles Unsinn. Richtig und gültig ist nur das, was wir Modernen euch lehren, wir, die wir das Experiment an Stelle der praktischen Erfahrung gesetzt haben, wir, denen bei der Zergliederung der Leichen nichts begegnet ist, was nach „Seele“ aussieht; wir, die als Wissenschaftler mit der ganzen internationalen Welt versippt und verbunden sind, wir Übernationalen, Volklosen, Ungläubigen, Modernen — wir allein haben das Wissen, auf uns allein müßt ihr hören.

Und nun hat der nationalsozialistische Staat hier Salt geboten. Was ein so großer Arzt wie Erwin Lief und mit ihm eine kleine Gruppe anderer Wahrheitskämpfer unter dem Wutgeschreie der jüdischen Ärzte und der jüdischen Zeitschriften als Kritik am ärztlichen Stande verkündet hatten, das nahm der nationalsozialistische Staat als gültige Wahrheit auf und fällt die Entscheidung: Die deutsche Medizin muß zu den nationalen, völkischen Grundlagen zurückgeführt werden, die deutsche Medizin muß einen harmonischen Pakt mit der Volksheilkunde eingehen.

Die Tatsache, daß der neue Reichsgesundheitsführer, Pg. Dr. Conti, mit aller Entschiedenheit dieselben Forderungen wie der verstorbene Dr. Wagner vertritt und in die Tat umzusetzen gedenkt, die Forderung einer — ich möchte sagen, innigen Ehe zwischen Schulmedizin und Volksheilkunde, gibt uns Heilpraktikern die Gewißheit dafür, daß auch nach unserem Abtreten in einigen Jahrzehnten die deutsche Volksheilkunde nicht absterbt und vergessen wird,

sondern daß das, was in Jahrhunderten auf diesem Gebiet gefunden wurde, für weitere Jahrhunderte Bestandteil der deutschen Medizin bleibt und jederzeit zum Nutzen unseres Volkes und des einzelnen Kranken und Gesunden eingesetzt wird.

Als der Stellvertreter des Führers bei den Beratungen über das Heilpraktikergesetz im Dezember des vorigen Jahres an mich die Forderung richtete, auf einen eigentlichen Heilpraktikernachwuchs zu verzichten, da war der Stellvertreter des Führers von der Überzeugung geleitet, daß die Ärzteschaft in der Zukunft mit allen Mitteln die Segnungen der Volksheilkunde sich zu eigen machen werde. Für den Stellvertreter des Führers war das die Voraussetzung, von einem eigentlichen Heilpraktikernachwuchs abzugehen.

Diese Verquickung des Verzichtes auf Nachwuchs mit der Tatsache, daß die Ärzte die volksheilkundlichen und biologischen Methoden übernehmen würden, ist auch von ärztlicher Seite ganz stark anerkannt worden. Auf dem diesjährigen Kongreß für Innere Medizin in Wiesbaden ließ der jetzige stellvertretende Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit, Pg. Dr. Blome, erklären, daß es Aufgabe jedes einzelnen deutschen Arztes und insbesondere der Wissenschaft sein müßte, sich in den Dienst der neuen deutschen Heilkunde zu stellen.

„Wer dies nicht tut“, so sagte Pg. Dr. Blome wörtlich, „macht sich eines Verbrechens an der Volksgesundheitspflege schuldig, denn er rückt damit an den Fundamenten des Heilpraktikergesetzes und trägt — ob gewollt oder nicht — dazu bei, daß eines Tages die Forderung nach der Kurierfreiheit aus dem Volke heraus von neuem erhoben wird.“

Die zweite Grundlage des Heilpraktikergesetzes ist der Verzicht auf Nachwuchs für den Heilpraktikerstand. Ich habe um diesen Nachwuchs des Heilpraktikerstandes jahrelang gekämpft. Nicht deshalb, weil mir wegen meines Standes an diesem Nachwuchs lag. Ich bin zwar ein Standesführer, mir gehen aber die Interessen des Volksganzen tausendmal allen standespolitischen Interessen voraus. Ich habe diesen Kampf um den Nachwuchs geführt, weil ich der Überzeugung war, daß der Heilpraktikerstand auch für die Zukunft erhalten werden müßte, solange nicht die Ärzteschaft eine ernsthafte Bereitwilligkeit zur Übernahme der Volksheilkunde zeige und durch die Tat beweise. Der Stellvertreter des Führers — dieser große Freund unserer deutschen Volksheilkunde — ist zum Garant dafür geworden, daß die Ärzteschaft diese Methoden übernehmen wird. Auf sein Wort hin wurde der Kampf um einen eigentlichen Heilpraktikernachwuchs eingestellt und mir begrüßten das dann verabschiedete Heilpraktikergesetz.

Sie wissen alle, daß zwar in Zukunft ein eigentlicher Nachwuchs der Heilpraktiker nicht mehr herangebildet werden soll, daß aber das Gesetz gewisse Möglichkeiten gibt, wonach Personen aus dem Volke, die besondere Heilbegabung glaubhaft machen können, durch ein besonderes Verfahren entweder ganz ohne Hochschulstudium oder nach einem abgekürzten Studium zum „Arzt für Naturheilkunde“ ernannt, im anderen Falle bestellt werden können. Dieses Verfahren bewahrt uns vor der Möglichkeit eines Schauspiels, daß vielleicht eines schönen Tages ein neuer Bauernjöhn Prießnitz, ein neuer Pfarrer Kneipp, ein neuer Fuhrmann Schroth aus dem Volke erstehen und sich nun überall vor verschlossenen Türen jehen.

Die dritte Grundlage des Heilpraktikergesetzes ist die U n e r k e n n

nung der jetzt den Beruf ausübenden Heilpraktiker durch den Staat. Der Kampf um das Wort „Kurpfuscher“ ist zu Ende. Wir haben den ganzen Schutz des Staates und der Partei gegen denjenigen für uns, der es noch wagen sollte, einen Heilpraktiker als Kurpfuscher zu bezeichnen; so sehr und so ehelich wir Heilpraktiker entschlossen sind, mit der Ärzteschaft kameradschaftlich zusammenzuarbeiten, so sehr und entschieden werden wir uns gegen denjenigen Arzt wehren, der es wagen sollte, einen unserer Heilpraktiker mißachtend zu behandeln oder als Kurpfuscher zu bezeichnen.

Von seiten der ewigen Nörgler und Meckerer ist in Kreisen der Heilpraktiker und der Volksheilbewegung gelegentlich das Gerücht ausgesprengt worden, von den rund 5000 richtigen, ordentlichen Heilpraktikern würde nur ein kleiner Teil zugelassen werden. Das Gerücht wurde damit motiviert, daß die Ärzteschaft „schon dafür sorgen werde“, daß die Heilpraktikerschaft nicht zu groß würde. Diejem Gerücht ist leider auch dadurch etwas Nahrung gegeben worden, daß einzelne Ärzte wichtigtuertisch versicherten, das Heilpraktikergesetz enthalte Fallstricke und Fußangeln, über die mancher Heilpraktiker stolpern werde.

Wer die im Gesetz aufgezählten Voraussetzungen erfüllt, hat Anspruch auf Zulassung und wird diese Zulassung erhalten — auch dann, wenn er das Unglück hat, unter den Ärzten seines Ortes nicht besonders beliebt zu sein. Wer die Voraussetzungen nicht erfüllt, erhält keine Zulassung nicht, ohne Rücksicht darauf, ob gute Freunde seine Zulassung wünschen. Und hinsichtlich der Voraussetzungen, unter denen die Zulassung erteilt wird, ist es von großer Wichtigkeit, daß die berufliche Fähigkeit und berufliche Eignung weder von Ärzten noch von der Verwaltungsbehörde, noch von Gerichten, sondern einzig und allein von der Deutschen Heilpraktikerschaft geprüft und festgestellt wird.

Die übrigen Voraussetzungen für die Zulassung eines Heilpraktikers sind nationalsozialistisch vollkommen gerechtfertigt. Ich habe mich an der Aufstellung dieser Voraussetzungen maßgeblich beteiligen dürfen und unterschreibe jede dieser Voraussetzungen mit vollster Überzeugung.

Auf den hier eben genannten Grundlagen beruht das Heilpraktikergesetz. Mit diesem Heilpraktikergesetz schreiten wir deutschen Heilpraktiker nun in die Zukunft. Es ist keine ungewisse Zukunft mehr, wenn es auch vielleicht keine Zukunft von großer Weite und Dauer ist. Wir wissen, was uns erwartet, wir wissen, was wir zu leisten haben.

## **Abführmittel erzeugen Krebs! Nur Darmstählung und Selbstengiftung bringen Dauererlösung ohne Gefahr!**

Die wenigsten Menschen wissen, daß die Verstopfung der ärgste Feind der Gesundheit und der Urheber fast aller Leiden der Menschheit ist. Wie man diese und deren schlimme Folgen mit Dauererfolg beseitigt, sagen Ihnen die Brüderkuren Alwin Rath's.

Artztlich empfohlen. Viele Anerkennungen in schwierigsten Krankheitsfällen. Auch als Hauskur anwendbar. — Verlangen Sie Prospekte

im Sanatorium und Erholungsheim Lehmrade b. Mölla i. Lbg. Nähe Lübeck. Abt. 306. — Ärztliche Leitung.

Einführungsmaterial Lesern des „Lebensweiser“ ausnahmsweise kostenlos.

Aus: Lebensweiser 9 (1934) 261.

### **Beseitigung von Verstopfungen durch geistigen Selbstbefehl.**

Daß sich gerade Verstopfungen durch einfache Autosuggestionen — zu deutsch: durch kraftdenkerischen Selbstbefehl — am leichtesten und schmerzlosesten beseitigen lassen, dafür erhielt ich schon interessante Beweise. Das schlimmste bei diesem Leiden und die Hauptursache seines hartnäckigen Bestehens ist das tägliche sich Angstigen um die Entleerung. Je mehr man sich nämlich sorgt, desto schlimmer wird die Verstopfung, eben weil man sich dauernd negative Suggestionen gibt.

Die Entleerung geschieht bekanntlich durch einen Nervenreflex am unteren Ende des Darmes, und gerade derartige Reflex-Bewegungen werden am leichtesten durch plötzliches, überängstliches, nervöses, kurz negatives Denken irritiert, während sie durch positives, gesundheitsbehaltendes Denken und durch die Bejahung der Selbstverständlichkeit der normalen Funktionen gefördert werden. Und wenn solch positives Denken möglichst noch durch ständige Wiederholung während einiger Zeit zu einem regelrechten Automatismus wird, ist es ein Kinderspiel, auch die langwierigsten Verstopfungen auf geistigem Wege zu beseitigen.

Interessante Beobachtungen zu dieser Frage sind auch von ärztlicher Seite immer wieder gemacht worden. So berichtete z. B. der Schweizer Arzt Dr. Keller a. a. den folgenden Fall, der treffend illustriert, was man mit neugeistiger Einbeziehung und Selbsterziehung erreichen kann:

Ein Fräulein von 27 Jahren hatte einen Autounfall. Die Wirbelsäule in der Halsgegend war schwer verletzt, so daß Patientin sofort nach Entleerung ins

Spital in einen Streckverband gelegt wurde. Nun mußte sie während acht Wochen heiß wie ein Brett in diesem Verband ausharren und durfte sich nicht rühren. Sie erhielt dabei die übliche Spitalkost, Breie und Fleisch, während sie sich vorher vegetarisch ernährt hatte und sehr auf Bewegung eingestellt war. Währenddem sie vorher einen regelmäßigen Stuhlgang hatte, war nun die Geschichte vollständig lahmgelegt. Die Verstopfung zeigte sich in einer solchen Weise, daß nur noch Klistiere halfen. Solche wurden aber von der Patientin als derartige Quälereien aufgefaßt, daß sie sich diese ersparen wollte und nach Mitteln sann, um den Stuhlgang wieder zu regulieren. Sie kam dabei zu dem Gedanken, daß es unbedingt wieder wie früher kommen müsse, weil sie sonst noch nie damit sich abplagen mußte. Indem sie diese Idee so recht in ihr Unterbewußtsein eindringen ließ, kam auch der regelmäßige Stuhlgang ohne weiteres wieder zustande. Sie hatte von da an trotz Stoppdiät jeden Tag Stuhlgang."

Ferner sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß Menschen, die reich an inneren Hemmungen sind, besonders häufig unter Verstopfung leiden. Die seelischen Hemmungen kommen bei ihnen also in „Verdauungs-Hemmungen“ zum sichtbaren Ausdruck, wie andererseits bekanntlich große seelische Erregungen wieder entsprechende Irritationen des Darmes, nämlich oft regelrechte Diarrhöen, zur Folge haben können. Jeder, der einmal in Gramensängsten schwebte, wird es noch aus eigener Erfahrung wissen.

Gerade bei den Funktionen des Darmes können wir die Abhängigkeit des Körpers vom seelischen Zustand besonders leicht beobachten. Natürlich sind Darmstörungen daher auch am leichtesten vom Geistigen her zu beheben. Eines vor allem wollen wir uns in diesem Zusammenhang merken: Abführmittel sind in der Regel überflüssig. Wo der Darm solche braucht, ist er nur — schlecht erzogen: der Mensch lebt falsch und denkt unkonzentriert. Das beste Abführmittel ist die allabendliche Konzentration auf die selbstverständliche Entleerung sofort nach dem Aufstehen am nächsten Morgen! Das machen wir praktisch so, daß wir uns, solange der Darm noch nicht folgt, jeden Abend vor dem Schlafengehen auf den Gedanken konzentrieren, daß die Entleerung am nächsten Morgen sofort nach dem Aufstehen vor sich geht. Am nächsten Morgen sei das erste dann die Erledigung dieser Angelegenheit. Der Erfolg der abendlichen Autojuggestion zeigt sich meistens schon am nächsten Morgen, in schwierigeren Fällen — bei besonders unkonzentrierten und seelisch undisziplinierten Naturen — nach einigen Tagen.

Wer sich in dieser Weise durch zielstrebige geistige Selbstbefehle selbst erzieht, kann auf die manchmal schädlichen und körperfremden Abführmittel und in weiterer Folge auch auf viele andere Herz- und Nervengifte ohne weiteres verzichten.

Durch solche einfache neugeistige Selbstbefehle kann nicht nur der Darm, sondern auch jedes Organ des Körpers entsprechend erzogen werden. Die Hauptsache dabei ist, daß man die Aufmerksamkeit von dem jeweiligen Leiden fortlenkt und auf den entgegengesetzten gesunden, normalen Zustand konzentriert und diesen für selbstverständlich zu halten lernt. Umso schneller stellt sich das betreffende Organ um.

Wie sehr seelische Erregungen in unserem Körper-Organismus ihren Ausdruck finden, soll später noch an vielen Beispielen aufgewiesen werden. Wir werden dabei zeigen, wie man aus dieser Tatsache die praktische Nutzenanwendung zieht. Letzten Endes ist das allermeiste in unserem Leben Suggestion und Autojuggestion; nur geben wir uns leider in der Regel von früh bis spät falsche Selbstbefehle, die uns vorzeitig müde und schwach und uns und anderen das Leben schwer machen! Zum Glück lehrt Neugeist uns, die Gesetze der Suggestion richtig anzuwenden und damit unser Leben allmählich zu einer reinen Freude zu machen.

Dr. P.

## Meistere dein Leben!

Vier Übungen von **Jos. G. Stargard**

### 1. Hätte deine Junge wohl!

Wieviel Anseh'n hat schon das unbedachte Reden gestiftet!

Immer, wenn wir glauben, etwas Besonderes erlebt zu haben, dann drängt es uns förmlich, dieses andern Menschen mitzuteilen. Es ist doch so köstlich, auch einmal mit reden zu können! Nun, das ist eine falsche Begründung! Es ist die Eitelkeit, die uns dazu treibt. Darum, wenn dich einmal das Mitteilungsbedürfnis so packt, daß du sprechen „mußt“, dann beiß dir lieber auf die Zunge. Glaube mir, es ist besser! Auch du wirst es gar bald einsehen! Wir üben daher eine Woche lang Schweigen. Wir beobachten uns gründlich auf die Wirkung, die Mitteilungen unserer Bekannten auf uns machen. Verspüren wir einmal das erwähnte Mitteilungsbedürfnis, dann beherrschen wir uns dieses Mal und sagen lieber nichts. Bald werden wir merken, welch ein geistiges Übergewicht wir über die Umwelt erlangen und diese Übung wird uns immer angenehmer werden, nicht zu sprechen von Fällen, in denen uns diese Übung geradezu nützlich erscheint, um einen Schaden abzuwenden!

### 2. Versprich nichts!

Wie oft kommt man in die Versuchung, irgendetwas zu versprechen. Sei es, daß man sich über eine Sache gefreut hat, sei es, daß man das Verlangen spürt, durch ein Versprechen unsern Nächsten zu helfen. So edel auch das Motiv sein kann, in jedem Falle sind wir verpflichtet, nachzudenken, ob das Versprechen auch gehalten werden kann. Versprechen ist alles schnell, jedoch es will auch gehalten sein. Laß dich daher nicht von der Aufwallung eines Augenblicks leiten, sondern prüfe ehe dich und ernst, ob du dein Versprechen auch erfüllen kannst. Mach keine leeren Hoffnungen mit deinem Versprechen, sondern wenn du es getan hast, dann ist es dir eine heilige Pflicht sein, alles zu halten! — Wir üben eine Woche lang:

nichts zu versprechen, und sei es auch das geringste Ding und sei es auch in der Familie, die eine Nichterfüllung eher verzeiht. Nein, dieses Mal nicht! Es wird nichts versprochen, sondern ohne Versprechen erfüllt! Nicht erst lange davon reden, sondern gleich handeln! Das überrascht und wirkt und bringt tausendfältige Frucht! Bevor erst Worte machen, Taten sollen unseren Weg bezeichnen.

### 3. Trauere nie Vergangenen nach!

Gewiß, es hätte alles anders kommen können, wenn man es vorher gewußt hätte. Nun ja, wenn... Nun ist es aber einmal geschehen und läßt sich nicht mehr ändern. Weshalb soll man da kostbare Zeit verlieren mit Ueberlegungen, oder sogar Vorwürfen? Lassen wir das Vergangene ruhen und sehen wir frohen Mutes in die Zukunft, dann werden wir es künftig besser machen! Eine Woche lang wird dabei geübt: wir denken an das Erlebte der Vergangenheit nicht mehr, sondern sehen nur die glückverheißende Zukunft, erfreuen uns an diesem Bild und werden zuversichtlich und froh.

### 4. Noch einmal: Ärgere dich nicht!

Es war zu schön, die vielen heiteren Gesichter zu sehen, die unsere Übung: Mensch, ärgere dich nicht! geschaffen hat. Es ging alles wie am Schnürchen. Alles strahlte vor lauter Freude. Die Gesichter waren nur noch halb so lang, wie gewöhnlich, die Kummer- und Sorgenfalten waren plötzlich wie fortgebügelt, die Augen glänzten vor früher ungekannter Freude. War das nicht schön? O ja, so müßte es das ganze Leben hindurch gehen.

Daher, noch einmal geübt und recht nachhaltig, jeden einzelnen Tag im ganzen Monat: Nicht ärgern! Wer wirklich, niemals ärgern, auch wenn es manchmal noch so ärgerlich war! Uns kann keiner! Und das Leben ist so kurz und — so schön ohne Ärger!

# Die besten Nerven gewinnen den Kampf!

Auch dem Besten geht heute die Wahrheit dieser Erkenntnis auf. Wie den wie Stahl, innere Ueberlegenheit, unerschütterlicher Gleichmut, Erfolgsgewißheit, siegüberzeugtes Draufgängertum und zielbewußtes Zubadenkönnen sind aber durchaus nicht Geschenke des Zufalls, sondern durch rechte Einstellung und Selbsterziehung erwerbbar. Ob ein Mensch oder ein Volk sich durchsetzt und sich seinen Platz an der Sonne erobert, hängt davon ab, ob es gelingt, die innere Kraft richtig zu mobilisieren. Den sicheren Weg zu dieser Mobilisation der inneren Kraft zeigen auf Grund tausendfacher Lebenserfahrung die beliebtesten Baum-Bücher. Hier sind die wichtigsten, die Sie zu Ihren Lebensbegleitern und Höhenführern machen sollten:

Aus eigener Kraft! Von E. v. Feuchtersleben . . . . .	60 Bfg.
Der Held in uns. Von Th. Carlyle . . . . .	60 Bfg.
Selbst- und Lebensmeiisterung durch Gedankenkraft. Von R. D. Schmidt	60 Bfg.
Im Anfang war die Tat! Von Fr. Eberspächer . . . . .	60 Bfg.
Keine Angst vor dem Schicksal! Von Dr. Hans Künkel . . . . .	60 Bfg.
Werde Tatmenich! Von Eugen Iesen . . . . .	RM. 1.20
Der Mensch ist frei! Von A. Schubert . . . . .	60 Bfg.
Selbsthilfe durch Selbstbestimmung. Von S. Smiles . . . . .	90 Bfg.
Der Lebemeister. Von Seneca . . . . .	60 Bfg.
Liebe Dein Schicksal! Ein Nietzsche-Brevier . . . . .	60 Bfg.
Von der Macht des Gemüts. Von Immanuel Kant . . . . .	60 Bfg.
Wie man ein Glückspilz wird u. zum Erfolg gelangt. Von D. S. Marben	60 Bfg.
Kraftdenken — eine Macht! Von H. Th. Hamblin . . . . .	90 Bfg.
Wie konzentriere ich mich? Von R. D. Schmidt . . . . .	90 Bfg.
Worte des Herzens. Von J. C. Lavater . . . . .	60 Bfg.
Karma. Selbstbestimmung des Schicksals. Von R. D. Schmidt . . . . .	60 Bfg.
Hab' Sonne im Herzen! Von R. B. Irine . . . . .	60 Bfg.
Der innere Helfer als Erfüller aller Wünsche. Von R. D. Schmidt	RM. 1.20
Sei Du selbst! Von Fr. v. Widersperg . . . . .	60 Bfg.
Das Hohelied des Leidens. Von Diotima . . . . .	60 Bfg.
Herzgedanken für alle Tage des Jahres. Von R. D. Schmidt . . . . .	90 Bfg.
Harmonisierung. Ein Humboldt-Brevier von Felicia Freund . . . . .	90 Bfg.
Anweisung zum seligen Leben. Von Joh. Gottlieb Fichte . . . . .	60 Bfg.
Theosophie des Julius. Von Friedrich von Schiller . . . . .	90 Bfg.
Der Unendliche in Dir. Von Friedrich Rückert . . . . .	60 Bfg.
Reifestunden der Seele. Von Joh. Fernando Fınd . . . . .	90 Bfg.
Das Reis aus Eden. Von G. v. Leuenstern . . . . .	RM. 1.80
Freude am Weg. Natur und Mensch im Jahreskreis. Von Otto Erlowstn . . . . .	1.90
Zwinge das Leben! Von Dr. M. Dahn . . . . .	RM. 1.80
So hilf Dir selbst! Von E. V. Broots . . . . .	RM. 1.80
Die Wissenschaft der Seele. Ein Yoga-Lehrgang v. R. D. Schmidt . . . . .	RM. 1.80
Die Botschaft einer Blume. Von H. Th. Hamblin, gebd. . . . .	RM. 3.50
Albar. Der Schatten Gottes auf Erden. Roman von Hans Much, hr. . . . .	RM. 3.60
Schicksals-Schatten. Roman von M. V. Maicherek, gebd. . . . .	RM. 4.80
Moderne Rosenkreuzer. Ein Lichtort-Roman von G. W. Surva . . . . .	RM. 4.—
In Dir ist die Kraft! Von H. Th. Hamblin, gebd. . . . .	RM. 4.10
Einer — der es mag! Leben u. Werk des Brentice Mulford. Von R. D. Schmidt gebdt. . . . .	RM. 6.50
Deutsche Lebensschule. Ein Jahresplan der Lebens- und Erfolgs- bemeiisterung. Von R. D. Schmidt. 2 Bände gebdt. . . . .	RM. 13.60

Weitere wertvolle Wegweiser weist Ihnen gern nach der

**Baum-Verlag, Pfullingen.**

## 25 Jahre Prana-Haus

Vor einem Vierteljahrhundert, zu Beginn des gleichen unvergeßlichen Jahres, in welchem der Weltkrieg entbrannte, wurde eines der ältesten deutschen Reform-Unternehmen die „PRANA“, aus der Taufe gehoben: am 10. Januar 1914.

Seit dieser Zeit hat sich das Unternehmen — trotz vieler Widerstände und Kämpfe — unermüdet und mit wachsenden Erfolgen für die Gedanken der Heil- und Lebensreform eingesetzt und sich, namentlich in den letzten anderthalb Jahrzehnten, zu einem führenden Reformunternehmen entwickelt.

Wenn heute die Idee der Lebensreform sich weitgehend durchgesetzt hat, dann ist dies mit ein Verdienst der aufopferungsvollen Aufklärungsarbeit des Prana-Hauses, für die ihm die wirklichen Lebensreformer immer dankbar bleiben werden.

In vielen Millionen reformerischen Schriften und Werbeblättern, in einer jahrelangen beispiellosen Pressewerbung und mit anderen Mitteln der Publizistik, Propaganda und Information hat das Prana-Haus für den Reformgedanken einerseits und für bewährte reformerische Erzeugnisse andererseits eine grundlegende Einführungsarbeit geleistet, die nicht nur den lebensreformerischen Bestrebungen einen nachhaltigen Auftrieb gegeben, sondern zugleich bewirkt hat, daß das Wort „PRANA“ heute ein schlagwortartiger Begriff geworden ist, bei dem man sofort an die reformerischen Qualitätswaren aus Pfullingen denkt. Millionen von Reform-Artikeln sind denn auch im Laufe der Jahre von Pfullingen aus in alle Welt hinausgegangen.

Festgehalten sei hier weiter, daß die unablässige Aufklärungsarbeit des Prana-Hauses zur Folge gehabt hat, daß einige der heute bekanntesten Reformwaren und pflanzlichen Hausmittel zu in weiten Kreisen bekanntesten und geschätztesten Gebrauchsartikeln geworden sind. Nicht nur, sind Hunderttausende mit den Gedanken der Lebensreform vertraut gemacht und für die naturgemäße Lebensweise gewonnen worden, sie haben sich auch davon überzeugt, daß das Prana-Haus stets nur Reformartikel und Hausmittel herausbrachte, die sich durch ihre Güte und Wirksamkeit von selbst empfehlen und infolgedessen heute weithin beliebt sind.

Möge das Prana-Haus sich wie in den ersten 25 Jahren seines Bestehens auch im zweiten Vierteljahrhundert weiter tatkräftig für die Bestrebungen gesunder Lebensreform einsetzen! Und mögen alle nach gesunder Lebensführung und Lebenserneuerung Strebenden mit den vom Prana-Haus verbreiteten reformerischen und naturgemäßen Mitteln zu ihrem eigenen Segen bekannt werden!

Alle Freunde des Prana-Hauses wünschen dem jetzt unter neuer Leitung stehenden Pfullinger Unternehmen auch für die kommenden Jahre und Jahrzehnte ein erfolgreiches Blühen und Gedeihen! K. R.

## Unter den reformerischen Standard-Artikeln

des Prana-Hauses sind die von den Verbrauchern am meisten gelobten die folgenden:

Die Adnaturam-Tabletten haben sich als naturgemäßes Drüsen- und Nerven-Kräftigungsmittel schon seit langem eine besondere Stellung errungen. Diese hochaktiven biologischen Aufschlüsse aus 24 als wirksame Drüsenanreger bekannten Heilkräutern haben längst bewiesen, daß die von ihnen herbeigeführte Wiederbelebung der Kräfte durch Anregung des Drüsensystems und Steigerung der Hormonbildung keine bloß vorübergehende ist, sondern daß die durch sie bewirkte Erhöhung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit von Dauer ist.

Das Gan-Lu Po-Ho-Öl hat sich gleichfalls als hilfreiches Hausmittel von besonderer Qualität und Tiefenwirkung durchgesetzt, weil es alle an ein solches Hausmittel gestellten Bedingungen erfüllt, äußerlich wie innerlich angewandt gleich gute Dienste leistet, überall, wohin es dringt, den schlummernden Heilwillen des Körpers mobilisiert und so die Gesundheit wiederherstellen hilft.

Die Gan-Lu-Nebenartikel haben sich ebenfalls einen großen Freundeskreis erworben, vor allem das Gan-Lu-Salböl, das mit kalt geschlagenem edlem Olivenöl zubereitete Hautpflege- und Massage-Öl, das für die tägliche Körperpflege unentbehrlich ist; dann das Gan-Lu-Brennnessel-Haarwasser zur rationalen Haarpflege, das der Erhaltung der Schönheit und des Glanzes, der Gesundheit und der Fülle des Haars dient; weiter die Gan-Lu-Bademilch, deren kombinierter Rosmarin- und Gan-Lu-Gehalt diesen Badesatz zu einem langwirkenden Kräftigungs- und Nervenbad macht; endlich die Gan-Lu-Zahnpaste, die nicht nur der Zahnpflege, sondern der Zahnerhaltung dient.

Das Lebenselixier, das gute alte des Prana-Hauses, ist ein Kräuterbalsam, der seit über einem Jahrzehnt bei allen Stoffwechselstörungen als pflanzliches Mittel zur Entgiftung von Blut und Darm geschätzt und viel verwendet wird.

Die Prana-Kräutertees haben sich ebenfalls als biologische Gesundheitstees bewährt und eingeführt. Jede der 16 Originalpackungen gegen Arterienverkalkung, zur Blutreinigung, gegen Gicht, Rheuma, Asthma, Husten, Leber-, Gallebeschwerden, Magen- und Darmstörungen, Nieren-, Blasenaffektionen, Korpulenz usw. ist als besonders hilfreich erprobt.

Auch die bewährten Basler Artikel — seit 12 Jahren liegt der Generalvertrieb der Po-Ho-Co-AG. Basel in Händen des Prana-Hauses — haben einen ausgedehnten Freundeskreis, vor allem die milde Po-Ho-Creme zur Schönheitspflege, dann die starkwirkende Cosmétique Po-Ho gegen Hautschäden usw., das Seltene Öl, ein Gesundheitsöl von blitzartiger und nachhaltiger Tiefenwirkung, weiter die Po-Ho-Perlen (Olbas-Perlen) gegen Magen- und Darmstörungen, der bei allen Affektionen der Atmungsorgane unentbehrliche Basler Taschen-Inhalator aus Porzellan, das Chinsien-Öl, das bekannte Hausmittel für Tierhalter, das Po-Ho-Shampoo (Olbas-Shampoo) und die anderen hierhergehörenden Qualitätserzeugnisse, deren jedes etwas Besonderes darstellt.

Jeder dieser Artikel hat sich einen Freundeskreis erworben, der stetig wächst.

Wir möchten den Anlaß unseres 25jährigen Jubiläums nicht vorübergehen lassen, ohne allen Freunden unserer reformerischen Erzeugnisse und Hausmittel unseren herzlichsten Dank für die uns seit Jahren bewiesene Treue sowie die zahlreichen uns gewordenen begeisterten Anerkennungen auszusprechen und Ihnen bei dieser Gelegenheit nochmals zu versichern, daß wir auch in Zukunft für die immer gleichbleibende Qualität und Wirksamkeit unserer dem Heilschatz der Natur entnommenen Erzeugnisse Sorge tragen werden.

Prana-Haus G.m.b.H., Pfullingen (Württ.)

# Grundsätze der Deutschen Lebensreformbewegung

## I.

Die Weltanschauung der Deutschen Lebensreformbewegung ist der Nationalsozialismus. Daraus ergeben sich Ziel und Handeln.

Die Deutsche Lebensreformbewegung ist entstanden aus der Abwehr gegen die naturentfremdende Wandlung unserer Lebensumwelt.

## II.

Im Mittelpunkt der Lebensreform steht der Mensch als Teil der höheren Lebensreihe Volk.

Lebensreform bedeutet: Wiederherstellung der vielfach verlorengegangenen natürlichen Lebensordnung.

Lebensreform bedeutet: Befahrung des Lebens in seiner ganzen Fülle. Befreiung und Entfaltung aller von der Natur verliehenen Kräfte.

Lebensreform bedeutet nicht: ängstliche Pflege und Schonung des eigenen Ichs, Ekticiterie und Bevormundung anderer.

## III.

Lebensreform beginnt beim Boden. Die auf deutscher Erde erwachsene Nahrung ist die für uns geeignete. Das vielfältige Leben im Boden ist ein unentbehrliches Glied in dem ewigen Kreislauf des Lebens. Nur ein vollwertiger gesunder Boden kann auch vollwertige, lebensfördernde Nahrung hervorbringen. Erste Forderung naturgemäßen Lebens ist eine von lebensgesetzlichen Erkenntnissen ausgehende Bodenbearbeitung und Bodenpflege.

## IV.

Die Nahrung, die ein gesunder Boden gibt, soll unentwertet und unverfälscht bleiben. Kein Nahrungsmittel darf ohne zwingenden Grund aus seinem biologischen Zusammenhang gerissen, noch sonstwie verändert werden. Nur dann kann es wirkliches „Mittel zum Leben“ sein. Fortnahme einzelner Bestandteile und andere nicht notwendige oder nicht schonende Eingriffe in den natürlichen Reizzustand bei der Gewinnung und Herstellung sowie bei der Zubereitung in der Küche sind abzulehnen.

## V.

Im Gegensatz zu der überfeinerten und künstelten Ernährungsweise, wie sie im Zuge der Technik, des Weltverkehrs und der Weltwirtschaft überall Maß erreicht hat, hält die Deutsche Lebensreformbewegung an lebensgesetzlichen Grundsätzen an einer einfachen, bodenständigen Nahrung des Volkes fest. Einfachheit in der Ernährung hat noch keinem Volke geschadet, wohl aber zeigt die Geschichte Beispiele des Gegenteils. Die Notwendigkeit, uns heute wieder die einheimische Nahrungsgrundlage zu sichern, bekräftigt die Deutsche Lebensreformbewegung als heilsamen Zwang, mit dem unierten volkswirtschaftlichen auch das biologische Gleichgewicht wieder herzustellen.

## VI.

Aus Ursprung und Ziel der Lebensreformbewegung ergibt sich die Forderung, über die Ernährungsfrage hinaus das gesamte Leben wieder unter natürlicheren Lebensbedingungen zu stellen. Im Einklang mit der Gesundheitsführung erhebt die Deutsche Lebensreformbewegung einen neuen Lebensstil in naturnaher Lebensgestaltung aus dem Atem, in Körperpflege, Kleidung, Wohnung und Siedlung, wie der gesamten Lebenshaltung überhaupt.

## VII.

Der Weg zu diesem Ziel führt über die planmäßige Unterrichtung und Erziehung zu biologischem Denken. Er erfordert weiter biologisch wertvolle Nahrungsmittel, Körperpflege- und Kurmittel, wie sie als erzieherisches Beispiel in der deutschen Reformware geschaffen werden.

Die nach einheitlichem Maß zusammengebaute Deutsche Lebensreformbewegung schafft und unterhält alle erforderlichen Einrichtungen, um die gesamte Lebensreform wissenschaftlich und wirtschaftlich auf einwandfreie Grundlage zu stellen und zielbewusste Aufklärungs- und Erziehungsarbeit im Dienste des Volksganzen zu gewährleisten.

## VIII.

Die Deutsche Lebensreformbewegung will die Weisheiten unserer Vorfahren von Boden, Blut und Kosmos, wie sie sich etwa in den Bauernregeln und ähnlichem erhalten haben, geprüft und verwertet wissen. Sie sollen mit der exakten Forschung verbunden werden, um unser Leben wieder im Rhythmus der Gezeiten reicher zu gestalten. Okulte Spielereien scheiden aus.

Aus der Einheit von Boden, Blut und Kosmos, aus einer totalitären Sicht und Zusammenhau durch vererbte Weisheit dieses Wissens vom Leben mag dann eine neue Lebenskunde entstehen. Vorbild darin erscheint uns der erste Kämpfer einer Lebenserneuerung aus dieser Einheit, der große Deutsche und Kämpfer

Paracelsus.

## Lebensreform als heroische Lebensgestaltung

Die neue Zeit fordert mehr denn je Kraft, Mut, Gesundheit und Selbstvertrauen. Es wird den Lebensreformern und Vegetariern gerne vorgeworfen, daß sie Verweichlichung, Krankheitsfurcht und dergleichen propagierten. Nichts liegt gerade dem Lebensreformer fern. Er will nicht das Leben reformieren, denn er weiß: es läßt sich nicht reformieren. Wer das Leben erleben will in seiner ganzen Fülle und Tiefe, muß die Befehle von Leib und Leben erfüllen. Daß diese Befehle sehr wenig erfüllt werden, geht aus der Unzahl von Krankheiten hervor, die den Menschen heimsuchen. Immer nur dort, wo der Geist zum Leben kommt und wo das Leben den Leib durchtränkt, ist Entfaltung, Gesundheit und Kraft.

„Reform“ ist Vergehen und Neuwerden. „Reform“ ist Kanipf dem Lebensfremden, Faulenden, Stockenden. Ob sich die Reform mit Politik, Religion, Siedlung, Ernährung oder der Bewegung im allgemeinen, der Kunst, Kultur im weitesten Sinne, der Heilkunst beschäftigt, überall bedeutet sie Bewegung, Lösung, Vernichten und Neugestalten. „Das Ewige regt sich fort in allem“, das ist Schöpferium und Schöpfergeist, das ist der „Reformgeist“ seit uralterzeiten her.

Der nordische Mensch ist der Mensch der „Reform“, der ewigen Neugestaltung; es ist der faustische Lebensdrang und Angriffsgestalt, der ihn beseelt. Es ist der Angriffsgestalt dem Stoff, den Dingen, den Problemen gegen-

über, der Wikingergeist der Eroberung neuer Welten, immer bewegt, lebendig, formend. Wer so im Leben ist, ist Reformier, ist Vernichter und Baumeister zugleich.

Unser Volk braucht einen ganz unbändigen Gesundungswillen, um seinen Aufgaben gerecht werden zu können. Diesen zu fördern und zu steigern, ist eine Aufgabe der Lebensreform. Darum die Propaganda für gesunde, vollwertige Ernährung, für gesunde Atem- und Körperpflege, für eine gesunde, lebensbejahende, aufbauende Gedankenrichtung. Die Kraft zur Überwindung von Schicksalschlägen, Krankheit und Wirtnis wächst nur aus dem Glauben an uns und unser Können.

Die nationalsozialistische Lebensrichtung ist im tiefsten Grunde „Reform“ und Gesunderziehung des ganzen Volkes. Arbeitsdienst, die Formationen der SA., SS., HJ., BDM. usw. sind die marschierende Gesundheit des deutschen Volkes. Die Lebensreform will die Gesunderziehung vertiefen und wird reichlich Gelegenheit finden, es zu tun. Die Volksgemeinschaft muß bei all diesen Bestrebungen oberstes Gesetz sein; denn das Leben fließt und strömt für und durch die Gesamtheit eines Volkes, nicht durch Einzelne.

Das Hineintragen eines einzigen großen Gesundungswillens in die Gesamtheit muß uns Aufgabe sein. Wir dürfen dabei nicht hängen bleiben an Dogmen, nicht haften bleiben an Sekten, Vereinen und Wirtschaftsgruppen. — „Reform“ ist Umbruch, Umgestaltung, Neugestalten!

H. Helms

# Was will der Deutsche Volksgesundheitsbund?

## ZIEL UND WEG

Von KARL-HEINRICH FRANKE

Der beherrschende Gedanke des vergangenen Zeitalters des Liberalismus war die Lehre von der Freiheit des Einzelmenschen. Erst die nationalsozialistische Weltanschauung verschaffte uns die Erkenntnis, daß der Einzelmensch nur als ein Glied in der Kette, die seine Vorfahren und Nachfahren bilden, in seinem Volke steht, und daß deshalb jeder Volksgenosse sich im Lebenskampf für die Erhaltung seines Volkes einzusetzen hat.

Nur Gesundheit des Einzelnen sichert die Stärke und Leistungsfähigkeit im Lebenskampf, nur eine gesunde Nachkommenschaft sichert die Erhaltung des Volkes. Wenn jeder Volksgenosse sich dieser Tatsache und der Verantwortung gegenüber seinem Volk bewußt ist, dann ist auch das Erreichen des uns vom Führer gewiesenen Zieles der Ewigkeit des deutschen Volkes gewährleistet.

Die kleinste, aber auch wertvollste naturgegebene Einheit des Volkes ist die Familie. Die Gesundheit der deutschen Familie bestimmt die Gesundheit des deutschen Volkes und durch ihre Nachkommenschaft dessen Erhaltung. Ihre Erziehung zu einem gesundheitlichen Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Volke ist deshalb auch bestimmend für das Schicksal des deutschen Volkes.

Die Frage nach Gesundheit und Krankheit gewinnt in der Familiengemeinschaft besondere Bedeutung, da sie von einer Krankheit auch am wesentlichsten berührt wird. In ihr lebt die Sorge um die Erhaltung der Gesundheit des Vaters als des Ernährers und der Mutter als der Hüterin der Familie; ihrer beider Sorge ist es, die Kinder vor Krankheit zu schützen und sie für das Leben widerstandsfähig zu machen.

Wir wollen deshalb die deutsche Familie an die Pflicht mahnen, die Gesundheit zu erhalten und eine gesunde Nachkommenschaft zu haben, und sie zu einem solchen Verantwortungsbewußtsein zu erziehen.

Die fortschreitende Entwicklung der Technik und die damit verbundene Industrialisierung brachte für alle davon betroffenen Völker eine Loslösung von der Natur. Alle die Krankheiten, die wir heute als Zivilisationschäden bezeichnen, bedeuten die bittere Rache der vergewaltigten Natur. Alle Heilungsversuche werden letztem Endes Halbheiten bleiben, wenn wir nicht in Erkenntnis der Lebensgesetze zu einem natürlichen Leben zurückkehren. Naturgemäßes Leben bedeutet Stählung des Körpers durch die uns von der Natur zur Verfügung gestellten Kräfte des Wassers, der Erde und der Luft, der Wärme und der Kälte, der Bewegung und der Ruhe. Zu einem naturgemäßen Leben gehört aber auch eine natürliche Ernährung aus einem gesunden Boden, die nicht durch ihre Zubereitung ihrer natürlichen Eigenschaften und Kräfte beraubt und somit entwertet ist. Naturgemäßes Leben bedeutet letztlich Vermeiden eines Mißbrauchs der Genußmittelgifte. Naturgemäßes Leben heißt jedoch keineswegs einseitige Verneinung jeglichen Genusses, wohl aber Verantwortungsbewußtsein im Genuß. Naturgemäßes Leben ist Lebensbejahung.

Unser Schicksal, unsere Gesundheit sind durch unsere Erbanlagen und unsere Umwelt bestimmt. Auf unsere Erbanlagen haben wir keinen Einfluß, wohl können wir aber durch richtige Gattenwahl die Erbanlagen unserer Nachkommen beeinflussen. Durch die Bestimmung unserer Umweltsbedingungen durch richtige Lebensführung können wir auch Gesundheitsschwächen, die auf Erbanlagen beruhen, berücksichtigen und uns für unsere Familie und unser Volk leistungsfähig erhalten.

Wir sind überzeugt, daß in einer gesunden Familie mit natürlicher und einfacher Lebensführung auch der Wille vorhanden ist, zahlreiche gesunde Nachkommen zu haben. Sie erkennt erst, daß das wahre Glück nicht im Ansammeln von Besitz, nicht im hohlen Genuß, sondern in der großen gesunden Kinderschar zu suchen ist.

Wir wollen deshalb der deutschen Familie die Wege zur Gesunderhaltung aufzeigen, sie zu einer naturgemäßen Lebensführung erziehen und dadurch den Familieneinpflegen und fördern.

Wir brauchen Anlagen, die durch ihre Naturverbundenheit den deutschen Familien die Möglichkeit geben, in ihrer Freizeit ein naturverbundenes Leben zu führen. In den Licht- und Luftbädern, die schon in großer Zahl von unseren Vereinen angelegt sind, ist bereits der Weg beschritten, solche Stätten zu schaffen. Sie weiter auszubauen, damit sie wahre Volksgesundheitsparks nach den Forderungen des Hauptamts für Volksgesundheit werden, soll unsere Aufgabe sein. Wir hoffen, daß wir die Unterstützung finden werden, weitere Anlagen einzurichten.

In unseren Kreisvereinen sollen auch weiter die Heime ausgebaut und errichtet werden, in denen durch Badeanlagen Gelegenheit zur Anwendung der von der Natur gespendeten Gesundheitsmittel gegeben ist, in denen wir unsere Schulung durchführen und uns durch Benutzung unserer Büchereien fortbilden können.

Die bereits vorhandenen Häuser des Bundes, in denen wir nicht nur einen gesunden Erholungsaufenthalt bieten, sondern durch ihre Führung praktisch die Wege zu einem natürlichen, gesunden Leben weisen, sollen vermehrt werden. Solche Gesundheitsborne sollen besonders der kinderreichen deutschen Familie dienen.

Wir wollen also in Volksgesundheitsparks, in Volksgesundheitsheimen und Gesundheitsbornen Stätten schaffen, die der praktischen Erziehung der deutschen Familie zu einer naturverbundenen Lebensführung dienen und ihnen auch ein naturgemäßes Leben ermöglichen.

Jede Gesundheitserziehung setzt eine Aufklärung voraus. Leider hat uns die bisherige Erziehung diese Unterrichtung über die Fragen der Gesundheit und Krankheit nicht gegeben. Das bedauerliche Ergebnis ist, daß der weitaus größte Teil der Volksgenossen über das Wesen technischer Vorgänge besser Bescheid weiß als über den menschlichen Körper. Aus diesem Nichtwissen ist es aber auch zu erklären, daß so unendlich viele Volksgenossen sich der Gefahr vermeidbarer Krankheiten aussetzen. Zweifellos sind nicht alle Krankheiten vermeidbar, sondern das Schicksal hat uns die Krankheit im Leben auch gegeben, unsere Widerstandsfähigkeit zu erproben und auszumerzen, was nicht lebensfähig ist. Ebenso zweifellos ist es auch, daß viele Krankheiten durch gesunde Lebensführung vermieden und ebenso viele Krankheiten bei einer richtigen Lebensführung leichter überstanden werden können. Sicher ist endlich, daß bei einer Aufklärung über diese Gefahren und ihre Vermeidung der Krankheitsstand im Volke wesentlich vermindert und die Leistungsfähigkeit bis zu einem höheren Lebensalter wesentlich gesteigert werden kann. Im Lebenskampf eines Volkes ist es aber wichtig, durch Vermeiden dieser Krankheiten und Schäden die Gesamtleistungsfähigkeit des Volkes zu erhalten und zu erhöhen.

Ebenso notwendig wie die Kenntnis der Tatsachen, Krankheiten zu vermeiden, ist aber auch das Wissen, wie man sich bei Krankheiten zu verhalten hat. Selbstverständlich gehört die Krankheitsbehandlung in die Hände des Arztes. Er allein besitzt auf Grund seiner Ausbildung und Erfahrung das Wissen, um beurteilen zu können, welche Krankheit vorliegt und wie sie zu heilen ist. Aber auch der Kranke, besonders aber die Mutter als Hüterin der Familie, sie müssen beide darüber Bescheid wissen, wie sie sich bis zum Eintreffen des Arztes zu verhalten haben, sie müssen Verständnis für die Maßnahmen des Arztes haben und Anweisungen des Arztes sachgemäß ausführen können, um ihm seinen schweren Beruf zu erleichtern. Das Wissen muß wenigstens so umfassend sein, daß der überlastete Arzt nicht wegen jeder Geringfügigkeit in Anspruch genommen wird, sondern daß hier auch unter Anwendung der uns von der Natur geschenkten Heilmittel, wie wir sie als Hausmittel in gutem Sinne kennen, schnelle Hilfe geschaffen werden kann. Wir sind überzeugt, daß gerade durch eine sachgemäße Unterrichtung die Gefahren einer Kurpfuscherei vermieden und viel Aberglaube beseitigt werden kann.

Außer der allgemeinen Aufklärung ist aber auch eingehende Schulung notwendig. Wir bilden deshalb in Kursen Männer und Frauen aus unseren Reihen aus, die als Gesundheitshelfer und -helferinnen des DVB unseren Familien ihr Wissen vermitteln und ihnen in gesunden und kranken Tagen mit Rat und Tat beiseite stehen. Diese Gesundheitshelfer sollen uns in unserer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit unterstützen und durch ihr Beispiel ständige Mahner an die Pflicht zur Gesundheit sein. Sie sollen aber auch Helfer des Arztes sein.

In den Händen des Arztes liegt nicht nur die Heilbehandlung, sondern auch die Gesundheitspflege und -führung, in seinen Händen ruht letzten Endes die Gesundheit des Volkes und damit das Schicksal des Volkes. Deshalb ist es notwendig, daß zwischen Volk und Arzt, dessen Glied er ja auch ist, ein enges Vertrauensverhältnis besteht. Dieses Vertrauensverhältnis kann dadurch nur gefördert werden, wenn die deutschen Familien von den Dingen um die Gesundheit und Krankheit wissen, wenn sie wissen, was sie zur Gesunderhaltung tun können.

Wir wollen deshalb die deutsche Familie über das Wesen, die Ursachen, das Vermeiden von Krankheiten, über alle Fragen der Gesunderhaltung aufklären und schulen, das Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Arzt fördern, sowie den Arzt in seiner Arbeit um die Volksgesundheit unterstützen.

Wesentlich zur Stärkung dieses Vertrauensverhältnisses ist es, daß die deutsche Heilkunde volksnahe ist. Eine volksnahe Heilkunde wird ohne die naturgemäßen Heilweisen, wie sie uns als wertvolles Volksgut durch das Wirken von Männern wie Prießnitz, Kneipp, Schroth u. a. erhalten geblieben sind, nicht auskommen können. Diese natürlichen Heilweisen müssen nach unserer Auffassung in der allgemeinen Behandlung Grundlage der Heilkunst sein. Wir sind der Ueberzeugung, daß das natürliche Heilbestreben des menschlichen Körpers zunächst durch die uns von der Natur zur Verfügung gestellten Heilkräfte anzuregen und zu fördern ist, und daß dadurch am besten der durch die Ueberbewertung des Arzneimittels verursachten Arzneimittelsucht begegnet werden kann. Wir wollen damit keineswegs den Wert der Arzneimittel herabsetzen, wir wissen, daß uns die Arzneimittelschätze wertvolle Hilfskräfte geben, um den Kranken zur Gesundung zu führen. Jedoch ist es notwendig, den Kranken zur Mitarbeit an der Gesundung heranzuziehen, um ihn dann zugleich nach Wiedererlangung der Gesundheit zu einer gesunden Lebensweise zu führen. Die Förderung der Naturheilverfahren, wie sie von Prießnitz und Kneipp wiedererweckt und von anderen Männern weiterentwickelt wurden, die Förderung der anderen auf lebensgesetzlicher Grundlage aufgebauten Heilweisen, soll unsere Aufgabe sein. Wir sind uns bewußt, daß uns alle diese Heilmethoden keine Allheilmitel schenken, wie es ja solche Allheilmitel überhaupt nicht gibt und niemals geben wird. Wir sind aber überzeugt, daß sie nicht zu missende Bausteine zu einer volksnahen deutschen Heilkunde sind. In einem biologisch denkenden Volke muß auch die Heilkunde biologisch sein. Nicht der Arzt, sondern die Natur heilt, der Arzt kann das Heilbestreben der Natur nur anregen und fördern. Das ist nur möglich, wenn nicht die Krankheit, sondern aus der Ganzheitschau heraus der kranke Mensch behandelt wird. An diesem Wachsen einer biologischen deutschen Heilkunde mitzuarbeiten ist auch Aufgabe des Volkes. Aus dem Zusammenwirken von Arzt und Volk muß die Deutsche Heilkunde erwachsen.

Wir wollen deshalb die Volksheilweisen fördern, weil wir in ihnen wesentliche Bausteine zu einer volksnahen deutschen Heilkunde sehen.

Der Förderung dieser Arbeit sollen auch unsere Krankenanstalten dienen, die zugleich auch Gesundheitserziehungsstätten sein sollen. Es genügt nicht, daß der Volksgenosse im Krankenhaus nur Heilung von seinen Leiden findet, sondern er muß auch hier gleichzeitig unterwiesen werden, wie er in Zukunft seine Lebensführung zu gestalten hat, um nicht wieder anfällig zu werden und um leistungsfähig zu bleiben. Unsere bisherigen Häuser sollen uns veranlassen, durch Errichtung neuer Krankenhäuser weitere Stätten der Gesundheitserziehung, der Erforschung der Volksheilweisen und der Ausbildung von Aerzten in den naturgemäßen Heilweisen zu schaffen.

Wenn wir so zielbewußt unsere Arbeit fortsetzen, dann können wir einen kleinen, aber wertvollen Beitrag an der Arbeit um das Deutsche Volk leisten. So stehen wir in unserer Arbeit in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert. Der NSDAP. als der Trägerin dieser Weltanschauung gebührt die Erziehungsaufgabe am deutschen Menschen. Ihr wollen wir durch unsere Arbeit helfen.

Aus der Erziehung unserer Familien soll eine Gemeinschaft heranwachsen, die durch ihr Wissen, ihr Beispiel und ihr Verantwortungsbewußtsein auf weitere Volkskreise ausstrahlt und auch andere Volksgenossen überzeugt.

So wollen wir in der nationalsozialistischen Gemeinschaft stehen, durch unsere Arbeit Helfer und durch unser Beispiel Stoßtrupp nationalsozialistischer Gesundheitsführung sein. — Wir wollen mithelfen, daß das deutsche Volk gesund bleibt und ewig lebt.

Aus: Volk und Gesundheit 1942, S. 55-58.

## Am 21. November 1806 begann die Kontinentalsperre!

Der Rohkaffee, an den man gewöhnt war, blieb aus. Was sollte ihn ersetzen? Das Land war arm, seine Wirtschaft nahezu aller Mittel entblüht — wie sollte man diese Aufgabe meistern, die um so schwerer war, als sie gewissermaßen von heute auf morgen gelöst werden mußte. Besonderenswert ist, daß man trotzdem zu einer Lösung gelangte! Weshalb? Ganz damals die ersten deutschen Kaffeemittel geschaffen!

Der Kaffeekeim kam später erst und als Ergebnis langer Arbeit. Zu einer Zeit, da Deutschland nicht mehr arm war und dementsprechend in den Kreisläufen des Verkehrs erwachte, ihr Dasein besser zu gestalten, nützlicher zu leben, gesünder zu essen und zu trinken.

Sebastian Kneipp, der große Lehrer der naturgemäßen Lebensweise, war einer der Männer, die der Menschheit den neuen Weg wiesen. Er lehrte: *so sollt ihr leben!* Und er fügte zur Lehre die Tat, als er uns den Kathreinergab. Den Kaffeekeim, der ihm zu Ehren für alle Zeiten den Namen „Kneipp-Kaffeekeim“ führt!

Nicht allein, weil er so gesund ist — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat dieser Kathreinergab im Laufe der Jahre so viele Millionen treuer und überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!



Dr. med. H. G. Matthes, Chirurgische Universitätsklinik Heidelberg.

## Heilkunde und Vierjahresplan.

Der zweite Vierjahresplan erstrebt die Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslande in allen jenen Stoffen, die irgendwie durch deutsche Fähigkeit beschafft werden können. Dieser Plan schafft der Nation die wirtschaftliche Freiheit und so die Möglichkeit völliger Unabhängigkeit vom internationalen Markt. Der Vierjahresplan bedeutet somit die Sicherung des deutschen Lebens.

Was für Aufgaben hat die deutsche Heilkunde bei der wirtschaftlichen Verteilung unseres Vaterlandes zu erfüllen? In einer Front müssen Arzt, Apotheker und pharmazeutische Chemie gemeinsam für die Durchführung dieses Werkes kämpfen. Keine dieser 3 Fachgruppen vermag einzeln diese Aufgabe umfassend zu bewältigen. Die vielfache Abhängigkeit zwischen Arzt, Apotheker und pharmazeutischem Chemiker in ihrem Handeln tritt hierbei besonders stark in Erscheinung und erfordert dringend eine enge Zusammenarbeit.

Wenn alle, die es angeht, sich mit dem nötigen Ernst das allgemeine große Ziel vor Augen halten, so können dem Deutschen Reiche große Ausgaben für Devisen erspart werden, ganz abgesehen von den neuen Erkenntnissen für die medizinische und pharmazeutische Wissenschaft, die aus der neuen Fragestellung heraus entstehen und weit über den Rahmen des Vierjahresplanes hinausgehen.

Vieles in der Heilkunde bekommt durch den Vierjahresplan einen neuen Aspekt. Der Apotheker schafft durch Kombination und wirksamste Aufbereitung deutscher Heilpflanzen gleichwertige Arzneimittel, die solche ersetzen, die ehemals aus teuren ausländischen Drogen hergestellt wurden. Der Chemiker stellt synthetische Heilstoffe dar, die natürlichen Stoffen gleichkommen, ja sogar diese in ihrer Konzentration und Wirksamkeit häufig übertreffen. Der auf pharmakologischem Gebiet erfahrene Arzt prüft eingehend anhand von Versuchsreihen die Wirksamkeit und Verwendungsmöglichkeit der neu hergestellten Heilmittel, er analysiert, normiert, und sorgt für einen guten pharmakologischen Effekt. Das so durchgearbeitete Medikament wird an großen Kliniken und Krankenhäusern genauestens auf seine Heilwirkung geprüft und dann dem praktischen Arzt zur allgemeinen Anwendung in die Hand gegeben.

Durch eine enge Zusammenarbeit der deutschen Apothekerschaft, der Reichsärzteschaft und der in Frage kommenden pharmazeutischen Industrie muß es gelingen, diese drei Fachgruppen in Fragen des Vierjahresplanes zu einer Schicksalsgemeinschaft zu machen, die der Erfüllung einer großen Aufgabe dient.

Das Arbeitsgebiet dieser großen Arbeitsgemeinschaft enthält alle Belange der Heilkunde, die in direkter oder indirekter Beziehung zum zweiten Vierjahresplan stehen. Es umfaßt die Milderung des Rohstoffmangels durch verstärkte Eigenerzeugung, z. B. Förderung des Anbaus von Heilpflanzen, Kultivierung ausländischer Drogen in Deutschland usw., Steuerung des Verbrauches unersehblicher ausländischer Stoffe, Schaffung von Austauschstoffen für gewisse Fette, Öle und Alkohole, Vermeidung ausländischer Rohstoffe und Anwendung im Gesamteffekt gleichwertiger deutscher Stoffe, z. B. Herstellung von Watte und Verbandmaterial aus deutschen Faserstoffen, Herstellung von Operations-Handschuhen aus Buna-Kautschuk. Beseitigung von Versorgungsschwierigkeiten durch Beschaffung von Ergänzungstoffen und zweckdienliche Anleitung der Verbraucher. Planvolle Auswertung naturgegebener Heilverfahren (Bäder und Klima), Kampf dem Verderb, Beseitigung der Schäden, die durch lange oder schlechte Lagerung von Arzneimitteln hervorgerufen werden, durch Anpassung der Produktion an die jeweilige Nachfrage. Vermeidung von Verschwendung beim Aufschreiben von Arzneimitteln, Erziehung zur Sparsamkeit und wirtschaftlichen Verordnung, Vermeidung von unnötigem Verbrauch in Krankenhäusern und Kliniken, planvolle Verwertung der Abfälle durch Reform der Nahrungsmittelversorgung in den Krankenhäusern (z. B. Ersatz der Zentralküchen durch kleinere, die dem jeweiligen Krankengut besser anzupassen sind).

Der Plan enthält also nebeneinander Produktionssteigerung, Erfindung von Ausgleichsstoffen, Erprobung und Rationierung.

In der Reichsärzteschaft, in der deutschen Apothekerschaft sowie bei der chemisch-pharmazeutischen Industrie sind Stellen eingerichtet, die gemeinsam mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern die Lösung der auftretenden Pro-

bleme bearbeiten und die in enger Zusammenarbeit miteinander die aus dem Vierjahresplan für die Heilkunde sich ergebenden Fragen lösen.

Eine straffe Organisation ist die Grundlage einer systematischen und planvollen Arbeit. Es ist selbstverständlich, daß jeder aus persönlicher Initiative heraus sich freiwillig in den Dienst eines lebensnotwendigen Interesses der Nation stellen muß. Die tätige Mitarbeit wird von uns allen verlangt. Den Arzt, den Apotheker und den pharmazeutischen Chemiker erfüllt es mit Stolz, an dem Aufbau einer politisch entstandenen, neuen Aufgabe der Wissenschaft mitzuwirken.

In der Aufgabe, die uns der Führer stellte, für unsere Nation zu arbeiten, liegt möglicherweise der Anfang für einen Aufschwung der deutschen Wissenschaft begründet.

Wie ist nun die Arbeit der einzelnen Stellen für die Aufgaben des Vierjahresplanes zu denken?

Durch einen Aufruf an die Ärzte Deutschlands durch den Reichsärztesführer wird von jedem Berufskameraden tätige Mitarbeit in den Aufgaben des Vierjahresplanes gefordert. Die zu lösenden Aufgaben werden von einer Zentralstelle aus bekanntgegeben und nach den entsprechenden Instituten, Kliniken und Krankenhäusern je nach Spezialgebiet verteilt. Jeder mit einer Aufgabe betraute Wissenschaftler hat nach Abschluß seiner Versuche in Form einer Abhandlung an die Zentralstelle für den Vierjahresplan zu berichten.

Jeder deutsche Arzt kann Vorschläge und Erfahrungen aus seiner Praxis an das Zentralbüro einreichen, die neue Ideen und Möglichkeiten im Rahmen der zu bearbeitenden Fragen bringen. In enger Zusammenarbeit mit der Reichsapothekerführung werden die neu hergestellten Arzneimittel aus Ausgleichsstoffen an den pharmakologischen Instituten untersucht und später an den Universitätskliniken und großen Krankenhäusern erprobt. Es steht im Ermessen des Zentralbüros der Reichsärzteschaft und des Reichsgesundheitsamtes, nach Erprobung und klinischer Bewährung die empfohlenen Ausgleichsstoffe und Arzneimittel für die allgemeine Verordnung einzuführen. Im Einvernehmen mit der Reichsstelle der deutschen Apothekerschaft und der pharmazeutischen Chemie unterrichtet die Reichsstelle der deutschen Ärzteschaft in ihrem Organ den deutschen Arzt über die jeweils mangelnden Drogen und gibt in Frage kommende Ausgleichsstoffe bekannt, durch welche derselbe therapeutische Erfolg erzielt werden kann. Es erfolgen An-

leitungen für die Rezeptur zur Vermeidung teurer ausländischer Drogen und die Bekanntgabe von Ersatzmitteln derselben durch Herstellung von Kombinationen besonders wirksam gemachter deutscher Heilmittel. Auch auf die mögliche Unterbindung des Verbrauches devisenfordernder Spezialpräparate wird hierbei besonders hingewiesen. Die chemische Industrie muß durch Schaffung wirtschaftlicher, synthetischer Arzneistoffe mitarbeiten. Arzneimitteln, deren Herstellung ausländische Rohstoffe erfordern, dürfen nur beschränkt hergestellt werden. Alles ist auch hier auf das Gebot der Stunde einzustellen. Ferner ist der richtige Einsatz naturgegebener Heilmittel (Heilbäder, Heilklimatische Kurorte, Luftkurorte und Erholungsorte) zu fördern. Hierdurch wird nicht nur die Volksgesundheit gehoben, sondern auch der Fremdenverkehr gefördert. Im allgemeinen soll möglichste Sparsamkeit und trotzdem größter Nutzen für unsere Kranken erstrebt werden.

Der Reichsapothekerführer hat bereits eine Zentralstelle geschaffen, die in enger Fühlungnahme mit den einzelnen Apothekern und Wissenschaftlern an den Universitäten und Hochschulen die Aufgaben bearbeitet, die in Beziehung zum Vierjahresplan stehen.

Die wichtigsten Fragen sind hier: Zunächst die Beschaffung von Fetten und Ölen und die Suche nach Ausgleichsstoffen für diese zu Salbengrundlagen, Zäpfchen usw. Hier sind bereits die Arbeiten in vollem Gange. Weiterhin die Auswertung inländischer Drogen zur größtmöglichen Ausschaltung devisenfordernder Auslandsdrogen. Auch hier ist die Planung in Bezug auf Sammeln und Anbau heimischer und fremdländischer Heilpflanzen vorgetrieben. Bis heute liefert das eigene Land 98 Drogen, dagegen müssen 108, darunter besonders wichtige, vom Ausland eingeführt werden, wovon sich allerdings drei befinden, deren künstlicher Ersatz bereits gelungen ist. (Camphora, Bals peruv., Kautschuk.)

Auf Veranlassung unseres Reichsärztesführers wurde die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und -forschung im Jahre 1935 ins Leben gerufen, in deren Wirken sich die deutsche Apothekerschaft in ihrer Gesamtheit auf Veranlassung des Reichsapothekerführers und Reichsärztesführers mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eingeschaltet hat. Schon damals wurde von der Reichsapothekerführung die Bedeutung dieser Arbeitsgemeinschaft erkannt. Die Arbeit auf dem zuständigen Gebiete, das Sammeln von Heilpflanzen, ihr Anbauen und die Saatguterzeugung sind in erfreulichem Maße besonders in der

letzten Zeit, wo die Aufgaben des Vierjahresplanes es erforderten, fortgeschritten.

Gelingt es uns durchzusetzen, daß in Deutschland wieder Heilpflanzen angebaut werden, so werden viele Volksgenossen damit Arbeit und Brot haben. Bisher wurde die Anpflanzung von Heilkräutern nur aus Rentabilitätsgründen unterlassen, so daß wir gezwungen waren, auch Heilpflanzen, die für gewöhnlich bei uns heimisch sind, aus dem Auslande einzuführen.

Ähnliche Verhältnisse liegen bei der für die Lanolinergewinnung wichtigen Schafzucht vor. Noch 1860 konnte Deutschland seinen gesamten Wollbedarf selbst decken, dann aber begann die Einfuhr der Wolle aus Australien und die deutsche Schafzucht wurde für den Bauern unrentabel. Es wird z. B. möglich sein, durch die Förderung der Schafzucht in Deutschland das Schafwollfett aus eigenen Beständen zu decken, von dem heute noch viele 100 000 Kilogramm eingeführt werden müssen.

Nur diese kleinen Beispiele zeigen, in welcher gefährlichen Bahn das liberalistische System und der kosmopolitische Wirtschaftsgedanke führten konnten und in welche Abhängigkeit Deutschland hierdurch gebracht wurde. Durch die Einfuhr wurde z. B. die deutsche Schafzucht und der deutsche Heilpflanzenanbau im Preise unterboren und damit erdrückt.

Der Vierjahresplan geht weit über ein Erbschaftssystem hinaus, er vermag Berufs-zweige und Industrien wieder zu neuem Leben zu erwecken, die durch die Sünden und Fehler unserer Väter zum Schaden unseres Volkes zugrunde gegangen sind.

Es sind bereits Versuchsstationen bei den einzelnen Apothekern eingerichtet worden, denen die Sachberater von den zuständigen Stellen zur Verfügung stehen, um möglichst günstige Erfolge beim Heilpflanzenanbau zu erzielen. Von größter Wichtigkeit ist neben dem Anbau die Prüfung der deutschen Drogen auf ihren pharmakologischen Effekt, ihre Analyse, ihre Normierung und schließlich ihre optimale Präparation, um einen möglichst

hohen Heileffekt zu erzielen. Alle diese Arbeiten werden von der Akademie für pharmazeutische Fortbildung und der Zentralstelle für den Vierjahresplan geleitet. Als Schlussstein aber kommt dann die gemeinsame Arbeit von Arzt und Apotheker: die Anwendung der neugewonnenen Heilmittel zum Wohle unserer Kranken.

Auch die chemisch-pharmazeutische Industrie muß in enger Fühlungnahme mit Arzt und Apotheker in gleicher Weise zwangsläufig an der Erfüllung des Vierjahresplanes mitarbeiten. Hier läßt sich durch synthetisch hergestellte Heilmittel und möglichste Beschränkung auf deutsche Drogen vieles erreichen, soweit dies nach der gegebenen Lage möglich ist. Die zu Organpräparaten verwandten Organe sollten möglichst aus dem Material deutscher Schlachthöfe gedeckt werden.

Um die gemeinsamen Interessen umfassend auszuwerten, um den allgemeinen großen Gesichtspunkt, der für dieses Programm gefordert wird, zu wahren und um es dem praktizierenden Arzt zu ermöglichen, seinen Verbrauch auf die Erfordernisse des Vierjahresplanes einzustellen, ist es empfehlenswert die von den zuständigen Stellen gesammelten Abhandlungen der Vertreter der ärztlichen, der pharmazeutischen und chemischen Wissenschaft sowie der Technik in einer Zeitschrift wie „Ziel und Weg“ zu veröffentlichen.

Hierdurch wäre es möglich ohne die Wichtigkeit einzelner Spezialgebiete zu unterschätzen, einen umfassenden Einblick in das Gesamtgeschäft der deutschen Heilkunde im Rahmen des Vierjahresplanes zu vermitteln.

Die hier ausgeführten Punkte haben kein Anrecht auf Vollständigkeit, sie sollen lediglich eine Anregung sein.

Der Vierjahresplan bringt eine erfreuliche Gelegenheit an dem Aufbau Deutschlands an der Front mitzuarbeiten. Es ist selbstverständlich, daß der deutsche Arzt, der deutsche Apotheker und der deutsche Chemiker aus freier Initiative heraus dem Staate dienend und — ihm verpflichtet — ihr Bestes vollbringen.

Es soll mir auch niemand entgegenreden mit dem Wort: „Dies geht nicht!“ Das kann und darf mir niemand sagen. Ich gehöre nicht zu den Münnern, die sich sagen lassen: „Es geht nicht!“ Es muß gehen, denn Deutschland muß leben.

Der Führer.

W. GREISER

# Die Reformernährung und der Vierjahresplan

Es gibt heute wohl kaum noch einen bewußt verpflichteten Deutschen, der nicht an den Fragen unserer Ernährungsreform wie an denen einer vernunftgemäßen Reformernährung Anteil nimmt. Die Hausfrau in der Küche macht sich ihre Gedanken hierzu, die Physiologie in der Schule packt das Thema mit beiden Händen an, und schließlich setzen sich Forschung und Wissenschaft aufklärend und bestimmend dafür ein, auch von dieser Grundlage aus des Volkes Ernährung und Gesundheit sicherstellen zu helfen.

Die Wissenschaft widerlegt damit jeden Einwand der Rückständigen, die hier oder da immer wieder behaupten wollen, daß es weder einer Ernährungsreform noch etwa gar einer Reformernährung bedürfe, um des deutschen Volkes Gesundheits- und Aufbaubefund auch für alle Zukunft gesichert zu wissen, da die in Jahrhunderten bewährte Lebensweise unseres Volkes ja auch nicht zu seinem konstitutionellen Niedergang oder gar zum Zusammenbruch geführt habe.

Wer so denkt, muß belehrt werden. Denn es entgeht ihm, daß sich aus Gründen, die hier nicht zur Erörterung stehen, vorerst einmal eine völlige Verschiebung der Bevölkerungslage in unserem Vaterlande allein im Verlaufe von vielleicht kaum mehr als 70 Jahren stattfand. Sie stellte des deutschen Volkes Ernährungsfreiheit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr in Frage und führte daher folgerichtig zunächst zu einer Ernährungsreform im bestimmten Sinne. Nicht so sehr in der Frage der Qualität als weit mehr im Sinne der Substanz.

Denn wenn man beachtet, daß beispielsweise im Jahre 1870 noch 64 v. H., heute aber nur noch 35 v. H. aller Deutschen auf dem Lande und somit fast zwei Drittel unseres 66-Millionenvolkes in der Stadt leben, so ergibt sich schon allein hieraus die zwingende Notwendigkeit zur Änderung. Der erste und nunmehr in weit strafferem Maße auch der zweite Vierjahresplan stellt nicht umsonst die Forderung der deutschen Ernährungsfreiheit auf sein Programm. Er macht eine Ernährungsreform im weitesten Umfange zur Voraussetzung seiner Wirtschaftseingriffe. Er wendet seine Aufmerksamkeit mit gleicher Kraft aber auch der Reformernährung zu, da ja gerade ihre Vertreter schon immer dem deutschen Volke zugerufen haben: „Ernähre dich gesundheitlich richtig und nicht ungesundheitslich übermäßig reich. Mache dich unabhängig von solcher Kost, die vielfach immer noch und immer wieder so überaus laut und eindringlich von den Speisekarten unserer Hotels und Gasthäuser angepreisen wird. Ein Stück Schwarzbrot ist sicher mehr wert und nahrhafter als ein Kalin Belee oder ein Schnitzel mit Ei.“

Mit diesem etwas schlagwortartigen Satz soll keineswegs ein Vorstoß gegen das gute deutsche Gastwirtsge-

werbe oder gegen den Hotelstand gemacht werden. Vielmehr wurde dieser Ausspruch nur gewählt, um jedem einwandfrei zu erklären, daß unsere deutsche Reformbewegung die heute durch den Vierjahresplan gegebene und vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit geforderte Umstellung in der Ernährung längst ursächlich als gesund erkannt und als ernährungsrichtig seit Jahrzehnten gefördert hat. Die Reformernährung ist somit nur eine Art Vorläuferin der zur Zeit in der Entwicklung begriffenen gesamtdeutschen Ernährungsreform. Für sie hieß es schon zu aller Zeit, dem Körper in Form von Essen und Trinken nicht mehr als nur Aufbau- und Ersatzstoffe zuzuführen. Speicher- oder „Kapitalanlagen“ an Fleisch und Fett schieden rundweg aus.

Eine derartige Ernährung heute unter Ausschluß der Nahrungsmittelleinfuhr sicher zu stellen, ist freilich das Alleinverdienst des Vierjahresplans. Die Reformernährung begrüßt und billigt ihn aufrichtig, ganz abgesehen davon, daß sie sich ihm gern unterstellt. Denn für den

## Haarausfall?

Hilfe brachte vielen schon bei  
Haarausfall und Schuppen

### Arya-Laya Brennessel-Haarwasser

Fördert den Haarwuchs. Pfllegt das Haar. Erfrischt den Kopf.  
Flasche RM. 1.70 und 2.85 in Reformhäusern. Sie müssen es verkaufen.  
Arya-Laya Fritz Bräutigam Hannover 90.

Reformernährer bringt der Vierjahresplan nicht Einschränkungen in der Ernährungslage, sondern nur eine Festigung seines Programms. Es ließe sich kurz in den Aufruf kleiden: „Lebt gesundheitsgemäß! Lebt einjährig und froh und nehmt dem deutschen Boden ab, was er zu geben vermag. Denn es kann nur aus dem gesunden Leib auch die deutsche Seele wieder genesen.“

Die Frage des Fett- und Fleischverbrauches steht in der augenblicklichen Reform an erster Stelle; denn zu den unentbehrlichsten Energie spendern unseres Lebens gehören auch Eiweiß und Fett. Normal berechnet, braucht ein gesunder erwachsener Mensch indessen nur 35 bis höchstens 55 Gramm Fett als tägliche Lebens- und Erhaltungsmenge. Tierisch oder pflanzlich spielt im Augenblick keine Rolle. Alles was hierüber aber hinausgeht, ist zweifellos vom Übel.

Dennoch huldigt bis zur Stunde ein immer noch sehr hoher Hundertatz unserer Volksgenossen dem überverbrauch in dieser Hinsicht. Die Statistik zeigt, daß der Fettverzehr zur Zeit 103 Gramm je Kopf beträgt. Das geht im wesentlichen auf Kosten des Fleischverbrauchs, da sich das deutsche Volk dem pflanzlichen Fettverbrauch aus Unwissenheit oder aus Mangel an Interesse noch immer recht stark verschließt. Die Reformernährung wirkt aufklärend auch in dieser Richtung.

# Plasmon

Milchweiß (Casein-Calcium)

Wirkt durch Erzeugung einer überhöhten und hochoxydationsfähigen

Plasmon - Milchweiß - Kakao  
 Plasmon - Milchweiß - Zwieback  
 Plasmon - Milchweiß - Haferflocken  
 Plasmon - Milchweiß - Feigwaren

## zur reichen Kräftigung

als hervorragende Aufbauernahrung für Jung und Alt  
 Die Idealnahrung für Sportler.

100 g nur 86 Pfg.  
 billig, nahrhaft, leicht verdaulich

Kochbuch u. Literatur d. Heinrich H. Menke, Plasmonwerk, Neubrandenburg (Medlenb.)

Ein sehr bemerkenswertes Beispiel hierfür gibt der dänische Ernährungsforscher Dr. Hindbøde, wenn er sagt, daß der gesunde erwachsene Mensch mit einem Tagesverbrauch von rund 3000 Brennwertseinheiten bestehen und gut auskommen kann. Rundet man diese Menge im Jahre auf rund eine Million Kalorien ab, so ist nach Dr. Hindbødes Rechnung 1 ha Kartoffelanbaufläche imstande, jährlich 16 Menschen ausreichend zu ernähren. 1 ha Roggenland würde genügen, 6,4 Erwachsenen ein ganzes Jahr hindurch Leben und Aufbau zu sichern. Dr. Hindbøde läßt nun eine derartige Kalorienmenge durch den Magen eines Schweines hindurchwandern und sich hierbei in soundsoviel Zentner Speck und Fleisch verwandeln. Damit ist es alsdann nur noch möglich, vorausgesetzt, daß sich ein Mensch ebenso wie zuvor ausschließlich von Kartoffeln oder von Roggen nunmehr ausschließlich von Speck und Fett ernähren könnte, statt 16 bzw. 6,4 Menschen nur noch 2 Mann und bei Verfütterung an den Ochsen sogar nur noch einen Mann im Jahr zu ernähren.

Aus dieser Überlegung wird es klar, weshalb wir bei der Reform durch den Vierjahresplan den Fleisch- und Fettverbrauch unbedingt einschränken werden. Wir können uns eben den Luxus nicht leisten, unproduktiv und unwirtschaftlich zu denken oder zu leben. Es ist ernährungstechnisch für uns weit mehr nötig, an allen Ecken und Kanten haushälterisch zu wirtschaften. Wir kommen durchaus mit 3 Mahlzeiten am Tage statt mit 4 oder 5 aus und können somit schon allein durch das Zurückschrauben der Nahrungsmenge auch den Fett- und Fleischverbrauch wesentlich senken.

Die Ernährungswissenschaft hat einwandfrei festgestellt — nicht nur in der Annahme, sondern aus der Erfahrung und Praxis heraus —, daß wir zum Aufbau und zur Erhaltung unseres Körpers an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten ein Verhältnis von 1:1:7 nötig haben. Nicht anders. Das lenkt unseren Blick mit Unterschiedenheit auch auf die gesamt-deutsche Buttermilchversorgung hin, die unbedingt auch noch eine weitere Einschränkung vertragen kann. Bisher hielt sich der Jahresverbrauch an

Butter je Kopf unserer Bevölkerung durchschnittlich auf 25 kg. Das macht je Tag bei einer Buttermenge von je 100 g rund 800—900 Kalorien aus. Rechnet man hierzu als täglichen Nahrungsbedarf noch 100 Gramm Eiweiß mit 400 Kalorien und nach der oben genannten Verhältnisziffer weitere 700 Gramm Kohlehydrate, gleich 2800 Kalorien hinzu, so kommt man bei einer derartigen Ernährung rundweg auf ein tägliches Nahrungsergebnis von mehr als 4000 Kalorien.

Nach Hindbøde ist es im gewöhnlichen Tagesverlauf aber ausreichend, mit 1000 Kalorien weniger auszukommen. Wir können den Verbrauch an guter Butter also ganz unbedenklich auf die Hälfte der gegenwärtigen Zuteilung herabsetzen, und wir erfüllen dann nicht nur eine verständliche Forderung des Vierjahresplanes, sondern wie leben auch in jeder Hinsicht gesünder, lebensnatürlicher und angepaßt an die Ertragnisse des eigenen Bodens und an die der heimischen Feld- und Viehwirtschaft.

Ebenso läßt sich der Mineralstoffbedarf unseres Körpers durch die reformerische Ernährung leichter decken als durch die bislang üblichen Nahrungsgewohnheiten. Denken wir nur an den Eisenbedarf des Blutes. Je 100 Gramm Zwiebeln enthalten z. B. 2,4 mg Eisen, Karotten 7,7, Sellerieknollen 17, Meerrettig 32, Kettich 64, Blumenkohl 4,7, Rhabarber 8,7, Spargel 16, Rotkraut 26, Winterkohl 29, Spinat bis 60, Sauerkraut 77 und Bleichsellerie 150 mg. Ebenso haben Untersuchungen ergeben, daß beispielsweise in der Nische von Milch 0,57 %, von Hafermehl 0,67, von Kartoffeln 1,18, von Äpfeln 1,42, von Eigelb 1,65, von Roggenmehl und Pflaumen 2,54, von Stachelbeeren 4,56, von Kopfsalat 5,89 und von Tee 9,29 % Eisen sind. Obst und Gemüse sind also die besten Eisenspender und in der Reformernährung die wertvollen Träger gesunder Lebens- und Kräfteanreicherung.

Es könnte in diesem Zusammenhang auch noch mancherlei zu der Frage der Fein- und Grobmehle gesagt werden, zu den Grundsätzen des Kleiverbrauchs, der Brotgüte, der Vitamin- und Fermentbeanspruchung des Körpers, aber darüber ein anderes Mal.

## PFLUG - Gebirghaferflocken

## PFLUG - Gebirghafermark

die köstlichen deutschen Haferflocken von herzhaftem, kernigen Geschmack, gleichermaßen geeignet zu Rohkostspeisen (Bircher Müsli) oder zum Kochen.

Das Haferkochbüchlein „111 mal Hafer“ gibt Ihnen eine reiche Auswahl an Haferspeisen und viele Anregungen für deren Zubereitung. Preis des 64 Seiten starken Büchleins 25 Pfg., erhältlich in fast allen Reformhäusern. Sonst Bezugsquellennachweis und Drucksachen durch die **Hafermehlmittelfabrik Louis Schmidt, Dippoldswalde** im Erzgebirge, Schließfach 201.



Klaus Richter

### Der Alkoholverbrauch im Vierjahresplan<sup>1)</sup>

Deutschland ist ein „Volk ohne Raum“. Diese räumliche Beschränkung zwingt zu rationellster Bodennutzung. Allein die Aufrechterhaltung des heutigen Standes unserer Ernährungslage erfordert infolge des Anbaues von Sonderkulturen, des Bevölkerungszuwachses und des Landbedarfs der öffentlichen Hand eine zusätzliche Bodenfläche bis zum Ende des Vierjahresplanes von schätzungsweise 1,2 Millionen Hektar. Um den Ertrag dieser Fläche muß daher die Leistung der deutschen Landwirtschaft innerhalb des Vierjahresplans gesteigert werden, um den bisherigen Versorgungsstand aufrecht zu erhalten, ohne die Einfuhr zu vergrößern. Da aber immer noch fast 20 Prozent der Lebensmittel aus dem Ausland eingeführt werden müssen, wird von der politischen Führung im Interesse der „Nahrungsfreiheit“ eine verstärkte Selbstversorgung aus eigener Scholle angestrebt. Das ist nur mit erhöhten Kosten möglich, weil nach dem Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag bei der heute erreichten hohen Intensitätsstufe der deutschen Landwirtschaft jede zusätzliche Aufwendung einen geringeren Ertragszuwachs bringt, so daß jede weitere Ertragssteigerung bei gleichbleibender Produktionstechnik teurer wird als die bisherige. Das macht Einsparungen überall da zur Pflicht, wo eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit des Bedarfs nicht anerkannt werden kann.

Der Führer und Reichskanzler selbst hat auf dem Bückeberg 1936 mit ersten Worten auf die Schwierigkeiten unserer Ernährungslage hingewiesen: „Wenn in Deutschland einmal die Ernte nur um 20 Prozent sinkt, dann ist das für unser Volk eine Katastrophe. 20 Prozent weniger Getreide würde für unsere deutsche Ernährung von furchtbaren, kaum vorstellbaren Auswirkungen sein. Was Menschen tun können, um eine solche Katastrophe zu verhindern, das tun wir in Deutschland“. Die letzte Heide und das letzte Moor werden kultiviert, um „durch genialste Ausnutzung des vorhandenen Lebensraumes“ die Ernährung aus der fargen und begrenzten heimischen Scholle zu sichern.

Diesem Einsatz großer öffentlicher Mittel für Bodenverbesserungen und den privaten Leistungen und Aufwendungen, die von allen an der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht Beteiligten gefordert werden, steht aber gegenüber die Inanspruchnahme einer Bodenfläche von weit mehr als 400 000 Hektar für Getreide, das den Brauereien zur Bierbereitung überlassen wird (und von vorläufig noch rund 200 000 Hektar für Spiritus). In dieser Boden- und Rohstoffverwendung liegen noch gewisse Nahrungs- und Futtermittelreserven, die zumindest teilweise verfügbar sind, wenn eine Anpassung an die natürliche Beschränkung der landwirtschaftlichen Erzeugungsmöglichkeiten in Deutschland auch dem Bierkonsum in dem gleichen Maße zugemutet wird, wie sie von allen übrigen Verbrauchern gefordert wird.

Die Verwendung von 10 Millionen Doppelzentnern Gerste und weit über 400 000 Hektar Ackerfläche allein für Bier ist in jedem Falle unrationell, auch wenn, wie mit einem Hinweis auf die „Gemeinnützigkeit“ der Biererzeugung hervor- gehoben wird, die Abfälle des Brauprozesses nützlich verwertet werden:

1. Die Mangellage an Futtergetreide und ernährungs- wichtiger Industrieernte (Malzkaffee, Trauben usw.) wird verschärft und die Versorgungs- und Devisenbilanz ungünstig beeinflusst durch die Getreidemengen, die seitens der Brauereien dem Markt entnommen werden.

<sup>1)</sup> Wir entnehmen die nachstehenden Ausführungen der vor Kurzem in der Neuland-Verlags-Gesellschaft erschienenen Schrift „Alkohol — Volk — Wirtschaft“.

2. Alle Kalorienrechnungen, die in der Bierwerbung immer wiederkehren, sind schon deswegen abwegig, weil die Nährstoffe im Bier um ein Vielfaches höher bezahlt werden müssen als bei jeder anderen Verwendung, die die Gerste für den menschlichen Konsum nutzbar macht. Eine ins Gewicht fallende Heranziehung des Bieres zur Befriedigung des Nahrungs- und Kalorienbedarfs kommt praktisch nicht in Betracht, da sie die Grenzen der Mäßigkeit und der durch die Einkommensverhältnisse des deutschen Volkes gebotenen Wirtschaftlichkeit (Preisgrenze) überschreiten würde.\*)

Eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit oder gar Dringlichkeit kann daher für den Gerstebedarf der Brauereien nicht anerkannt werden. Im Interesse der bestmöglichen Boden- und Rohstoffverwendung liegt vielmehr eine Einschränkung der Gerstezuteilung an die Brauwirtschaft und eine Verbrauchslenkung, die durch Herabsetzung des volkswirtschaftlich unweckmäßigen und übermäßigen Bierverbrauchs den Getreidemarkt entlastet und, soweit die Einschränkung des Braugerstenanbaues größere Flächen für andere Kulturen frei macht, ein vermehrtes Angebot nützlicherer und notwendigerer Güter gestattet.

Diese Einschränkungen des Genussmittelverbrauchs zur Sicherung der Volksernährung bedeuten keine Herabsetzung des Lebensstandards oder Eintönigkeit der Ernährung und Getränkeversorgung, da auf anderen Gebieten der Lebenshaltung der Verbrauch ohne volkswirtschaftliche Schwierigkeiten stark ausgedehnt werden kann, und im übrigen Ausgleichsmöglichkeiten kultureller Art in genügender Anzahl zur Verfügung stehen. Soweit aber solche Einschränkungen sich in Ersparnissen niederschlagen, dienen sie der volkswirtschaftlichen Kapitalbildung, die im Zeichen des Vierjahresplanes mit allen Mitteln gefördert wird, um die Durchführung der nationalen Finanzierungsaufgaben zu ermöglichen.

Man wird auch eine Einschränkung des Bierverbrauchs kaum als Ueberspannung der Kräfte bezeichnen können. Es gibt zwar Leute, die opfern nur in Superlativen und sind in ihren Reden stets bereit, das Letzte herzugeben; aber sie streifen, wenn man das Vorletzte verlangt, und ihr Gesicht wird säuerlich, wenn man ihnen zumutet, ein Glas Bier weniger zu trinken! Doch die Entwicklung schreitet über sie hinweg! Die echte Volksgemeinschaft verlangt nicht Reden und Gesten, sondern Leistungen! Die neue Einstellung des Volkes, vor allem seines Nachwuchses, gegenüber Volk und Wirtschaft wird den andringenden Verführungen und dem Anreiz der Massen zu unzüchtigem Genuß und Verbrauch „einen wirksamen Damm, eine Richtung auf das Notwendige und Letzte entgegenzusetzen und so auch unter den Wirtschaftsgütern und Wirtschaftszweigen — eine veredelnde Zuchtwahl treiben“. Diese Neuordnung des Wirtschaftslebens von der erzieherischen Seite her, um die Wirtschaft zu einer Quelle der Volkskraft und der Volksgesundheit zu machen, wird gesetzliche Maßnahmen wie bisher nicht entbehren können. Aber sie legt den Nachdruck auf die Formung eines neuen Menschentyps, der in betontem Gegensatz steht zu dem Ideal des trinkfesten Burschen und Bierphilisters der Vergangenheit. In allen Reden des Führers und Reichskanzlers an die Hitler Jugend kehrt dieser erzieherische Gesichtspunkt regelmäßig wieder. Er hat die Profitgier der liberal-kapitalistischen Alkoholwirtschaft scharf mißbilligt und den „Kampf gegen den Alkohol“ zu einer „moralisch unantastbaren Volksermission“ erhoben. Diese Äußerungen dürfen als wegweisend gelten für die Stellungnahme zur Alkoholfrage im Dritten Reich. Sie bestätigen die Berechtigung der alkoholgegnerischen Arbeit und verpflichten zur Unnachgiebigkeit gegenüber allen Schwierigkeiten, Widerständen und Fehlschlägen, die auch diesem Kampf für die Erhaltung der deutschen Volkskraft und Volksgesundheit nicht erspart bleiben!



## Tages Arbeit, abends Gäste — Saure Wochen, frohe Feste . . . / Von LISA MAR

Gilt dieser Ausspruch Altmeister Goethes auch heute noch? Frau Wohlgemut, die mich kürzlich zum Abendessen eingeladen hatte, hat mir bewiesen, daß man auch heute noch trotz Lebensmittelruteilung ab und zu Gäste haben kann.

Der Tisch war sorgfältig gedeckt und mit Bienen geschmückt. Die Mahlzeit wurde mit einer schmackhaften klaren Brühe eingeleitet, die in Tassen aufgetragen wurde. Sie war hergestellt aus der vitaminhaltigen Hefewürze, und es sah hübsch aus, wie oben auf gleich einer kleinen grünen Wiese feingeschnittener Schnittlauch schwamm. Frau Wohlgemut zog sich ihren Schnittlauch das ganze Jahr über selbst am Küchenfenster. Zu der klaren Brühe wurden knusprig geröstete kleine Brotscheiben gereicht.

Dann marschierten die zeitgemäßen Frischkostbrote auf, in ihrer Farbenfreudigkeit erfreulich anzusehen. Vollkornbrotscheiben waren mit einer dicken Paste bestrichen, die zusammengeräubert war aus Magertopfen (Quark), der durch Zugabe einer kalt geriebenen Kartoffel streichfähig gemacht worden war. Ein wenig Kräutersalz sowie etwas milder Speisesenf gaben dieser Paste das nötige Aroma. In Ermangelung von Senf tut auch Edelpaprika gute Dienste. Ein Teil der so bestrichenen Brote war mit duftig geriebenen rohen Mohrrüben dicht bedeckt, der andere Teil mit einem Gemisch aus roh geriebenen Rotrüben, die mit etwas feingeriebenen Meerrettich gewürzt waren, der ihnen jeden erdigen Geschmack nahm. Eine Spur Zucker und ein paar Tropfen Butter- oder Sauermilch hatten dazu gedient, das Gemisch zu binden und anzufeuchten. Außerdem lagen auf der Platte, verlockend anzusehen, einige Röstschnitten von Grahambrot, das sich vorzüglich zum Rösten eignet, sie waren dünn mit Butter bestrichen und hübsch mit Scheiben von Zitronenkräutergürkchen belegt. Einige Scheiben Weißbrot für Vollkornbrotungewöhnte, ebenfalls geröstet, waren mit gerösteten Hefeflocken dicht bestreut. Frau Wohlgemut hatte dazu in einem eisernen Stiefpfännchen eine homöopathisch kleine Menge Fett zerfließen lassen und darinnen die Hefeflocken eine knappe Minute geröstet.

Dann kam in einer Glasschüssel bunter Kartoffelsalat herein, der mit einem grünen Kranz von Kresse umsäumt war. Die Kartoffeln waren in dünne Scheiben geschnitten, rote Rüben waren feinwürfelig zerlegt, saure Gürkchen zu grob geraffelt darunter gemischt, desgleichen eine halbe Sellerieknolle. Der Kartoffelsalat war mit einer weißen Mehltnuke, die mit wenig Fett hergestellt und mit allerlei Küchenkräutern gaumenreizend abgeschmeckt war, angemacht, während die Kresse mit etwas Buttermilch, Sauermilch oder Yoghurt beträufelt war. Zu dieser Salatschüssel gab es verschiedene Sorten Brot zu essen.

Als Getränk wurde ein hocharomatischer Tee aus deutschen Kräutern gereicht.

Frau Wohlgemut lud ihre Gäste beim Abschied zu einem gemütlichen Plauderatündchen bei einer Tasse Tee mit allerhand süßen Überraschungen auf einen Nachmittag des nächsten Monats ein, und alle sagten freudig zu. Auf dem Heimweg mit einer Freundin, die ebenfalls zu Gast gewesen war bei diesem einfachen und doch leckeren Mahl, berieten wir schon, was für Frischkostbrote wir geben würden, wenn Frau Wohlgemut demnächst bei uns zu Gast sein würde. Statt der Kartoffelsalats wollte meine Freundin ein warmes Kartoffelgericht anbieten, irgendein Gemüse im Kartoffelrand überbacken, dazu Tunke aus Meerrettich mit Buttermilch abgeschmeckt, im Geschmack täuschend ähnlich einer mit Rahm abgezogenen Tunke. Ich nahm mir vor, Kartoffel in der Schale zu geben, die schon in der Küche abgepellt werden und in einer heißen Schüssel, in eine mehrfach gefaltete gewärmte Serviette gehüllt, aufgetragen würden, dazu einen Salat aus rohem Sauerkraut mit viel Kümmel und etwas Kräutergürkchen gewürzt. Statt der klaren Brühe hoffte ich, eine grüne Suppe aus allerlei frischen Kräutern des Gartens und des Feldes reichen zu können.

Möge Frau Wohlgemut noch bei vielen anderen Frauen Schule machen, denn auch mit dem Kochbüffel, den Pfannen und Pfännchen der Hausfrau wird der Krieg entschieden.

# Gruß aus der Heimat ins Feld

Mein lieber Mann!

So hart und unendlich dieser Winter auch uns in der Heimat erwiehen ist, der Frühling hat ihn nun doch besiegt! Unser Peterle macht schon die ersten Gehversuche an den Gittern des Küchenbalkons, der schon am frühen Morgen von der Sonne beschienen ist.

In die Kästen am Balkon habe ich neuer nicht so viele Zierpflanzen gesetzt, sondern mich mehr auf nahrhafte Pflanzen beschränkt. In zwei Kästen haben wir herrliches Kerbelkraut, das den Kleinen und mir so gut auf den Vollkornbrotstücken mit Butter oder Quark bestrichen schmeckt. Die beiden Rosmarinstöcke vom letzten Jahr fangen auch zu sprossen an, und wir haben auch wieder Dillkraut ausgesät, das Du immer so sehr an den Gurken und am grünen Salat geliebt hast. Wir, nämlich Hans, unser Pimpf, und ich, haben aber doch etwas Schmeck auf dem Balkon sehen wollen, so entschieden wir uns dafür, die unteren Kästen mit Kapuzinerkresse zu bepflanzen, deren leuchtender Blütenerschmeck uns erfruen soll, während wir zugleich ihre zarten grünen Blätter an den Salat mischen werden. Auch einen Kasten mit Borretsch haben wir deshalb hergerichtet. Du weißt, daß ich seine nickenden blauen Blütensterne ebenso sehr liebe wie seine zarten, wohlachmeckenden Blättchen für Salate.

Du hättest Deine helle Freude, wenn Du unser Peterle im Zustande der Natur in der warmen Mittagsstunde in diesem häuerlichen Gärtlein unseres Küchenbalkons beobachten könntest, wie er auf der rauben alten Kokosmatte, die ich als Balkonbelag zuschneiden ließ, mit bloßen Füßchen umbertapst. Der Kinderarzt hat mir dringend geraten, ihn so viel wie möglich barfuß gehen zu lassen, damit die feinen Muskeln des Fußgelenkes gehörig geübt werden und er keinen Knickfuß bekommt. Das Tragen von Schuhen und Strümpfen, die oft den kleinen zarten Fuß einengen, sei der erste Anfang für spätere Fußschäden, die heute leider schon in unserer Jugend so weit verbreitet sind.

Darum solle ich ihn auch viel ins Schwimmbad mitnehmen, um ihn dort planschen zu lassen, um ihm reichlich Gelegenheit zu geben, barfuß im Sand und auf dem Wiesenboden zu gehen. Dies sei die beste Fußgymnastik und zugleich eine wertvolle Abhärtung. Hans, der in diesem Jahr Pimpf geworden ist, will sogar barfuß zur Schule gehen, einige Kameraden seiner Klasse haben es so beschlossen. Ich bin auch dafür, weniger wegen des leidigen Schuhwerks als wegen der großen gesundheitlichen Vorteile des Barfußgehens. Ich werde auch selbst diesen Sommer meine kleinen roten Sandaletten, die Dir immer so gut gefallen haben, barfuß auftragen. Da bleibt der Kopf frisch und frei.

Ich freue mich schon so auf Deinen Urlaub, auf das erste Bad, das ich Dir richten darf. Eine Flasche herrlich duftendes Badesals steht schon für diesen Zweck bereit, das ganze Badezimmer wird nach Fichtennadeln duften, so wie die Fichten damals geduftet haben, als wir in dem letzten Sommer vor Kriegsausbruch auf unserem Urlaub die Schwarzwalddochstraße begangen haben. Wenn wir uns mittags ins weiche Moos in den Schatten der Tannen legten, deren Äste sich leis im Sommerwind schaukelten, dann stand dieser herrliche Duft, ein wenig mit Harzgeruch vermischt, in der sonnedümmenden Luft.

Nach dem Bade, wenn die Kinder schon längst schlafen, werden wir noch beisammen sitzen. Du wirst Dich ganz dem köstlichen Gefühl „so nach dem Bade“ hingeben, während ich Dir einen Berg von Kuchen vorsetzen werde, Streuselkuchen, den Du immer so gern gegessen hast. Und Du wirst Dich schon auf den anderen Morgen freuen, denn Deine Kinder werden Dich wecken. Du wirst den Jüngsten auf Deiner Schulter reiten lassen und mit unserem neugebackenen Pimpf Flugzeuge aus Papier bauen und sie fliegen lassen. Wie oft werden mich Peterles Augen noch anlachen, die doch die Deinen sind, bis ich Dir das erste Bad richten darf? Diese Augen schenken mit Kraft und Mut, lieber Mann!

Deine

Lisa

## Die Kunst, durch richtiges Kauen zu sparen und gesund zu sein

Von San.-Rat Dr. Kersting, Aachen

Die Menschheit hat im Laufe der Jahrhunderte viele Wandlungen durchgemacht, die zur Zivilisation führten. Vom Früchteesser, zu dem uns die dem Affengebiß am nächstenstehenden Zähne stempeln, ist der Mensch, erst notgedrungen durch Verknappung der ursprünglichen natürlichen Nahrung, geleitet durch seine Vernunft und den Geschmack, und dann unterstützt durch Entdeckungen und Erfindungen, zum Allesesser geworden, und diese Abwanderung von der härteren, saftigen Rohkost zu einer feineren, weicherer, gekochten Kost hat den Speisen viele wertvolle Gehaltstoffe und den Zähnen die Arbeit genommen. Unterhaltung bei Tisch und knappe Tischzeit im hastenden Erwerbsleben stört auch mehr und mehr gründliches Kauen. Da die Raumerzeuger durch diese Entwöhnung von Tätigkeit mit der Zeit sich weiter verschlechterten („Inaktivitätsatrophie“), nimmt man die Speisen entsprechend weicher und flüssiger und spült die schlecht gekauten Speisen, auch gröbere Brocken, mit einem Trunk herunter. Schlecht gekaute und nicht genügend durchspeichelte Brocken werden aber nicht verdaut, sondern gehen größtenteils ungenutzt wieder ab. Da nur das wirklich Verdauten nützt, braucht der Mensch entsprechend mehr Nahrung zur Sättigung und Erhaltung der Körperkraft. Zu dieser schlechten, verschwenderischen Eßweise der Eltern werden auch die Kinder erzogen, vielmehr verzogen, indem man das Kind anhält, gegen seinen eigenen Trieb schneller und möglichst viel zu essen und ihm dazu auch zu trinken gibt (Milch, Kaffee, Wasser usw.). Die Gewohnheit, schlecht zu kauen und deshalb zuviel zu essen und dabei zu trinken, ist allgemein Sitte bei den zivilisierten Völkern geworden.

Durch tausendfache Erfahrung ist unumstößlich bewiesen, daß bei richtigem, gründlichem Kauen der Mensch von nur der Hälfte bis einem Drittel der bisher gewohnten Nahrungsmenge satt wird und sich kräftig und gesund fühlt, ferner daß der (in zivilisierten Gegenden selten gewordene) von Jugend an richtig kauende Mensch gute Zähne behält und frei bleibt von den vielen Krankheiten, unter denen die zivilisierten Nationen in immer wachsendem Maße leiden.

Man bedenke, welch große Ersparnis es für jede Haushaltung und für die Volksgemeinschaft wäre, wenn nur die Hälfte des Gewohnten gegessen würde und welche Bedeutung das Freisein von vielen Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, des Kreislaufs und der Nerven hat. Mindestens so groß wie diese volkswirtschaftliche Ersparnis ist der Wert des richtigen Kauens für die Gesundheit, da hierbei das Faulen der unverdauten Brocken im Darm, eine Quelle der vielen Krankheiten, verzieht. Große Kosten für ärztliche Behandlung, Arznei, Krankenhäuser und Krankengeld wären gespart, Arbeitskraft und Arbeitsfreude würden erhalten und das Leben verlängert. Richtiges Kauen ist außerdem die beste Einleitung für Entziehungskuren von Rauschgiften aller Art und läßt Fettsüchtigkeit, ohne jede Entbehrung und ohne Beschwerden und Schaden, sicher schwinden. Ein weiterer Vorzug wäre noch die nicht unwesentliche Ersparnis an

Brennstoffen, wenn nur die Hälfte oder ein Drittel gekocht werden müßte. Endlich ist die Erziehung zur Selbstbeherrschung, Mäßigkeit und Zufriedenheit beim Essen auch nicht gering zu bewerten.

Die vielen, der Kunst des richtigen Kauens nachgerühmten und gründlich erprobten Vorzüge sollten jedermann bewegen, seiner selbst wegen und aus Volksverbundenheit diese Kunst zu lernen und auszuüben.

Ich bezeichne das richtige Kauen als „Kösen“. Seit 1894 hat der deutsche Arzt und Zahnarzt Hofrat Dr. Köse, nach dessen Namen das Wort „Kösen“ gebildet wurde, seine Kaukunst in zahlreichen Schriften empfohlen und wissenschaftlich begründet. 1897 fing der Amerikaner Horace Fletcher richtig zu kauen an, wurde dadurch wieder gesund, schrieb aber hierüber erst nach dem Jahre 1900. Unter dem Namen „Fletcherism“ kam die Wissenschaft dann nach Deutschland zurück. Weil man das Kind aber nach seinem richtigen Vater nennen soll, zumal wenn dieser ein verdienter deutscher Gelehrter ist, wurde als rechtmäßiger Name nach Hofrat Köse das Wort „Kösen“ gewählt. Die Vorchrift des Kösens ist sehr einfach, muß aber streng beachtet werden. Sie lautet:

Kaue jeden Bissen, ohne willkürlich zu schlucken oder dabei zu trinken, so lange, bis er allmählich aus dem Munde verschwunden ist.

Das lange und kräftige Kauen zerkleinert den Bissen und zertrüßelt in der erforderlichen Weise die Zellwände der Nahrungsmittel, so daß ihr Inhalt der Einwirkung der Verdauungssäfte, an erster Stelle des Speichels, ganz zugänglich wird. Der Speichel durchdringt bei ausgiebigen Kaubewegungen den Bissen vollkommen und macht nach und nach Teile davon so flüssig, daß sie auch ohne Schlucken den Weg durch die Speiseröhre finden. Gerade dieses Leerwerden des Mundes, ohne daß man willkürlich schluckt, ist ein Zeichen dafür, daß man richtig gekaut hat. Ein Trunk in den Bissen aber spült den Speichel wieder heraus und verdünnt den Magenjaft.

Ich bin weit davon entfernt, anzunehmen, daß es leicht sei, unsere gewöhnliche, aber falsche Kauweise schnell und allgemein durch das Kösen zu verbessern. Es gehört dazu gründlichste Aufklärung aller Volksschichten durch Presse, Vorträge und Rundfunk. Im Weltkrieg, wo das Kösen, allerdings noch unter fremdem Namen empfohlen wurde, aber die Hungerblockade ein kräftiger Antrieb dazu hätte sein können, haben vielleicht nur einige hunderttausend Deutsche richtig gekaut und nicht gehungert. Die Sache war aber zu neu und wurde weder von der ganzen Ärzteschaft noch von irgendeiner Behörde unterstützt. Der individualistisch-liberalistische Zeitgeist glaubte auch, eine solche revolutionäre Kauvorschrift als Eingriff in persönlichste Angelegenheiten mit falschem Stolz und billigem Spott ablehnen zu können. Aber wir haben jetzt eine Regierung, die schon manche liebe, alte Gewohnheit und Anschauung „ausgerümpelt“ hat, wir haben einen einheitlich sozial ausgerichteten Volkswillen, und wir haben eine einheitlich erfassbare Jugend. Wenn unsere Jugend von dem Segen des Kösens überzeugt und dazu angeleitet und angehalten wird, dann lernen vielleicht von ihr auch manche Ältere die Vorzüge des richtigen Kauens und kösen selbst mit. — Ihnen selbst und der Volksgesundheit würde dies nur Gewinn bringen.

**Deutsches Reich. Verlautbarung des Werbe-  
rates der deutschen Wirtschaft, betr. den Zusatz  
»Deutsch« in Warenbezeichnungen.**

Wirtschaftswerbung 1942, Heft 3 S. 65.

Ersatz- und Austauschstoffe werden häufig — besonders wenn es sich um Nahrungs- und Genußmittel handelt — unter Bezeichnungen in den Handel gebracht, die neben dem Namen des Stoffes, an dessen Stelle sie verwendet werden sollen, den Zusatz »Deutsch« enthalten, wie »Deutscher Pfeffer«, »Deutscher Kaviar«. Durch diesen Zusatz soll ihre Eigenschaft als Ersatz- oder Austauschstoff zum Ausdruck gebracht werden. Hiergegen sind Bedenken zu erheben. Die Verwendung des Wortes »Deutsch« ist in diesem Zusammenhang dem Ansehen und Ruf der deutschen Ware schlechthin abträglich und kann deshalb nicht zugelassen werden.

Vorhandene Werbesachen (Packungen, Drucksachen usw.), die hiernach unzulässig sind, können noch bis zum 30. September 1942 aufgebraucht werden.

Die Vorschriften über die Verwendung der Bezeichnung »Deutscher Haustee« (vgl. Verlautbarung »Werbung mit der Bezeichnung »Deutscher Tee«, Wirtschaftswerbung 1939 Heft 4 S. 30) bleiben von dieser Regelung vorläufig unberührt.

VI  
Frontsoldaten des Friedens:  
Geburtshilfe im Nationalsozialismus





Eines der bevorzugten Objekte nationalsozialistischer Gesundheitspolitik waren die Frauen. Das Interesse an ihnen war freilich, wie Dok. 144 zeigt, vor allem auf ihren "Unterleib" gerichtet. Die mögliche Skurrilität dieses Dokuments hebt sich im Rahmen der nationalsozialistischen "Menschenökonomie" auf. Dieser Begriff bildet ein wichtiges Bindeglied zwischen nationalsozialistischer Wirtschafts- und Gesundheitspolitik. Er formuliert das Interesse der Wirtschaft an einem leistungsfähigen Arbeitskräftereservoir, dessen Ausschöpfung auf quantitative, biologische Grenzen keine Rücksicht nehmen muß. Der Bevölkerung versprach die "Menschenökonomie" unter dem Schlagwort "Kinderreichtum - Volksreichtum"<sup>1)</sup> über eine Belebung der konsumtiven Nachfrage Wohlstand für alle. In Wirklichkeit wurde auf diese Weise — analog der Funktion des Rassismus — der Sündenbock für Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise und nationalen Niedergang dem "Frauenrechtlerum"<sup>2)</sup>, der "Demokratisierung des präventiven Geschlechtsverkehrs"<sup>3)</sup> oder der "Entthronung der Mutter"<sup>4)</sup> zugeschoben. Die nachfolgenden Dokumente beschränken sich im wesentlichen darauf, zwei Möglichkeiten der nationalsozialistischen 'Geburtshilfe' zu erläutern. Verankert in der bürgerlichen Sexualmoral, bemühte sich eine eher konservativ-christliche Geburtshilfe, die Frauen auf das "Schlachtfeld der Fortpflanzung"<sup>5)</sup> zu treiben. Gegen diesen Weg der Reduzierung der Frau auf eine unemanzipierte, ehelich bediente 'Gebärmaschine' setzte die SS auf das Konzept eines polygamen 'Staatshurentums', dem die bürgerliche Sexualmoral nicht aber das bürgerliche Frauenbild geopfert wurde. Beide Wege waren im Ziel einig: Das wirtschaftliche und territoriale Expansionsprogramm des deutschen Faschismus 'menschenökonomisch' absichern zu helfen.

#### Anmerkungen:

1) Vgl. Friedrich Burgdörfer, *Kinderreichtum - Volksreichtum*, Berlin 1933 (Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst 6).

2) Vgl. Dokument 136.

3) Roderich v. Ungern-Sternberg, *Biologie und Ökonomie. Die Ursachen und Folgen des Geburtenrückgangs und die Abwehrmittel gegen volksbiologischen Verfall*, Berlin 1936 (Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung XLVI, 1), S. 12.

4) August Mayer, *Zeitgeist und Massensuggestion als Rassensünde an der Fortpflanzung*. In: *Ziel und Weg* 3 (1933) 493.

5) August Mayer, *Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg*, München-Berlin 1938, S. 25.



Gibt es  
ein  
schwaches  
Geschlecht?

Von Matthias WERNER



Der Gesundheitszustand eines Volkes hängt in hohem Grade von der körperlichen Kraft und Vollkommenheit seiner Frauen ab, die die Mütter unserer Geschlechter werden sollen. Nur gesunde Mütter können gesunde Kinder haben. Bis vor kurzem war es mit der Kraft unserer Städterinnen nicht gerade gut bestellt. Die Kultur hatte unser Geschlecht entnervt, und abgesehen von den Frauen, die keine Kinder haben wollten, gab und gibt es eine erhebliche Zahl, die nicht fähig sind, ihre Kinder auch selbst zu nähren. Baudelaire bezeichnete daher vor einigen Jahrzehnten die kommenden Generationen als „armseliges Geschlecht von Flaschenkindern“.

Der Aufklärung über die Rassenfragen verdanken wir, daß der Gedanke der Höherentwicklung des Menschengeschlechts weitesten Volkstufen vertraut geworden ist. Der Mann will nicht nur einen Erben für sein Hab und Gut und seinen Namen haben, sondern er will auch einen Erben seiner eignen Wesensart und derjenigen der von ihm hierzu erwählten Mutter. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Vater

und Mutter kraftvoll und gesund sein. Die Frau ist aber durch jahrhundertlange Lebensgewohnheiten zu dem geworden, was sie von Natur gar nicht ist: zum schwachen Geschlecht. Die Frau ist ebenso wie der Mann das Ergebnis ihrer Lebensverhältnisse, die ihren Charakter bedingen, ihren Geist formen, ihrem Körper Haltung und ihren Zügen Ausdruck geben. So wie der Seemann anders aussieht als der Bauer, der Bauer anders als der Städter, der Arbeiter anders als der Denker, der Akten- und Buchermensch, so ließen die Lebensgewohnheiten der meisten städtischen Frauen ein starkes Geschlecht nicht aufkommen.

Es gibt Volkstämme, bei denen die Frau ebenso stark ist wie der Mann, oft sogar stärker. So trägt die Serbin, die Montenegroinerin, die Suditalienerin Lasten, unter denen der Mann, der würdevoll nebenher schreitet, zusammensinken würde. Auch im deutschen Riesengebirge können wir noch schwer arbeitende Frauen sehen. Die Arbeit aber erhöht die Kraft.

Bei südamerikanischen Indianerstämmen tragen die Frauen oft vier

Kinder gleichzeitig auf dem Rücken und nähren bis in das vierte und fünfte Jahr. Es kommt auch vor, daß sie das Nähren der älteren Kinder der — Großmutter überlassen, so groß ist ihre Lebensenergie.

Die Frauen aller Naturvölker gebären mit größter Leichtigkeit. Frauen, die auf einem Marsche einem Kinde das Leben geben, wickeln es ein, packen es sich auf und marschieren weiter. Ein Wochenbett gibt es bei ihnen nicht. Leichte Geburten sind auch bei unserer ländlichen Bevölkerung die Regel. Die Schwäche der Frauen in dieser Hinsicht liegt also nur an der Art, wie sie leben. Unsere Kultur, so großartig sie in vielem auch ist, tötet leicht die Lebenskräfte und ruft Entartungsercheinungen hervor, die in Jahrhunderten nicht wieder gut zu machen sind.

Sie hat uns auch das „schwache“ Geschlecht beschert, das stark sein könnte, wenn wir noch so wären, wie die Natur uns gewollt hat. Erfreulicherweise wird jetzt unsere weibliche Jugend so erzogen, daß die Schäden der Vergangenheit langsam wieder ausgeglichen werden.

Die Frau ist der Frontsoldat des Friedens. So wie der Mann im Kriege Blut und Leben einsetzte an der Front, so setzt die Frau bei jeder Geburt Blut und Leben ein für ihr Volk und die Fortexistenz der Nation und darum hat sie einen Anspruch darauf, in gleicher Weise geehrt zu werden wie der Frontsoldat.

Aus: Eugen Stähle, Rede (...) anlässlich der Tagung des NSD.-Ärztbundes in Gemeinschaft mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Gruppe 13 'Freie Berufe' am 16.11.1935. In: Ärzteblatt für Bayern 3 (1936) 238.

Den Parlamentarismus zu beseitigen war richtig, denn Gott hat die Menschen ungleich gemacht; das Frauenrechtlerium zu liquidieren war richtig, denn die Natur sichert ihre Stetigkeit durch heiliges Muttertum.

Aus: L. Schmidt, Die Natur- und Gottgerechtigkeit des Nationalsozialismus. In: Ziel und Weg 6 (1936) 301.

### Menschenökonomie

Die unserm heutigen Staatsleben zugrunde liegende biologische Idee ruft nach der klaren Planung einer *biologischen Staatspolitik*, — mit dem Ziel, über eine hohe Leistung der einzelnen zu einer hohen Kraftentfaltung und dadurch Macht des ganzen Volkes zu gelangen, weil nur hierdurch eine völkisch-staatliche Sicherung gewährleistet werden kann. Diese Gewährleistung ist abhängig von der Zahl und der Güte der Menschen, ihrer Kultur und ihrer Ethik, — sie bestimmen auch die Entwicklung der Wirtschaft.

Als Grundlage aller unserer Staatshandlungen gilt das Primat der erbbiologischen Struktur des deutschen Menschen, — und die Wissenschaft der deutschen Hygiene hat in zwingender Logik als Inhalt die Pflege dieser erbbiologischen Struktur mit allen ihren praktischen Folgerungen. *Es gilt zu lernen, in Geschlechtern zu denken und zu handeln.* Wo ein Staat diesen Vorschlägen glaubt ausweichen zu können, wird früher oder später die Kraft des Staates zerbrechen!

Glauben Sie aber ja nicht, daß die grundlegende Idee einer biologischen Staatsauffassung und eine nach ihr ausgerichtete Staatsführung heute noch das Alleingut unseres Staates ist! Schauen Sie doch hinüber über die Grenze, dort, wo deutsche Stämme in verzweifelter Notwehr gegen wirtschaftlichen und seelischen Terror einer anmaßenden Pseudo-Herrenschicht ringen mußten, die eine ihnen von Interessengruppen zugesprochene Machtstellung in skrupellosester Weise unter dem Schutz der sog. Demokratie mißbrauchten! Biologische Staatsführung kann eine Wirtschaft auf das Höchste entwickeln, — durch wirtschaftliche und seelische Terrorakte kann man aber auch lebendes Volk töten! Auch diese Staaten haben von uns gelernt, — vergewaltigen aber das neue Wissen für ihre Zwecke!

*Ziel der deutschen Hygiene* ist die Sicherung des Lebens des deutschen Volkes, gesehen in der *Kraft und Leistung* seiner *Geschlechterketten*, um so zu einer wahren „Volkswirtschaft“ zu gelangen. Hierin liegt die eigentliche nationalsozialistische Revolution der deutschen Hygiene, die man auch als eine Hygiene der biologischen Substanz eines Staates bezeichnen darf. Sie hat keineswegs einen wirtschaftsfeindlichen Sinn, sondern ihre Aufgabe liegt in der Pflege der Menschenwerte, um über diese Pflege der Menschenwerte auch zu einer Pflege der Wirtschaftswerte zu gelangen. Die Hygiene wird so zum Lebensproblem des Volkes, — beginnend beim Einzelmenschen, übergehend zur Volksgemeinschaft und beim Staate endigend: lebendigster Nationalsozialismus!

Was von einzelnen schon vor Jahrzehnten gesehen wurde, beginnt sich somit allmählich zu erfüllen: Gedanken über eine *quantitative* und *qualitative Menschenökonomie*, die zu einer gesunden und leistungsfähigen Volksgemeinschaft führen und zwangsläufig bei einer starken Wirtschaft enden.

### Geburtenzahl und Wechselbeziehungen

In der Tat bedeutet steigende Geburtenzahl für ein Volk ungebrochene Vitalität. Sie beeinflusst in entscheidendem Maße die Entwicklung seiner wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse. Dauerndes Absinken der Geburtenziffer ist gleichbedeutend mit einer Erschlaffung volksbiologischer Kräfte. Das Volk lebt dann aus seiner Substanz und zehrt sie auf. Untervölkerung ist daher auf lange Sicht ein ernstes volksbiologisches und staatspolitisches Problem.

Bei den hochzivilisierten Völkern macht sich mit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts trotz gewaltiger Erweiterung des Lebens- und Nahrungsraumes deutlich ein Geburtenstillstand oder -rückgang bemerkbar. Ausmaß und Tempo sind jeweils graduell verschieden. In Deutschland setzt trotz immerhin beachtlicher Vitalität in den 90er Jahren ein gewisser Umschwung ein, zunächst durch eine Verminderung der verhältnismäßigen Zunahme, dann, seit etwa 1902, in einem absoluten Rückgang der Geburtenzahl. Sein Einfluß auf die Bevölkerungsziffer wird lange Zeit dadurch hintangehalten, daß durch die Fortschritte der Gesundheitspflege die Sterblichkeitszahlen erheblich zurückgingen und die Lebenserwartung der heute lebenden Menschen um durchschnittlich 20 Jahre erhöht worden ist.

Auf die Frage, welches Gesetz hinter der Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahrzehnte wirke, haben die Bevölkerungspolitiker je nach ihrer weltanschaulichen und politischen Einstellung mannigfaltig verschiedene Antworten gegeben. Eine Tatsache jedenfalls steht unverrückbar fest: der Geburtenrückgang ist ein Zivilisationsphänomen. In erster Linie eine städtische Erscheinung, vor allem der Großstadt. Er ist offenbar ein Ergebnis der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des technischen Zeitalters. Eine Folge der zunehmenden Durchrationalisierung des gesamten Lebens mit ihrem tiefen Wandel der seelischen Haltung des modernen Menschen. Und darauf kommt es hier im letzten an. Es ist nicht ausschließlich das wirtschaftliche Moment der Not ausschlaggebend; denn die Geburtenzahl ist ja gerade in den Schichten des Volkes, die nicht auf Rosen gebettet sind, am höchsten. Man kann vielmehr feststellen: je höher das Einkommen, desto deutlicher die Tendenz zur Kleinhaltung der Familie. Wirtschaftliche Erwägungen machen sich hier unzweifelhaft in einem ganz anderen, aber um so bestimmteren Sinne geltend: aus einem falsch verstandenen sozialen Ehrgeiz. Die bewußte Regulierung der Kinderzahl in den oberen und mittleren Schichten, aber auch schon in den Reihen der gehobenen Arbeiterschaft, also in Volksschichten, die durch ihren Bildungsstand in besonderem Maße rationalen Überlegungen zugänglich sind, hat neben egoistisch-materialistischen Gründen vielfach den Zweck, angesichts der relativ geringen Aufstiegsmöglichkeiten auf der sozialen Stufenleiter die Gefahr des sozialen Abgleitens zu bannen, die bei einem Überangebot an Nachwuchs entstehen könnte. Die gesteigerte Sorge um die eigene Existenz wird so zur Vorsorge für das heranwachsende Geschlecht.

Mag diese geistige Einstellung im einzelnen durch sorgfältige Pflege und Erziehung zu einer Steigerung der ärztlich-biologischen und kulturellen Qualität des Nachwuchses führen: als Allgemeinerscheinung bedeutet sie volksbiologisch und volkswirtschaftlich eine bedenkliche Gefahr. Wenn gerade biologisch und kulturell wertvolle Schichten bevölkerungspolitisch versagen, zumal aus egoistischen Gründen, entsteht ein verhängnisvolles menschliches Vakuum für Volk und Wirtschaft. Der Hochstand der Volkswirtschaft hängt von 100 000 gesunden und geistig geschulten Menschen ab, die die Technik beherrschen und immer weiter vervollkommen. Er läßt sich nur halten und steigern, wenn der zureichende Nachwuchs aus den biologisch und kulturell wertvollen Schichten, zumal sie rassistisch höheren Wertes sind, quantitativ und qualitativ zur Verfügung steht. Anderenfalls droht das Schwinden des guten Erbgutes und kulturschöpferischen Elementes mit der Gefahr der wirtschaftlichen Verkümmern und kulturellen Verödung durch das Vordringen biologischen und kulturellen Minderwertes einer rassistischen Gegenauslese. Bitter not tut daher gerade in den kulturtragenden Schichten das Bewußtsein volksbiologischer Verantwortung vor der Zukunft, die wache geistige Einsicht in die unauflösbare Verflochtenheit biologischer und kultureller Volkswerte mit den volkswirtschaftlichen Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Eine Art „Entropie“ scheint auch im Biologischen wirksam zu sein. Die kulturformenden Kräfte der biologisch wertvollen Schichten erschöpfen sich durch die Geschlechter hin an den Aufgaben, die ihnen geschichtlich zur Lösung aufgetragen sind. Sie unterliegen der Abnützung und Verausgabung von Energie um so mehr, als sie sich dem gesunden biologischen Zustrom von unten her kastenmäßig absperrten. Sie treten dann, von einem neuen breiteren und kräftigeren biologischen Hintergrund aus ihrer kulturbiologischen Funktion verdrängt, vom geschichtlichen Schauplatz ab, nicht ohne noch auf lange Zeit, über die historische Zurückdrängung hinaus, ihre biologisch-kulturellen Werte in den ihnen gemäßen Bereichen zur Verfügung zu stellen, wie dies z. B. beim Adel bis heute in Heer und Verwaltung der Fall gewesen ist. Heute indessen, unter veränderten wirtschaftlich-sozialen Voraussetzungen, im Zeichen hellerer Bewußtheit des geschichtlichen Geschehens, ist der Weg zu organischeren Lösungen frei geworden. In diesem Zeitalter der Massen mit seinen vielfältigen Problemen in Wechselbeziehung zur materiellen Wirtschaft ist es eine Lebensfrage für Volk, Wirtschaft und Kultur, die biologisch und kulturell wertvollen Menschen aus allen Volksschichten zum schöpferischen Einsatz für das Volksganze zu mobilisieren, d. h. zur Aufrechterhaltung von Kultur und Wirtschaft den gesunden biologischen und kulturellen Hintergrund so breit wie möglich zu entfalten. Nur dem Volke ist unter den geschichtlichen Bedingungen dieser Zeit eine fruchtbare Zukunft sicher, das in solch großzügiger Voraussicht neue Schöpferkräfte aus seinen biologischen Tiefen zu entbinden vermag. Ist nicht gerade das „deutsche Wunder“, eine tief darniederliegende Volkswirtschaft über-

raschend schnell wieder aufzurichten, solchermaßen ein beispielloser Ausdruck biologischen und kulturellen Wertes der Millionen Menschen, die führend wie ausführend, von einer straffen Staatsführung planvoll eingesetzt, an diesem grandiosen Werke mitgearbeitet haben?

Die Steigerung dieser gesunden Volkskräfte durch ärztlich-biologische Planung und erzieherische<sup>o</sup> Sorgfalt ist die wichtigste Aufgabe einer weitschauenden Staatspolitik. Sie führt über die erbgesunde Großfamilie zu lebenskräftigeren Keimzellen der Volksgemeinschaft. Kinder aus kinderreichen Familien sind im Durchschnitt biologisch und kulturell wertvoller als die sog. einzigen Kinder, die allzusehr der Gefahr der Verzärtelung und egoistischen Verinselung unterliegen. Das Mehrkindersystem trägt stärkere erzieherische Werte in sich. Es ist aus seinen Bedingungen der Entwicklung eigener Kräfte und Anlagen, deren die Wirtschaft dringend bedarf, günstiger. Es schafft im Zusammenleben der Geschwister wie im täglichen Verhältnis zu den Eltern mannigfache fruchtbare Möglichkeiten des Sichentfaltens an Widerständen und Hemmungen, die das Leben nun eben mit sich bringt, aber auch die Fähigkeit, sich größeren Gemeinschaften einzuordnen.

Eines der großen Hemmnisse des Mehrkindersystems ist neben den allgemeinen zivilisatorischen Gründen gerade in den wertvolleren Schichten die ökonomisch bedingte Spätehe. Sie beeinflusst nicht unerheblich die Gebärfähigkeit der Frau, ganz abgesehen von der psychologischen Einstellung zum Kinde im vorgerückten Alter. Die deutsche Staatsführung ist in klarer Erkenntnis der Zusammenhänge mit steigendem Erfolg daran gegangen, durch Ausräumung der äußeren Hemmungsmomente der wünschenswerten Frühehe die Bahn frei zu machen. Ehestandsdarlehen und Familienlastenausgleich sind sonach staatliche Anerkennnisse der ökonomischen Seite des Bevölkerungsproblems. Für die Wirtschaft bedeuten diese Opfer im wahrsten Sinne produktive Ausgaben; denn sie dienen im Gleichtakt mit der neuen Gesundheitspolitik der Erhaltung und Steigerung des ärztlich-biologischen und kulturellen Wertes, der Sicherstellung ihrer menschlichen Grundlage für die Zukunft.

Der Altersaufbau der Bevölkerung ist von innerlich prägendem Einfluß auf die Entwicklung der Wirtschaft. Die harmonische Abgestimmtheit der einzelnen Lebensalter, die sich in ihr je nach ihren Möglichkeiten betätigen, ist die unerläßliche Voraussetzung der Erhaltung der inneren Kontinuität. Den biologischen Impuls der Jugend muß ergänzen der Erfahrungsschatz der kulturgereiften älteren Generationen, die dafür ärztlich-biologisch besonderen Schutzes bedürfen. Bevölkerungsvermehrung und Gesundheitspflege schaffen somit der materiellen Wirtschaft die sie bedingenden menschlichen Voraussetzungen.

## Seele und Geschlechtsfunktion

Wir alle kennen die warmblütige, in sich gefühlbeseeligte Frau, die befriedigt durch das Leben geht, ihre Aufgaben erfüllt in naturgewollter körperlicher oder auch nur geistiger Mütterlichkeit, die wohl versonnen lauscht auf ihr Körpergeleben, instinktiv naturhaft verwurzelt ist und intuitiv das Richtige trifft. Sie ist vorwiegend pyknisch. Es ist die biologisch vollwertige „pralle Jugendform“ im Sinne des Gynäkologen *Mathes*. Die geschlechtsgebundene Liebe ist ihr kein Problem, wie es oft der Fall ist bei den asthenisch Empfindsamen oder gar den vermännlichten, intersexuellen Anlageformen, sie ist ihr selbstverständliche Hingabe im Dienste einer kommenden Generation.

Die Unbefriedigte entspricht dem verbitterten, verschlossenen, ichhaft introvertierten Typ, wie wir ihn bei den Verkrampften im Bereiche der Verdauungsorgane fanden. Sie sind in Wahrheit geschlechtskalt (frigide) im Gegensatz zu den betrogenen, nur scheinbar geschlechtskalten, in Wahrheit aber gefühlbeseelten Pyknikern. Ihre Verkrampfung und Abwehr äußert sich im Scheidenkrampf (Vaginismus), in schmerzhaften Störungen der Regelblutung (Dysmenorrhoe) und Schwangerschaftserbrechen. Ihre seelische Abwendung von den Geschlechtsbeziehungen im Bereiche des Genitalen offenbart sich vor allem auch in Hinwendung auf das Verdauungsgeschehen: als Ekel, Erbrechen, Durchfall, Verstopfung oder Koliken. Diese parasymphatische Krampfneigung ist ihnen oft eine willkommene ichnahe Einrichtung, welche sie selbstsichernd oder zweckhaft bewußt in den Dienst ihrer geschlechtlichen Abneigung sowie überhaupt ihrer Abwehr stellen können. Wir sprechen dann im Sinne der individualpsychologischen Schule wohl von einem final betonten Arrangement oder auch mit *Kretschmer* von einer willkürlichen Reflexverstärkung. (...)

Wir betrachteten zusammen mit *Mathes* die weibliche „pralle Jugendform“ als biologisch besonders vollwertig wegen ihrer praktisch beseelten Mütterlichkeit, ihrer gesunden Gebärfähigkeit und -freudigkeit. Es gilt deshalb, besonders diesen Frauentyp zu schützen, zu unterstützen, auch in bezug auf Heiratsmöglichkeit. *Mathes* bezeichnet ihn als Jugendform im Gegensatz zu einer sogenannten Zukunftsform. Unter Zukunftsform versteht er einen Frauentyp, der mit seinem oft asthenischen Schlankhochwuchs oder einer gewissen intersexuellen Keimanlage mehr dem männlichen Körperwuchs entspricht. Ich muß es mir ersparen, auf die feinen biologischen und seelischen Unterschiede einzugehen. Es ist aber wohl kein Zweifel, daß unter dem Einfluß einer zunehmenden Verstädterung mit einseitiger Vergeistigung und gleichzeitigem Verlust einer instinkthaf verwurzelten Naturnähe mehr und mehr dieser weiblich unnatürliche Hochwuchstyp gezüchtet wurde. Das war bei allen entwurzelten Völkern der Fall, so auch bei uns. Dabei ist die Gefahr sehr groß, daß unter dem Einfluß eines unbiologischen, asthenisierenden Schönheitssinnes besonders diese Frau zur Ehe begehrt wird, während die vollwertige Pyknika oft

beiseite steht und ihre Mütterlichkeit nur seelisch entfalten kann.

Die weiblich unnatürlich-kühle Frau will sich nicht hingeben. sie kann es oft nicht einmal, selbst wenn sie wollte. Die Liebe ist ihr ein Opfer und kein Selbstverständlichkeit. Sie treibt mit ihr ein kokettes Spiel, sie flirtet. Jede Mütterlichkeit ist ihr fremd, und nichts ist ihr lästiger und verhaßter als Kindersegen. Sie schätzt vielleicht den Mann als Ernährer, als Kameraden, aber öfter noch empfindet sie ihn als Konkurrenten, dem sie am liebsten überlegen sein möchte. Deshalb sucht sie sich auch gerne einen willfährlich bequemen Partner zur Ehe. Denn kommt sie an einen ebenfalls sensiblen oder gar selbstbewußten männlichen Mann, so wird die Ehe zum Ruin. Während die gesunde Pyknika wahrhaft innerlich wärmt, problemlos lebt und liebt, wirkt die verstandeskühle, vermännlichte Frau nur erotisierend, anziehend und abstoßend zugleich. Wir finden diesen Frauentyp in allen Farben schillernd in der Kunst. Ich erinnere besonders an die Madonnentypen Boticellis (im Gegensatz zu den mütterlich warmen Bildern mancher altdeutscher oder niederländischer Meister). Ihre Formvollendung, ihre widerspruchsvolle Problematik und intellektuelle Empfindsamkeit hat von jeher manchen Künstler gereizt. Wir finden sie in den Roman- und Dramengestalten der vergangenen liberalistischen Zeit. Sie wurde zum Idealbild vor allem solcher Dichter, die instinktunsicher geworden waren und ihre Naturverbundenheit verloren hatten. Wir finden sie unter den sogenannten Garçon- oder Girltyps und sahen sie als artfremde gefeierte Diva im Theater, besonders im Film, der oft nur auf ihre raffinierte Eigenart zugeschnitten war. Solange aber diesem sensibel-anspruchsvollen, biologisch unvollwertigen Typ überall nur die Herzen zuflogen, mußte verantwortungslose Kameradschaftsehe, Kinderlosigkeit, unglückliche Ehe oder Ehescheidung die natürliche Folge sein.

Die Frage des Geburtenrückganges ist ein gewaltiges Problem. Es ist hier nicht der Ort, ausführlich darauf einzugehen. Soviel aber kann in diesem Zusammenhange gesagt werden: Es wird wesentlich mit darauf ankommen, daß der Schönheitssinn der kommenden Jugend sich wieder wandelt unter Rückkehr zu einer Beurteilung nach biologischer Vollwertigkeit. Die asthenisch-intersexuelle, faszinierende, gefühlkühle oder gefühlsverworrene sogen. Zukunftform muß zur Vergangenheitsform werden. An ihre Stelle muß wieder treten die zwar problemärmere, dafür aber naturnahe und biologisch vollwertige Jugendform. An Stelle einer zwar feingeistigen, aber introvertierten Frau v. Stein muß wieder mehr Bedeutung gewinnen der mütterliche Typ einer Christiane Vulpius. Sicher kann auch von dieser Seite aus beigetragen werden zu einer Bestandserhaltung und Erhöhung unseres Volkes.

# Zehn Gebote für die Gattenwahl

- 1. Ordere, daß Du ein Draufseer bist.**  
Das was Du bist ist die mit ein ordere Draufseer, besten hoch Du bist. Du bist die mit ein Draufseer, besten hoch Du bist. Du bist die mit ein Draufseer, besten hoch Du bist.
- 2. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 3. Halte Deinen Körper rein!**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 4. Du sollst Ehel und Seche rein erhalten.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 5. Wähle ein Draufseer nur einen Gatten gilden oder Herbedden Blutes.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 6. Bei der Wahl Deines Gatten frage nach seinem Vorfahren.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 7. Besonderest ist Voraussetzung nach fur aufzert Gebort.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 8. Gewarte nur aus Liebe.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 9. Gewarte Dir keinen Körperen, sondern einen Geborten fur die Ehe.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.
- 10. Du sollst Dir moglichst oder Kinder wunden.**  
Das was Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden. Du sollst, wenn Du erbgelund bist, nicht ehelos werden.

REICHAUSSCHUSS FÜR VOLKSGESUNDHEITSDIENST

Entwurf: Heinjus — Hackenberger — Willrich

Man heiratet nicht das einzig gute Mädchen einer Familie, sondern unsere Männer sollen sich ruhig die Schwestern, die Brüder und Eltern ansehen. Die Braut darf nicht das einzig annehmbare Stück sein, während die anderen Familienangehörigen unmöglich sind. Wenn die Eltern und Brüder des Mädchens genau so gut aussehen - das ist praktische Rassenerkenntnis, dann ist das ein Zeichen, daß in der Familie gutes Blut ist. Sehen aber die Geschwister, die Mutter und der Vater unmöglich aus, dann kann sich der brave SS-Mann ohne weiteres sagen, daß da in der Familie seines Mädchens Blut ist, das für ihn nicht wünschenswert sein kann.

Auszug aus einer Rede Himmlers anlässlich der SS-Gruppenführerbesprechung vom 8. November 1936 in Dachau.  
Aus: J. Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe. Göttingen - Zürich - Frankfurt 1970, S. 243.

Führung der Bezeichnung "Frau" durch unverheiratete weibliche Personen. RdErl. d. RuPrMdI. vom 24.V.1937 (RMinBl. f. inn.Verw. Nr. 22/37).

- (1) Unverheiratete weibliche Personen dürfen im täglichen Leben die Bezeichnung "Frau" führen, ohne daß es einer amtlichen Genehmigung hierzu bedarf.
- (2) Mütter eines unehelichen Kindes sind auch im amtlichen Verkehr als "Frau" zu bezeichnen, wenn sie vor der für ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Ortspol.-Behörde die Erklärung abgegeben haben, daß sie die Bezeichnung "Frau" führen wollen. Eine minderjährige uneheliche Mutter bedarf zur Abgabe der Erklärung der vorherigen Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters. Die Erklärung kann widerrufen werden. Die Ortspol.-Behörde teilt die Abgabe und den Widerruf der Erklärung auf Wunsch der unehelichen Mutter anderen beteiligten Behörden (Vormundschaftsgericht, Jugendamt, Wahlamt, Arbeitsamt, Finanzamt usw.) mit. Der unehelichen Mutter ist auf Antrag eine Bescheinigung auszustellen, daß sie die Erklärung abgegeben habe, die Bezeichnung "Frau" zu führen. Bei einem Wechsel des Wohnsitzes ist die Erklärung zu wiederholen.
- (3) Nimmt eine unverheiratete weibliche Person die Bezeichnung "Frau" an, so wird dadurch ihre Verpflichtung, sich bei amtlichen Erhebungen über den Familienstand wahrheitsgemäß als ledig zu bezeichnen, nicht berührt.
- (4) Soweit in einzelnen Ländern besondere Vorschriften über die amtliche Bezeichnung einer unverheirateten weiblichen Person als "Frau" bestehen, bleiben diese vorläufig weiter in Geltung, soweit sie sich nicht auf uneheliche Mütter beziehen.

Aus: Der öffentliche Gesundheitsdienst. Ausg. B. 3 (1937/38) 406.

**Falsche Ausdrucksweise.**

(Informationsdienst des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP. Folge 1/2)

Es hat sich leider in weiten Kreisen des Volkes und auch der Gesundheitsberufe eingebürgert, zu sagen, 's-ine Frau entbindet'. Diese sprachlich völlig falsche Ausdrucksweise ist erst durch den Einfluß der Juden, insbesondere der jüdischen Ärzte entstanden. Es ist dringend zu wünschen, daß es gelingt, diese sprachliche Unsauberkeit wieder auszumerzen. Eine Frau entbindet nicht, sondern sie 'wird entbunden' und zwar von einem Kinde durch Durchtrennung der Nabelschnur. Dementsprechend 'hat' sie auch nicht entbunden, sondern sie 'ist entbunden worden'. Der Reichsgesundheitsführer bittet, hierauf zu achten und bei jeder sich bietenden Gelegenheit Angehörige der Gesundheitsberufe und andere Volksgenossen hierauf aufmerksam zu machen.

Aus: Reichsgesundheitsblatt 18(1943) 471.

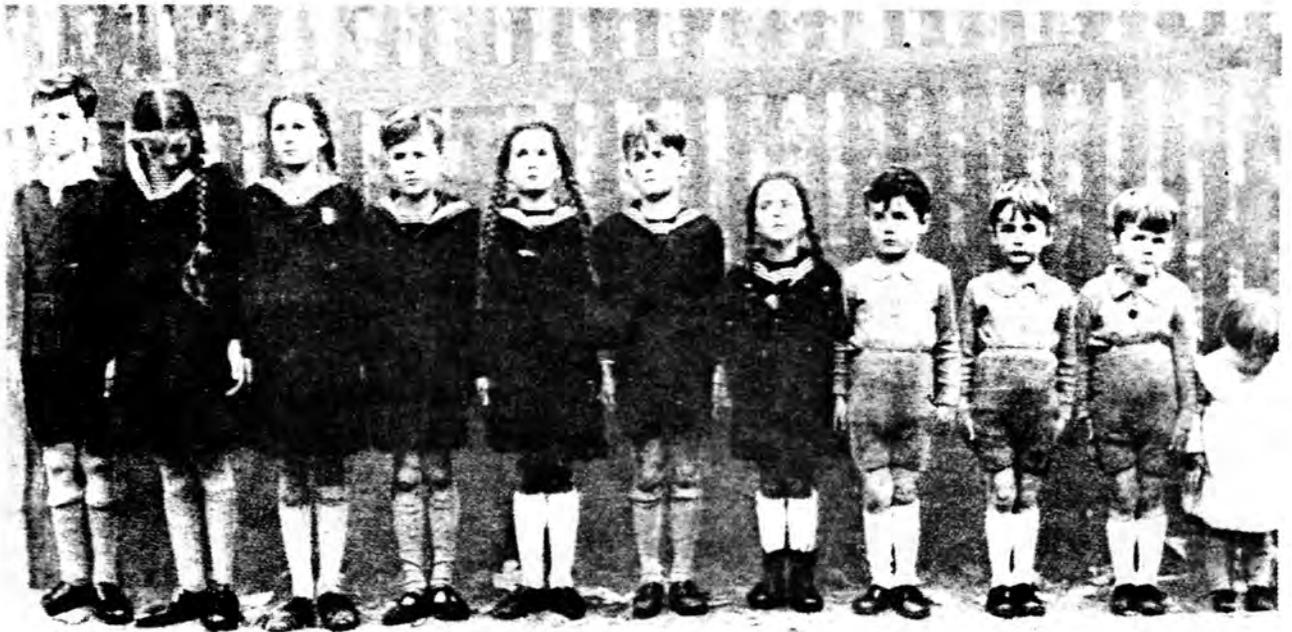
Gesunde Mädchen - glückliche Frauen. Die Frau im Daseinskampf: Gesund - schön - kräftig.  
Von Dr. med. F. Wolf. Mit 20 Bildern auf Kunstdruckpapier. 1,10 Mk. Süddeutsches Verlagshaus GmbH., Stuttgart, Postscheck Stuttgart Nr. 264 92. Das Büchlein gibt Anleitung, wie sich jedes junge Mädchen und jede junge Frau durch Hygiene und Körperpflege rechtzeitig die Gesundheit des Unterleibs sichern kann.

Aus: Zeitschrift für Biochemie 34 (1935) 17-18

“Die Gattin des Reichsfinanzministers mit ihren Kindern”.



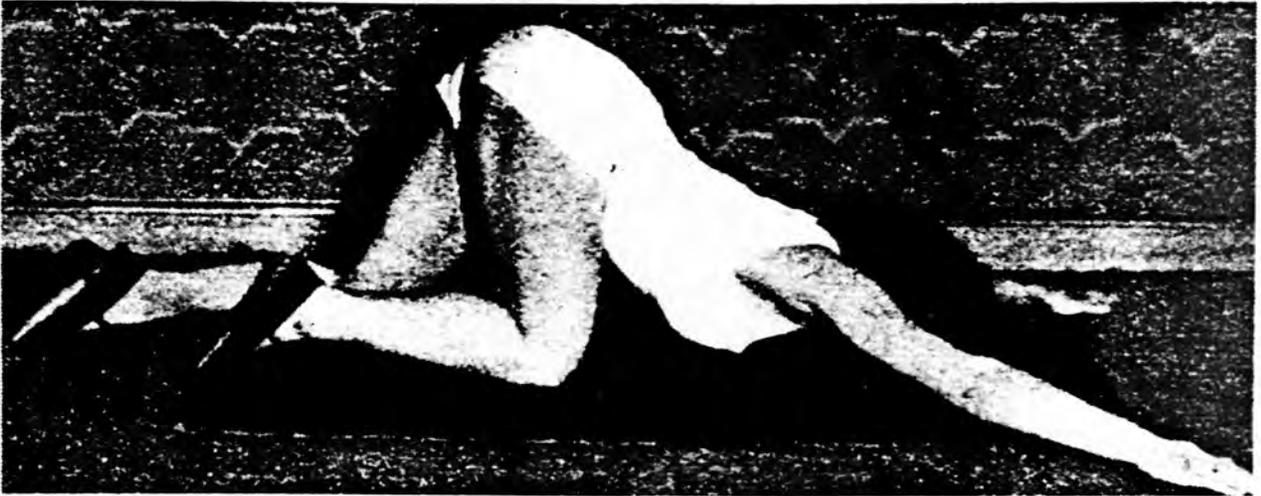
Arztkinder. "Zucht und Ordnung müssen sein. Dem Alter und der Grösse nach angetreten".



“Der Regelfall der Großfamilie ist ihr asozialer Charakter. ... Ein Vater von 38 Kindern ist kein Vorbild! Weniger wäre hier mehr!”



Aus: Der Mann mit den meisten Kindern. In: Neues Volk. 6 (1938) H. 2, S. 38-39.



**TIEFKRIECHEN NACH PROFESSOR KLAPP.** Man bewegt sich auf den Knien vorwärts und schiebt die ausgestreckten Hände vor sich her. Diese Übung streckt die Wirbelsäule vor allem in der oberen Hälfte. Sie ist besonders bei Rundrücken angebracht.



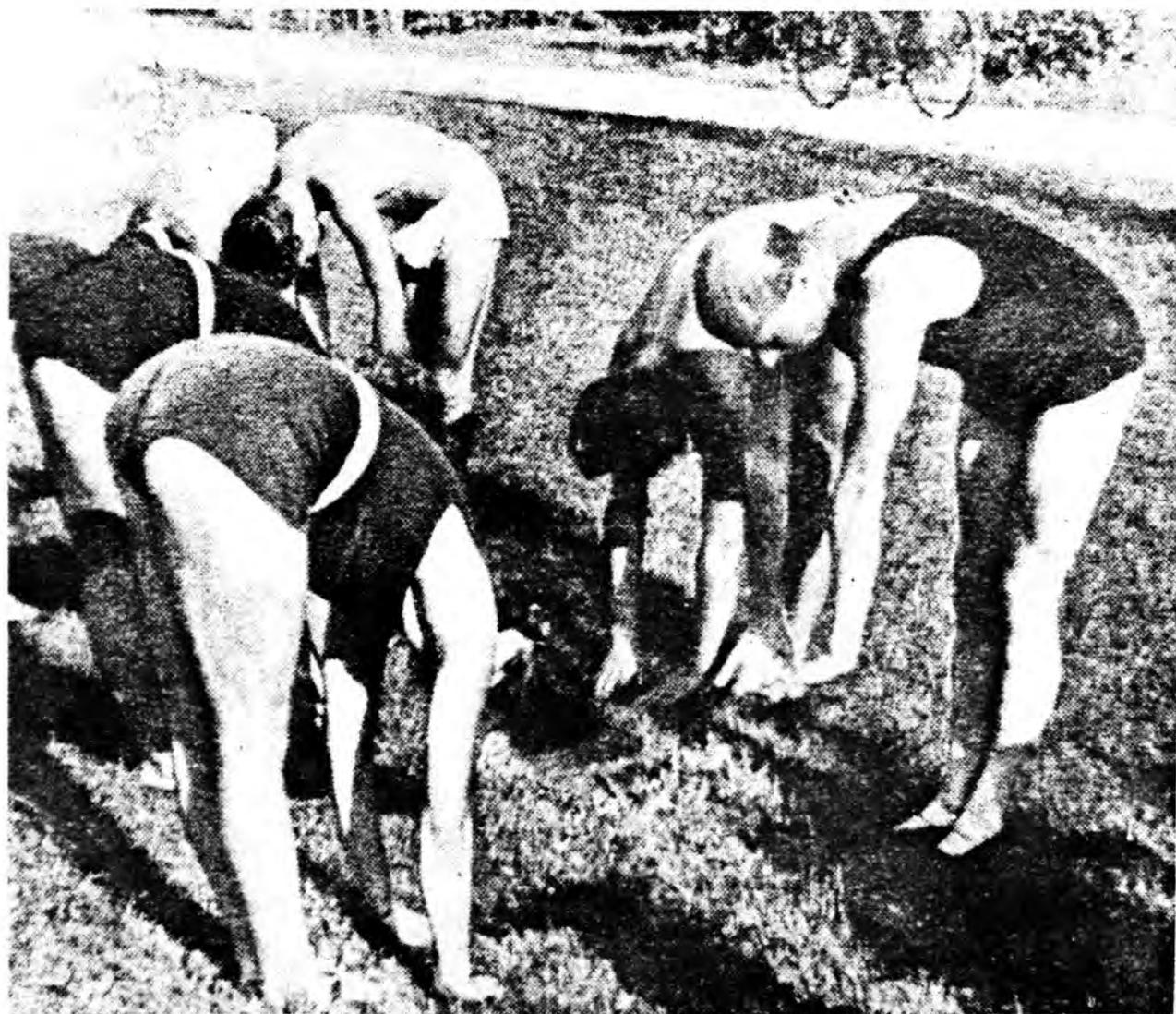
**Gesund an Leib und Seele!**



**Kugelstoßen, ein leichtathletischer Sport,  
der viel Freude macht**



GLÜCKLICHE MUTTER – FROHE KINDER (Aus: Gesundes Volk 1935, S. 104)



MUTTER WIRD WIEDER GELENKIG (Aus: Gesundes Volk 1937, 114)



LÄUFER MIT SPEER: SELBSTERZIEHUNG ZU FESTEM WILLEN (Aus: Gesundes Volk 1935)

## SCHÖN UND REIN



Das öffentliche Leben muß von dem erstickenden Parfum unserer modernen Erotik befreit werden, genau so wie von jeder unmännlichen pruden Unaufrichtigkeit. In allen diesen Dingen muß das Ziel und der Weg bestimmt werden von der Sorge für die Erhaltung der Gesundheit unseres Volkes an Leib und Seele.“

ADOLF HITLER, „MEIN KAMPF“

( . . . ) Ja, ja und hundertmal ja — unsere gesunde und selbstsichere Weltanschauung ist ein Todfeind jeder Prüderie. Uniere aus einfachen und klaren Naturgesetzen abgeleitete Moral will nicht meinen, daß Gott etwas Unanständiges geschaffen hätte und daß die Schönheit ein Teufel sei, den man in Konzentmitteln erstickend muß. Wir haben aus einer Nation von bebrüllten Stubenhockern eine Sportnation gemacht. Wir haben bleichsüchtige und „schwärmerische“ höhere Töchter durch braungebrannte und sportgestählte Mädel ersetzt. Wir haben in wenigen Jahren die Moralbegriffe des Volkes so weit gebessert, daß es kaum noch Menschen gibt, die Sehnsucht nach getrennten Badeanstalten und nach dem Brauchlichen Zwidel empfinden. Wir haben es so weit gebracht, daß, obwohl uniere Frauen und Mädchen an den Ufern der Flüsse und Seen und an der Meeresküste wirklich kaum noch bekleidet sich an Sonne, Luft und Wasser erfreuen, die Gattung jener ewigen Ferkel ausgehorben

ist, die an solchen Anblicken „Anstoß nimmt“ oder — was dasselbe ist — etwas anderes als reine Freude daran empfindet.

Wir haben den Mut gehabt, die Kunst von den Fesseln jener Untertod-Moral zu befreien, die den Bildhauer früher zwang, Victorias und andere Göttinnen mit steifeisernen Röcken zu behängen, und die Maler veranlaßte, den Muien und Grazien Bademäntel anzuziehen. Wir haben die reine Schönheit unserer Menschen aller Welt im Olympiafilm gezeigt, ohne jede Scheu und mit jener Würde, die eine selbstsichere Haltung ausstrahlt.

Und die führenden Männer Deutschlands haben immer wieder ihre Abneigung gegen alle Prüderie und falsche Moral gezeigt und jene innere Freiheit des deutschen Menschen verkündet, die nur von den Gesetzen einer natürlichen und damit ehrenhaften Lebenshaltung begrenzt ist.

## GESCHÄFT OHNE SCHAM

Daß nun aber eifrige Geschäftemacher gerade diesen Freiheitsbegriff des Nationalsozialismus mißbrauchen, daß sie „Natur“ nennen, wo nur eine Spekulation auf die Geldbörsen sensationslüsterner Erscheinungen wirksam ist, daß sie „Kunst“ nennen, was oftmals wenig anderes ist als eine durch Nacktheit verdeckte Stümpererei — das haben wir nicht nur nicht verdient, sondern das gereicht uns auch zum Schaden.

Denn während es etwa den Klatschbälen der Reaktion oder den Sittlichkeitsaposteln der christlichen Kirchen schwerfallen dürfte, in unserer Zeit und vor ihren Menschen ernsthafte Einwände gegen die natürliche Offenbarung gesunder Schönheit zu erheben, bereitet es ihnen wenig Mühe, die Auswirkungen einiger Geschäftemacher in unsere Schätze zu schieben und dann gegen die angebliche Sittenlosigkeit des Nationalsozialismus zu Felde zu ziehen. Sie haben es wirklich dabei dann nicht schwer, denn kein Mensch kann es ihnen verwehren, zu behaupten, daß die Enthüllung der Niggertänzerin Baker oder anderer „Künstlerinnen“ einer von uns stets bekämpften „Kulturperiode“ sich grundsätzlich sehr viel von jener Nacktheit unterscheide, die heutzutage manchmal hier oder dort als „Kunst“ angeboten wird.

Diese Geschäftemacher, die die gesunden Bestrebungen und die natürliche Haltung unserer Zeit so mißverstehen, sind also nicht nur geschmacklose Außenjeter, sondern Schädlinge, die dem Feind die Waffen liefern zum Angriff gegen die nationalsozialistische Welt.

Ihre Schamlosigkeit erklimmt den Gipfel, zugleich einen Gipfel der Frechheit, wenn sie sich gar noch ohne Recht auf den Kulturwillen des Staates berufen. Gegen Schädlinge solcher Art hilft nur noch — die Polizei.



### Heinrich Himmler über Germanische Großzügigkeit

(...) Deswegen brauchen wir nicht zu glauben, daß das deutsche Volk wegen der Frage der unehelichen Geburt kaputt geht, sondern wir müssen diese Frage insgesamt mit einer einigermaßen germanischen Großzügigkeit behandeln. Unsere Vorfahren waren in diesen Dingen großzügig und sind gesund dabei geblieben. Wenn aber die Ahnentafeln nicht genügen sollten, dann sehe man sich doch einmal die deutschen Wappen der Bauern, der Bürger und des deutschen Adels an, und wer Wappen lesen kann, wird unter ihnen so unendlich viele mit dem Bastardbalken oder Bastardzeichen finden – im alten Sinne des Bastards –, daß diese Familien guten Blutes von einer Frau guten Blutes, aber nicht in der legitimen Ehe geboren, abstammen. Wir sehen: diese Familien sind heute noch da, sind sehr gut, sehr ordentlich, haben ein famoses Erbgut. Deswegen brauchen wir uns also nicht übergroße Angst zu machen.

Ich komme nun zu einer anderen Frage. Wir haben polizeilich versucht, auch mit unseren Abteilungen, einmal dahinter zu kommen: wie sieht es wirklich aus? In welchem Alter beginnt der deutsche junge Mann und das deutsche Mädchen geschlechtlich tätig zu sein? Da wäre ich sehr dankbar, wenn Herr Professor Lenz wie Herr Direktor Burgdörfer in dieser Richtung versuchen könnten, ebenfalls Material zu finden. Nehmen Sie mir es bitte nicht übel: Wir stammen alle fast aus bürgerlichen Verhältnissen und wollen einmal aus unserer wohlbehüteten bürgerlichen Erziehung in die Welt hinauskucken. Da muß ich feststellen: Es ist völlig anders, als wie es alle gelernt haben und wie wir es uns vielleicht wünschen. Schon im Alter von 22 Jahren – ich will ganz unbestreitbare Zahlen nennen – ist der größere Teil der Männer mit einem Mädchen zusammen gewesen. Jeder Offizier und jeder Soldat wird das bestätigen können. Ich muß sagen – weil ich mir dafür bessere Formen vorstellen könnte – daß leider Gottes das Unterhaltungsthema der Männer in einer Kompanie meist das Mädchen und die in Deutschland eingerissene höchst unanständige Art, von einem Geschlechtsleben zu erzählen ist. Diese Tatsache steht fest. Weiter steht aber auch die Tatsache fest, daß die Soldaten, die viel mit Mädchen erlebt haben oder erleben, ausgerechnet meistens auch gute Soldaten sind. Wir haben ja auch in der Bewegung in der Kampfzeit erlebt, daß ausgesprochene Tugendbolde nicht immer die besten Kämpfer waren. – Ebenso erschütternd für unseren Standpunkt sind alle die Feststellungen, die wir bei Mädels aus allen Gesellschaftskreisen machen konnten, und zwar auch aus den sogenannten besten und feinsten Familien. Die Zahl der Mädels, die mit 25 Jahren oder mit 28 Jahren, wenn sie nicht verheiratet sind, noch völlig ohne Mann gelebt haben, ohne daß sie einmal mit einem Mann beisammen waren, ist verschwindend gering. Nun sehe ich da die Hauptbruchstelle. Man spricht in der Wissenschaft von der sogenannten biologischen Ehe und biologischen Reife. Das ist ein Schlagwort; ich möchte es nicht gern nehmen. Ich bin weiter auch der Überzeugung, was ich auch im Unterricht an die SS und auch vor Jugend absolut vertrete: wir sind eine Rasse und ein Volk und leben in einem Klima, wo der Mann sowohl wie das Mädchen sehr lange geschlechtslos leben können, auch wenn beide mit 14-16 Jahren durch die Natur zur Geschlechtsreife kommen. Unsere Jugend kann sehr lange ohne Geschlechtsverkehr leben, sie kann es aber nicht so lange, wie es sich unsere bürgerliche Moral vorstellt. So lange geht es nicht! Wenn die Natur so klug ist, einem Menschen diesen allerstärksten Trieb mit 15 oder 16 Jahren zu geben, kann die bürgerliche Moral nicht klüger sein und sagen: du darfst erst ab 30 Jahren! Und weiter sagen: vorher ist das ungesund!

Wir müssen einmal darüber nachdenken: wie sind wir zu diesem Zusammenbruch auf geschlechtlichem Gebiet gekommen, wie wir ihn heute haben? (...)

### Biologischer Hochverrat

Von Obersensrat a.D. Dr. jur. Walter Bohm.

Nach einem Referat, gehalten auf der Würzburger Tagung des Deutschen Volksgesundheitsbundes e.V. vom 7. bis 10. Mai 1944.

#### 1. Der Begriff des biologischen Hochverrats.

Als Verbrechen sehen wir die böswillige Schädigung eines Dritten an, insbesondere aber die böswillige Schädigung der Volksgemeinschaft und ihres Staates.

Als das schwerste Verbrechen gilt Hoch- und Landesverrat, weil dadurch die Existenz des Staates in Frage gestellt wird, aber auch die Existenz aller Staatsbürger und ihrer Familien, die auf den Schutz eben dieses Staates — zum Beispiel gegenüber dem Bolschewismus — angewiesen sind, um auch nur ihr nacktes Leben zu erhalten.

Als „Biologischer Hochverrat“ bezeichnet erstmalig in der deutschen Geschichte der Hamburger Kaufmann und Ratsherr Dr. Ricardo Sloman „was bisher in der Geschichte der europäischen Kulturvölker stets zum Untergang und Aussterben dieser Völker geführt hat, nämlich die freiwillige Geburtenbeschränkung bis zum Selbstmord des einzelnen Kulturvolkes: den Verstoß gegen das wichtigste Gebot der Schöpfung oder der Natur, das lautet: Erhaltung und Mehrung der Art im Kampf ums Dasein“.

Die Untersuchung der bevölkerungspolitischen Situation unseres Volkes zeigt, daß die freiwillige Geburtenbeschränkung jetzt so weit gediehen ist, daß die Erhaltung unseres Volkes unmittelbar gefährdet erscheint, daß aber auch nach der seit Jahrzehnten ununterbrochen betriebenen Aufklärung alle Volksgenossen über den Zustand unterrichtet sind, daß sie also nicht nur dumm und unverständig, sondern auch böswillig handeln, wenn sie auch jetzt noch die seit Jahrzehnten betriebene Empfängnis- d. h. Geburtenverhütung fortsetzen, soweit diese nicht notwendig ist zur Erhaltung von Gesundheit und Leben der Ehefrau.

#### 2. Die bevölkerungspolitische Lage des deutschen Volkes. (...)

##### 3. Bekämpfung des biologischen Hochverrats im Kriege.

Da wir noch mitten im Kriege stehen, hat es an dieser Stelle keinen Sinn, jetzt ein Friedensprogramm aufzustellen. Wir wollen nur von dem sprechen, was im Kriege möglich ist.

Kein Mann lebt längere Zeit ohne Frau, auch im Kriege nicht; jeder hat im Kriege genug Geld um zu heiraten, und Frau und Kind zu ernähren. Unter solchen Umständen müssen wir aber auch erwarten, daß nicht nur geheiratet wird, daß auch Kinder gezeugt, geboren und großgezogen werden. Und das gilt ganz besonders für die vielen einzigen Söhne, die im Felde stehen. Wir haben dieses Problem schon einmal angepackt und dazu ungefähr folgendes in der deutschen Presse veröffentlicht:

„Unser lieber, einziger Sohn ...“

Wir lasen eine Todesnachricht: „Unser lieber, einziger Sohn, der Referendar ... Leutnant und Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Inhaber des EK. 1 und 2, des schwarzen Verwundetenabzeichens, des Infanteriesturmabzeichens und der Ostmedaille, ist im blühenden Alter von 25 Jahren in ... am ... für Volk und Führer auf dem Felde der Ehre gefallen.“ Dann kamen die Unterschriften der Verwandten und zuletzt stand ein Mädchenname und dahinter standen die beiden Worte: als Braut.

Solche Anzeigen liest man jetzt zu hunderten in der Zeitung und immer wieder steht an letzter Stelle unter der Todesanzeige ein Mädchenname und immer wieder die beiden Worte: als Braut.

Wir können es nicht ändern, daß mehr als 60 Prozent unserer Soldaten einzige Söhne sind.

Wohl aber können wir es ändern, daß diese einzigen Söhne als letzte Träger tüchtigen Blutes für uns sterben und daß immer wieder ein junges Mädchen seinen Namen unter eine Todesanzeige setzen muß mit dem trostlosen Zusatz: als Braut.

Warum haben diese vielen jungen Leute nicht längst geheiratet? Warum zeugen sie nicht Kinder in Ehren, Kinder, in denen das Blut des Vaters weiterlebt, auch dann, wenn er vor dem Feinde fällt, Kinder, mit deren strahlenden Augen der tote Gatte als ein Lebender sein junges Weib ansieht?

Wie entsetzlich bürgerlich und verantwortungslos sind die Einwände, die immer gemacht werden, wenn wir zur Eheschließung raten! Da heißt es: Wir haben noch keine Wohnung. Wir haben noch kein Möbel. Wir können die Wäscheaussteuer jetzt nicht besorgen. Da heißt es: Wenn der Junge fallen sollte, dann haben wir nachher die Last mit der Schwiegertochter und mit den Kindern. Da heißt es weiter: Ein junges Mädchen schlägt sich leichter durch als eine Witwe mit Kindern und was dergleichen egoistische und individualistische Gründe mehr sind. Aber keiner denkt an das Leben, das leben will und weiterhin leben muß, trotz der Kriegsverluste, die uns jetzt täglich und stündlich immer wieder treffen. Und diese vorsichtigen Leute sind so wahnsinnig kurzsichtig; sie denken nicht daran, daß wir nach 20 Jahren auch eine starke Wehrmacht haben müssen, sie denken nicht daran, daß Enkel die Arbeit leisten müssen, die die vor dem Feind gefallenen Söhne nicht mehr verrichten können; denn die Altersversorgung bleibt auf dem Papier stehen, wenn nicht genug fleißige Menschen vorhanden sind, die Warenmengen zu beschaffen und die Dienste zu leisten, ohne die nun einmal eine Altersversorgung unmöglich ist.

Wir können dem Tode nicht gebieten, von unseren Söhnen zu lassen. Aber wir können dem Tod das Leben entgegensetzen, können den Tod durch die Geburt besiegen. Sorge ein jeder dafür, daß die Wiege nicht stillesteht in seinem Hause!"

Wir wiederholen hier diese Forderungen umso nachdrücklicher, je härter dieser Krieg wird. Eehindernisse aller Art hat der Führer inzwischen abgeschafft.

Es kommt jetzt nur darauf an, daß jeder deutsche Mann den Mut zum Leben findet, wie man ja von ihm den Mut zum Sterben als selbstverständlich erwartet.

Je härter die Zucht, der Kampf ums Leben ist, je besser wird der Nachwuchs sein. In der Pferdezucht ist das etwas Selbstverständliches. Bei den Menschen hat eine verkehrte spießbürgerliche Auffassung die Jugend von allen Mühen entlasten wollen. Die Jugend sollte es einmal besser haben und der Erfolg war das Aussterben.

Laßt die Jugend sich wieder genau so emporarbeiten, nötigenfalls sich wieder emporhungern und emporschinden, wie wir es mußten; dann wird auch wieder etwas aus ihr werden. (...).

Der Hang zum biologischen Hochverrat kann nur überwunden werden, wenn in der Totalität die französische Revolution in uns überwunden wird. Das Rüstzeug dazu hat uns Adolf Hitler im Nationalsozialismus gegeben, geistiges Rüstzeug, mittels dessen jeder einzelne den Sieg in sich selber, den Sieg bei seinen Nächsten erringen muß. Daraus folgt dann der Mut zum Leben und der Wille, sein Blut fortzupflanzen in alle Ewigkeit. Das tüchtigste Blut wird sich immer durchsetzen, wenn auch manchmal erst nach Generationen. (...).

Hauptquartier, 29. 1. 1944

## Betr.: Sicherung der Zukunft des deutschen Volkes

1. In der Nacht vom 27./28.1. unterhielt sich der Führer mit uns über die Probleme unserer volklichen Zukunft. Aus dieser und früheren Unterhaltungen, Überlegungen sei folgendes festgehalten:

Unsere volkliche Lage wird nach diesem Kriege eine katastrophale sein, denn unser Volk erlebt jetzt den 2. gewaltigen Aderlaß im Zeitraum von 30 Jahren. Wir werden den Krieg militärisch auf jeden Fall gewinnen, ihn volklich aber verlieren, wenn wir nicht zu einer entscheidenden Umwälzung der ganzen bisherigen Auffassungen und daraus resultierenden Haltung kommen. Der blutige Verlust ist ja nicht etwas einmaliges, sondern er wirkt sich Jahr um Jahr bis in die fernste Zukunft hinein aus. Ein einziges Beispiel:

Wieviel Kinder wären in diesem Kriege mehr geboren worden, wenn es möglich gewesen wäre, unseren Frontsoldaten überhaupt oder häufiger Urlaub zu geben!

Welche fürchterlichen politischen Folgen ein Krieg haben kann, zeigt uns der 30jährige Krieg: Bei seinem Beginn zählte das Deutsche Volk über 18 Millionen, bei seinem Ende knapp 3 1/2 Millionen. Die Folgen dieses blutigen Verlustes sind bis heute nicht aufgeholt und ausgeglichen. — Denn wir verloren die Weltherrschaft, zu der bei Beginn des 30jährigen Krieges in erster Linie das Deutsche Volk prädestiniert schien. — Unsere staatliche Zerrissenheit dauerte bis 1870. — Unsere volkliche im großen bis 1933, die konfessionelle Zerrissenheit ist heute noch nicht ausgeglichen.

2. Ich wies schon früher mehrfach eindringlich auf die Lage hin, die sich nach Beendigung dieses Krieges ergibt: Wir müssen uns die Volkskarte über Europa und Asien der Jahre 1850, 70, 1900 und 1950 vor Augen halten: Die asiatischen Völker vermehren sich in einem viel schnelleren Tempo als die nordischen Völker, die teilweise ihre Volkszahl überhaupt nicht mehr vermehren. Würde dieses Verhältnis bleiben, dann würde es unseren nordischen Völkern gar nichts nutzen, wenn wir diesen Krieg gewinnen. — Denn in spätestens 100 Jahren würden sie doch von der gewaltigen asiatischen Volksmasse erdrückt werden. Schon der jetzige Kampf wird uns durch die immer neuen Kämpfermassen, die die Russen heranzuführen in der Lage sind, unendlich schwer.

3. Nach diesem Kriege werden wir, wie der Führer betonte, 3 - 4.000 000 Frauen haben, die keine Männer mehr haben bzw. bekommen. Der sich hiermit ergebende Geburtenausfall wäre für unser Volk gar nicht zu ertragen: Wieviele Divisionen würden, betonte der Führer, uns in 20 bis 45 Jahren und weiter fehlen.

4. Zukunft, Leben eines Volkes sind desto gesicherter, je zahlreicher die Geburten dieses Volkes sind. Die Rechnung mancher Eltern, sie müßten die Kinderzahl beschränkt halten, um die Zukunft der geborenen Kinder zu sichern, ist also grundverkehrt. Das Gegenteil ist richtig. Bei genügender Einsicht müßten also alle Frauen, die ein Kind besitzen, größten Wert darauf legen, daß nicht nur sie selbst, sondern auch alle anderen Frauen so viele Kinder wie nur möglich bekommen, denn die Zukunft dieser Kinder ist desto gesicherter, je größer ihre Zahl ist. Das ist eine ganz nüchterne Rechnung.

5. Nun können die Frauen, die nach diesem gewaltigen Kriege nicht mit einem Mann verheiratet sind oder werden, ihre Kinder ja nicht vom heiligen Geist bekommen, sondern nur von den dann noch vorhandenen deutschen Männern. Verstärkte Fortpflanzung des einzelnen Mannes ist — selbstverständlich vom Standpunkt des Volkswohls — nur bei einem Teil dieser Männer erwünscht. Die anständigen charaktervollen, physisch und psychisch gesunden Männer sollten sich verstärkt fortpflanzen, nicht die körperlich und geistig verbogenen.

6. Sollten die Toten des vergangenen Weltkrieges und dieses neuen Krieges nicht umsonst gefallen sein, müssen wir den Sieg mit allen Mitteln sichern. Jede Frau, deren Mann oder Bruder oder Vater oder anderer Verwandter in einem dieser Ringen fiel, muß das wünschen, d.h. jede Frau muß wünschen, daß möglichst jede gesunde Frau, die dazu in der Lage ist, nach Kriegsende zur Sicherung dieses Zieles und zur Sicherung der Zukunft unseres Volkes und damit aller seiner Enkel möglichst viele Kinder bekommt.

7. Gerade auf diesem vielfach heiklen Gebiet nützen nun staatliche Anordnungen allein gar nichts. Hier kann nur eine von der Bewegung getragene sehr ernste Überzeugung zur notwendigen Einsicht führen. Für dumme Witze und schlechte Scherze ist diese Frage zu ernst; hier geht es wirklich um die Sicherung der Zukunft unseres Volkes.

8. Befehlen können wir auch nach diesem Kriege nicht, daß Frauen und Mädchen Kinder kriegen sollen. Verständnisvollste — hier ist der viel zu häufig verwendete Superlativ angebracht — Aufklärung ist notwendig.

9. Sie kann meines Erachtens nicht erfolgen durch Männer, die allzu leicht als persönlich interessiert, als Nutznießer angesehen werden. Über dieses Thema dürfen m.E. nur ältere Männer reden und vor allem müssen unsere Frauenorganisationen die nötige Aufklärung leiten.

10. Es gilt ja von diesen Notwendigkeiten nicht nur die Frauen, die keine Männer mehr haben oder bekommen, zu überzeugen, sondern vor allen Dingen ist eine Aufklärung der Eltern, der Mütter und Väter, die in ganz anderen Anschauungen der Vergangenheit aufwuchsen, notwendig.

11. Noch notwendiger ist die Aufklärung der Ehefrauen, die vielfach erst seit ihrer Verheiratung zu Ehrbarkeitsfanatikerinnen werden.

12. Wenn wir uns überlegen, was notwendig ist, um diese für unser Volk so lebenswichtige Frage zur erfolgreichen Lösung zu bringen, dann müssen wir uns die Lage im Einzelfall klar machen. Zunächst einmal werden viele Frauen — Mangel an Logik ist nun einmal den Frauen angeboren — die Richtigkeit im allgemeinen bejahen, im Einzelfall für ihre persönlichen Verhältnisse aber fanatisch ablehnen.

13. Die öffentliche, d.h. allgemeine Aufklärung kann aus einleuchtenden Gründen erst nach dem Kriege einsetzen. Nur ein Grund hierfür sei angeführt: Wir können heute nicht an die Frauen, deren Männer voraussichtlich noch fallen werden, appellieren und wir können unsere Aufklärung auch mit Rücksicht auf unsere Soldaten noch nicht beginnen, das würde voraussetzen, daß wir auch unsere Männer, die jetzt Soldaten sind, zunächst mit diesen Gedankengängen vertraut machen müssen; denn ohne weiteres wird es nicht jedem Soldaten erwünscht sein, wenn seine Frau oder Braut nach seinem Tode Kinder von einem anderen Mann bekommt.

14. Indessen müssen schon jetzt wir uns über die Schritte, die während des Krieges getan werden können, klar sein und über die weiteren, die unmittelbar nach Kriegsende einzuleiten sind.

15. Schon jetzt müssen wir alle unerwünschten Hemmnisse unserer Zielsetzung abbauen. Insbesondere gilt es, die Dichter und Schriftsteller unserer Zeit auszurichten. Neue Romane, Novellen und Bühnenstücke, die „Ehedrama“ gleich „Ehebruch“ setzen, sind nicht mehr zuzulassen. Ebenso wenig irgendwelche Dichtungen, Schriftstellereien, Kinostücke, die das außereheliche Kind als minderwertiges uneheliches behandeln.

Das Wort „unehelich“ muß, wie ich schon vor längerer Zeit betonte, gänzlich ausgemerzt werden. Die Vorsilbe „un“ bezeichnet im allgemeinen etwas Abzulehnendes. Beispiele:

ehelich	unehelich
Frieden	Unfrieden
Ehre	Unehre
frei	unfrei
sympathisch	unsympathisch
appetitlich	unappetitlich
hold	Unhold
Heil	Unheil
Glück	Unglück
Glaube	Unglaube

M.A.W.: Wir müssen jetzt schon alles ablehnen, was dieses Problem ganz oder teilweise in einer für unsere volkliche Zukunft schädlichen Weise darstellt: Weder auf der Bühne noch im gesamten Schrifttum dürfen wir noch länger(e) Konflikte zwischen „rechtmäßiger Gattin“ und „unrechtmäßiger Nebenbuhlerin“ bringen.

Im Gegenteil müssen wir geschickt und unaufdringlich darauf hinweisen, daß z.B. — wie die Ahnenforschung erhellt — sehr viele Stammbäume berühmter Gelehrter, Staatsmänner, Künstler, Wirtschaftler und Soldaten die Geburt außerehelicher Kinder zeigen, anders ausgedrückt: wieviele berühmte Männer, die unserem Volk die größten Dienste leisteten, wären nicht geboren worden, wenn ihre Mütter oder Vorfahren ihre Kinder nicht zur Welt gebracht hätten.

16. Nun hat die „Abneigung“ gegen außereheliche Kinder zweifellos einen Grund, den auch wir — richtiger gerade wir — anerkennen müssen.

Auch wir wünschen nicht, daß unsere Schwester oder Tochter leichtfertigerweise von irgendeinem Mann Kinder bekommt bzw. sogar einmal von diesem und einmal von jenem Kinder bekommt. Wir müssen also wünschen, daß die Frauen unseres Volkes, die sich nach diesem Kriege nicht in der bisherigen Weise verheiraten können, sich mit einem Mann verbinden, der wirklich zu ihnen paßt und mit diesem Kinder zeugen.

Wenn ich in der Tierzucht genau darauf achte, daß nur zueinander passende Tiere auch miteinander verkoppelt werden, dann muß ich die für alle Säugetiere geltenden Regeln auch beim Menschen beobachten: Will ich Kinder, die einen ausgeglichenen Charakter haben und keinen in sich zerrissenen, dann muß ich propagieren, daß nur Menschen, die wirklich zueinander passen, miteinander Kinder zeugen. Wir können nicht wünschen, daß eine Frau — und sei es auf dem Wege sogenannter Fernzeugung — von irgendeinem Mann Kinder bekommt. Vielmehr sollten nur Menschen, die sich wirklich von Herzen zugehen sind, miteinander Kinder zeugen.

17. Folgerung: Wir müssen wünschen, daß die Frauen, die nach diesem Kriege keinen Ehemann mehr haben oder bekommen, mit möglichst einem Mann ein eheähnliches Verhältnis, aus dem möglichst viele Kinder erwachsen, eingehen.

Daß nicht alle derartigen Verhältnisse ein Leben lang halten werden, spricht nicht dagegen, sondern ist natürlich. Auch viele Ehen werden nach längerer oder kürzerer Dauer wieder geschieden. Im übrigen bin ich sogar der Überzeugung, daß 2 Menschen, die sich in Freundschaft verbunden sind, sich dabei aber gar nicht so häufig sehen, leichter ein Leben lang zusammenhalten als andere; dies erst recht, wenn Kinder der Liebe und Freundschaft dieses Band verstärken.

18. Schon oben hatte ich angeführt, es müsse jede Diffamierung volklich erwünschter Verhältnisse unterbunden werden. Wer eine Frau, die ohne Ehemann (im jetzigen Sinn) Kinder bekommt, beleidigt, muß hart bestraft werden. Wer — das wird manchen Pfarrer treffen — gegen die Propagierung volklicher Notwendigkeit redet, ist ebenfalls ganz hart zu bestrafen.

19. In vielen Fällen wird der Widerstand der Ehefrauen auf materielle Erwägungen zurückzuführen sein. Die Ehefrau möchte ihrer Kinder wegen nicht Einkommen oder Erbe ihres Mannes mit einer anderen Frau und deren Kinder teilen. Das ist verständlich. Weil aber Volk und Staat ihre Zukunft sichern wollen, müssen sie mit allen Mitteln, daher auch mit den notwendigen materiellen Mitteln, mögliche Erhöhung der Geburtenzahlen sichern; daher muß der Staat entsprechende ausreichende Zuschüsse leisten.

20. Täte er das nicht, ginge das wichtigste Kapital unwiderbringlich verloren: die Fruchtbarkeit vieler Jahrgänge von Millionen Frauen.

21. Sehr viele Frauen und Mädchen würden sehr gerne Kinder, und zwar viele Kinder bekommen, wenn sie genau wüßten, daß sie ihr Leben lang dann auch wirklich versorgt werden. Sie möchten nicht Kinder kriegen und dann eines Tages, weil der Vater dieser Kinder stirbt, verarmt oder sie verläßt, unversorgt mit ihren Kindern auf Gnade und Barmherzigkeit irgendwelcher Wohlfahrtseinrichtungen angewiesen sein.

22. Daß Frauen, die berufstätig sind, und Kinder bekommen, entsprechend höher besoldet werden müssen, daß ferner diesen Frauen Wohnungen zuzuteilen sind, die der Kopffzahl ihrer Familie entsprechen, liegt auf der Hand.

23. Ich möchte nach dem Kriege im Sonnenwinkel solche Wohnungen für Mitarbeiterinnen der Parteikanzlei, die Kinder bekommen, schaffen.

24. Die Zahl der Heimschulen (Volksschulen, Internate, Hauptschulinternate mit Vorschule, Oberschulinternate mit Vorschule) ist gewaltig zu steigern, damit alle Frauen, die irgendwelcher Gründe halber ihre Kinder zeitweise oder dauernd nicht selbst erziehen können, sie ohne Schwierigkeiten auf den Heimschulen erziehen lassen können. Das gilt für Knaben wie für Mädchen.

Diese Heimschulen sind auch deshalb notwendig, weil die besten und tüchtigsten Männer in ihrer Jugend meist rechte Wildlinge und von Müttern allein kaum zu bändigen sind.

25. Indessen sollten diese Frauen ihre Kinder nicht erst im schulpflichtigen Alter auf Internate, Heimschulen geben können, sondern laut Führeranordnung soll die NSV, wie schon früher betont, die besten Entbindungsheime schaffen und außerdem die besten Kinderheime, in denen die Kinder vom Kleinkind bis zum schulpflichtigen Alter erzogen werden. Diese Erziehung in diesen Kinderheimen muß weit besser sein, als sie im allgemeinen im Schoß der Familie sein kann. Dies ist die große Zukunftsaufgabe der NSV.

26. Wir müssen — um der Zukunft unseres Volkes willen — geradezu einen Mutterkult treiben, und hierin darf es keinen Unterschied zwischen Frauen, die nach der bisherigen Weise verheiratet sind, und Frauen, die von einem Mann, dem sie in Freundschaft verbunden sind, Kinder bekommen, geben: Alle diese Mütter sind in gleicher Weise zu ehren (selbstverständlich gilt das nicht für jene asozialen Elemente, die nicht einmal wissen, wer die Väter ihrer Kinder sein könnten).

27. Wenn 2 Menschen zum Standesamt gehen, um dort die beabsichtigte Lebensgemeinschaft staatlich beurkunden und legitimieren zu lassen, dann hat das zur Hauptsache folgende Gründe:

- a) Die Ehegemeinschaft wird nebst der Nachkommenschaft unter den Schutz des Staates und seiner Machtmittel und seines bürgerlichen Gesetzbuches und Strafgesetzbuches gestellt.
- b) die beiden Partner wissen nun, daß einer dem anderen verpflichtet ist, und daß eines dem anderen

nicht ohne weiteres wieder davonlaufen kann.

- c) **Ideeelie Sicherung:** Der außereheliche Geschlechtsverkehr ist nach verlogenen bürgerlichen Anschauungen verpönt. Ehelicher Geschlechtsverkehr gilt dagegen ohne weiteres als ehrbar.
- d) **Materielle Sicherung:** Ein Mann, der sich scheiden läßt, muß seine Frau versorgen, sofern sie kein Verschulden trifft.

28. Diese Feststellungen zeigen, welche Hemmungen wir beseitigen und welche Voraussetzungen wir schaffen müssen, um die lebensnotwendige Vermehrung der Geburten zu erreichen:

1. Wir müssen auch für die Mütter, die nicht in der bisherigen Weise standesamtlich verheiratet sind, eine ganz ähnliche umfassende ideelle und materielle Sicherung schaffen. Dazu gehört u.a.: Auf jeden Fall müssen die Kinder ohne Schwierigkeiten den Namen des Vaters bekommen.

2. Ferner: Auf besonderen Antrag sollen Männer nicht nur mit einer Frau, sondern mit einer weiteren ein festes Eheverhältnis eingehen können, in dem die Frau dann ohne weiteres den Namen des Mannes erhält, die Kinder ohne weiteres den Namen des Vaters.

3. Daß ein Mann sich auf Zahlung von Unterhaltsgeldern (Alimente) verklagen läßt, muß zu den Seltenheiten gehören; ein Mann, der ohne zwingende Gründe derart handelt, muß gerade diffamiert sein, weil allgemein sein Verhalten als schimpflich bewertet wird.

Selbstverständlich muß in einem solchen Fall ohne Schwierigkeit — und solange dies notwendig ist — ausreichende Unterstützung vom Staat bezahlt werden. Es muß ganz ausgeschlossen sein, daß eine Mutter mit ihrem Kind je in Not gerät, jede Mutter mit Kind, die unverschuldet in materielle oder ideelle Notlage gerät, muß der besonderen Fürsorge der Allgemeinheit sicher sein.

4. Wie ich schon früher erwähnte, ist es notwendig, daß wir die jetzigen „Verhältnis“-Bezeichnungen, die einen mehr oder weniger anrühigen Klang haben, abschaffen und verbieten. Wir müssen im Gegenteil sogar gute, freundliche Namen finden. Wir müssen uns also überlegen, wie das Verhältnis, das eine Frau mit einem Mann hat, mit dem sie in bisheriger Weise nicht verheiratet sein kann, bezeichnet wird; wir müssen uns überlegen, wie die Kinder aus einem solchen Freundschaftsbund bezeichnet werden sollen usw.

Je glücklicher wir in der Namensfindung sein werden, desto leichter werden wir die bestehenden Hemmungen beseitigen können. Diese Hemmungen müssen aber beseitigt werden; denn sonst sind die ganzen Opfer des vorigen Weltkrieges und dieses Krieges umsonst gewesen, weil unser Volk den nächsten Stürmen zum Opfer fallen muß.

In 20 oder 30 oder 40 oder 50 Jahren fehlen uns dann die Divisionen, die wir unbedingt brauchen, wenn unser Volk nicht untergehen soll.

5. Nach diesem Krieg müssen die kinderlosen Ehen und die Junggesellen weit schärfer als bisher versteuert werden. Die bisherige Besteuerung der Junggesellen muß ein Kinderspiel gegen die Steuerlasten, die ihnen künftig aufzuerlegen sind, sein. Die Einkommen aus diesen Junggesellensteuern müssen zur Unterstützung der Mütter, die Kinder bekommen, dienen, d.h. zur materiellen Unterstützung unserer Nachwuchsbestrebungen.

Ich bitte Sie, sich über das gesamte Problem einmal eingehend Gedanken zu machen und mir danach Ihre Stellungnahme zu übermitteln.

gez. M. Bormann

Politische Biologie  
Schriften für naturgezügliche Politik und Wissenschaft

Herausgegeben von Staatsminister a. D., Oberfinanzpräsident

Dr. Heinz Müller

Heft 7

Deutsche Mütter  
und deutscher Aufstieg

Von

Professor Dr. August Mayer

Direktor der Universitäts-Frauenklinik Tübingen

Mit 9 Abbildungen



J. F. Lehmanns Verlag, München/Berlin

Einzelpreis: M. 1,20. Staffelpreise: bei 10 Stüd M. 1,10, bei 100 Stüd M. 1,00.

Vorwort.

Die Grundgedanken der nachstehenden Ausführungen waren ursprünglich bestimmt für einen öffentlichen Vortrag anlässlich des großen Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie in München, Oktober 1935. Als Präsident dieses Kongresses wollte ich damit eine Verbindung herstellen zwischen dem engen Rahmen des wissenschaftlichen Sitzungsjaares und den breiten Volksmassen, die ja quasi der öffentliche Schauplatz für die praktische Bewährung des modernen Frauenarztes sind. Durch den Vortrag sollte die Öffentlichkeit einen gewissen Anteil an unseren Sitzungen haben und sehen, daß die Frauenärzte keine abgeschlossene Heilheimwissenchaft betreiben, sondern eine volkserbundene, lebensnahe Tätigkeit. Die Geburtshelfer sind unter den Ärzten ja wohl in besonderem Maße die mit schwerer Verantwortung belasteten Wächter der heiligen Lebensquellen des Volkes. In den Müttern und Kindern ist ihren das wertvollste nationale Gut anvertraut, aus dem die „Hände, die Köpfe und die Herzen der Zukunft“ kommen. Dem Geburtshelfer fällt daher künstlich eine noch verantwortungsvollere Aufgabe zu, seitdem der Arzt nicht mehr nur Anwalt des Einzelnen, sondern darüber hinaus Hüter der Volksgesundheit ist.

Der Vortrag unterblieb aus äußeren Gründen. Als ich nun zum 7. Februar 1938 aufgefordert war, im Rahmen des Deutschen Roten Kreuzes in Stuttgart einen öffentlichen Vortrag zu übernehmen, bot sich mir eine Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Ich ergriff sie um so lieber, als kurz zuvor der Führer am 30. Januar in monumentalen Ausführungen gezeigt hatte, wie weit wir den grauenhaften wirtschaftlichen Niederbruch der Nachkriegszeit wieder überwunden haben. Da schien es mir angebracht, den zum Wiederaufstieg unerläßlichen Beitrag der deutschen Mütter zu betonen. Gerade das Muttertum war in der hinter uns liegenden Zeit des drohenden Bolschewismus so tief gesunken, daß man von einer Mutterwürde kaum noch sprechen konnte. In unserer berechtigten Zufriedenheit über die seither erfolgte innere Umkehr vergißt man jenen sittlichen Tiefstand zu rasch, so daß es nicht überflüssig ist, da und dort daran zu erinnern.

Auf mehrfachen Wunsch aus dem Kreise der Hörer übergebe ich den Vortrag in etwas erweiterter Form dem Druck. Möge die deutsche Mutter erkennen, welche heilige Aufgabe ihr zukommt und möge das deutsche Volk immer mehr erkennen, daß die Mütter die letzten und besten Quellen seiner Kraft sind, von deren Ergiebigkeit und Reinheit das Schicksal der Nation abhängt.

Tübingen, Ostern 1938.

A. Mayer.

(...)

Zur Weiterbildung unserer Kultur, sowie zur Erhaltung und Pflege unserer Rasse brauchen wir aber keine halben Frauen, sondern ganze Frauen, Dollfrauen. Das sind nicht solche, die sich mit Stolz „Amazonen des Geistes“ bezeichnen und das, was sich Familie nennt, als Kette am Fuß empfinden. Es sind auch nicht solche mit den Grundsätzen „Hüte dich vor Liebe“; nicht solche, die erklären, „Wir Frauen brauchen kein Vaterland“, wie es Ilse Grapan schildert für jenen Studentinentyp um die Jahrhundertwende, der den Mann aus seinem Leben ausschalten und an seiner Stelle nur die Arbeit sehen wollte.

Wir brauchen Frauen, die zum schöpferischen Urgrund ihrer eigenen fraulichen Persönlichkeit zurückfinden (Mina Weber). Jene Stadträtin in Frankfurt mit dem Zeitungsaufruf „Seht lochen, ihr Männer“<sup>1)</sup>, jene Oberregierungsrätin, die verlangt, daß auch die männlichen Familienmitglieder „einen gerechten Teil der hausfrauenspflicht zu übernehmen haben“ (Ilse Lüders), passen nicht in die Bedürfnisse der heutigen Zeit. Und jene Lehrerin, die ihre Schülerinnen aufforderte, sie sollten ihren Brüdern die Knöpfe nicht mehr annähen (J. Rompel), hat die Sendung der Frau und die Wirkung echter Weiblichkeit vielleicht doch weniger erfasst als jene einfache Frau, die erklärte, „an jedem Knopf, den ich meinem Mann annähe, kann ich ihn auch festhalten“ (Paneth).

Wir brauchen Mütter mit warmen Herzen, die sich als echte natürliche Frauen ihrer hohen Aufgabe ganz hingehen, mit Leib und Seele, nicht nur in Stüden, gar noch in Stüden ihres Körpers. Wir brauchen Mütter gesunder Kinder, Mütter guter Staatsbürger, Mütter großer Männer und Helden; wir brauchen Mütter, von denen man mit Petrarca sagen kann: „Ich will die Bildung des Volkes in die Hände der Mütter legen“.

X. Übersehen wir den langen Lauf unserer Geschichte mit ihren großen Männern, blicken wir hin auf die Helden des Weltkrieges und unter ihnen besonders auf jene 2 Millionen Gefallene, sie alle hatten eine Mutter, die sie gebar, eine Mutter, die sie erzog. In der Tat, die Mütter sind die Fundamente des nationalen Bestandes. Darum muß, wie einst bei den alten Griechen, jene erhabenste Sendung der Frau, in der Öffentlichkeit wieder zu ehren kommen, aber nicht nur am Muttertag, um dann das übrige Jahr in den Glasdyrrand der Grundsätze gestellt zu werden, sondern jeden Tag das ganze Jahr über (Alice Rühle-Gerstel).

So dankenswert die bevölkerungspolitischen Maßnahmen unserer Regierung sind, so müssen sie doch durch eine Gesinnungsänderung mit

<sup>1)</sup> Frankfurter Generalanzeiger, 9. Nov. 1927.

Blut und Leben erfüllt werden. Gute Sitten sind besser als gute Gesetze, wie schon Tacitus von den alten Germanen sagte. Zu diesen guten Sitten paßt es freilich schlecht, wenn man den Dienst der Frau an der Fortpflanzung als eine ungerechte Aufgabe der Natur (Kosa Mayreder) oder als „biologische Tragödie“ (Nemilow) bezeichnet. Vielmehr müssen die Frauen auf ihre hohe Sendung wieder stolz werden. Und wenn sie einmal wie im alten Griechenland noch dem Recht zu diesem Stolz gestraft werden sollten, dann müssen sie mit dem Wertbewußtsein jener Griechin antworten: „Weil nur wir allein Männer gebären können“. — „Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt“ (Gertrud Le Sort). — „Dem Weibe stammt, was groß ist und was gut“.

Ich weiß, was ich zu zeichnen versuchte, sind Ideale, diese können nicht erreicht werden, am wenigsten von Frauen, die den Mann nur mit dem Verstand zu erfassen versuchen (Ilse Hoppe). Ideale sind aber doch für ein Volk notwendig, wie der Führer immer und inamer wieder betont. Ideale sind sittliche Kräfte, die den Menschen befähigen zu harten Ansprüchen an sich selbst, ihn stark machen zu Grundsatstreue, Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit. Deutschlands Wiederaufbau aber kann nicht durch Schwächlinge gemacht werden, sondern nur von einem harten Geschlecht, das Stahl im Blut hat und einen heroischen Lebenswillen (Helene Düvert). Das gilt auch für die deutsche Frau. Ein Volk ist so viel wert, als seine Frauen bereit sind, wertvolle Mütter zu werden. Darum brauchen wir erhabene Mutterthrone, vor denen die Männer in Ehrfurcht stehen. Deutschland muß erst wieder ein blühendes Mutter- und Kinderland sein, dann wird es ein mächtiges Vaterland werden. Dann werden wir keinen Untergang des Abendlandes erleben, sondern einen Aufstieg des Abendlandes durch einen Aufstieg Deutschlands. Die Wunden des Krieges schlug der Mann, zur Heilung müssen sie durch die Frau gebracht werden. Auch die Frau hat, wie der Führer 1935 in Nürnberg betonte, ihr Schlachtfeld. Mit jedem Kinde, das sie der Nation zur Welt bringt, kämpft sie ihren Kampf für die Nation. Der Mann tritt für das Volk ein, die Frau für die Familie. Staatsmänner entscheiden über die Stellung unseres Volkes im Herzen Europas, Wirtschaftsführer kämpfen um den Stand unserer Lebenshaltung, Dichter und Denker weisen den Weg zum deutschen Menschen, Bauern und Arbeiter schaffen Nahrung zum Lebensbedarf, Soldaten verteidigen den Heimatboden, über Sein und Nichtsein unseres Volkes entscheidet allein —

die Mutter.

In einer Zeit, als es gar nicht modern war, habe ich die einst so beliebte Bereitwilligkeit zur Schwangerschaftsunterbrechung sowohl vor Volksversammlungen als auf wissenschaftlichen Kongressen als "Totengräberarbeit an unserer nationalen Zukunft" bezeichnet. Man hat mir dafür das "soziale Empfinden" abgesprochen und in einer Tageszeitung wurde ich sogar als "Tübinger Faschist" verschrien. Ich betrachtete das schon damals als die größte Anerkennung meiner Tätigkeit.

A. Mayer. In: Hippokrates 7 (1936) 954.

Ein Volk ist in der Tat so viel Wert, als seine Frauen bereit sind, Mütter gesunder Kinder zu werden. Man kann daher nur bestätigen, was einmal eine mutige Mutter gesagt hat:  
"Nur das Volk hat eine sichere Zukunft, bei dem unmittelbar neben der Nationalflagge die Leine mit Kinderwindeln flattert."

Aus: A. Mayer, Zeitgeist und Massensuggestion als Massensünde an der Fortpflanzung. In: Ziel und Weg 3 (1933) 493.

Die Vernichtung oder Beeinträchtigung der Fortpflanzungsfähigkeit bedeutet gerade im Krieg, wo so viele unserer Besten fallen, eine ganz besonders schwere Verantwortung unserer nationalen Zukunft gegenüber. Die Schlachtensiege unserer Heere sind wertlos, wenn ihnen nicht die "Siege der Wiegen" folgen. Das Ethos des gynäkologischen Operateurs muß daher ein besonders hohes sein, weil er weit über die persönlichen Interessen der Kranken hinaus in das Schicksal der Nation eingreift.

Aus: A. Mayer, Gynäkologisch-geburtshilfliche Fehloperationen. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 70 (1944) 1.

1938

Arbeiter aus fremden wachsenden Völkern werden kommen, um unsere Scholle zu bebauen. Und dann werden bald ihre Familien nachrücken und auf den leeren Fluren sich häuslich niederlassen. Und dann — dann werden ihre Völker kommen und durch ihren Geburtensieg als Herren Einzug halten und Besitz ergreifen von unserer heiligen deutschen Heimat Erde.

Aus: A. Mayer, Deutsche Mutter und Deutscher Aufstieg. München/Berlin 1938, S. 11-12.

1962

Ein bedenkliches Zeichen ist es auch, daß (...) auf 439 000 neu zugelassene Autos nur 402 000 Geburten kamen. Mit unserem Geburtenrückgang schwächen wir auch unsere  $\mathcal{N}$  hrkraft und tragen auch dazu bei, daß das alte Europa im Laufe der Zeit von allein in "Eurasien" aufgeht, da die kinderreichen "eurasiatischen" Mächte uns durch ihren Geburtensieg überflügeln werden.

Aus: A. Mayer, Emanzipation, Frauentum, Muttertum, Familie und Gesellschaft. Stuttgart 1962, S. 39.

1938

Jene Lehrerin, die ihre Schülerinnen aufforderte, sie sollten ihren Brüdern die Knöpfe nicht mehr annähen, hat die Sendung der Frau und die Wirkung echter Weiblichkeit vielleicht doch weniger erfaßt als jene einfache Frau, die erklärte: "An jedem Knopf, den ich meinem Mann annähe, kann ich ihn auch festhalten."

Aus: A. Mayer, Deutsche Mutter und Deutscher Aufstieg. München/Berlin 1938, S. 37.

1962

Eine Propagandistin der Emanzipation gab den Mädchen den Rat, ihren Brüdern die Strümpfe nicht mehr zu stopfen und die Knöpfe nicht mehr anzunähen, bis sie sich auch an der Hausarbeit beteiligten. Daß sie damit die heranwachsenden Mädchen entfraulichte und die Buben verweiblichte, (...) war der "doktorbehuteten" Akademikerin ganz entgangen. Es mag für sie daher beschämend gewesen sein, daß eine ganz einfache Frau vom Lande erwiderte: "Ich nähe meinem Mann ganz gerne die Knöpfe an, denn mit jedem Knopf binde ich ihn an mich."

Aus: A. Mayer, Emanzipation, Frauentum, Muttertum, Familie und Gesellschaft. Stuttgart 1962, S. 19.

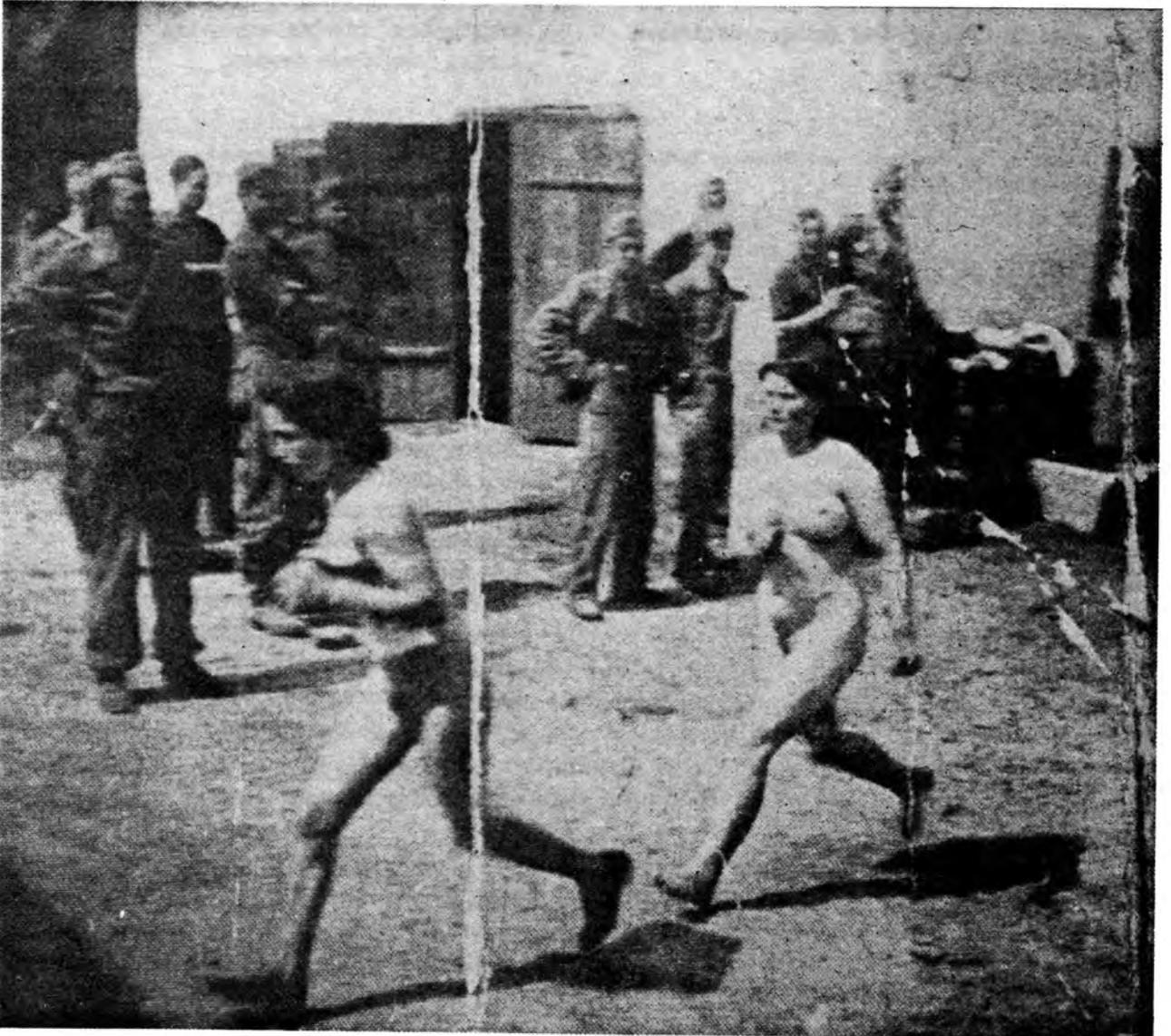
Man kann es jedenfalls nicht generell billigen, wenn man gelegentlich hört, der Tod eines Erbkranken sei kein Verlust und eigentlich nur zu begrüßen. Wenn das auch für schwere Geisteskrankheiten gelten mag, so können doch viele andere Erbkranken einen hohen Gegenwartswert darstellen, sei es für ihre Familie, sei es für die Allgemeinheit.

Aus: A. Mayer, Klinische Erfahrungen mit der eugenischen Sterilisierung. In: Ärzteblatt für Württemberg und Baden 2 (1935) 58

Von dieser hohen Warte aus würde es einen bedenklichen Abstieg und eine Art Schändung des Arztempels bedeuten, wenn Ärzte seinerzeit bei den Synagogenbränden geistig oder tätig mitgewirkt hätten, was ich nicht recht glauben möchte.

Aus: A. Mayer, Vom Geist der Medizin, vom Ungeist der Zeit und vom Wanken der Arztthrone. In: Ärztliche Mitteilungen 46 (1961) 549.

## Frauen im Konzentrationslager



# Mutter

Am Anfang waren Deine linden Hände,  
Die meine unbeholf'nen Schritte sorgsam lenkten,  
Daß ich durch dieses Lebens Pfade fände,  
Und keine Dornen mir die Bahn beengten.

Und als ich dann, den Kinderchuhen lang entfremdet,  
In meines Daseins Stürmen kämpfend stand,  
Da hat Dein liebend Herz mir fernher Kraft gespendet  
Und hat gebetet, daß ich Frieden fand.

Du nahmst von mir, in mancher bangen Stunde,  
Die schwere Last, die mich - untragbar fast - bedrückt.  
In Deinem Trost schloß sich die tiefste Herzenswunde  
Und immer neu hat Deine Liebe mich beglückt.

So sind wir - meine Mutter - ewiglich verbunden,  
Dein Sein ist meiner Tage köstlichster Gewinn.  
Dir dank' ich, daß ich meines Lebens Sinn gefunden,  
Dir dank' ich, was ich habe, daß ich bin . . .

P. E. Rings.

“Antreten zum Stubendienst”. Ärzte in der Führerschule der deutschen Ärzteschaft.



Aus: Neues Volk 3 (1935) Nr. 9, S. 20.

### Das Arztbild Deutscher Unterprimanerinnen

#### Arzt

1. Groß, schlank; graue Haare, in der Mitte eine Glatze. Scharfe graue Augen mit einer großen Hornbrille. Energisches Auftreten.

2. Groß, schlank. Älterer Herr, trägt Brille. Energischer Gesichtsausdruck.

#### Offizier

1,70–1,80 m groß, schlank, blond, blauäugig, Sportfigur, einen Schmiß, klug, Schliff.

Groß, sehnig, graumeliertes, glattes Haar, leicht gebräuntes Gesicht, elegantes Auftreten.

3. Ein großer breitschultriger Herr im Alter von 40 bis 50 Jahren, kluges, sympathisches Gesicht; ruhiges Wesen; man kann zu ihm Vertrauen haben. Tiefe, warme Stimme.

4. Groß und stattlich, freundlich, unterhalt-sam, entgegenkommend, vertrauenserweckend

5. Der Chefarzt ist groß und hager; graue Augen hinter der Hornbrill, sein Gesicht hat scharfe Züge, sein vorspringendes Kinn zeugt von Energie.

6. Groß, schlank, von kräftigem Wuchs, helles Haar, helle Augen, schmales scharfgeschnittenes Gesicht; ruhige Haltung.

7. Groß, breitschultrig, energisch, große, gepflegte Hände, sauberes Äußeres.

8. Groß, stattliche Erscheinung, schmales, kluges Gesicht, angegrautes Haar.

9. Groß, breitschultrig, mit grauem Haar, braune Augen, die, wie man glaubt, alles erkennen, was in einem vorgeht. Nervige, feste Hände. Er macht den Eindruck, daß man ihm unbedingt vertrauen kann.

10. Groß, breitsschultrig; energisch im Wesen, große gepflegte Hände, gepflegtes Äußeres.

11. Groß, ungefähr nordische Rasse, energische Gesichtszüge, macht den Eindruck eines offenen Menschen, vertrauenserweckend.

12. Der Arzt ist groß und schlank, leicht er-graut, blaue scharfblickende Augen; in mittleren Jahren, schmale, geäderte, stark ausgeprägte Hände.

13. Groß, stark gebaut, aufrechter Gang, klarer, durchdringender Blick, sehr ener-gisch.

Groß, äußere Strenge, befehlsmäßig.

Groß, schlank, tadellose Uniform; absolut sicheres Auftreten, zielbewußte Züge.

Groß, schlank, energisches kantiges Gesicht, gute Haltung; ruhigen, sicheren Gang.

Groß, schlank, aber kräftig; aufrecht, stramme Haltung, freien geraden Blick, energisches Aussehen.

Groß, schlank, gepflegtes Äußeres; höfliches, zurückhaltendes Wesen, imponierendes Auftreten.

Groß, schlank, stattliche Erscheinung; schmales, kantiges Gesicht.

Schlank, groß, braunäugig; mit stets straffer, guter Haltung.

Groß, schlank; energischer Gesichtsausdruck. Gepflegtes Äußeres, gutes Benehmen, imponierendes Auftreten.

Ungefähr nordische Rasse; sportliche Figur, vertrauenserweckend, gewandte Umgangsformen.

Große, kräftige Erscheinung, breite Schultern, dunkelblond, schmalen, leicht nach unten gebogenen Mund, große, kräftige Hände, Schmiß, scharfe Gesichtszüge, scharfen, klaren Blick.

Groß schlank, sportliche Figur; klare, weitblickende Augen, sehr korrektes, aber etwas energisches Auftreten.

14. Groß, gute Figur in mittlerem Alter (45 bis 50 Jahre), etwas energisches Aussehen, sympathisch ruhiges Auftreten.

15. Groß, grau-weißes Haar, blaue Augen, Brille, auffallend weiße, weiche Hände.

16. Ein großer kräftiger Herr, mit einem länglichen, schmalen Gesicht. Seine Figur sportlich; die Haare sind schon etwas ergraut, seine Augen sind blau, die offen und durchdringend schauen.

Elegante Figur ( groß, schlank). Energische Erscheinung.

Sehr groß, dunkles Haar, angegraute Schläfen, stattliche Figur, schmale Lippen, etwas gebogene Nase.

Der Offizier muß groß sein, eine sportliche Figur haben; sein Gang ist ruhig und fest. Ein kantiges, längliches Gesicht mit energischem Kinn.

VII.  
Mercedeswagen und Hanomäxchen:  
Aspekte der Rassenlehre



's riecht hier nach Pöbel! Aus: George Grosz, Das Gesicht der herrschenden Klasse & Abrechnung folgt.  
Frankfurt/M. 1972, S. 9.

“Wir stehen heute vor einer Weltlage, die für die weiße Rasse überhaupt nur dann verständlich ist, wenn man die Vermählung von Herrsinn im politischen Wollen und Herrsinn in der wirtschaftlichen Betätigung als unbedingt anerkennt, eine wunderbare Übereinstimmung, die dem ganzen vergangenen Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt hat und unter deren Folgen die weißen Völker zum Teil eine bemerkenswerte Entwicklung genommen haben: Statt sich raummäßig zu erweitern, statt Menschen zu exportieren, haben sie Waren exportiert, haben ein wirtschaftliches Weltsystem aufgebaut, das seinen charakteristischen Ausdruck darin findet, daß – unter Voraussetzung verschiedener Lebensstandarde auf der Erde – in Europa und in der neuesten Zeit auch in Amerika gigantische Welt-Zentralfabriken und in der übrigen Welt riesige Absatzmärkte und Rohstoffquellen bestehen. Die weiße Rasse kann aber ihre Stellung nur dann praktisch aufrecht erhalten, wenn die Verschiedenartigkeit des Lebensstandards in der Welt aufrecht erhalten bleibt. Geben Sie heute unseren sogenannten Absatzmärkten den gleichen Lebensstandard, wie wir ihn haben, und Sie werden erleben, daß die nicht nur in der politischen Macht der Nation, sondern auch in der wirtschaftlichen Stellung des einzelnen sich ausdrückende Vormachtstellung der weißen Rasse nicht mehr gehalten werden kann.”

“Wenn aber der Bolschewismus als Weltidee den asiatischen Kontinent aus der menschlichen Wirtschaftsgemeinschaft herausbricht, dann sind auch nicht annähernd mehr die Voraussetzungen zur Beschäftigung dieser gigantisch entwickelten Industrien vorhanden. (...) Wenn sich heute in Rußland der Bolschewismus ausbreitet, dann ist dieser Bolschewismus für Rußland genau so logisch, wie vorher das Zarentum logisch war. Er ist ein brutales Regiment über ein Volk, das, ohne brutal regiert zu werden, überhaupt nicht als Staat erhalten werden kann. Wenn aber diese Weltauffassung auch auf uns übergreift, dann dürfen wir nicht vergessen, daß auch unser Volk rassisch aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt ist, daß wir daher in der Parole: ‘Arbeiter aller Länder vereinigt euch!’ viel mehr sehen müssen als nur eine politische Kampfparole. In Wirklichkeit ist es die Willenskundgebung von Menschen, die in ihrem Wesen tatsächlich eine gewisse Verwandtschaft mit analogen Völkern einer niedrigen Kulturstufe besitzen. Auch unser Volk und unser Staat sind einstmals nur durch die Ausübung des absoluten Herrenrechtes und Herrsinnens der sogenannten nordischen Menschen aufgebaut worden, die wir auch heute noch in unserem Volke besitzen.”

“Sie haben die Auffassung, meine Herren, daß die deutsche Wirtschaft aufgebaut sein müsse auf dem Gedanken des Privateigentums. Nun können Sie einen solchen Gedanken des Privateigentums praktisch nur dann aufrecht erhalten, wenn er irgendwie auch logisch fundiert erscheint. Dieser Gedanke muß seine ethische Begründung aus der Einsicht in naturgegebene Notwendigkeit ziehen. (...) Und da muß ich sagen: das Privateigentum ist nur dann moralisch und ethisch zu rechtfertigen, wenn ich annehme, daß die Leistungen des Menschen verschieden sind. Erst dann kann ich feststellen: weil die Leistungen der Menschen verschieden sind, sind auch die Ergebnisse der Leistungen verschieden. Wenn aber die Ergebnisse der Leistungen der Menschen verschieden sind, ist es zweckmäßig, auch die Verwaltung dieser Ergebnisse ungefähr im entsprechenden Verhältnis den Menschen zu überlassen.”<sup>1)</sup>

Diese Zitate aus der Rede Hitlers vor dem Industrieklub in Düsseldorf am 27.1. 1932 weisen auf den instrumentalen Charakter der nationalsozialistischen Rassenlehre hin. Daß sie zur beherrschenden Ideologie werden konnte, verdankt sie nicht “Hitlers pathologischem Verlangen nach Rassenreinheit”<sup>2)</sup>, den “pornographischen Gelüsten”<sup>3)</sup> Streichers oder der Blutmystik Himmlers<sup>4)</sup>, sondern der Tatsache, daß sie dem innen- und außenpolitischen Expansionsprogramm des deutschen Großkapitals eine “logisch(e) und richtig(e)” Begründung geben konnte, die die alten “Formen” kapitalistischer Besitzverhältnisse zu festigen versprach. Der Rückfall in die frühgeschichtliche Barbarei der Rassenlehre drückt das Bestreben aus, die innere Organisation der Gesellschaft wieder hinter die poli-

tischen und sozialen Reformen der bürgerlich-liberalen Demokratie zurückzusetzen und damit den gefährlichen "Zwiespalt"<sup>5)</sup> zwischen den Interessen der Wirtschaft und dem ideologisch-politischen Überbau der Weimarer Republik zu beseitigen. Der instrumentale Charakter der Rassenlehre läßt sich an einer Fülle weiterer Beispiele belegen: So findet sich in Hitlers Rede zum 1. Mai 1933 kein Wort zur Rassenfrage; statt dessen z.B. Appelle an "Idealismus" und "Hingabe"<sup>6)</sup> der Arbeiter, was zeigt, daß die Rassenlehre ein austauschbares Versatzstück sozialer Demagogie war<sup>7)</sup>. Die "Arisierung" der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens läßt Ähnliches erkennen. Während "im Interesse der Arbeitsbeschaffung"<sup>8)</sup> etwa Maßnahmen gegen Juden in Industrie, Handel und Gewerbe zunächst zurückgestellt wurden, konnten aus dem nämlichen Grund bei Beamten, Lehrern und Ärzten (vgl. Kap. IX) 1933 sofort Berufsverbote ausgesprochen werden, zumal damit eine wichtige ideologische Zwischenträgerschicht pazifiziert, unter Druck gesetzt und mit zuverlässigen Anhängern durchsetzt werden konnte.

Im Rahmen dieser Interpretation versuchen die abgedruckten Dokumente auf folgende Aspekte der Rassenlehre näher hinzuweisen:

- ihren Argumentationsstil in der öffentlichen Propaganda;
- ihre Verflechtung mit dem und ihre Austauschbarkeit gegen den Antikommunismus;
- ihre Funktion als Druckmittel gegen die "Unterschichten";
- ihre Funktion, eine an der Verbesserung der "Umwelt" orientierte Medizin abzuweisen;
- ihre Funktion als Element kostendämpfender Maßnahmen in der Medizin;
- die Tendenz zur Ausdehnung des mit ihr legitimierten Terrors auf "alle seelisch auffälligen Kinder" z.B., auf Zigeuner, Kommunisten, Wohlfahrtsempfänger, Arbeitslose, jeden Unangepaßten.

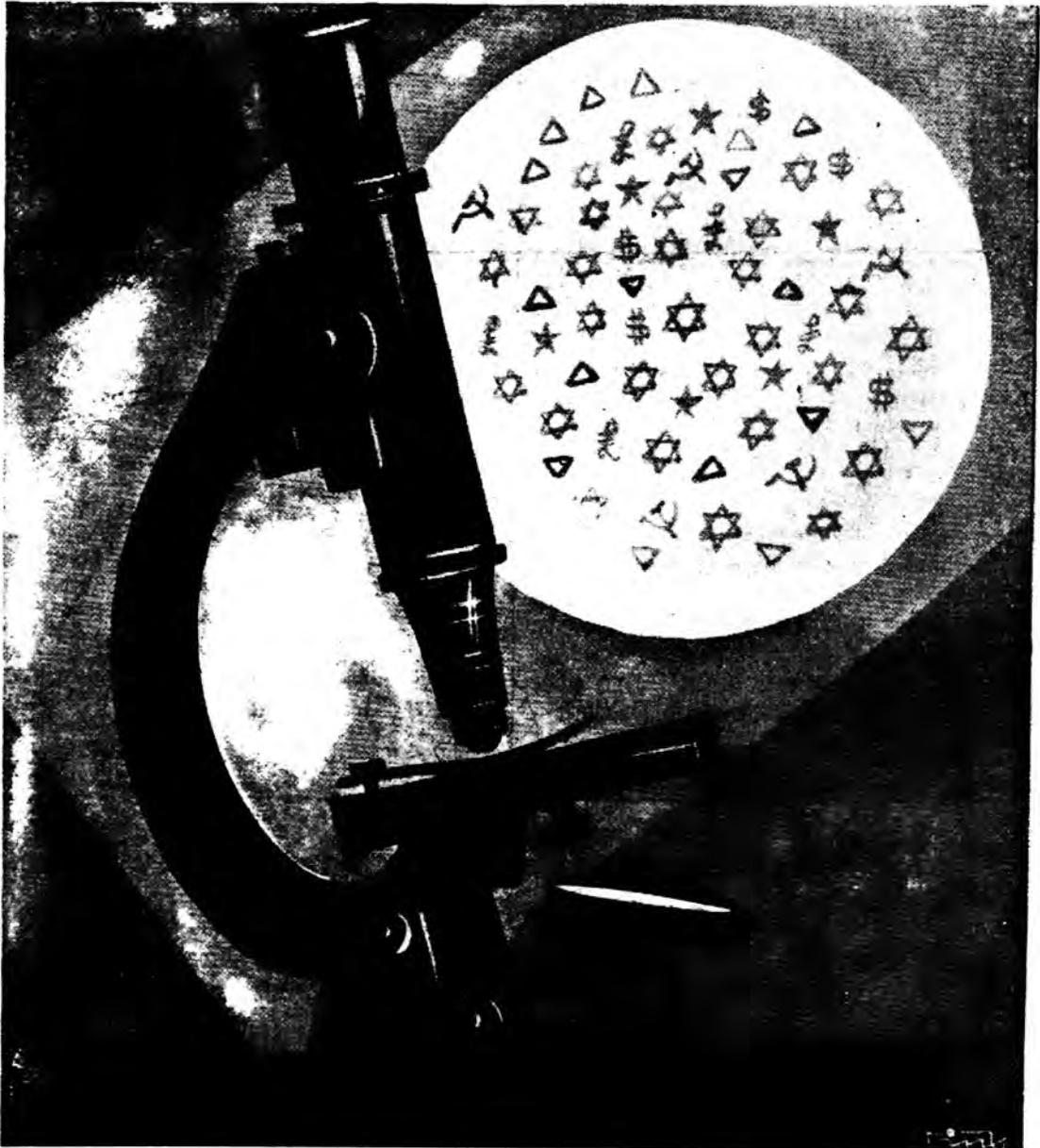
Anmerkungen:

- 1) Domarus Bd. I, 1, (in der Reihenfolge der Zitate:) S. 75; 79-80; 72-73.
- 2) Lilienthal S. 125.
- 3) Hahn S. 46.
- 4) Vgl. Höhne S. 148.
- 5) Domarus Bd. I, 1, S. 73.
- 6) Domarus Bd. I, 1, S. 260.
- 7) Vgl. hierzu auch Winckler S. 99.
- 8) Schreiben des Reichswirtschaftsministers und des Preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit an den Reichsminister des Innern vom 12.12.1934. In: Dokumente 1966, Bd. 1, S. 170; vgl. dort S. 146; 162-173.

Literatur:

Adam 1979, Breitling, Burgscheider, Conrad-Martius, Doebele, Heise, Hillgruber, Hirt, Karenovicz, Kottler S. 48-60, Löwenberg, Mosse 1978, Poliakow/Wulf, bes. S. 428-430, Rauschenfels, Saller 1961 u. 1969, Ternon/Helman 1973, Voss.

# Krankheitserreger



**Mit feinem Gift zerlegt der Jud  
Der schwachen Völker träges Blut,  
So daß ein Krankheitsbild entsteht,  
Bei dem es rasend abwärts geht.  
Doch bei uns lautet der Befund:  
Das Blut ist rein. Wir sind gesund!**

Grundlegend wichtig und verhängnisvoll für diesen Weg in den Abgrund war für uns vor allem auch die herrschende geistige Richtung des Marxismus, welche die Gleichheit alles dessen predigte, was Mensch-antlitz trägt. Allerdings wurde selbst von den Führern dieser Geistesrichtung die Gleichheitslehre mit ihren letzten Konsequenzen nicht zu Ende gedacht, denn selbst der eingefleischteste Marxist konnte nicht leugnen, daß z.B. ein Neger nun mal anderswertig ist als ein friesischer Bauer und daß man ihm durch Erziehung, Sauberkeit, Bildung und andere Umwelteinflüsse z.B. keine neue weiße vererbliche Hautfarbe schaffen kann, oder daß bei einem Menschen mit vererbaren verbrecherischen Anlagen trotz günstiger Umwelteinflüsse bei irgend einer Gelegenheit die Kriminalität wieder zum Vorschein kommt.

Dieser Gleichheitslehre huldigte aber nicht nur der Marxismus, sondern letzten Endes auch das sogenannte nationale Bürgertum. Und auf ihr bauten sich ferner wesentliche Gedankengänge der verflochtenen demokratischen Anschauung auf.

Die praktische Auswirkung der marxistischen Gleichheitslehre zeigte konsequenterweise dann auch die übertriebene und biologisch sehr bald ausartende Tendenz, lediglich und allein die Umweltbedingungen so günstig wie nur möglich zu gestalten. Und so mußte es kommen, daß nicht das "Gesunde" sondern das "Kranke" geradezu künstlich gezüchtet und verherrlicht wurde.

Diesem Gedankengebäude stellt der Nationalsozialismus den Rassegedanken gegenüber in der Erkenntnis, daß ebenso wie für das Leben des Einzelmenschen so auch für das Volksganze in körperlicher und geistig-seelischer Beziehung vor allen Dingen das Blutserbe, d.h. die erbmassige Anlage entscheidend ist. Dementsprechend mußte nach der Machtergreifung das bevölkerungspolitische Ruder völlig herumgeworfen werden und die Richtung, in der das Schiff zu steuern war, folgendermaßen heißen: Die Erhaltung und Aufwärtsentwicklung unseres Volkes ist primär nicht zu erreichen durch Schaffung günstiger Umweltbedingungen, sondern zunächst und auf die Dauer nur dann, wenn die Zahl der wertvollen Erbstämme gefördert und die der Erbkranken soweit als möglich zurückgedrängt wird.

Hierdurch wird in keiner Weise der Einfluß der Umwelt als völlig bedeutungslos für unser Volksleben hingestellt oder die Notwendigkeit möglichst günstiger Umweltbedingungen grundsätzlich abgelehnt.

Aber — und hier trennt uns weltanschaulich ein Abgrund vom Marxismus — im nationalsozialistischen Staate rangiert die Erbanlage in ihrer Bedeutung stets an erster Stelle und in allen entscheidenden Lagen vor den Umwelteinflüssen.

(...)

Wir wissen weiterhin, daß selbst ein nationalsozialistisch geführter Staat durch Gesetzesmaßnahmen allein das bevölkerungspolitische Problem nicht zu lösen vermag. (...) Wir wissen, daß diese Probleme nicht mechanistisch zu lösen sind. (...) Die Gesetzesmaßnahmen können nur die Voraussetzungen schaffen. Entscheidend wird immer bleiben die geistig-seelische Grundhaltung des Volkes, d.h. der gesunde Rasseninstinkt.

(...)

Wenn aber unserer Überzeugung nach die geistig-seelische Haltung des einzelnen Volksgenossen von grundsätzlicher Bedeutung für die Abwendung des uns drohenden biologischen Verfalls und Untergangs ist, so müssen wir diese innere Umkehr bei jedem Einzelnen zu erreichen suchen.

(...)

Noch steckt ein großer Teil unseres Volkes aus überkommenen und anerzogenen Gründen mit beiden Beinen oder mit einem Bein tief im Materiellen. Wir haben es erlebt und erleben es immer wieder, daß diese starre materielle Einstellung feige macht. (...)

Noch sind die liberalen materiellen Parolen "Geld ist Macht", "Wissen ist Macht", nicht aus der Gedankenwelt unseres Volkes restlos verschwunden.

(...)

Wir Nationalsozialistischen Ärzte bekennen uns zur Lehre von der Vererbung, der Auslese, der Rasse, zur Persönlichkeit und zum Leistungsprinzip und müssen die um sich greifende Neuorientierung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens auch hinein tragen in unsere Sprechzimmer und Kliniken.

(...)

Immer wieder müssen wir unseren Volksgenossen vor Augen führen, daß "Reichsein" nicht heißt: Reichsein an materiellen Gütern, sondern, daß eine Familie und ein Volk desto reicher ist, je gesunder und lebensstärker sein Erbstrom fließt.

Aus: H.W. Kranz, Aufgaben des Arztes im neuen Deutschland. In: Ziel und Weg 4(1934) 794ff.

## Rassendämmerung und ihre Meisterung durch Geist und Tat als Schicksalsfrage der weißen Völker

Gehalten als Antrittsrede am 19. Januar 1938 in der Aula  
der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena.

Die nationalsozialistische Erhebung des deutschen Volkes wird von der ganzen Welt mehr und mehr als die Schicksalswende nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen abendländischen Kultur, der ganzen europäisch-nordamerikanischen Menschheit erkannt. Darin besteht die unvergleichliche Bedeutung des Führers Adolf Hitler, daß er das deutsche Volk von den lange begangenen Irrwegen, unmittelbar bevor es unaufhaltsam in den tödlichen Abgrund gillt, zurückriß und wieder auf die Wege des Lebens führte. Der Nationalsozialismus erstrebt die Wiederherstellung der Lebensordnung an sich.

Was das deutsche Volk in den vergangenen Jahrhunderten erlebte, war trotz aller äußeren Fortschritte der Zivilisation, der Technik, der Organisationen aller Art, doch eine rückläufige Entwicklung. Während sich zahlreiche Kulturgüter und Errungenschaften der Zivilisation als Ergebnis der Arbeit vieler Generationen deutscher Menschen anhäufte, verringerte sich gleichzeitig die Substanz, die allein im Stande ist, jegliche Leistung, jegliche Kultur zu gestalten und zu erhalten. Unter der Herrschaft lebensfeindlicher Mächte wurde das deutsche Volk mehr und mehr von dem Wahne befallen, daß die Gesamtheit der Umwelteinflüsse, wie Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsschicht, Ernährung, Kleidung, Bildung, Hygiene, Schulung oder einem bestimmten Glaubensbekenntnis und dergleichen die entscheidende Rolle für die endgültige Tüchtigkeit eines Menschen spielten. Gemäß diesen Irrlehren wurde die ganze Leistungskraft und Energie von Staat und Volk dazu aufgeboden, diese äußeren Gegebenheiten fortgesetzt zu verbessern.

Das deutsche Volk hatte, ebenso wie die ganze europäische Kulturmenscheit, sein Leben nicht mehr auf der unerschütterlichen Tatsache aufgebaut, daß die Naturgesetze nicht nur für Pflanzen und Tiere, sondern für alle Lebewesen einschließlich des Menschen selbst, unbedingte Geltung haben.

Daß der Nationalsozialismus die Gültigkeit der Naturgesetze auch für den Menschen bereits zur grundsätzlichen Anerkennung durch Staat und Gesellschaft gebracht hat, ist seine größte Leistung. Den menschlichen Versuch, der aus den Gehirnen artfremder und entarteter Menschen entsprungen war, den Versuch, die Naturgesetze zu überwinden, brandmarkte er von Anfang an als vergeblich, ja lächerlich und erklärt demgegenüber als das Höchste und Schönste, sich als Mensch in das unabänderliche Geschehen der naturgesetzlichen Ordnung willig einzufügen und auf diese Weise möglichst tatkräftig an der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung aller Lebewesen und Dinge mitzuhelfen. Während viele Generationen Trugbildern nachjagten und das Schwache, Kranke, Untüchtige, Sieche, Verbrecherische, Fremdartige durch äußere Maßnahmen vergeblich zu bessern trachteten, trugen sie zu dem empfindlichen Rassenzerfall bei, wenn auch größtenteils ungewollt. Die Menschen häuften geradezu mit Anspannung aller Kräfte der Gunden und Leistungsfähigen beträchtliche Massen von Lebensuntauglichen und Unzulänglichen aller Art an. Diese belasteten und belasten das Volksleben unerhört in kultureller wie in wirtschaftlicher Hinsicht. Die gesunden und tüchtigen deutschen Menschen dagegen schränkten sich immer mehr ein, verkleinerten ihre Familien, um jenen — den erblich Hoffnungslosen — helfen zu können.

Adolf Hitler setzte diesem unarischen Streben gewaltige naturgesetzliche Gedanken entgegen, wie z. B. das Wort: „Wenn die Kraft zur Erhaltung

der eigenen Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, schwindet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes.“<sup>2</sup>

Der Nationalsozialismus stellt somit nach dem Willen seines Begründers und Führers die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Geschehens. Er erkennt damit die elementare Tatsache an, daß die Rasse die Grundlage und das Wesen alles Lebens ist. Auf einfache Formel gebracht, heißt das: Wer gesunde und starke deutsche Männer und Frauen haben will, muß dafür sorgen, daß die gesunden und starken deutschen Menschen viele Kinder hervorbringen und nicht, wie es seit langem der Fall ist, weniger Kinder haben, als die untragbar Lebensuntüchtigen, die Schwachsinnigen, Säufer, Verbrecher und Kranken aller Art. Ein Volk und ein Staat, die Charaktere wollen, müssen dafür sorgen, daß die charaktervollen Männer und Frauen, das sind gerade die Furchtlosen und Unbeugsamen, viele Kinder hervorbringen. Ein Volk, das hohe Intelligenz sein eigen zu nennen wünscht, muß dafür sorgen, daß die intelligenten Volksgenossen mehr Kinder als die weniger intelligenten und die dummen überhaupt keine Kinder haben. Denn das deutsche Volk braucht, wie der Führer immer wieder betont, in seiner gefährlichen Lage für alle Zeiten große Denker, Erfinder, Entdecker, Organisatoren und Führer auf den mannigfaltigsten Gebieten, also Klugheit, Befähigung, Intelligenz. Daß solche Intelligenz nicht notwendigerweise von Bildung abhängt, liegt auf der Hand. (...)

Der qualifizierte Arbeiter Deutschlands hat seit langem Weltrauf, ja, er hat die Weltgeltung Deutschlands wesentlich mit begründet. Das deutsche Volk will ein Leistungsvolk sein und bleiben und nicht zu einem Volk unfähiger Unterstützungsempfänger und nichtsnutziger Tagediebe herabsinken. Dabin aber wäre es mit der Zeit sicher gekommen, wenn die soziale Fürsorge alten Schlages weiter am Ruder geblieben wäre, die, ohne zu fragen, aus welchem Grunde es zur Bedürftigkeit gekommen sei, in erster Linie auf der Bedürftigkeit fußt. Es gibt in der Tat keinen Grund, Bedürftige allein wegen ihrer Bedürftigkeit zu bevorzugen, denn nicht selten ist die Bedürftigkeit eine Folge erblicher Minderwertigkeit. Wenn zugunsten der auf erblicher Grundlage Bedürftigen weniger Bedürftige, aber um so Erbtüchtigere so knapp gehalten werden, daß sie keine oder keine genügend große Familie gründen können, so bedeutet das nicht Gemeinnutz vor Eigennutz, sondern Eigennutz einer Minderwertigkeit erheblich Minderwertiger vor Gemeinnutz des gesunden Ganzen. Die vergangene sogenannte soziale Fürsorge war zu einem guten Teil eine Asozialenfürsorge. Diese fortzuführen, kann niemand vom Nationalsozialismus verlangen, er wäre ja sonst nur eine Art nationalisierter Marxismus und verleugnete das Hakenkreuz, das als Zeichen des gesunden siegenden Lebens unser Symbol ist. Nicht in erster Linie die Bedürftigkeit ist der Wertmaßstab und damit der Beweggrund zur Förderung, sondern vor allem anderen die auf der Erbtüchtigkeit beruhende Würdigkeit nach Wertung der Leistung.

Aus diesen Gründen ist es ein folgenschwerer Irrtum, zu glauben, daß die Armut ein Ideal wäre. Armut ist genau so wenig ein Ideal wie Reichtum. Das Erstrebenswerte ist eine mäßige Wohlhabenheit aller Tüchtigen. Wo Zucht und Ordnung in einem Staate herrschen und schamlose Ausbeuter nicht geduldet werden, tritt dieser Zustand von selbst ein. Wir allerdings tranken leider noch an den Folgen jüdisch-marxistischer Mißwirtschaft, die nicht wenige Tüchtige unverschuldet in schwere Armut gebracht hat, indem sie ihnen ihre durch Arbeit ehrlich verdienten Spargroschen raubte.

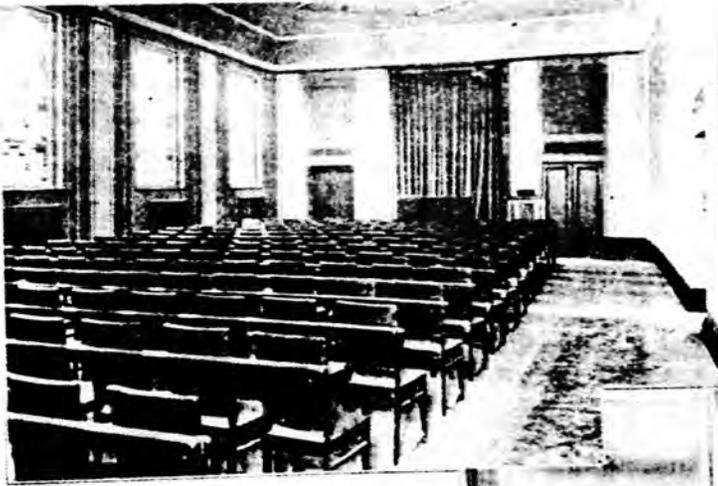
<sup>2</sup> Hitler, „Mein Kampf“.

Wie beim Menschen, so gibt es ja auch beim Auto Rassen. Es gibt da beispielsweise den Mercedes, den Hanomag, den BMW. usw. Stellen Sie sich einmal einen solch mischrassigen Bastardwagen vor! Nehmen Sie einmal Kolben und Ventile eines kleinen Hanomäxchens und setzen Sie diese ein in die Zylinder und in das Getriebe eines großen Schwingachsen-Mercedeswagens und mit einem so zusammengesetzten Bastardwagen rennen Sie ein einziges Mal um den Nürburg-Ring. Schon bei der ersten Kurve wird ein solch zusammengeflickter Wagen zu Putzklappen zerreißen, genau so, wie es den Menschenbastard bei der ersten Schwierigkeit des Lebens aus der Bahn wirft.

Aus: E. Stähle, Rede (...) anlässlich der Tagung des NSD.-Ärztbundes in Gemeinschaft mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Gruppe 13 'Freie Berufe' am 16.11.1935. In: Ärzteblatt für Bayern 3 (1936) 241.



Dieser Pfleger, ein gesunder kraftvoller Mensch, ist nur dazu da, um diesen einen gemeingefährlichen Irren zu betreuen. Müssen wir uns dieses Bildes nicht schämen?!



Strafgerichtsausschuss  
Berliner Schloss

Mitte:  
Tausende von Ju-  
gendlichen wünschen  
in Heim von ihrer  
Strafzeit



# Deutsche Befängnisse

Unten: Schloss oder Gefängnis?  
Die Strafanstalt Plötzensee





- und Wohnungen  
unbescholtener  
deutscher Arbeiter  
mit großer Familie



# Wer mag darin wohnen?



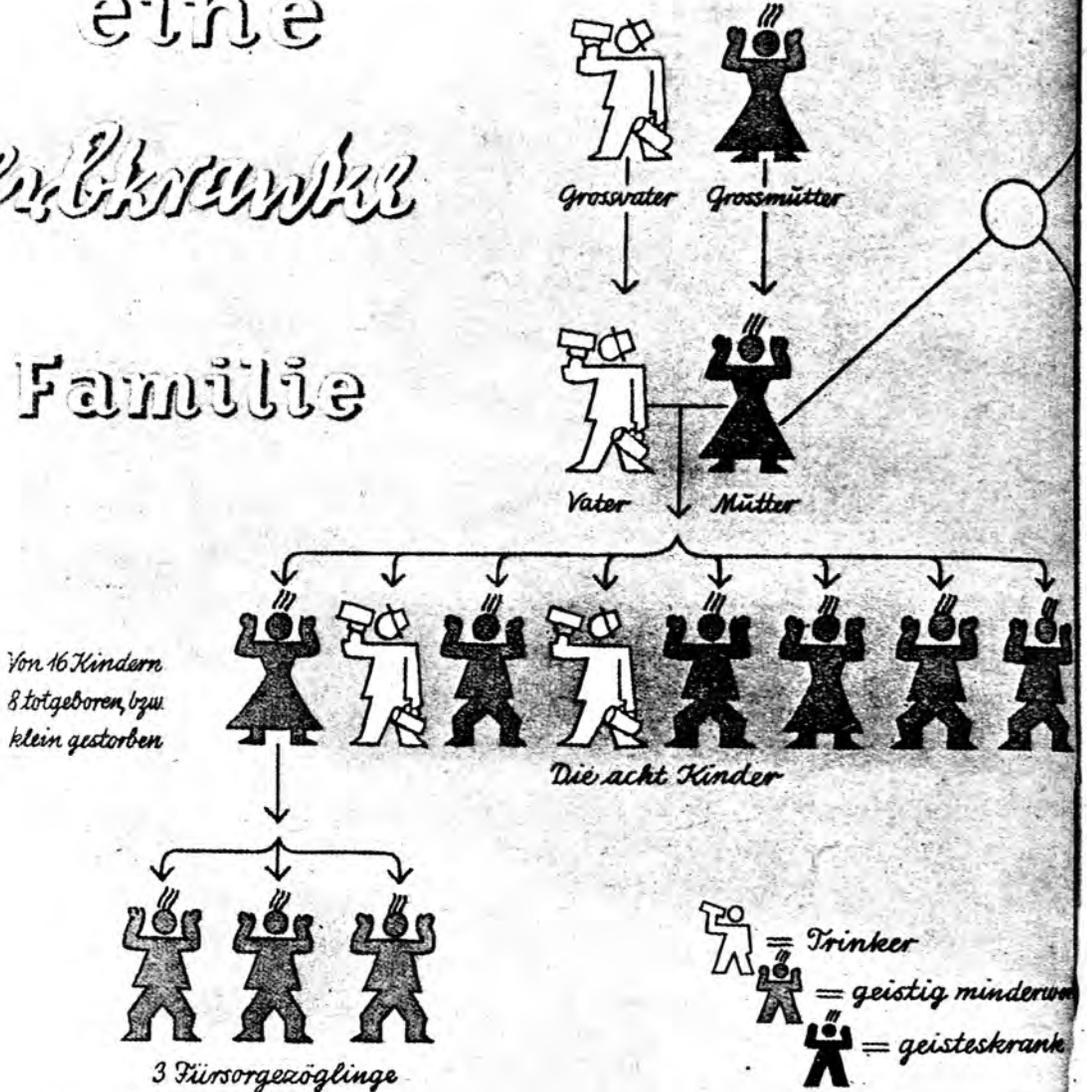
Aufnahme:  
von Samson

Ein prächtvolles Landhaus von Wiesen umgeben und von schattigen Bäumen umstellt. Vier Säulen tragen die lustige Vorhalle. Wer mag darin wohnen? Und wer möchte nicht gern darin wohnen? Weitab vom Großstadtlärm liegt es in friedlicher Einsamkeit.

Ungefährliche geisteschwache Frauen haben hier ihr Heim gefunden und müssen vom Staat versorgt werden, während erbgesunde Arbeiterfamilien sich mit armseligen Hinterhofzimmern zufrieden geben müssen, glücklich, wenn sie in der Lage sind, den Mietpreis regelmäßig aufzubringen und den Unterhalt für ihre Familien verdienen. Der Obhut und Fürsorge des erbgesunden deutschen Menschen wird in Zukunft die Hauptaufgabe des Staates gelten.



# eine erbkrankte Familie



HINTZE

Erst wenn der Staat und das Gesundheitswesen als Kern ihrer Aufgaben die Vorsorge für die noch nicht Geborenen anstreben, können wir von einer neuen Zeit und von einer aufbauenden Bevölkerungs- und Rassenpolitik reden



Dieses Stammbuch einer erbkranken Familie, das wir nur mit tiefster Erschütterung durchblättern können, erzählt uns von unfählichem Leid. Kinder und Kindeskinde wurden von ihm betroffen. Dieses einzigartige Dokument müßte jedem begreiflich machen, daß nur durch staatliche Dorflege für die noch nicht Geborenen unserer Volk geholfen werden kann. Erst wenn unsere Heil- und Idiotenanstalten leer stehen, weil es erbkranken Nachwuchs nicht mehr gibt, wird der Segen des Sterilierungsgesetzes offenbar werden und Millionen an Kapital werden für die erbgefunde Jugend Deutschlands frei

## 1. Generation



**Großvater:** Trinker, brutal, jähzornig, starb im Alter von 42 Jahren



**Großmutter:** erbkrank, wegen religiösen Wahnsinns in einer Anstalt untergebracht.

## 2. Generation



**Vater:** Trinker, als  
Hehler bestraft, von  
einem seiner Söhne im  
Streit erschossen



**Mutter:** moralisch minderwertig, wegen Heh-  
lerei mehrmals bestraft. Von 16 ihrer Kinder  
wurden 8 totgeboren oder starben früh



**Vetter der Mutter:** unheil-  
bar geisteskrank, kriminell



**Schwester der Mutter:** starb mit  
30 Jahren im Irrenhaus

### 3. Generation



**Peter:** Trinker, lungenkrank. Er hat Jähzorn und Brutalität des Vaters geerbt



**Josef:** Fehler und Dieb. Mehrfach mit Gefängnis bestraft



**Hermann:** Minderwertig, kriminell. Als Geldschrankknacker bestraft. Starb an Tuberkulose

### 3. Generation



**Amalie:** geistig minderwertig, endete durch Selbstmord



**Jakob:** Mörder seines Vaters. Jetzt im Zuchthaus



**Matthias:** Trinker, und als Raufbold bekannt



**Grete:** geistig minderwertig, Diebin, Prostituierte

**Wilhelm:** Kommunist, gleichfalls geistig minderwertig, aber Vater von 3 unehelichen Kindern



## 4. G e n e r a t i o n



**Rindlers Rinder:** Fürforgezöglinge, alle drei geistig minderwertig und lungenkrank



**Franz:** Stark kriminell, endete durch Selbstmord



**Karl:** geistig hochgradig minderwertig mit verbrecherischen Anlagen. Auf Staatskosten versorgt

## GzVeN

Während die gesunde deutsche Familie, besonders der gebildeten Schichten, nur etwa zwei Kinder im Durchschnitt hat, weisen Schwachsinnige und andere erblich minderwertige durchschnittlich Geburtenziffern von drei bis vier Kindern pro Ehe auf. Bei einem solchen Verhältnis ändert sich aber die Zusammensetzung eines Volkes von Generation zu Generation, so daß in etwa drei Geschlechtern folgen die wertvolle Schicht von der minderwertigen völlig überwuchert ist. Das bedeutet aber das Aussterben der hochwertigen Familien, so daß demnach höchste Werte auf dem Spiele stehen; es geht um die Zukunft unseres Volkes!

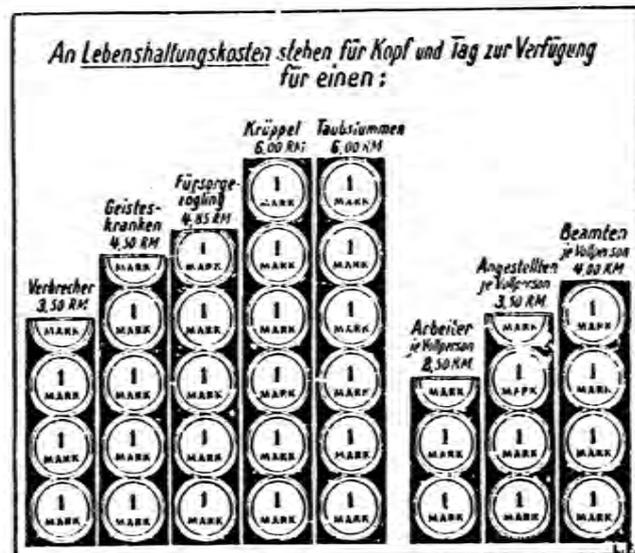
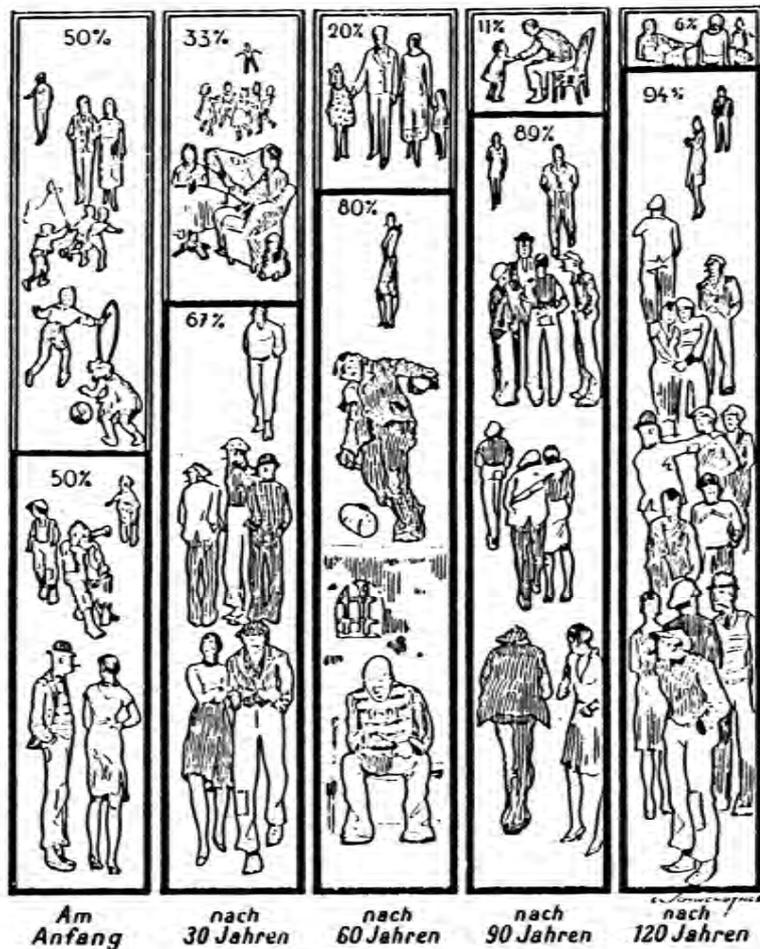
Dazu kommt, daß für Geisteschwache, Hilfsschüler, Geisteskranke und Asoziale jährlich Millionenwerte verbraucht werden, die den gesunden, noch kinderfrohen Familien durch Steuern aller Art entzogen werden. Die Fürsorgelasten haben eine Höhe erreicht, die in gar keinem Verhältnis mehr zu der trostlosen Lage derjenigen steht, die diese Mittel durch Arbeit aufbringen müssen.

Schon seit Jahrzehnten haben Vererbungswissenschaftler Deutschlands und anderer Länder ihre warnende Stimme erhoben und darauf hingewiesen, daß der fortschreitende Verlust wertvoller Erbmasse eine schwere Entartung aller Kulturvölker zur Folge haben muß. Von weiten Kreisen des deutschen Volkes wird darum heute die Forderung gestellt, durch Erlass eines Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses das biologisch minderwertige Erbgut auszuschalten. So soll die Unfruchtbarmachung eine allmähliche Reinigung des Volkstörpers und die Ausmerzung von krankhaften Erbanlagen bewirken.

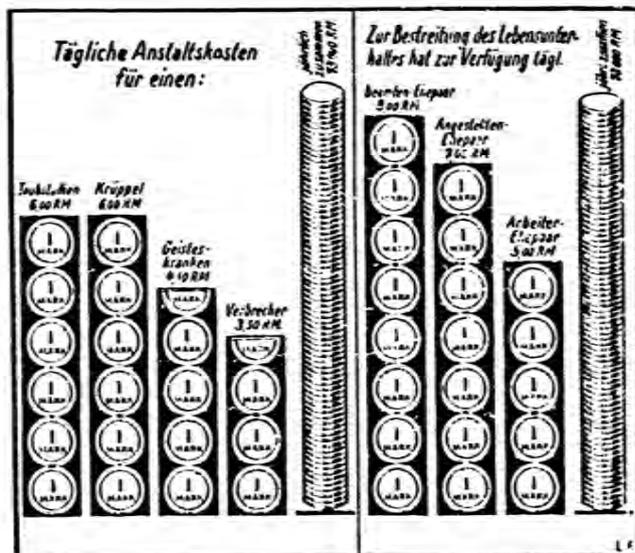
Da die Sterilisierung das einzig sichere Mittel ist, um die weitere Vererbung von Geisteskrankheiten und schweren Erbkleiden zu verhüten, muß sie demnach als eine Tat der Nächstenliebe und Vorsorge für die kommende Generation angesehen werden. So ist das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses eine wahrhaft soziale Tat für die betroffenen erbkranken Familien. Der Preussische Landesgesundheitsrat hat bereits auf seiner Tagung am 2. Juli 1932 nach Anhörung von über hundert Sachverständigen die Maßnahme der Sterilisierung zur Förderung der Erbgesundheit gebilligt. Außerdem ist der beim Reichsministerium des Innern gebildete Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik ebenfalls eindringlich für baldige Einführung der notwendigen Maßnahmen eingetreten.

**Verfälschterung der Bevölkerung bei zu schwacher Fortpflanzung der wertvollen Familien.**

== Vollwertige (2 Kinder je Ehe)  
 ■ Kriminelle (4 Kinder je Ehe)



Zahlen nach G. Scherzer.



Zahlen nach G. Scherzer.

Und wenn man uns vorwirft, daß der ärztliche Stand vielfach zum 'Rezeptschreiber' gesunken sei, so gibt uns das Sterilisierungsgesetz eine Gelegenheit, daß wir uns wieder erheben zum hohen Amt eines Hüters der Volksgesundheit. Aber wir müssen dann im Bewußtsein unserer verantwortungsvollen Sendung wirkliche Führer sein, die nicht unter dem Druck von rasseschädlichen Zeitströmungen dem Volk willig geben, was es will, sondern auch daran denken, was der Staat braucht.

Aus: A. Mayer, Geburtshelfer und Rassedienst. In: Münchener Medizinische Wochenschrift 80 (1933) 1861.

Zwang ist für alle Beteiligten sehr unangenehm: Für die Erbkranken, ihre Familien, die Öffentlichkeit und den Arzt. Im Wesen des Arztes liegt es, dem Kranken ein Helfer zu sein. (...) Der Gesetzgeber will auch nicht den Zwang an sich, sondern eigentlich nur die Drohung mit Zwang, um dem Gesetz Geltung zu verschaffen. Zum Glück macht die Kunst der Menschenbehandlung bei einiger Übung den Zwang überflüssig, (...) Es scheint mir daher nicht berechtigt, dem Gesetz wegen der eventuellen Zwangsmaßnahme besonders ernste Vorwürfe zu machen.

Aus: A. Mayer. Aus einem unveröffentlichten Vortragsmanuskript, 1934. Aus: "...helfen zu graben den Brunnen des Lebens". Historische Jubiläumsausstellung des Universitätsarchivs Tübingen. Tübingen 1977, S. 344 f.

Wir wollen uns ganz und gar von dem rein Handwerksmäßigen der rassenhygienischen Sterilisation frei machen und damit diesen für unser Volkstum so eminent wichtigen Eingriff aus der Sphäre des reinen Fachgebietes herausheben auf die ethische Höhe, auf der dieses Gesetz selbst steht.

Aus: F. Siegert, Die Aufgaben des Frauenarztes bei der Ausführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. In: Ziel und Weg 5 (1935) 5.

## Die Frühdiagnose der Erbpsychosen

Von Privatdozent Dr. Hans Bürger-Prinz, Universität Leipzig

Die Erfahrungen bei der Durchführung des Gesetzes zur Unfruchtbarmachung Erbkranker haben gezeigt, daß ein großer Teil der an erblichen Psychosen (manisch-depressives Irresein, Schizophrenie) Leidenden erst dann zur Unfruchtbarmachung kommen, wenn sie schon seit längeren Jahren in die Fruchtbarkeitsperiode eingetreten sind und schon Kinder gezeugt bzw. geboren haben. Es ist also besonders wichtig, derartige Erbkranker vor der Fruchtbarkeit zu erfassen. Eine Möglichkeit hierfür ist die, schon bei Kindern und Jugendlichen, die geistig erkranken, die Diagnose auf die genannten Erbpsychosen sicherzustellen. Diese Aufgabe begegnet erheblichen diagnostischen Schwierigkeiten, da besonders um die Pubertätszeit herum eine Fülle auffälliger Erscheinungsbilder auftreten, deren Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zum manisch-depressiven Irresein oder zur Schizophrenie geklärt werden muß. Nur eine strenge Fassung der klinischen Begriffe und Krankheitsformen macht es möglich, den vielfältigen abnormen seelischen Erscheinungsformen gerecht zu werden, die bei Kindern und Jugendlichen als Entwicklungsstörungen, Entwicklungsphasen auftreten. Nur eine strenge Umreibung der am Erwachsenen erarbeiteten Krankheitsbilder und Symptome läßt hier die Gefahr vermeiden, von vornherein problemlos alles Auffällige und Merkwürdige in den beiden Erbpsychosenkreisen untergehen zu lassen. Es bedarf großer Erfahrung und meist mehrjähriger Kenntnis der auffälligen Kinder und Jugendlichen, um hier zu diagnostisch klaren Überzeugungen zu kommen. Übersieht man ein größeres Material, so lassen sich die mit der Pubertät auftretenden abartigen Entwicklungsphasen in Richtungstypen einteilen, die sich klinisch bewährt haben wie: die puberale Antriebsverarmung, die hypomanische, die ängstlich-hypochondrische, die gesteigerte, die affektiv dekompenzierte und die, vor allen Dingen mit Zwangsercheinungen einhergehende, anankastische Pubertät. Diese abnormen Entwicklungen stehen mit dem ursprünglich gegebenen Charakter in innigerem Zusammenhang, als dies bei den geistigen Erkrankungen aus dem Formkreis der Erbpsychosen der Fall ist. Trotzdem aber sind diese Phasen nicht etwa aus dem Charakter und den Lebensumständen abzuleiten, wie dies für die Neurosen gilt, sondern sie sind persönlichkeitsunabhängig, d. h. biologisch bedingt. Sie sind also ebenso „endogen“, wie es die Psychosen auch sind. Sie stellen die Grenze dar, an der die Entwicklung

ihren biologischen Boden und ihre biologische Dynamik sichtbar werden läßt. Sie treten allmählicher ein als die Psychosen, die immer verhältnismäßig akut einsetzen. In 20 Fällen, bei denen es sich um jugendliche Schizophrenien handelte, setzte der Krankheitsprozeß frühestens im Alter von 12 Jahren ein. Die größte Anzahl der Erkrankungen lag im 15. Lebensjahr. Neben körperlichen Allgemeinerscheinungen wie Kopfschmerzen, Mattigkeit usw. spielten im Beginn der Leistungsnachlaß mit Antriebs- und Interessenverarmung, zunehmender ängstlicher Unsicherheit, Neigung zu ablehnendem Protest, zu Schulschwänzereien die größte Rolle. Im späteren Verlauf traten auch bei Kindern und Jugendlichen alle Krankheitserscheinungen hinzu, die vom Erwachsenen her bekannt sind. Unter 20 frühkindlichen manisch-depressiven Erkrankungen lag der früheste Beginn im 11. Lebensjahr, der größere Teil der Kinder erkrankte im 14. bis 15. Lebensjahr. Auch in bezug auf das manisch-depressive Irresein bei Kindern ist festzustellen, daß alle Krankheitserscheinungen auftreten, wie sie vom Erwachsenen her geläufig sind. Die Prognose der jugendlichen Schizophrenen ist außerordentlich schlecht. Der weitaus größere Teil ist zu Beginn der 20er Lebensjahre auf das schwerste seelisch verändert und zu sog. „Endzuständen“ geworden. Damit schalten sich die vor der Fruchtbarkeitsperiode erkrankten Jugendlichen zum größten Teil selbst aus dem Gemeinschaftsleben und damit aus dem Fortpflanzungsprozeß aus. Anders liegt dies bei den Manisch-Depressiven, denn bei diesen heilt ja jede Krankheitsphase nach kürzerer oder längerer Zeit grundsätzlich wieder ab. Es hat den Anschein, als setze bei solchen, die schon in der Jugendzeit an manisch-depressiven Verstimmungen erkranken, im Anfang der 20er Jahre eine erkrankungsfreie Zeit ein, d. h. das Alter, in dem viele Eben geschlossen werden, erscheint erkrankungsfrei. Daß dies für die Weitergabe der krankmachenden Anlage von besonderer Wichtigkeit ist, liegt auf der Hand. Wesentlich ist, daß sowohl bei den Manisch-Depressiven als auch bei den Schizophrenen weder der ursprüngliche Charakter der Kinder, noch die Belastung, noch das Erkrankungsalter einen sicheren Schluß auf das Wesen der ausbrechenden Psychose erlauben. Aus all diesen Erfahrungen muß man den Schluß ziehen, daß alle seelisch auffälligen Kinder und Jugendliche ärztlich zu überwachen sind und unter Umständen mehrfach in psychiatrischen Spezialabteilungen beobachtet werden müssen. Geschieht dies, so ist es mit Sicherheit möglich, aus ihnen die an Erbpsychosen Leidenden herauszulesen und sie von der Fortpflanzung auszuschalten, bevor sie in das Alter kommen, in dem im allgemeinen Menschen fruchtbar werden.

Med.-Stat. Dr. Voelcke

### **Künstliche Unfruchtbarmachung wegen schwerer Tabaksucht?**

Gemäß § 1, Ziffer 3 des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 gehört zu den eine künstliche Unfruchtbarmachung rechtfertigenden Krankheiten neben den in Ziffer 2 aufgeführten eigentlichen Erbkrankheiten (angeborener Schwachsin, Schizophrenie usw.) auch der **schwere Alkoholismus**.

„Da es sich um ein Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses handelt, ist jeder Alkoholismus ein schwerer im Sinne des Gesetzes, bei dem nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß die Nachkommen des Alkoholikers an schweren körperlichen oder geistigen Erbchäden leiden werden. Es kommt also darauf an, ob es sich um einen Alkoholismus auf pathologischer Persönlichkeitsbasis und damit um einen Alkoholismus auf vorwiegend krankhafter Erbanlage handelt.“<sup>1)</sup>

Wenn wir von diesen Gesichtspunkten ausgehend an die Prüfung schwerer Fälle von Tabaksucht (Nauhsucht) herantreten, befinden wir uns von vornherein einer wesentlich ungünstigeren Lage deshalb gegenüber, weil die Wissenschaft sich mit dem Tabakmissbrauch bzw. der Tabaksucht bisher nur wenig befaßt und die Frage einer Sterilisierung wegen schwerer Tabaksucht meines Wissens überhaupt noch nicht in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen hat.

Deshalb ist es meines Erachtens an der Zeit, darauf hinzuweisen, daß für die erbbiologische Bedeutung der verschiedenen Suchtformen nicht sowohl die Art des jeweilig verwandten Suchtmittels bzw. Suchtgiftes ausschlaggebend ist, als vielmehr die Tatsache, daß im Suchtwerden sehr oft eine bis dahin mehr oder weniger verborgen gebliebene krankhafte Wurzel („pathologische Persönlichkeitsbasis“), bloßgelegt und zur Schau gebracht wird. Nicht das Erscheinungsgebilde des einzelnen Trunk-, Tabak-, Morphin- oder Schlafmitteljächrigen soll für die erbbiologische Beurteilung und Bewertung maßgebend sein, sondern die in den jeweiligen Suchtkranken verankerte, durch ihr Suchtwerden sich offenbarende, als Ausdruck einer irgendwie beschaffenen seelisch-geistigen Abartung zu betrachtende Suchtanlage („Suchtneigung“).

Wenn in den Fällen von **schwerem Alkoholismus** im obigen Sinne nicht die jeweils genossene Alkoholmenge, auch nicht die Häufigkeit ihres Gebrauches und der dadurch erzeugten Rauschzustände für die Beurteilung maßgebend sein darf, so dürfen wir denselben Gesichtspunkt auch für die erbbiologische Begutachtung der Fälle von Tabaksucht geltend machen. Hiernach wäre also als **schwere Tabaksucht** nicht die Erkrankung eines Rauchers (Pfeimers) anzusehen, der besonders große Mengen eines Tabakerzeugnisses raucht (kaut), um sein jüchriges Verlangen zu stillen, die ihm einwollende „seelische Gleichgewichtsstörung“ zu beseitigen oder der besonders sinnfällige und häufige Vernichtungsercheinungen darbietet, sondern ein Tabakfranker, der, abgesehen von seiner Neigung zum Tabakgenuß, noch irgendwelche besonderen Zeichen einer seelisch-geistigen Abartung, etwa einer psychopathischen Konstitution darbietet. Denn der Nachweis einer solchen Abartung deutet, abgesehen von den besonderen Zeichen der jeweiligen Tabaksucht, auf eine irgendwie geartete krankhafte Wurzel der Persönlichkeit, damit aber auf irgendwelche Mängel der Erbmasse hin. Diese aber rechtfertigen nach dem Vorgange der Fälle von **schwerem Alkoholismus** im obigen Sinne die Frage, ob nicht auch die **schwere Tabaksucht** Anlaß zur Begründung eines Antrages auf künstliche Unfruchtbarmachung geben könnte.

Wie bei Fällen von **schwerem Alkoholismus** wären auch bei erbbiologisch gleichgearteten Fällen **schwerer Tabaksucht** Nachkommen als durchaus unerwünscht anzusehen, weil auch bei ihnen „nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß die Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbchäden leiden werden.“ (§ 1, Ziffer 3 des Gesetzes vom 14. Juli 1933).

Wenn auch die Wissenschaft sich mit der Erforschung der eigentlichen Wurzeln der Tabaksucht im Vergleiche zur Ergründung der Ursprünge des schweren Alkoholismus bisher nur wenig befaßt hat, wird jeder erfahrene und mit den Erscheinungen der chronischen Tabakvergiftung genügend vertraute Arzt doch über Beobachtungen verfügen, die ihm zeigen, daß für die grundsätzliche erbbiologische Beurteilung des einzelnen Tabaksuchtsfalls nicht der Umstand maßgebend und ausschlaggebend sein darf, welche Mengen Tabak genossen werden, sondern die innere Struktur des dem Tabakgenuß fröndenden Rauchers (Tabakkauers). In ihr, nicht in der Wahl seines Suchtmittels, liegt der Schlüssel zur erbbiologischen Deutung der Persönlichkeitsstruktur eines bestimmten Suchtkranken, hier eines Tabaksüchtigen.

Wer mit Gabriel und Kraßmann<sup>1)</sup> in den klinisch sehr mannigfaltig gearteten

<sup>1)</sup> Gabriel-Kraßmann, Die Suchtneigung — eine Seelenkunde. Berlin 1936.

und in sozialer Hinsicht sehr verschiedenen zu bewertenden einzelnen Suchtformen die verborgene, gemeinsame Wurzel einer irgendwie gearteten, abwegigen seelisch-geistigen Struktur erkennt, sieht sich zu der Frage gedrängt, ob nicht in gleicher Weise wie der „schwere“ Alkoholismus auch die schwere, d. h. die aus einer krankhaft abgearteten Wurzel erwachsene Tabaksucht zum Rechtsgrunde einer künstlichen Unfruchtbarmachung gemacht werden darf. Gewiß ist dieser Gedanke wie der Begriff der „Tabaksucht“ überhaupt für die Meisten noch völlig ungewohnt. Unwillkürlich wird man sich zu verschiedenen Einwänden veranlaßt fühlen, insbesondere die untreulich viel geringere soziale Bedeutung der Tabaksucht, den Mangel der bei schweren

Alkoholisten meist offensichtlichen Charakterschädigungen oder schwerer wirtschaftlicher Notstände in den Familien von Tabaksüchtigen unterstreichen usw. Aber alle diese Hinweise und Einwände würden nur dartun, daß der sie Erhebende nicht zu dem Kern des Problems gelangt ist, daß er die grundsätzliche Gleichartigkeit der allen Suchtformen zugrundeliegenden Abwegigkeiten nicht erfaßt hat, also nicht bis in den Grund der Erscheinungsbilder der einzelnen Formen einer Sucht, hier der Tabaksucht, durchgestoßen ist.

Selbstverständlich finden sich unter den, rein klinisch betrachtet, tabaksüchtigen Kranken auch solche, die „volksgemeinschaftlich und erbbiologisch nicht unbedingt unerwünscht zu sein brauchen“<sup>1)</sup>, bei denen es zu der Entstehung der Sucht durch langjährigen gewohnheitsmäßigen Tabakgebrauch, also ohne das Vorhandensein einer erbbiologisch krankhaften Wurzel, gekommen ist. Hier würde dann selbstverständlich nicht die Frage einer Unfruchtbarmachung, sondern lediglich einer zweckmäßigen Beratung oder bzw. und Behandlung Platz greifen. Solchen wahrscheinlich nicht besonders häufigen Fällen von Tabaksucht aber werden zahlreiche andere Fälle gegenüberstehen, wo sich bei gründlicher Untersuchung die krankhafte Wurzel einer abwegigen Persönlichkeitsveranlagung, sei es bei den Verfahren, sei es bei Sippenangehörigen der Kranken (Tabaksüchtigen) wird aufdecken lassen. Hier würde dann die Tabakhörigkeit das „Signal zum Eingreifen“ sein; getroffen werden aber soll nicht der „Tabakmißbrauch“ als solcher, sondern in dem Psychopathen oder sonstwie Abgearteten dessen „schlechte Erbmasse“.<sup>2)</sup>

Uebrigens ist das Vordringen zu der Wurzel der Tabaksucht auch für die Frage nach den Aussichten einer wegen bestehender Tabaksucht nötig werdenden Heilbehandlung oder Beratung bedeutsam. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß die als „Süchtigkeit“ bezeichnete, abwegige seelische Veranlagung an sich, d. h. im Hinblick auf die Zeitspanne eines Einzellebens als „unheilbar“ angesehen werden muß. Bei suchterkrankten Tabaksüchtigen ist sowohl der Grad der Tabakgefährdung, als auch die Gefahr eines Rückfalls nach erfolgter Abkehr vom Tabak weit größer als bei nicht suchterkrankten Kranken.<sup>3)</sup>

Kurz zusammengefaßt: Wie beim „schweren“ Alkoholismus im Sinne des § 1, Ziffer 1 des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses zwecks Vermeidung einer anzuordnenden Unfruchtbarmachung der Nachweis einer krankhaften Persönlichkeitsanlage gefordert wird, müßte bei der Prüfung der Frage, ob und in welchem Umfange auch die „schwere“ Tabaksucht einen zur Zeit noch nicht bestehenden Rechtsgrund für die Anordnung einer Unfruchtbarmachung abzugeben vermag, die Untersuchung auf den Nachweis einer erblichen Wurzel für die jeweilige Entstehung der Krankheit abgestellt werden.

Die bisherigen Erfahrungen machen es in hohem Maße wahrscheinlich, daß die verborgene, in der Erbmasse verankerte Wurzel in den Fällen von schwerer Alkohol- und Tabaksucht als grundsätzlich gleichartig angesehen werden darf.

„Das Gesetz (zur Verhütung erbkranken Nachwuchses) verfolgt nicht den Zweck, den Alkoholismus zu bekämpfen, sondern es stellt eine eugenische Maßnahme zur Ausmerzung minderwertiger Anlagen dar.“ (Pansé, Erbfragen bei Geisteskrankheiten, Leipzig 1916, S. 65). „In den vom Gesetz zu erfassenden Fällen muß sich daher der Alkoholmißbrauch als das Zeichen einer schweren psychopathischen Degeneration, deren Vererbung verhütet werden soll, zeigen.“ (Aus: „Der schwere Alkoholismus“ in der Rechtsprechung der Erbgesundheitsobergerichte“ von Dr. Maria Küper, Düsseldorf, im „Deutschen Ärzteblatt“, Heft 1, vom 15. 1. 1918, Beilage: „Der Erbarzt“, S. 9).

In gleicher Weise wie der schwere Alkoholismus kann auch die schwere Tabaksucht, eine Form des Tabakismus, Zeichen einer „schweren psychopathischen Degeneration“ sein. Das rechtfertigt die Frage einer künstlichen Unfruchtbarmachung wegen „schwerer“ Tabaksucht.

<sup>1)</sup> Gütt-Rudin-Kuttke. Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. München 1936, II. Auflage.

<sup>2)</sup> Boehndke, Kampf dem Tabakmißbrauch. Wacht-Verlag, Berlin-Dahlem, 1937.

## Die Zigeuner als asoziale Bevölkerungsgruppe

18 000 Zigeuner und Halbzigeuner leben in Deutschland — Sprichwörtlicher Kinderreichtum — Finanzlasten für die Gemeinden

Die Zigeuner haben die Rassenbestandteile ihrer nordindischen Urheimat, aus der sie ungefähr um 300 v. d. Z. auswanderten, nach Europa gebracht. Sie stellen ein auf orientalischer und vorderasiatischer Mischungsgrundlage beruhendes Durcheinander verschiedener Rassen dar, das im Laufe der Jahrhunderte durch Auslese derer, die zu einem nomadenhaften, asozialen Landstreicherleben neigten und durch geringfügige Einschläge von Blutsbestandteilen der durchwanderten Wirtsvölker sein eigentümliches Gepräge erhielt. Um 900 n. d. Z. erreichten die Zigeuner Persien, um 1000 Südosteuropa, um 1400 Mitteleuropa, um 1500 England und im 19. Jahrhundert Amerika.

Die Gesamtzahl aller ganz Europa und Nordamerika bevölkernden Zigeuner beträgt schätzungsweise etwa zwei Millionen. Davon kommen über eine Viertelmillion allein auf den europäischen Südosten, also in der Hauptstamme auf Ungarn und Rumänien. In Deutschland halten sich etwa 6000 Rassezigeuner und ungefähr 12000 nach Zigeunerart lebende Mischlinge und Daganen auf. Durch die Landeszentrale in München werden sie seit 1899 statistisch erfasst und behördlich überwacht.

Die hohen Kinderzahlen der Zigeuner sind sprichwörtlich. Nach ihren Gelesen ist es verboten, die natürliche Fruchtbarkeit einzuschränken. 10 bis 14 Kinder, die in einer Ehe geboren werden, sind keine Seltenheit. Da sich infolge hoher Kindersterblichkeit die Zahl der Nachkommen in Wirklichkeit erheblich verringert, ist damit zu rechnen, daß etwa vier bis sechs am Leben bleiben. Bei den von O. F. Finger untersuchten Sippen entfallen bei Berücksichtigung aller überhaupt möglichen Ausfälle beinahe fünf Kinder auf jede Ehe, die für die Gründung einer neuen Generation in Frage kommen. Die asoziale Großfamilie ist also bei Zigeunern eine selbstverständliche Allgemeinerscheinung. Eine stetig wachsende, gemeinschaftsfeindliche Minderheit aber bedeutet für ein Volk, das nicht in gleichem Maße wächst, eine von Jahr zu Jahr sich steigende Gefährdung seines Bestandes, die sich um so kurzfristiger auswirken muß, je mehr man darauf bedacht ist, durch Besserung der Lebensbedingungen — sei es nun durch Siedlungsmaßnahmen oder durch geldliche Unterstützung — die Sterblichkeitsziffer dieser Volkschödlinge herabzusetzen.

Wie groß die Gefahr ist, lehrt eindringlich eine Statistik der kleinen Stadtgemeinde Berleburg im Kreise Wittgenstein, die in ihrer, Bereiche die größte Zigeunerstellung Deutschlands dulden muß. 1875 waren dort 37 Zigeuner 2,1 v. H. der Ortsbevölkerung aus, 1900 76 Zigeuner 3,5 v. H. und 1933 280 Zigeuner 8,4 v. H. Während sich die deutschblütigen Einwohner von 1875 bis 1933 um 85,4 v. H. vermehrten, beträgt der Zuwachs bei den Zigeunern in diesen 58 Jahren 657 v. H. Angenommen, die bisherige Entwicklung schreitet in gleichem Maße fort,

so zählt Berleburg in 120 Jahren doppelt soviel Zigeuner als Deutsche.

Die Zigeuner sind eine Landplage. Als Meister im Lügen, Stehlen, Betrügen und Betteln fristen sie ihr parasitäres Dasein. Überall, wohin sie kommen, nutzen sie Natur und Menschen aus. Wo andere säen, wollen sie ernten. Polizei und Gerichte stellen immer wieder die gleichen Delikte bei ihnen fest: Trunkenheit, Diebstahl, Betrug, Erpressung, Unzucht, Nötigung, Körperverletzung, neuerdings sogar Drogenverbrechen.

Nicht fähig und willens, sich als arbeitssame Glieder in die Volksgemeinschaft einzuordnen, fallen sie schließlich der Allgemeinheit zur Last. Diese Hunderttausende an öffentlichen Mitteln werden jährlich für sie aufgewendet. So hat der Staat z. B. für eine einzige Verbrecherstippe in sieben Jahren 17 645 RM Wohlfahrtsunterstützung bezahlt, ein Betrag, der ausreicht, eine erbgelunde deutsche Familie auf eigenem Grund und Boden anzusiedeln.

Wie lächerlich angesichts dieser Tatsachen und Einsichten die liberalistischen Versuche, Zigeuner durch Sehhaftmachung oder missionarische Betreuung zu wertvollen Mitgliedern der Gemeinschaft zu „erziehen“, anmuten, liegt auf der Hand. Es ist unmöglich, aus Nomaden Bauern machen zu wollen. Außerdem ist deutscher Boden für artfremde Landstreicher zu schade. Er darf nicht von Zigeunern zu Siedlungsexperimenten mißbraucht werden, zumal eine Zigeunerfiedlung ein Widerspruch in sich ist.

Es sei darauf hingewiesen, daß der Asoziale, weil er auf Grund eines charakterlich-ethischen Defekts, der ihn zu jeder Gemeinschaftsleistung unfähig macht, als psychisch abnorm zu betrachten und vom Kriminellen nur graduell zu unterscheiden ist. Er muß daher grundsätzlich ebenso bewertet werden wie der Erbkrankke. Beim Verhältnis des asozialen Zigeuners zum deutschen Volk handelt es sich stets um einen blutsbedingten Gegensatz, der sich am nachhaltigsten in der verschiedenen Auffassung über Gesetz und Recht äußert. Die Zigeuner werden von ihren Erbanlagen gezwungen, gemeinschaftsfeindlich zu handeln.

Eine über Jahrhunderte reichende Erfahrung lehrt, daß die zigeunerischen, unverbesserlichen Gesellschaftsfeinde weder mit Gewalt noch Milde zu einigermaßen brauchbaren Gliedern der Volksgemeinschaft zu erziehen waren.

Nur durch eine erweiterte Anwendung der Sicherungsverwahrung oder irgendeiner anderen Form der Asplierung dürfte es gelingen, wenigstens vorläufig ihrem volkschädigenden Treiben Einhalt zu tun. Grundtätiglich muß indessen gefordert werden, unter allen Umständen Menschen dieser Artung daran zu hindern, ihr minderwertiges Erbgut an nachfolgende Geschlechter weiterzugeben. Ziel ist also: rückwärtslose Ausmerzungen dieser charakterlich defekten Bevölkerungsselemente.

## Erkennung und Ausmerze der Gemeinschaftsunfähigen

Don Dr. med. habil. Karl Ludwig Scheller, Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

Es erscheint wenig angebracht, mitten im Krieg das Asozialenproblem zu erörtern. Man könnte sagen, in einer Zeit, in der das deutsche Volk in seltener Einmütigkeit um einen Führer geschart steht, kann man davon absehen, die kleine Zahl von Gemeinschaftsunfähigen ernst zu nehmen, zumal das weit schlimmere Element — die Juden — völlig entmacht ist. Obwohl ich in den Asozialen durchaus keine unmittelbare Bedrohung sehe, bin ich trotzdem der Auffassung, daß wir das Asozialenproblem keinen Augenblick aus dem Gesichtsfeld verlieren dürfen. Ja, ich wage zu behaupten, daß eine läckenlose Asozialenpartei, die in einem auf biologischen Fundamenten ruhenden Staat eine unerläßliche Forderung der Zukunft ist, gerade jetzt im Kriege eine unschätzbare Masse wäre im Kampfe gegen alle inneren Schädlinge, die ihre minderwertige Leistung und Haltung oft geradezu raffiniert zu tarnen verstehen. Dergleichen wir es nie, daß niemals ein gesunder Apfel einen fauligen heilt bzw. günstig beeinflusst, während ein fauliger sehr wohl jeht gesunde anzulocken vermag.

Das erste Drittel des 20. Jahrhunderts hat uns im großen Rahmen der Biologie die Erbgangskunde mit ihren umwälzenden Ergebnissen gebracht. Die Anwendung und Auswertung dieser Ergebnisse für die Entwicklung des deutschen Volkes fällt fast genau mit dem Beginn des zweiten Drittels unseres Jahrhunderts zusammen. Die politische Umwälzung des Jahres 1933 hat alle gänzlich unethischen Hemmungen und Voreingenommenheiten beseitigt, die bis dahin jede Erb- und Rassenpflege unmöglich gemacht hatten.

Das wichtigste und einschneidendste Gesetz auf dem Gebiete der Erbpflege war und ist das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Am 1. Januar 1934 trat es in Kraft. Es ist nun immer wieder die Frage aufgeworfen worden, warum in dieses Gesetz nicht auch eine Möglichkeit zur Ausmerzung der Asozialen eingebaut wurde. Dieser Mangel wurde mit jedem Jahr unangenehmer empfunden, weil bei den Erbgesundheitsgerichten in zunehmendem Maße Fälle zur Verhandlung kamen, deren Unfruchtbarmachung wegen unbewiesener erblicher Minderwertigkeit dringend erwünscht schien, die aber beim besten Willen nicht unter dem hergebrachten Begriff Schwachsinn eingereicht werden konnten. Die landläufige Umschreibung des angeborenen Schwachsinnigen besagt ja, daß es sich gegebenenfalls um eine mehr oder weniger ausgeprägte Unzulänglichkeit des Intellekts handelt, die den Träger der erblichen Schwäche in den einfachsten Erfordernissen des Lebens nicht genügend angepaßt erscheinen läßt. Während in den ersten Jahren der Anwendung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vielfach mit Leidenschaft die Auffassung vertreten wurde, daß man von dieser medizinischen Definition des Schwachsinnigen nicht abgehen dürfe, weil es sonst kein Halten mehr gäbe, wurde späterhin oft und viel an stöcker unzulänglichen Haltung Kritik geübt. Einig war man sich nur darüber, daß man den Begriff „moralischer Schwachsinn“ am besten aus dem Spiele lasse. Wenn es sich im Wesen der Psychiatrie begründet liegt, daß sie mit nur ungeklärten Begriffen arbeiten muß, so darf diese Kritik doch nicht dazu führen, gänzlich unbrauchbar gewordene und von Anfang an unglücklich gewählte Begriffe dauernd weiterzuschleppen. Prichard hat zu Anfang des vorigen Jahrhunderts Kranheiten, bei denen das „Moralische“ in Unzulänglichkeit gegeben war, als „moral insanity“ bezeichnet. Das Deutsche wurde dieser Ausdruck mit „moralischem Schwachsinn“ übersetzt. Der Begriff „moralisch“ wird aber im Englischen sehr weit gefaßt. Wenn unrichtig gehandelt wird, ohne daß eine eigentliche Denkstörung zu erkennen ist, dann liegt ganz allgemein ein Zustand von „moral insanity“ vor. Eugen Burgeer ist der Meinung, daß man unter „moral insanity“

allenfalls gewisse Hypomanien oder auch das impulsive Irresein Kraepelins fassen könne, niemals aber Psychopathen von asozialer oder antisozialer Haltung. Nach Enge, Lübeck, dagegen ist Churchill „ein klassisches Beispiel dafür, daß es Menschen mit einer angeborenen ethischen Mangelhaftigkeit gibt, ohne daß intellektuelle Mängel besonders in die Augen springen“. Am Schlusse seiner irrenärztlichen Betrachtung („Deutsches Ärzteblatt“ 1940, Nr. 19) bezeichnet Enge den ersten Sügenlord als einen Fall von moral insanity und weist noch besonders darauf hin, daß Prichard Selbstüberhebung, Geltungssucht und schmügeligen Ehrgeiz als besonders kennzeichnend für „moral insanity“ angegeben habe.

Sei dem, wie ihm wolle! Der Ausdruck „moralischer Schwachsinn“ muß so oder so als irreführend bezeichnet werden.

Ist nun durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses eine nennenswerte Zahl von Asozialen erfaßt worden?

Auf der 5. Tagung der Kriminalbiologischen Gesellschaft, die vom 5. bis 7. Oktober 1937 in München stattfand, wurde über das Ergebnis der Durchforschung von über 10 000 Erbgesundheitsgerichtsbeschlüssen berichtet. Dabei wurde festgestellt, daß dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses hinsichtlich der Erfassung Asozialer nur eine verschwindende Bedeutung zukomme. Obwohl anzunehmen ist, daß in der Folge eine größere Zahl von Asozialen auf Grund dieses Gesetzes unfruchtbar gemacht wurde, weil die Ansichten zahlreicher Erbgesundheitsrichter sich entsprechend gewandelt hatten, so wird sich trotzdem auch bei weitherziger Auslegung des Begriffes „angeborener Schwachsinn“ niemals ein wirklich befriedigendes Ergebnis erzielen lassen.

Hatte der Gesetzgeber überhaupt die Absicht, die „Unartigen“ bzw. „Entarteten“ in das Gesetz einzubeziehen?

Schon im Vorwort zur ersten Auflage des Kommentars (Gütt-Rubin-Rutke) wurde klar zum Ausdruck gebracht, daß der Gesetzgeber grundsätzlich davon abgesehen hat, die Sterilisation von Gewohnheitsverbrechern oder die Kastration von gefährlichen Sittlichkeitsverbrechern zusammen mit der Unfruchtbarmachung von Geisteskranken oder sonst erbkranker unglücklicher Personen zu verbinden. Das Gesetz sollte damit nicht belastet werden. In der zweiten Auflage des Kommentars wird aber darauf hingewiesen, daß es durchaus möglich sei, den Begriff des angeborenen Schwachsinnigen als Störung der Gesamtpersönlichkeit in ihrer Charakter-, Willens- und Gefühlsphäre aufzufassen.

Die Zeit war in den ersten Jahren nach der Machtergreifung für eine solche Verkopplung in einem doppelten Sinne nicht reif. Zum einen war die wissenschaftliche Forschung auf dem in Frage stehenden Gebiet noch zu wenig entwickelt, um sichere Grundlagen geben zu können. Zum zweiten wäre es — zumindest damals — für das gesunde Volksempfinden eine unerträgliche Belastung gewesen, wenn man Erbkranken und Asoziale in einen Topf geworfen hätte. Haben wir es doch trotz aller Aufklärung nicht verhindern können, daß jede Sterilisierung zunächst von dem Betroffenen selber (soweit er dazu überhaupt in der Lage war) und noch mehr von den Angehörigen geradezu als eine Diffamierung empfunden wurde. Nur ganz allmählich gelang es, diese Einstellung aufzulockern durch den immer wiederholten Hinweis, daß vereinzelte Erbkranken in einer Sippe nichts oder nicht viel zu bedeuten haben (auch wenn sie im Interesse des Ganzen das Opfer des Dreckbrottes auf Nachkommen bringen müssen), zumal ja kaum eine Sippe ganz frei von minderwertigen Anlagen im weitesten Sinne des Wortes ist. Darüber hinaus aber wäre es höchst verderblich gewesen, gemeinschaftsunfähige

Menschen irgendwie als krank zu bezeichnen (zumal sie es gar nicht sind!). Die Krankenversicherung hat — leider — in weitesten Schichten unseres Volkes die Überzeugung verankert, daß krank und arbeitsunfähig ein und dasselbe ist. Da aber Arbeit unter strenger Aufsicht die im Rahmen des Ganzen nützlichste für den einzelnen Asozialen wirkliche Arznei ist, hätte man sich, auch so gesehen, nur höchst überflüssige Schwierigkeiten geschaffen.

### Wer ist nun asozial?

Zunächst sei festgestellt, daß asozial und verwahrloßt gegenfällige Begriffe sind. Diese Gegenfälligkeit ist leider nur selten erkannt und noch seltener anerkannt worden. So heißt z. B. der Referent im Hauptamt für Volkswohlfahrt Dr. Gerl in einem Gesetzentwurf für ein Bewährungsgefängnis „asozial“ gleich „verwahrloßt“. Nach ihm „bildet die Veranlagung die wichtigste Ursache der Verwahrloßung, so der angeborene Schwachsinn, die psychopathische Anlage, Anlage zur Trunk- und Raufgiffsucht, Hang zum hemmungslosen Geschlechtsverkehr, innere Unreife u. dgl. mehr.“ Aber wenn der Begriff asozial wissenschaftlich exakt und praktisch brauchbar sein soll, darf er heute nur noch im Sinne anlagemäßig bedingter, charakterlicher Minderwertigkeit bzw. noch schärfer gesagt, erblicher Gemeinschaftsunfähigkeit gebraucht werden. Umgekehrt kann unter verwahrloßt nach meinem Sprachgefühl nur ein Umweltschicksal verstanden werden. Zumindest sollte man sich dahingehend einigen.

Asozialität ist also ein Erbübel und streng zu trennen von allen Zuständen, die vorwiegend durch äußere Einflüsse (Not, Unglück, Verführung, Heimatlosigkeit usw.) herbeigeführt wurden. Ein Garten mit edlen Pflanzen kann verwahrloßt, ein Garten mit Giftpflanzen kann äußerlich in Ordnung gehalten sein. Die giftigen Eigenschaften sind trotz der äußeren Ordnung da.

In einer Zeit, die dank der eineiigen Zwillingserforschung gelernt hat, scharf zwischen Umwelteinfluß und Veranlagung (Reaktionsnorm) zu trennen, sollte in diesen Begriffen allmählich Klarheit geschaffen werden. Genau so wie der Begriff Kinderreichtum nur noch gebraucht werden darf, wenn die Kinder nach ihrer Herkunft (Veranlagung) einen wirklichen Reichtum für unser Volk darstellen, niemals aber da, wo nur eine große Zahl von im übrigen minderwertigen Kindern vorhanden ist, sollte also Asozialität nur ganz streng im Sinne erblich bedingter Gemeinschaftsunfähigkeit gebraucht werden.

Es ist bedauerlich, wenn in dem vor kurzem erschienenen Handbuch der Erbiologie ein Kapitel über Verwahrloßung enthalten ist, das diesen Begriff noch völlig anders faßt. Obermedizinalrat Gregor, Heilbronn, ein hervorragender Kenner und ausgezeichneter Darsteller des gesamten Fragenkomplexes, stellt den Richtern zwei Definitionen zur Wahl:

1. Unter Verwahrloßung ist ein moralisch abweichendes Verhalten zu verstehen, das aus eigenen Kräften des Individuums nicht mehr korrigierbar ist, weil es bereits die Form des Gewohnheitsmäßigen angenommen hat.
2. Die Verwahrloßung ist eine durch äußere und innere Ursachen entstandene festliche Darstellung, aus der sich fortaleht festliche Darstellungen ergeben, die ihrerseits wieder zu tieferem moralischen Abbau der Persönlichkeit führen.

In anderer Stelle erklärt Gregor, Verwahrloßung stellt in letzter Linie ein abnormes Verhalten dar. „Es glaube, daß man damit weder praktisch noch theoretisch weiterkommt. Man mag vermuten, was zwischen den ganz Unverbesserlichen und den bloß Verwahrloßten noch eine Mittelgruppe aufstellen. Hierin liegt es nicht. Jedenfalls sind Auffassungen wie die von Kronfeld abzuweisen, der eine psychologisch gleichartige Anlage von Menschen annimmt und die Verschiedenheit der Charaktere lediglich auf das äußere, insbesondere das kinolische Schicksal zurückführt.“

Grubbe hat schon 1912 Anlage- und Milieu-Fälle (s. u. M-Fälle) unterschieden. Diese Unterscheidung ist praktisch und theoretisch brauchbar, sofern man nicht Verwahrloßung als Oberbegriff nimmt. Ich halte es für richtig, innerhalb der Asozialengruppe eine Einteilung nach Stufen vorzunehmen, die den Grad und die Art der erblichen Minderwertigkeit berücksichtigt bzw. zum Maßstab hat. Die Gruppe der Verwahrloßten muß dann entsprechend nach Grad und Wirkung, je nach-

dem auch nach der Art der äußeren Einflüsse, abgestuft werden. Hat man diese Einteilung so genau wie nur irgend möglich getroffen, gilt das alte Wort: Qui bene diagnosticat, bene curat, d. h. die richtige Diagnose führt allein zu erfolgversprechenden Gegenmaßnahmen.

Selbstverständlich muß man auch zwischen asozial und unsozial unterscheiden. Der Asoziale ist gemeinschaftsunfähig, der Unsoziale ist gemeinschaftsfeindlich. Asozial ist ein erbbiologischer, unsozial ein soziologischer Begriff. Der Unsoziale ist durchaus fähig zu sozialem Verhalten, der Asoziale jedoch nicht. Ebenso ist jener erziehbar, dieser dagegen als völlig unproduktiver Schmarotzer und ausgesprochene Baustoffeinstenz (Brechener) in keinem Fall.

### Was ist über die Erforschung der Asozialität zu sagen?

Wenn wir ein Handbuch der Psychiatrie zur Hand nehmen, werden wir feststellen, daß der Begriff der Gemeinschaftsunfähigkeit keine sehr große Rolle spielte und spielt. Wir finden neben den eigentlichen Psychosen und Neurosen lange Kapitel über konstitutionelle Aberrationen und Hysterie. Es werden die Neurosen, die impulsiven Irren, die Zwangsneurotiker, die Perverts, die Erregbaren, die Haltlosen, die Triebmenschen, die Verächter, die Lügner und Schwindler und schließlich auch noch die Streitsüchtigen und Gesellschaftsfeinde eingehend beschrieben und begutachtet. Auch die „moral insanity“ figuriert noch da und dort. Aber nirgends entdecken wir einen brauchbaren Versuch, das große Heer der mehr oder weniger Gemeinschaftsunfähigen zu erfassen und abzugrenzen. Das ist weiter nicht verwunderlich. Denn Asozialität hat, wie bereits angedeutet, weder mit Psychosen noch mit sonstigen erblichen oder nicht erblichen Krankheiten unmittelbar etwas zu schaffen.

Mit den Psychopathien, die Kurt Schneider rein beschreibendweise an Hand von umfassendem Material in zehn weitbin anerkannte Gruppen eingeteilt hat, beizien zwar mannigfache Berührungspunkte, aber nicht mehr. Es ist eine Tatsache, die nach Steigerhal sowohl allen Psychologen als auch allen Theoretikern auf dem Gebiete der Asozialenbekämpfung immer wieder in das Gedächtnis eingehämmert werden muß, daß nur ein geringer Teil der Asozialen eindeutig einer Sondergruppe angehört und daß es bei vielen lediglich vom Zufall abhängt, von welcher Sonderstufe sie erfaßt und behandelt werden.

Die Persönlichkeitsforschung, die nicht zuletzt H. Hofmann vorwärtsgedrungen hat, stieß zwar immer wieder auf das Problem, hatte aber keinen Grund, es als solches aufzugreifen. Die menschliche Erbkunde, soweit sie unter mendelischen Gesichtspunkten arbeitet, fand in der Asozialität ein bis heute noch sehr wenig dankbares Objekt. Am meisten mußten sich die Rassenhygieniker und Bevölkerungspolitiker dem Asozialenproblem zuwenden. Aber da Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik in der Vergangenheit ausgesprochene Stiefkinder waren, ist es ohne weiteres verständlich, daß die Frage der Gemeinschaftsunfähigkeit bis zur Machtergreifung kaum angepaßt, geschweige denn geklärt war. Immerhin hatte der Deutsche Bund für Volkshygiene und Erbkunde in Berlin in seinen am 30. April 1925 ertiterten Satzungen in Punkt 6 bereits den Ausschluß der körperlich und geistig Minderwertigen von der Fortpflanzung gefordert. Er stützte sich bei seinen Forderungen auf Kasuliken, die durch Namen wie Lukács, Ham, Kufner, Hill, Folk, Dack, Bero, Dikteria, Marbus und viele andere gekennzeichnet sind.

Carl v. Behr-Dinnow wies 1929 in seinem Buch „Menschheitsdämmerung“ eindringlich auf das Problem der erblichen Minderwertigkeit hin. Er erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an Boeters, Smickau, und Gaupp, Tübingen.

Nach der Machtergreifung wurde sehr früh schon von rassenpolitischer Seite das Asozialenproblem erkannt und in mannigfachen Abhandlungen auf seine Bedeutung aufmerksam gemacht. Knorr, H. M. Kranz, Stämmle, Groß, Lechler und andere bereiteten in Wort und Schrift und nicht zuletzt durch umfangreiche Erhebungen ein zu erhellendes Asozialenbild vor. Insbesondere mußte auch die Öffentlichkeit in geeigneter Weise auf die von den Gemeinschaftsunfähigen drohenden Gefahren hingewiesen werden. Eine Reihe von Arbeiten erschien, die mittelbar oder unmittelbar das Asozialenproblem zum Gegenstand hatten. Lange ließ schon 1929 sein berühm-

gewordenes Buch „Verbrechen als Schicksal“ erscheinen. H. Kranz veröffentlichte sieben Jahre später die „Lebensschicksale krimineller Zwillinge“. Stumpf schrieb seine Abhandlungen und Bücher über Kriminalität und Rasse, Erbanlage und Verbrechen, Ursprünge des Verbrechens usw. Ritters aufschlußreiche Untersuchungen, die sich auf die durch zehn Geschlechterfolgen erforschten Nachkommen von „Dagabunden, Gaunern und Räubern“ erstreckten, wurden viel beachtet. Die Kasuistik der unter modernen erbbiologischen Gesichtspunkten durchforschten Asozialensippen wuchs und wächst fortlaufend. Hier sei noch Finger genannt. Weiterhin erschien vor Jahresfrist der erste Teil der wertvollen Arbeit von H. W. Kranz, Gießen: „Die Gemeinschaftsunfähigen“ (ein Beitrag zur wissenschaftlichen und praktischen Lösung des sogenannten Asozialenproblems). Während Lange, H. Kranz und Stumpf die Methode der Zwillingsforschung anwandten, arbeiteten H. W. Kranz, Finger, Ritter und Knorr mit der Methode der Sippenforschung.

Da sich immer mehr die Überzeugung Bahn bricht, daß ohne die systematische erbbiologische Bestandsaufnahme der gemeinschaftsunfähigen Sippen im Einzelfall weder eine sichere Prognose gestellt noch ein sinnvoller Eintrag — damit sie der Gemeinschaft nicht nur zur Last fallen — veranlaßt noch ein gerechter Familienlastenausgleich durchgeführt werden kann, habe ich vor über Jahresfrist von Gauleiter Reichsstatthalter Murr den Sonderauftrag erhalten, eine Asozialenkartei für den Gau Württemberg/Hohenzollern zu erstellen! Diese Arbeit ist durch den Krieg bis auf weiteres unterbrochen worden. Sie wird, sobald es die Verhältnisse gestatten, wieder aufgenommen werden. Dabei gehe ich von der Erwägung aus, daß uns bevölkerungspolitisch insbesondere zwei Gruppen interessieren: einerseits die Asozialen, also Auszumeryenden, andererseits die besonders (Erb-)Tüchtigen, also Förderungswürdigen.

An dieser Stelle wäre auch noch kurz die Frage zu erörtern, ob die Asozialen, rassenkundlich gesehen, eine Sondergruppe bilden. Über eine diesbezügliche Untersuchung berichtet Berthold Pfaul in „Volk und Rasse“ (Heft 2/3 1940 S. 20 ff.). Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind bedeutsam genug, um hier Erwähnung zu finden. Entscheidend ist nach Pfaul nicht etwa der stärkere Anteil einer bestimmten Rasse, sondern nur der geringere Anteil der Nordischen Rasse. Weiterhin befinden sich unter den Asozialen eine größere Anzahl von Mischlingen mit gegenläufigen Rassenanschlägen als im Bevölkerungsdurchschnitt. Oft trifft in Wirklichkeit beides zusammen. Der an sich schon geringere Anteil nordischen Blutes ist vermischt mit anderen Einschlägen. Pfaul befaßt sich hier vor allem auf den Gesamteindruck, da die Maßzahlen im Stich lassen. Von 109 Asozialen fand er nur zwei als vorwiegend nordisch. Die übrigen möchte er als rassenlos bezeichnen in demselben Sinne, wie man von charakterlosen Menschen spricht. Bei einer ziemlich eingehenden Durchmusterung der Inassen eines württembergischen Arbeitshauses hatte ich denselben Eindruck: ganz vorwiegend rassenlose Gestalten.

#### Wie erfassen wir die Asozialen und wie teilen wir sie ein?

Im Gau Württemberg/Hohenzollern wenden wir zur Erfassung der Asozialen ein Verfahren an, das ich in Zusammenarbeit mit dem Leiter meiner Hauptstelle „Praktische Bevölkerungspolitik“, Dr. Erhardt, entwickelt. Es hat sich bereits bewährt. Wir gingen von der Überzeugung aus, daß die Ortsgruppenleiter der NSDAP, die Bürgermeister und die Amtsleiter der NSD, am besten dazu in der Lage seien, den entsprechenden Personenkreis zu kennen und uns zu melden. Die Genannten bekamen von uns ein Schema in die Hand, so daß sie in Bausch und Bogen ohne allzu große Schwierigkeiten zu erkennen vermöchten und vermögen, wer alles unter den Begriff der Asozialität fällt. Auf dem Lande sind asoziale Personen, soweit sie anständig sind, nebst Anhang in der Regel der breiten Öffentlichkeit durchaus bekannt. In den größeren Städten muß man die Wohlfahrtsämter, die Polizeibehörden und die Gerichte befragen.

Als asozial im Sinne der Anfrage gilt:

1. Wer infolge verbrecherischer, staatsfeindlicher und querulantischer Neigungen fortwährend mit den Strafgelehrten der Polizei und den Behörden in Konflikt gerät.
2. Wer arbeitslos ist (wer trotz Arbeitsfähigkeit schmarotzend von sozialen Einrichtungen lebt, bettelt, ansieht, betrügerisch hauffiert, Hochhändler ist oder ein anständiges Gewerbe betreibt).

3. Wer geschlechtlich ausschweifend und hemmungslos, trun- und verschwendungslüchtig ist.
4. Wer infolge Unwirtschaftlichkeit, Pflichtvergessenheit, bösar- tigen Geistes und erzieherischen Unvermögens nicht fähig ist, ein geordnetes Familienleben aufzubauen.

Es ist klar, daß die gemeldeten Dolks- bzw. Zeitgenossen (man schaut sich auf den in Frage stehenden Personenkreis die Bezeichnung „Dolks“genossen anzuwenden) durchaus nicht ohne weiteres als sozial anzusehen sind. Diese endgültige Entscheidung wird erst auf Grund sorgfältiger Erhebungen gefällt, die sich nach Möglichkeit auf objektive Unterlagen stützen. Unter objektiven Unterlagen versteht ich z. B. Gerichts- und Vormundschaftsakten, ferner aktenmäßige Belege der Standesämter, Pfarrämter, Wohlfahrtsämter, Jugendämter, Gesundheitsämter, Arbeitsämter, Polizeibehörden, Krankenkassen, Fürsorgebeiräte, Amtsgerichte, Landgerichte, Strafanstalten, der Landesfürsorgebehörde, weiterhin auch Schulzeugnisse. Nicht zuletzt ver- mag auch die NSDAP. (D.L., H.J., NSD., D.A.F.) in einer Reihe von Fällen wertvolle Mitteilungen zu machen. Notwendig ist, daß nicht nur ein möglichst exakter Lebensquerschnitt, sondern auch ein lücken- loser Lebenslängsschnitt zur Beurteilung herangezogen wird. Dar- über hinaus muß sich die Untersuchung des Prüflings auf dessen gesamte Familie, ja sogar in entsprechenden Fällen auf die ganze Sippe erstrecken. Die gesamten Erhebungen werden stichwortartig in einer Familienkarte zusammengefaßt, die dann mit einem Blick die biologische Wertigkeit der ganzen Familie zu beurteilen gestattet.

Bei der sozialen Wertung unterscheiden wir drei Stufen:

1. sozialbiologisch zweifelhaft bzw. beschränkt gemeinschaftsfähig: *dissozial*!
2. sozialbiologisch minderwertig bzw. gemeinschaftsbelastend: *asozial* i. e. S.!
3. sozialbiologisch entartet bzw. gemeinschaftsbedrohend: *antisozial*!

H. W. Kranz unterteilt in seinem Buch

1. Gemeinschaftsfähige (Soziale), die er wieder unterteilt in
  - a) Gemeinschaftstüchtige (Sozial Bewährte),
  - b) Unauffällige.
2. Gemeinschaftsunfähige (Asoziale), die er wieder aufteilt in
  - a) Gemeinschaftsuntüchtige,
  - b) Kriminelle.

Diese Einteilung bedeutet, unter praktischen Gesichtspunkten ge- sehen, gegenüber den leiblichen Untersuchungen einen gewissen Fortschritt. Haben es doch die ausgeübten Erhebungen *Kranz* sehr wahrscheinlich gemacht (wenn auch noch nicht bewiesen), daß der Asoziale weder schwachsinnig noch erbkrank, weder Dissozial noch Verbrecher zu sein braucht. In einer vergleichenden erbbiolo- gischen Untersuchung, die sich — unabhängig von den sonstigen Er- hebungen — allerdings nur auf drei asoziale Großfamilien erstreckte, betont *Kranz*, daß der Grund des sozialen Verfalls in einer all- gemeinen Minderwertigkeit des Charakters liegt, die sich graduell nicht messen läßt und deren entscheidende Merkmale Antriebs- und Hemmungslösigkeit sind. „Der typische Asoziale besitzt weder einen inneren Zwang zur Leistung und Pflichterfüllung noch Hemmungen gegenüber seinem Triebleben. Seine Lebensführung fällt dann durch den Mangel an Ehrgefühl, Pflichtbewußtsein, Verantwortungs- freude und Gemeinschaftsinn auf.“

Wenn wir im Gau Württemberg eine andere Einteilung wählen wie *Kranz*, so nicht zuletzt deshalb, weil die wissenschaftlichen Ge- sichtspunkte bei der Asozialenkarte erst in zweiter Linie eine Rolle spielen. Vom Standpunkt der praktischen Erb- und Rassenpflege aus interessieren uns aber in erster Linie die beiden Pole:

1. die Auszumerzenden,
2. die Förderungswürdigen.

Die *Entartungsreihe* habe ich gelegentlich auch die Unbedingten ge- nannt, weil keinerlei Einfluß besteht bei dieser Gruppe Maßnahmen der Erb- und Rassenpflege im engeren Sinne durchzuführen. Man braucht sie damit nicht zu „bedürfen“. Zwei Disponenten, die bloß verwahrt sind (selbst wenn die Deszendenten einen erheblichen Grad erreicht hat), sind erb- und rassenfremdlich gelagert, keine wichtige Gruppe.

Unter den Erbtüchtigen dagegen verdienen die *Kindereiche* die meiste Förderung. Sie erhalten den Staat bzw. das Volk also muß bei ihnen der Hebel angelegt werden. Durch das *Erbschutz* ist hier eine Möglichkeit geschaffen worden, über kurz oder lang die- und höchste Unterlagen für alle zukünftigen Förderungsmaßnahmen zu bekommen. Während das *Erbschutz* alle Kinder be- kommen, die vier und mehr Kindern das Leben geschenkt haben, be- feren sie nicht unwürdig sind (d. h. irgendwo noch in die *Erbschutz*- gruppe hineinfallen), ist das *Erbschutz* für die deutsche *Kindereiche* Familie ein etwas feineres Sieb. Die Inhabersfamilien sollen nicht nur würdig, sondern ausgesprochen förderungswürdig sein. Der Besitz ist daher abhichtlich auf fünf Jahre befristet, damit die Möglichkeit besteht, das Sieb eines Tages enger zu machen, als

es die augenblicklichen Verhältnisse gestatten. Erworben werden kann das *Erbschutz* einseitig nur über die Mitgliedschaft beim RDK. Das hat seine guten Gründe; ihre Erörterung würde hier aber zu weit führen. Nur am Rande sei hier noch bemerkt, daß der Plan besteht, die *Erbschutz* durch eine andere Form der Auslese zu ersetzen. Der Name *Erbschutz* war vielleicht für eine Übergangs- zeit aus propagandistischen Gründen durchaus vertretbar. In einem Dolke aber, das gelernt hat, lebensgerecht zu denken, und in dem Kinderreichtum zur Selbstverständlichkeit wurde, ist der Name „*Erbschutz*“ für den Ausweis der biologischen Brauchbarkeit (um einen solchen handelt es sich ja) nicht mehr am Platze.

Der Reichsbund der Kinderreichen (RDK) hat übrigens, wie hier ebenfalls beiläufig bemerkt sei, eine Namensänderung vorgenom- men in RDK (Reichsbund Deutsche Familie) mit dem Untertitel: Kampfbund für Kinderreichtum der Erbtüchtigen. Damit kommt nunmehr klar und eindeutig zum Ausdruck, daß ein endgültiger Schlußstrich gezogen ist unter die liberalistische Epoche. Die der Bund bereits geboren und mit heute nicht mehr tragbaren Voraussetzungen und Zielsetzungen belastet hat.

Denn nun an gehört jeder, der die Bedeutung des Kampfes um die Abklärung wertvollen und die Ausmerzungen minderwertigen Blutes in unserem Dolke erkannt hat, in diesen Kampfbund, der von der Partei betreut wird. Wer sich zu seinen Zielen bekennt, kann und soll Mitglied werden, auch wenn er nicht bzw. noch nicht kinder- reich ist.

### Welchen Nutzen wirft die Partei ab?

Da der Dombundertausend der sozialen Großfamilien sich noch in mäßigen Grenzen hält, ist die Erfassung durch eine Partei, wie wir sie planen, ohne allzu große Schwierigkeiten möglich. Voraussetzung allerdings ist, daß alle Dienststellen der Partei und des Staates ihre Mitarbeit dazu leisten. Ein großer Apparat, wie er z. B. im Landes- amt für Rassenwesen in Würzburg gerechtfertigt und unermesslich war, ist bei einer derartigen Partei nicht notwendig, da sie immer nur einen geringen Umfang haben wird. Trotzdem glaube ich, daß die fertiggestellte Partei als Auskunfts- und Warnstelle gegenüber Fürsorgestellen, Polizei- und Justizbehörden, gegenüber Dienststellen der NSDAP. und den Gesundheitsämtern einen sehr großen Nutzen abwerfen wird. Darüber hinaus ist sie ein Hilfsmittel in negativem Sinne für bössliche Auslesemaßnahmen: Derleiung des *Erbschutz* für die deutsche *Kindereiche* Familie, des *Erbschutz* der deut- schen Mutter, Siedlerauslese, Stipendien und dergleichen. In allererster Linie aber wird sie für den *Erbschutz*- richter, wenn erst einmal die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen geschaffen sind (die Partei soll sie mittelbar schaffen helfen!) die be- quemste und sicherste Grundlage für seine Entschlüsse darstellen. Nicht vergessen werden darf die Bedeutung, die ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung und Auswertung zukommen wird. Noch ist dieses Ge- biet der menschlichen Erbkunde wenig beachtet. Es verspricht, gegebenenfalls mannigfache Ertragnisse zu liefern.

Bevor ich nun die Frage der Bekämpfung des Unter- menschen anspreche, möchte ich noch ganz kurz zwei Fragen streifen, die vorwiegend wissenschaftliches Interesse haben.

1. Wie entsteht das asoziale Menschentum?
2. Wissen wir schon etwas über den Erbgang der Asozialität?

Geheimrat *Teut alias* Professor *Detweiler* sieht in dem von *Ritter* beschriebenen Menschenschlag die Fortsetzung der *Neandertaler*. Da er weiterhin gelegentlich die Behauptung aufstellte, daß *Neandertaler* heutzutage besonders häufig im Neckartale anzutreffen seien, regt sich der eine oder andere im Schwaben- lande unnötigerweise über diese Behauptung auf. Sie ist völlig aus der Luft gegriffen, und irgend einen Beweis dafür bei- zubringen, dürfte außerordentlich schwer fallen. Es besteht keiner- lei Grund, irgendwelche Asozialisten bei Untermenschen verant- wortlich zu machen. Auf Grund der Erkenntnisse, die uns die moderne Erbkunde beibringt, können wir uns über die Ent- stehung asozialen Menschentums ungefähr folgendes Bild machen.

Zu Entartungserscheinungen kommt es immer wieder im Laufe der Entwicklung innerhalb einer jeden Rasse und inner- halb aller Völker. Die Entartung ist zum ersten teilweise Folge aus Jög. Verlustmutationen, zum zweiten Folge aus un- günstiger Genkombinationen, d. h. Erbanlagen- gruppierungen (insbesondere durch Rassenkreuzung), und zum dritten Folge von *Wegenauslese*.

Wir wissen, daß innerhalb des Untermenschentums mit aller Schärfe die biologische Partnerregel gilt: gleich zu gleich gefellt sich gern! Der asoziale Lump findet mit tödlicher Sicherheit die ihm anlagemäßig entsprechende minderwertige Frau. Besonders die Großstädte, zumindest manche Großstädte, sind Brutstätten des Gefindels. Knorr ist der Auffassung — ich teile sie völlig —, daß das gesamte Untermenschentum, sobald es nur einige Jahrzehnte ortsansässig ist, miteinander vermischt ist. Die schlechten Anlagen potenzieren sich dann durch die ungünstige Umwelt, in die sie hineingeboren werden. Keineswegs aber wünschen Asoziale die Loslösung aus ihrer häßlichen Umgebung, sondern sie wissen eine etwa geplante Beseitigung der „Derwahrlosung“ auf jede erdenkliche Art und Weise zu verhindern. Gerade die selbstgewählte Umwelt ist kennzeichnend für Asoziale.

Was die Vererbung anlangt, so hat Knorr den Eindruck, als ob sich der Genkomplex der Anlagen zur Gemeinschaftsunfähigkeit in irgend einer Form dominant vererben würde: „Es ist in all diesen Sippen nicht ein einziger Fall vorhanden, in dem man nicht in der vorhergehenden Generation bei mindestens einem Elternteil das gleiche Derwasen nachweisen könnte wie bei der jeweiligen Ausgangsperson.“

#### Wie bekämpfen wir die Asozialität?

Daß es zur Bekämpfung der erblichen Minderwertigkeit nur ein wirksames Mittel gibt, nämlich die Unfruchtbarmachung, darüber besteht unter Einsichtigen kein Zweifel. Derwahrlosung mögen in Fürsorgeerziehung genommen werden oder in heilpädagogische Betreuung. Asoziale mögen je nach Art und Umfang ihrer Gemeinshaftlichkeit im nötigen Umfange unter Aufsicht gestellt werden. Es ist durchaus verständlich, wenn alle Fürsorgebehörden und Wohlfahrtsämter nach einem Bewahrungsgesetz schreien. Auf die Dauer gesehen, hilft gegen das Untermenschentum nur die Ausmerze. Hier erhebt sich nochmals die Frage: Kann oder darf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses irgendwie mit der Unfruchtbarmachung Asozialer verknüpft werden? Nach vor wenigen Jahren mußte meines Erachtens der Gedanke daran völlig abgelehnt werden. Heute würde ich keine Gefahr darin sehen, wenn man das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses im Sinne des Vorschlages von Derwaser (Die Unfruchtbarmachung bei schwerer erblicher geistiger Störung, „Erbarzt“ 1938, Nr. 10) abändern würde. Derwaser will nur noch die drei großen rassenbiologischen Gruppen in § 1 Absatz 2 aufzählen:

1. schwere erbliche geistige Störung,
2. schwere erbliche Krankheit,
3. schwere erbliche körperliche Mißbildung.

Man müßte allerdings m. E. unter Ziffer 1 lesen: schwere erbliche geistige oder charakterliche Störung. Dann wäre jeder Zweifel ausgeschlossen. Dieser Vorschlag ist heute möglich, weil wir nunmehr über einen Stamm von gekulten Erbgutstrichtern verfügen, bei denen ein Mißbrauch des Gesetzes auf Grund dieser sehr allgemein gebrauchten Fassung nicht zu befürchten ist. Der Begriff „Charakterlich“ ist noch wohl unmißverständlich. Der Charakter des Menschen ist nach der landläufigen Ansicht in erster Linie von der Gewissen- und Willensstärke her bestimmt. Aber auch die wissenschaftlichen Umzeichnungen haben diese Richtung. Ibiels (Der Person und Charakter, bei Thieme, 1940), versteht unter Charakter den „Inbegriff der Reaktionsweisen, die die Person bei der Begegnung mit der Umwelt die bei der Begegnung mit sich selbst erkennen läßt“. Die Klagasche Definition des Charakters ist nur in einem älteren Kreis wissenschaftlich interessierter Menschen bekannt.

Asozialität ist völlig mangelnde Bewandlung im „Strom der Welt“.

Sootel steht fest, daß man von der Anwendung des § 1 Absatz 2 des Ehegesundheitsgesetzes eine nennenswerte Verminderung der Gemeinschaftsunfähigen nicht erwarten kann. Die Fruchtbarkeit der Asozialen ist sowohl innerhalb als außerhalb der Ehe überdurchschnittlich groß. Die Verminderung von Ehen zwischen Asozialen würde bestimmt zu einer Erhöhung der außerehelichen Fruchtbarkeit führen. Also bleibt nur die Sterilisierung. Als günstig erweist sich in dieser Hinsicht die Tatsache, daß Asozialität im allgemeinen schon frühzeitig in Erscheinung tritt. In den Monatsblättern zur Straffälligenbetreuung und Ermittlungshilfe (14. Jahrgang Heft 11/12), hat Generalstaatsanwalt Semler, Hamm, berichtet, daß sich bei der Durchprüfung der Belegung einer großen weitdeutschen Sicherungsanstalt wichtige Feststellungen über den Zeitpunkt der ersten kriminellen Betätigung ihrer Insassen ergaben. Dan insgesamt 720 Untersuchten wurden erstmalig kriminell:

im Alter von	14 bis 18 Jahren	324	Derwahrte	= 45 v. H.
- - - 18 - 21	-	202	-	= 28 -
- - - 21 - 25	-	101	-	= 14 -
- - - 25 - 30	-	65	-	= 9 -
- - - 30 - 40	-	20	-	= 3 -
- - - über 40	-	8	-	= 1 -

Nach dieser Statistik sind bis zur Erreichung des 25. Lebensjahres bereits 627 Derwahrte = 87 v. H. einmalig oder mehrfach wegen ihrer kriminellen Betätigung bestraft worden. Es ist im übrigen weit und breit bekannt, daß viele frühere Fürsorgezöglinge unter den Asozialen zu finden sind. Das ist in einem so weitgehenden Maße der Fall, daß die seltsame Ansicht entstehen konnte, die Fürsorgeerziehung sei für die Entstehung der Asozialität verantwortlich zu machen, also geradezu eine Brutstätte späterer Minderwertigkeit. Post hoc, ergo propter hoc!

Aber auch da, wo keinerlei auffällige Kriminalität vorliegt, wird die Durchforschung der Familie in der Regel schon sehr früh eine klare Beurteilung ermöglichen, ob und wie weit bei gegebenem Verdacht Gemeinschaftsunfähigkeit vorliegt. Man wird dann sehr häufig gezwungen sein, alle Glieder einer als asozial erkannten Familie zu sterilisieren. Ich möchte aber Brethner beipflichten, wenn er eine klare sozialbiologische Diagnose auch in jedem Einzelfall fordert. Bei negativem Befund besteht immerhin die Möglichkeit, daß das betreffende Glied der im Ganzen asozialen Familie völlig frei ist von Anlagen zur Gemeinschaftsunfähigkeit, da diese sich, wie vermutet werden kann, dominant vererben.

Möge sich nach dem Kriege die Bekämpfung bzw. Ausrottung des Untermenschentums durch zielbewusste Maßnahmen als eine weitere Großtat den anderen, schon vollbrachten würdigen anreihen! Spätere Geschlechter werden das Deutschland Adolf Hitlers segnen, wenn es gelingen sollte, hier eine Bresche zu brechen.

(Stuttgart-IV, Eisenbergsteige 1)

## GEMEINSCHAFTSUNFÄHIGE

Ein weiteres Beispiel für die Lebenseinstellung der Gemeinschaftsuntüchtigen zeigt, daß es für die Arbeitscheuen und Gemeinschaftsuntüchtigen ein ungeschriebenes Gesetz ist, Unterstützungen bei jeder Gelegenheit und bei allen nur denkbaren Stellen herauszuschlagen.

„M. H., von Beruf Sattlerlehrling und Hilfsarbeiter, zählt zu den Gemeinschaftsuntüchtigen der Stadt. In seiner Lehre als Sattler war er vollständig ungeeignet. Unpünktlichkeit und flatterhaftes Wesen dieses Lehrlings waren für seinen Meister ständige Quellen des Ärgers. Diesem Uebelstand hat nun der Lehrling selbst ein Ende gemacht, indem er aus seiner Lehrstelle entlaufen ist. Die Berufsbezeichnung Hilfsarbeiter, welche der Vorgenannte selbst wählte, ist insofern unzutreffend, als er nie eine geregelte Arbeit ausgeübt hat. Im Jahre 1938 wurde M. zum Militär einberufen. Nun war für seine gleichgearteten Eltern, also ebenfalls Gemeinschaftsuntüchtige, der Zeitpunkt gekommen, auf Kosten ihres „müßtergültigen Sohnes“ Entschädigungsansprüche zu stellen. Vorgenannter Sohn wurde von seinen Eltern als ein Muster von Fleiß und Strebsamkeit hingestellt, der in der Hauptsache durch seine Arbeit den Lebensunterhalt für sie verdient habe. Die betreffende militärische Dienststelle bewilligte — mangels Kenntnis des wirklichen Sachverhaltes — einen monatlichen Unterstützungsbetrag von RM. 60.— auf die Dauer der Dienstzeit, also zwei Jahre, d. h. einen Gesamtbetrag von 1140 RM. für diese Zeit.“

Die ungelerten Arbeiter sind zahlenmäßig bei den „Gemeinschaftsunfähigen“ nur um ein geringes stärker vertreten als bei den „Sozial Bewährten“ (21.3% bzw. 21.1%). Die gelernten Arbeiter dagegen zeigen bereits bei den „Sozial Bewährten“ eine wesentlich höhere Prozentziffer (33.7%) gegenüber den Gemeinschaftsunfähigen (22,3%). Ebenso zeigen die selbständigen Geschäftsleute und Handwerker bei den „Sozial Bewährten“ ein wesentlich häufigeres Vorkommen als bei den „Gemeinschaftsunfähigen“ (14,4% gegenüber 4.5%). Daselbe gilt für die Angestellten (20.1% gegenüber 3.2%), Bauern (3.5% gegenüber 0.5%) und Akademiker (1.3% gegenüber 0.3%).

Bedeutungsvoll ist, daß die Berufsgruppe der Bauern und insbesondere die der Akademiker sowohl bei den „Gemeinschaftsunfähigen“ als auch bei den „Sozial Bewährten“ in unseren „asozial belasteten Sippen“ überhaupt sehr gering und nahezu bedeutungslos ist.

Und schließlich ist bemerkenswert, daß von sämtlichen Mitgliedern unserer „sozial belasteten Sippen“ nicht ein einziger in die sog. Oberschicht der Bevölkerung gehört. Wir finden die Sippenmitglieder ausschließlich in den Berufen der Unter- und Mittelschicht. Nehmen wir die Gruppe der Gelegenheitsarbeiter usw. sowie die der ungelerten Arbeiter zu der sog. Unterschicht, die übrigen zu der sog. Mittelschicht, so sehen wir, daß von den „Sozial Bewährten“ 27.0% zu Berufen der Unterschicht und 73.0% zu Berufen der Mittelschicht gehört. Von den „Gemeinschaftsunfähigen“ gehören dagegen nicht weniger als 69.0% zu Berufen der Unterschicht und nur 30.8% zu Berufen der sog. Mittelschicht.

Wohl finden sich also gemeinschaftsunfähige Elemente in allen Gesellschaftsschichten, aber es ist deutlich, daß im Großen gesehen die Unterschicht das vorwiegend. Sammelbecken darstellt, aus dem immer wieder die Blutströme neuer asozialer Familien und Sippen hervorquellen, die sich dann aus und in die Asozialenviertel der Städte, in die Obdachlosenasyile, in die Wohnwagen und in die Arbeitshäuser auf Stadt und Land ergießen.

## D. Entwurf eines „Gesetzes über die Aberkennung der völkischen Ehrenrechte zum Schutze der Volksgemeinschaft“.

### a) Gesetzentwurf.

Eine durch gemeinschaftsunfähiges Verhalten ihrer Blutsverwandtschaft belastete Person wird verschärften Erziehungs- bzw. Strafmaßnahmen unterworfen.

Einer durch gemeinschaftsunfähiges Verhalten ihrer Blutsverwandtschaft belasteten gemeinschaftsunfähigen Person können die völkischen Ehrenrechte aberkannt werden.

Bei Aberkennung der völkischen Ehrenrechte erfolgt

1. Aberkennung der Ehemündigkeit (absolutes Eheverbot; Auflösung bestehender Ehen).
2. Überführung der vorhandenen Kinder in eine Erziehungsanstalt.
3. Durchführung der Unfruchtbarmachung (Entmannung bei Stillschleissverbrechen).
4. Aberkennung der Wehrwürdigkeit.

Außerdem kann auf Mysterium erkannt werden.

### b) Personenkreis.

#### 1. Die Gemeinschaftsunfähigen.

Gemeinschaftsunfähig ist, wer nach seiner Gesamtpersönlichkeit nicht in der Lage ist, den Mindestanforderungen der Volksgemeinschaft an sein persönliches, soziales und völkisches Verhalten zu genügen.

Erläuterungen:

- a) Als Mindestanforderungen an das persönliche Verhalten sind anzusehen die Pflichten zur Wahrung der Ehre, zur Arbeit und unlagemäßigen Leistung und zur Lebenserhaltung.
- b) Als Mindestanforderungen an das soziale Verhalten sind anzusehen die Pflichten zur Achtung der Ehre, der Person und des Eigentums der anderen Volksgenossen.
- c) Als Mindestanforderungen an das völkische Verhalten sind anzusehen die Pflichten zur Erhaltung und Sicherung von Ehre, Bestand und Leistung des eigenen Volkes.

Näheres s. Kapitel B „Begriff der Gemeinschaftsunfähigkeit“.

#### 2. Die durch gemeinschaftsunfähiges Verhalten ihrer Blutsverwandtschaft belasteten Personen.

Eine Belastung der betreffenden Personen wird angenommen, wenn unter den Verwandten bis zum zweiten biologischen Grad mindestens zwei gemeinschaftsunfähige Personen vorhanden sind.

Zu den Verwandten bis zum zweiten biologischen Grad gehören Eltern, Kinder, Geschwister, Großeltern, Geschwister der Eltern, Kinder der Geschwister, Halbgeschwister, Enkel.

Die erbliche Grundlage des gemeinschaftsunfähigen Verhaltens ist durch die Forderung von zwei weiteren Fällen in derselben Sippe weitgehend gesichert.

Die Befreiung der Mindestzahl von weiteren zwei gemeinschaftsunfähigen Personen bedeutet eine gewisse Benachteiligung der übrigen Familien. Dies ist im vorliegenden Falle durchaus erwünscht, da hierdurch die volkbiologisch besonders gefährlichen „sozialen Großfamilien“ bevorzugt erfasst werden.

Die Feststellung der Gemeinschaftsunfähigkeit bei den Blutsverwandten wird durch ein etwaiges Vorliegen von Erbkrankheiten im Sinne des G. j. W. e. N. nicht berührt.

#### 3. Abgrenzung gegenüber dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Ist die Gemeinschaftsunfähigkeit ursächlich durch eine Erbkrankheit im Sinne des G. j. W. e. N. bedingt, so findet das vorliegende Gesetz keine Anwendung. Erfolgt durch das Erbgesundheitsgericht eine Ablehnung der Unfruchtbarmachung, so ist der Fall an das Gericht zurückzugeben und unterliegt der Erledigung auf Grund des obigen Gesetzes.

Die Fälle von chronischem Alkoholismus fallen zukünftig nicht mehr unter das G. j. W. e. N., sondern unter das vorliegende Gesetz.

Begründung:

Der Alkoholismus, der sachlich und diagnostisch zwischen dem medizinischen und soziologischen Gebiet liegt, wurde s. Zt. dem G. j. W. e. N. unter deutlicher Abhebung von den Erbkrankheiten gewissermaßen in einer Art Wehlfeldlösung angegliedert, um derartige Fälle nicht unerfasst zu lassen. Die erbbiologische Sachlage gleicht der sonstiger Gemeinschaftsunfähiger.

### c) Meldeberechtigung.

Der Antrag auf Aberkennung der völkischen Ehrenrechte kann gestellt werden von

- Justizbehörden,
- Wohlfahrtsämtern,
- Jugendämtern,
- Arbeitsämtern,
- Gesundheitsämtern,
- Polizeibehörden,
- St.-Hauptamt,
- Rassenpolitischen Gauämtern der NSDAP,
- Gauämtern für Volksgesundheit der NSDAP.

Der Antrag auf Aberkennung der völkischen Ehrenrechte kann nach Ablehnung zu einem späteren Termin erneut gestellt werden, falls inzwischen neue Gesichtspunkte für die Beurteilung hinzugekommen sind:

#### b) Verfahren.

Für das Verfahren sind die örtlichen Gerichte zuständig.

Hierdurch wird der Unterschied in der Behandlung der Gemeinschaftsunfähigen von den Erbkranken hervorgehoben, da für die letzteren die Erbgesundheitsgerichte zuständig sind.

Das für die Durchführung des Verfahrens zuständige Gericht setzt sich zusammen aus

1. einem Richter als Vorsitzendem,
2. dem Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes oder Vertreter,
3. dem Leiter des Rassenpolitischen Gauamtes der NSDAP. oder Vertreter.

Dem Antrag wird stattgegeben, wenn mindestens zwei von den das Gericht bildenden Personen für die Aberkennung der völkischen Ehrenrechte stimmen.

In jedem Falle ist neben einer allgemeinen körperlichen Untersuchung des Betroffenen auch eine Untersuchung durch einen Psychiater vorzunehmen. Von diesem muß zwecks weiterer Behandlung des Falles festgestellt werden, ob eine Erbkrankheit im Sinne des G. z. V. e. N. vorliegt oder nicht.

In besonders schwierig gelagerten Fällen kann ein Psychiater zur Wertung der Gesamtpersönlichkeit zugezogen werden.

Die übrigen laufenden Verfahren werden durch dieses Verfahren nicht berührt.

Die Sippenerhebungen erfolgen durch das zuständige Rassenpolitische Gauamt der NSDAP. Bei der Aufstellung der Sippentafeln sind auch bei der „Landeszentrale für die erbbiologische Bestandsaufnahme“ Erkundigungen einzuholen.

Das im Laufe des Verfahrens gewonnene Sippenmaterial ist nach dem Urteilspruch den „Landeszentralen für die erbbiologische Bestandsaufnahme“ zu übermitteln und von diesen zu verkarten.

#### e) Urteil.

Dem Urteil geht die Feststellung der Gemeinschaftsunfähigkeit des zu Beurteilenden und der belastenden Blutsverwandten voraus.

Das Urteil lautet auf Annahme oder Ablehnung des Antrages auf Aberkennung der völkischen Ehrenrechte.

23. Juni 1942, Berlin – Schreiben Viktor Bracks, Oberdienstleiter in Hitlers Parteikanzlei, an Himmler, worin vorgeschlagen wird, im Interesse der deutschen Industrie von den 10 Millionen europäischer Juden, die vernichtet werden sollten, einige Millionen arbeitsfähiger Juden zurückzubehalten. Die zurückzulassenden Juden sollten vorerst sterilisiert werden.

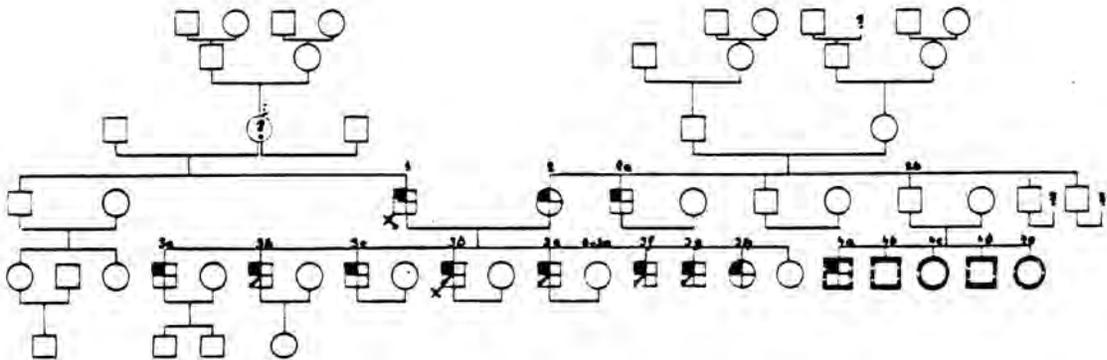
Geheime Reichssache

Sehr geehrter Reichsführer!

Ich habe dem Brigadeführer Globocnik auf Anweisung von Reichsleiter Bouhler für die Durchführung seiner Sonderaufgabe schon vor längerer Zeit einen Teil meiner Männer zur Verfügung gestellt. Aufgrund einer erneuten Bitte von ihm habe ich nunmehr weiteres Personal abgestellt. Bei dieser Angelegenheit vertrat Brigadeführer Globocnik die Auffassung, die ganze Judenaktion so schnell wie nur irgend möglich durchzuführen, damit man nicht eines Tages mitten drin steckenbliebe, wenn irgendwelche Schwierigkeiten ein Abstoppen der Aktion notwendig machen. Sie selbst, Reichsführer, haben mir gegenüber seinerzeit schon die Meinung geäußert, daß man schon aus Gründen der Tarnung so schnell wie möglich arbeiten müsse. Beide Auffassungen, die ja im Prinzip das gleiche Ergebnis zeitigen, sind nach meinen eigenen Erfahrungen mehr als berechtigt; trotzdem möchte ich Sie bitten, in diesem Zusammenhang folgende Überlegungen von mir vortragen zu dürfen:

Bei ca. 10 Millionen europäischer Juden sind nach meinem Gefühl mindestens 2-3 Millionen sehr gut arbeitsfähiger Männer und Frauen enthalten. Ich stehe in Anbetracht der außerordentlichen Schwierigkeiten, die uns die Arbeiterfrage bereitet, auf dem Standpunkt, diese 2-3 Millionen auf jeden Fall heranzuziehen und zu erhalten. Allerdings geht das nur, wenn man sie gleichzeitig fortpflanzungsunfähig macht. Ich habe Ihnen vor ca. 1 Jahr bereits berichtet, daß Beauftragte von mir die notwendigen Versuche für diesen Zweck abschließend bearbeitet haben. Ich möchte diese Tatsachen nochmals in Erinnerung bringen. Eine Sterilisation, wie sie normalerweise bei Erbkranken durchgeführt wird, kommt in diesem Fall nicht in Frage, da sie zu zeitraubend und kostspielig ist. Eine Röntgenkastration jedoch ist nicht nur relativ billig, sondern läßt sich bei vielen Tausenden in kürzester Zeit durchführen. Ich glaube, daß es auch im Augenblick schon unerheblich geworden ist, ob die Betroffenen dann nach einigen Wochen bzw. Monaten an den Auswirkungen merken, daß sie kastriert sind.

### Mehrdimensional-charakterologische Analyse einer Sippe von Psychopathen



Sippentafel Nr. 100 (Heinze)

- I. Trinkerin, in Anstalt gestorben. 2 uneheliche Kinder. „Liederliches Kräuterweib“.
- V.v.I. Sehr intelligent, geschlechtlich abartig.
1. Trinker, mehrere Geld- und Freiheitsstrafen wegen Beleidigung, Jagdvergehen, Höchstpreisüberschreitung, Selbstmord durch Erhängen. Gemütsarm.
2. Geldstrafen wegen Überschreitung der Richtpreise. Gemütsarm.
- 2a. Wegen Bettelei und Körperverletzung vorbestraft. Gemütsarm.
- 2b. Geldstrafe wegen Gelddiebstahls oder Hehlerei.
- 3a. 3. Klasse Volksschule, Leistungen genügend. Nach Angaben des Polizeipräsidenten in Breslau geweckt, tüchtiger Arbeiter. Mehrfach vorbestraft, 2½ Jahre Zuchthaus wegen schweren Diebstahls, 5 Jahre Ehrverlust. Mitglied der KPD. Gemütsarm.
- 3b. 2. Klasse Volksschule, Leistungen genügend. Nach Aussagen des Gutachtens der Volksschule zu Brieg einmal Urlaub ergaunert. 7 Vorstrafen wegen Diebstahls, Beleidigung, Eisenbahnattentats. Bei der Festnahme wurde er nach Abgabe von Schnellfeuer auf Kriminalbeamte selbst erschossen. Gemütsarm, gesteigerter Antrieb.
- 3c. 2. Klasse Volksschule, genügende Leistungen. Verstandesmäßig gut begabt. 3 Vorstrafen wegen Hehlerei, Körperverletzung, schweren Diebstahls. Gemütsarm.
- 3d. 2. Klasse Volksschule. Mehrere Freiheits- und Geldstrafen wegen gemeinschaftlicher, gefährlicher Körperverletzung, Eisenbahnattentats. Wegen Mordes und versuchten Raubmordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Mitglied der KPD. Im Konzentrationslager gewesen. Selbstmord verübt. Verstandesmäßig gut begabt. Gemütsarm, nicht gemeinschaftsfähig, antriebsreich.
- 3e. 1. Klasse Volksschule, gut bis genügende Leistungen. Aus der 1. Lehrstelle vorzeitig ausgerückt, häufiger Arbeitsstellenwechsel. Nach Angabe des Polizeipräsidenten in Breslau tüchtiger Arbeiter, geweckt. Führendes Mitglied der KPD. Eisenbahnattentat, Raubmord. Zum Tode verurteilt, hingerichtet. Verstandesmäßig gut begabt. Gemütsarm, antriebsreich.
- 3f. 5 Vorstrafen wegen Diebstahls, Beleidigungen, Eisenbahnattentats. Bei der Festnahme Tötung eines Wachtmeisters, wurde dabei erschossen. Führendes Mitglied der KPD. und RFB. Verstandesmäßig gut begabt. Gemütsarm, gesteigerter Antrieb. Volksschule 1. Klasse, genügende Leistungen.
- 3g. Freiheitsstrafen wegen Hehlerei, Unterschlagungen, Diebstahls, Jagdvergehen. 8 Jahre Gefängnis wegen versuchten Raubmordes. Gemütsarm, antriebsreich.
- 3h. Geld- und Freiheitsstrafen wegen Beleidigung, Hausfriedensbruches, Widerstands gegen die Staatsgewalt. Verstandesmäßig sehr gut begabt. Gemütsarm.
- 3i. 4. Klasse Volksschule, faul, unruhig. Geld- bzw. Freiheitsstrafen wegen Zuwiderhandlung gegen Feld- und Forstpolizeigesetz. Verstandesmäßig deutlich minderbegabt. Gemütsarm.
- 3j. 3. Volksschulklassen, genügende Leistungen. Verstandesmäßig minderbegabt.
- 3k. 3. Volksschulklassen, mangelhafte Leistungen. Anhänglich, arbeitsam.
- 3l. Bisher einmal sitzgeblieben. Verstandesmäßig minderbegabt. Charakterlich unauffällig.
- 3m. 2mal sitzgeblieben. Verstandesmäßig minderbegabt. Kameradschaftlich, anhänglich.

Diagnose: Kommunist

Der am 6.10.1896 in Litzmannstadt geborene Heizer Wolf Israel Noack hat als Diagnose "Deutschfeindliche Gesinnung", seine Hauptsymptome sind: "Namhafter Funktionär der KPD, schwerer Hetzer und Wühler".

Oppenheim, Alfred Israel, geboren 14.11.1906 in Düsseldorf, Kaufmann, ist auch ein "psychiatrischer" Fall. Diagnose: "Fanatischer Deutschenhasser und asozialer Psychopath" (!). Symptome: "Eingefleischter Kommunist, wehrunwürdig".

Aus: A. Platen-Hallermund, Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Frankfurt 1948, S. 76.



VIII.

Das Gesetz des Vernichtens:

Die Vernichtungslehre der nationalsozialistischen Medizin

Die Frage nach den Ursachen der nationalsozialistischen Vernichtungsprogramme, nach ihrer Rationalität bzw. Irrationalität ist noch nicht ausdiskutiert. In der bisherigen Diskussion deutlich geworden ist aber, daß eine Antwort nicht möglich ist, wenn man den Massenmord in den Heilanstalten und den Konzentrations- und Vernichtungslagern lediglich phänomenologisch beschreibt, ohne die mit Notwendigkeit sich zuspitzenden Widersprüche des nationalsozialistischen Herrschaftssystems zu sehen, deren Dynamik auch die Dynamik des Terrors war.

Die in diesem Buch abgedruckten Dokumente zeigen in unterschiedlicher Weise den latent terroristischen Charakter nationalsozialistischer Medizin. Die Vorgänge in den Heilanstalten, Konzentrations- und Vernichtungslagern bedeuten eine neue Qualität des Terrors, nicht aber erst die Einführung des Terrors in die Medizin. Die Dokumente lassen auch erkennen, daß als Ursache von Mord und Terror in erster Linie wirtschaftliche Interessen, und zwar nicht nur die einzelner Unternehmen, zu nennen sind. Eine solche Interpretation leugnet nicht die vermittelnde Funktion des Rassismus (vgl. Kap. VII), die Möglichkeit von terroristischen Einzelaktionen, von persönlichem Sadismus, Fanatismus und Strebertum als Ursache für einzelne Vernichtungsaktionen. Sie bestreitet nicht die Rolle wissenschaftlicher Ideologien, die Ärzte z.B. daran gehindert haben können, sich von den Verbrechen in den Konzentrationslagern und Heilanstalten zu distanzieren. All dies sind aber nur Hinweise auf Instrumente, die für eine kausale Erklärung nicht ausreichen, zumal sie untereinander und in sich oft widersprüchlich sind<sup>1)</sup>.

Daß wirtschaftliche Interessen Form und Ausmaß der Vernichtungsprogramme ursächlich bestimmten, zeigt sich z.B. am Funktionswandel der Konzentrationslager, die nach Kriegsbeginn zunehmend den Charakter von Arsenalen für Zwangsarbeiter<sup>2)</sup> annahmen. Das Prinzip der "Vernichtung durch Arbeit" (Dok. 189) setzte der ungeplanten, zufälligen, "blinden Vernichtung" (Dok. 184) Grenzen und erweiterte deren Rationalität. Wie oben schon belegt wurde, waren die KZ-Ärzte z.B. 1942 angewiesen worden, "die Sterblichkeitsziffern in den einzelnen Lagern wesentlich" zu senken (Dok. 54). Solche und andere Vorschriften zur Lockerung des unmittelbaren Terrors<sup>3)</sup> dehnten den Überlebensspielraum der Häftlinge auf die Zeitspanne ihrer Leistungsfähigkeit aus. Dok. 12 und 53 zeigen aber auch, daß in diesem Zeitraum lediglich verbliebene, nur in einem minimalen Umfang ersetzte, persönliche Leistungsreserven nach einem kühlen Kosten-Nutzen-Kalkül "in durchschnittlich 9 Monaten" (Dok. 12) "im wahren Sinn des Wortes" erschöpft (Dok. 53) wurden. Der Gesichtspunkt der Rationalität der Vernichtung sorgte weiter für eine Ausdifferenzierung von Vernichtungsabteilungen oder eigenen Vernichtungslagern für solche Häftlingsgruppen, die für Zwangsarbeit nicht oder nicht mehr tauglich waren oder von Anfang an anderen Formen der Ausplünderung unterworfen waren.

Der Krieg ist als formgebende Ursache der Vernichtungsprogramme zusätzlich zu nennen, aber nicht in dem Sinne, daß er zu einer irrationalen Verselbständigung des Terrors führte<sup>4)</sup>. Eine solche These würde den nicht erbringbaren Nachweis voraussetzen, daß der Krieg eine ungewollte Eskalation fascistischer Herrschaft gewesen sei und in seinem Entstehen und seinen Konsequenzen nicht der "Großraumvorstellung" und "Kriegszielkonzeption" des deutschen Monopolkapitals zuzuschreiben ist<sup>5)</sup>. Was der Krieg bewirkte, war ein verschärfter Zwang zur Rekrutierung von Arbeitskräften, zu Terror, zu umweglosem Erproben von Heilmitteln an Menschen, zur Selektion in den Heilanstalten. Mit dem "Vorteil der ungestörten Plünderung"<sup>6)</sup> ersetzten die Arbeitssklaven aus den eroberten Gebieten die Lücken, die der Angriffskrieg notwendigerweise auf dem inneren Arbeitsmarkt schuf. Der Umfang der Vernichtung wurde anfangs durch Kriegserfolge ermöglicht, die erst den Zugriff auf große Bevölkerungsteile der eroberten Gebiete, vor allem in Polen und Rußland eröffneten. Mit der sich abzeichnenden Niederlage wurde es notwendig im Verhältnis zu den wachsenden innenpolitischen Schwierigkeiten (vgl. Dok. 47-49) und zum verschärften Gegendruck von außen den Terror nach allen Seiten zu verschärfen. Irrational war daran nicht die Eskalation, sondern der Glaube, das "Ausbeutungsverhältnis lange Zeit aufrechterhalten zu können", und die Unterschätzung des inneren und äußeren Widerstands<sup>7)</sup>.

Die Auswahl der folgenden Dokumente setzt die Kenntnis der Quellensammlungen und Forschungsliteratur voraus, die den Anteil von Industrie, Wehrmacht und SS an den nationalsozialistischen Verbrechen in den Konzentrationslagern belegen<sup>8)</sup>. Um Bekanntes, wenn auch häufig nicht zur Kenntnis Genommenes, nicht zu wiederholen, beschränke ich mich darauf, an wenigen Beispielen das Umfeld sichtbar zu machen, das die Ärzteverbrechen ermöglicht (nicht verursacht) hat:

- Nationalsozialistische Politik konnte sich u.a. deshalb durchsetzen, weil sie auf Nebenschauplätzen Entgegenkommen zeigte. So nahm das Verbot der Vivisektion in Preußen eine der Forderungen heilbündischer Medizin auf. Die Gegenüberstellung dieser 'Reform' mit den Experimenten in den Konzentrationslagern soll nicht die Gegner der Vivisektion zu den Verantwortlichen für diese Experimente machen, sondern auf das Problem sektiererhaft verkürzter Kritik am Gesundheitswesen aufmerksam machen.
- Der Abdruck des Textes von Viktor v. Weizsäcker gibt zu bedenken, daß der Begriff der "Vernichtung" nicht von "den Nationalsozialisten" in die Medizin eingeführt werden mußte, sondern der Tradition bürgerlicher Medizin entnommen werden konnte, die es aufgegeben hatte, die Erhaltung von Menschenleben "um jeden Preis"<sup>9)</sup> zu ihrer Sache zu machen.
- Der Abdruck eines Gedichtes des "Euthanasiearztes" Werner Catel soll schließlich auf das Arsenal der Verdrängungsmechanismen hinweisen, die den Ärzten zur Verfügung standen, um ihre Beteiligung an den nationalsozialistischen Verbrechen zu überstehen und sie damit zu ermöglichen, nicht zu verursachen<sup>10)</sup>.

Anmerkungen:

1) Einzelne Ärzte mögen kühl experimentierende Naturwissenschaftler gewesen sein; auf einen Sigmund Rascher, der selber Opfer nazistischer Ideologie wurde (vgl. Kater S. 238-244), trifft diese Charakterisierung ebensowenig zu wie auf den "Euthanasiearzt" Werner Catel z.B., der gleichzeitig Kinder für den Tod selektieren, Gedichte schreiben und einen mütter- und "hilflosen Menschenaffen" (Catel S. 64) aufziehen konnte. Wie wenig "die Wissenschaft" als Ursache der Ärzteverbrechen namhaft gemacht werden kann, zeigt Dok. 9.

2) Vgl. Broszat S. 108.

3) Vgl. Broszat S. 105-107.

4) Vgl. P.M.Kaiser S. 552-553.

5) Opitz S. 36 und die bei Opitz abgedruckten Dokumente.

6) P.M.Kaiser S. 576.

7) P.M.Kaiser S. 575-76. Vgl. Opitz S. 36-37.

8) Vgl. die Literaturhinweise zu Dok. 53/54 u. 187. Da in der Dokumentation von Mitscherlich/Mielke die Rolle der Pharmazeutischen Industrie bei den KZ-Experimenten kaum dargestellt wird, sie hier ausdrücklich hingewiesen auf: Fall 6, S. 254-259. IG-Farben. Klodzinski 1969, S. 61-88. Kulka/Kraus. Mikulski 1967. Niedojadlo. Schnabel 1958, S. 292-319. SS im Einsatz S. 300-333.

9) Vgl. Dok. 188. Weizsäcker korrigiert sich 1937; in einer Gedächtnisrede auf seinen Lehrer Ludolf v. Krehl bemerkt er, daß die "Erhaltung des Lebens um jeden Preis, ... gar wohl eine Grundpflicht des Arztes" sei (V. v. Weizsäcker, Arzt und Kranker. Leipzig 1941, S. 210). Zur Vorgeschichte des Begriffs der Vernichtung am Beispiel der Euthanasie: Fichtner. Hafner/Winau.

10) Zu dieser Funktion des ärztlichen Ästhetizismus: Wuttke-Groneberg 1977.

Es ist gewiss unangenehm, daß der Arzt sich nicht von dem Gesetz des Vernichtens emanzipieren kann, aber es ist ein Glück, wenn er durch diese Verstrickung Gelegenheit bekommt, der blinden Vernichtung Einhalt zu tun und das Handeln aus dem Geiste zu lenken, auch wo es Vernichtung heischt. So wird der Arzt politischer Arzt; so nimmt er auch sein Teil Gefahr auf sich.

Viktor v. Weizsäcker

London tötet Katzen und Hunde.

In einem Stimmungsbild aus London schreibt das "Journal de Geneve", daß sich an dem Aussehen dieser Riesenstadt vieles geändert habe, seitdem sie von Bombenabwürfen aus der Luft bedroht ist. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere, vor allem die meisten Katzen und Hunde, seien verschwunden. Nur vereinzelt wurden sie von ihren Besitzern mitgenommen, die übrigen wurden getötet. In einer einzigen Woche habe eine Firma nicht weniger als 750 Tonnen Hunde- und Katzenkadaver, die zur Düngerherstellung verwendet werden, bekommen. Jedermann sei irgendwie betroffen.

Aus: Lebensweiser 14 (1939) 486.

### Die Divisektion in Preußen verboten!

Das Neue Deutschland auf dem Gebiet des Tierschutzes allen Kulturstaaten voran!

Der bekannte Nationalsozialist Graf E. Reventlow brachte kürzlich in dem von ihm herausgegebenen „Reichsblatt“, dem Organ des „Bundes völkischer Europäer“, einen Leitartikel „Schutz und Recht dem Tier!“ Der Nationalsozialismus — schreibt er darin — hat zum ersten Male in Deutschland damit begonnen, den Deutschen mit Ernst zu zeigen, daß jeder Einzelne eine Pflicht dem Tier gegenüber hat. Die meisten Deutschen sind zur Auffassung erzogen worden, daß die Tiere von Gott geschaffen worden seien lediglich zum Nutzen und Gebrauch des Menschen. Die Kirche hat diese Auffassung vom Judentum und lehrt es ebenfalls. Uns sind nicht wenige Geistliche begegnet, die diesen Standpunkt mit größter Festigkeit und Härte, ja Rohheit, vertraten. Gewöhnlich ist da der Hintergedanke, die Kluft zwischen dem beseelten Menschen und dem „unbeseelten“ (woher wissen sie das?) Tier“ so tief und breit wie möglich zu machen . . .

Der Tierfreund weiß, wie weit das gegenseitige Verständnis zwischen Mensch und Tier und das Gemeinschaftsgefühl zu einem kaum ausprechbaren Grade entwickelt werden kann, und es gibt viele Tierfreunde in Deutschland und auch viele, die Tierquälerei an sich aus einfachen Menschlichkeitsgründen nicht wollen. Im Allgemeinen aber besäßen wir uns immer noch in einer Wüste von Gefühllosigkeit und Rohheit und auch Sadismus. Unendlich viel ist zu tun, und da möchten wir in allererster Linie die Divisektion nennen, für die das Wort Kulturschande nicht annähernd

ausreicht; sie muß vielmehr als eine schlechthin verbrecherische Tätigkeit bezeichnet werden.“

Graf Neventlow führt eine Anzahl Beispiele dieser bestialischen Vivisektionen an und stimmt zum Schluß unter Hinweis auf Adolf Hitlers scharfe vivisektionsgegnerischen Erklärungen unserer Forderung zu, daß dieser wissenschaftlichen Tierquälerei bald ein für allemal ein Ende gemacht werde.

Wir deutschen Tierfreunde und Vivisektionsgegner haben unsere Hoffnungen auf den Reichkanzler und seine Mittkämpfer gesetzt, die, wie wir wissen, Tierfreunde sind. Unser Vertrauen ist nicht getäuscht worden! Das Neue Deutschland hat einen neuen Beweis dafür erbracht, daß es nicht nur der Hort, sondern der Bringer einer neuen, höheren, edleren Kultur ist: die über die ganze zivilisierte Welt verbreitete Kulturschande der Vivisektion, gegen die die Besten aller Länder seit Jahrzehnten vergeblich Sturm liefen, wird im Neuen Deutschland beseligt!

Ein Reichstiereschutzgesetz, das auch das Verbot der Vivisektion vor- sieht, steht vor der Tür. Und soeben kommt die alle Tierfreunde begeisternde Nach- richt, daß das größte deutsche Land, Preußen, die Vivisektion ab so- fort einschränkungslos verboten hat!

Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt darüber mit:

„Der Preussische Ministerpräsident Göring hat einen Erlaß herausgegeben, wonach vom 16. August 1933 die Vivisektion von Tieren aller Art für das gesamte preussische Staatsgebiet verboten ist. Der Mini- sterpräsident hat die zuständigen Ministerien beauftragt, ihm unverzüglich ein diesbezügliches Gesetz, nach welchem die Vivisektion mit hohen Strafen belegt wird, vorzulegen\*). Bis zum Erlaß dieses Gesetzes werden Personen, die trotz des Verbotes die Vivisektion von Tieren aller Art veranlassen, durch- führen oder sich daran beteiligen, in ein Konzentrationslager ab- geführt.“

Unter allen Kulturstaaten hat somit Deutschland als erstes Land mit der Kulturschande der Vivisektion Schluss gemacht! Das Neue Deutschland macht nicht nur den Menschen frei vom Joch des Materialismus, Egoismus und Kulturbolschewismus, es gibt auch dem grausam verfolgten, gequälten und bisher völlig schutzlosen Tier sein Recht. Die Tierfreunde und Vivisektionsgegner aller Länder werden diese Tat der nationalsozialistischen Regierung des Neuen Deutschland freudig begrüßen!

Was Reichkanzler Adolf Hitler und Ministerpräsident Göring zum Schutz der Tiere getan haben und weiterhin tun werden, das ist für die Führer aller Kulturstaaten richtunggebend! Es ist eine Tat, die dem Neuen Deutschland in allen Ländern unzählige neue begeisterte Freunde gewinnen wird. Millionen Tierfreunde und Vivisektionsgegner aller Kulturländer danken diesen beiden Füh- rern von Herzen für diese vorbildliche Kulturtat!

Buddha, der Große Liebende des Ostens, sagt: „Wer gegen die Tiere barmherzig ist, den wird der Himmel be- schirmen!“ Möge dieses Wort sich an den Führern des Neuen Deutschland, die so Großes für die Tiere taten, bis an ihr Ende erfüllen! Möge die segnende Hand des Schicksals diese Bringer eines Neuen Weltes schützen, bis ihre gott- bestimmte Erdenmission erfüllt ist!

R. D. Schmidt.

\*) Wie wir inzwischen erfahren, ist ein gleiches Verbot auch für Bayern erlassen worden. Die reichsrechtliche Regelung steht vor der Tür — dank der energiegelichen Initiative unseres Volkkanzlers Adolf Hitler, dem alle Tierfreunde der Welt für seine edle Tat dauernde Dankbarkeit, Liebe und Treue bewahren werden. Neb.

## Pseudomedizinische Versuche in Konzentrationslagern

## AUSCHWITZ

- |  |   |
|--|---|
| <p>I. <b>Auschwitz-Birkenau</b><br/>Block Nr. nicht bekannt<br/>Auschwitz<br/>Block 10 und Block 1<br/>Prof. Dr. med. Carl Clauberg<br/>Dr. pharm. Johannes Paul Edmund Goebel<br/>Bühning (SS-Unterscharführer)<br/>1943—1944</p> | <p><b>Sterilisations-Versuche an Frauen durch Intrauterine Einspritzungen</b><br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>   |
| <p>II. <b>Auschwitz-Birkenau</b><br/>Block 30<br/>Auschwitz<br/>Block 10 und Block 21<br/>Obermedizinalrat Dr. med. Horst Schumann<br/>1942—1944</p>   | <p><b>Sterilisations-(Kastrations-)Versuche an Frauen bzw. Männern durch Röntgenstrahlen</b><br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt<br/>(mindestens 152 Versuchspersonen)</p>   |
| <p>III. <b>Block 10</b><br/>Prof. Dr. med. Carl Clauberg<br/>Dr. pharm. Johannes Paul Edmund Goebel<br/>1943—1944</p>  | <p><b>Prüfung von Kontrastsubstanzen für Röntgenaufnahmen der Gebärmutter</b><br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>   |
| <p>IV. <b>Block 10</b><br/>Dr. med. Eduard Wirths (SS-Sturmbannführer)<br/>1943</p>  | <p><b>Studium der Entwicklung des Gebärmutterkrebses</b><br/>Untersuchungen und operative Eingriffe an Krebsverdächtigen und Krebskranken<br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt<br/>(wenigstens 50 Versuchspersonen)</p>   |
| <p>V. <b>Block 20</b><br/>Dr. med. Hellmuth Vetter (SS-Hauptsturmführer)<br/>Dr. med. Eduard Wirths (SS-Sturmbannführer)<br/>1942—1944</p>   | <p><b>Pharmakologische Versuche an Fieberkranken</b><br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>VI. <b>Block 28</b><br/>Dr. Emil Kaschub (Oberfeldwebel)<br/>1942, 1944</p>   | <p><b>Phlegmone-Versuche</b><br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt<br/>(mindestens 30 Versuchspersonen)</p>  |
| <p>VII. <b>Block 28</b><br/>Prof. Dr. med. Dr. phil. Johann Paul Kremer<br/>(SS-Untersturmführer)<br/>1942</p>   | <p><b>Untersuchungen über die Atrophie der Leber</b><br/>Veränderungen im menschlichen Organismus unter der Einwirkung des Hungers<br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>VIII. <b>Block 28</b><br/>Dr. Emil Kaschub (Oberfeldwebel)<br/>1944</p>   | <p><b>Versuche mit Arichin, um künstlich herbeigeführte Gelbsucht zu studieren</b><br/>8 Versuchspersonen sind bekannt</p>  |
| <p>IX. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>Dr. Joseph Mengele (SS-Obersturmführer)<br/>1944</p>   | <p><b>Zwillings-Versuche</b><br/>Anthropologische Untersuchungen an eineiigen jüdischen Zwillingen<br/>111 Versuchspersonen sind bekannt</p>  |
| <p>X. <b>Block 21</b><br/>Dr. phil. Victor Capesius (SS-Sturmbannführer)<br/>Dr. med. Dr. phil. nat. Bruno Weber<br/>(SS-Hauptsturmführer)<br/>Dr. Werner Rohde (SS-Untersturmführer)<br/>1944</p>                                 | <p><b>Mescalitin-Versuche</b><br/>Versuche mit einem Mittel zur Erlangung von Geständnissen<br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt<br/>(4 Versuchspersonen oder ca. ein Dutzend)</p>  |
| <p>XI. <b>Block 28</b><br/>Dr. Emil Kaschub (Oberfeldwebel)<br/>1944</p>   | <p><b>Versuche mit Brandwunden</b><br/>Medikamentöse Behandlungsversuche von Verbrannungen 2. und 3. Grades<br/>16 Versuchspersonen sind bekannt</p>  |
| <p>XII. <b>Auschwitz-Monowitz</b><br/>Block Nr. nicht bekannt<br/>Dr. med. König (SS-Untersturmführer)<br/>Drochocki, Neurologe aus Warschau<br/>Zeitpunkt nicht bekannt</p>   | <p><b>Elektroschock-Versuche</b><br/>Behandlungsversuche an Geisteskranken<br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>XIII. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>Dr. Deilmotte (SS-Obersturmführer)<br/>Zeitpunkt nicht bekannt</p>   | <p><b>Untersuchungen über die Veränderung des Magensaftes bei Fleckfieber</b><br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>   |
| <p>XIV. <b>Block 10</b><br/>Dr. med. Dr. phil. nat. Bruno Weber<br/>(SS-Hauptsturmführer)<br/>Zeitpunkt nicht bekannt</p>  | <p><b>Blutserum-Versuche</b><br/>Personen, deren Zugehörigkeit zu den Blutgruppen A II und B III bekannt war, wurde eine kleine Blutmenge einer entgegengesetzten Blutgruppe injiziert, um einen höheren Agglutinationstiter zu erzielen.<br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p> |

Hinweise auf weitere Versuche, deren Durchführung anhand des vorhandenen Dokumentenmaterials nicht bestätigt werden kann.

1. Malaria-Versuche
2. Medikamentöse Sterilisations-Versuche
3. Versuchsoperationen
4. Anfertigung von Gipsabgüssen weiblicher Geschlechtsteile

## BUCHENWALD

- |  |  |
|--|--|
| <p>I. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>Dr. Schmick (SS-Obersturmbannführer)<br/>1944</p>   | <p><b>Behandlungsversuche mit Carbonsäure</b><br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>II. <b>Block 46</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>1944</p>  | <p><b>Blutentnahme zur Gewinnung von Fleckleber-Rekonvaleszenten-Serum</b><br/>59 Versuchspersonen</p>   |
| <p>III. <b>Block 46</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>1943—1944</p>  | <p><b>Kontrolle von Blutserum-Konserven</b><br/>Überprüfung von Blutserum-Konserven auf ihre Verträglichkeit am Menschen<br/>92 Versuchspersonen</p>   |
| <p>IV. <b>Blocks 44, 46, 49</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>Dr. Hoven (SS-Hauptsturmführer)<br/>1942—1945</p>          | <p><b>Fleckleber-Impfstoff-Versuche</b><br/>Versuche bezüglich Verträglichkeit und Wirksamkeit der bereits bekannten Fleckleber-Impfstoffe<br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt (mindestens 707 Versuchspersonen, in dieser Zahl sind die sogenannten Passage-Personen nicht berücksichtigt)</p> |
| <p>V. <b>Block 46</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>Dr. Hoven (SS-Hauptsturmführer)<br/>1943</p>                         | <p><b>Gelbfieber-Impfstoff-Prüfungen</b><br/>485 Versuchspersonen</p>  |
| <p>VI. <b>Block 46</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>1943—1944</p>   | <p><b>Hochimmunisationsversuch mit Fränkel-Impfstoffen (Gasbrand)</b><br/>15 Versuchspersonen</p>  |
| <p>VII. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>Dr. Vaernet (SS-Sturmbannführer)<br/>Dr. Schiedlausky (SS-Hauptsturmführer)<br/>1944—1945</p> | <p><b>Hormon-Versuche</b><br/>bis 3. 1. 1945: 13 Versuchspersonen</p>  |
| <p>VIII. <b>Block 46</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>Dr. Morgen (SS-Sturmbannführer)<br/>1943</p>                      | <p><b>Pervitin-Versuche</b><br/>3 oder 4 Versuchspersonen</p>  |
| <p>IX. <b>Block 50</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>1943</p>  | <p><b>Phosphor-Kautschuk-Brandbomben-Versuch</b><br/>5 Versuchspersonen</p>  |
| <p>X. <b>Block 46</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>1943</p>   | <p><b>Typhus-Therapie-Versuch „OTHRONIN“</b><br/>40 Versuchspersonen</p>   |
| <p>XI. <b>Block 46</b><br/>Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmbannführer)<br/>1943</p>  | <p><b>Impfstoff-Versuche</b><br/>Verträglichkeitstests mit Impfstoff gegen Pocken, Typhus, Paratyphus A und B, Cholera, Fleckleber, Diphtherie<br/>45 Versuchspersonen</p>   |
| <p>Hinweise auf weitere Versuche, deren Durchführung anhand des vorhandenen Dokumentenmaterials nicht bestätigt werden kann.</p>         | <p>1. Dysenterie-Impfstoff-Prüfungen<br/>2. Versuche auf dem Gebiet der Gerichtsmedizin<br/>3. Versuche mit Hungerodem (Avitaminosen)<br/>4. Ernährungs-Versuche<br/>5. Hepatitis-epidemicum-Versuche<br/>6. Tbc-Versuche</p>  |

## DACHAU

- |  |   |
|--|---|
| <p>I. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>Dr. Brachtel (SS-Obersturmführer)<br/>1942</p>  | <p><b>Leber-Punktions-Versuche</b><br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt (ca. 175 Versuchspersonen)</p>                    |
| <p>II. <b>Block 8</b><br/><b>Block 1, Stube 1</b><br/><b>Block 3, Stube 1</b><br/>Prof. Dr. Schilling<br/>Dr. Plötner (SS-Hauptsturmführer)<br/>1942—1945</p>  | <p><b>Malaria-Versuche</b><br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt (nicht über 1 000 Versuchspersonen)</p>                   |
| <p>III. <b>Block 3, Stube 1</b><br/>Prof. Dr. Beigböck (Stabsarzt der Luftwaffe)<br/>1944</p>  | <p><b>Meerwasser-Trinkversuche</b><br/>40 Versuchspersonen</p>  |
| <p>IV. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>Dr. Vetter (SS-Hauptsturmführer)<br/>1941</p>  | <p><b>Pharmakologische Versuche an Fieberkranken</b><br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>                                      |
| <p>V. <b>Block 1, Stube 3</b><br/>Dr. Wolter (SS-Hauptsturmführer)<br/>Dr. Babor (SS-Obersturmführer)<br/>Dr. Schutz (SS-Sturmbannführer)<br/>Dr. Laue (SS-Standartenführer)<br/>Dr. Kiesewetter<br/>1942—1943</p> | <p><b>Phlegmone-Versuche</b><br/>Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt (50 Versuchspersonen oder 600—800 Versuchspersonen)</p> |
| <p>VI. <b>Block 5</b><br/>Dr. Rascher (SS-Hauptsturmführer)<br/>ab 1943</p>  | <p><b>Erprobung des Blutstillmittels „Polygal 10“</b><br/>Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>                                     |

- VII. **Block 5, Stuben 3 und 4**  
Dr. Rascher (SS-Hauptsturmführer)  
Dr. Romberg (Stabsarzt der Luftwaffe)  
1942
- VIII. **Block 5, Stuben 3 und 4**  
Dr. Rascher (SS-Hauptsturmführer)  
Prof. Dr. Holzlöhner (Stabsarzt der Luftwaffe)  
Dr. Finke (Stabsarzt der Luftwaffe)  
1942—1943
- IX. **Block 5**  
Dr. Brachtel (SS-Obersturmführer)  
von Weyhern (SS-Obersturmführer)  
1941—1942  
Hinweise auf weitere Versuche, deren Durchführung anhand des vorhandenen Dokumentenmaterials nicht bestätigt werden kann.

**Unterdruck-Versuche**  
Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt  
(1. Versuchsreihe: 10—15 Versuchspersonen)  
(2. Versuchsreihe: 150—200 Versuchspersonen)

**Unterkühlungs-Versuche**  
Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt  
(1. Periode: 50—60 Versuchspersonen)  
(2. Periode: 220—240 Versuchspersonen)

**Tbc-Versuche**  
Seit dem 25. 4. 1941 114 Versuchspersonen

1. Versuche zur Auskristallisation des Blutes
2. Chirurgische Versuche (Versuchsoperationen)
3. Mescalinn-Versuche
4. Ernährungs-Versuche

## MAUTHAUSEN

- I. **Block 16**  
Prof. Dr. Schenck (SS-Standartenführer)  
Dr. Krebsbach (SS-Sturmbannführer)  
1943—1944
- II. **Block 10 (Zelllager)**  
Versuchsleiter nicht bekannt  
1945
- III. **Block 19**  
Dr. Gross (SS-Sturmbannführer)  
1943
- IV. **Mauthausen/Gusen**  
Block Nr. nicht bekannt  
Dr. Vetter (SS-Hauptsturmführer)  
1942—1944  
Hinweise auf weitere Versuche, deren Durchführung anhand des vorhandenen Dokumentenmaterials nicht bestätigt werden kann.

**Ernährungs-Versuche**  
1. Versuchsreihe: 450 Versuchspersonen (gesunde Häftlinge)  
2. Versuchsreihe: 370 Versuchspersonen (vorwiegend kranke u. alte Häftlinge)

**Flecktyphus (Fleckfieber)-Versuche**  
Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt  
(über 12 Versuchspersonen)

**Impfstoff-Versuche**  
Verträglichkeitstests mit Impfstoffen  
1. Serie: 1 030 Versuchspersonen  
2. Serie: 170 Versuchspersonen  
3. Serie: 500 Versuchspersonen

**Pharmakologische Versuche an Fieberkranken**  
Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt

1. Versuche mit Hormontabletten und Injektionen
2. Versuche mit Lausen

## NATZWEILER und SCHIRMECK-VORBRUCK

- I. **Natzweiler und Schirmeck-Vorbruck**  
Block Nr. nicht bekannt  
Prof. Dr. Haagen (Oberstabsarzt der Luftwaffe)  
Dr. Gräfe (Oberarzt der Luftwaffe)  
Natzweiler 1943—1944  
Schirmeck-Vorbruck ab 1943
- II. **Schirmeck-Vorbruck**  
Block Nr. nicht bekannt  
Prof. Dr. Haagen (Oberstabsarzt der Luftwaffe)  
1943—1944
- III. **Natzweiler**  
Block 3  
Sonderabteilung Ahnenerbe  
Prof. Dr. Hirt (SS-Sturmbannführer)  
Dr. Wimmer (Stabsarzt der Luftwaffe)  
1942—1944
- IV. **Natzweiler**  
Block 3  
Sonderabteilung Ahnenerbe  
Prof. Dr. Bickenbach von der Universität Strassburg  
Dr. Letz, Strassburg  
1943—1944  
Hinweise auf weitere Versuche, deren Durchführung anhand des vorhandenen Dokumentenmaterials nicht bestätigt werden kann.

**Fleckfieber-Impfstoff-Versuche**  
Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt  
(ca. 90 Versuchspersonen im KL Natzweiler,  
mindestens 28 Versuchspersonen im Sicherungslager Schirmeck-Vorbruck)

**Influenza-Impfstoff-Versuche**  
20 Versuchspersonen (Frauen)

**Lost (Senfgas)-Versuche**  
Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt  
(bis Ende 1943 ca. 120 Versuchspersonen oder über 240 Versuchspersonen)

**Phosgen-Versuche**  
54 Versuchspersonen

1. **Hepatitis epidemica**  
Versuche zur Erforschung der Ursache der ansteckenden Gelbsucht
2. **Gelbfieber-Impfstoff-Prüfungen**

## NEUENGAMME

- I. **Block Nr. nicht bekannt**  
Versuchsleiter nicht bekannt  
1941—1942
- II. **Block Nr. nicht bekannt**  
**Schonungsblock**  
Prof. Dr. Haase  
Dr. Jaegers  
(beide von der Reichsanstalt für Wasser  
und Luftgüte Berlin)  
Dr. Ebel (SS-Sturmbannführer)  
1944—1945
- III. **Block 4a**  
Dr. Heisameyer (SS-Dienstgrad nicht bekannt)  
1944—1945

**Versuche an Fleckfieberkranken**  
Pharmakologische Behandlungsversuche an Häftlingen, die an Fleckfieber erkrankt waren  
Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt

**Versuche zur Entgiftung des durch Kampfstoffe verseuchten Trinkwassers**  
Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt  
(über 150 Versuchspersonen)

**Tbc-Versuche**  
Genauere Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt  
(1. Versuchsreihe: 80—100 Männer)  
(2. Versuchsreihe: 20 Kinder)

## RAVENSBRÜCK

- |   |  |
|---|--|
| <p>I. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Prof. Dr. Gebhardt (SS-Brigadeführer)<br/>         Dr. Fischer (SS-Sturmabführer)<br/>         Dr. Schiedlausky (SS-Obersturmführer)<br/>         Dr. Rosenthal (SS-Untersturmführer)<br/>         Dr. Oberheuser<br/>         1942—1943</p>      | <p><b>Gesbrand-Versuche</b><br/>         75 Versuchspersonen</p>   |
| <p>II. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Dr. Fischer (SS-Sturmabführer)<br/>         ab 1942</p>  | <p><b>Muskel- und Nervenregenerations-Versuche</b><br/>         Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>III. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Prof. Dr. Gebhardt (SS-Brigadeführer)<br/>         Dr. Stumpfegger (SS-Sturmabführer)<br/>         Dr. Fischer (SS-Sturmabführer)<br/>         Dr. Schulze (SS-Dienstgrad nicht bekannt)<br/>         Dr. Oberheuser<br/>         1942—1943</p> | <p><b>Knochenregenerations- und Knochentransplantations-Versuche</b><br/>         Genauer Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt<br/>         (ca. 34 Versuchspersonen, davon waren ca. 10 Personen geisteskrank)</p>   |
| <p>IV. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Prof. Dr. Clauberg<br/>         1944—1945</p>  | <p><b>Sterilisations-Versuche an Frauen durch intrauterine Einspritzungen</b><br/>         Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>   |
| <p>V. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Dr. Treite (SS-Dienstgrad nicht bekannt)<br/>         Zeitpunkt nicht bekannt</p> <p>Hinweise auf weitere Versuche, deren Durchführung anhand des vorhandenen Dokumentenmaterials nicht bestätigt werden kann.</p>                                | <p><b>Typhus-Versuche</b><br/>         Genauer Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt<br/>         (ca. 30 Versuchspersonen)</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Hauttransplantations-Versuche</li> <li>2. Gonorrhoe-Versuche</li> <li>3. Versuche mit einem weißen Pulver</li> </ol> |

## SACHSENHAUSEN

- |   |   |
|---|---|
| <p>I. <b>Sachsenhausen/Industriehof</b><br/>         Dr. Mrugowsky (SS-Oberführer)<br/>         Dr. Ing. Widmann (SS-Sturmabführer)<br/>         Dr. Ding-Schuler (SS-Sturmabführer)<br/>         Otto Böhm (SS-Hauptscharführer)<br/>         1944</p> | <p><b>Versuche mit Akonitnitril-Geschossen</b><br/>         6 Versuchspersonen</p>  |
| <p>II. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Dr. Pistor (Häftlingsarzt)<br/>         Zeitpunkt nicht bekannt</p>  | <p><b>Versuche mit Arzneimitteln zur Herzverlangsamung</b><br/>         Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>   |
| <p>III. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Dr. Dohmen (Stabsarzt von der Militärsärztlichen Akademie)<br/>         1943—1945</p>   | <p><b>Gelbsucht-(Hepatitis epidemica)-Versuche</b><br/>         Genauer Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt<br/>         (8 oder 11 Versuchspersonen im Alter von 9—16 Jahren)</p>  |
| <p>IV. <b>Block Nr. nicht bekannt</b><br/>         Dr. Sonntag (SS-Untersturmführer)<br/>         Dr. Baumkötter (SS-Hauptsturmführer)<br/>         1939—1945</p>   | <p><b>Lost (Senfgas)-Versuche</b><br/>         Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>V. <b>Revierblock Nr. nicht bekannt</b><br/>         Dr. Baumkötter (SS-Hauptsturmführer)<br/>         1944</p>  | <p><b>Versuche mit Pervitin-Derivaten</b><br/>         Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>VI. <b>Revierblock Nr. nicht bekannt</b><br/>         Prof. Dr. Fischer vom Robert-Koch-Institut, Berlin<br/>         ab 1942</p>  | <p><b>Untersuchungen über serologische Rassenunterschiede</b><br/>         40 Versuchspersonen (Zigeuner)</p>   |
| <p>VII. <b>Revierblock 1</b><br/>         Versuchsleiter nicht bekannt<br/>         Zeitpunkt nicht bekannt</p>   | <p><b>Versuche mit einem unbekanntem Sprühstoff</b><br/>         Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>  |
| <p>VIII. <b>Revierblock Nr. nicht bekannt</b><br/>         Dr. Baumkötter (SS-Hauptsturmführer)<br/>         Dr. Zahn (SS-Dienstgrad nicht bekannt)<br/>         Zeitpunkt nicht bekannt</p>  | <p><b>Tbc-Versuche</b><br/>         Anzahl der Versuchspersonen nicht bekannt</p>   |
| <p>IX. <b>Sachsenhausen/Krematorium</b><br/>         Dr. Lolling (SS-Standartenführer)<br/>         1944 oder 1945</p> <p>Hinweise auf weitere Versuche, deren Durchführung anhand des vorhandenen Dokumentenmaterials nicht bestätigt werden kann.</p> | <p><b>Zyanid-Versuch</b><br/>         1 Versuchsperson</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Versuche mit künstlichen Harnblasen (Blasenplastiken)</li> <li>2. Versuche bzgl. unmerklicher Bleivergiftungen infolge Genusses von Wasser aus Bleileitungen</li> <li>3. Sulfonamid Versuche</li> <li>4. Ernährungs-Versuche</li> <li>5. Trageversuche mit Wehrmachtsschuhwerk</li> <li>6. Unterkühlungs-Versuche</li> </ol> |

## Die soziale Krankheit

Von V. v. WEIZSACKER

Der Staat ist es, welcher die *Frage nach dem Erhaltungswürdigen* stellt und welcher seiner eigenen Entscheidung Geltung verschafft. Er hat diese Frage aber nicht erst jetzt in die Hand genommen, sondern er schickt sich jetzt an, sie nach einem Prinzip der Totalität in die Hand zu nehmen. Denn eine Auslese traf er auch früher. Ebenso wie die Medizin selbst sich in den verschiedenen geschichtlichen Epochen nur um bestimmte Leidenszustände bekümmert, um andere nicht, ebenso der mit ihr immer mehr zusammenarbeitende Staat. Sein Hauptinstrument dafür war im Deutschland der letzten 50 Jahre das der *Sozialpolitik*. Mit ihrer Hilfe traf er eine Auslese; positiv, indem er gewisse *Sekuritäten* unter bestimmten Titeln schuf, negativ, indem er andere Dinge vernachlässigte und dem freien Spiel der gesellschaftlichen Kräfte überließ.

Welches waren die *Gegenstände seiner Sekuritäten in der Sozialversicherung*? Krankheit, Invalidität durch Krankheit oder Alter, Schäden durch Krieg und Unfall. Schutz gegen diese Notstände garantierte er durch Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Kriegsversorgung und Berufsgenossenschaft; daneben lief die Fürsorge für Sieche, Krüppel, Geisteskranke usw., die Seuchenbekämpfung, die Gewerbeaufsicht, die allgemeine Hygiene und Gesundheitspolizei. Welches Gebiet wurde von ihm nicht berücksichtigt? Das System scheint fast lückenlos; nur wenig kann noch, so scheint es, den enggeknüpften Maschen dieses Netzes entgehen. Und doch erweist es sich im Laufe der Zeit als eine Halbheit. Es macht einen scharfen Unterschied zwischen Gesundheit und Krankheit und setzt dann Gesundheit gleich Erwerbsfähigkeit, Krankheit gleich Erwerbsunfähigkeit. *Wie aber, wenn jemand „gesund“ im Sinne der Pathologie und doch erwerbsunfähig, wenn jemand krank und doch erwerbsfähig ist?* Und wie weiterhin, wenn dieser Fall ein häufiger, und wenn Arbeitslosigkeit eine beherrschende Form des Notstandes, wenn Notstand eine Ursache der Erwerbsunfähigkeit, ja Krankheit wird? Wenn die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit zweifelhaft werden, wenn Neurose, Entmutigung, Arbeitsinsuffizienz, Arbeitslosigkeit sich als ein untrennbarer Komplex, als die neue Krankheit des Volkskörpers erweisen?

Nachdem dies alles Wirklichkeit und als Einheit deutlich wurde, zeigte sich auch, daß Ansatz und Aufbau der Sozialversicherung der Idee der Solidarität des Volksganzen nicht mehr genügen konnten; denn sie betätigt eine Solidarität der Gesinnung und des Zwecks, aber sie erfäßt nicht die Volksgesamtheit. Ihre Gesinnung hieß: Einstehen der Gruppe für den vom Notstand betroffenen Einzelnen, ursprünglich der Arbeiterschaft für den Arbeiter, und im Falle des Betriebsunfalles der Arbeitgeberchaft für den Arbeiter. Aber ihr politischer Zweck war: Eingliederung der Arbeiter in den monarchisch-bürgerlichen Staat. Diese Sozialpolitik diente so — mit unbestreitbarem Erfolge — der Erhaltung des Einzelnen in diesem Staat: so ist sie Erhaltungspolitik mehr als Gestaltungspolitik; ihr Grundzug war ein konservativer. Die Erwartung, daß diese Sozialpolitik um dieser Gesinnung und dieses Zwecks willen auch eine dauerhafte Gefühls-Gemeinschaft zwischen Arbeiter und Staat erzeugen würde, erwies sich als Irrtum. Bemühen wir uns, den Nachweis dafür auf dem Beobachtungsfelde der ärztlichen Berufsarbeit zu führen.

1. Es war Sache der Ärzte, zu bemerken, daß die *Institutionen der Sozialversicherung* bei den ausgezeichneten Diensten, die sie ihrer Epoche leisteten, doch Erscheinungen zeitigten, die Bedenken gegen ihre Form, ihren Grundgedanken weckten: z. B. die sogenannte Simulation oder die sogenannten Renten-neurosen. Die Frage war zu entscheiden, ob es sich dabei um „Schäden“ handelte, die mit der Unvollkommenheit alles Menschlichen unvermeidlich und überall entstehen, oder um eine durch das System der Institution selbst gesetzte Krankheit: wir haben uns entscheiden müssen, das Institut als möglichen Krankheitserzeuger zu beurteilen. Dabei wehren wir aber von vornherein drei Auffassungen oberflächlicher und inhumaner Art ab: die, es handle sich darum, daß die Versicherung zur Simulation anreize, die, daß sie zum Rentenbegehren, zum Leben ohne Arbeit verführe und verweichliche, und die, daß Unsicherheit des Lebens schlechtweg gesünder sei als Sicherheit. Wir können zeigen, daß diese Behauptungen, sieht man auf das Gesamtverhalten und die größte Mehrheit der Versicherten, unhaltbar sind und daß die Vorwürfe dieser Form eigensüchtigen Instinkten entspringen. Vielmehr sind es mit den Institutionen und der Gesellschaftsordnung gegebene *spezifische Gemeinschaftsstörungen*, welche die „soziale Krankheit“ im Versicherungssystem hervorrufen. Wesentliche solche Störungen sind unter anderen die folgenden: die Versicherung gegen Krankheitsfall usw. wurde im liberalen sozialistischen Rechtsstaat als Rechtsanspruch aus gesetzlichen Titeln konstruiert, nach der Analogie privatrechtlicher Ansprüche auf Haftpflicht und prozessuale Rechtsprechung. Da nun die Gesundheit kein Sachgut ist, mußte sie unvermerkt eine Behandlung erfahren, als ob sie ein solches wäre, und da der Rechtsanspruch aus Krankheit und Leiden zu begründender war (und noch ist), wurden auch diese ein zu verteidigender Sachwert. *Wie Arbeit, so bekam auch Krankheit den Charakter eines Sach- und Handelwerkes im Kampf ums Dasein*. Darin steckt eine Verletzung des Natursinnes von Gesundheit und Krankheit. Nicht durch Anreiz zum Betrug, sondern durch innere Notwendigkeit ebnet sie den Weg in die Krankheit: man kann den Einzelnen nicht dafür verantwortlich erkennen. Die Verbiegung der biologischen Werte zu Sachwerten äußert sich dann auch in einer Verbiegung des Rechtssinnes zu einem gegenstandslosen Rechtstrieb; da der im Notstand Befindliche um sein Dasein kämpfen muß wie um ein sachliches Recht, tritt an Stelle des Rechtes auf gewisse Güter ein Kampf ums Recht an sich. Da die Existenz keine mögliche Rechtsfrage ist, so wird der Rechtskampf gegenstandslos: er geht um das Recht auf Recht — um das leere Rechthaben und -behalten. Dies ist es, was wir *Rechtsneurose* nannten, um es als soziale Krankheit abzugrenzen gegen die nur persönliche Eigenschaft gewisser Querulanten. Zur Rechtsneurose, als dem reinen Rechthaben wollen ohne Rechtserkenntnis, gesellt sich noch ein anderes Merkmal, nämlich die Beziehungslosigkeit zwischen dem Versicherten und seinem Prozeßgegner, der Kasse oder dem sogenannten Versicherungsträger, der ja eigentlich sein Helfer sein sollte. Nicht wie im Zivilprozeß steht ihm sein Gegner leibhaftig als Person gegenüber, sondern als ein abstrakter, für ihn so gut wie anonymer Feind, zu dem ihm nun einmal die Institution und auf dem Wege über sie auch die Staatsmacht

wurde.

2. Ist dieses Bild also auf dem Boden des Formalismus innerhalb der Versicherungen und als Gemeinschaftsstörung in ihr entstanden, so sind die folgenden *Ursachen sozialer Krankheit als Störungen im Klassenaufbau und in der Wohlstandsverteilung* zu verstehen. Wir sehen immer wieder, wie der Aufstieg der Individuen zu „höheren“ Klassen oder Ständen, durch Glücksfall oder durch staatliche Maßnahmen erzielt, zu schweren inneren Krisen und Konflikten führen kann; der *soziale Klimawechsel* wäre ein Thema für manches Kapitel der Sozialpathologie. Bekannter und häufiger ist derselbe Vorgang im Abstieg. Wie der Aufstieg 1923—1928, so hat der Abstieg von 1929 bis 1933 sein bezeichnendes Krankheitsbild mit sich geführt: wir haben uns gewöhnt, von *Aufstiegsneurosen* und von *Abstiegsneurosen* zu sprechen. In ihnen ist das Gemeinsame das Mißverhältnis von natürlichen Ansprüchen und Mitteln zu deren Befriedigung. Nicht als ob die Spannung zwischen Anspruch und Befriedigung nicht die gesunde Wurzel der Lebensbewegung enthielte. Aber wir erinnern uns hier unserer Deutung der *Neurose*: sie entsteht gerade dort, wo sich ein Mensch der größeren Aufgabe nicht gewachsen zeigte, aber ihr doch auch nicht ausgewichen war.

An der Grenze dieses Umkreises sozialer Krankheiten stehen aber die Fälle, in denen die Spannungen im Klassen- oder Standesaufbau, in der Verteilung des Wohlstandes und in seinem sozialen Gefälle nicht mehr als wesentlich wirksam zu bezeichnen sind, weil die äußerste Not auf dem Gebiete der Ernährung, Wärme und Wohnung sowie der Unbeschäftigkeit erreicht ist. Man hat von *Notneurose* gesprochen und damit wohl einen Grenzbegriff geschaffen, der gewiß zugleich die Grenze einer nur soziologischen Analyse bezeichnet und zu den biologischen Krankheits- und Todesursachen zurückleitet. Die Versicherungsform der Sozialpolitik ist nun gewiß nicht verantwortlich für die pathologischen Erscheinungen im Rechts- und Klassenstaat. Eine Ständeordnung wäre gleichfalls nicht immun gegen solche Fehler. Auch soll man nicht die bedenklichen Nebenerscheinungen als Argumente gegen eine Staatsform brauchen, ehe man ihre wahre Ursache kennt. Vielmehr gilt es zu erkennen, wie die spezifischen Formen sozialer Krankheit gewisse spezifische Eigenschaften und Wirkungsgesetze der staatlich-gesellschaftlichen Form bloßlegen, die sonst nicht so leicht zu erkennen wären. Und in diesem Sinne hat doch die besondere Auswirkung in der Sozialversicherung mit dem politischen System von Rechtsstaatlichkeit, Kapitalismus und Klassenstaat eine Form gemein, die naturrechtliche Grundform der Verrechtung und Versachung von Arbeit und Gesundheit. Die Grundfrage ist: Kann die neuentstehende Welt diese beiden Verbiegungen beseitigen? Dies führt nun dazu, zwei weitere Charakteristika der Versicherungsform der bisherigen (und formell noch bestehenden!) Sozialpolitik zu bezeichnen.

3. Mit unbedeutenden Ausnahmen erfolgte in ihr der *Akt des Ausgleichs und der Bekämpfung der Notstände auf dem Wege der Geldzuschüsse*. Krankengelder, Renten und Abfindungen erfolgten zur Behebung der Notstände, die im Versicherungsgesetz benannt waren und zur Betätigung der Solidarität. Dieser monetarische Ausgleich setzt voraus, daß, wenn die Welt der Wirtschaft und die der Sozialversicherung jede für sich im Gleichgewicht sind, sie auch miteinander im Gleichgewicht sein werden. Die *Arbeitslosigkeit* zerbricht aber diese stillschweigende Voraussetzung und zeigt dem erschreckten Blick die ungeheure Lücke in der Reihe der in der älteren Sozial-

versicherung genannten Notstände. Und nun erfolgt auch hier der sozialpolitische Ausgleich monetarisch durch einen Versuch der Versicherung. Statt Arbeitsbeschaffung — monetarische Sicherung des „*Existenzminimums*“. So wird statt einer Existenz eine „*Sekurität*“ geschaffen. Und wieder setzt der Einwand gegen die Sicherung in der Versicherung ein: die *Sekurität* sei schädlich an sich. Und wieder ist zu verwerfen der Vorwurf gegen den Einzelnen, aber berechtigt der gegen die Institution und ihr Mittel: statt Ausgleich der Arbeit den Ausgleich durch Geld zu benutzen. Die neue Form des Ausgleichs, an deren Anfang wir stehen, und an deren Verwirklichung mitzuarbeiten höchste Verpflichtung ist, heißt: *statt Sozialpolitik soziale Nationalpolitik*. Und damit wird klar, daß die Versicherungsform kein vollständiges, kein ausreichendes Instrument dieser Politik sein kann. Die soziale Krankheit im Versicherungssystem, so werden wir jetzt folgern, ist nichts anderes als eben der Unterschied zwischen einer *unvollständigen Sozialpolitik* und der *Idee einer vollständigen sozialen Nationalpolitik* — die soziale Krankheit ist *dasselbe* wie dieser Unterschied.

Von dieser Feststellung aus läßt sich einheitlicher betrachten, was wir bis jetzt aufgesplittert erkannt haben. *Rechtsneurose*, das ist die Unangemessenheit des Rechtsanspruchs an mögliche Rechtsobjekte; *Aufstiegs- und Abstiegsneurose*, das ist die Unangemessenheit des Güteranspruchs und Wertaanspruchs an möglichen Besitz und Wert der Person. *Existenzneurose*, das ist die Unangemessenheit des rechts- und geldmäßig ausgedrückten Existenzanspruchs an mögliche Existenz überhaupt. Das Gemeinsame dieser Sonderformen, die wir ja auch klinisch immer gemischt und oft zugleich auftreten sehen, ist in der Tat der *Defekt im Zusammenleben*, die organwidrige Nichteingliederung des Einzelnen in die Gesamtheit — letzthin die Widersprüchlichkeit von Einzelleben und Gesamtleben. Wir dürfen schließen, daß wir für das Verständnis der sozialen Krankheit stets dann zu falschen Schlüssen gekommen sind, wenn wir ein einzelnes Moment als das wesentliche und alleinentscheidende voranstellten, wie die materielle Not als solche, das Fehlen des Gemeinsinnes als solches, die verirrten Rechtsgefühle als solche usw. Die Gesamtheit schlechthin und ohne jede Rücksicht auf die Einzelnen zu erhalten wäre ebenso sinnlos wie das Umgekehrte. *Der Vorrang der Gesamtheit ist keine Abstraktion, sondern er gilt dort und nur dort, wo er um der Einzelnen willen gelten muß, sollen die Einzelnen nicht untergehen*. Das Opfer des Einzelnen verlore seinen Sinn, wenn es dort gebracht würde, wo es zur Erhaltung des ganzen unnütz ist, und der gefährliche Einsatz des ganzen verlore seinen Sinn, wo er nicht den Einzelnen zu retten vermag. Diese allgemeinen Regeln aber werden selbst sinnlos, wenn sie im Allgemeinen schweben und so der verpflichtende und zu verantwortende Fall ewig unbenannt bleibt. Denn in der konkreten Entscheidung erst zeigt sich, daß eine Sozialpolitik, die nur Erhaltungspolitik treiben will, sich einer Illusion ausliefert. Sie übernimmt vom Arzte eine Haltung, die nicht einmal dieser selbst durchzuhalten vermag: die des Erhaltens um jeden Preis. *Auch als Ärzte sind wir verantwortlich beteiligt an der Aufopferung des Individuums für die Gesamtheit*. Es wäre illusionär, ja es wäre nicht einmal fair, wenn der deutsche Arzt seinen verantwortlichen Anteil an der notgeborenen Vernichtungspolitik glaubte nicht beitragen zu müssen.

An der Vernichtung unwerten Lebens oder unwertiger Zeugungsfähigkeit, an der Ausschaltung des Unwerten durch Internierung, an der staatspolitischen Vernichtungspolitik war er auch

früher beteiligt. Jedes Gutachten läuft in einem strengsten Sinne entweder auf Erhaltung oder auf Opferung eines individuellen Lebensinteresses hinaus. Aber man darf sagen, diese Beteiligung an der Vernichtung sei als ein pudendum nicht offen und darum auch nicht wissenschaftlich und nicht systematisch behandelt worden: Es gab (und gibt heute noch) keine vollständige Vernichtungslehre, welche die, rein als Erhaltungslehre aufgebaute Heilkunde ergänzt. Die Berufung auf angeblich rein naturwissenschaftlich-objektive Kriterien verhüllte die geheim auch in ihnen enthaltenen Wertmaßstäbe, anstatt sie zu offenbaren. Das Ergebnis ist, daß wir eine Art von versteckter und überdies an entscheidenden Punkten lückenhafter Vernichtungslehre besitzen. Um diese *Lückenhaftigkeit* aufzuzeigen, werden drei übrigens recht bekannte Beispiele gegeben.

Das *erste* betrifft § 51 des StGB., wonach eine Handlung nicht strafbar ist, wenn der Täter bewußlos oder im Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit handelte. Es ist nun offenkundig, daß zahllose Straftaten durch eine zwar gleichfalls in der Natur begründete, aber darum durchaus noch nicht als Geisteskrankheit zu bezeichnende seelische Abwegigkeit zustandekommen. Nicht als aufgehobene oder quantitativ verminderte, sondern als *veränderte Zurechnungsfähigkeit* müßte man ihre Ursache bezeichnen. In diesem breiten Grenzgebiet ist es der freie ärztliche Entscheid, welcher über das Ausmaß staatlicher Gewaltanwendung mitverfügt, ohne daß nun in dieser formalen Entscheidung der volkspolitische Sinn klar und deutlich zum Ausdruck käme: der Freispruch verändert nichts an der Bedrohung, welche von diesen Personen ausgeht; die Bestrafung läßt die Bedingungen der Tat ebenfalls unangetastet. Der sogenannte Psychopath bleibt eine ungelöste Aufgabe der Volkspolitik. Dies ist eine der Lücken.

Nicht besser steht es mit der Frage der *Abtreibung*, deren Bestrafung gemäß § 218 und deren Zulassung im Falle der ärztlichen Vitalanzeige ein Stück Vernichtungspolitik darstellt, welches noch lückenhafter ist. Denn, wo die Kindererzeugung in einer sozialen Verelendung erfolgt, die das geborene Kind durch physische und moralische Not ebensoschwer bedroht wie die Abtreibung das noch ungeborene, da ist die Abtreibung ein ebenso schlimmer Eingriff wie die Zerstörung des schon geborenen Lebens. Wenn das Volk den sozial bedingten Untergang nicht verhüten kann, wird die Bestrafung des individuell durch Abtreibung Herbeigeführten ihm nichts helfen. Das kleine Stück Vernichtungspolitik, welches legale (weil vital indizierte) Unterbrechung, Sterilisierung und Strafvollzug nach § 218 vollziehen, wäre also ebenfalls eine gleichsam verschämte Stückpolitik, wenn sie nur individual-moralisch oder nur staatsökonomisch begründet würde — noch nicht Volkspolitik. Erst eine volkspolitisch zu Ende gedachte Vernichtungspolitik bewiese sich als nicht nur erhaltend, sondern auch als gestaltend.

Unser *drittes Beispiel* entnehmen wir der Sozialversicherung, nämlich jener grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 24. IX. 1926, wonach ein Versicherter keinen Anspruch auf Entschädigung hat, wenn seine an den Unfall sich anschließende Erwerbsunfähigkeit auf der Vorstellung oder dem Wunsche, krank zu sein, beruht. Hier wird also, nachdem Krankheit, wie wir oben sahen, mit Erwerbsunfähigkeit ungefähr gleichgesetzt war, das umgekehrte nicht zugelassen: daß Erwerbsunfähigkeit unter allen Umständen auch Krankheit bzw. den ihr anhaftenden Rechtsanspruch be-

gründet. Das Mittel, diese Inkonsequenz durchzuhalten, ist der Kausalbegriff in der Versicherungsmedizin. Im Erfolg aber heißt dies: in der Versicherung ist der theoretische Begriff der Erwerbsunfähigkeit und Krankheit nicht vorwärts auf die Folge praktischer Erwerbsfähigkeit und -möglichkeit ausgerichtet, sondern rückwärts auf die Ursachen der Störung; deshalb muß das Verfahren in einer Selbstbewegung des Formalismus münden, wenn in der sozialen Wirklichkeit nun eine wachsende Zahl von Fällen auftaucht, die, weil sie in den theoretischen Ursachsbegriffen der Versicherung nicht vorkommen, entweder unstat und flüchtig von einem Rechtstitel zum anderen getrieben werden oder, ebenfalls zu Unrecht, unter einen derselben subsumiert werden.

*Die soziale Krankheit besteht eigentlich in diesem Abwälzen des einen Versicherungszweiges auf den andern, wobei jedesmal eine Scheinentcheidung fällt, welche das Rechtsverfahren des Gutachters und Richters ebenso sehr demoralisiert wie das Rechtsgefühl des beurteilten Versicherten.* Auch hier gibt es eine Art von notwendiger Vernichtungspolitik, nämlich die Zerstörung der subjektiven Ansprüche im Falle der Ablehnung der Rente. Die Grenze, bis zu der diese notwendige Härte um des Ganzen wie um des Einzelnen willen gehen muß, ist aber, wie sich jetzt zeigt, wiederum ganz lückenhaft gezogen und darum auch falsch. Denn welchen Sinn könnte es haben, den durch Nervosität Erwerbsunfähigen von der Sicherung auszuschließen, dem durch Kriegsverletzung oder Betriebsunfall verstümmelten Erwerbsfähigen aber eine Rente zu zahlen? Denn die allzu einfache Entscheidung, der Nervöse sei eben der Minderwertige, der Kriegsverletzte usw. der volkspolitisch Wertvolle — diese Entscheidung wäre ebenso irrig wie in den Wirkungen unerziehtlich. *Die nervöse Arbeitsunfähigkeit ist eine viel ernstere Anklage gegen die soziale Ordnung als die groborganische.* Die letztere bedeutet nur: eine technische Unvollkommenheit des Produktionsapparates erlaubt nicht, jeden Einarmigen oder Lungenkranken nach seiner Restfähigkeit an der Arbeit teilnehmen zu lassen. Die nervöse Arbeitsunfähigkeit aber bedeutet: die seelische Gemeinschaft ist für diesen Menschen zerstört worden, und dieser Fall ist politisch, ethisch und religiös der Entscheidende. Ja man darf sagen: der groborganische Defekt ist überhaupt durch die Bedrohung der seelischen Gemeinschaftsstörung, welche auch er bewirken kann, zugleich von volkspolitischer Bedeutung.

Wir haben die vom Arzte mitzubeurteilende, mitzuentscheidende *Vernichtungspolitik* auf dem Gebiete der *Vergehen und Verbrechen*, auf dem Gebiete der *Fortpflanzung* und auf dem Gebiete der *Arbeitsleistung* betrachtet. Rechtsordnung, Zeugung und Arbeit sind gewiß Gebiete, deren staatliche Gestaltung durch die Funktionen der Erhaltung und Vernichtung höchste Verantwortung bedeutet. Wir haben angedeutet, daß die Gesetzbücher und die nach ihnen ausgerichtete Praxis trotz ihrer juristischen Durchdachtheit und Gewissenhaftigkeit, ja logischen Geschlossenheit sich in volkspolitischer Beleuchtung als lückenhaft erweisen. *Was juristisch und formal sich als „Grenzfall“ oder als „komplizierter“ darstellt, das kann von der Existenz des Einzelnen und des Volkes aus als scharf umschriebene und genau zu beschreibende Lücke in der volkspolitischen Ordnung erkannt werden.* Es ist selbstverständlich, daß diese Ordnungsstörung sich nicht nur als soziale Krankheit äußert. Vielmehr ist diese lediglich einer der möglichen Auswege. Sie tritt genau an der Stelle auf, wo der Mensch als biologisches, als psychophysisches Wesen auf die ihm auferlegte

Not biologisch, psychophysisch reagiert. An dieser Stelle nun fügt sich die Pathologie der Angst und die Lehre von der individuellen Krankheit, wie sie im ersten Teil dieser Vorlesungen entwickelt wurde, mühelos dem Rahmen der sozialen Krankheit, den wir jetzt ausgespannt sehen, ein. Die individuelle Krankheit ist die soziale im Raume der einzelmenschlichen

Körperlichkeit. Die *individuelle Therapie* aber können wir jetzt nicht mehr anders vorstellen denn als den individualisierten Teil der sozialen; die unvermeidliche, wesenhafte Zuordnung der individuellen und sozialen Therapie darzustellen, dies erkennen wir jetzt als die eigentliche Aufgabe einer „*Allgemeinen Therapie*“.

### Die Verflechtung der Therapieformen

Die deutsche Sozialversicherung ist nicht der entscheidende Grund, daß der Ärztestand einbezogen wurde in die vielfachen Verantwortungen des Arbeits- und Rechtslebens der Nation. Auch wenn diese besondere Versicherungsform wegfiel, so bliebe jene Eingliederung des Arztes bestehen. Die körperlichen Voraussetzungen der Arbeitsfähigkeit, die seelischen der Willensbildung können in einer Kultur, welche so hochdifferenzierte Arbeitsleistungen, so fein abgeschattete Handlungen und Entschlüsse fordert, nicht nach primitiven Methoden beurteilt werden. Ist doch die irdümliche Triebnatur des Menschen hier den verwickeltesten Situationen gegenübergestellt. Daraus folgt, es müsse zwischen die instinktmäßig-primitive Einschätzung und seine endgültig verbindliche Beurteilung eine *Sachkunde* eingeschaltet werden. Bis heute ist es fast ganz der Arzt, welchem diese Sachkunde von den psychophysischen Zusammenhängen eines Menschen zugemutet wird. Denn auf diese kommt es an, wenn wir Willensfähigkeit und Arbeitsfähigkeit beurteilen sollen. Doch sei im Vorbeigehen gesagt: es ist erwünscht und durchführbar, daß in der Beurteilung der Arbeitsfähigkeit künftig auch der den Arbeitenden an der Arbeitsstelle beobachtende Vorgesetzte ein verantwortliches Gutachten abgebe, wenn dies die Lage erfordert. Denn der Arzt ist oft nicht imstande, die *Anforderung* zu kennen, für welche die Fähigkeit zu prüfen ist.

Eine kurze Betrachtung kann uns nun lehren, daß wohl auch heute noch diese in der Sozialversicherung durchgeführte Eingliederung des ärztlichen Urteils in den großen Bereich der Arbeit an Bedeutung alle anderen volkshygienischen Verpflichtungen überragt. Denn gerade dadurch, daß die ärztliche Tätigkeit sich im Rahmen der Sozialversicherung abspielt, besorgt sie ein Auslöseverfahren, dessen Wirkungen überdies tief in die ökonomische und politische Wirklichkeit einstrahlen. Es ist keine Spitzfindigkeit, wenn Sie sich klarmachen: indem Sie z. B. dem Antragsteller die Arbeitsfähigkeit ab- und die Rente zusprechen, geben Sie indirekt aus der Kasse der öffentlichen Hand Mittel aus; wenn die Erschöpfung der Kasse sich dann in neuer Not, zuletzt aber in hochpolitischem Existenzkampf ausdrückt, der ohne Vernichtung einzelner nicht zu führen ist, so ist es nur ein Tropfen gewesen, aber es ist doch ohne den Tropfen die Flut nicht denkbar. Sprechen Sie dagegen einem Antragsteller die Krankheit und damit die Unterstützung ab, so kann das gleichfalls Vernichtung bedeuten. Wir handeln dann zwar pflichtgemäß nach Wortlaut und Geist der Krankenversicherung, aber de facto ist die Entziehung der Unterstützung nicht selten ein wesentlicher Schritt auf dem Marsch in die Not; Not bedeutet aber für einige auch Tod.

Will man leugnen, daß die Handlung des Arztes genau wie die jedes anderen Berufstätigen ein Glied in der Kette der Erhaltungsmaßnahmen und der Vernichtungsmaßnahmen ist? Wir sagen nicht, es sei dies wünschenswert, sondern es sei unentrichtbar und der Zusammenhang müsse ganz ins Bewußtsein erhoben werden. Helfen heißt zugleich: wählen *wem* man hilft und *was* man rettet — dies gilt überall, auch da, wo wir die Wahl, weil sie in allzu gewohnter Richtung läuft, nicht spüren. Gewiß ist der Arzt nicht persönlich verantwortlich für die Institution und ihre Schädlichkeit oder Geldknappheit; aber die kollektive Blindheit gegenüber den sozialen und volkspolitischen Zusammenhängen bedeutet doch eine Abwälzung und hat eine Wirkung: irgend jemand wird zuletzt ihr Opfer sein. Korrektes Verhalten in der bestehenden Ordnung entlastet nicht von der Verantwortung für diese Ordnung selbst. Es ist gewiß unangenehm, daß der Arzt sich nicht von dem Gesetz des Vernichtens emanzipieren kann, aber es ist ein Glück, wenn er durch diese Verstrickung Gelegenheit bekommt, der blinden Vernichtung Einhalt zu tun und das Handeln *aus dem Geiste* zu lenken, auch wo es Vernichtung heischt. So wird der Arzt *politischer* Arzt; so nimmt er auch sein Teil Gefahr auf sich.

Dies und nichts anderes muß der Übergang von lückenhafter Sozialpolitik zu umfassender, also „*allgemeiner Therapie*“ auch der sozialen Krankheit bedeuten. Was dies heißt, kann nur eine umfassende Anschauung zeigen. Eine vollständige Lehre aufzubauen wird Aufgabe einer ganzen Generation sein. Politik und Medizin, bisher nur durch Gelegenheitsursachen aneinanderstoßend, treten dann in eine breite Berührung. Die Lehre von den notwendigen und legalen Gewaltanwendungen kann hier immer nur einen kleinen Teil ausmachen. Das Mittel des Gesetzes, als *ultima ratio*, wird immer nur dort einsetzen, wo Erziehung und Hilfe versagt haben, weil sie ohnmächtig gegen die Natur waren oder weil sie am falschen Ort, in falscher Art verwendet wurden. Leicht ist zu erkennen, daß der wirksamere und zugleich größere Teil der sozialen Therapie oder Rassenhygiene immer in Erziehung und Hilfe, nicht in der Vernichtung von Organen und Aufhebung der Bewegungsfreiheiten bestehen kann. Eheverbot, Sterilisierung, Internierung lassen sich als vernichtungspolitische Maßnahmen in der Regel nur aus biologischen oder vernünftig-ökonomischen Gesichtspunkten, aus Gründen der Sicherung und Erhaltung anderer Personen u. dgl. hinreichend ableiten, wobei die Erbbiologie für sehr weitgehende Maßnahmen noch ungenügend vorbereitet ist.

Eine idealistische Politik, nach deren Geist eine materialistische Begründung (sei sie ökonomischer oder formaljuristischer Art) zweiten Ranges ist, stützt sich auch hier nicht auf solche Argumente. Ihr ist auch die Leistung des Kopfes und der Hand gleich wertvoll, und leicht ist zu erkennen, daß gerade die Pathologie sie darin bestätigt: der körperlich Schwache kann der geistig Starke sein und umgekehrt. Und die körperlichen und die geistigen Minderwerte sind oft nicht erbbiologisch gekoppelt, sondern gehen viel häufiger ihre eigenen Wege. Einer erbbiologisch begründeten Medizin der Auslese und zugleich der Vernichtung fällt daher ein überaus wichtiger, aber schmaler Raum im Gesamtaufbau sozialer Therapie zu. Ein erbbiologisch entstandener Minderwert ist ja erst dann auch ein Minderwert im Volke, wenn er der Idee dieses Volkes widerspricht. Ob dies der Fall ist, kann aber nicht medizinische Biologie entscheiden, sondern der führende Träger dieser Idee ist es, welcher aus freier Leidenschaft der Verantwortung das letzte Wort hier spricht. Er kann dann Tatsachenforschung und materielle Vererbungswissenschaft in seinen Dienst nehmen — nicht umgekehrt. Dabei kann es geschehen, daß führende Staatspolitik Fragen stellt, welche die Wissenschaft gar nicht beantworten kann, weil sie nach ihren Begriffen die Frage nicht versteht, oder weil Frage und Antwort nicht in demselben Sinne sich bewegen.

Hier hat die Wissenschaft die Pflicht, auch diesen Fall mit derselben Schärfe festzustellen wie den anderen, in dem sie Antwort geben kann. Sie würde sonst Sklavendienst, nicht Herrendienst leisten. Der Wissenschaft, welche der Staatsmacht dient, ist eben um dieses Dienstes willen auferlegt, nicht gegen ihre Bindung an ihre eigene Wahrheit untreu zu werden, denn sie würde den politischen Führer täuschen, wo immer sie von ihrem Gewissen abweicht. ( . . . )

### Vernichtung durch Arbeit

1. Korrektur bei nicht genügenden Justizurteilen durch polizeiliche Sonderbehandlung. Es wurde auf Vorschlag des Reichsleiters Bormann zwischen Reichsführer SS und mir folgende Vereinbarung getroffen:

a) Grundsätzlich wird des Führers Zeit mit diesen Dingen überhaupt nicht mehr beschwert.

b) Über die Frage, ob polizeiliche Sonderbehandlung eintreten soll oder nicht, entscheidet der Reichsjustizminister.

c) Der Reichsführer SS sendet seine Berichte, die er bisher dem Reichsleiter Bormann zusandte, an den Reichsjustizminister.

d) Stimmen die Ansichten des Reichsführers SS und des Reichsjustizministers überein, so wird die Angelegenheit zwischen ihnen erledigt.

e) Stimmen beider Ansichten nicht überein, so wird die Meinung des Reichsleiters Bormann, der evtl. den Führer unterrichten wird, herbeigezogen.

f) Soweit auf anderem Wege (etwa durch ein Schreiben eines Gauleiters) die Entscheidung des Führers über ein mildes Urteil angestrebt wird, wird Reichsleiter Bormann den Bericht an den Reichsjustizminister weiterleiten. Die Angelegenheit wird sodann zwischen dem Reichsführer SS und dem Reichsminister der Justiz in vorbezeichneter Form erledigt werden.

2. Auslieferung asozialer Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichsführer SS zur Vernichtung durch Arbeit. Es werden restlos ausgeliefert die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Strafe nach Entscheidung des Reichsjustizministers. Zunächst sollen die übelsten asozialen Elemente unter letzteren ausgeliefert werden. Hierzu werde ich den Führer durch Reichsleiter Bormann unterrichten.

# WARUM?

Warum?

Nicht frage!

Nomen sind stumm.

Sag ja! und trage  
dein Ich.

Erfüllet es sich  
in stürmischem Flug:  
Glückes genug!

## IX.

Halbgötter in Braun:  
Ärzte im Nationalsozialismus

# Niedergelassene Ärzte schlagen scharfe Töne an

## NAV will Kostensteigerungen nicht mittragen / Fünffach höhere Einkommen gerechtfertigt

Von unserem Redaktionsmitglied Wolfgang Plischke

KOLN, 26. November. Die niedergelassenen Ärzte haben ihren Auszug aus der Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen für den Fall angedroht, daß die Krankenhäuser nicht in die Maßnahmen zur Kostendämpfung einbezogen werden. Bei der Hauptversammlung des Bundesverbandes der Niedergelassenen Ärzte (NAV), der die Interessen von 14 000 Ärzten für Allgemeinmedizin und Fachärzte vertritt, sagte Vorsitzender Kaspar Roos am Wochenende in Köln, die Ausgaben für stationäre Behandlung seien „der größte Einzelposten“ der Krankenkassenausgaben. Man könne einfach nicht erwarten, „daß Ärzte, Zahnärzte, Apotheker und Pharma-Industrie auch noch die Kostensteigerung für den Krankenhausbereich mittragen“. Wie die Konzertierte Aktion heute dastehe, „gesetzlich befohlen, doch ohne Einbindung der Krankenhäuser“, diene sie nur „einem Minister als Machtinstrument gegen die niedergelassenen Ärzte“, sagte Roos.

Zum Thema „Ärzteachwemme“ stellte der NAV-Vorsitzende fest, daß durch die Erhöhung der Zahl der Kassenzurückstellungen auch die Gesamtsumme der Honorare ansteigt. Sollte sich herausstellen, daß diese Honorarsteigerungen für die Krankenkassen finanziell nicht möglich seien, dann müsse „eben der Gesetzgeber darüber nachdenken“, wie die „Inanspruchnahme ärztlicher Leistungen durch die Versicherten eingeschränkt“ werden könne. Eine dauerhafte Bindung der kassenärztlichen Honorare „ausschließlich unter dem Gesichtspunkt einer einnahmorientierten Ausgabenpolitik der Krankenkassen“ würden die Ärzte jedenfalls für längere Zeit nicht hinnehmen.

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg habe das Einkommen der Ärzte „ein mehr als Fünffaches des durchschnittlichen Arbeitnehmerinkommens“ betragen, fuhr Roos fort. Ein solcher „Spannungsbogen“, den zu „überdehnen“ man nicht die Absicht habe, sei

auch heute „angesichts der kürzeren Zeit der Erwerbstätigkeit und der Risiken des freien Berufes legitim und volkswirtschaftlich angemessen“. Die Ärzte würden sich, so der NAV-Vorsitzende, dagegen zur Wehr setzen, auf „Arbeitnehmereinkommen heruntergestuft“ und „nach den Plänen von Funktionären der Ortskrankenkassen auf eine untere Beamtenebene abgemarktet“ zu werden.

In diesem Zusammenhang wandte sich Roos entschieden gegen „Bemühungen bestimmter Kreise in allen im Bundestag vertretenen Parteien“ und in Gewerkschaften, einer „totalen Umverteilung der Einkommen, wenn nicht sogar des Eigentums und damit einer Nivellierung näherzukommen“. Wenn beispielsweise Berufe, die „aus technischen Gründen“ wie Rationalisierung oder mangelnde Nachfrage nicht mehr erforderlich seien, „künstlich in Tarifverträgen fast mumifiziert“ würden, dann sei dies „eindeutig eine Manipulation der Arbeitswelt“. Damit werde unter dem „Tarnwort Chancengleichheit“ der Mitteilbarkeit Vorschub geleistet.

In einer Entschließung sprachen sich die NAV-Delegierten für eine Beteiligung der Patienten an den Krankenhauskosten aus. Um „überzogene Verweildauer und Verleiblegung“ entgegenzusteuern, sollten den Patienten, „soziale Härtefälle“ ausgenommen, täglich zwischen fünf und zehn Mark berechnet werden. Bei über 170 Millionen Pflegetagen im Jahr bedeute dies in Verbindung mit einem sinnvollen Abbau von Krankenhausbetten eine erhebliche Kosteneinsparung.

Als Vorsitzender des NAV wurde Roos mit 45 von 59 Stimmen bei neun Gegenstimmen und fünf Enthaltungen wiedergewählt. Während der Hauptversammlung war gelegentlich „Unzufriedenheit der Basis“ mit der Verbandsführung geäußert und verlangt worden, der NAV müsse wieder zu einer „kämpferischen Linie“ zurückfinden.

Folgt man der ärztlichen Standesgeschichtsschreibung, dann war das Ausmaß der Beteiligung von Ärzten an den gesundheitspolitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten und ihre Zustimmung beruhigend gering. Die Meinung, daß der Ärzte-Stand eine "Säule des NS-Regimes" gewesen sei, erscheint als "unverfrorene Provokation. Selbstverständlich gab es ... auch in der Ärzteschaft eine Résistance gegen den Nationalsozialismus"<sup>1)</sup>. Ist man auch geneigt, etwa 350 Kollegen (Dok. 191), in letzter Zeit eher "eine unter 100 liegende Zahl derartigen Verdächtigungen" auszusetzen, so gilt als "unglaublich(e) Behauptung ..., daß 'zahlreiche Ärzte sich an NS-Verbrechen, an Menschenexperimenten, Massenvergasungen, Massenerschießungen usw. beteiligt hätten'"<sup>2)</sup>. Nicht einmal die Ausschaltung jüdischer und politisch mißliebiger Ärzte vermag den Stand zu belasten. Unter der Überschrift "Krankenversicherung bedrohte die Freiheit des Arztes schon immer" heißt es dazu 1977 in einer Standeszeitung: Die "Ärzteschaft ... zog ohne eigenes Zutun Nutzen aus der Tatsache, daß die Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen aus politischen Gründen von den Machthabern zerschlagen wurde und die Ausschaltung der vielen jüdischen Kassenärzte (13 Prozent) den Konkurrenzdruck milderte"<sup>3)</sup>.

Gegenüber dieser Art der Vergangenheitsbewältigung ist es notwendig, zunächst auf die Identität ärztständischer und nationalsozialistischer Interessen hinzuweisen. Die Berufsverbote müssen vor dem Hintergrund stereotyper Klagen über eine vermeintliche Proletarisierung und Verarmung des Ärztestandes gesehen werden. Auch ideologisch nahmen die Nazis traditionelle berufspolitische Forderungen auf, so das Verlangen, den 'versklavten' Kassenarzt wieder in seine Rechte als "Priesterarzt", "Hausarzt", "Volksführer" einzusetzen. Dazu kamen die nationalistischen, militaristischen, antidemokratischen und antimaterialistischen Orientierungsmuster faschistischer Politik, die zur weitgehend widerstandslosen Gleichschaltung des Standes beitrugen und dazu ermutigten, das Experiment des Faschismus zu wagen.

Einer eingehenderen Untersuchung bedürfte die Frage, welchen Anteil die ökonomische Lage der Ärzte vor 1933 an Gleichschaltung und Selbstgleichschaltung hatte. Unter Berufung auf zeitgenössische Quellen geben z.B. H.-G. Güse und N. Schmacke in ihrem vorzüglichen Abriß des hier interessierenden Fragenkomplexes den Anteil proletarisierter Arztexistenzen mit 20 % an<sup>4)</sup>. Bei R. Kühnl findet sich der Hinweis, daß "1932 70 Prozent der dt. Ärzte weniger als 170 RM im Monat (verdienten)"<sup>5)</sup>. Ein ähnlich hoher Prozentsatz von Ärzten (72 %) soll 1932 auch nach damaligen Angaben des Hartmannbundes "das Existenzminimum nicht mehr"<sup>6)</sup> verdient haben, wobei dieser Grenzwert, der bei etwa 170 RM Monateinkommen lag<sup>7)</sup>, allerdings nicht näher definiert wird.

Die Schwierigkeit dieser Zahl und damit der Proletarisierungsthese Glauben zu schenken, beruht einmal in der Tatsache, daß der Ärztestand eine lange Tradition unzureichender Unterrichtung der Öffentlichkeit über seine wahre Einkommenssituation aufzuweisen hat, obgleich zumindest dort, wo Kammerbeiträge entsprechend dem Einkommen erhoben wurden, exakte Angaben zur ökonomischen Lage möglich gewesen wären. Die Ärztekammer Berlin-Brandenburg z.B. verzichtete schon 1908 darauf, ihre detaillierten Angaben über Einkommenschichtungen weiterhin zu veröffentlichen<sup>8)</sup> — "aus Furcht vor einem Mißbrauch durch die Sozialdemokratie und die Kassen", wie Th. Plaut<sup>9)</sup> zu berichten wußte. Das Versteckspiel ging sogar so weit, daß davon partiell auch ärztliche Interessen berührt wurden. "Schon im Jahresbericht 1919/1920 mußte der Generalsekretär" des Hartmannbundes "ausdrücklich feststellen, daß in verschiedenen Fällen sogar offenbare Unrichtigkeiten der Angaben eines Vereins über das Einkommen ansässiger Ärzte und die Aussichten für eine weitere Praxisstelle nachgewiesen werden konnten"<sup>10)</sup>.

Diskussionsgrundlage wurden deshalb in erster Linie die von den Ortskrankenkassen publizierten Zahlen. Da in ihnen jedoch die Ausgaben der übrigen Kassen für ärztliches Honorar sowie Privateinnahmen nicht enthalten sind, geben diese Zahlen lediglich Entwicklungstendenzen wieder, sie erlauben keine

Aussagen über tatsächliche Durchschnittseinkünfte oder Einkommensschichtungen. Die manipulative Verwendung dieser Zahlen ließe sich an einer Fülle von Beispielen belegen, so etwa an Hand von Unterlagen für die Berufsberatung. In der Ausgabe von 1930 gibt das Merkblatt für Medizinstudierende z.B. folgende Schichtung der jährlichen "Bruttoeinnahmen (der Ärzte)" wieder:

ca. 55 % bis	4 000 RM
ca. 25 % bis	8 000 RM
ca. 12 % bis	12 000 RM
ca. 4,5 % bis	16 000 RM
ca. 3,5 % mehr als	16 000 RM <sup>11)</sup>

Diese Zahlen lassen sich unschwer auf eine Repräsentativerhebung über die "Einnahmen aus Kassenpraxis" zurückführen, die der Hartmannbund im Mai 1926 veröffentlicht hatte<sup>12)</sup>.

Ein adäquateres, wenn auch nicht unproblematisches Bild von der ökonomischen Lage des Ärztstandes in den Zwanziger Jahren kann dagegen das Material der amtlichen Umsatz- und Einkommenssteuerstatistiken vermitteln, die für die Ärzte seit 1927 bzw. 1928 vorliegen (Dok. 201). Aber auch diese Statistiken helfen in der Frage nach der ökonomischen Situation unmittelbar vor Errichtung der nationalsozialistischen Herrschaft nicht weiter, da sie für die Jahre von 1930 bis 1932 fehlen. Hier ist man also darauf angewiesen, neben der Entwicklung der Arztzahlen die Ausgaben der Krankenkassen für ärztliche Behandlung als Indikatoren heranzuziehen:

Tab. 1: Die Ausgaben der RVO-Kassen für ärztliche Behandlung (A), die Zahl der Kassenärzte (B) und Ärzte (C) 1928 - 1933.

	(A)	(B)	(C)
1928	366 973 <sup>1)</sup>	29 405 <sup>2)</sup>	46 736
1929	392 527	-	-
1930	375 085	-	-
1931	312 308	30 168	-
1932	246 732	32 152	51 785
1933	240 126	-	-

1) Tsd. RM.    2) Angabe für 1926 (!)

Quellen: Verschiedene Artikel von Julius Hadrich. In: Ärztliche Mitteilungen 32 (1931) 387; 34 (1933) 245 u. 458; Deutsches Ärzteblatt 65 (1935) 437.

Es gibt eine weitere bislang nicht beachtete Quelle, die Dissertation von J. P. Loewe, die an Hand der Unterlagen der örtlichen Ärztekammer das Einkommen von 1 200 Heilbronner Ärzten u.a. im Jahr 1932 untersucht und mit dem Einkommen der einkommensteuerpflichtigen Ärzte des Deutschen Reiches im Jahr 1927 nach einer allerdings nicht identifizierbaren Einkommenssteuerstatistik<sup>13)</sup> für dieses Jahr vergleicht. Nach Loewes Untersuchung hatten die Heilbronner Ärzte 1932 ein durchschnittliches Bruttoeinkommen von 18 067 RM, was er als repräsentativ für das Gesamtreich ansieht<sup>14)</sup>. Demnach wären die ärztlichen Einnahmen zwischen 1927 und 1932 nur um wenige Hundert Mark gesunken, und lediglich aufgrund erheblich höherer Unkosten, die von 30 % auf 47 % angestiegen<sup>15)</sup> sein sollen, hätte sich die soziale Lage des Standes verschlechtert. Als steuerpflichtiges "Nominal-Einkommen" nennt der Autor nämlich die Zahlen von 13 200 RM für 1927 und 9 607 für 1932<sup>16)</sup>. Bei allen offensichtlichen methodischen Mängeln wird man wohl annehmen dürfen, daß die empirisch erhobene Zahl für das Jahr 1932 richtig ist, der zufolge die Heilbronner Ärzte damals im Durchschnitt nach Abzug der Berufsunkosten ein Einkommen von 9 607 RM hatten.

Es bleibt die Frage offen, ob dies repräsentativ für den Reichsdurchschnitt ist. Die Ausgaben der RVO-Kassen für ärztliche Behandlung weisen 1933 ihren Tiefpunkt auf; damals verdienten die Ärzte der Einkommenssteuerstatistik nach 9 280 RM im Durchschnitt, sodaß um 300 bis 400 RM höhere Einkommen für das Jahr 1932 durchaus als realistisch erscheinen.

Überblickt man die ökonomische Entwicklung des Ärztestandes in der Weimarer Republik, so zeigt sich bis 1929 ein stetiger Aufwärtstrend, danach eine deutliche Rückentwicklung. Es ist jedoch sicher falsch, diese Entwicklung so dramatisch zu sehen, daß man von bis zu 70% proletarisierter Arztexistenzen sprechen kann (s. Tab. 2). Verglichen mit der Abnahme des Volkseinkommens je Einwohner z.B. ist das Durchschnittseinkommen der einkommensteuerpflichtigen, d.h. vor allem der freipraktizierenden Ärzte zwischen 1928 und 1932 in einem deutlich geringeren Prozentsatz zurückgegangen<sup>17)</sup>. Das deutet darauf hin, daß der Stand von keinem, die allgemeine Not überschreitenden, spezifischen Proletarisierungsprozeß getroffen wurde, daß absolute Einkommensunterschiede, wenn auch auf einem niedrigeren Niveau, gehalten werden konnten (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Einkommenschichtung der einkommensteuerpflichtigen Ärzte (1928) (A) und 1933 (B). Angaben in Prozent, kumuliert.

Ein Einkommen bis unter ... RM haben	(A)	(B)
1 500	3,7	6,8
3 000	8,9	16,7
5 000	17,3	30,8
8 000	31,6	50,8
12 000	56,5	74,1
16 000	74,8	86,9
25 000	92,6	96,6
50 000	99,2	99,7
100 000	99,9	99,9

Als Motiv für die Faschisierung der Ärzteschaft wird man die Furcht vor Proletarisierung also differenzierter sehen müssen. Während die Nationalsozialisten bei Medizinstudenten und den noch nicht zur Kassenpraxis zugelassenen Jungärzten mit ihrem Arisierungsprogramm offensichtlich unmittelbare ökonomische Interessen ansprechen konnten<sup>18)</sup>, scheint für das Gros der Ärzte ein anderes Verhältnis zu gelten, in dem unmittelbar ökonomische und politisch-ideologische Interessen zum Pakt mit den Nazis beitrugen. Ihr Versprechen, die Mehrheit der Bevölkerung "zum Entsagen, zum Verzicht, zur Leistung um ihrer selbst willen, zur uneigennütigen Pflichterfüllung" zurückzuführen, wies den Weg in gesellschaftliche Zustände, unter denen die Ärzte ihre Interessen grundsätzlicher und längerfristiger abgesichert sehen konnten, als dies "in früheren Tagen" (Dok. 220,1) möglich war. Es bedeutete die Wiederherstellung sozialer Unterschiede, die Neufestsetzung verlorener Machtpositionen gegenüber dem Patienten, politische Bewegungsfreiheit in der Nähe der Macht ohne den Umweg des "Parlamentarismus" (Dok. 220,1). Der Nationalsozialismus bot mehr an als ein Notprogramm zur Behebung von Einkommenseinbußen; er eröffnete die Möglichkeit, die Rahmenbedingungen zu sichern, unter denen sich der Trend zu weiterem Wohlstand fortsetzen konnte, der seit Verabschiedung des Krankenversicherungsgesetzes - unbeschadet gegenteiliger Klagen - eingesetzt hatte. Erst mit der Verschärfung der inneren Widersprüche des NS-Systems scheint ein größerer Teil des Standes in Opposition geraten zu sein, und zwar u.a. ausgerechnet auf seinem ureigensten Feld, dem Kampf gegen die "unfähige(n) Unterstützungsempfänger und nichtsnutzige(n) Tagediebe" (Dok. 57) unter den Kassenpatienten; s.o. Dok. 47-49.

Der Typus des NS-Arztes wird in dieser Dokumentation an verschiedenen Beispielen deutlich. Auf zwei Beispiele wird hier näher eingegangen. Der Chirurg Ferdinand Sauerbruch - ein konservativer, antidemokratischer Vertreter seines Standes - soll auf Widersprüche im Verhältnis zum Nationalsozialismus hinweisen. Sauerbruch, der z.B. 1937 mit dem Nationalpreis ausgezeichnet wurde und als Generalarzt der Wehrmacht diente, hat sein hohes öffentliches Ansehen wiederholt im Interesse des Nationalsozialismus eingesetzt, daneben aber auch Zeichen des Widerstandes gesetzt. Er war z.B. Mitautor der Ergebnissadresse deutscher Hochschullehrer für Hitler im Jahr 1933. 1936 wendet er sich aber auch gegen die faschistische "Neue Deutsche Heilkunde"; 1940 unterstützt er den Protest der Inneren Mission beim Reichsjustizminister gegen die "Euthanasie"<sup>19)</sup>. Am Beispiel seiner Autobiographie soll auf einen weiteren Aspekt im Verhältnis von Ärzteschaft und Nationalsozialismus hingewiesen werden. Die Begegnung mit Hitlers Hund zeigt das Ausmaß, in dem die faschistische Diktatur auf Anekdotisches reduziert wurde, wenn ihr Raum in Lebenserinnerungen gelassen wurde - auch wenn in diesem Fall nicht Sauerbruch, sondern ein "Ghostwriter" und sein Verleger die Verantwortung tragen.

In Karl Haedenkamp begegnen wir dem opportunistischen, allseitig verwendungsfähigen ärztlichen Standesfunktionär, der den demokratischen "Kuhhandel" (Dok. 220,1) ebenso mitmachte wie das faschistische Experiment. Daß er wegen seiner parlamentarischen Vergangenheit als Reichstagsabgeordneter der rechtsradikalen und antisemitischen DNVP<sup>20)</sup> und Spitzenfunktionär der Weimarer Ärzteschaft im Nationalsozialismus Angriffen ausgesetzt war, gibt seinem Lebenslauf bestenfalls den für Opportunisten charakteristischen tragikomischen Lichtblick. Seine Karriere in der Weimarer Zeit, unter dem Nationalsozialismus und in der BRD erinnert an die Kontinuität ärztlicher Standespolitik über diesen Zeitraum hinweg, also unter Einschluß des "Dritten Reiches". Die Tatsache schließlich, daß die gegenwärtige Anschrift der Bundesärztekammer ausgerechnet seinen Namen ehrt und nicht etwa einen der ca. 6 000 Ärzte, die unter seiner Mitwirkung Berufsverbot erhalten hatten, läßt zweifeln, ob die westdeutschen Ärzte überhaupt begriffen haben, welche Rolle ihr Stand im Nationalsozialismus spielte. Spielte?

## Anmerkungen:

- 1) Schadewaldt u.a. S. 142; der Autor kritisiert Läßle S. 225-226. Ähnlich argumentiert z.B. auch R. Gaupp in einer Besprechung des Buches von A. Platten-Hallermund; die Verfasserin schließt mit einer "(etwas lückenhafte(n) ) Schilderung der Widerstände gegen die Euthanasie, an denen es doch nicht ganz" gefehlt habe (Südwestdeutsches Ärzteblatt 5 (1950) S. 58).
- 2) Schadewaldt u.a. S. 142.
- 3) Krankenversicherung S. 28.
- 4) Güse/Schmacke S. 342.
- 5) Kühnl 1977, S. 31.
- 6) J. Hadrich, Hochschulüberfüllung und wirtschaftliche Lage der Ärzteschaft. In: Ärztliche Mitteilungen 33 (1932) 787.
- 7) Kühnl 1977, S. 31.
- 8) Vgl. Verhandlungen der Ärztekammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin VIII, 1. Berlin 1909, S. 15 u. 38.
- 9) Th. Plaut, Der Gewerkschaftskampf der deutschen Ärzte. Karlsruhe 1913, S. 186, Anm. 1.
- 10) G. Kuhns, Fünfundzwanzig Jahre Verband der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund). Leipzig 1925, S. 150.
- 11) E. Sardemann/F. Wester, Der Arzt. (=Merkblätter für Berufsberatung). Berlin o. J. (1930), S. (7).
- 12) Um die Arztkosten in der Krankenversicherung. In: Ärztliche Mitteilungen 27 (1926) 270.
- 13) Loewe S. 5. Für 1927 kenne ich lediglich eine Umsatzsteuerstatistik.
- 14) Loewe S. 6.
- 15) Loewe S. 12.
- 16) Loewe S. 6.
- 17) Vgl. Petzina/Abelshäuser/Faust S. 102; danach ging das Volkseinkommen zwischen 1928 u. 1932 von 1 153 RM auf 693 RM, also um 40 % zurück. Das einkommensteuerpflichtige Arzteinkommen ging von 12 616 RM auf ca. 9 500 RM, also um 25 % zurück.
- 18) Vgl. Faust Bd. 1, S. 90 u. 132. Vieten 1980. W. Ackermann, Der ärztliche Nachwuchs zwischen Weltkrieg und nationalsozialistischer Erhebung. Wuppertal-Elberfeld 1940.
- 19) Vgl. Evangelische Dokumente S. 110.
- 20) Zur DNVP: A. Thimme, Flucht in den Mythos. Die Deutschnationale Volkspartei und die Niederlage von 1918. Göttingen 1969 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 292).

Von etwa 90.000 in Deutschland tätigen Ärzten haben etwa 350 Medizinverbrechen begangen. (...) Die Masse der deutschen Ärzte hat unter der Diktatur des Nationalsozialismus ihre Pflichten getreu den Forderungen des Hippokratischen Eides erfüllt, von den Vorgängen nicht gewußt und mit ihnen nicht im Zusammenhang gestanden.

Aus dem Vorwort der Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Ärztekammern zu: A. Mitscherlich u. F. Mielke (Hrsg.), *Wissenschaft ohne Menschlichkeit*. Heidelberg 1949, S.V.

Im Jahr 1930 bittet der Hartmannbund, die führende ärztliche Standesorganisation, die politischen Parteien um Beantwortung folgender Fragen:

“Sind Sie bereit

1. g e g e n die Überführung der Ärzte in der Sozialversicherung in ein Beamten- oder Angestelltenverhältnis,
2. g e g e n eine weitergehende Beschränkung der Vertragsfreiheit der Ärzte und ihrer Organisation,
3. g e g e n eine weitere Beschränkung der Selbständigkeit des Kassenarztes in seiner Heilbehandlung,
4. g e g e n den Abbau weiterer Kassenarztstellen und gegen die Ausschaltung des ärztlichen Nachwuchses von der Kassenpraxis sich entschieden einzusetzen?”

Unter den Antworten, die in den Ärztlichen Mitteilungen 31 (1930) S. 844-847 veröffentlicht wurden, findet sich auch die folgende Erklärung der NSDAP:

“Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

In Erledigung Ihres Schreibens vom 28.8.1930 erlauben wir uns, Ihnen folgendes mitzuteilen: Die N.S.D.A.P. steht auf dem Standpunkt, daß nur ein beruflich freier und ethisch hochstehender deutscher Ärztestand – frei von jüdischem Einfluß in seinen eigenen Reihen – den mannigfaltigen Aufgaben gerecht werden kann, die der Dienst am deutschen Volke im kommenden dritten Reich vom einzelnen Arzt und der Gesamtheit der Ärzte verlangen wird. Die N.S.D.A.P. bekämpft deshalb alle Bestrebungen, die die Berufsfreiheit der Ärzteschaft beeinträchtigen wollen und sollen. Sie bejaht deshalb ohne Einschränkung die ersten drei von Ihnen gestellten Fragen.

Die Nöte des deutschstämmigen ärztlichen Nachwuchses – von Ihnen in Frage 4 angeschnitten – werden sofort behoben sein, wenn im kommenden dritten Reich deutsche Volksgenossen sich nur mehr von deutschstämmigen Ärzten behandeln lassen und für die Zulassung fremdrassiger Elemente – schon zum Universitätsstudium – vom Staate entsprechende Bestimmungen erlassen werden. Die N.S.D.A.P. hat diesen Standpunkt immer vertreten und wird auch in Zukunft in diesem Sinne arbeiten.

Zum letzten Absatz Ihres Schreibens bemerken wir, daß die N.S.D.A.P. die zahlreichen Ärzte in ihren Reihen im ‘Nationalsozialistischen Ärztebund’ zusammengeschlossen hat, dessen Aufgabe es ist, in allen einschlägigen Fragen als Fachberater der Partei- und späteren Staatsleitung tätig zu sein.”

# Mitteilungsblatt

## der Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlin

### des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes

In zwingender Folge als Handchrift gedruckt!

Nr. 3

Berlin, November 1931

1. Jahrgang

„Der Nationalsozialismus ist keine Welle mehr sondern eine Sturmflut, die wir nicht mehr überleben können.“  
(Es sprach ein prominenter jüdischer Arztführer angesichts des ankündigenden Ergebnisses der Berliner Ärztkammervahlen)

#### Ärztekammervahlen.

1927		Berlin		1931	
Stimmen	Sitze	Sitze	Sitzen-Nr.	Sitze	Stimmen
181	5	S. B. D.	II	5	214
169	4	Kranber (freie gewerkschaftliche Ärzte)	III	6	257
179	4	Ambulatorien (Sitze der Ärzte beim Verband der Krankenkassen Berlin)	VI	3	124
602	16	Freie Vereinigung	IV	69	2409
2044	54	Gr. Bln. Ärztebund			
482	12	Bereinigte handwerkliche Opposition	—	—	—
149	4	Führerrat (oppositionell mit 1 Konzeptions-Juden)			
408	10	Affilierten	VII	7	308
		Bund der Heilberufe für soziale Erneuerung	IX	17	685
		Junge Front (Reichsärztgenossenschaft deutscher Ärzte, Ortsgruppe Berlin).	I	10	435
		v. Räter (berufsgenossenschaftliche Ärzte).	V	1	79
		Schwinge (Kabitale Opposition, S. B. D.)	VIII	2	115
4214	109			120	5026
5500 wahlberechtigt				ungültig	109
				zus.:	5135
					6030 wahlberechtigt

Die IX (Dr. med. Quandt — Dr. med. Conti), an der sich unsere Ärzte maßgebend beteiligt haben — neben Deutschnationalen, Stahlhelmern und Parteilozen —, hat mit fast 700 Stimmen annähernd  $\frac{1}{3}$  der in Berlin vorhandenen nicht jüdischen Ärzte erfasst, während die Einheitsliste IV stark verjubelt und die Jungärztesliste I ebenfalls verjubelt ist, ganz abgesehen von den jüdischen Listen aller marxistischen Richtungen (II, III, VI und VIII).

#### Brandenburg und Grenzmark.

Reg.-Bez. Potsdam:	Stimmen	Sitze	Reg.-Bez. Frankfurt/O:	Stimmen	Sitze
Liste 1 Unpolitische Standesvereine	324	10	Liste 1 Unpolitische Standesvereine	259	8
2 Nationalsozialisten u. Stahlhelmer	207	6	2 Nationalsozialisten	156	4
Grenzmark:	Einheitsliste (ohne unsere Beteiligung)				

#### Unser Erfolg.

Der von unseren Gegnern mit Recht als Niederlage empfunden wird, ist das Ergebnis der systematischen Arbeit eines Jahres. Nur das Vorhandensein einer ständig kampfbereiten und schlagkräftigen Truppe verbürgt auch weiterhin das Aufsteigen unserer Idee bis zum Endsiege. Pflicht für Jeden ist die Teilnahme an unseren regelmäßigen geschlossenen Zusammenkünften

#### Jeden Dienstag

im Lokal Wettermann, W 35, Potsdamer Straße 54 (Fernsprecher: S 2 Röhov 32) ab 8,30 abends.  
(Infolge der ständig steigenden Teilnehmerzahl tagen wir jetzt in dem für uns jeden Dienstag reservierten Hauptraum der Gaststätte.)

Dienstag, den 1. Dezember

Rechtsanwalt Dr. jur. „  
„Grundfragen der Rechtspflege vom nat.-soz. Standpunkt aus.“

Dienstag, den 8. Dezember

Dr. med. Grüt:  
„Gastrieg, Gasthaus, Gastfrankheiten“.

Dienstag, den 15. Dezember

Bg Hellow; Schriftl. des „Angriff“  
„Brogmacht Breite“.

Tafel 3

Nichttarifische Kassenärzte in v. H. der Gesamtzahl der Kassenärzte (Stand Ende März 1933)

Arztregisterbezirke (Oberverwaltungsämter)	Kassenärzte insgesamt	davon nichttarifisch	in v. H.
Königsberg i. Pr.	721	99	13,7
Datscham	1 177	122	10,6
Berlin	3 806	1 879	52,1
Stettin	730	73	10,0
Breslau	1 527	339	22,2
Oppeln	489	101	22,0
Hersfeld	1 687	112	6,6
Schleswig	626	8	1,3
Hannover	1 248	79	6,4
Osnaabrück	291	4	1,4
Dortmund	1 114	55	4,9
Münster	578	19	3,3
Minden	389	15	3,9
Wiesbaden	1 023	300	29,3
Kassel	510	41	8,0
Baden	312	23	7,4
Düsseldorf	2 010	157	7,8
Köln	832	121	14,5
Koblenz	366	19	5,2
Trier	173	6	3,5
München	1 343	146	10,9
Augsburg	429	14	3,3
Landshut	481	10	2,1
Härnberg	880	136	14,2
Würzburg	343	27	7,9
Speyer	420	47	11,2
Dresden	1 000	47	4,7
Leipzig	706	79	11,2
Chemnitz	861	41	4,8
Stuttgart	1 270	97	7,6
Karlsruhe	1 317	181	13,7
Gotha	778	34	4,4
Darmstadt	774	88	11,4
Hamburg	873	265	30,3
Schwerin	384	21	5,5
Oldenburg	210	3	1,4
Braunschweig	274	23	8,4
Bremen	251	10	4,0
Detmold	84	6	7,1
Lübeck	99	3	3,0
<b>zusammen</b>	<b>32 162</b>	<b>4 840</b>	<b>16,6</b>
bezügl. die Derzogenen		<u>488</u>	
		<b>5 308</b>	
Dagegen Stand vom Frühjahr 1934	ca. 22 000	3 641	11,4

Von einer Gesamtzahl von 50 000 Ärzten sind 32 000 zur Kassenpraxis zugelassen, das sind 64 v. H. Von den 6 500 jüdischen Ärzten waren bis 1933 5 308 zur Behandlung der Kassenkranken zugelassen, das sind 82 v. H. Nach Ausschluß von 1 667 nichttarifischen Ärzten sind immer noch 3 641 als Kassenärzte tätig. Die Gesamtzahl der in Deutschland verbliebenen nichttarifischen Ärzte beläuft sich auf 5 910, der prozentuale Anteil der Kassenärzte mithin 60 v. H. In der Bezugszeitung des Anteils von 82 auf 60 v. H., also auf etwa den gleichen Hundertsatz, mit dem die arischen deutschen

Tafel 4

Gegenüberstellung der Zahlen der arischen und nichttarifischen Kassenärzte in 20 Großstädten. (Stand Frühjahr 1934)

Großstädte	Kassenärzte insgesamt	nichttarifische Kassenärzte	v. H.
Berlin	3 167	1 358	43,0
Braunschweig	122	15	12,3
Bremen	242	8	3,3
Breslau	419	167	39,8
Chemnitz	194	18	9,3
Dortmund	232	15	6,5
Dresden	445	25	5,6
Düsseldorf	388	45	13,3
Frankfurt a. M.	457	177	38,7
Hamburg	683	197	28,8
Hannover	318	34	10,9
Kassel	152	15	9,9
Köln	485	81	16,7
Königsberg	211	57	27,0
Leipzig	484	57	11,8
Mannheim	185	48	24,9
München	867	119	13,7
Nürnberg	292	70	24,0
Stuttgart	318	48	13,8
Wuppertal	234	16	6,4
<b>20 Großstädte zusammen</b>	<b>9 860</b>	<b>2 567</b>	<b>26,0</b>
Deutsches Reich zusammen rund	22 000	3 641	11,4

Tafel 5

Nichttarifische Ärztinnen

Arztregisterbezirke (Oberverwaltungsämter)	Zahl	Arztregisterbezirke (Oberverwaltungsämter)	Zahl
		<b>Übertrag</b>	<b>412</b>
Königsberg i. Pr.	7	München	6
Datscham	7	Augsburg	3
Berlin	276	Landshut	—
Stettin	3	Härnberg	9
Breslau	30	Würzburg	7
		Speyer	5
Oppeln	2	Dresden	7
Hersfeld	9	Leipzig	12
Schleswig	3	Chemnitz	2
Hannover	7	Stuttgart	7
Osnaabrück	1	Karlsruhe	13
Dortmund	2		
Münster	2	Gotha	3
Minden	1	Darmstadt	6
Wiesbaden	32	Hamburg	31
Kassel	1	Schwerin	4
		Oldenburg	—
Baden	1	Braunschweig	2
Düsseldorf	14	Bremen	—
Köln	11	Detmold	—
Koblenz	2	Lübeck	—
Trier	1		
<b>Summe</b>	<b>412</b>	<b>zusammen</b>	<b>529</b>
		bezügl. die Derzogenen	<b>53</b>
		<b>insgesamt</b>	<b>572</b>
		= 8,8 v. H. der Gesamtzahl der jüdischen Ärzte.	

Ärzte an der Kassenpraxis beteiligt sind, kann keine „Barbarei“ erblickt werden, umsoweniger, als der Bevölkerungsanteil der Nichttarifärzte nur 1 v. H. beträgt.

(Berlin SW 19, Lindenstr. 42)

**ARZT — Arbeitsmarkt — Berlin**

Nach einer Meldung der Landeszeitung deutscher Apotheker besteht in Berlin ein Mangel an arischen Kassenärzten, obwohl in den letzten Monaten fast alle arischen Ärzte zur Kassenpraxis zugelassen worden sind.

Aus den Unterlagen für die Berufsberatung des Akademischen Berufsamtes der Universität Tübingen. Aus: Studium und Beruf 3 (1933) 527.

Die Grundlage für die Ablehnung des Juden innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft ist nicht, wie immer wieder von falsch Unterrichteten behauptet wird, eine hochmütige Überheblichkeit, die den Juden zum Auswurf der Menschheit und zum Inbegriff alles Schlechten und Minderwertigen stempelt. Von solcher Auffassung ist bei uns nirgends die Rede, und es erübrigt sich deshalb auch jeder Angriff gegen diese Behauptung und alles uns so oft angebotene gegenteilige Beweismaterial.

Wir behaupten nicht, dass der Jude schlecht sei. Wir stellen nur fest, dass er anders ist als wir Deutschen. Und diese Feststellung ist eine wissenschaftliche, im strengsten und exaktesten Sinne des Wortes.

Aus: W. Groß, Arzt und Judenfrage. In: Ziel und Weg 3 (1933) 186.

Die Juden wollen Deutschland vernichten. Aus diesem Grunde haben sie Deutschland den wirtschaftlichen Kampf angesagt. Sie fordern den Boykott aller deutschen Waren.

Wir Deutsche wehren uns und fordern deswegen:

# Deutsche, kauft nicht beim Juden! Deutsche, lehnt es ab, Euer Geld zu jüdischen Rechtsanwältinnen und Ärzten zu tragen!

Folgende Geschäfte, Rechtsanwältinnen und Ärzte sind jüdisch:

**Rechtsanwälte.**  
 Jakirrat Kronen, Gr. Steinstr. 33/34.  
 Baumw. Brüberstr. 10.  
 Dr. Sieber, Salzastr. 3.  
 Dr. Jochenheim u. Goldberg, Große Steinstr. 12.  
 Dr. Felixbrödt, Gr. Ulrichstr. 13/14.  
 Hoffe, Leipziger Str. 6.  
 Dr. Marcus, Am Steinort 16.  
 Meyerstein, Kl. Steinstr. 3.  
 Dr. Albert Müller, Gr. Steinstr.  
 Remann, Leipziger Str. 15.  
 Binikub, Marktplat. 23.  
 Jacobowitz, Leipziger Str. 14.  
**Ärzte.**  
 Dr. Bilz, Mosartstr. 18.  
 Dr. Göttinger, Leipziger Str. 56.  
 Dr. Kirchfeld, Lindenstr. 48.  
 Dr. Martus, Gr. Ulrichstr. 29.  
 Dr. Cypendreimer, Leipziger Str. 70.  
 Dr. Goldblüder, Magdeburger Str. 40.  
 Dr. Gebn, Landwebrstr. 3.  
 Dr. Jastrowitz, Gändelstr. 26.  
 Prof. Hauptmann, Jul.-Ruhn-Str. 6.  
 Dr. Schloß, Magdeburger Str. 49.  
 Dr. Weinberg, Magdeburger Str. 33.  
**Geschäfte.**  
 Grünfeld, Gr. Steinstr. 10.  
 Grünfeld, Leipziger Str. 27.  
 Uta, Leipziger Str. 53.  
 Rarkabi, Gr. Ulrichstr.  
 Löwenbühl, Gr. Ulrichstr.  
 Brummer u. Benjamin, Gr. Ulrichstr.  
 Sobel, Gr. Ulrichstr.  
 Nohlwert, Gr. Ulrichstr.  
 Spunner, Gr. Ulrichstr.  
 Haus der Güte, Gr. Ulrichstr.  
 Hammerichmidt, Gr. Ulrichstr.  
 Michel, Kleinschmieden.  
 Kauf, Marktplat.  
 Lewin, Marktplat.  
 Burghardt u. Weber, Leipziger Str.  
 Freund u. Co., Leipziger Str.  
 Dr. Weik, Leipziger Str.  
 Friedrich Leichthager, nur Leipziger Straße 3

Jad u. Co., Leipziger Str.  
 Sobel am Reiled.  
 Sobel am Steinort.  
 Brummer am Rannischen Platz  
 Moriz Kofenthal, Leipziger Str.  
 Stegmund Ubler, Rant, Gändelstr. 1.  
 Julius Bacher, Sportbau, Leipziger Straße.  
 Jakob Blocher, Landwebrstr., Marktstr. 10.  
 Rud. Wasse, Brüberstr.  
 Janowitz u. Co., Kofferbau, Universitätsring 8.  
 Salm, Schneiderstr. 15.  
 Pafsch, Weidstr. 18.  
 Anna Lehmann, Steinweg 20.  
 Kautenberg, Gr. Steinstr.  
 Fleischbader, Leipziger Str.  
 Rudolf Lehmütz, Gr. Steinstr.  
 Klaser, Schillerstr.  
 Pfifferling, Franckstr.  
 Schwab, Teilscher Str.  
 Frank, Deligischer Str.  
 Viktoria, Langacker, Jerry Kofen, Gr. Ulrichstr.  
 Franz Koch, Joh. Levi, Gr. Steinstr.  
 Kofenthal, Universitätsring.  
 Rechner, Weidstr., Leipziger Str.  
 Reimer, Konfektion, Leipziger Str.  
 Wagner, Kleiderfabr., Leipziger Str.  
 Feuchtmann, Truderei, Fischerplan  
 Gebr. Manasse, Magdeburger Str.  
 Göttinger, Talamstr. 4.  
 Landau, Tierhandlg., Gr. Klausstr. 4.  
 D. Paul u. Co., Gr. Steinstr. 76.  
 Gabn, Gr. Ulrichstr.  
 Kofenberg, Weidstr. 21.  
 Bilevli, Clearinstr. 10.  
 G. Fernel, Rannischestr. 22.  
 L. Schlesinger, Alter Markt 3.  
 E. Weinglas, Desener Str. 10.  
 Marise, Leipziger Str. 5.  
 Engeltner, Leipziger Str. 66.  
 Julius Gohn, Kant. Magdeburger Straße 45.  
 Sata, Deutsche Schuh-Fabrik, Große Ulrichstr. 52.

Kruger, Kankhaus, Steinweg 56.  
 Jakob Lichtenstein, Futgerstr., Sternstr. 1.  
 Schubhaus Roland, Leo Rabliner, Steinweg 19.  
 Alfred Silberberg, Herrenbelleidung, Gr. Ulrichstr. 29.  
 Leopold Silberberg u. Sohn, Tude, Magdeburger Str. 46.  
 Leo Lippert, Gr. Steinstr. 35.  
 Saloman Kanner, Reilstr. 18.  
 Moriz Kanner, Weidstr. 15.  
 Arthur Simonson, Steinort-Buchhandlung, Gr. Steinstr. 54/55.  
 R. Fuchs, B. m. d. G., Gr. Ulrichstr. 56.  
 Abzählungsgehilfe.  
 Eichmann u. Co., Gr. Ulrichstr. 51.  
 Abzählungsgehilfe.  
 Karl Klingler, Leipziger Str. 11.  
 Abzählungsgehilfe.  
 Paul Sommer, Leipziger Str. 14.  
 Abzählungsgehilfe.  
 Biehn, Landwebrstr. 3, 1.  
 Ubler u. Co., Franckstr. 18.  
 S. J. Baer, Kant. Breusenring 17.  
 Schwab, Deligischer Str., Buchhandlg.  
 Frank, Teilscher Str., Buchhandlg.  
 Möbelhaus Kallenka, Merseburger Straße 1.  
 Weinreb, am Güterbahnhof.  
 Mollerei Krotz, Kanlstr.  
 Linnard Weik, Uhren, Kleinschmieden.  
 Sommer, Landwebrstr. 9.  
 Kofakbar, Sternstr. 2.  
 Israel, Rannischestr., gegenüber Sternstr.  
 Zuckermann, Rannischestr.  
 Siegfried Schwarz, Sportbau, Leipziger Str. 50.  
 Flora Menertlein, Speisebau, Sternstr. 14.  
 Geminber, Bernburger Str. 16.  
 Rumann, Leipziger Str.  
 Oberst, Leipziger Str. 103.  
 Deutscher Fut-Vertrieb, Leipz. Str.  
 Deutscher Fut-Vertrieb, Gr. Ulrichstr.

**Wer weiter zu ihnen geht, und ihnen sein Geld hinträgt,  
bekämpft und verrät sein Volk und sich selbst!**

## Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreisleitung Halle-Stadt

Verantwortlich: A. Tiefner, Halle. Fernsprechnummer: W. Kerjen, Halle.

# Sie gehen zu Judenärzten

## Judengenossen in Efferen, Hermülheim und Umgebung

Lieber Stürmer!

Wer die letzten Ausgaben Deines Kampfblasses aufmerksam verfolgt hat, konnte feststellen, daß in verschiedenen Städten des Reiches die Judenärzte noch immer die besten Geschäfte machen. Er konnte feststellen, daß es auch im sechsten Jahre nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus noch deutsche Männer und Frauen gibt, die überhaupt noch keine Ahnung davon haben, welch ungeheurer Gefahr gerade der Judenarzt für das Volk bedeutet. Auch bei uns in Hermülheim b. Köln und in der Umgebung unserer Stadt, laufen noch viele Frauen und Männer zu Judenärzten. Alle unsere Mahnungen und Warnungen sind größtenteils erfolglos geblieben. Damit die Leserschaft nun einmal diese sonderbaren Zeitgenossen kennen lernt, die sich immer noch von Juden behandeln lassen, seien heute ihre Namen genannt.

Beim Judenarzt Dr. Großmann in Hermülheim waren in Behandlung:

- Bremer, Maria, Burbach (beschäftigt bei Fa. H. Wilben);
- Bremer, Christine, Efferen, Bachstr. (Dampf-Waschanstalt Sülb- burg);
- Brück, Johanna, Efferen, Dalschauerer Weg 59 (H. Dün- gort);
- Boßl, Johanna, Hermülheim, Bonnstr. 138 (H. Dün- gort);
- Langenrich, Johanna, Efferen, Bachstr. (Westb. Asphaltwerke);
- Kleinprinz, Herta, Franzmarstr. 44 (J. Stiefen);
- Kraus, Hül- keim, Hermülheim (Beer Söhne);
- Klein Jakob, Efferen, Beller- straße 7 (Otto Menten);
- Dell, Wilhelme, Efferen, Bellerstr. 29 (Franz Schüller);
- Dillig, G., Efferen, Klosterstr. 10 (Simons Asphaltfabrik);
- Dörger, Fritz, Efferen, Bellerstr. 54 (Hochspan- nungsgesellschaft);
- Gugel, Efferen, Bachstr. 10 (Guilleaume);
- Höbber, Hannel, Fohader 24 (Belleng & Co.);
- Geth, Otto, Efferen, Kofelstr. 7 (Daimler-Benz);
- Demmerbach, Efferen, Friedhofstr. 17 (F. Wölgen);
- Dork, Anna, Hermülheim, Bonn- straße 3 (W. Schilpp);
- Fjalomisch, M., Herta, Kreuzstraße 82 (E. Brandenburg);
- Kasem, Joh., Efferen, Kofelstr. 14 (Sch.

- Dambert);
- Kunad, Anna, Efferen, Berrenraiber Str. 80; Bremer, Sophie, Efferen, Bachstr. 3 (Rheinlandmühle);
- Netterrich, J., Efferen, Hauptstr. 21 (Brüßelbach G.);
- Reiß, Willi, Efferen, Koch- straße 35 (F. Benndeder);
- Roes, Heinrich, Efferen, Bellerstr. 64 (R. Palm);
- Ririon, Heinrich, Efferen, Bellerstr. 46 (Fasbender & Co.);
- Ruzajinski, Fritz, Efferen, Hauptstr. 32a (Ernst Heinemann);
- Sennewitz, Heinrich, Efferen, Romborfer Str. 88 (Heinrich Storz);
- Sennewitz, E. Efferen (F. Porzichliden);
- Langenrich, Aug., Efferen, Fröhngasse 4 (Fritz Bickhoff);
- Scheller, G., Efferen, Hauptstraße 23 (Brügelmann-Söhne);
- Sammerly, Gerh., Efferen (J. F. Dieffenbach);
- Stadgen, M., Efferen, Hermülheimer Straße (Brügelmann-Söhne);
- Stadgen, Hans, Efferen, Spangen- bergstraße 4 (Paul Gebli);
- Köhler, Peter, Hermülheim (L. B. Glaren);
- Klein, Maria, Burbach, Hauptstr. 33 (Carl v. Sviden);
- Krings, Therese, Hermülheim, D-Idarbt-Str. 29 (Ab. Berger);
- Hörth, Heinz, Efferen, Romborfer Straße Westb. Asphaltwerke);
- Schmiedler, M., Herta, Kreuzstraße 42 (Brotfabrik Herrmann);
- Seiders, Broni, Herta, Heidestr. 6 (Fritz Baumgärtner);
- Häpkins, Joh., Herta, Hörtner (Köln-Bonner-Eisenbahn);
- Wesck, Gertr., Efferen, Friedhofstr. (Westb. Asphaltwerke);
- Rickrath, Gertr., Efferen, Bachstraße 96 (Brügelmann-Söhne);
- Reich, G., Burbach (G. Klan);
- Reich, Joh., Hermülheim, Kofelstr. 18 (Kleinwies);
- Dah., Efferen, Bachstr. 33 (Westb. Asphaltwerke);
- Köhler, Gih., Efferen, Hauptstraße (Stud.-Rat Schütz);
- Sapp, Anton, Efferen (W. Schneider);
- Scheller, Heinz, Efferen, Eiserstraße 10 (Hülger & Fabritius);
- Sennewitz, Heinz, Efferen, Romborfer Straße 86 (H. Storz);
- Hüller, Franziska, Efferen, Klosterstr. 33 (W. Retzsch- heim);
- Wesck, G., Efferen, Kofelstr. 20 (Carl Diegeling);
- Schilling, Fritz, Efferen, Spangenbergstr. 9 (F. Schlämer);
- Schilling, G., Efferen, Hoch-Wesfel-Straße 16 (L. Fiehnert);
- Wesck, Fritz, Efferen, Hermülheimer Str. 43; Wolf, Ruth, Efferen, Bellerstr. 18 (J. Vogl);
- Jandorf, Anna, Hermülheim (G. Döhne);
- Jungheim, G., Hermülheim (G. Devellé);
- Kasper, Joh., Efferen, Friedhofstr. 23 (Stahlbau Diegeling);
- Kleinwies, Hilde, Efferen, Bachstraße 23 (Westb. Asphaltwerke);
- Geun, Aug., Hermülheim, Luxemburger Str. 158 (Ferd. Ostmann).

Kußerdem lassen sich behandeln: Der Hg. Jos. Döffel, wohnhaft in der Kölner Straße zu Eifel (beschäftigt bei Otto Werck) vom Judenarzt Dr. Paul Coan; J. Sennewitz, Efferen, Bachstraße 8 (H. Storz), Kochf. vom Judenarzt Dr. Koofer, am Han- siring 88, Joan Willehel, Kuepied, Hauptstraße (Salomon R.) vom Judenarzt Dr. E. Boßl, Bismarckstr. 1.

# Brief aus Köln

### Und nochmals Judengenossen, die sich von Judenärzten behandeln lassen

Lieber Stürmer!

Du brachtest in Deiner Ausgabe 33/1938 ein Verzeichnis von deutschen Frauen und Männern, die sich auch heute noch bei jüdischen Ärzten behandeln lassen. Wir bemühen uns schon seit Jahren, diesen Leuten klar zu machen, warum eine deutsche Frau und warum ein deutscher Mann unter keinen Umständen die Hilfe eines jüdischen Arztes in Anspruch nehmen darf. Aber es scheint so, daß es auch bei uns Volksgenossen gibt, die wirklich zu dumm sind, als daß sie endlich einmal erfassen könnten, um was es heute geht. Wir legen heute die Liste fort, in welcher die Namen jener Frauen und Männer aufgezählt sind, die sich selbst im sechsten Jahre nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus von jüdischen Ärzten behandeln lassen.

Beim Judenarzt Dr. G. Tiefenthal in der Kolymba-straße 24. waren in Behandlung:

- Korbert Goldmann, Steinweg 30
- Geun Gerg, Bischofsgartengasse 26
- Käthe W., Cleverstraße 11.

Die Praxis des Juden Dr. Paul Coan, am Salier- ring 24 a suchen auf:

- Kola Dohler, Wiltshausweg 2
- E. Kuchmann, Oststraße 54.

Beim Judenarzt Dr. Kaufmann, am Adolf-Hitler-Platz 1, lassen sich behandeln:

- G. Köhler, Schmiebergasse 13
- Theodor Zum Lamm, Unter-Rahlehtenhausen 8
- W. Kiepschel, Lärmschindell 73.

Die Hilfe des jüdischen Arztes Dr. H. Rosenberg, Pan- talonstraße 18, nahmen in Anspruch:

- A. Thiele, Landmannstraße 26
- Franz Scholl, Hirsstraße 61

Bom Juden Dr. Koppel II, in der Benloer Str. 308, wurden behandelt:

- G. Wogendorf, Diebigstraße 19
- Josef Birges, Weigelstraße 82.

Ferner waren noch folgende Volksgenossen und Volksgenossinnen bei jüdischen Ärzten in Behandlung:

- Franz Weiss, Ruckbaumerstraße 53
- beim Judenarzt Dr. Sommerstein, Benloer Straße 216.
- See Dik, Erwalbstraße 21
- beim Juden Dr. Wincas, Höhenzellererring 77.
- Elke Wunen, Rochusstraße 32.
- H. Schütler, Helmholzstraße 72.
- beide beim Judenarzt Dr. Rosenfeld, Rochusstraße 32.
- Bl. Huter, Eigelstein 143
- Margot Dauschik, Eigelstein 56-59
- L. Kortlang, Rumberstraße 16,
- (sämtliche beim jüdischen Arzt Dr. Heilstein, Höhe Wforte 15-17.
- Josef Kraus, Unter Krabnenbüumen 19
- J. Bliffenbach, Dagobertstraße 76,
- beide beim Juden Dr. Goldberg, Eigelstein 54.
- H. Gombelmann, Deutscher Ring 2
- Franz Sage, Eigelstein 122,
- beim Judenarzt Dr. Koofer, am Hansiring 88.
- H. Schneider, Deutscher Ring 8
- beim Juden Dr. Rothschütz, Herwerthstraße 5.
- Karl Engel, Reufferstraße 685
- beim jüdischen Arzt Dr. Jornd, Höhenzellererring 6.
- Wilhelm Menten, Florstraße 81
- beim Judenarzt Dr. Rosenfeld, Diabacher Straße 17.
- G. Schiffer, Kaiser-Wilhelm-Ring 11
- beim Juden Dr. Schumacher, Benloer Straße 25.
- Maria Köhler, Deutscher Ring 20
- beim jüdischen Arzt Dr. Klein III, Holweide, Berg-Diabacher Straße 608.
- Emma Gunge, Domstraße 66
- beim Judenarzt Dr. G. Gohlmer, Salterring 51.
- Henriette Kellies, Deutscher Ring 19
- beim jüdischen Sanitätsrat Dr. Kugnitz, Hofenstraße 86.

# Nach vier Jahren



Zeichnung: Bogner

*Noch immer keine Abnahme festzustellen!*

## Das Ende des jüdischen Arztes

Das Reichsgesetzblatt Nr. 122 veröffentlichte in den ersten Tagen des August die Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz — die eine der einschneidendsten Maßnahmen auf dem Gebiete der Rassenpolitik, des Gesundheitswesens und der Gesundheitsführung bedeutet.

Auf Grund dieser Verordnung erloschen am 30. September 1938 die Bestellungen (Approbationen) der jüdischen Ärzte. Der Reichsminister des Innern oder die von ihm ermächtigte Stelle kann auf Vorschlag der Reichsärztekammer Ärzten, deren Bestellung auf Grund dieser Verordnung erloschen ist, die Ausübung des Arztberufes widerruflich gestatten. Die Genehmigung kann unter bestimmten Auflagen erteilt werden. Juden, deren Bestellung erloschen und denen die widerrufliche Genehmigung nicht erteilt ist, ist es verboten, die Heilkunde in irgendeiner Weise auszuüben. Die Verordnung bestimmt ausdrücklich, daß diese jüdischen Personen auch keine Tätigkeit als Heilpraktiker ausüben dürfen. Diese Bestimmung entspricht übrigens einer Bestimmung im Reichsärztegesetz, welche ebenfalls schon voraussetzte, daß Personen, deren Bestellung erloschen ist, sich auch als Heilpraktiker nicht betätigen dürfen.

Ein Jude, dem die Sondergenehmigung durch die zuständige Stelle erteilt ist, darf, abgesehen von seiner Frau und seinen ehelichen Kindern, nur Juden behandeln. Die Verordnung sieht weiter vor, daß Ärzten, deren Approbation nach den Bestimmungen dieser Verordnung erloschen ist, wenn sie nachweisen, daß sie Frontkämpfer gewesen sind, bei Bedürftigkeit und Würdigkeit von der Reichsärztekammer ein jederzeit widerruflicher Unterhaltszuschuß gewährt werden kann.

Diese bedeutsame Verordnung bringt also die vollkommene Ausschaltung der jüdischen Ärzte von der Betreuung deutscher Volksgenossen. Daß diese Ausschaltung der jüdischen Ärzte eine notwendige Maßnahme ist, wurde in dieser Zeitschrift immer wieder betont. Wir haben auch gerade bei unseren Darlegungen über die Berufsordnung der deutschen Ärzte auf die Notwendigkeit der Ausschaltung der jüdischen Ärzte hingewiesen (Heft Nr. 23, 1937).

Es gab nach einmütigem Urteil in Deutschland keinen Beruf, der einmal rein zahlenmäßig durch das Eindringen der Juden derart überfremdet war, andererseits durch die Juden in seiner Lauterkeit derart herabgesetzt war, wie der Arztberuf. Es ist bekannt, daß man in Berlin bei der Machtergreifung unter den Ärzten 70—80% Juden vorfand; von 3481 Massenärzten in Berlin waren bei der Zählung

vom 1. Oktober 1933 2077, also fast 60%, Juden. Nach einer Zusammenstellung aus dem Jahre 1931 gab es in Weuthen 36%, Gotha 30%, Heidelberg 25%, Köln 27%, Mainz 28%, Stettin 27%, Worms 30% jüdische Ärzte. Neben Berlin hatten vor allem die Städte Breslau und Frankfurt a. M. eine riesige Anteilziffer jüdischer Ärzte. Am schlimmsten war die Überfremdung des ärztlichen Berufes in Wien, wo über 80% aller Ärzte Juden waren.

Mit der ruhigen, stetigen und festen Konsequenz, die alle Taten unserer nationalsozialistischen Regierung auszeichnet, ist nunmehr auch die Entfernung des Judentums aus der ärztlichen Tätigkeit erfolgt. Diese Maßnahme ist nicht nur rassenpolitisch und volksgesundheitlich äußerst wichtig, sondern wir erwarten auch hier von, daß sich die inneren Zustände in der Heilkunde unserer Tage nach Ausschalten der Juden bedeutend bessern und daß der deutsche Arzt nach dieser Befreiung von Juden um so schneller wieder auf seine hochstehenden Aufgaben zurückfindet. Es ist ja immer wieder nachgewiesen worden, welcher unheilvollen Einfluß der Jude auf die Medizin der nahen Vergangenheit hatte, die durch ihn aus einem der höchsten Berufe zu einem einfachen Gewerbe abgesunken war, das in vorderster Linie unter den Anforderungen des Ehrgeizes und der Gewinnjucht betrieben wurde.

Wir Heilpraktiker dürfen bei dieser Gelegenheit der Erwartung Ausdruck geben, daß die Ausmerzung des Juden bei dem ärztlichen Beruf auch die Verhältnisse zwischen Arzt und Heilpraktiker weitgehend bessert und vor allem entgiftet. Der Jude war immer der stärkste Gegner des volkshen und gemeinschaftsbewußten Heilpraktikers; wo der jüdische Arzt früher in den ärztlichen Organisations-Eingang und Einfluß gewann, da kam es alsbald zu den bekannten heftigen Gegensätzen zwischen Arzt und Heilpraktiker. Durch Ausmerzung der jüdischen Ärzte wird weiter die Tatsache besonders deutlich, daß wir heute nicht mehr von einer Überfüllung des ärztlichen Berufes reden dürfen. Diese angebliche Überfüllung war ja immer eines der hauptsächlichsten Kampfmittel gewisser Ärzte gegen die Heilpraktiker. Nachdem dieses Argument weggefallen ist, wird doch wohl eine rechte Einordnung des Heilpraktikers in den Gesundheitsdienst und die Volksgesundheitsarbeit recht nichts mehr im Wege stehen.

Anmerkung der Schriftleitung: Der Aufsatz wurde unter teilweiser Verwendung von Material aus „Volkshandels-Korrespondenz“, sozialpol. und Zeitungsdienst, Berlin, 1938, Nr. 60, verfaßt.

Durchschnittsumsätze (A) und durchschnittliches steuerpflichtiges Einkommen (B) der deutschen Ärzte, durchschnittliches steuerpflichtiges Einkommen der Rechtsanwälte (C) 1927 - 1938.

	(A)	(B)	(C)
1927	15 519	-	-
1928	20 092	12 616	18 428
1929	21 053	13 471	18 313
1932	-	9 607	-
1933	-	9 280	9 490
1934	-	10 324	9 784
1935	17 301	11 608	9 754
1936	-	12 546	10 800
1937	-	13 643	12 206
1938	-	14 940	13 904

Quellen: Für (A) Umsatzsteuerstatistiken und für (B) und (C) Einkommensteuerstatistiken des Statistischen Reichsamtes 1931 ff. Angabe für 1932 nach Loewe, S. 51 ff.

Arztum war früher Priestertum, heute ist es vielfach zum reinen Geschäft geworden. Der jüdische Händlergeist ist in die Medizin eingezogen und hat auch viele der deutschen Ärzte ergriffen. (...)

Die Krankenkassen waren in den letzten Jahrzehnten größtenteils marxistisch regiert und verwaltet. Nichts lag näher, als daß die jüdischen Ärzte sich in großer Zahl den marxistischen Parteien zuwandten. (...) So konnte man die Einrichtungen der Krankenkassen ausnutzen, ohne in die Gefahr zu kommen, gemäßregelt oder auch nur behindert zu werden.

Aus: M. Staemmler, Das Judentum in der Medizin. In: Ärzteblatt der Provinzen Brandenburg, Grenzmark und Pommern 23 (1933) 285.



Ärzte in der "Führerschule der Deutschen Ärzteschaft". Aus: Volks-Gesundheits-Wacht 1935, Heft 13, S. 9.

Die Frage der Arztwahl ist mehr als jede andere eine Vertrauensfrage! Arzt und Patient sollen und müssen in ein enges persönliches Verhältnis zueinander treten, wenn die ärztliche Versorgung, im Sinne des Begriffes nationalsozialistische Gesundheitsführung, erfolgreich durchgeführt werden soll, wenn wir restlos loskommen wollen von der einst weit verbreiteten Meinung, der Arzt unterhalte weiter nichts als eine Reparaturwerkstätte für den menschlichen Organismus. Nun wird aber niemand behaupten wollen, daß ein solches Verhältnis zwischen Juden und Deutschen möglich sei. Wer nach wie vor den jüdischen Arzt aufsucht, beweist damit nicht nur sein mangelndes völkisches Sauberkeitsempfinden, sondern auch seine Absicht, dem Willen des Nationalsozialismus auf gesundheitspolitischem Gebiete nicht zu folgen.

Aus: P.E. Rings, Du – und Dein Arzt. In: Ziel und Weg 7 (1937) 44.



Ärzte in der "Führerschule der Deutschen Ärzteschaft". Aus: Volks-Gesundheits-Wacht 1935, Heft 13, S. 11.

Es ist kaum ein anderer in so ausgesprochener Weise zum Volks-FÜHRER berufen, wie gerade der Arzt. Das wußten die Juden und deshalb drängten sie sich in die Ärzteschaft ein und bemühten sich - leider auch mit Erfolg - auch um die Führung der Ärzteschaft selber ! (...) Mit ihrem marxistisch-„sozialen“ Empfinden waren sie schnell beliebt und „berühmt“! So gelang nicht nur das glänzende „Geschäft“, sondern auch die beabsichtigte moralisch-seelische Zersetzung. (...)

So betrachtet, bedeutet die Ausschaltung des Judentums aus der Ärzteschaft und der gesamten übrigen Gesundheitsführung für die Nation den gleichen Akt des seelischen Schutzes und der Gesunderhaltung des Volkes, wie es die Ausschaltung des Judentums aus den anderen Einflußgebieten im Volksleben auch gewesen ist.

Abgesehen aber von dieser rein politisch-kulturellen Notwendigkeit, die in der Sicherung und Erhaltung des Staats- und Volksgutes zu sehen ist, wird mit dieser Ausschaltung auch einer rein gefühlsmäßigen Notwendigkeit Rechnung getragen:

Es ist keinem deutschblütigen und artbewußten Menschen zuzumuten, sich vor einem fremdrassigen äußerlich und innerlich zu „entkleiden“!

Aus: H.H. Meier, Das Ende des jüdischen Arzttums. In: Ziel und Weg 9(1939) 110.



Ärzte in der "Führerschule der Deutschen Ärzteschaft". Aus: Das Schwarze Korps v. 26.9.1935, S. 6.

## Konzert und Schweinebraten

Aus dem Auschwitz Tagebuch des Dr. med. Dr. phil. Johann Paul Kremer, außerordentlicher Professor für Anatomie an der Universität Münster, 1942

2. 9. Zum ersten Male draußen um drei Uhr früh bei einer Sonderaktion zugegen. Im Vergleich hierzu erscheint mir das Dante'sche Inferno fast wie eine Komödie. Umsonst wird Auschwitz nicht das Lager der Vernichtung genannt.
5. 9. Heute Mittag bei einer Sonderaktion aus dem FKL (Muselmänner): das schrecklichste der Schrecken. Hauptscharführer Thilo, Truppenarzt, hat Recht, wenn er mir heute sagte, wir befänden uns hier am anus mundi. Abends gegen acht Uhr wieder bei einer Sonderaktion aus Holland. Wegen der dabei abfallenden Sonderversorgung, bestehend aus einem Fünftel Liter Schnaps, 5 Zigaretten, 100 g Wurst und Brot, drängen sich die Männer zu solchen Aktionen.
6. 9. Heute Sonntag ausgezeichnetes Mittagessen: Tomatensuppe, 1/2 Huhn mit Kartoffeln und Rotkohl, Süßspeise und herrliches Vanilleeis. (...) Abends um 8 Uhr wieder zur Sonderaktion draußen.
9. 9. (...) später als Arzt bei der Ausführung der Prügelstrafe an 8 Häftlingen und bei einer Erschießung durch Kleinkaliber zugegen. (...) Abends bei einer Sonderaktion zugegen (4. Mal).
10. 9. Morgens bei einer Sonderaktion zugegen (5. Mal).
20. 9. Heute Sonntagnachmittag von 3 - 6 Konzert der Häftlingskapelle im herrlichen Sonnenschein angehört. Kapellmeister Dirigent der Warschauer Staatsoper. 80 Musiker. Mittags gabs Schweinebraten, abends gebackene Schleie .
23. 9. Heute Nacht bei der sechsten und siebenten Sonderaktion. Morgens ist Obergruppenführer Pohl (...) eingetroffen. Abends um 20 Uhr Abendessen. Es gab gebackenen Hecht, soviel jeder wünschte, echten Bohnenkaffee, ausgezeichnetes Bier und belegte Brötchen.
30. 9. Heute Nacht bei der achten Sonderaktion zugegen.
- 3.10. Heute lebendfrisches Material (...) fixiert. (...) In Auschwitz liegen ganze Straßenzüge an Typhus darnieder. Habe mir daher heute früh die erste Serumspritze gegen Abdominaltyphus verabfolgen lassen.
- 7.10. Bei der neunten Sonderaktion (Auswärtige und Muselweiber) zugegen.
- 10.10. Lebendfrisches Material von Leber, Milz und Pankreas entnommen und fixiert.
- 12.10. In der Nacht noch bei einer Sonderaktion aus Holland (1600 Personen) zugegen. Schauerliche Szenen vor dem letzten Bunker (Hössler). Das war die zehnte Sonderaktion.
- 13.10. Bei einem Strafvollzug zugegen und danach bei der Exekution von sieben polnischen Zivilisten.
- 16.10. Heute Mittag das 2. Paket mit 300,- RM Wert an Frau Wizemann zum Aufheben abgeschickt. Im Lager einen syndaktylen Juden photographieren lassen (Vater und Onkel desselben Juden).
- 17.10. Bei einem Strafvollzug und 11 Exekutionen zugegen. Lebendfrisches Material (...) nach Polio-carpininjektion entnommen.
- 18.10. Bei der 11. Sonderaktion (Holländer) zugegen. Gräßliche Szenen bei drei Frauen, die um nackte Leben flehten.
- 24.10. Sechs Frauen von der Budaer Revolte abgeimpft (Klehr).
- 25.10. Heute Sonntag, bei wunderschönem Herbstwetter Radtour über Rajsko nach Budy. Wilhelma von einer Fahrt nach Kroatien wieder zurück (Zwetschenschnaps).

- 8.11. Heute Nacht bei zwei Sonderaktionen teilgenommen, bei regnerischem trübem Herbstwetter. Vormittags Hauptscharführer Kitt, einen aus Essen stammenden Schüler von mir, im Revier begrüßt. Nachmittags noch eine Sonderaktion, also die 14., die ich bisher gemacht habe. Abends gemütliches Zusammensein in Führerheim (...). Es gab bulgarischen Rotwein und kroatischen Zwetschenschnaps.
- 13.11. Lebendfrisches Material (...) von einem vorher photographierten stark atrophischen jüdischen Häftling von 18 Jahren entnommen.
- 15.11. Vormittags bei einem Strafvollzug zugegen.
- 17.11. (5. Paket mit:) 2 Flaschen Konsumbranntwein, Vitamin- und Stärkungspräparate, Rasierkliegen, Wasch- und Rasierseifen, Thermometer, Nagelzangen, Jodflaschen, Präparate in 96%igem Alkohol, Röntgenbilder, Lebertran, Schreibsachen, Umschläge, Parfüms, Stopfwohle, Nadeln, Zahnpulver usw. usw.

Aus: Faschismus. R. Vespignani. Berlin und Hamburg 1976, S. 123 u. 124. - F.K. Kaul, Ärzte in Auschwitz. Berlin (DDR) 1968, S. 94 u. 95. - Helmut Eschwege (Hrsg.), Kennzeichen J. Frankfurt/M. 1979, S. 253 u. 255. - H. Langbein, Menschen in Auschwitz. Frankfurt/M. - Berlin - Wien 1980 (Ullstein TB 33014) S. 391.

Es ist uns nun klar und deutlich geworden, warum gerade wir Ärzte uns mehr als alle anderen Berufe zur Kunst und kulturellen Dingen hingezogen fühlen. Und wir verstehen nun auch, warum es immer wieder Ärzte sind, die schaffend, ausübend, fördernd sich auf allen Gebieten der Kunst betätigen. (...) Wir wollen unsere nationalsozialistische Weltanschauung nicht mit der Wissenschaft untermauern; das wäre ein verfehltes Beginnen, denn der Nationalsozialismus wendet sich zunächst an das Herz, den Instinkt und die Gesinnung.

Aus: K. Blome, Arzttum in Kultur und Wissenschaft. In: Deutsches Ärzteblatt 68 (1938) 136.

## Das Raubtier



**Wozu haben mer die Berufe, daß die Gojims sind in unsere Hand gegeben**

Aus: Der Stürmer 13 (1935) Nr. 8.

... Inge sitzt im Vorzimmer des Judenarztes. Sie muß lange warten. Sie blättert in den Zeitschriften, die am Tische liegen. Aber sie ist viel zu unruhig, als daß sie nur einige Sätze lesen könnte. Immer kommen ihr die Warnungen ihrer BDM-Mädelschaftsführerin in den Sinn: 'Ein Deutscher darf nicht zum Judenarzt gehen! Und ein deutsches Mädchen erst recht nicht! So manches Mädchen, das beim Judenarzt Heilung suchte, fand dort Siechtum und Schande!' Als Inge das Wartezimmer betreten hatte, hatte sie ein sonderbares Erlebnis gehabt. Aus dem Sprechzimmer des Arztes klang ein Weinen. Sie hörte die Stimme eines Mädchens:

'Herr Doktor! Herr Doktor! Lassen Sie mich in Ruhe.' Dann hörte sie das Hohngelächter eines Mannes und dann war es auf einmal ganz still. Atemlos hatte Inge zugehört. 'Was mag das alles zu bedeuten haben?' fragte sie sich, und ihr Herz klopfte bis zum Hals hinauf. Und wieder dachte sie an die Warnungen ihrer BDM-Führerin. Inge wartete nun schon eine Stunde lang. Wieder greift sie nach den Zeitschriften und versucht zu lesen. Da öffnet sich die Türe. Inge blickt auf. Der Jude erscheint. Ein Schrei dringt aus Inges Mund. Vor Schreck läßt sie die Zeitung fallen. Entsetzt springt sie in die Höhe. Ihre Augen starren in das Gesicht des jüdischen Arztes. Und dieses Gesicht ist das Gesicht des Teufels. Mit diesem Teufelsgesicht sitzt eine riesige, verbogene Nase. Hinter den Brillengläsern funkeln zwei Verbrecheraugen. Und um die wulstigen Lippen spielt ein Grinsen. Ein Grinsen, das sagen will: 'Nun habe ich dich endlich, kleines deutsches Mädchen!' Und dann geht der Jude auf sie zu. Seine fleischigen Finger greifen nach ihr. Nun aber hat sich Inge gefaßt. Noch ehe der Jude zupacken kann,

schlägt sie mit ihrer Hand in das fette Gesicht des Judenarztes. Dann ein Sprung zur Türe. Atemlos rennt Inge die Treppe hinunter. Atemlos stürzt sie aus dem Judenhaus.

Auszug aus: Ernst Hiemer, *Der Giftpilz*. Nürnberg 1938. (Aus: Arnd Müller, *Geschichte der Juden in Nürnberg 1146-1945*. Nürnberg 1968, S. 263-264).

Niemand ist nötiger, um das Schicksal des deutschen Volkes in die Bahnen zu lenken, die zum biologischen Aufstieg führen, als der Arzt. Seine Aufgabe, die Kranken zu heilen, bleibt unangetastet; sie ist seine erste und ursprünglichste und wird immer bestehen bleiben; denn an jedermann tritt, sei es an ihn selbst oder an seine Kinder, das Krankheitsereignis einmal heran. Mehr aber muß vom deutschen Arzt verlangt werden. Den Arztberuf sollte nur der ergreifen, der stärker ist als die Kranken. Von jedem Arzt müßten seine Patienten sagen, so wie Bismarck von Schweninger: Dieser Arzt hat mich behandelt, die anderen behandelte ich! Diese Kraft kann nur aus einer gefestigten Persönlichkeit und dem Wissen um die Tiefen und Grundlagen des Lebens und um die Idee des Volkstums erwachsen.

Aus: L. Conti, *Arzt und Nationalsozialismus*. In: *Deutsches Ärzteblatt* 73(1943) S. 34.



Ärzte in der "Führerschule der Deutschen Ärzteschaft". Aus: *Volks-Gesundheits-Wacht* 1937, S. 360.

3 Mann zum Stubendienst! Jeden Morgen haben 3 von der 9 Mann starken Belegschaft einer Stube das Zimmer zu säubern. Reichlich ungelichlich geht es da im Anfang noch zu.



CARL GLAUBERG. (Aus: R. Schnabel, Macht ohne Moral. Frankfurt/M. 1958, S. 264).

## Der Hausarzt

Wenn du am frühen Morgen in mein Zimmer trittst,  
Ist es erfüllt von deiner weißen ernsten Kühle,  
Die wie ein neuer jäher Wille vorwärts drängt  
Durch Schmerzensnot und dumpfe, schwere Sieberschwüle.

Ich sehe dich — und meines Herzens Schatten weicht  
Dem Aftgeflecht des rätselvollen Aderbaumes.  
Das dunkle Bündnis, das sich dräuend stark erwies,  
Trennst du, und läßt in mir nur Tönen eines Traumes.

Und deine Hände, schmal und fest, sind schützend da.  
Ich halte sie, und niemand ist mir brudernäher  
Als du, der stille lächelnd meinen schwachen Druck  
Empfängt und ragend schweigend weist den großen Mäher.

Heinz Benz

## Hausarzt und Priesterarzt

Ich komme nun zum vielleicht Wichtigsten: Der Arzt war früher nur auf das Heilen eingestellt. Er hatte auch auf Deutschlands hohen Schulen nur dieses Heilen gelehrt bekommen. Das Heilen wird selbstverständlich über alle Zeiten und Völker und über alle Anschauungen hinweg immer die primäre und wichtigste Aufgabe jedes Arztes sein. Aber für uns Nationalsozialisten kommt etwas anderes ebenso Wichtiges dazu: Die Aufgabe der Vorbeugung, die Aufgabe der Gesundheitsführung, wie wir es nennen. Der Arzt soll, wie mir der Führer erst vor einigen Wochen wieder gesagt hat, in erster Linie mit Volk Führer sein. Das ist etwas ganz Neues, was in die ganze Berufsauffassung der Ärzte und damit selbstverständlich auch — das muß ich immer wieder betonen — aller anderen in der Volksgesundheit tätigen Berufe hineingekommen ist. Unser Ideal ist nicht etwa der irgendwie mit Amt und Würden oder mit Titeln oder mit irgendeiner schönen Uniform oder, was weiß ich sonst, ausgestattete Arzt, der nun in den Paragraphen unserer Gesetze fabelhaft Bescheid weiß, sondern unser Ideal ist in etwa der Hausarzt des alten Systems, der Hausarzt, der neben den Methoden der Schulmedizin auch in den Methoden der Naturheilkunde Bescheid wissen muß, der seinen Patienten nicht nur ein Heiler sein will in den Tagen der Krankheit, sondern auch Führer, Berater und Freund in gesunden Tagen. So stelle ich mir den Idealzustand vor. Ich weiß, wir sind noch lange nicht so weit. Er soll etwa wieder das werden, woraus die Ärzte in der vergangenen Zeit hervorgegangen sind; er soll wieder Priester werden, er soll Priesterarzt sein.

Es gibt, glaube ich, keinen Beruf, vor dem der deutsche Mensch in den Tagen der Not nicht nur körperlich, sondern auch seelisch so nackt dasteht wie gerade vor dem deutschen Arzt. Es wird Aufgabe dieses Arztes sein, den deutschen Menschen nicht nur körperlich zu heilen, sondern ihn auch seelisch zu führen nach den Grundsätzen und Lehren unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Ich sagte Ihnen eben schon, wir sind heute noch nicht so weit. Es braucht Zeit, bis sich all diese neuen Gedanken durchgesetzt haben. Ich weiß, auf der anderen Seite, daß gottlob ein immer größerer Teil der deutschen Ärzteschaft sich zu diesen neuen Zielen und dieser neuen Auffassung bekennt.

Ich glaube, wir werden ein ganz erhebliches Stück weiterkommen, wenn erst einmal die Reformpläne in der Sozialversicherung durchgeführt werden, die ich und meine Mitarbeiter vorhaben und die wir auch mit allen Mitteln in Berlin durchzusetzen versuchen. Heute ist es so, daß wir in der Sozialversicherung eine sogenannte unbeschränkte freie Arztwahl haben. Das heißt mit anderen Worten: es kann sich jeder seinen Arzt wählen, er kann

auch seinen Arzt wechseln, wie man seine Hemden und seine Socken wechselt. Wir haben damit weder eine Kontrolle für den Patienten, den Volksgenossen, noch für den Arzt. Es kommt dazu, daß letzten Endes swangeläufig bei den Ärzten, die ja heute nicht für die großen Aufgaben der Gesundheitsführung, sondern einzig und allein für das Heilen ihre Bezahlung bekommen, als wirtschaftlichem Interesse — von der Luft kann schließlich auch ein Arzt nicht leben — ein Wettlaufen um die sogenannten Krankenscheine anfängt. Wir werden das nur ändern können, wenn wir etwa folgendes neues System einführen. Wir wollen die freie Arztwahl aufrechterhalten; sie ist m. E. unbedingt notwendig. Wir müssen jedem deutschen Volksgenossen, mag er nun ein geheimer Kommerzienrat oder der geringste Straßenkehrer sein, die Möglichkeit geben, sich den Arzt seines Vertrauens auszusuchen. Aber wir müssen, wenn er diesem Arzt sein Vertrauen ausgesprochen hat, auch von ihm verlangen, daß er diesen Arzt nicht wechselt, wie man ein schmutziges Hemd wechselt. Deswegen haben wir vor, dem deutschen Volksgenossen, dem deutschen Sozialversicherten die Möglichkeit zu geben, sich für die Dauer eines Jahres bei einem Arzt einzuschreiben, so daß jeder für sich und seine Familie für ein Jahr einen bestimmten Arzt hat. Dann haben wir zunächst einmal eine Kontrolle. Wir können die Ärzte dann auch in diesen Familien für alle möglichen großen Aufgaben ansetzen.

Dann ist es auch nicht mehr so, daß der Arzt ein Interesse an der Einzelleistung hat, denn er bekommt ja pro Patient oder pro Familie einfach im Jahr soundsoviel. Ich will mal sagen, er hat 500 Familien, so bekommt er bei vielleicht 10 RM. oder 20 RM. für die Familie 5000 bzw. 10000 RM. Der Arzt hat dann ein Interesse daran, daß er möglichst wenig Kranke in diesen Familien hat, denn dann hat er weniger zu tun. Wir sind dann bei dem System angelangt, daß wir nicht das Krankenbehandeln, sondern das Gesunderhalten bezahlen.

Wir stehen als nationalsozialistische Gesundheitspolitiker auf dem Standpunkt, daß nicht dasjenige Volk das gesündeste und glücklichste ist, das die schönsten, üppigsten und größten Krankenhäuser und Heil- und Pflegeanstalten sein eigen nennt, sondern dasjenige, das die wenigsten Krankenhäuser braucht, und zwar deswegen, weil wir als Ärzte rechtzeitig einschreiten, damit die Leute nicht erst krank werden.

Um Ihnen zu zeigen, daß dies nicht bloß Theorien sind, darf ich Ihnen einige kurze Worte aus der praktischen Arbeit unseres Hauptamtes für Volksgesundheit sagen. Es ist überall bis in die Kreise herunter gegliedert. Es hat die sämtlichen deutschen Ärzte zusammengefaßt, die wir als medizinisch und weltanschaulich in Ordnung befanden. Das sind zur Zeit etwa 25000. Die anderen können wir aus den verschiedensten Gründen heute noch nicht brauchen, weil sie für die ganzen Aufgaben noch nicht reif sind.

---

**Bekennntnis der Professoren  
an den deutschen Univerſitäten  
und Hochschulen zu  
Adolf Hitler  
und dem  
nationalſozialiſtiſchen Staat**

---

**Vow of allegiance of the Professors of the German Universities and High-Schools to Adolf Hitler and the National Socialistic State.**

**Dichiarazione dei Professori delle Università e Scuole Superiori tedesche in favore di Adolfo Hitler e dello Stato social-nazionale.**

**Déclaration des Professeurs des Universités et des Ecoles Supérieures allemandes en faveur de Adolphe Hitler et de l'Etat national-socialiste.**

**Declaración de los Catedráticos de las Universidades y Colegios alemanes en favor de Adolf Hitler y del Estado Nacionalsocialista.**

## Prof. Sauerbruch, Berlin:

Kameraden! Kollegen! Deutsche Volksgenossen!

Getragen von der Weihe dieser Stunde, die nur ein Teil des großen nationalen Erlebens ist, das uns alle mitgerissen hat, wage ich es, hier vor Ihnen ohne Programm zu sprechen. Der Einzelne ist nur ein Glied in der ehernen Kette, die unser Volk an seine Führung bindet. Wir alle wissen, daß die Regierung für ihre Bestätigung und ihren Weg diesmal keine Abstimmung braucht. Das Volk ist für sie, so wie sie für das Volk ist. Aber ein gewaltiges Bekenntnis der ganzen Nation zum Willen unseres Führers und seiner großen Aufgaben muß der Welt zeigen, daß Deutschland erwacht ist und sein Recht freier Selbstbestimmung zurückerfordert zu wirklichem Frieden und neuem Aufbau. Wenn das Ausland uns diese Selbstbestimmung verweigert und unsere Friedensbereitschaft anzweifelt, so wissen wir, daß diese Ablehnung nicht so sehr der Angst vor dem Kriege entspringt, als einer allgemeinen Bestürzung und Ungewißheit, die wir in der Genfer Schicksalsstunde am 14. Oktober auslösten. Zum erstenmal seit langer Zeit nahmen wir nicht mehr Verständigung um jeden Preis an, sondern wahrten selbstbewußt die Ehre unseres Volkes. Dankbar und stolz können wir wieder das sein, was man uns so lange glauben machen wollte, nicht mehr sein zu dürfen: Männer, die Ja sagen zu allem Großen und Starken, aber auch ein machtvolles Nein, wenn es gilt, Unwürdiges abzuwehren.

Aber auch im Ausland beginnt allmählich, wie Herr Pinder mit Recht hervorhob, angesichts unserer überzeugenden Einheit, das Verständnis für Lebenswillen und Lebensnotwendigkeiten Deutschlands zu wachsen. Wir, die wir eben dem ergreifenden Geständnis unseres Kollegen Girsch aus Göttingen zugehört haben, möchten wünschen, daß auch das Ausland es so erlebt und mitempfunden hätte. Mir war es wie ein kindliches Gebet; möge es erhört werden!

Gestatten Sie mir nun noch ein paar Worte in meiner Eigenschaft als Arzt an Sie zu richten. Arztsein kann sich nur vollziehen aus innerer Berufung in engster und tiefster Fühlung mit dem Volk. Es ist das zeitlose und reinste Bekenntnis menschlicher Gemeinschaft. Wenn ich gerade in letzter Zeit hier und da bekämpft worden bin um meiner Auffassung des ärztlichen Berufes willen, so kann das nur erfolgt sein aus einem Mißverständnis der letzten Mission, die wir Ärzte dem Volke gegenüber zu erfüllen haben.

Aber unsere Kunst hat daneben noch eine andere Bindung, die die vornehmste Voraussetzung des Arztes und vor allem des Hochschullehrers ist und die ihn zusammenführt mit der ärztlichen Kunst und Wissenschaft anderer Länder. Freilich ist echte Wissenschaft, die ein Recht auf überzeitliche Bedeutung hat, herausgewachsen aus dem Boden gesunden Volkstums. Darüber hinaus aber wissen wir, daß die ärztliche Wissenschaft Deutschlands nur dann zur vollen Reife kommen kann, wenn sie auch unter dem befruchtenden Einfluß anderer Nationen steht. Denn erst in der internationalen Wechselwirkung erhalten wissenschaftliche Ergebnisse ihre übergeordnete Allgemeingültigkeit zum Wohle der Menschheit. Nur in der Erkenntnis einer notwendigen Synthese von nationalem Schaffen und fremdem Kulturgut können geistige Werte ihre eigentliche Sendung erfüllen.

In dieser gegenseitigen Gebundenheit liegt vielleicht ein besonderer Schlüssel für ein Tor, das um unserer letzten menschlichen Aufgabe willen aufgetan werden muß. Aber durch dieses Tor muß der deutsche Arzt, der deutsche Hochschullehrer erhobenen Hauptes und festen Schrittes hindurchgehen dürfen in die Gemeinschaft der Nationen und Völker, der wir nur frei, stark und vor allem würdig angehören können. Das ist der Sinn des Volksentscheids, das ist der Sinn des morgigen Tages. Heil Hitler!

## Forscher und Betrüger. Der Chirurg Sauerbruch

Wir haben Dresden als Tagungsort gewählt, weil diese Stadt im weiten Bereich Naturforschung und Medizin zugleich umfaßt und darüber hinaus die Gründung des Rudolf Hess-Krankenhauses die Voraussetzungen schuf, die theoretischen Grundlagen und den praktischen Wert von Biologie und Heilkunst eingehend zu prüfen. So soll vor allem das morgige Programm dieser bedeutungsvollen Aufgabe dienen. Es kann nicht meine Aufgabe sein, Fragestellungen vorwegzunehmen, die die Herren Vortragenden ihren Ausführungen zugrunde legen werden. Dafür sei mir aber gestattet, Grundsätzliches über die gegenwärtige Lage der Naturwissenschaften und der Medizin vor Ihnen auszuführen. Denn es ist Pflicht und Aufgabe unserer seit mehr als 100 Jahren bestehenden Gesellschaft, zur Klärung der Problematik beizutragen, die in allgemeinen und besonderen Fragen der Naturforschung und Medizin sowohl durch die Entwicklung unserer Wissenschaft selbst als auch durch Kritik und Skepsis in den letzten Jahrzehnten hervorgerufen ist. Ich übergehe dabei alles, was nicht die Wissenschaft selbst, sondern ihre Institutionen, insbesondere die Hochschulen, an Beanstandungen von berufener und unberufener Seite erfahren mußten. An diesen Hochschulen — ich kann diesen Gedanken nicht unterdrücken — ist die Jugend von Langemarck erzogen worden. Viele ihrer Lehrer sind mit ihr vor dem Feinde gestanden und haben teilgehabt an den Befreiungskämpfen der Ruhr, in Oberschlesien und im roten München.

Diese Tatsachen sind geeignet, jeder Kritik Richtung zu geben und Grenzen zu setzen. Auch wer anfangs in der stürmischen politischen und kulturellen Umformung unseres Volkes in Sorge um die Tradition unserer Hochschulen und ihres geistigen Bestandes zurückhaltend der Bewegung gegenüberstand, mochte in den gewaltigen Erlebnissen der späteren Jahre zur Erkenntnis kommen, daß die nach Kriegsnot und Verzweiflung durchgebrochene völkische Bewegung uns alle in eine Gemeinschaft fügt, deren Schicksal das Schicksal Deutschlands ist. Daraus ergibt sich von selbst letzte Bereitschaft zur Mitarbeit in unserem neuen Staate, der sich unter der Führung ADOLF HITLERS nun entwickeln wird.

Von den älteren Vertretern der Wissenschaft verlangt die ideelle Auffassung ihres Berufes und die Verpflichtung dem Nachwuchs und dem ganzen deutschen Volk gegenüber eine Prüfung der jetzigen kulturellen Spannung. Wir müssen wissen, wo wir stehen, ob und wie weit der Ertrag langjähriger Arbeit in unseren neuen Staat eingebaut werden kann, oder ob er wirklich, wie einige glauben, für die neuen Grundanschauungen und Arbeitsziele wertlos geworden ist.

Zunächst sei mit Genugtuung und Dankbarkeit festgestellt, daß die früheren Schärpen weichen und daß man überall wieder beginnt, die Eigenart wissenschaftlicher Arbeit und ihrer Ergebnisse zu verstehen, daß man begreift, daß auch die Wissenschaft zum deutschen Volk gehört und eine seiner größten Kraftquellen darstellt.

Notwendig aber ist eine solche Überschau, weil sie geeignet ist, bei Fachgenossen und unserem akademischen Nachwuchs den Zustand der Ruhe wiederherzustellen und zu befestigen, der nun einmal Grundbedingung erfolgreicher wissenschaftlicher Arbeit ist.

Wer hinter den Ereignissen der Gegenwart unser heutiges Schicksal in seinen geschichtlichen Zusammenhängen sieht, wird die Aufgabe, die dem Geiste zufällt, bei allem Verständnis für das Unmittelbare, Elementare und Willensmäßige der Entwicklung auf das stärkste empfinden. Gerade die Einsicht in die traditionellen geistigen Kräfte der Nation in ihrer Bedeutung auch für die Neugestaltung Deutschlands verlangt schließlich in ganz besonderem Maße unsere Mitarbeit.

Lassen Sie mich nun zunächst in großen Zügen Stellung nehmen zu den Einwänden, die heute immer wieder oder besser immer noch gegen Naturwissenschaft und Medizin gemacht werden. Sie kommen gewiß dem nicht überraschend, der in eigener Arbeit manche Unzulänglichkeiten unserer Forschungsmethoden und der Deutung ihrer Ergebnisse erkannt hat. In der Tat befanden sich Naturwissenschaften und Medizin nicht selten in einer Selbsttäuschung und auch Selbstüberschätzung, die durch die gewaltigen Leistungen jener großen, eben verklungenen Epoche verständlich waren.

Aber ebenso sicher ist, daß Naturwissenschaft und Medizin in einem kritischen Selbstreinigungsprozeß begriffen sind und in ernster Arbeit schon seit langem sich bemühen, Irrtümer auszuschalten und den richtigen Weg wiederzufinden, der nicht durch die Naturwissenschaft an sich, sondern nur durch Einseitigkeit ihrer Anwendung und Überschätzung ihrer Ergebnisse verbaut war. Viele von den heutigen Vorwürfen sind seit langem überholt durch die Kritik der Wissenschaft selbst, fast alle aber zielen, wie ich hoffe Ihnen zeigen zu können, an dem Kern des ganzen Problems vorbei.

Das vorige Jahrhundert wird mit Recht als das naturwissenschaftlich-technische bezeichnet. Form und Aufgaben seines ganzen geistigen Lebens wurden durch den ungeheuren Siegeslauf der Naturwissenschaften bestimmt und gewandelt. Fast alle Disziplinen erlagen der Suggestion neuer Gedanken und Leistungen, die vor allem der Physik, der Chemie, der Technik und der Medizin entsprangen. Sie zwangen das Zeitbewußtsein zur

Anerkennung und formten einen neuen Stil, der sich auf alle Zweige des wissenschaftlichen, ja selbst des politischen und sozialen Lebens erstreckte.

Der große technische Fortschritt dieser Zeit, der in der Menschheitsentwicklung kaum seinesgleichen hat, wurde leider nicht gestützt durch die tragende Kraft eines philosophischen Systems oder einer erhebenden einheitlichen Weltanschauung, die dem wunderbaren Reichtum wissenschaftlicher Ergebnisse gewachsen gewesen wäre. Bei der großen gefühlsmäßigen Bereitschaft der Menschen, äußeren Fortschritt und Leistung anzuerkennen und zu bewundern, ist es verständlich, daß die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, sobald sie über das Praktisch-Technische hinausgingen, überschätzt wurden. Alle lebendigen, nicht mehr durch die Religion gebundenen weltanschaulichen Kräfte wurden von dem naturwissenschaftlichen Denken einfach aufgesogen. Ja selbst die Religion wurde gezwungen, eine Harmonie mit den neuen Wahrheiten herzustellen, genau wie einst bei der Einführung des kopernikanischen Weltsystems. Auch der gewaltige Quaderbau HEGELScher Vernunftphilosophie wurde erschüttert und damit für lange Zeit auch anderes wertvolles Gedankengut begraben. Die philosophiefreudliche Stimmung jener Zeit kommt klar in dem sog. Dreistadiengesetz COMTES zum Ausdruck. Das mythologisch-theologische und metaphysisch-philosophische Zeitalter in der Entwicklung der Menschen soll nach ihm endgültig durch ein drittes abgelöst sein, durch das Zeitalter der positiven Wissenschaften, für das nur noch naturwissenschaftliche Denkformen und Methoden Geltung hätten.

Für diese Vorherrschaft der Naturwissenschaften gab es neben der Bedeutung technischer Errungenschaften allerdings noch eine andere tiefere Ursache: die Versuchung, alles Geschehen lückenlos berechnen zu wollen: „Die Naturgesetze gründen sich auf allgemeingültige, mathematisch faßbare Kausalität. Sie geben damit der Forschung scheinbar ein wunderbares Instrument in die Hand, mit absoluter Gewißheit den Gang zeitlichen Geschehens vorausbestimmen zu können.“

So wurde die Wissenschaft zu einem glänzenden, fast zauberischen Machtmittel zur Lenkung und funktionssicheren Beherrschung aller Kräfte der Natur. Es schien fast, als ob bei ihrer weiteren Entwicklung kein Gebiet des Lebens unberechenbar und unbeeinflusst bleiben würde. Unbedenklich hoffte man, auch in den Bezirken des menschlichen Lebens zu mathematischer Exaktheit zu gelangen und schließlich die Handlungen der Person, ja sogar die Entwicklung politisch gesellschaftlicher Verhältnisse für die Zukunft zu überschauen. So entstand in der damals aufkommenden experimentellen Psychologie FECHNERS Programm einer Psychophysik. Schon dieser Name verrät, daß man die Methoden physikalischer Forschung auf die individuellen seelisch-geistigen Vorgänge übertragen wollte. In Parallele hierzu

steht COMTES bekannte Idee einer „Sozialphysik“. Nach ihr sollte auch das geschichtlich politische Leben der Völker berechenbar sein. Selbst die Geschichtswissenschaft wurde von dieser Auffassung zeitweilig beeinflusst.

Diese einseitige rational mechanistische Denkweise, die sich keiner Grenzen mehr bewußt war, trübte den Blick für das Leben in seinen vielfachen Erscheinungsformen und mit seinen Wundern und Geheimnissen. Der Glaube, daß in der Wissenschaft und nur in ihr der Schlüssel menschlicher Ordnung und kulturellen Fortschritts liege, daß in ihr das Heil des Menschen und sogar der Gesellschaft beschlossen sei, verdrängte jede Sehnsucht nach einer religiösen oder metaphysischen Erhöhung und Krönung rational gewonnener Erkenntnisse. Die kausal-mechanistische Betrachtungsweise jener Zeit verschloß sich mehr und mehr den Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer unmittelbaren naturhaften, elementaren, instinktiven Erfassung von Umwelt und Leben.

Vieles ging unberührt durch die weiten Maschen eines rationalen Begriffsnetzes, mit dem man hoffte selbst das Leben einfangen zu können. Der blühende Baum wird nicht mehr als Ganzes erfaßt, nicht innerlich aufgenommen und erlebt. Sein Blühen im Frühling, sein Wachsen im Sommer und sein Sterben im Herbst verlieren an Bedeutung gegenüber den Feststellungen, wie er anatomisch aufgebaut ist, wie seine Säfte reagieren und welche Struktur seine Zellen haben. Das Ergebnis solcher Untersuchungen gibt uns zwar eine bedeutsame, aber nicht erschöpfende Vorstellung. Nur der, der ihn außerdem in seiner Gesamtheit, in seiner Pracht erschaut, ihn mit allen seinen Sinnen in sich aufnimmt, sich an ihm freuen kann und ihn so im ganzen erlebt, erfaßt sein Wesen. Erst dieses Persönliche vermittelt den letzten Sinn einer Naturerscheinung und ihre Bedeutung, die sie für die geistig-seelische Gestaltung des Menschen hat. Leben wird eben nur durch Erleben verstanden. Rational erworbene sachliche Wahrheit muß ergänzt werden durch eine andere persönliche Wahrheit, die auf der inneren Gewißheit eigenen Erlebens gegründet ist.

Solche Zusammenhänge waren unseren großen Naturforschern und Denkern in früheren Zeiten nicht fremd. Keiner hat sie tiefer empfunden und geständlicher ausgedrückt als GOETHE:

„Was ist denn die Wissenschaft?  
Sie ist nicht des Lebens Kraft.  
Ihr erzeugt nicht das Leben,  
Leben selbst muß Leben geben.“

GOETHE hatte eben erfahren, daß erlebte Wahrheiten nicht rational erzeugt sind, sondern aus dem Unbewußten, aus dem Reich der Mütter ins Licht des Bewußtseins treten. Diese Schau aus unbewußten und unterbewußten Kräften der Seele hat er die lebendige Wurzel der Erkenntnis genannt. Auch CARUS, dessen Gedenken wir heute feierten, war dem GOETHESchen Geiste verwandt. Er sagt,

„der Schlüssel zur Erkenntnis des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unbewußten, oder wo das Bewußtsein schwankt und zweimal das falsche und einmal das richtige Bild trifft, da geht das Unbewußte mit Entschiedenheit und tiefster, wenn auch unbewußter Weisheit seinen gemessenen Gang und bietet sein Wesen oft dar mit einer Schönheit, die im gleichen Umfang vom bewußten Leben nie erfaßt werden kann“.

Am stärksten hat dann NIETZSCHE in voller Abkehr von der damals herrschenden rationalen Denkweise die Abhängigkeit des Geistes von allem Organisch-Körperlichen und Vegetativ-Irrationalen verkündet. Er hat der Nachwelt mit seiner Prophetie die Einsicht aufgezwungen, daß die vitalen Kräfte des Unbewußten und der Trieb- und Sinnenwelt von größter Bedeutung für den Aufbau des gesamten persönlichen Daseins sind und hinaufreichen bis in die höchsten Stufen des Intellektes, der ohne diese vitalen Grundlagen sich überhaupt nicht voll auswirken kann.

Uns Heutigen ist es klar geworden, wie diese bis zu NIETZSCHE'S Denkweise sich steigernde Wandlung auf die Denkformen der gesamten Naturwissenschaften und Medizin Einfluß gewannen. Freilich vollzog sich dieser Prozeß der Klärung allmählich. Je mehr man erkannte, wie gegenüber den Eigenkräften des Lebendigen rein mechanistische Untersuchungs- und Betrachtungsweisen versagten oder nur bedingt genügten, desto stärker wurde der Wille, mit neuer Methodik und Anschauung dem Leben näherzukommen und einst allzu schnell aufgegebene Positionen wieder zu beziehen. Die wissenschaftliche Medizin hatte unter dem Einfluß bedeutsamer Entdeckungen und Erfindungen eine Krankheitslehre aufgebaut, die sich auf anatomische Befunde stützte und ihnen eine mechanisch-kausale Deutung gab. Die den anatomischen Veränderungen vorausgegangenen Störungen im Lebensprozeß an Leib und Seele im weitesten Sinne des Wortes, wie sie aus Erbanlage, Konstitution, Lebensform, Lebensstil, Temperament, Spannung und Einfluß der Umwelt bedingt sind, blieben unberücksichtigt. Bei der Beurteilung der Infektionskrankheiten z. B. war das Eindringen der Mikroorganismen das wesentlichste, obwohl ein nüchternen Beobachter (Koch wußte es) sich täglich überzeugen mußte, daß nicht Maß und Virulenz der Bakterien, sondern die persönliche organische Anfälligkeit oder Widerstandskraft des einzelnen ausschlaggebend ist. Erst aus der Synthese beider Beobachtungen und Feststellungen ergibt sich ein richtiges Urteil über den Zustand des Kranken. Vor allem die Chirurgie, die die Vorgänge der Krankheit und Heilung unmittelbarer und eindrucksvoller in ihrer täglichen Arbeit erlebt, erkannte, wie unzulänglich einseitige naturwissenschaftliche Krankheitserfassung ist, selbst wenn sie sich feinsten technischer Hilfsmittel im Laboratorium bedient. Man sah überdies, wie die anatomischen und physiologischen Vorgänge trotz aller scheinbaren Gleichheit äußerer Einflüsse und

Bedingungen sich wechselnd beim einzelnen Menschen verhielten und wie alles exakt Festgestellte, Gesetzmäßige seine Grenzen findet an der Besonderheit und der Eigenart der Person. Begriffe wie Vererbung, Konstitution, innere Sekretion vermitteln uns dafür heute ein tieferes Verständnis. Die Kategorien von Ursache und Wirkung und die Vorstellung von der mechanischen Zusammensetzung der Teile reichten nicht aus. Begriffe wie organische Ganzheit, Gestalt, Struktur, Form und Funktion, Mittel und Zweck, überhaupt die bekannten teleologischen Hilfsmittel mußten herangezogen werden.

In ähnlicher, vielleicht noch überzeugenderer Weise zeigte sich auf dem Boden der eigentlichen Naturwissenschaften die Unzulänglichkeit einer rationalen Methodik, die nur in bestimmten Grenzen Geltung hat. Wir wollen an Bekanntes nur mit einigen Worten erinnern. Die moderne theoretische Physik, vor allem die Quantentheorie, hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Methoden der klassischen Physik nicht mehr Anwendung finden können im Bereich der sog. Mikrophysik. MAX PLANCK hat dafür einmal besonders deutlich den Hauptgrund herausgestellt: eine der natürlichsten Annahmen der klassischen Physik, die Trennung von Subjekt und Objekt, von Beobachter und Beobachtungsgegenstand, erweist sich in der Mikrophysik als undurchführbar. Anders ausgedrückt, die Voraussetzung ist hinfällig, daß alle Naturvorgänge unabhängig verlaufen von den Instrumenten, mit denen sie gemessen werden. Es war ja das ganze Bemühen der Experimentalwissenschaft, künstlich durch Instrumente alle subjektiven Faktoren unserer natürlichen Beobachtung, alle spezifischen Sinnesqualitäten auszuschalten, um eine Beeinflussung und Verschiebung des sog. „richtigen Bildes“ zu vermeiden. In der Mikrophysik schlägt dieses Bemühen in sein Gegenteil um: die Apparate der Beobachtung beeinflussen die unendlich kleinen Vorgänge, sie wirken mit eigener Kraft um so mehr auf sie ein, je kunstvoller und größer sie sind, um den zu erklärenden mikrophysikalischen Verhältnissen auf den Grund zu kommen. Deshalb läßt sich hier auch keine objektive Verbindung von Ursache und Wirkung mehr nachweisen. So behauptet SCHRÖDINGER, daß hieran die Stelle der als allgemeingültig und notwendig angenommenen Kausalität eine nur statistische Geltung trete. Die *Relativitätstheorie* wiederum vertritt die Meinung, daß unsere gewohnten Vorstellungen vom Raum auf astronomische Verhältnisse nicht anwendbar sind. Die Grundlagen euklidischer Geometrie entsprechen nur unseren gewöhnlichen Raumschaubildern, versagen aber bei Verhältnissen, für die unsere Sinne und unsere ererbten und erworbenen Vorstellungen nicht ausreichen.

Was bedeuten nun diese Feststellungen für die Stellung der Naturwissenschaft? Das allgemeinste und weltanschaulich wichtigste Ergebnis scheint mir folgendes zu sein: Die physikalische Forschung

hat selbst erkennen müssen, daß das von ihr entworfene Weltbild nur ein begrenzter und unvollkommener Ausschnitt der Natur war. Wir sehen, daß es in der Mikrophysik und in der Astronomie Lücken aufweist, ja daß es nicht einmal ausreicht, Vorgänge zu erklären, die an sich quantitativ erfaßbar wären. Diese Erfahrung zeigt uns die Bedingtheit der naturwissenschaftlichen Forschung. Sie vollzieht sich immer nur in Abhängigkeit von der Unzulänglichkeit instrumentaler Hilfsmittel und von der jeweiligen körperlichen und geistigen Verfassung des Beobachters. Aber gerade in dieser Einschränkung haben die Schöpfer der neuen Erkenntnisse, vor allem PLANCK, HEISENBERG u. a., keine Minderung des autoritären Wertes der Naturforschung gesehen.

Es kann z. B. nicht die Rede davon sein, daß nun die klassische Physik ihren Sinn und ihre Richtigkeit verloren hätte. Es ist nur ihr Geltungsbereich genauer begrenzt und damit schärfer umfaßt worden. Man hat ein neues Gebiet des Naturgeschehens der Forschung zugänglich gemacht, in welchem die Kausalität gleichsam leerläuft. Aber sie gilt nach wie vor im Bereich unserer menschlichen praktischen Gestaltung des Lebens.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich konnte Ihnen zeigen, wie eine zielbewußte kausalmechanistische Forschung unsere Kenntnisse auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und Medizin erweiterte, vertiefte und wie ihre Auswirkungen einen neuen Einfluß auf die Denkweise und die Arbeitsmethoden in allen Bereichen gewannen; wie sie darüber hinaus das ganze Leben bestimmten und beitrugen zu einer gewaltigen Gesamtentfaltung wissenschaftlicher Arbeit, und wie schließlich eine neue Gesellschaftsform entstand, die in ihrer Technisierung das Spiegelbild dieser naturwissenschaftlichen Arbeits- und Denkform wurde. Auf der anderen Seite sahen wir, wie sich die heutige Erkenntnis durchsetzte, daß Welt und Natur weit größer sind als selbst das genaueste Bild, das rationale Forschung von ihnen entwirft. Der Mensch wird viel reicher aus Erleben von Natur und Welt und aus einer schöpferischen Gestaltung des Erlebten, als durch eine nur kausale Naturbetrachtung. Ratio allein genügt nicht, sie wird ergänzt durch eine seelische Reaktion aus Kräften, die CARTS „unbewußte Bildner“ des Lebens nannte.

Aber meine Damen und Herren, indem wir der kausalen, mechanistischen Betrachtungsweise im Rahmen der Naturwissenschaften, die uns so viel wertvolles Gut geschenkt hat, einen anderen Platz anweisen und von ihr nicht mehr die letzte axiomatische Antwort erwarten, wird ihre Geltung an sich nicht im geringsten gemindert. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn sich aus dieser Verschiebung eine Abkehr von Wert und Bedeutung naturwissenschaftlicher Arbeit und Denkweise ergäbe, die uns zu Klarheit und Zuverlässigkeit erzog und die den einzigen Weg darstellt, das gesetzmäßige Wirken der Natur, soweit wir es überhaupt

verfolgen können, zu erkennen. Die sog. Krise ist begründet in dem Irrtum, als hätte die Naturwissenschaft ihren Wert verloren. Tatsächlich war sie nur vielfach an unrichtigen Stellen zur Klärung der Lebensrätsel eingesetzt worden, für die sie nicht zuständig ist.

Wir kennen alle die Unsicherheit und die Zweifel, die immer in Zeiten kritischer Spannung einer Übergangsepoche auftauchen und die Geister bewegen. Es setzt dann vor selbst ein Reinigungsprozeß ein, der nicht von außen an die Forschung herangebracht zu werden braucht, denn die Wissenschaft ist in sich revolutionär und befreit sich selbst von Schlacken, Fehlern und Irrtümern durch eigene Kraft.

Die Naturwissenschaft braucht gewiß nicht von Mißtrauen gegenüber dem eigenen Wirken erfaßt zu sein. Im Gegenteil, sie soll sich selbst treu bleiben für neue Aufgaben und neue Ziele. Ihr Weg ist noch weit und hoffnungsvoll. Aber ebenso eindringlich müssen wir freilich noch einmal daran erinnern, daß diese Naturwissenschaft in dem Augenblick ihre beherrschende Stelle verliert, wo sie in Überschätzung ihrer Möglichkeiten mit unzulänglichen Mitteln das Geheimnis des Lebens entschleiern will; denn alle ihre Ergebnisse müssen ergänzt und vertieft werden durch ein Erleben der Natur, das sich im Menschen bewußt und auch unbewußt vollzieht. Dabei braucht sie nichts von ihren großen Eigenwerten aufzugeben, ja sie darf und sie soll es nicht tun. Im Gegenteil, sie wird unendlich viel gewinnen, wenn sie sich treu bleibt, aber die großen anderen Geisteskräfte nicht vergißt, von denen sie nur ein Teil ist. Erst dann kann sie aufgeschlossen sein für die lebendigen Werte unseres gesamten kulturellen Schaffens. Sie wird dadurch reicher an Inhalt, tiefer und weiter an Wirkung.

Dem Arzte liegt, wie wir gezeigt haben, diese Anschauungsweise ohnehin nahe. Er muß in seiner Arbeit dem inneren Leben nachspüren. Seine Kunst kann nur Hilfeleistung bedeuten bei den Wunderkräften der Natur, die er in ihrer Ganzheit erleben muß, freilich unter wissenschaftlicher Kenntnis von Einzelheiten. Sobald man aber ein Spezialfach oder eine bestimmte wissenschaftliche Richtung daraus macht, wird alles falsch. Zunächst einmal wird Unbekanntes für bekannt gehalten. Das wenige, was wir über die Naturkräfte und ihre Wirkung wissen, hat allein Naturforschung und ärztliche naturwissenschaftliche Beobachtung in mühevoller Arbeit ermittelt. Neues wird noch hinzukommen. Einen anderen Weg gibt es nicht. Der neue Weg, der jetzt vielfach empfohlen wird, ist in Wirklichkeit nicht neu. Denn jeder gute Arzt hat zu allen Zeiten gewußt, daß die einfache naturwissenschaftliche Prüfung und Deutung eines Befundes nicht genügt, sondern daß darüber hinaus ein Verständnis für die ganze Persönlichkeit des Kranken, wie sie sich aus Abstammung, Konstitution und Einflüssen der Umwelt zwangs-

läufig ergeben hat, notwendig ist. Zuzugeben ist, daß unter dem beherrschenden Einfluß einseitiger naturwissenschaftlicher Forschung in der Medizin diese zweite ärztliche Aufgabe in den letzten Jahrzehnten oft verkannt oder unterschätzt worden ist. Jeder gute Arzt wird es begrüßen, daß man sie heute wieder betont und ihr gerecht zu werden sich bemüht. Aber eine „neue Heilkunde“ im Sinne von etwas noch nicht Dagewesenem ist kein richtiges Namensschild für diese ewige, von echtem Arztum unlösliche Selbstverständlichkeit. Wer aber die Bemühungen der Naturwissenschaften und ihrer Ergebnisse gering achtet oder beiseite wirft oder gar mit anderen Mitteln die Natur nützen oder beherrschen will, dem wird sie sich versagen, und er wird rettungslos der Spekulation und der Mystik anheimfallen.

Die rationale Naturwissenschaft muß andererseits durch einfache Beobachtung, durch elementare Einfühlung ergänzt werden, aber diese Ergänzung verliert an Sinn, wenn man aus ihr eine Richtung macht, die den Naturwissenschaften entgegenstehe. Das geschieht z. B. oft genug unter dem Kampfruf „die Naturheilkunde und die Schulmedizin“. In Wahrheit ist das eine künstliche Zerreißung einer untrennbaren organischen Einheit. Denn es gibt nur eine Heilkunst, so verschieden auch ihre praktischen Methoden sein mögen. Ihr Wesen verlangt, aus dem Gesamtrüstzeug, das Naturbeobachtung und -forschung sowie Erfahrung und Übung dem Arzte vermitteln, in genauer Wertung der Eigenart des Kranken das Beste auszuwählen. Bald wird es ein Prießnitzscher Umschlag, bald ein Sonnenstrahl, bald eine wirksame Medizin, bald das Messer des Chirurgen sein.

Aber um das Richtige zu treffen, brauchen wir Kenntnisse, Kenntnisse von den Gesetzen des Lebens, die freilich noch nicht das Leben selbst sind, und Kenntnisse von den Möglichkeiten, durch die wir Gestaltung und Ablauf der Lebensvorgänge beeinflussen, vielleicht sogar zwingen. Diese Aufgaben können aber nur durch exakte naturwissenschaftliche Beobachtung oder durch das Experiment gelöst werden. Man sollte sich in einer Zeit, wo die wunderbare neue Wissenschaft vom Leben, die Biologie, die auch dem Arzt ihr Gesetz aufzwingt und ein neues hoffnungsvolles Arbeitsgebiet erschließt, daran erinnern, daß die biologischen Rätsel — die immer bleiben — nur in exakter naturwissenschaftlicher Forschung ihre Lösung finden können. Das ist hippokratische Medizin, und das ist auch die Medizin des PARACELSUS gewesen, den man immer als Kronzeugen einer besonderen Naturheilkunde anruft. PARACELSUS war in der Tat ein Naturarzt, er hat wohl als erster Deutscher wieder die Erd- und Blutgebundenheit der Menschen erkannt, die Einflüsse der Umwelt richtig gewertet und den Heilkräften der Natur vertraut. Er hat in engster Verbundenheit mit ihr sein Werk vollbracht, aber er hat auch an einer Stelle gesagt: „Du mußt dein Land

und deine Landesfreunde kennen — aber das allein genügt nicht; wenn du von Arztkunst nicht Wissen und Können hast, so bist du ein Volksfeind.“ Vielleicht ist es notwendig, auch das in diesem Zusammenhang gesagt zu haben.

Einzelfächer, die in so großer Zahl sich abgespalten haben, dienen nur der Aufgabe der Verbesserung der Methodik — niemals aber sind sie Selbstzweck, sondern bleiben Teile der großen allgemeinen Medizin, die wie eine Königin über den Einzelfächern thronet. In ihrem Dienste stehen wir und suchen ihre Gedanken und Aufgaben zu erfüllen. Ein Spezialfach, das diese Wahrheit nicht erkannt hat, ist eine Gefahr. So stehen in der Heilkunde Innere Medizin, Naturheilkunde und Chirurgie in einer Linie gleichwertig nebeneinander, solange sie ihre Aufgaben im Sinne echten Arztums lösen, sich naturwissenschaftlicher Methodik und rationalen Denkens bedienen, gleichzeitig immer aber auch den kranken Menschen in seinem ganzen Wesen und seiner Eigenart zu erfassen suchen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich endlich noch den Sinn dieser Ansprache in Zusammenhang bringen mit den großen Aufgaben, die die Gegenwart uns stellt. Denn auch das gehört zu einem lebensnahen organischen Denken, daß man erkennt, wie unsere Arbeit unlösbar mit dem Schicksal von Volk und Staat verbunden ist. Wer die geschichtliche Entwicklung überblickt, versteht leicht, daß in den Tiefen unseres Volkes über Generationen vererbte Kräfte wirken, die hier und da in genialen Leistungen hervorbrechen und sein geistiges Antlitz bestimmen. Es gibt keine „frei schwebende Wissenschaft“. Sobald sie sich von ihrem Mutterboden löst, beginnt ihr Verfall. Das deutsche Volk hat für diese Bindungen wieder ein starkes Gefühl bekommen. Aus unbewußten Tiefen steigt sein Reichtum wieder empor. Heute sind uns neues Vertrauen auf eigene Kraft, Sehnsucht und Glauben wiedergegeben. Daraus ergibt sich das besondere Schicksal unserer Zeit, das uns auch besondere Forderungen stellt.

So wie die Wurzelkraft alles geistigen Lebens im Volke liegt, so ist auf der anderen Seite die Wissenschaft durch Organisation und Auftrag an den Staat gebunden.

Gerade vor wenigen Tagen wurde der Naturwissenschaft vom Führer die Lösung großer Aufgaben bestätigt und gleichzeitig im Rahmen eines umfassenden Wirtschaftsplanes neue gestellt. Das ist Ehre und Vertrauen. In einer solchen Wertung hat die Wissenschaft immer ihre höchsten Leistungen vollbracht, und sie wird es auch diesmal tun unter der Voraussetzung, daß ihr gleichzeitig mit Vertrauen und Glauben an sie Freiheit und Selbständigkeit in der Arbeit gesichert bleiben. Denn beide sind Voraussetzung für letzte Leistung. Die ganz großen Würde in den Naturwissenschaften gelangen nicht im Auftrage des Staates, sondern sie kamen freischöpferisch aus dem Inneren von Forschern, die

ohne Rücksicht auf praktisch-technische Auswertung ihr mühevolltes Werk vollbrachten. RÖNTGEN dachte bei seinen Arbeiten nicht an die praktische Ausnutzung für die Medizin, ebensowenig wie FARADAY an den Elektromotor oder HERTZ an den Rundfunk. Ihre Kraft und ihren Schaffenswillen nahmen sie aus der Zugehörigkeit zum Volke, zu dem sie genau so gehören wie jeder Arbeiter, wie der Soldat und der Bauer. Aber die Wissenschaft, die dem Volke dient in letzter und heiliger Pflicht, kann sich damit nicht erschöpfen. Denn ihr Reich ist nicht nur von dieser Welt. Zeitliches und Überzeitliches müssen sich in ihr harmonisch verbinden, nur dann bleibt sie ihrem ewigen Wesen und ihrer letzten Verpflichtung treu, mit Wahrhaftigkeit die Wahrheit zu suchen.

Unsere Betrachtung der Naturwissenschaften und der Medizin hat auf das Entweder-Oder, auf die Antithese „rational oder irrational“ verzichtet. Es schließt sich der Ring beider Möglichkeiten, die Welt und das Leben zu begreifen. Sie gehören organisch zusammen, und die eine ist ohne die andere unzureichend und gibt für sich allein ein falsches Bild. Keine der beiden aber kann das Letzte, die gestaltende Lebenskraft selbst, irgendwie erfassen oder erkennen. Sie gehört zu dem Unerforschlichen, vor dem wir uns beugen und das wir demütig verehren müssen. Der frühere Zwiespalt und Streit über die Geltung von Methoden war ein Zeichen der Schwäche, weil nicht das Ganze berücksichtigt wurde. Heute braucht es keinen Wertunterschied oder Widerspruch zwischen rationaler naturwissenschaftlicher Forschung und einem unmittelbaren lebensnahen Erfassen des Ganzen mehr zu geben.

Wenn eine solche weltanschauliche Ganzheit aber mehr sein soll als nur Betrachtungsweise, so bleibt ein letztes Bekenntnis unerlässlich, das ich als Hochschullehrer vor allem an die akademische Jugend richten darf. Das volle und geschlossene Verstehen der Welt ist das Ergebnis harter, mühevoller Arbeit und aufgeschlossenen inneren Erlebens, die beide geprüft und gesteuert werden müssen durch Geist und Verstand. So entsteht eine innere Sicherheit und Klarheit, die man mit dem etwas abgegriffenen Worte der „Weltanschauung“ benennt. Sie wird erkämpft und erarbeitet und

kann darum noch kein Besitz der Jugend sein. Dafür aber hat die Jugend die offene Seele und den freien Sinn, die Kraft des Glaubens, die Sehnsucht und Hoffnung, die im Alter getrübt werden. Unsere Gegenwart bedarf aber dieser lebensvollen Aufgeschlossenheit der Jugend im besonderen Maße. Aus ihr entspringt die Wucht, sich für das Neue, Große, das kommen will, einzusetzen. Aber sie bedarf der Ergänzung und Vertiefung durch Wissen und Können. Beides aber, Wissen und Können, wird nur in harter Arbeit und sachlichem Dienst am Werk langsam und mühevoll erworben. In diesem Sinne müssen wir alle zusammenwirken, um die großen kulturellen Aufgaben zu lösen. Den Sinn einer solchen Gemeinschaft von jung und alt und jung hat GOTTFRIED KELLER einmal in einem Festlied für die Hochschule seiner Vaterstadt Zürich wunderbar zum Ausdruck gebracht:

„Reich immer froh dem Morgen,  
o Jugend, deine Hand.  
Die Alten mit den Sorgen  
Laß auch bestehen im Land.“

Ergründe kühn das Leben,  
Vergiß nicht in der Zeit,  
Daß mit verborgenen Stäben  
Mißt die Unendlichkeit.“

Wir alle haben die gemeinsame Pflicht, die elementaren und die Verstandeskkräfte unseres Volkes zusammenzufassen, um seine großen Aufgaben zu lösen. Unsere geistige Welt entspringt aus der tiefsten Bewahrung ewiger Kräfte. Nur in diesem Sinne kann unser wieder wehrhaft gewordener Staat seine Stellung sichern. Wehrhaftigkeit des Schwertes und Wehrhaftigkeit des Geistes müssen zusammen das heilige Gut unseres Volkes schützen und seine Entwicklung sichern. Möge die heutige Tagung ein Bekenntnis zu diesen Zielen sein. Es lebe Deutschland, es lebe unser Führer!

Der Gesang der beiden Nationalhymnen schloß die feierliche Eröffnungssitzung.

Dr. Walter Groß, Berlin.

## Die Dresdener Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte.

### Rückblick und Kritik.

Zeiten großer geistiger Auseinandersetzungen haben noch stets in der Geschichte die Meinungen leidenschaftlich aufeinanderprallen lassen. Nur das lebhafteste Verfechten eigener Überzeugungen führt durch den Kampf der Auffassungen und Ansichten schließlich zum Sieg des Richtigen und Starken und zur Synthese aller der Gedanken, die sich in den verschiedenen Lagern als brauchbar und berechtigt bewähren.

Die politische Bewegung des Nationalsozialismus hat, da sie gegenüber den anderen politischen Fronten und Gruppen wirklich im Alleinbesitz der richtigen Auffassung ist, einen bedingungslosen Sieg über alle sonstigen politischen Meinungen davon getragen. Nur der Nationalsozialismus war und ist imstande, dem Deutschen Volk sein Leben zu sichern, der Nation, aber auch der Wissenschaft, auch dem geistigen Leben der Deutschen die Grundlage der Sicherheit und der Größe wieder zu geben. Und es ist es selbstverständlich, daß heute der Nationalsozialismus als politische Macht in allen Kreisen des Deutschen Volkes als einzig mögliche Lebensform unseres Volkes in dieser Zeit dasteht und anerkannt wird.

Im Reiche der Wissenschaft haben wir parallel dem Durchbruch des politischen nationalsozialistischen Willens eine lebhafteste Auseinandersetzung weltanschaulicher Natur erlebt, die zeitweilig die Gemüter tief erregte und zu einer leidenschaftlichen Diskussion über das Wesen, die Methoden und die Grenzen wissenschaftlicher Arbeit und wissenschaftlicher Erkenntnis führte. Es war ja selbstverständlich: Wenn in der innersten Haltung der Menschen einer Zeit ein so tiefgehender Wandel vor sich geht, wie ihn unsere Generation durch die geistige Revolution des Nationalsozialismus erlebt hat, dann konnte es nicht ausbleiben, daß aus der neuen Haltung heraus alle Gebiete des Lebens, des Geistes, der Kultur neu überprüft, notfalls neu geformt werden. Dieser Prozeß kommt und kann auch vor überkommenen Auffassungen auf wissenschaftlichem Gebiet nicht halt

machen. Denn auch die Fragestellungen der Wissenschaft, auch ihre im Vordergrund stehenden Interessengebiete, ebenso aber die Folgerungen für die allgemeine geistige Haltung, die aus ihren Ergebnissen gezogen werden, sind ja nicht absolut und unbedingt; sondern sie unterliegen völkischen und rassistischen Bedingungen, sie hängen ab von dem Geist der Zeiten, von den nationalen Problemen, Nöten und Hoffnungen einer Epoche. Wandelt sich das Gesicht eines Volkes, wie wir das in unseren Jahren erleben, dann wird auch die Gültigkeit und die Bedeutung wissenschaftlicher Arbeit für das öffentliche Leben dieser Nation einen Wandel erleben müssen.

Ich selbst habe mich in „Ziel und Weg“ gerade in den ersten zwei Jahren nach der Machtübernahme für diese Bereitschaft zum Neuerwerden auch des wissenschaftlichen Weltbildes immer wieder eingeseht. Und ich bin auch heute noch im Tiefsten davon überzeugt, daß die Auswirkung der geistigen Revolution des Nationalsozialismus für Wesen und Stellung der Deutschen Wissenschaft von unabsehbarer Bedeutung ist. Und die Forderung an die Wissenschaft und ihre Vertreter, in Ernst und Verantwortungsbewußtsein zu dieser inneren Verwandlung bereit zu sein, besteht geschichtlich völlig zu Recht.

Wenn man in den verflossenen Jahren an einzelnen Stellen in dieser Forderung einen Angriff auf wissenschaftliches Arbeiten und Denken an sich gesehen hat, wenn man etwa fürchtete, mit dieser Forderung werde das Wesen erakter naturwissenschaftlicher Forschung überhaupt über Bord geworfen, dann hat man uns freilich gründlich mißverstanden. Die erakte Naturwissenschaft ist geschichtlich ja gerade ein Ergebnis germanischen Geistes und germanischer Auseinandersetzungen mit der Natur gewesen. Sie ist aus der Überwindung orientalischer Mythologie und Phantasterei ebenso wie der uns wesensfremden haarspaltreichen Dialektik entstanden. Und wer nur etwas von der Geschichte des Geistes und der Wissenschaft weiß, der empfindet die nüchterne, unbestechliche Arbeit im Dienste wirklicher Er-

kennntnis der Welt und ihrer Zusammenhänge als eine der größten Leistungen der Menschen unseres Blutes.

Wogegen wir uns aber mit Leidenschaft gewehrt haben und wehren müssen, das war die Verwirrung, die gerade das letzte liberale Jahrhundert im Namen angeblicher Wissenschaft im Weltbild unseres Volkes anzurichten drohte. Das Wesen wahrhaft wissenschaftlicher Haltung in der großen Zeit des Durchbruchs der Naturwissenschaften war die Vorurteilslosigkeit, die tapfere Unabhängigkeit, mit der jene königlichen Bahnbrecher geistiger Freiheit die Wahrheitsuchten und unbekümmert um alle Gefahren ihr treu blieben, auch wenn ihre Verknüpfung so oft mit Verfolgung, Bann, Acht und Scheiterhaufen belegt wurde. Wenn wir uns mit Leidenschaft und Erbitterung gegen die Ansätze einer neuen Diktatur des Geistes von Seiten einzelner Schulmeinungen in wissenschaftlichen Disziplinen wehrten, wenn wir, um mit Chamberlain zu sprechen, nicht wollten, daß an die Stelle der Tyrannei des Priesters ein neuer Papismus des Katheders trete, der mit Dogmen einer Autorität abweichende Fragestellungen in irgend einer Disziplin unterdrückt, dann war eine solche Auflehnung gegen Zeiterscheinungen bestimmt nicht ein Kampf gegen die Wissenschaft an sich, sondern höchstens einer gegen kleine und unwürdige unter ihren derzeitigen Vertreter. Und wir waren und sind der Überzeugung, daß wir in diesem Kampf alle die echten und großen Träger der Forschung und der Lehre aller Disziplinen auf unserer Seite haben.

Gegen eine zweite Gefahr noch haben wir, und ich glaube sehr mit Recht, unsere Stimme erhoben. Die rationalistische Epoche hat der Wissenschaft und ihrer Stellung einen schlechten Dienst erwiesen als sie vergaß, daß das Reich wissenschaftlicher, das heißt logischer und beweisbarer Erkenntnis nicht alle Erscheinungen und Gebiete der Welt und des Lebens umfaßt, die den Menschen bewegen, und deshalb nicht die einzige Grundlage eines Weltbildes und einer Weltanschauung sein kann. Der menschlichen Erkenntnisfähigkeit sind Grenzen gesetzt, und jenseits dieser Grenzen liegt jenes Reich des Glaubens, der Kunst, der Freiheit im Kant'schen Sinne, das ein Volk nicht preisgeben kann, ohne zugleich letzte Quellen innerer Kraft zu verschütten. Jenes platte Zeitalter des Materialismus und des Rationalismus, das politisch in Demokratie

und Marrismus, in der Herrschaft des Geldjacks und der ideallosen Niedertracht seinen Ausdruck fand, hat dadurch aller wahren Wissenschaft so unendlich geschadet, daß es ihr Rechte und Entscheidungen zuschob auch auf solchen Gebieten, auf denen sie in Wahrheit keine Geltung hat und die jenseits ihres eigenen Hoheitsbereiches liegen. Die Bestimmung auf die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis ist aber die Voraussetzung für ihre wahre Schätzung, und der tut ihr den schlechtesten Dienst, der von ihr Leistungen erwartet oder behauptet, die die Natur selbst anderen Kräften des menschlichen Lebens vorbehalten hat.

Auch in dieser Zurückweisung von Machtansprüchen auf Gebieten, die der Kunst und dem Glauben angehören, wissen wir uns eins mit allen großen Vorkämpfern Deutscher Wissenschaft. Und wenn die politische Bewegung der Gegenwart, wenn die leidenschaftliche Auseinandersetzung um Weltanschauung, Glaube und Erkenntnis, die die nationalsozialistische Revolution mit sich gebracht hat, die Grenzen wissenschaftlicher Zuständigkeit wieder schärfer auch im Bewußtsein der Öffentlichkeit gezogen hat, als das in den letzten Jahrzehnten des liberal-bürgerlichen Zeitalters geschah, dann glauben wir, daß das der Nation ebenso dienlich gewesen ist wie dem Ansehen und der inneren Kraft wissenschaftlicher und insbesondere naturwissenschaftlicher Forschungsarbeit.

Die diesjährige Tagung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Dresden hat Gelegenheit gegeben, innerhalb der Grenzen ihrer Zuständigkeit die Gültigkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnismethoden einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Das Ergebnis kommt für den, der selbst in irgend einer Form an der Arbeit der Naturwissenschaften teil hat, nicht überraschend: Es ist die Feststellung, daß das geschäftige Gerede vom völligen Zusammenbruch der Naturwissenschaften, von der Unhaltbarkeit ihrer Methoden und Ergebnisse, das in antigermanischen Kreisen der jüngsten Vergangenheit üblich zu werden drohte, falsch und unberechtigt ist. Der Geist einer neuen Scholastik, das syrische Dogma in vielerlei Gestalt hat ja an vielen Stellen den Versuch gemacht, die großen Leistungen der abendländischen Wissenschaft, das heißt letztlich germanischer Wahrhaftigkeit und Vorurteilslosigkeit, noch einmal wieder in Frage zu stellen. Und jene Versuche, noch in allerneuester Zeit das Dogma über die Freiheit und Forschung, Thomas von

Aquin über die Natur und die Erkenntnisse ihrer Gesetzmäßigkeit zu stellen, dürften auch dem Blindesten bewiesen haben, wie sehr wir Anlaß haben, die wirklichen Leistungen und die wirkliche Freiheit ernsthafter wissenschaftlicher Arbeit als Bestandteil der nationalsozialistischen Arbeit für eine Deutsche Kultur zu schätzen.

Die Vorträge in Dresden, soweit sie sich mit solchen grundsätzlichen Fragen befaßten, waren darin einig, daß sie einerseits die Grenzen der Gültigkeit rein wissenschaftlicher Erkenntnisse für das gesamte Weltbild scharf herausstellten, andererseits aber die unantastbare, weil in den Denknöwendigkeiten menschlicher Vernunft begründeten Grundlagen naturwissenschaftlicher Methodik gegenüber jüdischem und römischen Geschwätz scharf herausstellten. Das Referat von Max Hartmann war in dieser Hinsicht in seiner Sachlichkeit und Gründlichkeit ein vorbildlicher Beitrag zur Klärung auf einem wichtigen Gebiet unseres geistigen Lebens.

Es kann nicht Wunder nehmen, wenn in den verfloßenen Jahren eines unerhört schnellen und leidenschaftlichen Aufbaues auf allen Gebieten manches menschlich verständliche Mißverständnis unterlaufen ist. Der Zusammenprall einer vorwiegend politisch orientierten Gruppe einsahbereiter Kämpfer, deren Arbeit und deren Sieg auch die Wissenschaft Deutschlands allein ihre Rettung vor Bolschewismus und Verfall verdankt, mit einer weitgehend unpolitisch gerichteten Welt stiller Forschungsarbeit hat zu mancher Diskussion Anlaß gegeben, die am Ende auf beiden Seiten aus dem gleichen ehrlichen Wollen heraus geführt worden ist. Ihr Ergebnis ist, das dürfen wir nach Dresden sagen, daß heute die Deutsche Wissenschaft die Grenzen ihrer Zuständigkeit erkennt und anerkennt und sich insbesondere der Notwendigkeit der Politik und ihrer Gesetze bewußt geworden ist, die sie Gestern manchmal zu verkennen schien. Dafür hat auf der anderen Seite die ernsthafteste Auseinandersetzung um die Grundlagen naturwissenschaftlichen Denkens zur Anerkennung der Bedeutung und der Richtigkeit jener Methoden geführt, die letztlich als Geschenk des Germanen an die Völker der Welt die Grundlagen aller indogmatischen Kultur und allen wirklichen Lebens des Geistes geworden sind.

## Enttäuschung des Auslands.

Sehr lebhaft hat sich die Presse des Auslands mit der Dresdener Tagung und ihren Referaten beschäftigt. Wir können verstehen, daß der Grundton dieser Auslandsberichte der einer merkbaren Enttäuschung ist. Denn die Tagung hat weder die erhoffte Gelegenheit gegeben, die üblichen Tiraden über den Terror in Deutschland, über die mangelnde Freiheit der Wissenschaft und des Geistes vom Stapel zu lassen, noch gab sie Stoff zu den der Emigrantenpresse so lieben Berichten über die angebliche Opposition, in der die Forscher und Gelehrten in Deutschland gegen den Nationalsozialismus ständen. Vielmehr hat sich gezeigt, daß in einer völlig frei und unabhängig durchgeführten wissenschaftlichen Tagung nicht nur eine unbekümmerte sachliche Diskussion von hohem Niveau möglich war, sondern zugleich ausnahmslos die alten und die jungen, die politisch und die unpolitisch eingestellten Redner einmütig und aus ehrlichster innerer Ueberzeugung ihr Bekenntnis zur gemeinsamen Arbeit aller Deutschen am Werk des Führers und an der Weltgeltung ihres Vaterlandes ablegten. Wir wundern uns nicht, wenn die Auslandspresse unter solchen Umständen betreten den Gesamteindruck dieser Tagung verschweigt und unterschlägt und statt dessen mit Bienenfleiß nach einer Möglichkeit sucht, dem verhassten Deutschland an irgend einer Stelle etwas auszuwischen. Diese Möglichkeit glaubt sie in der Eröffnungsrede des Präsidenten der Tagung, des Berliner Chirurgen Sauerbruch gefunden zu haben. Sie unterschlägt das Bekenntnis Sauerbruch's, das er im Namen der Deutschen Naturwissenschaftler und Ärzte zum Führer, zu den Aufgaben der Zeit, zu den politischen Notwendigkeiten des Freiheitskampfes der Deutschen Nation ablegte. Die Auslandspresse geht auf die sachlichen Ausführungen Sauerbruch's über die Lage der Naturwissenschaften und der Medizin so gut wie gar nicht ein. Sie vergißt zu bemerken, daß jedes kritische Wort, das an solcher Stelle heute in Deutschland gesprochen wird, ein schlagender Beweis für die Freiheit geistigen Lebens in Deutschland ist und damit zugleich ein Beweis für die innere Größe und Sicherheit des nationalsozialistischen Staates, der es nicht nötig hat, Reden zu zensurieren und ängstlich Wendungen festzulegen, weil er sich der inneren Einheit der Nation und der ehrlichen Gemeinschaft im Dienste am Werk des Führers bewußt ist.

Aus solcher uns selbstverständlichen Haltung heraus geht der Nationalsozialismus auch unbekümmert über kleine Abweichungen in der persönlichen Meinung eines Einzelnen hinweg, die in dem Augenblick auftreten können, da ein auf seinem Gebiet weltbekannter Mann von den ihm ferneren liegenden politischen Dingen der Zeit mißverständlich oder irrtümlich spricht. Wenn wir zu ein paar Sätzen in der Eröffnungsrede Sauerbruch's hier kurz kritisch und berichtigend Stellung nehmen, dann geschieht das deshalb nicht in polemischem Sinn, sondern nur, um richtigzustellen, was durch das Uebergreifen des Wissenschaftlers in die Welt politischer Begriffe mißverständlich und vielleicht verwirrend aussieht und deshalb nicht unwidersprochen bleiben darf. Denn so wie die Welt der Wissenschaft keine Unklarheiten verträgt, so darf auch die politische Willensbildung des Deutschen Volkes in der Gegenwart nicht durch eine Unklarheit gestört werden. Und wie der Fachmann über seine Wissenschaft wacht, so wachen wir Nationalsozialisten über die Einheit und Klarheit auf dem Gebiete der Politik, die unsere Welt ist und von uns ihre Normen und Werte empfängt.

Sauerbruch hat in einer im Ausland viel zitierten Stelle seiner Rede sich für die Deutsche Universität und Hochschule eingesetzt und Grenzen für die Kritik an ihr gefordert. Das ist für ihn, der selbst begeisterter Lehrer an der Hochschule ist, verständlich, und es wird ihm auch der das Recht dazu zubilligen, der selbst der Deutschen Hochschule der Vergangenheit gegenüber eine ehrliche Kritik stärkeren Ausmaßes übt. Fehlerhaft scheint mir nur die Begründung, mit der Sauerbruch die Güte der Deutschen Hochschule der Vorkriegszeit zu beweisen versucht: Denn wenn die deutsche studentische Jugend bei Langemarck mit ihrem heldenhaften Tod unvergänglichen Ruhm erwarb, dann ist das nun sicherlich nicht dem Ergebnis der Universitätsbildung zuzuschreiben, sondern einfach der Gesundheit und Heldenhaftigkeit des deutschen Menschen an sich. Der deutsche Arbeiter schlug sich nicht weniger schlecht, obgleich er niemals Bildung und Erziehung der Deutschen Hochschule genossen hat, und Sieg und Tod von Langemarck kann ebenso wenig als Beweis für die Güte des Universitätsstudiums oder der Universitätsorganisation beansprucht werden, wie etwa die Tapferkeit und der Einsatz des deutschen Arbeiters zu einem Beweis für die Güte der

marxistischen Gewerkschaften gemacht werden kann.

Mit Behagen hat die Auslandspresse dann einen weiteren Satz Sauerbruch's aufgegriffen, in der er den überzeitlichen Auftrag wissenschaftlicher Forschung herausstellte. Sie hat den Versuch gemacht, in diese Sätze eine Absage an den unbedingten Nationalismus und einen Anklang an internationale Gedankengänge hinein zu legen. Das ist töricht und falsch. Wenn Deutschland heute die Verwurzelung auch der wissenschaftlichen Arbeit in Volk und Vaterland, wenn es die Bedingtheit auch des Forschers in rassistischen und völkischen Voraussetzungen blutmäßiger und kultureller Art herausstellt, dann bestreitet damit kein Mensch, daß Tatsachen wissenschaftlicher Erkenntnis auch über die Grenzen der Staaten und Völker hin Geltung haben und ausgetauicht werden müssen. Aber wir sind uns bewußt, daß die Heimat in einem ganz realen Sinn Grundlage und Voraussetzung für die Arbeit jedes Forschers ist, und wir wissen zum andern, daß die letzte Vollendung seiner Arbeit der Einbau der gerundeten Wahrheiten wissenschaftlicher Art in ein umfassendes Bild der Welt, das ja über die wissenschaftlichen Bausteine hinaus ins Reich der Weltanschauung, des Glaubens und der Freiheit hineinreicht, ewig nur auf dem Boden der bewußt art-eigenen völkischen und nationalen Haltung möglich ist, die ihre Gültigkeit nur für das eigene Volk besitzt und besitzen kann. Jedes Spielen mit internationalen Gedankengängen im liberalen Sinn der Vergangenheit ist in Deutschland heute nicht nur politisch unmöglich, sondern ist auch geistig kurzfristig und gedankenlos. Und es wird der geschäftigen Presse unserer Gegner nicht gelingen, diese selbstverständliche und geschlossene einheitliche Haltung aller Deutschen, der Politiker wie der Wissenschaftler, in Widersprüche oder angebliche Opposition umzufälschen.

Das ist auch dann nicht möglich, wenn, wie an einer dritten Stelle der Sauerbruch'schen Ausführungen, eine an sich bedauerliche Verwechslung von Begriffen eine Handhabe dafür bietet. An dieser Stelle hat sich Sauerbruch gegen den angeblichen Mißbrauch des Wortes Weltanschauung gewendet, hat erklärt, daß Weltanschauung nur das Ergebnis eines langen arbeitsreichen Lebens sein könne und daß deshalb insbesondere die Jugend nicht Weltanschauungen haben kann, sondern arbeiten muß, um sich dereinst einmal eine zu erwerben.

In dieser Form widerspricht der Satz den Grundlagen national-

sozialistischer Erziehungsarbeit, die gerade für die Jugend die unbedingte Festigkeit in weltanschaulicher Hinsicht fordert und erstrebt. Ich möchte glauben, daß hier Sauerbruch ein Mißverständnis in der Verwendung des Wortes unterlaufen ist. Offensichtlich hat er nicht das gemeint, was wir politisch und nationalsozialistisch als Weltanschauung bezeichnen, sondern eher jene persönliche Reifung und Lebenserfahrung, die freilich jeder einzelne Mensch im Laufe seines Lebens erwerben und vertiefen muß und die nicht zu erlernen und durch Reden zu vermitteln ist. Ihm ist aber offenbar entgangen, daß das Wort Weltanschauung im politischen Sprachgebrauch etwas anderes und für sich völlig Berechtigtes bedeutet: Jene Grundzüge geistiger Haltung eines blutgebundenen Volkes und seiner Gemeinschaft, die unabhängig von aller persönlicher Erfahrung und aller persönlicher Vertiefung aus dem rassistischen, dem geschichtlichen und dem politischen Charakter des Volkes und der Zeit für Jugend und Alter, für Hoch und Niedrig die Grundlage aller persönlicher und menschlicher Entwicklung bilden und bleiben. Demokratie, das heißt Anbetung der Masse, der Gleichheit, des Individualismus kann solch eine Grundlage für den Geist eines Volkes sein, — freilich eine, an der dann das Volk auch zwangsläufig zugrunde geht; und es kann dann unter den Demokraten Kluge und Dumme, Reife und Unreife, Fleißige und Faulen geben, und sie mögen sich in den Feinheiten und Einzelheiten ihrer demokratischen Grundgesinnung unterscheiden: Trotzdem verbindet sie alle eine Anzahl gemeinsamer demokratischer Ueberzeugungen, und unbekümmert um die individuelle Entwicklung des Einzelnen durch sein Leben hin werden sie dadurch zur Einheit gegenüber etwa antidemokratischer Gemeinschaften zusammengefaßt.

Was Deutschland heute als gemeinsame nationalsozialistische Weltanschauung lehrt und seinem Volk anerzieht, das sind die großen allgemeinen Grundgedanken einer völkischen und rassistischen Schau geschichtlichen und geistigen Lebens. Sie unterscheidet uns von anderen Weltanschauungen, schließt uns alle zu einer unlösbaren Gemeinschaft zusammen und ist die Grundlage für jede persönliche Entwicklung der deutschen Menschen unseres Jahrhunderts.

Diese Weltanschauung des Nationalsozialismus steht für uns nicht zur Diskussion. Sie ist für das ganze Deutsche Volk verbindlich, und es ist nicht das Recht, sondern die Pflicht des deutschen Politikers, sie zur unerwiderlichen Grundlage der Haltung gerade der heranwachsenden Generation zu machen. Denn wenn die Jugend Deutschlands einheitlich und bedingungslos gläubig in dieser Weltanschauung Adolf Hitlers heranwächst, wird uns in Zukunft das betrübliche Bild erspart bleiben, das wir in der Vergangenheit so oft sahen: Denn da haben Erfahrung und Arbeitsertrag des Einzellebens nur zu oft Generationen von Erwachsenen entstehen lassen, die ohne einheitliche völkische Bindung und Ausrichtung in einseitiger und zufallsbedingter individualistischer Haltung ein Bild der Zersplitterung boten. Kein Mensch denkt daran, Arbeit, Erfahrung und Reife werden im langen Leben des Einzelnen für überflüssig zu halten. Aber ebenso wenig sind wir geneigt, auf die einheitliche weltanschauliche Ausrichtung gerade der Deutschen Jugend zu verzichten, denn erst auf dieser Grundlage wird die ernste Lebensarbeit jedes deutschen Menschen an sich selbst für eine deutsche Kultur wirkliche Früchte tragen.

Es ist müßig und für unsere gehässigen Gegner jenseits der Grenzen völlig aussichtslos, aus den Unklarheiten im Ausdruck eines Redners eine Opposition der Wissenschaft zu konstruieren, die es in Deutschland nicht gibt und nicht geben kann.

Die Dresdener Tagung war ein wichtiger Markstein in der Weiterentwicklung des nationalsozialistischen Geisteslebens. Neben der Klärung und Verständigung über sachliche Fragen der Naturwissenschaft war sie eine bedingungslose Anerkennung der Politik und der Weltanschauung Adolf Hitlers, auch durch jene Kreise ursprünglich unpolitischer deutscher Wissenschaftler, die man bisher mit mehr oder weniger Recht als kritisch und abwartend eingestuft bezeichnet hat. Und wir glauben, daß in Auswirkung der Dresdener Tagung die Aufbauarbeit auch im Reiche der Wissenschaft und des Geistes weiter fortschreitet: Am Ende wird eine Deutsche Wissenschaft stehen, die auf ihrem Gebiet sachlich aller Welt Vorbild ist, und deren Träger ebenso bedingungslos nationalsozialistisch sind wie irgend ein anderer Teil der großen Deutschen Nation.

## Forscher und Betrüger

von Ernst Bloch

Die Jungen haben sich zuerst „gebräunt“. Besonders die Studenten fielen Hitler zu. Zackig und in Hoffnung auf nahrhaft bunte Zeiten. Begeisterungsfähig für frischen Wachs, den man ihnen versprochen hat. Ihrer meist kleinbürgerlichen Herkunft und Fremdheit zum Arbeiter entsprechend, taten sie sich besonders hervor. Desto auffallender, wie rasch gerade sie den Dienst aufgaben.

Auch ihre Lehrer wagen jetzt endlich ein Wort. Als Zeichen für vieles gilt die Rede des Chirurgen Sauerbruch auf dem dresdner Kongress der Naturwissenschaftler und Ärzte. Sauerbruch, ein deutschnationaler Mann, feierte die Universität vor dem Regime, fügte eine Woche nach dem nürnberger Parteitag den pikanten Satz hinzu, es wäre an der Zeit, das Reden zu unterlassen. „Die Wissenschaft lebt nicht bloss vom nationalen Ideal. Die Wissenschaft muss ihrem ewigen Ziel treu bleiben, dem Suchen der Wahrheit, indem sie weder nach rechts noch nach links blickt.“ Gedächtniskünstler, die sich an den Umfall der deutschen Wissenschaft 1914 erinnern, könnten zwar auch der Zeit vor Hitler einiges nachsagen. Der Lessingforscher Erich Schmidt nannte die Professoren die Leibgarde der Hohenzollern, und die meisten seiner Kollegen waren noch stolz auf dies Lob. Wie die gesamte Bourgeoisie, so hatte auch der deutsche Gelehrte, 1848 noch so hitzig, längst Frieden mit Potsdam geschlossen. Grosskapital, Universität und Armee waren geeint, unter dem gesellschaftlichen Primat der Armee; die akademische Erscheinung dieses Friedens waren der Korpsstudent und der Reserveoffizier im Talar. Von einer solchen Muse war nicht zu fürchten, dass sie unter den Waffen schwieg; im Gegenteil, sie wurde 1914 völlig zum Gassenhauer der herrschenden Gewalt, sie diente und folgte dem Kriegsgott — nicht einmal als Leibgarde, sondern als Odaliske. Die deutsche Wissenschaft zeigte sich damals schon gleichschaltbar, ihre „Ideen“ variierten wie Börsenpapiere, je nach der Kriegslage. Immerhin lebte, unterhalb dieser Feigheiten, deutsche Tüchtigkeit auch hier; es gab Treue im Kleinen, zuverlässigen Positivismus, genaue Methodik in Laboratorium und Seminar. Das macht: die deutsche Wissenschaft diente wenigstens Potsdam, nicht Braunau, diente einem deutschnationalen Staat, der tüchtig vorgebildete Leute brauchte, keinem Gaunerkomplott, das mit Marschvieh und Auguren auskommt. Auch leuchteten stellenweise noch die Traditionen Helmholtz' und Rankes nach, es gab Enklaven altbürgerlicher Kultur. Insofern ist Sauerbruchs Preis der verflorenen Zeit allerdings berechtigt, ja — sit venia verbo — eine revolutionäre Tat. „Der Geist der Zeit,“ sagt Hegel, „ist so arm geworden, dass er gleich dem Wanderer in der Wüste nach nichts als einem Schluck Wasser verlangt. An diesem, woran dem Geist genügt, ist die Grösse seines Verlustes zu ermessen.“ Die Alma mater von ehemals erscheint, mit dem heutigen Zustand verglichen, als Oase des Lichts.

Wie könnte das, unter solchen Herren, auch anders sein? Ein Auswurf ist über Deutschland hergerufen worden, lumpige Streber und Irre. Blickt man dem reüssierenden Luder ins Gesicht.

so ist es über die Maassen lächerlich, nur die Zeit zum Lachen ist noch nicht gekommen. Kein Schimmer von Wissen ist je in dieses Gesicht gefallen, seine Bildung stammt aus den „Weisen von Zion“, aus Traktätchen, die der Greisler der Luegerzeit las. Es ist eine Grotteske, solch armseligen Unsinn über die deutsche Wissenschaft ausgekübelt zu sehen. Eine noch grössere, dass Institute der Wahrscheinlichkeitsforschung den absurdesten Gallimatthias der Dummheit als „Richtlinie“ nehmen sollen. Einen Gallimatthias, der nicht einmal bona fides für sich hat; denn sind nicht „98 Prozent“ aller Bolschewikenführer Juden (wie Hitler mit astronomischer Genauigkeit in den Sternen gelesen hat), so sind doch 100 Prozent aller Naziführer Lügner. Man nehme den letzten Parteitag, die Rede des Goebbels: wie soll sich die deutsche Wissenschaft, immerhin im Geist des Positivismus gross geworden, mit solcher „Volkaufklärung“ abfinden? Man sieht die dreckigen Anwürfe gegen die Sowjetunion, die überaus gründigen Entstellungen. Lässt sich selbst noch der Schein von Forschung aufrecht erhalten, wenn der Minister für Volkaufklärung die Enthüllung macht, die richtunggebende, unwidersprechbare Enthüllung: Bolschewismus sei „nichts anderes als eine alljüdische Verschwörung, um mittels der Ausplünderung der Arier deren Hab und Gut in den Händen einiger Juden zu vereinigen?“ Die Verachtung der Massen, denen solch hirnrissiger Unsinn aufgetischt wird, kann nicht grösser sein; aber spürt nicht auch die deutsche Wissenschaft — Klasseninteresse hin und her — die Stunde ihrer tiefsten Erniedrigung? Hört man die Stimme Sauerbruchs, den Hilfeschrei nach „Ruhe“, so glaubt man zu hoffen, dass Mass sei voll. Glaubte zu hoffen, dass von den nicht völlig versuchten Gebieten ein Streik beginne, aus den Resten des Wahrheitswillens. Allerdings: nur von der „Wahrheit“ her? — nur von einer Überzeugung her, die jedes bisherige Kommando zu beweisen bereit war? Man hat die Hegelhöfe bewiesen, die Sterilisierung, die Vollkultur der alten Germanen, die Uralinda-Chronik, die Juden als Mördervolk, Jesus als Rheinländer, das Paradies in Pommern-Mecklenburg — all diese Ausgelarten hat die deutsche Wahrheit gesegnet, und nur das „rationale Ideal“ ist ihr mit einem Male zuviel? Hier glaubt man nicht an puren Wahrheitsstreik — man vermutet vielmehr, Reste des früheren Anstands seien im Zusammenhang eines viel breiteren, realeren, populärerem Widerwillens formiert worden. Auch hierüber ist der nürnberger Parteitag aufschlussreich, nicht im Übermass seiner Lügen, sondern im Versteck seines Sinns. Denn die Raserei wäre offenbar unterblieben, wenn die Nazis sich innerpolitisch noch so sicher fühlten wie bisher; wenn die wachsende Opposition sich weiter noch durch Versprechungen betäuben liesse. Statt dessen griff Hitler zur bolschewistischen Riesenschlange und zeigte sie mit solcher Entsetzlichkeit, soviel

Windungen, Mustern und Aufgebot an Lindwurmsage, dass erhellt: hier musste zugleich eine Lockung bekämpft werden. Hier wird nicht nur von der eigenen Hungersnot durch eine ausgemalt fremde, durch die alte Teufelei der Verleumdung abgelenkt, sondern dem Volksgenossen soll die keimende Sympathie vergehen. Was die Hundswut ausserdem bedeutet, als antibolschewistisches Kriegspotential: dies Erkleckliche gehört nicht hierher; bedeutsam im innerpolitischen Zusammenhang ist vor allem die Abschreckung, ist die brüllende Schlagzeile des „Völkischen Beobachters“: „In Deutschland kommt kein Bolschewismus!“ — sie brüllt kaum vergebens. Infolgedessen hat auch die — sage man: Vorsicht der deutschen Professoren sich verändert, und Sauerbruch ruft: „Die Waffen des Geistes haben für die Zukunft der Nation den gleichen Wert wie die materiellen Waffen.“ Fast entsteht der Eindruck, die zwei Waffengattungen würden hier nicht koordiniert sondern sich entgegengesetzt. Sehr wahrscheinlich ist diese Deutung zu optimistisch; doch selbst die vorliegende Form des Satzes scheint symptomatisch für die Betrugs- und Spektakel-, wo nicht Kriegs-Unlust, die von weiten Kreisen des Bürgertums bis in die Hörsäle weht. So regt sich, der allgemeinen Lockerung gemäss, unter Ärzten, vielleicht auch Juristen und anderen akademischen Berufsgruppen bescheidener Wahrheitswille, mindestens Ressortpartikularismus. Auch Herr Büniger hätte ja nicht Brandprozesse in infinitum unter Aufsicht Görings zu leiten gewünscht. Nur in der Technik, vor allem Kriegstechnik und ihrer Wissenschaft liegt der Fall, aus einleuchtenden Gründen, anders; hier sind von unten an bis oben hinauf die Fachleute unter sich, und kein Nazi verlangt von ihnen den Beweis, dass Goethe Schiller ermordet hat. Auf allen anderen Gebieten aber ersehnt der Fachmann die Zeit, wo er von der Kegelbahn heimkehrt und bei seinem Leisten bleiben kann. Ein Teil der Universitäten (mit der nicht zu unterschätzenden Resonanz, die sie in freien Berufen immer noch haben) schüttelt die Bevormundung ab, tüncht die heiligen Hallen wieder weiss. Kündigt die Kumpanei mit Carl Schmitt, dem Kronjurist von Mördern, Bertram, dem Georgiasten Görings, Heidegger, dem Eingeweide Hitlers.

Ein Wort noch zum ruhigen Forschen selbst. Sauerbruch spricht von einer Wahrheit, die weder nach rechts noch links blickt. Aber die Sauerbruchs täuschen sich, wenn sie meinen, es habe jemals eine unabhängige bürgerliche Wissenschaft gegeben. Sie täuschen sich noch gründlicher, wenn sie den Blick nach rechts und den nach links wissenschaftlich gleich schädlich finden. Der Blick nach rechts, wie die Nazis bis zum Kopfabbrechen ihn ausgerichtet haben, ist lediglich interessierter Schwindel. Der kulminiert in dem Satz: Recht sei, Wahrheit sei, was dem deutschen

Volke (heißt, der Naziregierung, der Kapitalherrschaft) nützt. Diese Formel ist die brutale Vergrößerung der amerikanisch-pragmatistischen Lehre, dass alle Wahrheit ein Instrument der Praxis sei und nur so weit reiche, ja nur so weit Wahrheit sei, als das „Leben“ durch sie gefördert werde. Scheinbar freilich, im ersten Blick, berührt sich die marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie mit der pragmatistischen Leugnung aller Objektivität. Und zwar nicht nur insofern, als der Marxismus sämtliche bisherige Wissenschaft als klassengebunden enthüllt hat, als Abhängigkeit des jeweiligen Bewusstseins vom jeweiligen ökonomischen Sein. Sondern Lenin stellt auch die marxistische Wissenschaft als parteiisch dar, nämlich als Waffe, als Instrument des revolutionären Proletariats zur Erringung des Siegs, als „Theorie-Praxis-Verhältnis“. Scheinbar also ist auch hier die Objektivität verlassen, die wissenschaftsfremde Voraussetzung eines Interesses eingeführt. Blick nach rechts und Blick nach links wären mithin im Abfall von der voraussetzungslosen Wirklichkeitserkenntnis geeint; und nur die praktischen Zwecke wären verschieden. Indes zwischen dem „Blick nach rechts und dem Blick nach links“ bestehen gerade objektiv und realistisch die entscheidendsten Unterschiede. Die Nazis, in ihrem völlig irrationalen Betrugsinteresse, kennen überhaupt nur ein Theorie-Propaganda-Verhältnis, das heißt eines, worin die Theorie nicht dazu dient, im Interesse einer aufsteigenden Tendenz die Wirklichkeit dieser Tendenz zu erkennen, sondern im Interesse einer absteigenden Tendenz die Wirklichkeit zu verschleiern, falsch darzustellen und zu umgehen. Der Marxismus dagegen, wenn er nach links blickt, wenn er eine dauernde Verbindung von Theorie und revolutionärer Praxis anstrebt, betreibt, selbstverständlich, weder Betrug noch misst er die Wahrheit unbesehen nach ihrer „Brauchbarkeit“. Sondern der Blick nach links ist ganz eminent ein objektiver, einer, der Wirklichkeit und nichts als Wirklichkeit erkennen will. Mit anderen Worten: die marxistische Frage an eine Theorie ist nicht die direkte und unwissenschaftliche, ob diese Theorie auch brauchbar sei, sondern die rein wissenschaftliche, ob sie mit der wirklichen Tendenz übereinstimme. Erst sofern revolutionäre Theorie mit der wirklichen Tendenz übereinstimmt, ist sie auch wahr, und nur sofern sie dergestalt wahr ist, ist sie auch brauchbar. Soviel zum erkenntnistheoretischen Unterschied von rechts und links, von Theorie-Betrugs- und Theorie-Revolutionen-Verhältnis. Herr Sauerbruch möge das kleine collegium logicum verzeihen; doch sein — immer noch verwirrender — „Objektivismus“ hat es provoziert. Manche von den Nazis Abgestossene leiden unter dem „Interesse-Standpunkt“, den auch die marxistische Wissenschaft einnehme, und meinen, dass die „Wahrheit“ (man sieht nicht, welche) darüber erhaben sei. In der Chirurgie vielleicht, als dem Fach Sauerbruchs, jedoch nicht einmal in der pathologischen Anatomie, die als Hilfsfach der chirurgischen Praxis zugrunde liegt. Selbst hier zeigen sich fascistische Einflüsse, zum Beispiel in der antimaterialistischen Tendenz, bestimmten Krankheiten ihre anatomische Grundlage zu entziehen oder die Seele (am besten die Hitlerseele) den Körper regieren zu lassen. Die Wissenschaft ist jedenfalls vom Interesse niemals frei; es kommt nur darauf an, ob ihr das Interesse des Tods oder des Lebens, des Spuks oder der Wirklichkeit zugeordnet wird. Auch den Gebildeten, damit sie nicht alle werden, bleibt diese Wahl, in ihrem eigensten „Interesse“, nicht erspart.



In meinem Hause gab es immer Hunde

## Hundefreundschaft

(Sauerbruch wird zum "Führer" befohlen; dabei kommt es zu folgender Szene:)

Mit einemmal öffnete sich eine gegenüberliegende Tür, aber nur einen Spalt breit, und herein schoß ein riesengroßer Hund, sah mich, riß weit das Maul auf, fletschte die Zähne, bellte wild und stürzte sich mir an die Brust, die Schnauze an meinem Hals. Mit Hunden kann ich umgehen. Natürlich ist man ob eines solchen Überfalls erschreckt. Aber ich wußte, daß ich mich nicht rühren durfte, und sagte dann etwas ganz Sinnloses:

"Dicker, laß das! Was soll der Unsinn!" Gleichzeitig streichelte ich ihn vorsichtig.

Der gescheite Hund wurde gleich vernünftig. Er setzte sich hin und gab Pfötchen. In der Nähe stand ein Stuhl, auf den hockte ich mich hin. Der Hund legte seine Vorderbeine auf meine Knie, ich streichelte ihn weiter und machte ihm Vorwürfe. Wie er mich so erschrecken könnte, fragte ich ihn. Hundekenner werden es mir glauben, der Hund schaute mich freundlich an, man kann sagen, er lächelte freundlich, und in diesem Augenblick, in dem wir beide ein Bild liebevollen Einverständnisses boten — trat Hitler ein. Der Auftritt, der nun folgte, war die schrecklichste Szene, die ich je erlebt hatte.

Hitler blieb fassungslos an der Tür stehen, als ich mich, von dem Hund umschmeichelt, erhob. In seinen Augen funkelte die Wut, er ballte beide Fäuste, stürzte auf mich zu und schrie:

"Was haben Sie mit meinem Hund gemacht?"

Ich konnte gar nichts sagen. Das schreckliche Tier schäkerte weiter mit mir, leckte meine Hand und begehrte nach weiteren Zärtlichkeiten. Da erhob Hitler ein wildes Wutgeschrei:

"Sie haben mir das einzige Wesen, das mir wirklich treu ist, abspenstig gemacht ... ich lasse den Hund erschießen! Der Hund kommt sonst nur zu mir ... er hängt nur an mir! Dieser Hund ist das einzige Geschöpf auf dieser Welt, das mir treu ist!"

Er hob eine Stimme zu einem schrillen Diskant, der das ganze unterirdische Gewölbe durchdringen mußte:

"Ich bin umgeben von treulosen Generälen, von verräterischen Idioten ... von blöden Offizieren! Ich habe Soldaten, die davonlaufen! Niemand hängt an mir, nur dieser Hund! Ich will ihn nicht mehr sehen, nehmen Sie ihn mit, ich schenke Ihnen diesen Köter!"

Ich war einigermaßen fassungslos — man ist kein Psychiater. Der Hund legte sich zu meinen Füßen hin und begann seinen Kopf an meinen Beinen zu reiben. Da tobte der Führer noch schrecklicher als bisher. In derselben Tonart. Was vorgegangen war, konnte ich nicht ahnen, er beschimpfte die Armee mit giftigen uferlosen Sätzen.

"Ich kann diesen Krieg nicht gewinnen", tobte er, "wenn die Armee versagt, Generäle und Offiziere mich verraten!"

Der Hund hatte sich aufgerichtet und streichelte mit den Pfoten meine Hüfte. Ich dachte, daß jetzt etwas geschehen müsse, und erklärte barsch, ich sei nicht gesonnen, Beschimpfungen der Armee anzuhören. Schließlich trüge doch auch ich Uniform, und meine Söhne stünden im Kriege.

Aber das brachte ihn nur noch mehr außer sich. Sein Anblick war für einen Arzt schrecklich. Mit voller Überlegung sagte ich:

"Ich gehe jetzt weg, ich will das nicht mitanhören!"

Das brachte ihn vom Allgemeinen aufs Spezielle — leider mich selbst.

"Was bilden Sie sich ein", schrie er, "weil Sie ein berühmter Arzt sind, glauben Sie, Sie können sich hier was herausnehmen? Erst kommen Sie nicht, wenn ich Sie rufe, und dann werden Sie mir hier unverschämt. Ich werde Sie verhaften lassen."

"Sicherlich können Sie mich verhaften lassen", entgegnete ich. Leute von dieser Sorte kann man nur dadurch beruhigen, indem man ihre Exaltiertheit auf die Spitze treibt. Es hat keinen Zweck, ängstlich oder nachgiebig zu sein. Ich hatte mich nicht geirrt, der Wutanfall war gebrochen. Was Entschuldi-

gungen und Ängstlichkeit nicht vermocht hätten, brachte eine scheinbar zustimmende Antwort zustande. Es war, wie wenn eine starke Hand ihm über das Gesicht gewischt hätte. Der Krampf in seinen Zügen löste sich. Es lösten sich auch die bisher zur Faust geballten Hände. Seine Gliedmaßen wurden wieder gelenkig. Er setzte sich an den Schreibtisch und zeigte auf einen Stuhl für mich.

Gott sei Dank ließ jetzt der Hund von mir ab. Als sei nichts geschehen, ruhig und vernünftig, setzte Hitler mir sein Anliegen auseinander. (...)

Aus: F. Sauerbruch, *Das war mein Leben*. Bad Wörishofen 1951, S. 545-548.



Die Welt muß wissen, daß meine Friedensliebe die Friedenssehnsucht des ganzen deutschen Volkes ist, daß aber meine Ehrauffassung auch der Ehrbegriff des ganzen Volkes ist, daß wir niemals mehr bereit sind, uns als zweitklassige, als rechtlose Nation an Abmachungen zu beteiligen.

Adolf Hitler

## 9. November — 12. November

Nur wenn Ihr alle selbst eins werdet im Willen, Deutschland zu retten, kann in Deutschland auch der deutsche Mensch seine Rettung finden.

Adolf Hitler (1. Mai)

In den Augusttagen des Jahres 1914 war sich das deutsche Volk einig in seinem Willen, Leben und Ehre mit der Waffe zu verteidigen. Am 12. November 1933 soll es eines Herzens und eines Entschlusses sein, durch ein ehrliches Bekenntnis den Schild vor ihre Führer zu halten, die heute wiederum für die Ehre der Nation kämpfen. 1914 brach ein Volk auf in den Krieg gegen die haibe Welt, die deutsche Jugend ging in Not und Tod um der Zukunft Deutschlands willen. 1933 legen wir uns und alles, was wir haben, ein für den Frieden und für unser Recht. Vor 19 Jahren besaßen wir Schwert und Rüstung, um uns zu wehren, heute streiten wir mit der Überlegenheit des guten Gewissens, mit der Bereitschaft, unsere äußere Schwäche durch gesammelte innere Kraft zu ersetzen.

Wir haben aus dem Weltkriege gelernt, die anderen nicht. Sie gewannen ihn, weil sie bis zum letzten Augenblick geschlossen zusammenhielten. Wir verloren, weil innere Uneinigkeit den Widerstandswillen zerbrach.

Dem Aufschwung von 1914 folgten Jahre und Jahre des inneren Haders, des Niederganges, der Zerstörung, der Auflösung, der maßlosen Enttäuschungen. Der Entscheidung des 12. November 1933 muß und wird die Wiedergeburt der nationalen Einheit, die Gesundung der Seele unseres Volkes folgen, die sich selbst verborben hatte, weil sie schwach wurde.

Wer will es verantworten, an diesem Tage beiseite zu gehen?

Im Weltkriege waren es die Kräfte eines schon damals entarteten Parlamentarismus, die den Erfolg bereiteten. Die Führer der Parteien lähmten die Autorität der Führung von Staat und Heer. Die Demokratie siegte am 9. November über das Kaisertum, über soldatischeucht, über Ehre und Selbstachtung des deutschen Volkes. Sie begann ihr Eigenes zu führen, bis sie an sich selbst und an ihren Wirkungen zerbrach. Sie besaßte und unterstützte das ihm weisensverwandte System des Völkerbundes, der nach parlamentarischen Regeln die Begledungen der Staaten zueinander ordnen will, mit den Mitteln der Abstimmung, des Kuhhandels, der Beeinflussung der öffentlichen Meinung mit fragwürdigen und unaufredtlichen Argumenten, der anehrlichen, auf Augenblickserfolge und Überdortellung bedachten Bündnisse und geheimen Abmachungen, die oft den feierlich abgeschlossenen Verträgen und Zerbindungen widersprechen. War es nicht eine notwendige Folge der Entwicklung, daß wir uns von diesem System loslagern mußten, nachdem wir es im eigenen Volke überwunden hatten?

Deutschland gehorcht nur den Gesetzen der Folgerichtigkeit und der Zwangslosigkeit historischer Geschehnisse, wenn es die Abstimmung über die außenpolitische Schicksalsfrage des 12. No-

vember mit der Neuwahl seiner Volksvertretung verbindet. Die Neuwahl soll dem Parlamentarismus den letzten Stoß verlegen, den Reichstag zum Organ des Reiches machen, nachdem er bis dahin ein Organ der Parteien gewesen war, Stätte ewigen Zwittes, Tummelplatz ehrgeiziger Volksverführer, Schaubühne häßlichen Interessenkampfes, oft genug auch Dollstrecker eines schwächlichen Willens zur Nachgiebigkeit und Unterwürfigkeit gegenüber den „Siegerstaaten“, viel zu häufig die Verkörperung nationaler Würdelosigkeit.

Wer will einer Führung die Gefolgschaft versagen, die an die Stelle alles dessen nichts anderes zu legen wünscht als eine in sich einige, ehrlebende deutsche Nation, die friedlich, arbeitssam und anspruchslos leben will?

Es ist lange her, daß das deutsche Volk zur Beantwortung einer Frage aufgerufen wurde, die nur mit dem Charakter, nicht mit Ermüdungen der kühlen Vernunft zu entscheiden ist. Was hat die Mehrheit der politischen Parteien in früheren Tagen versprochen und was haben sie gehalten? Man versprach höhere Löhne, bessere Löhne, mittelstandsfreundliche Maßnahmen, Anknurbeilung der Wirtschaft, Aufwertung, Senkung der Steuern, Aufhebung des § 218 des Strafgesetzbuches, Erfüllung konfessioneller Forderungen, Sozialisierung, Verteilung des Privateigentums, Arbeiterschutz, Reichsreform und Wahrung der Belange der Länder. Nur wenige der immer zahlreicher werdenden Parteien und ihrer Programme wandten sich an die stillen Kräfte der Nation, an ihr Ehrgefühl und an ihren Sinn zur Achtbarkeit und Ehrlichkeit, kaum eine rief zum Entsagen, zum Verzicht, zur Leistung um ihrer selbst willen, zur uneigennütigen Pflichterfüllung auf. Das ist heute anders. Es wird nichts versprochen, aber desto mehr gefordert. Keine Spekulation auf die Begehrlichkeit, sondern Appell an das vaterländische Pflichtgefühl.

Eine Führung, die sich mit solchen Forderungen anstatt mit billigen Verheißungen an unser Vertrauen wendet, muß ein starkes Selbstbewußtsein und die Überzeugung besitzen, sich auf die Gefolgschaft der Geführten fest verlassen zu können. Es wird sich zeigen, ob die Kraft eines solchen Selbstvertrauens belebend auf unser ganzes Volk übergegangen ist. Die Abstimmung ist Charakterprobe, nicht Parlamentswahl. Nicht Billigung eines Parteiprogrammes, sondern ernste Gewissensprüfung. Nicht Zustimmung zu diesem oder jenem Wahlvor-schlage, sondern einfach das Eingeständnis, daß das deutsche Volk sich selbst wiedergefunden hat.

Wer möchte, wenn dafür der Beweis anzutreten ist, zurückbleiben oder die Schicksalsfrage verneinen?

Sicherlich diejenigen, die zu spüren bekamen, daß sie mit der Gutmütigkeit des deutschen Volkes Mißbrauch getrieben haben. Jene, denen ein für sie vorteilhaftes, für uns aber schädliches politisches System gestattete, den gefunden Sinn unseres Volkes zu verderben, seine politische Unerfahrenheit auszunutzen und mit der Geschicklichkeit eines vielleicht schärferen Intellektes seine einfache und natürliche Denkweise zu verwirren.

Diesicht auch die, die das Erwachen Deutschlands zu nationalischem Bewußtsein zu der Erkenntnis gebracht hat, daß sie als fremd empfunden werden, daß ihnen die heutige Staatsauffassung nicht länger die gleichen Rechte zubilligen kann und darf, auf welche die Söhne und Töchter des eigenen Volkes einen selbstverständlichen Anspruch haben. Sie mögen prüfen, ob nicht das überwundene demokratische System ihnen geradezu Vorrechte eingeräumt hätte, von denen sie ohne die gebotene Zurückhaltung unzulässigen Gebrauch gemacht haben. Wenn einem solchen Widerfinn ein Ende gemacht wurde, so hat vielleicht niemand die daraus für den einzelnen entstehende unglückliche Lage stärker nachempfunden als Adolf Hitler selbst. Er gab, als er vor einer Abordnung der deutschen Ärzte über die politische Grundlage des neuen Reiches sprach, offen zu, daß er sich der tragischen Folgen bewußt sei, die sich aus der Demoralisierung des politischen Gedankens in Deutschland für den einzelnen ergeben müßten.

Aber es kommt heute auf den einzelnen nicht mehr an. Eine neue Welt bricht nicht ohne Schmerzen aus dem Schoße der Zeiten hervor. Denkt auch nur einer von denen, die heute über Zurücksetzung, Vergewaltigung, Entrechtung und Demoralisierung klagen, an die Begleiterscheinungen und Wirkungen des Umsturzes von 1918? Was war denn damals? Zwei Generationen eines zu Tode gehesten Volkes — Mann und Knabe — kehrten aus verlotenem Kriege in die Heimat zurück, ungeschlagen, aber verachtet von den wohlverwahrten Trägern eines neuen politischen Systems, dem Wort- und Treubruch in den Sattel verholzen hatten. Man schändete das Kleid des Kriegers, den Rock, den nie etwas anderes beschmutzt hat als der Dreck, in dem seine Träger lagen, um ihre Heimat zu schützen. Den ausgehungerten Feldsoldaten empfing der satte parlamentarische Heimkehrer, der die Heerführer vor den Ausschüssen des Reichstages zur Rechenschaft zog und sich zur Auslieferung der Tapfersten unseres Volkes an die Willkür der Diktatoren von Versailles bereit erklärte. Der Achtung der Männer, die Ehre, Mannhaftigkeit und Heldentum verkörperten, folgte die Achtung der Idee, für die sie ihr Leben eingesetzt hatten. Was dem deutschen Volke heilig war an uralten Gütern, wurde herabgesetzt und in den Staub gegeben: Nationalgefühl, Ehre, christlicher Glaube, Sittenzucht, Freiheitsliebe, Wehrfreudigkeit, stolzes Bekenntnis zur geschichtlichen Vergangenheit. Die Derwächter vaterländischer Tugenden, die in den Zeiten der Unehre und der Unsauberkeit ihrem persönlichen Vorteil suchten und fanden, süßen heute nichts als ihr eigenes Unrecht. Sie leiden weniger als die gelitten haben, die seit 1918 sich selbst und ihrer Überzeugung treu geblieben sind.

Die Schuldigen des 9. November also werden wir an der Wahlurne vermissen. Von Rechts wegen. Man sollte ihnen die Beteiligung an der Abstimmung verbieten. Klare Trennung auch nach außen von denen, die sich aus grundsätzlicher Gegnerschaft nicht zum heutigen Staate bekennen können.

Aber es gibt auch andere Unzufriedene. Solche, die an Einzelercheinungen, an Mißgriffen, an Unebenheiten die Bedeutung geschichtlicher Vorgänge messen wollen. Natürlich gibt es Anlaß zur Klage über Vorkommnisse, die nicht erfreulich sind. Aber darauf kommt es nicht an, kommt es insbesondere in diesem Augenblick nicht an. Es ist undenkbar, Übergangsercheinungen ganz zu vermeiden, die von der Führung selbst mißbilligt werden. Nicht, daß sie da sind, sondern daß sie verursacht und daß Maßnahmen zu ihrer Beseitigung getroffen werden, ist das Entscheidende. Wer gleichwohl glaubt, abseits stehen zu müssen, weil ihm dies oder jenes nicht gefällt, der halte sich die Vergangenheit vor Augen, die selbst bei mildester Beurteilung den Vergleich mit dem heutigen Deutschland und seiner Führung, mit dem Geiste der Disziplin und der Opferbereitschaft des Volkes nicht aushält.

Wir haben hier nicht zu prüfen, was inzwischen in Deutschland geschehen ist, um das Vertrauen zur heutigen Staatsfüh-

rung zu rechtfertigen. Aber wir hören häufig den Ausspruch, daß sich für den deutschen Arzt und für den ganzen Berufsstand wesentliche Änderungen bisher nicht ergeben hätten. Ist diese Auffassung berechtigt?

Wir haben in diesem Blatte die Ereignisse verfolgt. Wer guten Willens ist, vermag zu beurteilen, ob wir rückwärts oder vorwärts geschritten sind. Der Stand ist einig und geschlossen geworden, er steht unter der strengen und weitsichtigen Führung eines Mannes, der Ordnung hält, in überraschend kurzer Zeit in die Einzelheiten der vielseitigen beruflichen Probleme eingedrungen ist, den richtigen Blick für das Wesentliche und ein ausgeprägtes Gefühl für trefflichere Entscheidungen besitzt. Ein tatkräftiger, unermüdlicher, selbstloser Arbeiter, der das uneingeschränkte Vertrauen der politischen Führung hat und allenthalben an der Lösung der Fragen des Gesundheitswesens unmittelbar beteiligt ist. Nicht nur in Berlin, nicht nur in München, die maßgeblichen Persönlichkeiten des ganzen Reiches stehen mit ihm in ständiger Zusammenarbeit. Es sollte heute jedem klar sein, daß die Führung der Ärzteschaft dem Nationalsozialismus übergeben werden mußte, um dem Staate die ihm gebührende Stellung im Staate zu ermöglichen.

Die Verbände der Ärzte gehen ineinander über. Die Errichtung der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands bedeutet den entscheidenden Schritt zur Verschmelzung und zur Umwandlung des Berufsstandes in ein Organ des Staates. Der Entwurf einer Reichsärzteordnung wurde im Reichsministerium des Innern unter Beteiligung der ärztlichen Führung so weit gefördert, daß die übrigen beteiligten Ministerien bereits im Begriff sind, Stellung zu nehmen.

Die Satzung der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands liegt genehmigt vor, die organisatorische Umgestaltung der Verbände wurde gleichzeitig eingeleitet. Unmittelbar danach kam es zu einer Verständigung mit der wichtigen Gruppe der Knappschaftsärzte. Sie haben ihr berufliches Schicksal der Kassenärztlichen Vereinigung anvertraut, in Zukunft gibt es nur noch eine gemeinsame Regelung der Verträge. Dabei wird — wie ausdrücklich vereinbart wurde — kein Recht aus einem noch bestehenden knappschaftsärztlichen Einzelvertrage gekürzt. Eine Änderung des Arztsystems in der Knappschaft kann nur mit Zustimmung der beteiligten Ärzte erfolgen. Insbesondere bleiben selbstverständlich die bereits erworbenen Versorgungsansprüche der Knappschaftsärzte unangetastet. Andere Gruppen von Ärzten sind längst eingegliedert. Die Zersplitterung hört auf, alles drängt auf die unmittelbar bevorstehende straffe Konzentration hin, die endlich nach Jahrzehnten den Stand schaffen wird, den der heutige Staat braucht.

Er braucht ihn mehr denn je, weil er seine Arbeit auf biologischen Grundätzen, auf der Kraft und Leistungsfähigkeit des Volkes aufbaut. Weil der Staat der Mitwirkung des Arztes bedarf, um seine Auffassungen dem Volke verständlich machen und den Willen zur biologischen Selbstbehauptung in ihm wieder erwecken muß. Das von der Ärzteschaft eingerichtete Aufklärungsamt leistet einen wesentlichen Teil dieser Arbeit. Ein junger Arzt zieht ins Land hinaus, um das Gewissen der Nation aufzurütteln mit Mahnung und Belehrung. Ein leidenschaftlicher Idealismus strömt von seinen Worten aus und greift an die tiefsten seelischen Kräfte des einzelnen, die jenseits verstandesmäßiger Überlegung liegen. Er zengt am besten und eindringlichsten von uns allen von der Berufung des deutschen Arztes zu ganz neuer Verpflichtung dem Volke und dem Staate gegenüber. Einer Verpflichtung, aus deren Erfüllung uns wiederum das Recht auf Beachtung und Würdigung unserer Arbeit im neuen Reiche erwächst.

Welchen Einfluß die heutige Staatsführung dem Arzte einräumt, wird am besten ersichtlich aus der Tatsache, daß Dr. Wagner die Führung eines Sachverständigenrates über-

tragen würde, der zu allen Gelegen und Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksgesundheit vor ihrer Verabschiedung gehört werden muß. Auch die übrigen Heilberufe und die mit ihnen verwandten Berufsgruppen sind ihm in ihrer Arbeit unmittelbar unterstellt. Dr. Wagner ist in dieser Beziehung der Stellvertreter des Herrn H. H.

In die für uns wichtigen Ministerien des Reiches und der Länder sind neue Männer eingezogen, die als Ärzte unseren Anschauungen Geltung verschaffen und in geringerer Abhängigkeit vom Verwaltungsjuristen als früher an der Gesetzgebung mitwirken. Es sind zum größten Teile alte, bewährte Mitarbeiter des ärztlichen Führers, mit ihm durch Gesinnungsgemeinschaft und gleichartige sachliche Auffassung eng verbunden.

Auf dem behumittelten Gebiete der Kurierfreiheit ist eine gesetzliche Neuordnung bis ins einzelne vorbereitet. Die Kurierfreiheit wird wesentlich eingeschränkt, der Stand der Heilbeschreiber von anlauneren Elementen und unzulänglich Dorgebildeten befreit. Die Tätigkeit der verbleibenden Heilpraktiker wird vom Staate abgegrenzt und scharf überwacht werden. Der Heilpraktiker wird dabei den gleichen strengen Berufsvorschriften und den gleichen Anforderungen an Standeszucht und Selbstzucht unterworfen wie der Arzt. Um so schärfer wird der Staat in Zukunft gegen diejenigen einschreiten, die sich außerhalb der von ihm gezogenen Grenzen widerrechtlich mit der Behandlung und Beratung von Kranken befaßen.

In der Krankenversicherung wurde der ärztlichen Jugend die Tür weit geöffnet, altes, den Kriegsteilnehmern gegenüber begangenes Unrecht gut gemacht und den Darkämpfern der nationalen Erhebung der berufliche Aufstieg durch erleichterte Zulassung ermöglicht. Mit den Verbänden der Krankenkassen wurde in grundsätzlichen Fragen eine Verständigung erzielt, die auf eine Vereinfachung und Erleichterung der bisherigen Honorarberechnung abzielt. Der wesentliche Inhalt der angekündigten Neuordnung besteht darin, daß die Ärzteschaft als solche die Vergütung für die Kassendärzte in Empfang nimmt und sie unter anderen Gesichtspunkten als den bisherigen wertsetzt.

Dadurch wird sich die Möglichkeit ergeben, den besonders schwebelhaften Ärzten zu Hilfe zu kommen: dem Kinderreichen, dem Landarzt, dem in wirtschaftlich gefährdetem Gebiete auf schwierigem Posten Ausstehenden. Die Neuordnung bedeutet gleichzeitig einen starken Ausbau der beruflichen Selbstverwaltung, die Herstellung weitgehender Unabhängigkeit des einzelnen Arztes von der einzelnen Krankenkasse.

aber auch erhöhte Verantwortlichkeit und die Pflicht, nach scharfen Berufsvorschriften strenge Ordnung und Standeszucht in den eigenen Reihen zu bewahren.

Das alles sind nur Beispiele für die in eiligem Zeitmaße fortschreitende Entwicklung zu neuen Formen beruflicher Gemeinschaftsarbeit, zur organischen Einordnung des Standes in den Staat, zum Hineinwachsen in die Volksgemeinschaft. Weider Ehrliche möchte gleichwohl behaupten, daß bisher alles beim Alten geblieben sei? —

Es besteht nicht die Gefahr, daß diese Entwicklung unterbrochen werden könnte. Trotzdem halten wir es für die Pflicht eines jeden Arztes, sich heute zur Führung des Reiches zu bekennen. Nicht etwa aus Ermüdungen beruflicher Art, sondern um die Bereitschaft zum Einsatz der Kräfte und Leistungen unseres Standes offen zum Ausdruck zu bringen. Vor allem aber, weil es der deutsche Arzt ist, der sich morgen zu seinem deutschen Volke bekennen soll, zu seiner Friedensliebe, zu nationaler Würde und Ehre und zu dem Anspruch auf gleiches Recht. Der Reichsführer der deutschen Ärzte, Dr. Wagner, gehört zu denen, die dem neuen Reichstage angehören sollen. Auch darin liegt eine Anerkennung seiner Vertrauenswürdigkeit und seiner bisherigen Arbeit. Wir sind die letzten, die ihm die gleiche Anerkennung versagen dürften. Es ist richtig, daß die heutige Art der Standesführung eine geringere unmittelbare Verbindung zwischen ihr und den Angehörigen des Standes im Gefolge hat. Das Urteil des einzelnen gründet sich mehr auf die Kenntnis der vollbrachten Leistungen als auf die Kenntnis der Person des Führers. Diese Leistung wird der am besten einzuschätzen wissen, der die Geschichte des ärztlichen Standes kennt, die Nöte der Vergangenheit, die Kämpfe um eine glücklichere Rechtsstellung, die Sehnsucht früherer ärztlicher Generationen nach der Einheit des Standes und nach Anerkennung seiner Bedeutung für das Ganze. Diese Ziele sind zum Teil bereits erreicht, zum Teil werden sie innerhalb kürzester Frist verwirklicht sein. Niemals hätte der überwundene Parteienstaat dem Arzte gegeben, was der Arzte ist, heute finden wir das Verständnis und den Willen, unseren Bedürfnissen und Notwendigkeiten gerecht zu werden.

Die Völker der Welt blicken am 12. November auf die Haltung Deutschlands. Sie wünschen nichts sehnlicher, als daß unser Volk seinen Führer im Stiche läßt. Sie erhoffen ein Ergebnis, das sie politisch gegen uns auswerten können. Sie bauen auf die spärlichen Reste einstiger innerer Zwietracht. Wir haben dafür zu sorgen, daß diese Hoffnungen zunichte werden. Hae.

## Zum 50. Geburtstag des Hauptschriftleiters

Durch eine fast 17jährige Tätigkeit im Dienste der ärztlichen Organisation, von denen mehr als 15 Jahre auf die Ausübung der Schriftleitung zuerst der „Ärztlichen Mitteilungen“ und später des „Deutschen Ärzteblattes“ entfallen, ist Dr. med. Karl Haedenkamp den deutschen Ärzten bekannt. Die Tatsache, daß er am 26. Februar 1939 sein 50. Lebensjahr vollendet, gibt Gelegenheit, einiges über seine Arbeit im Dienste der Ärzteschaft zu sagen und ihn damit einmal selbst zum Gegenstand einer Veröffentlichung in seinem eigenen Blatte zu machen.

Geboren am 26. Februar 1889 in Hamm (Westfalen), besucht Karl Haedenkamp das dortige humanistische Gymnasium, studiert anfangs Jura und Geschichte, später Medizin und wird im Jahre 1914 in Klotz als Arzt approbiert. Mit Kriegsausbruch wird er Kriegsfreiwilliger im Inf.-Regt. 31. Altona, tritt unmittelbar danach in den aktiven Sanitätssdienst der Marine über und wird Feldunterarzt beim Marinekorps in Flandern. Dort ist er bereits am 11. November 1914 durch seine Teilnahme an den Kämpfen an der Yper und am Sturm auf Combarcyde mit dem EK II. Klasse ausgezeichnet worden. Nach kurzer Tätigkeit im Marinekriegslazarett I Brügge wird Haedenkamp 1915 Marinehilfsarzt und tut während 1 1/2 Jahren Dienst auf dem Flottenflaggschiff „Friedrich der Große“, das Admiral Scheer und dem Flottenstab in die Skagerrak-Schlacht führt. Von nun an ist Haedenkamp bis zum Ende des Krieges Schiffsarzt auf U-Booten, wird zwar zuerst auf dem Unterseeboot 157, Kommandant Mag. Valentiner, unter dessen Kommando er an der größten U-Boots-Unternehmung teilnimmt, die bisher gemacht wurde. Nach ihrer erfolgreichen Beendigung erhält er das EK I und das U-Boots-Frontabzeichen.

Sofort nach dem Ausbruch der Revolution reicht Haedenkamp seinen Abschied ein und wird mit dem Charakter als Marineoberassistentenarzt mit dem Recht zum Tragen der bisherigen Uniform entlassen. In der neuen deutschen Kriegsmarine ist er nach Ableistung der Übungen Marineoberstabsarzt d. R. geworden.

Nach vierjähriger Tätigkeit als Landarzt in Oberweißmar bei Kassel wird Haedenkamp auf Betreiben der Kasseler Ärzteschaft 1922 als Generalsekretär in den Hartmannbund berufen und übernimmt hier bereits im Januar 1923 die Schriftleitung der „Ärztlichen Mitteilungen“. Aus dieser Zeit ist seine aktive Anteilnahme an den heftigen Kämpfen bekannt, die die deutschen Ärzte um eine gerechte Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten und Krankenkassen, für die freie Arztwahl und gegen die marxistischen Tendenzen zur Sozialisierung des Heilwesens führten.

Als im Jahre 1924 der Leipziger Verband in Berlin eine Geschäftsstelle errichtet, erhält Haedenkamp die Leitung dieser Stelle. Gleichzeitig wird er als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei in den Reichstag gewählt, dem er fast vier Jahre angehört. Hier ist er u. a. Berichterstatter für das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das 1927 verabschiedet wurde. Nach Umwandlung der Berliner Geschäftsstelle in die „Gemeinsame Vertretung der ärztlichen Spitzenorganisationen Deutschlands“ wird Haedenkamp hier als Ständiger Beauftragter eingesetzt. Er ist weiterhin schaffend an der Gestaltung des Arztrechtes und an der Verwirklichung jener Regelung beteiligt, die 1931/32 gültiges Recht wurde und heute noch die Grundlage für die Stellung des Arztes in der Sozialversicherung bildet. In Wort und Schrift hat es Haedenkamp stets verstanden, die Absichten der Ärzteschaft tatkräftig zu vertreten. Diesem war es nur der über-

zeugenden Kraft seines Wortes zu verdanken, daß die durchzuführenden Beschlüsse verwirklicht werden konnten.

Nach der nationalsozialistischen Revolution wird Haedenkamp vom Reichsarztetföhre in den Führerrat der Deutschen Ärzteschaft und zur gleichen Zeit vom Reichsarbeitsminister Selbde zum ehrenamtlichen Mitarbeiter für alle Fragen des kassenärztlichen Rechtes in das Reichsarbeitsministerium berufen. In dieser Stellung ist er zugleich Verbindungsmann zwischen dem Ministerium und dem Reichsarztetföhre in dessen Eigenschaft als Vertrauensmann des Stellvertreters des Führers für alle Fragen der Volksgesundheit. Seine Aufgabe ist es hier, mitzuwirken an der Neugestaltung der Rechtsbeziehungen zwischen den Kassenärzten und den Trägern der Sozialversicherung, an der Umwandlung des Hartmannbundes in die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, an der Ausbaltung der jüdischen und marxistischen Ärzte aus der Kassenpraxis und an der Reform der deutschen Sozialversicherung. Hervorzuheben sind in dieser Tätigkeit vor allem die Verdienste Haedenkamps beim Zustandekommen der KDD als Körperschaft des öffentlichen Rechtes, die auf Grund seiner Initiative bereits durch Verordnung vom August 1933 errichtet werden kann und zum ersten Male einen festen organisatorischen Rahmen zur pflichtmäßigen Erfassung aller Kassenärzte bietet. In Anerkennung seiner Verdienste wird ihm 1937 auf Antrag des Reichsarbeitsministers das Ehrenzeichen I. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Die sinnvolle Eingliederung des deutschen Arztes in die Sozialversicherung ist nicht zuletzt der langjährigen Arbeit Haedenkamps zu verdanken. Seine innige Vertrautheit mit allen diesen Fragen werden alle Ärzte erfahren haben, die einmal Gelegenheit hatten, ihn in Alt-Reihe bei Schulungsvorträgen zu hören. Nicht vergessen werden möge aus all diesen Jahren auch die Mitwirkung Haedenkamps am Zustandekommen der Reichsarztordnung, zu der er bereits im Jahre 1927 gegen den Widerstand des Hartmannbundes den ersten Entwurf vorlegt, die aber in ihrer heutigen Tragweite erst vom Nationalsozialismus verwirklicht werden konnte.

Die Ausweitung ärztlichen Denkens und Handelns im neuen Deutschland führte dazu, der ärztlichen Führung neue Aufgabengebiete zu unterstellen und u. a. auch eine intensive Auslandsarbeit aufzunehmen. Im Jahre 1936 wird Dr. Haedenkamp Auslandsreferent des Reichsarztetföhres und Leiter der Auslandsabteilung der Reichsarztetkammer. Aufgabe der Abteilung ist es in erster Linie, die Beziehungen zwischen der deutschen Ärzteschaft und der Ärzteschaft anderer Länder zu unterhalten und zu pflegen, den gesundheitspolitischen Grundlagen des nationalsozialistischen Deutschlands auch in den deutschen Volksgruppen im Auslande Geltung zu verschaffen, für Ausbaltung und Austausch deutschblütiger Ärzte aus dem Auslande Sorge zu tragen u. a. m. Wie aus den Berichten über die Jahrestagungen der Internationalen ärztlichen Berufsvereinigung (A.P.M.) noch erinnerlich, wurde Haedenkamp für die Jahrestagung in Paris im Jahre 1937 zum Präsidenten der A.P.M. gewählt. Vor kurzem ist Haedenkamp im Einvernehmen mit dem Reichsarztetföhre von H-Obergruppenführer Lorenz zum Beauftragten der Volksdeutschen Mittelstelle für alle ärztlichen Fragen der deutschen Volksgruppen berufen worden.

Die Erreichung eines so wichtigen Lebensabschnittes bietet Anlaß, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß dem Hauptschriftleiter dieses Blattes und dem Leiter der Auslandsabteilung Gesundheit und Arbeitskraft in vollem Maße auch zur weiteren Erfüllung seiner verantwortlichen Aufgaben, die ihm durch das Vertrauen des Reichsarztetföhres übertragen worden sind, erhalten bleiben mögen.



Karl Haedenkamp (2.v.l.), Reichsärztführer G. Wagner (4.v.l.). Aus: Deutsches Ärzteblatt 68 (1938) 751 (Ausschnitt)

# Das Große Verdienstkreuz für Dr. med. Karl Haedenkamp



Abschrift der Vorschlagsbegründung

(Bundespräsidialamt/Ordenskanzlei)

Der Vorgeschlagene hat sich in seinem mehr als 3 Jahrzehnte langen berufständischen Wirken als immer wieder gewählter Sprecher der deutschen Ärzteschaft, als Reichstagsabgeordneter und als hervorragender Mitarbeiter in den bedeutensten sozial- und gesundheitspolitischen Gremien, insbesondere auch in den schweren Zeiten nach den beiden Weltkriegen um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes große Verdienste erworben. Auch in der internationalen Sozialpolitik hat er als Vertreter der deutschen Ärzteschaft und im amtlichen deutschen Auftrage mitgewirkt.

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges, den er als Marine-Sanitätsoffizier in dauerndem Fronteinsatz mitmachte, gründete er für den Bereich der britischen Zone den Nordwestdeutschen Ärztekammerverband, danach die Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Ärztekammern und die Arbeitsgemeinschaft der Kassenärztlichen Vereinigung des Bundesgebietes, wie er überhaupt ausschlaggebend mitwirkte an der Zusammenfassung aller Kräfte zur inneren Erneuerung und zur organisatorischen Neuordnung des Ärztestandes nach dem Zusammenbruch des Jahres 1945.

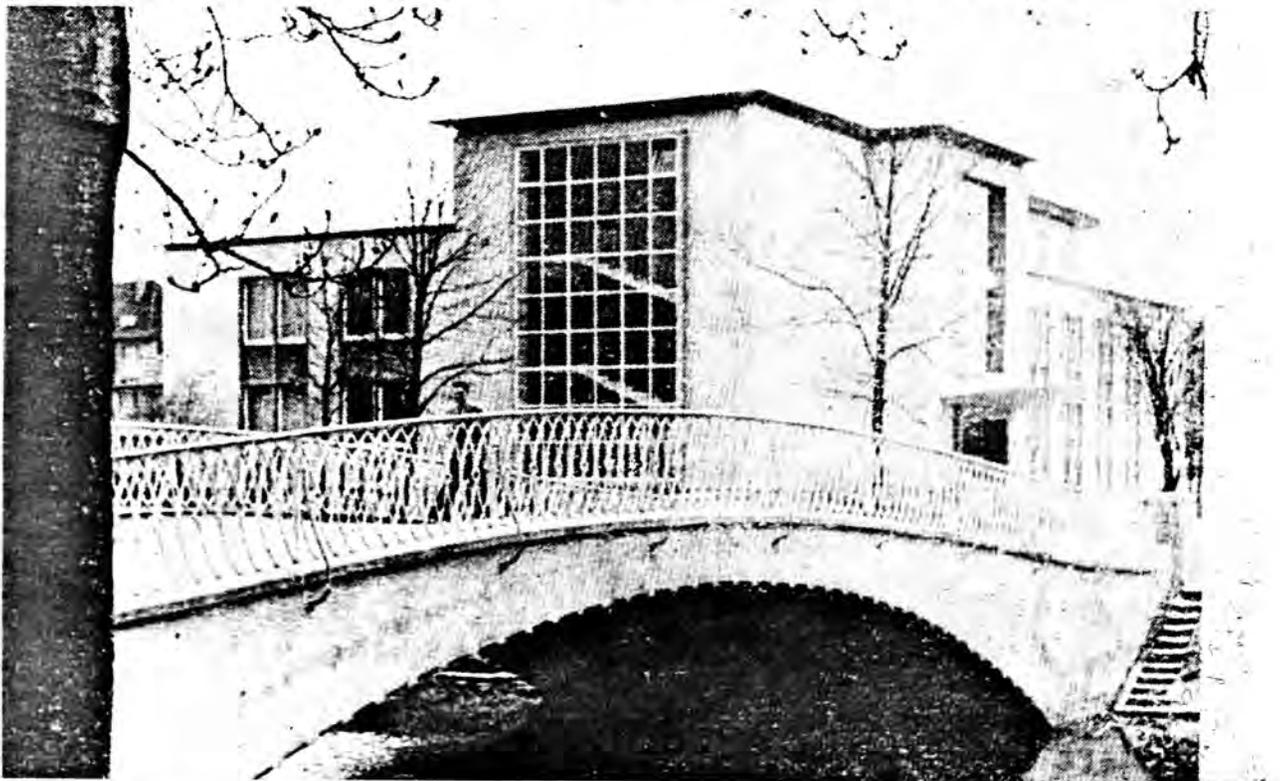
Heute ist Dr. Haedenkamp als eine der führenden Persönlichkeiten der deutschen Ärzteschaft der Hauptgeschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Ärztekammern und Geschäftsführender Vorsitzender des Präsidiums des Deutschen Ärztetages, Zweiter Vorsitzender des Bundesverbandes der freien Berufe, Zweiter Vorsitzender der Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung und Mitglied des Beirates des Bundesarbeitsministers für die Neuordnung der sozialen Leistungen. Auch bei den derzeitigen Erörterungen über die Reform der deutschen Sozialversicherung spielt er wieder eine maßgebende Rolle.

Dr. Haedenkamp hat neben zahlreichen Aufsätzen und Veröffentlichungen in Fachzeitschriften verschiedene Schriften über Gesundheitspolitik, Arztrecht und Neuordnung der deutschen Sozialversicherung herausgegeben.

Die Auszeichnung soll Dr. Haedenkamp am 26.2.1954 anlässlich seines 65. Geburtstages ausgehändigt werden.

## Ehrung für Karl Haedenkamp †

Der Hauptausschuß der Kölner Stadtverordnetenversammlung hat in seiner Sitzung vom 19. 6. 1956 den Beschluß gefaßt, die neue Planstraße im Bereich Universitätsstraße/Alte Klarenbachstraße, an der das neuerrichtete Bundesärztheaus steht, **H a e d e n k a m p s t r a ß e** zu benennen. Er hat damit einem Wunsch der Bundesärztekammer entsprochen, die die Stadtverwaltung darauf hingewiesen hatte, daß der verstorbene Hauptgeschäftsführer der Bundesärztekammer und Geschäftsführende Vorsitzende des Präsidiums des Deutschen Ärztetages Dr. Karl Haedenkamp durch seine jahrzehntelange Tätigkeit in der Ärzteschaft und im politischen Leben, auch u. a. als Abgeordneter des Deutschen Reichstages, zu einem Begriff für die gesamte deutsche Ärzteschaft geworden ist.



## ANMERKUNGEN ZU DEN DOKUMENTEN

Die folgenden Anmerkungen sollen vor allem den Entstehungszusammenhang der Dokumente deutlich werden lassen und auf einschlägige Forschungsliteratur hinweisen; soweit Personen beschrieben werden, war es nicht meine Absicht, Material für eine Klärung der Frage von persönlicher Schuld oder Unschuld zusammenzutragen; auch diese Daten dienen lediglich der Erläuterung der Dokumente.

Die Ziffern vor den einzelnen Anmerkungen bezeichnen die Nummern der Dokumente. Der Verweis auf andere Dokumente meint entweder das genannte Dokument oder die Anmerkung zu dem genannten Dokument. Es wurden die üblichen Abkürzungen verwendet, u.a.:

AG: Arbeitsgemeinschaft  
 BÄK: Bundesärztekammer  
 DÄB: Deutsches Ärzteblatt  
 DAF: Deutsche Arbeitsfront  
 DVB: Deutscher Volksgesundheitsbund  
 GzVeN: Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses  
 NDH: Neue Deutsche Heilkunde  
 NSDÄB: Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund  
 Q: Quelle/zur Quelle vergleiche  
 RAG: Reichsarbeitsgemeinschaft  
 RfH: Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung  
 V: Verfasser/zum Verfasser vergleiche  
 VDV: Verein Deutsche Volksheilkunde  
 VGW: Volks-Gesundheits-Wacht  
 WVHA: Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt der SS

- 3) Hans Reiter (geb. 1881): Dr.med.Prof. für Hygiene. 1933-1945 u.a. Präsident des Reichsgesundheitsamtes. Vgl. Dok. 19, 88, 1-2; 137. Zum Reichsgesundheitsamt: Fortner.
- 4) Gerhard Wagner (1888-1939): Dr.med. Arzt. Nach dem 1. Weltkrieg Freikorpskämpfer. Von 1933-1939 u.a. Reichsärztführer. Nach Lösener, S. 274, einer "der schärfsten Antreiber in der Judenfrage". Vgl. Dok. 82 u. 216. Lit.: G.Wagner, Reden und Aufrufe. Berlin/Wien 1943. — Zunke.
- Q.: Das "Deutsche Ärzteblatt" war das überregionale offizielle Standesblatt der Ärzte im NS. Herausgeber bis 1939: Karl Haedenkamp (Dok. 220). Vgl. Dok. 63; 178; 179; 194; 209; 212; 220, 1-2. Lit.: Deneke/Sperber S. 82-99.
- 6) Die Zeitschrift "Volksgesundheit" wurde als fachliches Schulungsblatt von der Deutschen Arbeitsfront herausgegeben. Vgl. Dok. 8; 22; 23; 36; 160. Schriftleiter der Zschr. war P.E.Rings; vgl. Dok. 22; 160; 204.
- 8) Q: Dok. 6.
- 9) Zum "Gesundheitswerk": Dok. 62. — Lit. zur "Euthanasie" z.B.: v.Baeyer. — Büchner. — Degk-witz. — Dörner 1967 u. 1980. — Dokumente 1947. — Erdmann. — Die Ermordeten. — Evangelische Dokumente. — Extermination. — Gebel/Grißhammer. — Gleinig. — Gruchmann. — Güse/Schmacke. — Honolka. — Kaul 1979. — H.Langbein 1964, S. 17-39. — A.Mayer 1966. — Nowak. — Platen-Haller-mund. — G.Schmidt. — Schulte. — Weitere Dokumente. — Weitbrecht. Zur Diskussion in der BRD: Lohmann. — Zu "Euthanasie"-Prozessen: Justiz und NS-Verbrechen. Vgl. Dok. 10; 11; 77; 181-183; 190.
- 10) Das Schwarze Korps war die Zeitschrift der SS. Vgl. Dok. 112; 126; 154; 199; 207; zu Himmler: Dok. 107. Zur "Euthanasie": Dok. 9.
- 11) Zur "Euthanasie": Dok. 9.
- 12-16) Zur "Verwertung" der KZ-Häftlinge und zur KZ-Medizin vgl. auch die Literatur zu Dok. 53/54 u. 187.
- 14) Richard Glücks (geb. 1889): SS-Obergruppenführer, Generalleutnant der Waffen-SS. Chef der Amtsgruppe D im WVHA, Inspekteur der Konzentrationslager. Nach 1945 untergetaucht (vgl. Reitlinger S. 583). —
- SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA): SS-Amt, dem die Verwaltung der Konzentrationslager und der SS-eigenen Wirtschaftsbetriebe und Versorgungseinrichtungen unterstand. Lit.: Georg. Vgl. Dok. 53; 54; 110,1-6.
- 15) Ernst-Robert Grawitz (1899-1945): Prof.Dr.med. SS-Gruppenführer. Reichsarzt SS und Polizei und damit Vorgesetzter der KZ-Ärzte. 1945 Selbstmord. Lit.: Mitscherlich/Mielke 1978. —
- Oswald Pohl (1892-1951): SS-Obergruppenführer, Leiter des WVHA. 1947 in Nürnberg zum Tode verurteilt und 1951 hingerichtet. Lit.: Trials Bd. 5. — Georg. Vgl. Dok. 53; 108.
- 17) Hermann Fritz Hoffmann (1891-1944): Prof.Dr. med. Psychiater. Direktor der Universitätsnervenklinik in Gießen und Tübingen. 1937-1939 Rektor der Universität Tübingen. Lit.: Adam 1977, S. 78-83.
- 18) Hans Hoske (geb. 1900): Dr.med.habil. Sportmediziner und Gesundheitserziehung. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. Herausgeber der Zeitschrift "Gesundheit und Erziehung". Nach 1945: Arzt und Dozent an der Sporthochschule Köln. Vorsitzender der Jugend-Gesundheits-Kommission. Publikationen zu Fragen der Leistungssteigerung Jugendlicher; veröffentlicht u.a. in der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Arbeit "Arbeit und Gesundheit".
- 19) V: Dok. 3.
- 20/21) Die Zschr. "Neues Volk" wurde vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP herausgegeben und u.a. als Wartezimmer-Beilage des DAB verbreitet. Vgl. Dok. 146; 147; 161; 167-170.
- 22) Q u.V: Dok. 6.
- 23) Q: Dok. 6. — V: Fritz (Friedrich Georg Christian) Bartels (geb. 1892): Dr.med. U.a. Mitbegründer der NSDAP. Ministerialrat im Reichsministerium des Innern; Stellvertreter des Reichsärztführers Wagner (Dok. 4).

- 24) "Auf der Wacht": ab 1938 Organ der Reichsstelle gegen Alkoholmißbrauch. Vgl. Dok. 35; 41; 43; 44; 46.
- 25) V: Kurt Blome (1894-1969): P.of.Dr.med. Dermatologe. Beteiligung am Kapp-Putsch. Mit Unterbrechung seit 1922 Mitglied der NSDAP. Stellvertretender Leiter der Reichsärztekammer; Stellvertreter des Reichsgesundheitsführers Conti (Dok. 96). Blome war einer der Angeklagten im Nürnberger Ärzteprozeß. Von der Anklage, Planung zur "Sonderbehandlung" tuberkulosekranker Polen, wurde er freigesprochen (Mitscherlich/Mielke 1978, S. 231-236); Zeugenaussagen bestätigen übereinstimmend "Blomes Einspruch gegen eine ungesetzliche Euthanasie" (Mitscherlich/Mielke 1978, S. 203). B.Löser, S. 284-286, erwähnt Blome als einen der Scharfmacher in der Judengesetzgebung. Vgl. Dok. 209. Lit.: K.Blome, Arzt im Kampf. Leipzig 1942.
- Q: "Ziel und Weg": Organ des Nationalsozialistischen Deutschen Ärzte-Bundes (NSDÄB). Vgl. Dok. 39; 56; 59; 67-69; 83,3; 127; 136; 158,3; 164; 175; 196; 204; 206; 218,2. — Zum NSDÄB: Zapp.
- 26) Die populärmedizinische Zschr. "Gesundes Leben" "vertritt keine bestimmte medizinische Richtung". Ihre Ziele wurden vom Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes "begrüßt". Vgl. Dok. 35; 50; 64; 128; 134. Zum gesundheitsdidaktischen Ausstellungswesen im NS: Gebhard S. 56 ff.
- 27) V u. Q: Dok. 125.
- 28) Das Buch wurde im Auftrag der Reichsgesundheitsführung vom Reichsarzt der Hitler-Jugend, Robert Hördemann, herausgegeben.
- 29) Die Zschr. "Neugeist/Die Weiße Fahne" war das Verbandsblatt der Deutschen Neugeist Bewegung (bis 1922: Biosophische Bewegung), die 1918 um den Johannes Baum Verlag in Pfullingen/Württ. gegründet wurde und eine Mischung aus Antimaterialismus, Militarismus, Yoga und Okkultismus mit lebensreformerischen, psychagogischen, leistungsorientierten Elementen darstellt. Schriftleiter der Weißen Fahne ist ab 1934 der Major a.D. und "Psychotherapeut" G.F.Lippert, seit 1923 Mitglied der NSDAP und Mitarbeiter der Zschr. Vgl. Dok. 31; 32; 42; 73; 79; 119; 121; 122; 130; 186. Lit.: Wie der deutsche Neugeist entstand. In: Die Weiße Fahne 14 (1933) 946-952. — Heroische Lebensführung. a.a.O. 15 (1934) 273-276.
- 30) "Leib und Leben": "Hauptblatt des Nationalverbandes Deutscher Lebensreformunternehmen und der Deutschen Gesellschaft für Lebensreform". Vgl. Dok. 84-86; 123; 124; 128; 133. Lit.: P.Jurczyk, Die gemeinnützige Obstbausiedlung Eden — ein Beitrag zum genossenschaftlichen Siedlungswesen. Landw. Diss. (masch.). Berlin 1941. — H.G.Müller, Die deutsche Lebensreformbewegung 1938. In: Hippokrates 9 (1938) 849-852. — Krabbe. — Linse. — Tennstedt 1977.
- 31/32) Q: Dok. 29.
- 33/34) Die Zschr. "Neuland" arbeitete für die "praktische Rauschmittelbekämpfung". Vgl. Dok. 40; 45; 129; 177.
- 35) Q: Dok. 26. — Heinz Lottermoser (geb. 1908): Dr. med. Sportarzt.
- 36) Q: Dok. 6.
- 37) V: Max Schmeling (geb. 1905): Boxer, Fabrikant.
- Q: "Gesundes Volk", vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst empfohlenes Gesundheitsblatt. Herausgeber waren u.a.: Hugo Schäffer (1975-1945), Präsident des Reichsversicherungsamtes; vor 1933 u.a. im Dienst der Firma Krupp. — Ferner: Peter Martin (1878-1970), seit 1921 Mitglied der NSDAP, 1934 Reichskommissar für den Reichsverband deutscher Ortskrankenkassen; Vertrauensmann der NSDAP im Reichsarbeitsministerium. (Angaben nach: Tennstedt o.J., S. 148 u. 194-195.) Vgl. Dok. 52; 61; 78; 145; 149-153; 215.
- 38) Heinz Baumkötter (geb. 1912): Dr. med. Chefarzt des KZ Sachsenhausen. 1947 im Sachsenhausen-Prozeß in Berlin (DDR) zu lebenslanger Haft verurteilt. 1956 in die BRD als Nichtamnestierter entlassen; dort freigelassen. 1962 angeklagt und zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, nach der Urteilsverkündung aus der Haft entlassen. Lit.: Sachsenhausen S. 41-42. — Todeslager Sachsenhausen. Zur KZ-Medizin: Dok. 187.
- 39) Q: Dok. 25. — V: Dok. 217.
- 40) Q: Dok. 33/34. — Zur Alkoholismusbekämpfung im NS: Dreyer.

- 41) Q: Dok. 24. — Hitlers Biographie ist unter medizinischen Gesichtspunkten in einer Vielzahl von Untersuchungen dargestellt worden; zuletzt z.B.: Irving. — Zu nennen ist auch eine Reihe neofaschistischer Untersuchungen, die den "Führer" als Opfer der medizinischen Praktiken seines Leibarztes Theodor Morell reinzuwaschen versuchen; z.B.: Fikentscher. — Röhrs.
- 42) Q: Dok. 29.
- 43) Q: Dok. 24. — Zu Himmler: Dok. 107. — Himmlers Einsatz für die Antialkoholbewegung hatte auch wirtschaftliche Gründe. Die SS kontrollierte 1944 "mehr als 75% des deutschen Mineralwassermarktes" (Georg S. 73-76; das Zitat S. 76).
- 44) Q: Dok. 24.
- 45) Die Schwierigkeiten der Nazis, ihre Anti-Sucht-Kampagne durchzuhalten, können 2 Beispiele zeigen: 1938 mußte Göring vor der DAF "Verbesserungen in der Brot- und Bierversorgung in Aussicht" stellen (Mason 1975, S. 847, Anm. 5). Eine Presseanweisung vom 25.7.1941 ordnete an: "Die Frage des Rauchens oder Nichtrauchens ist nicht zu diskutieren" (Wulf 1966, S. 109).
- 46) Q: Dok. 24. — Zu den Volkswagenplänen der Nazis: Handke.
- 48) Albert Speer (geb. 1905): U.a. ab 1942 Reichsminister für Bewaffnung und Munition. In Nürnberg zu 20 Jahren Haft verurteilt. — Fritz Sauckel (1894-1946): U.a. ab 1942 Generalbevollmächtigter für Arbeitseinsatz. In Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet. — Erhard Milch (geb. 1892): 1938-1945 Generalinspekteur der Luftwaffe. In Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt, 1954 entlassen. — Paul Körner (geb. 1893): U.a. 1939-1942 Vorsitzender des Generalrates für den Vierjahresplan, 1941-1945 stellvertretender Leiter des Wirtschaftsführungsstabes Ost. In Nürnberg zu 15 Jahren Haft verurteilt, 1951 entlassen.
- 50) Q: Dok. 26. — Heinrich Nelson, Pseudonym für: Karl Eduard Wilhelm Kump (geb. 1883): Prof.Dr. rer.pol. Volkswirtschaftler.
- 51) V: Dok. 125. — Q: Dok. 115.
- 52) Q: Dok. 37.
- 53/54) Zu Pohl und zum WVHA: Dok. 14 u. 15. — Zur KZ-Medizin: Dok. 187. — Zu den Arbeitsbedingungen und zum Arbeitseinsatz der Häftlinge: Broszat S. 101 ff. — Fall 6. — IG-Farben. — P.M.Kaiser. — Kraus/Kulka. — Kühnrich. — Pingel. — Schnabel 1958, S. 203-263. — SS im Einsatz S. 403-483. Vgl. Dok. 21; 48; 108; 110, 1-5; 181; 189.
- 55) Richard Siebeck (1883-1965): Prof.Dr.med. Internist. 1931-1934 Heidelberg, 1934-1941 Berlin, 1941-1952 Heidelberg. Gilt als Begründer der biographischen Methode in der Medizin; einer der führenden Kliniker der "Heidelberger Schule", die sich um eine patientenzentrierte Reform der Medizin in Richtung auf eine psychosomatische, anthropologische Medizin bemüht. Der Text von Siebeck (und der von V.v. Weizsäcker, eines weiteren Vertreters der "Heidelberger Schule": Dok. 188) zeigt, daß diese "Reform"-Medizin durchaus in den Rahmen der NS-Medizin eingefügt werden konnte und sich ihm auch einfügte. Lit.: Küttemeyer S. 37-52.
- 56) Q: Dok. 25.
- 57) V: Karl Astel (1898-1945): Prof.Dr.med. Rassenhygiene. Freikorpskämpfer, seit 1930 Mitglied der NSDAP. SS-Hauptsturmführer; Präsident des Thüringischen Landesamtes für Rassewesen; ab 1939 Rektor der Universität Jena. 1945 Selbstmord. Bei dem Text handelt es sich um Astels Antrittsvorlesung; ein ausführlicherer Auszug: Dok. 165. Lit.: Geschichte Bd. 1, S. 622-623; 635.
- Q: Die "Nationalsozialistischen Monatshefte" waren die "zentrale politische und kulturelle Zeitschrift der NSDAP".
- 58) V: Walther Klußmann (geb. 1889): Dr.med.dent. et phil. Zahnarzt.
- Q: Die Zschr. "Soziale Erneuerung" (1932-1934?) vereinigte in ihren Gründungsmitgliedern Gustav Hartz und dem Arzt Erwin Liek zwei der reaktionärsten Kritiker der Sozialversicherung der präfaschistischen Zeit.
- 59) Q: Dok. 25. — V: Werner Hollmann (geb. 1900). Dr.med. habil. Klinische Psychologie, Tuberkuloseforschung. Nach 1945: Chefarzt der Inneren Abt. des Bezirkskrankenhauses Potsdam, Prof. mit Lehrauftrag an der Humboldt-Universität in Berlin (DDR).

- 60) Zur Auflösung des Anonyms: Karl Kötschau, Gesundheitsvorsorge als neue Wissenschaft. In: Blut und Boden als Grundlage der Gesundheitsvorsorge. Eine Vortragsreihe. Nürnberg 1939, S. 235. — Zu Kötschau: Dok. 83; Zum VDV: Dok. 86.
- 61) Q: Dok. 37.
- 62) Zu den Plänen zur Neuordnung des Gesundheitswesens durch ein "Gesundheitswerk des Deutschen Volkes": Tennstedt o.J., S. 219-225. — Teppe S. 241-249. Vgl. Dok. 9.
- 63) Q: Dok. 4. — V: Walter Groß (1904-1945): Dr.med. Honorarprofessor für Rassenkunde. Seit 1925 Mitglied der NSDAP. Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Lit.: Bollmus S. 274, Anm. 59. — Poliakow/Wulf S. 410-413. — Pommerin S. 65-77.
- 64) Q: Dok. 26.
- 66) "Volk im Werden": Herausgeber Ernst Kriek, einer der führenden NS-Pädagogen; von Kriek stammt wahrscheinlich auch der Text. Über ihn: G. Müller 1976.
- 67) Q: Dok. 25. — V: Arthur Gütt (1891-1949): Dr. med. Ministerialrat im Reichsministerium des Innern, Leiter der Abt. Volksgesundheit. Entwickelte "die rechtliche Grundlage für die im Prinzip bis heute noch nachwirkende Organisation der Gesundheitsämter": Stürzbecher S. 1082. Vgl. Dok. 171.
- 68) Q: Dok. 25. — V: Johannes Hobohm: Dr.med. Psychiater. 1935 Oberarzt an der Heilanstalt Bethel, Abt. Sende-Eckardtshain.
- 69) Q: Dok. 25. — V: Martin Staemmler (1890-1974): Prof.Dr.med. Pathologe. 1935-1945 Direktor des Pathologischen Instituts der Universität Breslau. Nach 1945: Prof.em. der Universität Bonn; Direktor des Pathologischen Instituts in Aachen. Der vollständige Text auch bei Leibfried/Tennstedt S. 307-312. Vgl. Dok. 202.
- 70) Johann Heinrich Schultz (geb. 1884): Prof.Dr.med. Berliner Nervenarzt.
- 71) Über die NS-Organisation "Kraft durch Freude" (KdF): Buchholz. — Friemert. Vgl. Dok. 72.
- 72) Zur KdF: Dok. 71. Q: "Der Heilpraktiker", Verbandsorgan des nationalsozialistischen Heilpraktikerbundes Deutschlands/Deutsche Heilpraktikerschaft. Vgl. Dok. 91, 92; 94; 99, 1-2; 116; 200. — Zur Heilpraktikerfrage im NS: Dok. 117; 200.
- 73) Q: Dok. 29.
- 74) Daten über den Verfasser unbekannt; nachweisbar sind weitere Publikationen, auch nach 1945.
- 75) V: Fritz Mohr (1874-1957): Dr.med. Facharzt für Innere Medizin und Nervenkrankheiten. Seit 1947 Honorarprofessor für Psychotherapie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf.
- Q: Die Zschr. "Hippokrates", 1928 gegründet, entwickelte sich zu dem führenden konservativen Fachblatt auf dem Gebiet der Einheitsbestrebungen in der Medizin, mit Schwerpunkt im Bereich der Homöopathie. Im NS u.a. Organ der RAG NDH (Dok. 82) und offizielles Mitteilungsblatt der Wissenschaftlichen Gesellschaft für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Dok. 109). Vgl. Dok. 76; 80; 82. — Lit.: Feldmüller.
- 76) Diedrich Kulenkampff (geb. 1880): Prof.Dr.med. Chirurg. 1933 Direktor des Staatlichen Krankenhauses in Zwickau als Nachfolger von Karl Eskuchen, der als Jude aus dem Staatsdienst entlassen wurde. Mitarbeiter des "Hippokrates" (Dok. 76). Lit.: Brinkmann. — Feldmüller S. 43-46. — Tölken.
- 77) Werner Heyde (1902-1964): Prof.Dr.med. Psychiater. Obergutachter der "T4-Aktion" (Ermordung Geisteskranker; vgl. Dok. 9). 1946 verhaftet, konnte Heyde entfliehen und unter dem Namen Sawade in Schleswig-Holstein als Arzt und Gerichtssachverständiger arbeiten. 1959 erneut verhaftet; 1964 Selbstmord in Untersuchungshaft. Der Fall "Heyde/Sawade" wurde das prominenteste Beispiel für die Gekuld, mit der bundesdeutsche Ärzte, Behörden und Justiz die Verfolgung nationalsozialistischer Ärzteverbrechen behandelten. Dazu und zum Fall "Heyde/Sawade": Bittner 1961<sup>1</sup>. — Guski/Wormuth. — Honolka S. 107-117. — Die Justiz gegenüber den Naziärzten. — Kaul 1971 u. 1979, S. 56-57; 178-179; 193-223. — K.H. — Wer half.

Zum Sanitätswesen der Wehrmacht: H. Fischer. — Knoche. — Löbel. — Arno Müller. — Pueschel. — Ring S. 255ff. — Seidler.

78) Q: Dok. 37.

79) Q: Dok. 29.

80) V: Wilhelm Spengler (geb. 1893): Kurarzt im Kneipp-Kurort Bad Wörishofen. Lit.: Spengler.

Q: "Naturärztliche Rundschau": herausgegeben vom Reichsverband der Naturärzte; Verbandsorgan des Kneippärzte-Bundes. Beide Verbände gingen 1939 in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Dok. 109) auf; die "Naturärztliche Rundschau" wurde zugunsten des "Hippokrates" (Dok. 75) aufgelöst. Der Reichsverband der Naturärzte war Mitglied der RAG NDH (Dok. 82); vgl.: Zweite Reichstagung des Reichsverbandes der Naturärzte e.V. in Nürnberg vom 24.-26.5.1935. Stuttgart-Leipzig 1935.

81, 1-2) Anzeigen aus dem antisemitischen Hetzblatt Julius Streichers, "Der Stürmer", für die Ausstellung "Deutsche Volksheilkunde", die zum Rahmenprogramm der Gründung der RAG NDH gehörte. Zu dieser Ausstellung und zu Streicher: Dok. 86-91. Zum "Stürmer" vgl. Dok. 98, 1-2; 105; 163; 198, 1-2; 210; 211. Lit.: Hahn.

82) Reden des Reichsärztesführers Wagner (Dok. 4) und Julius Streichers (Dok. 86) anlässlich der Gründung der RAG NDH.

Q: "Volks-Gesundheits-Wacht": herausgegeben vom Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit der NSDAP; Wartezimmer-Beilage zum Deutschen Ärzteblatt. Während die Zschr. "Neues Volk" (Dok. 20/21) die NS-Rassenlehre popularisierte, wandte sich die VGW als parteiamtliches Blatt vor allem im Sinne der NDH an die Laienöffentlichkeit; das Programm schloß Kampagnen gegen "medizinischen Okkultismus" und die Werbung der Pharmazeutischen Industrie und Heilbehandler etc. ein; vgl. Dok. 90; 97; 100; 103; 104; 112; 203; 205. Wissenschaftliches Diskussionsorgan der NDH war der "Hippokrates" (Dok. 75). Zur NDH siehe die Einleitung zu diesem Abschnitt; vgl. Dok. 80; 83, 1-3.

83, 1-3) Karl Kötschau (geb. 1892): Prod.Dr.med. Vor 1945 u.a.: Prof. für Innere Medizin und Naturheil-

kunde in Jena; Leiter der RAG NDH; Vorsitzender in Streichers VDV (Dok. 86); Mitglied im Kuratorium des Forschungsinstituts der Deutschen Lebensreform; Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat und Leiter des AK "Vorsorge" der Wissenschaftlichen Gesellschaft für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Dok. 109); Leiter des AK "Vorsorge" in der RfH (Dok. 106); usw. Nach 1945 u.a.: Mitglied des Preisrichterkollegiums der Stiftung "Hufeland-Preis" (Förderung von Arbeiten zur Gesundheitsvorsorge; im Kuratorium u.a. Vertreter der BÄK); Dozent für Lebensführung und Leistungssteigerung an der Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg (über deren faschistoide Führung: Boni/Deppe/Wilbert); usw. Vgl. Dok. 60. Lit.: Kötschau (Antwort Kötschaus auf Kudlien 1970). — Wuttke-Groneberg 1980<sup>1</sup>, S. 17.

83,3) Q: Dok. 25.

84) Q: Dok. 30.

85, 1-2) Q: Dok. 82 und 30. Rudolf Heß (geb. 1894): Stellvertreter des Führers. In Nürnberg zu lebenslanger Haft verurteilt. Nach ihm wurde das Renommierprojekt nationalsozialistischer Naturheilkunde, das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden, benannt. Lit.: Kleine-Natorp S. 245-246. — Kügele S. 42. — Kühn, Zur Vorgeschichte S. 338-339.

86) Julius Streicher (1885-1946): Gauleiter von Franken, 1940 entmacht. Herausgeber des "Stürmer" (Dok. 81, 1-2). 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet. Lit.: Hahn.

Die Dokumente 82 u. 86-91 sollen auf einige der Aktivitäten Streichers auf dem Gebiet der Volksheilkunde hinweisen, die um den "Verein Deutsche Volksheilkunde" (VDV) organisiert waren. Vorsitzender des VDV war u.a. K. Kötschau (Dok. 83, 1-3). Die verschiedenen Aktivitäten provozierten wiederholt staatliche und parteiamtliche Einsprüche. So konnte die Ausstellung "Deutsche Volksheilkunde" (Dok. 82) erst nach "erheblichen Schwierigkeiten" (Der Heilpraktiker 1935, S. 151) eröffnet werden. Ähnliches gilt für Streichers "Paracelsus-Institut", das 1935 in einer Nacht-und-Nebel-Aktion gegründet wurde (Paracelsus-Institut, Schrift 2. Nürnberg o.J., S. 42 f.). Das Paracelsus-Institut widmete sich anfänglich der Arbeit an der Krebs- theorie von Wilhelm von Brehmer (geb. 1883; Abteilungsleiter in der Biologischen Reichsanstalt in Berlin), die vom Reichsgesundheitsamt entschieden

abgelehnt wurde. 1937 wurde dem Paracelsus-Institut unter Beteiligung der biologischen Heilmittel-Industrie eine Abteilung zur Prüfung biologischer Heilmittel angegliedert, die 1939 unter Beteiligung der Fachgruppe Pharmazeutische Industrie zu einem Institut unter Leitung Kötschus (Dok. 83, 1-3) ausgebaut wurde. Dieses Institut wurde 1941 nach Dresden verlegt und mit dem dortigen Forschungsinstitut der Deutschen Lebensreform vereinigt. Über ein weiteres kontroverses Projekt Streichers: Dok. 87. Lit. zum VDV und zum Paracelsus-Institut: Paracelsus-Institut, Schrift 1. Gründung und Aufgaben des Paracelsus-Institutes. Nürnberg o.J.; Schrift 2: Arbeiten aus dem Paracelsus-Institut. Nürnberg o.J. (Schriften des Vereins Deutsche Volksheilkunde 1 und 2). — Ziel und Weg des VDV. Jahresbericht 1935/1936. Nürnberg o.J. (Schriften des Vereins Deutsche Volksheilkunde 5). — Nachprüfung der Krebsforschungen. In: Naturärztliche Rundschau 6 (1934) 282-283. — Blut und Boden als Grundlage der Gesundheitsvorsorge. Nürnberg 1939, S. 15. — K. Kötschau, Aus der Entwicklung des Paracelsus-Instituts. In: Leib und Leben 9 (1941) 150. Zur Ideologie des Paracelsismus im NS: Kudlien 1972. — Schallwig.

- 87) V: Werner Heyl (geb. 1891): Dr.med. Fabrikant (Fa. Heyl, Chemisch-pharmazeutische Fabrik in Berlin). Leiter der Fachgruppe Pharmazeutische Erzeugnisse der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie (bis 1936?).

Q: "Die Pharmazeutische Industrie" war das Publikationsorgan der Fachgruppe Pharmazeutische Erzeugnisse. Vgl. Dok. 95. — Zur Auseinandersetzung Streichers mit der Pharma-Industrie zugunsten der biologischen Heilmittelindustrie: Dok. 88, 2; 89; ferner Wulf 1966, S. 223-224.

Die von Streicher herausgegebene Zschr. "Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden" — 1934 kurzfristig verboten — war wiederholt Gegenstand von Kontroversen. Im Herausgeberkollegium wurde 1933 für Pläne geworben, daß Streicher nach Zusammenschluß der Lebens- und Heilreformbewegung "das künftige Reichsgesundheitsministerium (übernimmt)" (Wulf 1966, S. 223-224). Die Zschr. stellte 1935 ihr Erscheinen ein. Lit.: Hahn S. 86-89. — Deutsches Ärzteblatt 65 (1935) 133-134. Im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß war die Zschr. eines der Beweismittel gegen Streicher (vgl. Der Prozeß Bd. 38, Doc. 020-M). Vgl. Dok. 211.

- 89) Ein Auszug aus dem Originalmanuskript bei Hahn S. 55-56.

90) Q: Dok. 82.

91) Q: Dok. 72.

92) Q: Dok. 72.

- 93) "Der Weltkampf": dem Amt Rosenberg (Überwachung der weltanschaulichen Erziehung der NSDAP und ihrer Gliederungen) nahestehende Zschr. für die Auseinandersetzung mit dem internationalen Judentum.

94) Q: Dok. 72. Zum VDV: Dok. 86. — Die Firma Madaus entwickelte sich in den 30er Jahren zu einem der führenden Hersteller biologischer Heilmittel (1929: 250, 1939: 700 Mitarbeiter). Der Mitinhaber Hans Madaus war Mitglied der Akademie für Deutsches Recht; 1944 kommissarischer Leiter des Fachbereichs Biologische Heilmittel in der Fachgruppe Pharmazeutische Erzeugnisse. Im Zusammenhang der Nürnberger Prozesse wird die Firma zweimal erwähnt: (1) In Zusammenarbeit mit der SS waren Experimente zur medikamentösen Massensterilisation (vgl. Dok. 181) "der unterworfenen Ostvölker" geplant. Nach Aussage eines Mitarbeiters der Firma wurden die Versuche "absichtlich bis Mitte 1944 hinausgezogen" bis "kein weiteres Interesse mehr auf beiden Seiten bestanden hätte" (Mitscherlich/Mielke 1978, S. 237-240); vgl. Der Prozeß Bd. 38, S. 226, Doc. NO-065. — Reitlinger S. 197. (2) Mittel der Firma Madaus wurden im KZ Buchenwald vom Lagerarzt Ding-Schuler an 5 Personen in Verbrennungsversuchen mit Phosphormasse erprobt; unter dem 5.1.1944 vermerkt das Versuchstagebuch von Ding-Schuler: "Protokolle an den Reichsarzt SS mit der Bitte um Weiterleitung an die Dr. Madaus-Werke übersandt" (Mikulski 1971, S. 180); vgl. Fall 6, S. 134.

95) Q: Dok. 87.

- 96) Leonardo Conti (1900-1945): Dr.med. 1939-1945 Reichsarzte- und Reichsgesundheitsführer. 1945 Selbstmord im Nürnberger Gefängnis. Lit.: Mitscherlich/Mielke. — Tennstedt o.J. S. 220 ff.; bes. S. 220, Anm. 120, — Zapp S. 51-54. — Zunke S. 116-123.

88,1) Zu Reiter: Dok. 3.

97) Q: Dok. 82.

- 98, 1-2) Q: Dok. 81. Zur Kritik an dieser Medizinalwerbung aus dem Hauptamt für Volksgesundheit: Was ist "Heidekraft" — ein Millionenobjekt? In: VGW 1938, S. 156-160.
- 99, 1-2) Q: Dok. 72.
- 100) Q: Dok. 82.
- 101, 1-2) Die Beschränkungen der Pharmazeutischen Industrie im Bereich der zivilen Inlandsversorgung bedeuteten nicht die Beschränkungen ihrer Interessen, sondern deren Verlagerung auf den Kriegsmarkt. Von 1939-1942 entwickelte sich der Absatz wie folgt:
- |      |     |         |
|------|-----|---------|
| 1939 | 530 | Mio. RM |
| 1940 | 664 | " "     |
| 1941 | 828 | " "     |
| 1942 | 876 | " "     |
- (Schreiben des Generalreferenten im Reichswirtschaftsministerium Kehr v. 20.1.1943 an L.Conti; AZ II Chem. 436/43. Bundesarchiv Koblenz, R 18/3678, fol. 1).
- 103) Q: Dok. 82. — V: Georg Gustav Wegener: SS-Hauptsturmführer; Geschäftsführer der RfH; Sachbearbeiter für Heilpflanzen im Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP; Leiter der RAG der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise. Vgl. Dok. 106; 109; 110,1.
- 104) Q: Dok. 82.
- 105) Q: Dok. 81. — Zur Pharmazie im NS: G. Schröder, bes. S. 171-172.
- 106) "Die deutsche Heilpflanze": Zeitschrift und Mitteilungsblatt der "Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung" (RfH), 1935 vom Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP gegründet; Arbeitsgebiete: Organisation und Propaganda der Sammlung wildwachsender Heilpflanzen im Rahmen der NS-Autarkiepolitik, Bearbeitung wissenschaftlicher Fragen. Zur Satzung und Organisation der RfH: Die deutsche Heilpflanze 1 (1934/35) 114-115; 2 (1935/36) 1-4. Vgl. Dok. 103; 111. — Neben der Arbeit der RfH wurde durch das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers der gewerbliche Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen gefördert. Zur Entwicklung von Sammelergebnissen und Anbauflächen: K. Boshart, Der Stand des Arzneipflanzenanbaues in Deutschland 1940. In: Heil- und Gewürzpflanzen 20 (1941) 41-48. — K. Sinz, Deutsche Heilpflanzengewinnung 1932-1942. Ein Rückblick. In: Die Pharmazeutische Industrie 10 (1943) 58-64.
- 107) Heinrich Himmler (1900-1945): Diplolandwirt; Reichsführer SS, Leiter der dt. Polizei; Reichsinnenminister (1943-45). 1945 Selbstmord in britischer Gefangenschaft.
- Himmler bzw. die SS spielten in der NS-Medizin eine wesentliche Rolle. Weitgehend aufgeklärt ist die Beteiligung an den Ärzteverbrechen in den Konzentrationslagern (Dok. 187). Lediglich als Ausdruck eines persönlichen Spleens von Himmler (z.B. Heiber S. 23; Kater 1974, S. 99-100) wurde dagegen bislang das Engagement der SS im Bereich von Volks- und Naturheilkunde gesehen. Die hier abgedruckten Dokumente 107-110,6 versuchen den funktionalen, ökonomisch notwendigen Zusammenhang dieses Engagements mit wesentlichen Tendenzen des NS-Gesundheitswesens in den Blick zu rücken. Vgl. Dok. 10; 43; 141; 155; 189.
- Lit.: Ackermann. — Beckenbauer. — Georg S. 62-66; 72-83; 102; 136-141. — Heiber. — Kater 1974, S. 98-104; 227-264. — Klodzinski 1969, S. 220-236. — Schwan. — Ternon/Helmann 1969. — Wulf 1960, S. 1-9. — Wuttke-Groneberg 1980<sup>1</sup>. — Eine wichtige Quelle über Himmlers Verhältnis zur Natur- und Volksheilkunde ist der Bericht seines Leibarztes Felix Kersten (Arzt für Naturheilkunde), dem es durch seine Beziehung zu Himmler gelang, einige Tausend Menschen vor der Vernichtung zu retten; vgl.: Besgen 1957/58 u. 1960. — Kersten 1952, bes. S. 41-61. — Kessel. — Trevor-Roper.
- 108) Zu Pohl: Dok. 15. — Karl Otto Bäcker: Arzt und Apotheker. Mitglied der AG für Heilpflanzenkunde an der Ludolf-Krehl-Klinik in Heidelberg; SS-Obersturmführer; Referent für Heilpflanzenkunde in der Reichsführung SS.
- Rudolf Lucaß (geb. 1902): Gartenmeister der Universitätsklinik in Heidelberg; Mitglied der AG für Heilpflanzenkunde an der Ludolf-Krehl-Klinik in Heidelberg. SS-Hauptsturmführer; Referent für Heil- und Gewürzpflanzenanbau in der Reichsführung SS. Vgl. Dok. 106; 109; 110, 1; 110, 6.
- 109) Grundlegende Arbeit zum nationalsozialistischen Heilkräuterprojekt. Über Lucaß: Dok. 108; Wegener: Dok. 103.

Ernst Günther Schenck (geb. 1904): Dr.med. apl. Prof. Internist, Chefarzt der 2. Inneren Abteilung des Krankenhauses München-Schwabing; Arzt in der Reichskanzlei. Mitglied der AG für Heilpflanzenkunde an der Ludolf-Krehl-Klinik in Heidelberg. Leiter der Wissenschaftlichen Gesellschaft für naturgemäße Lebens- und Heilweise (dazu: Hippokrates 10 (1939) 1096-1103; vgl. Dok. 75; 80). SS-Hauptsturmführer; Ernährungsinspekteur der Waffen-SS. 1943 Ernährungsversuche an Gefangenen im KZ Mauthausen. Nach 1945: i.d. Forschungsabteilung der Chemie Grünenthal, Stolberg. Vgl. Dok. 106; 110,1. Lit.: Heiber S. 137-138; 148-150; 184; 225. — Kater 1974, S. 229-230. — Schenck. — Mařalek 1974, S. 44; 141-143; 178-179.

- 110, 1-6) Die Heilkräuterplantage im KZ Dachau läßt sich in ihrem Entstehen auf Initiativen der AG für Heilpflanzenkunde an der Ludolf-Krehl-Klinik in Heidelberg zurückverfolgen; an der Planung beteiligt waren Wegener (Dok. 103), Lucaß (Dok. 108) und Schenck (Dok. 109); vgl.: Schenck/Lucaß/Wegener, Allgemeine Heilpflanzenkunde. Dresden 1938, S. 179; 183; 340-342. — E.G.Schenck, Rationalisierung in der Heilpflanzenkunde. In: Die Pharmazeutische Industrie 10 (1943) 5. — K. Sinz, Deutsche Heilpflanzengewinnung 1932-1942. Ein Rückblick. In: Die Pharmazeutische Industrie 10 (1943) 63. — Vgl. Dok. 106.

Der Plantage angegliedert war die Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung (Dok. 110, 6), das "größte ... Heilpflanzenforschungsinstitut Europas" (Schenck 1943 a.a.O.). Entworfen wurde die Plantage von dem Österreicher Emmerich Zederbauer (geb. 1877), Professor an der Wiener Hochschule für Bodenkultur, der 1938 nach Dachau verschleppt worden war; vgl. Klusacek S. 44. — Schnabel 1966, S. 140.

Lit.: Zur Plantage und zu ähnlichen Unternehmungen der SS: Georg S. 62-66. — Höß S. 178. — Koprowska. — de Wind S. 213-214; 404. — Zieba 1966 u. 1967. — Zum KZ Dachau und zur Medizin in Dachau: Berben: — Blaha. — Feltes/Langers. — Kater 1974, S. 227-264. — Kimmel. — Konzen ratsionlager Dachau. — H. Langbein 1949, S. 39-61. — Rosencher. Weitere Lit. bei Dok. 110,5. Vgl. Dok. 115; 144.

- 110,5) Zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen auf der Plantage: Carls S. 12; 123. — Grand. — Kimmel S.

371. — Kupfer-Koberwitz S. 106-108. — Lenz S. 236; 289-290; 351; 353; 358; 369. — Monnerjahn S. 225-230; 241-243; 255-256. — Pies S. 127; 157-166. — Schnabel 1966, S. 140-142.

- 110,6) V: Dok. 108. — Über die "Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung", ein Unternehmen des WVHA der SS, Georg S. 62-66.

- 111) Q: Dok. 106. — V: Karl Geith: Dr.phil. Studienrat; Reichsreferent für Heilpflanzenkunde im NS-Lehrerbund.

- 112) Q: Dok. 10. — Umfangreiches Material zur Diskussion von medizinischem Okkultismus und Kurfuscherei in VGW (Dok. 82); ferner die offiziöse Schrift: Hanns Löhr, Aberglauben und Medizin. Leipzig 1943.

- 113) Der "Lebensweiser" war eine der Lebensreformbewegung nahestehende Zschr. Vgl. Dok. 114; 118; 120; 185.

- 114) Q: Dok. 113. Dort auch weitere Veröffentlichungen des "Aurelius-Kreises".

- 115) Die Zschr. "Volk und Gesundheit" erschien seit 1942 als Ersatz für die verschiedenen aufgelösten Zeitschriften der Natur- und Volkshilfbünde; sie war das populärmedizinische Propagandablatt des DVB (Dok. 125). Vgl. Dok. 51; 125; 131; 132.

Zur Homöopathie im NS und zur Haltung des Reichsgesundheitsamtes gegenüber negativen Forschungsberichten, die "insgeheim" (Martini) unterstützt, öffentlich aber nicht vertreten wurden: Martini. — Neumann S. 74-78. — Prokop. — van't Riet S. 267-269. Über Homöopathieveruche im KZ Dachau: Kimmel S. 403.

- 116) Q: Dok. 72. — V: Heinrich Helmel (1893-1971): Atemspezialist und Lebensreformer. Vgl. Dok. 124.

- 117) Ernst Kees: Reichsheilpraktikerführer. Zur Heilpraktikerfrage im NS: B.v.Wolff, Zur Heilpraktikerfrage, Med.Diss. (masch.), Göttingen 1942. — Ellersdorfer S. 114-122. — Kügele S. 37-44. — Maerz S. 66-69. — Zunke S. 89-94. Vgl. Dok. 72; 200.

- 118) Q: Dok. 113.
- 119) Q: Dok. 29.
- 120) Q: Dok. 113.
- 121 u. 122) Q: Dok. 29.
- 123) Q: Dok. 30.
- 124) Q: Dok. 30. — V: Dok. 116.
- 125) "Deutscher Volksgesundheitsbund" (DVB): 1941 als Nachfolgeorganisation der "RAG der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise" gegründet; gemeinsame Dachorganisation der heilbündischen Laienvereine, deren jeweilige Bundesleitungen damit aufgelöst wurden.
- Als medizinalpolitisches Propagandablatt des DVB fungierte die Zschr. "Volk und Gesundheit" (Dok. 115). Das offizielle Mitteilungs- und Schulungsblatt des DVB war die Zschr. "Natur und Gesundheit"; vgl. Dok. 27; 156.
- Leiter des DVB und Schriftwalter der beiden Zeitschriften war der Oberregierungsrat Karl-Heinrich Franke; vgl. Dok. 27; 51.
- 126) Q: Dok. 10.
- 127) Q: Dok. 25. — Zum Vierjahresplan von 1936, der die Kriegsvorbereitungen gezielt in Angriff nahm: Hörster-Philipps S. 262-267. — Mason. — Petzina. Vgl. Dok. 102-110; 128; 129.
- 128) Q: Dok. 26. — Zur Lebensreform: Dok. 30. — Zur Ernährungsfrage, bes. zur "Fett- und Fleischlücke": Deutschland-Berichte (über Sachregister). — Mason (über Sachregister). — Petzina S. 91-97; 175-177. Vgl. Dok. 127.
- 129) Q: Dok. 33/34. Vgl. Dok. 127.
- 130) Q: Dok. 29.
- 131) Q: Dok. 115. V: Daten unbekannt; nachweisbar sind andere Publikationen, auch nach 1945.
- 132) Q: Dok. 115.
- 133) Q: Dok. 30. — V: Georg Kersting: Zahnarzt, Facharzt für Mund- und Kieferkrankheiten.
- 134) "Reichsgesundheitsblatt": herausgegeben vom Reichsgesundheitsamt. Vgl. Dok. 143.
- 135) Eugen Stähle (1890-1948): Dr.med. Facharzt für Innere und Nervenkrankheiten. 1919 Teilnahme an der Zerschlagung der Münchener Räterepublik; seit 1927 Mitglied der NSDAP; Mitglied des 8. Reichstages. Staatssekretär im Württembergischen Innenministerium, zuständig für das Gesundheitswesen. 1948 in Untersuchungshaft gestorben. Vgl. Dok. 166. Lit.: Die Ermordeten. — Schlaich.
- 136) Q: Dok. 25. — V: Ludwig Schmidt (geb. 1891): Dr.med. apl.Prof. für Vererbungswissenschaft und Rassenforschung an der Universität Würzburg. Leiter des Rassenpolitischen Amtes Mainfranken.
- 137) V: Dok. 3.
- 139) August Hanse: Facharzt für Psychiatrie und Nervenkrankheiten; Medizinalrat. Der Verfasser bezieht sich auf: P.Mathes, Die Konstitutionstypen des Weibes, insbesondere der intersexuelle Typus. In: J.Halban u. L.Seitz, Biologie und Pathologie des Weibes. Bd. 3. Berlin-Wien 1924, S. 1-112, hier S. 23-28.
- 140) Vollständiger Text: Zehn Gebote für die Gattenwahl. Berlin 1934 (= Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst 10).
- 141) Zu Himmler: Dok. 107.
- 142) "Der öffentliche Gesundheitsdienst": Zschr. des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, der Staatsmedizinischen Akademie Berlin und der Wissenschaftlichen Gesellschaft der Deutschen Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes.
- 143) Q: Dok. 134.

- 144) Die "Zeitschrift für Biochemie" wurde vom Biochemischen Bund Deutschlands/Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre herausgegeben, einer heilbündischen Bewegung, die sich um die Mineralsalzheillehre des Arztes Wilhelm Schüßler (1821-1893), einen vulgärmaterialistischen Nebenzweig der Homöopathie, gruppierte. Vgl. Dok. 148. Über "biochemische" Versuche an Gefangenen des KZ Dachau: Heiber S. 143-146. — Mitscherlich/Mielke 1978, S. 159-165.
- 145) Q: Dok. 37.
- 146-147) Q: Dok. 20/21.
- 148) Q: Dok. 144.
- 149-153) Q: Dok. 37.
- 154) Q: Dok. 10.
- 155) V: Dok. 107. — Zur Einordnung des Textes in die Zuchtideologie und -praxis der SS und deren Verein "Lebensborn": Ackermann S. 126-141. — Lilienthal. — Thompson. — Zur Frage der unehehlichen Kinder ferner Lutzhöft S. 390-402. Vgl. Dok. 157.
- 156) Q: Dok. 125.
- 157) Vgl. zu Dok. 155. — Martin Bomann (geb. 1900): 1941-1945 Leiter der Parteikanzlei. 1946 in Abwesenheit zum Tode verurteilt.
- 158,1-8) August Mayer (1876-1968): Prof.Dr.med. Gynäkologe. 1918-1950 Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Tübingen; "Tübinger Faschist" (Dok. 158, 2). Schon vor 1933 Vorkämpfer für Zwangssterilisierungen, für deren Durchführung in Württemberg er 1935 die Errichtung einer zentralen Erbgesundheitsklinik in Tübingen vorschlägt (Jens S. 321-323. — Sauer 1975, S. 151-152). Gegner der Euthanasie (Mayer 1966). Mayer gilt als "Wegbereiter einer Frauenheilkunde, welche die Patienten nicht als Organkranke, sondern als Persönlichkeit mit Leib und Seele betrachtet und so zur Frauenheilkunde wird" (Reichenmiller). Ahnungslosigkeit und Schulzucht, die sich in solchen Formulierungen akademisch-ärztlicher Feiertagskultur niederschlägt, endeten 1976 in einem Skandal, als eine Gedächtnisveranstaltung zum 100. Geburtstag Mayers in Tübingen nach öffentlichen und studentischen Protesten abgesagt werden mußte. Der Direktor der Frauenklinik erklärte, daß die belastenden Äußerungen Mayers, von denen sich die Klinik distanzieren, "erst in den letzten Tagen bekannt geworden" seien (Probleme durch den Namenspatron. In: Schwäbisches Tagblatt/Tübinger Chronik vom 15.11.76). Lit.: Mayer 1961. Vgl. Dok. 173 u. 174.
- 158,3) Q: Dok. 25.
- 158,7) Vgl. Dok. 171.
- 160) Q u. V: Dok. 6.
- 161) Q: Dok. 20/21. — Zur Ärzteführerschule in Alt Rehse, die der Ausbildung des faschistischen ärztlichen Führercorps diene: Th. Fischer S. 6-11. — Zapp S. 105-109. Vgl. Dok. 203; 205; 213.
- 162) Ergebnisse einer Klassenarbeit von Unterprimaerinnen, die ihre Vorstellungen von Arzt, Offizier und "Handelsherr" stichwortartig darstellen sollten. — Q: "Rasse", Zschr. der Nordischen Gesellschaft; vgl. Lutzhöft S. 55-68; 413-414.
- 163) Q: Dok. 81.
- 164) Q: Dok. 25. — V: Heinrich Wilhelm Kranz (1897-1945): Prof.Dr.med. Erb- und Rassenforschung. Direktor des Instituts für Erb- und Rassenpflege der Universität Gießen. Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes Hessen-Nassau. Vgl. Dok. 180, 1-2.
- 165) Q u. V: Dok. 57.
- 166) V: Dok. 135.
- 167-170) Q: Dok. 20/21.
- 171) Amtlicher Kommentar zum GzVeN (2. Auflage 1936). — Zu Gütt: Dok. 67.

- Ernst Rüdin (1874-1952): Prof.Dr.med. Psychiater. Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Genealogie und Demographie der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München.
- Falk Ruttke (geb. 1874): Prof.Dr.med. Vor 1933 Tätigkeit in Industrie und Handel. SS-Stubbannführer; Geschäftsführer des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst. 1941-1945 Prof. für Rasse und Recht in Jena.
- Lit.: Zum Gesetz und dessen Vorgeschichte: Güse/Schmacke S. 387-411. — Lilienthal S. 117-124. — Nowak S. 39-43; 64-71; 91-119. Bibliographien: Fichtmüller. — Leuthold. Lokale Untersuchungen: Kuhn S. 28-34a (Düsseldorf-Grafenberg). — Dalicho (Köln). — H.Hoffmann; Horn; Kreutzer; Thürauf (Nürnberg). — Pommerin (Rheinland). — Gleinig S. 40 (Weißenhof). Krüppelfürsorge: Volkert S. 26-28. — Hilfsschulen: Gers. — Wagner. Zu Todesfällen bei Zwangssterilisierungen: Bock S. 124 (bis Mitte Mai 1937 mindestens 416 Frauen und 77 Männer). — Fichtmüller. — Sauer 1975, S. 149-150. Zur Kritik der wissenschaftlichen Grundlagen: Melchers. Zur Diskussion um das "Tabu" Eugenik in der BRD: Nachtsheim u.a. Zur Eugenik in England und den USA: Farrall. Zur internationalen Rehabilitation nazistischer Eugeniker: Schreiber. Vgl. Dok. 7.
- 172) "Volk und Rasse": Zschr. des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene.
- 173/174) V: Dok. 158, 1-8.
- 175) Q: Dok. 25. — V: Friedrich Siegert (geb. 1890): Prof.Dr.med. Gynäkologe; seit 1934 Direktor der Universitätsfrauenklinik in Freiburg.
- 176) Hans Bürger-Prinz (1897-1976): Prof.Dr.med. Psychiater. 1936-1968 Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität und der Poliklinik Hamburg-Eppendorf. Über seinen Widerstand gegen die "Euthanasie" in Hamburg: Dörner 1967, S. 151. Lit.: Bürger-Prinz.
- 177) Q: Dok. 33/34. — V: Ernst Boehnke (geb. 1886): Dr.med. Medizinalrat; Direktor des Kreiskrankenhauses Bitterfeld.
- 178) Q: Dok. 4. — Lit.: Zülch.
- 179) Q: Dok. 4. — V: Karl Ludwig Lechler (geb. 1899): Dr.med. Arzt; Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes in Württemberg.
- 180, 1-2) Zu Kranz: Dok. 164. — Siegfried Koller (geb. 1908): Prof.Dr.phil. Dr.med. Biostatistiker. 1931-1940 Vorsteher der Statistischen Abteilung des Kerckhoff-Instituts in Bad Nauheim. Nach 1945 u.a.: Tätigkeit im Statistischen Bundesamt; Direktor des Instituts für Medizinische Statistik und Dokumentation der Universität Mainz; Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von BÄK und Bundesgesundheitsrat.
- 181) Viktor Brack (1904-1948): Seit 1923 Mitglied der NSDAP. SS-Oberführer; Oberdienstleiter in der Kanzlei Hitlers. Beteiligt an den "Euthanasie"-Aktionen (Dok. 9) und der Ermordung polnischer Bürger. Im Nürnberger Ärzteprozeß zum Tode verurteilt und 1948 hingerichtet. Lit. zum Dokument und zum Verfasser: Klodzinski 1969, S. 89-119. — Mitscherlich/Mielke. — Reitlinger S. 194-201. Über weitere Experimente zu Massensterilisierungen: Dok. 94; 214.
- 182) Hans Bruno Heinze (geb. 1895): Prof.Dr.med. Leiter der Heilanstalt Brandenburg-Görden; Gutachter der "Euthanasie"-Aktionen (Dok. 9). Zum Psychopathie-Begriff: Voss.
- 183) Vgl. Dok. 9.
- 184) Vgl. Dok. 188.
- 185) Q: Dok. 113.
- 186) Q: Dok. 29.
- 187) Zur KZ-Medizin vgl. Dok. 2; 12; 14-16; 38; 54; 208; 214. Literatur: Zusammenfassende Übersichten z.B. bei: Henkys S. 60-74. — Jakubik/Rym. — Kraus/Kulka S. 191-264. — Ternon/Helman 1969. Dokumentationen zum Nürnberger Ärzteprozeß: Bayle. — Mitscherlich/Mielke. — Trials Bd. 1 u. 2. Neben der in der Einleitung zu diesem Kapitel genannten Literatur siehe zu den einzelnen Konzentrationslagern:
- Auschwitz: Czech. — Fejkiel. — Demant S. 95-128. Hübner. — Internationales Auschwitz-Komitee. —

Kaul 1968. — Kremer. — H.Langbein 1980, S. 376-432. — Makowski. — Mausbach/Mausbach-Bromberger S. 254-256. — Mikulski 1967. — Nyiszli. — Perl. — Piper S. 117-141. — Rawicz. — Reproduktionen. — Sehn 1957, S. 81-106. — Schnabel 1958, S. 263-282; 308-315. — SS im Einsatz S. 325-333. — de Wind. Vgl. Dok. 208; 214.

Buchenwald: Beiträge. — Buchenwald S. 140-181. — Kogon S. 172-177. — Konzentrationslager Buchenwald S. 83-104. — Mikulski 1971. — Poller. — Schnabel 1958, S. 292-306; 315-319. — SS im Einsatz S. 302-323; 353-355. — Waitz. Vgl. Dok. 94.

Dachau: Vgl. Dok. 110, 1-6.

Mauthausen: Aktenvermerk S. 97-103. — Le Chêne S. 86-107. — Marsalek 1970 u. 1974, S. 136-144. — Rabitsch S. 72-73.

Natzweiler; Deneke. — Kater 1974, S. 247-255. — Kaul 1968<sup>2</sup>. — Lachmann.

Neuengamme: F. Bringmann. — Klodzinski 1969, S. 200-219. — Mausbach/Mausbach-Bromberger S. 256-259. — Prokop/Stelzer. — Schwarberg.

Ravensbrück: Arndt S. 122-124. — Beckenbauer. — Die Frauen S. 69-94. — Frauen-KZ S. 114-138. — Guski/Wormuth S. 581-582. — Kogon S. 178-179. — Mausbach/Mausbach-Bromberger S. 259-260. — Poltawska 1969. — Reproduktionen. — Schnabel 1958, S. 319-328. — Sehn 1959, S. 26; 30. — SS im Einsatz S. 364-371. — Versuchsoperationen 1960. Vgl. Dok. 214.

Sachsenhausen: Mausbach/Mausbach-Bromberger S. 261. — Sachsenhausen S. 36-42. — Szalet. — Todeslager S. 26-29; 83-84. Vgl. Dok. 38.

Zur Diskussion innerhalb der westdeutschen Ärzteschaft, vor allem aus Anlaß des Nürnberger Ärzteprozesses: v.Bormann. — Büchner 1961. — Deneke. — Hantel. — Jores. — Koch. — Koebner. — Mitscherlich/Mielke 1949, S. 279-298. — Neuffer. — Oehme. — v.Platen. — de Rudder. — Schlöggel. — Stauder. — v.Weizsäcker 1947/48.

- 188) Viktor v. Weizsäcker (1887-1957): Prof.Dr.med. Neurologe und Internist; von 1930-1941 Ordinarius in Heidelberg, 1941-1945 in Breslau, ab 1946 wieder in Heidelberg. Einer der führenden Vertreter der "Heidelberger Schule" (Dok. 55); versuchte, in Weiterentwicklung psychosomatischer Medizin unter Einbau von Psychoanalyse, Religion und Elementen der idealistischen Philosophie eine

"vom Menschen zum Menschen" gerichtete "Anthropologische Medizin" zu konzipieren. Vgl. Dok. 184. Lit.: A.Bringmann. — Jaspers S. 9. — Kütemeyer S. 53-210. — Luther 1967<sup>1</sup>. — Wuttke-Groneberg 1977, S. 192-195. — v.Weizsäcker 1949 u. 1964. — Zacher. (Weitere Auflagen der Vorlesungen: V.v.Weizsäcker, Ärztliche Fragen. Leipzig 1934 u. <sup>2</sup>1935).

- 189) Zu Himmler: Dok. 107. — Zur Arbeit in den Konzentrationslagern: Dok. 53.

- 190) Werner Catel (geb. 1894): Prof.Dr.med. Dr.rer.nat. Pädiater. 1932-1945 Direktor der Universitätskinderklinik in Leipzig. 1937 Eintritt in die NSDAP; Gutachter der Kinder-"Euthanasie"-Aktion. 1947 als "Entlasteter" entnazifiziert; 1954-1960 Direktor der Universitätskinderklinik in Kiel, 1960 aufgrund öffentlichen Drucks auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Entfacht 1962 neue "Euthanasie"-Diskussion in der BRD. 1964 durch Beschluß des Landgerichts Hannover wegen seiner NS-Vergangenheit endgültig außer Verfolgung gesetzt. 1970 Promotion zum Dr.rer.nat. in Kiel.

Zur Euthanasie: Dok. 9. Lit.: Ärzteskandal. — Catel 1974 (dort u.a. S. 205-206 Bibliographie seiner "Schöngeistigen Werke"). — Degkwitz. — Güse/Schmacke S. 428. — Honolka S. 117-131. — Kaul 1979, S. 21-26; 233-234. — Lohmann S. 70-80. Zur Kindereuthanasie: Mausbach/Mausbach-Bromberger S. 63-86. — Nowak S. 77-78.

- 192/193) Zum Faschisierungsprozeß innerhalb der deutschen Ärzteschaft und zur Gleichschaltung der ärztlichen Vereine und Verbände, insbesondere des Hartmannbundes: W. Ackermann, Der ärztliche Nachwuchs zwischen Weltkrieg und nationalsozialistischer Erhebung. Greifswald 1940. — de Bary. — Braatz. — Ellersdorfer S. 63-91. — Güse/Schmacke S. 325-356. — Hesse S. 144-147. — Kühn 1966, S. 1-75. — Kühn 1973, S. 60-92. — F.Langbein S. 88-90. — Parlow. — Rüster I. — Schadewaldt u.a. S. 75-144. — Seemann. — Vieten 1980. — Wille S. 101-111. — I.Winter 1965, 1970, 1973. — Zapp S. 57-104. — Zunke S. 9-41. Quantitative Angaben über die Mitgliedschaft von Ärzten in NS-Organisationen: G.Schröder 1980, S. 183, Anm. 17. — Tyrell Abb. VI/VII. — Zapp S. 21-22; 28; 50; 55; 163. Zu den Krankenkassen: Tennstedt S. 181-196.

- 194) Q: Dok. 4. V: Julius Hadrich (geb. 1891): Dr.rer. pol. Seit 1925 in der Geschäftsführung des Hartmannbundes. 1934 von der Kassenärztlichen Vereinigung übernommen. 1937/38 Gestapohaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Bildung einer neuen politischen Partei. Ab 1939 Syndikus des Reichsverbandes der Privatkrankeanstalten. Nach 1945: als Syndikus ärztlicher Standesorganisationen tätig. Seit 1951 Wirtschaftsberater. 1959-1967 Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses (SPD).
- Umfangreiches Material und weiterführende Quellenangaben zur Verfolgung jüdischer und sozialistischer Ärzte bei Leibfried/Tennstedt; ferner: Ellersdorfer S. 92-102. — Westermann S. 19-23. Zur Geschichte des Antisemitismus in der Ärzteschaft: Ehrke. — Kümmel. Zu Vorgängen an den medizinischen Fakultäten: Adam 1977, S. 37, Anm. 37. — Carmon. — Dokumente 1966, Bd. 1, S. 117-119. — Geschichte Bd. 1, S. 630. — Giles S. 203-204. — Hartshorne S. 94; 98-99. — E. Hoffmann S. 13-36. Kaiser/Piechocki S. 1033-34. — Kaiser/Krosch/Piechocki S. 422-423. — Lüttke S. 113; 121-122. — Luther 1967<sup>2</sup>. — Sauer 1968, S. 413-416. — Schadewaldt 1973, S. 68-69. — Schneider S. 223; 249. — Schönberg S. 40-42. Vgl. Dok. 76; 192-200.
- 198, 1-2) Q: Dok. 81. — Ein ähnliches Dokument aus Ulm veröffentlicht in: Dokumente 1966, Bd. 1, S. 135-136. Zu den Lebensbedingungen jüdischer Ärzte in Deutschland: Dokumente 1966, Bd. 2, S. 64-65. — Gumpert 1939, S. 221-260. — Hadda. — Rosenstein S. 265-282. — Sauer 1968, S. 423-424.
- 199) Q: Dok. 10.
- 200) Q: Dok. 72. — Vgl. Dok. 197. Der Text der Vierten Verordnung zum Reichsbürgergesetz z.B. bei Leibfried/Tennstedt S. 299.
- 201) Weiteres Material zur Diskussion der sozialen Lage der Ärzte im NS: Kügele S. 31-36. — Schadewaldt u.a. S. 143-144. Vgl. Dok. 192; 195.
- 202) Vgl. Dok. 69.
- 203) Q: Dok. 82. — Vgl. Dok. 161.
- 204) Q: Dok. 25. — V: Dok. 6.
- 205) Q: Dok. 82. — Vgl. Dok. 161.
- 206) Q: Dok. 25. V: Hamburger Arzt.
- 207) Q: Dok. 10. — Vgl. Dok. 161.
- 208) Der vollständige Text des Tagebuchs von Kremer war mir erst nach Drucklegung der Dokumente zugänglich, vgl. Kremer 1971. — V: Johann Paul Kremer (1883-1965): Dr.med.Dr.phil. apl.Prof. Anatom. SS-Obersturmführer; seit 1933 (1932?) Mitglied der NSDAP. Von August bis September 1942 Lagerarzt im KZ Auschwitz. 1947 in Krakau zum Tode verurteilt, aber zu lebenslanger Haft begnadigt. 1958 vorzeitig in die BRD entlassen. 1960 wegen Beihilfe zum Mord zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt, Strafe war mit der Haft in Polen verbüßt. Lit.: Ein Dokument. — Kremer. — Langbein 1964. — Kaul 1968<sup>1</sup>, S. 91-95. — Rawicz. — Sehn 1969, S. 1-49. — Vieten 1979, S. 5-9.
- 209) Q: Dok. 4. — V: Dok. 25. — Zur ärztlichen "Kunst"-ideologie: Wuttke-Groneberg 1977.
- 210) Q: Dok. 81. — Weiteres "Stürmer"-Material bei Leibfried/Tennstedt S. 73; 75; 212-218.
- 211) Ernst Hiemer: Volksschullehrer. 1934/35 Mitarbeiter der "Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden" (Dok. 86); seit 1935 Mitarbeiter, 1938-1945 verantwortlicher Schriftleiter des "Stürmer" (Dok. 81). Lit.: Hahn S. 129. — Auszüge aus dem Buch von Hiemer auch bei: Leibfried/Tennstedt S. 210-213. — Mausbach/Mausbach-Bromberger S. 39-44.
- 212) Q: Dok. 4. — V: Dok. 96.
- 213) Q: Dok. 82. — Vgl. Dok. 161.
- 214) Carl Clauberg (1898-1957): Dr.med. apl.Prof. Gynäkologe. Seit 1.4.1933 Mitglied der NSDAP; SS-Brigadeführer. 1940-1945 Leiter der Frauenstation des Knapenschaftskrankenhauses in Chorzow (Königshütte); Sterilisierungsexperimente (vgl. Dok. 181) an Frauen der KZs Auschwitz und Ravensbrück. 1945 verhaftet, 1948 in Moskau zu

- 25 Jahren Haft verurteilt. 1955 in die BRD entlassen, dort erneut verhaftet und 1957 in Untersuchungshaft gestorben. Lit.: Clauberg. — Erdrückende Reise. — Fejkiel 1959. — Reproduktionen. — Schin 1959. Ferner: Kaul 1968<sup>1</sup>, S. 275-282. — H.Langbein 1980, S. 385-389. — Mitscherlich/Mielke 1978, S. 246-248. — Reitlinger S. 198. — Schnabel 1958, S. 263-282. — SS im Einsatz S. 356-367.
- 215) Q: Dok. 37.
- 216) V: Dok. 4.
- 217) Ferdinand Sauerbruch (1875-1951): Prof.Dr.med. Chirurg. Lit.: Genschorek. — Grau/Schlicker/Zeil (vgl. Personenregister). — Hellpach Bd. 2, S. 351-352. — Nissen (vgl. Register). — Werle S. 82-95. — Widmann S. 55; 58; 229; 230.
- 218,1) Der Text von Sauerbruch wird, der Interpretation Blochs folgend (Dok. 218,3), als ein Dokument des "Widerstandes" abgedruckt. Er dokumentiert natürlich nur eine mögliche Form einer facettenreichen Kritik von Ärzten am Faschismus, die von der Ablehnung einzelner Maßnahmen bis hin zur konsequenten Opposition gegen Entwicklung und Festigung der Diktatur reichte. Zum Widerstand vgl.: Bittner 1961<sup>2</sup>. — Büchner (1941). — Frind. — Güse/Schmacke S. 401; 424. — Kühn 1966 u. 1973. — Kuhn S. 91-92. — Leibfried/Tennstedt S. 199-209. — Luther 1967<sup>2</sup>. — Mayer 1966. — Poliakov/Wulf S. 428-430. — Rüster II. — Schadewaldt u.a. S. 143-144. — Schlaich. — Wehrle. — Weitbrecht S. 37-38. — Winter 1965 u. 1970. — Zabel-Langhennig. Vgl. Dok. 176 und die Angaben zu F.Kersten (Dok. 107).
- 218,2) Q: Dok. 25. — V: Dok. 63. — Zur Reaktion von seiten der SS: Studieren heißt arbeiten. In: Das Schwarze Korps v. 8.10.1936, S. 2. Vgl. Nissen S. 163. — Wuttke-Groneberg 1977, S. 190-191 u. 1980<sup>2</sup>, S. 579.
- 218,3) Ernst Bloch (1885-1977): Philosoph. Zur Reaktion im Ausland ferner: Nissen S. 160-163.
- 219,2) Zur Entstehungsgeschichte der Memoiren "Sauerbruchs": Nissen S. 174-177. — Thorwald S. 142 ff.
- 220,1-5) Q: Dok. 4. — V: Karl Haedenkamp (1889-1955): Dr.med. Ärztlicher Standesfunktionär. Über seine Biographie: Dok. 220,2 u. 4. Ergänzend ist anzumerken, daß Haedenkamp bei seinen Partefreunden nicht unumstritten war; so hatte er 1934 die Behauptung untersagen lassen müssen, in der Weimarer Republik mit "marxistischen Krankenkassen" gegen die Freiheit des Ärztestandes paktiert zu haben. 1939 wird er von Conti in den marineärztlichen Dienst abgedrängt, da der neue Reichsgesundheitsführer keine Basis für "eine vertrauensvolle Zusammenarbeit" sieht; Haedenkamp möchte dafür "nach dem Krieg im Ausland und möglichst in einer deutschen Kolonie Verwendung .. finden" (Schreiben Haedenkamps vom 28.12.1939 an Conti. Bundesarchiv Koblenz R18/3802, fol. 1 u. 6). Lit.: Das Ende einer leichtfertigen Verdächtigung. In: DAB 64 (1934) 431-435. — Feierstunde. — In memoriam. — Schadewaldt u.a. S. 107; 131-137. — Zapp S. 64-104. — Zunke S. 119.



## LITERATURVERZEICHNIS

- J. Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe. Göttingen - Zürich - Frankfurt/M. 1970.
- U.D. Adam, Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Tübingen 1977.
- ders., Judenpolitik im Dritten Reich. Königstein 1979.
- Ärteskandal: Was dem Heyde die Erwachsenen waren, waren dem Catel die Kinder. In: Der Widerstandskämpfer 8(1960) Nr. 11, S. 9-10.
- Aktenvermerk R. u. Ein Bericht über Solidarität und den Widerstand im Konzentrationslager Mauthausen von 1938 - 1945. Berlin (DDR) 1979.
- G. Albrecht u. W. Hartwig (Hrsg.), Ärzte. Erinnerungen, Erlebnisse, Bekenntnisse. Berlin (DDR) 1972.
- B. Arlt u.a., Einige Probleme des Gesundheitswesens und der Verletzung des ärztlichen Ethos im Faschismus. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Math.-nat. Reihe 11 (1962) 569-578.
- I. Arndt, Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. In: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Stuttgart 1970, S. 93-129.
- R. Aschenauer, Landsberg. München 1951.
- Ph. Azis, Les médecins de la mort. T. 1.2. Paris 1979 (Presses Pochet Nr. 1732 u. 1733).
- W.v. Baeyer, Die Bestätigung der NS-Ideologie in der Medizin unter besonderer Berücksichtigung der Euthanasie. In: Universitätstage 1966. Berlin 1966, S. 63-75.
- A. de Bary, Alfons Stauder zum Gedächtnis. In: Ärztliche Mitteilungen 34 (1949) 6-7.
- F. Bayle: Croix Gammée contre Caducée. Les expériences humaines en Allemagne pendant la deuxième Guerre Mondiale. o.O. 1950.
- R. Beard, Les expériences humaines dans les camps de concentration Nazis pendant la deuxième Guerre Mondiale. Nizza 1966.
- A. Beckenbauer, Eine Landshuter Jugendfreundschaft und ihre Verwicklung in die NS-Politik. Der Arzt Dr. Karl Gebhardt und der Reichsführer-SS Heinrich Himmler. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 100 (1974) 5-22.
- Beiträge zur Geschichte des Häftlingskrankenbaues im Konzentrationslager Buchenwald. Bd. 1. Halle 1969.
- J. Bellert, Lagerkrankenbau PCK nach Befreiung des Lagers in Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 116-135.
- P. Berben, Dachau 1933-1945. The official history. London 1975.
- Chr. Bernadac, Les médecins maudits. Paris 1967.
- ders., Les médecins de l'impossible. Paris 1968.
- A. Besgen: Felix Kersten, Leibarzt Himmlers. In: Stimmen der Zeit 161 (1957/58) 367-379.
- ders.: Der stille Befehl. Medizinalrat Kersten, Himmler und das Dritte Reich. München 1960.
- G. Bittner (1961<sup>1</sup>), Der Fall Heyde oder die falsch verstandene Kollegialität. In: Ärztliche Mitteilungen/Deutsches Ärzteblatt 46 (1961) 1711-1717.
- ders. (1961<sup>2</sup>), Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Ärzte in Opposition - Die sozial- und gesundheitspolitischen Vorstellungen des deutschen Widerstandes. In: Ärztliche Mitteilungen/Deutsches Ärzteblatt 46 (1961) 1529-1535; 2025-26.
- F. Blaha, Expériences à Dachau. In: Histoire notre temps 3 (1967) 127-146.
- Blick zurück nach vorn. In: Freibeuter 1 (1979) 85-106.
- E. Bloch, Forscher und Betrüger. In: Die Neue Weltbühne 32 (1936) 1250-1255. (Auch in: E. Bloch, Vom Hasard zur Katastrophe., Frankfurt/M. 1972 (es 534), S. 87-92).
- H. Bloch, The Berlin Correspondence in the JAMA during the Hitler Regime. In: Bulletin of the History of Medicine 47 (1973) 297-305.
- K. Blüchel, Das Medizin-Syndikat. Reinbek 1978 (rororo 7138).
- G. Bock, Frauen und ihre Arbeit im Nationalsozialismus. Vorläufige Druckfassung. o.O. 1979.
- G. Böhme, Wem dient welcher Antifaschismus? (Leserbrief). In: Wechselwirkung 1980, Nr. 5, S. 5-6.
- J. Bogusz, Versuche der Naziärzte mit akademischen Titeln. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 1, S. 32-37.
- R. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Stuttgart 1970.
- K. Bonhoeffer, Ein Rückblick auf die Auswirkungen und die Handhabung des nationalsozialistischen Sterilisierungsgesetzes. In: Der Nervenarzt 20 (1949) 1-5.
- M. Boni, F. Deppe, G. Wilbert, Kaderschule für das Kapital. Theorie und Praxis der Harzburger Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft. Frankfurt/M. o.J. (Informationsberichte des IMSF 10).
- F. v. Bormann, Medizinische Versuche am Menschen. In: Nation Europa 6 (1956) H. 7, S. 63-72.
- W. Braatz, The counter-revolution in 1933 as viewed in two documents addressed to Vice-Chancellor Papen. In: International Review of Social History 19 (1974) 115-127.
- R. Breitling, Die nationalsozialistische Rassenlehre. Meisenheim 1971.
- A. Bringmann, Grundlagen der medizinischen Anthropologie bei Viktor v. Weizsäcker. Med. Diss. (masch.). Heidelberg 1977.
- F. Bringmann, Kindermord am Bullenhuserdamm. Frankfurt/M. 1979.

- J. Brinkmann, Diedrich Kulenkampff und die Innere Medizin. In: Hippokraties 26 (1955) 479-483.
- W. Brockdorf, Josef Mengele. In: ders., Flucht vor Nürnberg. München u. Wels 1969, S. 122-133.
- M. Broszat, Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945. In: Anatomie des SS-Staates. Bd. 2. München 1979 (= dtv 2916), S. 9-133.
- G. Bruchelt, Gründung und Aufbau des Berliner Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften - eine archivalische Studie. Med. Diss. (masch.) Berlin (DDR) 1978.
- Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte. Frankfurt/M. 1960.
- W. Buchholz, Die nationalsozialistische Gemeinschaft "Kraft durch Freude". Phil. Diss. München 1976.
- O. Buchinger, Vom Marinearzt zum Fastenarzt. Freiburg 1955.
- F. Büchner, Der Eid des Hippokrates (1941). In: ders., Von der Größe und Gefährdung der modernen Medizin. Freiburg - Basel - Wien 1961, S. 159-186.
- ders., Medizin im 3. Reich. In: ders., Von der Größe und Gefährdung der modernen Medizin. Freiburg - Basel - Wien 1961, S. 135-158.
- H. Bürger-Prinz, Ein Psychiater berichtet. München - Zürich 1973 (Knaur TB 318).
- R. Büttner, Entwicklung und Probleme der deutschen Krankenhausbüchereien. Med. Diss. Tübingen 1976.
- B. Burgschneider, Humangenetische und anthropologische Arbeiten (Dissertationen) in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen in den Jahren 1933 - 1945. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1970.
- H. Carls, Dachau. Erinnerungen eines katholischen Geistlichen aus der Zeit seiner Gefangenschaft 1941 - 1945. Köln 1946.
- A. Carmon, The impact of the Nazi racial decrees on the university of Heidelberg. In: Yad Vashem Studies 11 (1976) 131-163.
- W. Catel, Leben im Widerstreit. Bekenntnisse eines Arztes. Nürnberg 1974.
- Clauberg. In: Der Widerstandskämpfer 4 (1956) Nr. 2, S. 11.
- Comité International de Dachau, s.: Konzentrationslager Dachau.
- H. Conrad-Martius, Utopien der Menschenzüchtung. München 1955.
- D. Czech, Die Rolle des Häftlingskrankenbaulagers im KL Auschwitz II. In: Hefte von Auschwitz 15 (1975) 5-112.
- W. Dalicho, Sterilisationen in Köln auf Grund des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses 1934 bis 1943. Med. Diss. Köln 1971.
- R. Degkwitz, "Masseneuthanasie" im Dritten Reich. In: Ärztliche Mitteilungen/Deutsches Ärzteblatt 45 (1960) 2382-83.
- E. Demant (Hrsg.), Auschwitz - "Direkt von der Rampe weg ...". Kaduk, Erber, Klehr: Drei Täter gehen zu Protokoll. Reinbek 1979 (rororo aktuell 4438).
- J. F. V. Deneke, Deutsche Wissenschaftler vor dem Militärgericht in Lyon. In: Ärztliche Mitteilungen 39 (1954) 362-364.
- J.F.V. Deneke u. R.E. Sperber, 1872-1972. Einhundert Jahre Deutsches Ärzteblatt/Ärztliche Mitteilungen. Löwenich 1973.
- Deutschlandberichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940. Bd. 1-7. Frankfurt/M. 1980.
- W. Doebele, Alfred Ploetz (1860-1940), Sozialdarwinist und Gesellschaftsbiologe. Med. Diss. Frankfurt/M. 1975.
- K. Dörner, Nationalsozialismus und Lebensvernichtung. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 15 (1967) 121-152.
- K. Dörner u.a. (Hrsg.), Der Krieg gegen die psychisch Kranken. Rehburg-Loccum 1980.
- Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das Nationalsozialistische Regime 1933-1945. Bearb. von P. Sauer. Bd.1.2. Stuttgart 1966.
- Dokumente zu den Geisteskranken-Morden. In: Die Wandlung 2 (1947) 160-174.
- M. Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Bd. I, 1-2 u. II, 1-2. Wiesbaden 1973.
- H. Dreyer, Asylisierung und Ausmerze als spezifische Leitbegriffe völkischer Ideologie, dargestellt am Beispiel der Alkoholismusbekämpfung. Med. Diss. Kiel 1970.
- M. Dvorzecki, La résistance médicale juive et la médecine criminelle nazie. In: Le Monde Juif 6 (1952) Nr. 61, S. 4-8.
- Th. R. Ehrke, Antisemitismus in der Medizin im Spiegel der "Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus" (1891-1931). Med. Diss. Mainz 1978.
- Ein Dokument der Schande. Das Tagebuch des SS-Arztes Johann Paul Kremer. In: Der Widerstandskämpfer 22 (1974) Jan.-März, S. 71-74.
- R. Ellersdorfer, Auswirkungen der Machtergreifung des Nationalsozialismus auf das Gesundheitswesen in Deutschland im Spiegel der "Münchener Neuesten Nachrichten" von 1933 bis 1938. Med. Diss. München 1977.

- M. Ellmann, The Dering case. A surgeon at Auschwitz. In: *Commentary* 38 (1964) 19-25.
- K. D. Erdmann, "Lebensunwertes Leben". Totalitäre Lebensvernichtung und das Problem der Euthanasie. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 26 (1975) 215-225.
- Erdrückende Beweise gegen Clauberg. In: *Der Widerstandskämpfer* 4 (1956) Nr. 1, S. 3.
- Die Ermordeten waren schuldig? Amtliche Dokumente der Direction de la Santé Publique der französischen Militärregierung. Baden-Baden o.J.
- H.-H. Eulner, Der Medizinhistoriker. In: *Medizinhistorisches Journal* 3 (1968) 1-17.
- Evangelische Dokumente zur Ermordung der "unheilbar Kranken" unter der nationalsozialistischen Herrschaft in den Jahren 1939-1945. Hrsg. v. H. Chr. v. Haase. Stuttgart 1964.
- Extermination of patients with mental disorders. In: *Central Commission for the Investigation of German Crimes in Poland, German Crimes in Poland II*. Warschau 1947, S. 151-160.
- Fall Oberheuser. In: *Der Widerstandskämpfer* 8 (1960) Nr. 10, S. 11-12.
- Fall 6. Ausgewählte Dokumente und Urteil des IG-Farben-Prozesses. Hrsg. und eingeleitet von H. Radandt. Berlin (DDR) 1970.
- L. Falstein (Hrsg.), *The martyrdom of Jewish physicians in Poland*. New York 1963.
- L. A. Farrall, The history of eugenics: a bibliographical review. In: *Annals of Science* 36 (1979) 111-123.
- Faschismus-Getto-Massenmord. Frankfurt/M. o. J.
- Faschismus. Renzo Vespignani. Hrsg. von der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst und dem Kunstamt Kreuzberg. Berlin-Hamburg 1976.
- A. Faust, *Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik*. Bd. 1.2. Düsseldorf 1973.
- Feierstunde zum 65. Geburtstag Dr. Karl Haedenkamps. In: *Ärztliche Mitteilungen* 39 (1954) 187-189.
- W. Fejkiel, Ethisch-rechtliche Grenzen bei Experimenten in der Medizin — und der Fall Prof. Clauberg. In: *Hefte von Auschwitz* 2 (1959) 33-50.
- ders., Der Hunger in Auschwitz. In: *Hefte von Auschwitz* 8 (1964) 3-14.
- ders., Über das Gesundheitswesen im Konzentrationslager Auschwitz I (Stammlager). In: *Internationales Auschwitz Komitee* 1970. II 1, S. 4-34.
- J. Feldmüller, *Der Weg der Zeitschrift Hippokrates 1928 - 1944*. Med. Diss. (masch.). Münster 1972.
- J. Feltes u. P. Langers, *Menschenexperimente in Dachau*. Esch sur Alzette o. J.
- W. Fichtmüller, *Dissertationen in den medizinischen Fakultäten der Universitäten Deutschlands von 1933 - 1945 zum Thema: "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933"*. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1972.
- G. Fichtner, *Die Euthanasiediskussion in der Weimarer Republik*. In: A. Eser (Hrsg.), *Suizid und Euthanasie als human- und sozialwissenschaftliches Problem*. Stuttgart 1976, S. 24-40.
- A. Fiderkiewicz, *Erinnerungen an die Arbeit eines Häftlingsarztes in den Tuberkuloseblocks des Krankenbau-lagers Birkenau (während der Jahre 1943/44)*. In: *Hefte von Auschwitz* 13 (1971) 119-139.
- H. Fikentscher, *Professor Dr. med. Theodor Morell*. Neckar-Gemünd o. J.
- H. Fischer, *Aus den Erfahrungsberichten der beratenden Chirurgen im Krieg 1939-1945*. Darmstadt 1963.
- Th. Fischer, *Der nationalsozialistische Arzt*. Med. Diss. Kiel 1971.
- J. Fortner, *Geschichtliche Notizen aus meiner Zeit bis 1945*. In: *Tierärztliche Umschau* 19 (1964) 567-574.
- Chr. Fouquet, *Euthanasie und Vernichtung "lebensunwert" Lebens unter besonderer Berücksichtigung des behinderten Menschen*. Oberbiel 1978.
- Das Frankfurter Urteil. In: *Internationales Auschwitz Komitee* 1969. I 2, S. 253-281.
- E. V. Frankl, ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München 1979.
- Die Frauen von Ravensbrück. Hrsg. vom Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR. Zusammengestellt und bearbeitet von E. Buchmann. Berlin (DDR) 1959.
- Frauen-KZ Ravensbrück. Autorenkollektiv unter Leitung von G. Zörner. Berlin (DDR) 1971.
- Ch. Friemert, *Das Amt "Schönheit der Arbeit". Ein Beispiel zur Verwendung des Ästhetischen in der Produktionssphäre*. In: *Das Argument* 72. 1972, S. 258-275.
- A. Frind, *Zur Rolle des "Vereins Sozialistischer Ärzte" von 1913 bis 1933. Ein Beitrag zur Geschichte der Gesundheitspolitik der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung*. Med. Diss. (masch.). Berlin (DDR) 1977.
- J. Gatarski, *Elektroenzephalographische Untersuchungen der im Lager geborenen oder als Kinder in Nazikon-zentrationslagern verweilenden Personen*. In: *Internationales Auschwitz Komitee* 1970. II 3, S. 129-138.
- A. Gawalewicz, *Wartezimmer zu: Gaskammer. Auszüge aus den Erinnerungen eines Muselmannes*. In: *Internationales Auschwitz Komitee* 1970. II 1, S. 95-133.
- H.G. Gebel u. H. Grißhammer, *Dokumentation zu den Krankenverlegungen aus Neuendettelsauer Anstalten 1941, dem Verhalten von Innerer Mission und Kirche 1936 - 1942 und der heutigen Reaktion von Kirche und Diakonie auf die Nachfrage nach den Ereignissen*. Berlin 1977.

- B. Gebhard, *Im Strom und Gegenstrom 1919 - 1937*. Wiesbaden 1976.
- W. Genschorek, Ferdinand Sauerbruch. *Ein Leben für die Chirurgie*. Leipzig<sup>2</sup> 1979.
- E. Georg, *Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS*. Stuttgart 1963.
- D. Gers, *Die Entwicklung der Hilfsschule im Nationalsozialismus*. In: *Behindertenpädagogik* 17 (1978) 70-78.
- Geschichte der Universität Jena*. Bd. 1.2. Jena 1958 u. 1962.
- G.J. Giles, *University government in Nazi Germany: Hamburg*. In: *Minerva* 16 (1978) 196-221.
- W.R. Gleinig, *Der Weißenhof zwischen den Jahren 1933 und 1945. Ein Beitrag zur Geschichte der Anstaltspsychiatrie*. Med. Diss. (masch.). Heidelberg 1974.
- L. Glogowski, *Vom "Versuchskaninchen" in Auschwitz bis zum Leiter des Krankenbaus in Birkenau*. In: *Internationales Auschwitz Komitee* 1970. II 1, S. 134-165.
- H. Goerke, *Ärzte, Menschen ihrer Zeit*. In: *Therapiewoche* 27 (1977) 8874-87.
- A.J. Grand, *"Turm A ohne Neuigkeit"! Erleben und Bekenntnis eines Österreicherers. Ein Komponist, Maler und Schriftsteller schildert das KZ*. Wien-Leipzig 1946.
- C. Grau, W. Schlicker u. L. Zeil, *Die Berliner Akademie der Wissenschaft in der Zeit des Imperialismus. Teil III: Die Jahre der faschistischen Diktatur 1933 - 1945*. Berlin (DDR) 1979.
- L. Gruchmann, *Euthanasie und Justiz im Dritten Reich*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 20 (1972) 235-279.
- H.-G. Güse u. N. Schmacke, *Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus*. Bd. 2. Kronberg 1976 (AT 4116).
- M. Gumpert, *Hölle im Paradies. Selbstdarstellung eines Arztes*. Stockholm 1939.
- ders., *Heil Hunger! Health under Hitler*. London o.J. (1940).
- H. Guski u. M. Wormuth, *Zum Problem der Rehabilitation faschistischer Ärzte in Westdeutschland*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Math.-nat. Reihe* 11 (1962) 579-585.
- R.W. Gutt, *Versuch einer Erwägung über die Ethik der Nazi-Ärzte*. In: *Internationales Auschwitz Komitee* 1969. I 2, S. 237-252.
- S. Hadda, *Als Arzt am Jüdischen Krankenhaus zu Breslau 1906 - 1943*. In: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität (Berlin/West)* 17 (1972) 198-238.
- K. H. Hafner u. R. Winau, *"Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens"*. Eine Untersuchung zu der Schrift von Karl Binding und Alfred Hoche. In: *Medizin-historisches Journal* 9 (1974) 227-254.
- F. Hahn, *Lieber Stürmer. Leserbriefe an das NS-Kampfblatt 1924-1945*. (...) Bearbeitung der deutschen Ausgabe von G. Wagenlehner. Stuttgart 1978.
- H. Handke, *Zur Rolle der Volkswagenpläne bei der faschistischen Kriegsvorbereitung*. In: *Der deutsche Imperialismus und der Zweite Weltkrieg*. Bd. 2. Berlin (DDR) 1961, S. 133-151.
- E. Hantel, *Gedanken zum Nürnberger Ärzteprozeß*. In: *Hippokrates* 18 (1947) 202-204.
- E.Y. Hartshorne jr., *The German universities and National Socialism*. London 1937.
- Harzer, *Die SS-Ärztliche Akademie in Graz*. In: *Der Freiwillige* 13 (1967) Nr. 5, S. 9-10.
- W.H. Haug, *Der hilflose Antifaschismus. Zur Kritik der Vorlesungsreihen über Wissenschaft und NS an deutschen Universitäten*. Köln<sup>4</sup> 1977.
- H. Heiber (Hrsg.), *Reichsführer! ... Briefe an und von Himmler*. Stuttgart 1968.
- I. Heintze, *Die heilpädagogische Diagnostik von ihren Anfängen bis zum zweiten Weltkrieg*. Phil. Diss. Kiel 1975.
- W. Heise, *Antisemitismus und Antikommunismus*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 9 (1961) 1423-1445.
- W. Hellpach, *Wirken in Wirren. Lebenserinnerungen*. 2. Bd. 1914 - 1925. Hamburg 1949.
- R. Henkys, *Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen*. Stuttgart-Berlin 1964.
- A. Hesse, *Ärztliche Vereine und Standesorganisationen in Freiburg*. Freiburg 1978.
- H. Himmler, *Geheimreden 1933 - 1945 und andere Ansprachen*. Hrsg. von B.F. Smith u. A.F. Peterson mit einer Einführung von J.C. Fest. Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1974.
- H.-L. Hirt, *Der Begriff "Rasse" im Werk G. Benns*. Med. Diss. Kiel 1974.
- A. Hillgruber, *Die "Endlösung" und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus*. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 20 (1972) 135-153.
- H. Höhne, *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*. München 1978 (Goldmann TB 11179).
- U. Hörster-Philipps, *Wer war Hitler wirklich? Großkapital und Faschismus 1918 - 1945*. Dokumente. Köln 1978.
- R. Höß, *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen*. Hrsg. v. M. Broszat. München<sup>4</sup> 1978 (dtv. 2908).
- E. Hoffmann, *Ringens um Vollendung. Lebenserinnerungen aus einer Wendezeit der Heilkunde 1933 - 1946*. Hannover 1949.
- H. Hoffmann, *Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (...) in den Jahren 1934 - 1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (...)*. 2. Beitrag. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1970 (Vgl. Horn. Kreutzer. Thürauf).

- B. Honolka, Die Kreuzelschreiber. Ärzte ohne Gewissen. Euthanasie im Dritten Reich. Hamburg 1961 (Das aktuelle Thema 12).
- D. Horn, Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (...) in den Jahren 1934 - 1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (...). 3. Beitrag. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1972 (Vgl. H. Hoffmann, Leutner, Thürauf).
- W. Huber, Psychoanalyse in Österreich seit 1933. Wien-Salzburg 1977.
- R. Hübner, Die Rolle der SS-Ärzte im KZ Auschwitz. In: E. Luther u. B. Thaler (Hrsg.), Das hippokratische Ethos. Halle 1967 (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1967/2 (A5)), S. 114-133.
- P. Hüttenberger, Bibliographie zum Nationalsozialismus. Göttingen 1980.
- IG-Farben, Auschwitz, Experimente. Über die Blutschuld der IG-Farben. Dokumente zum 2. Auschwitz-Prozess III. Berlin (DDR) 1965.
- IG-Farben, Auschwitz, Massenmord. Über die Blutschuld der IG-Farben. 2. erweiterte Auflage. Berlin (DDR) 1964.
- In memoriam Karl Haedenkamp. In: Ärztliche Mitteilungen 40 (1955) 625-627.
- Innerer Abkehricht. Medizinhistoriker machen Geschichten. In: euro med 4 (1964) 555-558 (vgl. 714-715; 810).
- Internationales Auschwitz Komitee, Unmenschliche Medizin. Anthologie Bd. I 1-2. Warschau 1969 (Vgl. Frankfurter Urteil. Bogusz. Gutt. Kepinski. Klodzinski. Lorka. Milcinski. Olbrycht. Poltawska. Saller. Sehn. Stellungnahme. Waitz).
- Internationales Auschwitz Komitee, In der Hölle retteten sie die Würde des Menschen. Anthologie Bd. II 1-3. Warschau 1970 (Vgl. Bellert. Fejkiel. Gatarski. Gawalewicz. Glogowski. Jezierska. Kiwala. Klodzinski. Koskiuszkowa. Kret. Leszcynska. Kiedojadlo. Nowakowska. Paczula. Piekut-Warszawska. Poltawska. Sarnecki. Szuszkiewicz. Szymanski/Szymanska/Snieszko. Wolken. Zielina).
- D. Irving, Wie krank war Hitler wirklich? Der Diktator und seine Ärzte. München 1980 (Heyne Bücher 5712).
- A. Jukubik u. Z. Rym, Pseudomedizinische Experimente in den Hitlerschen Konzentrationslagern. In: Der Widerstandskämpfer 22 (1974) Nr. 26, S. 75-77; Nr. 27, S. 73-76.
- W. Jantzen, Behinderung und Faschismus. In: Behinderungspädagogik 14 (1975) 150-169.
- K. Jaspers, Heidelberger Erinnerungen. In: Heidelberger Jahrbücher 5 (1961) 1-10.
- W. Jens, Eine deutsche Universität. 500 Jahre Tübinger Gelehrtenrepublik. München 1977.
- H. Jentsch, Ärztliche Verantwortung und politische Tat - das humanistische Anliegen der Ärzte der Internationalen Brigaden im nationalrevolutionären Krieg des spanischen Volkes (1936 - 1939). In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 102-110.
- ders., Zur Entwicklung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der medizinischen Intelligenz in der Bewegung "Freies Deutschland" und in der antifaschistischen Arbeit nach 1945 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 111-191.
- ders., Die Ausarbeitung des Programms einer demokratischen Gesundheitspolitik durch die Kommunistische Partei Deutschlands im Kampf gegen Faschismus und Krieg (1933 - 1945). In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 257 bis 263.
- M.E. Jezierska, Man darf nicht krank sein. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 184-206.
- A. Jores, Wissenschaft und moralische Verantwortung. In: Deutsche Rundschau 79 (1953) 901-903.
- Die Justiz gegenüber den Naziärzten. In: Jüdischer Pressedienst 1979, Nr. 4/5, S. 24-26.
- Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966. Bearbeitet von A.L. Rüter-Ehlermann u. C.F. Rüter. Bd. 1 ff. Amsterdam 1968 ff.
- P.M. Kaiser, Monopolprofit und Massenmord im Faschismus. Zur ökonomischen Funktion der Konzentrationslager im faschistischen Deutschland. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 20 (1975) H. 5, S. 552-577.
- W. Kaiser, In memoriam Theodor Brugsch (1878-1963). In: Zeitschrift für die gesamte innere Medizin 33 (1978) 641-650.
- W. Kaiser u. W. Piechocki, Theodor Brugsch als Direktor und klinischer Lehrer an der Medizinischen Universitätsklinik Halle. In: Zeitschrift für die gesamte innere Medizin 25 (1970) 1028-1034.
- W. Kaiser, H. Krosch u. W. Piechocki, Die Universitätspoliklinik Halle. In: Zeitschrift für die gesamte innere Medizin 25 (1970) 418-423.
- Th. Karenowicz, Psychische Hygiene und Eugenik. Analyse der Zeitschrift für Psychische Hygiene (1928 - 1944). Med. Diss. (masch.) Freiburg 1974.
- M.H. Kater, Das "Ahnenerbe" der SS 1935-1945. Stuttgart 1974.
- F.K. Kaul (1968<sup>1</sup>), Ärzte in Auschwitz. Berlin (DDR) 1968.
- ders. (1968<sup>2</sup>), Das "SS-Ahnenerbe" und die "jüdische Schädelammlung" an der ehemaligen "Reichsuniversität Straßburg". In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 16 (1968) 1460-1474.
- ders., Dr. Sawade macht Karriere. Frankfurt/M. 1971.
- ders., Die Psychiatrie im Strudel der "Euthanasie". Frankfurt/M. 1979 (zuerst u.d.T.: Nazimordaktion T4. Berlin (DDR) 1973).
- K. Kelting, Das Tuberkuloseproblem im Nationalsozialismus. Med. Diss. Kiel 1974.

- Kennzeichen J. Bilder, Dokumente, Berichte zur Geschichte der Verbrechen des Hitlerfaschismus an den deutschen Juden 1933-1945. Hrsg. von H. Eschwege. Frankfurt/M. 1979.
- A. Kepinski, "Anus mundi". In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 50-60.
- F. Kersten, Totenkopf und Treue. Heinrich Himmler ohne Uniform. Hamburg o.J.
- J. Kessel, Medizinalrat Kersten. Der Mann mit den magischen Händen. München 1961.
- K.H., Arzt ohne Gewissen. In: Der Widerstandskämpfer 8 (1960) Nr. 6/7, S. 9-11.
- G. Kimmel, Das Konzentrationslager Dachau. In: M. Broszat u. E. Fröhlich (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit II. München-Wien 1979, S. 349-413.
- J. Kiwala, Aus der Jahreswende 1942-1943. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 152-171.
- H.E. Kleine-Natorp, Das heilkundige Dresden. Dresden-Leipzig 1964.
- H. Klinger, Wege und Nebenwege. Erinnerungen eines Hamburger Arztes. Hamburg 1976.
- St. Klodzinski, Verbrecherische pharmakologische Versuche an Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 61-88.
- ders., "Sterilisation" und Kastration durch Röntgenstrahlen im Auschwitz-Lager. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 89-119.
- ders., Phenol im KL Auschwitz-Birkenau. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 139-157.
- ders., SS-ler aus dem "Gesundheitsdienst" in Auschwitz. Unvollständige Liste. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 220-236.
- ders., Verbrecherische Versuche aus dem Bereich der Tuberkulose in den nazistischen Konzentrationslagern. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 200-219.
- ders., Der Einsatz des polnischen Sanitätsdienstes bei der Rettung des Lebens der Häftlinge im Konzentrationslager Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 54-89.
- Chr. Klusacek, Österreichs Wissenschaftler und Künstler unter dem NS-Regime. Wien - Frankfurt/M. - Zürich 1966.
- H. Knoche, Die Entwicklung und Organisation des Sanitätswesens der deutschen Luftwaffe 1935-1945. Med. Diss. Düsseldorf 1974.
- H. Knüpling, Untersuchungen zur Vorgeschichte der deutschen Ärzteordnung von 1935. Med. Diss. Berlin 1965.
- F. Koch, Zum Nürnberger Ärzteprozeß. In: Südwestdeutsches Ärzteblatt 2 (1947) 10-11.
- F. Koebner, Zu neuem Beginn. In: Württembergisches Ärzteblatt 1 (1946) 1-2.
- K. Kötschau, (Peinliches Erwachen). In: med ass 2 (1970) H. 7, S. 25.
- E. Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München 1974.
- Konzentrationslager Buchenwald. Bd. 1. Bericht des Internationalen Lagerkomitees. Weimar 1949.
- Konzentrationslager Dachau 1933-1945. Hrsg. vom Comité International de Dachau. Brüssel o.J.
- W. Koprowska, Tage des Grauens. In: Hefte von Auschwitz 10 (1967) 103-120.
- J. Kosciuszkowa, Kinder im Konzentrationslager Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 207-214.
- B. Kottler, Die medizinischen Beiträge im "Türmer" (1898-1943). Ein Beitrag zur Erforschung populärmedizinischer Beiträge in der Presse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Med. Diss. (masch.). Freiburg 1977.
- W.R. Krabbe, Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Göttingen 1974.
- Krankenversicherung bedrohte die Freiheit des Arztes schon immer. In: status 9 (1977) Nr. 33, S. 20-28.
- O. Kraus u. E. Kulka, Massenmord und Profit. Berlin (DDR) 1963.
- J.P. Kremer, Tagebuch. Hrsg. von J. Bezwinska. Anmerkungen von K. Smolen. In: Hefte von Auschwitz 13 (1971) 24-117.
- J. Kret, Die Ärzte fanden einen Ausweg. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 1, S. 68-94.
- K. Kreuzer, Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (...) in den Jahren 1934-1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (...). 4. Beitrag. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1972 (Vgl. H. Hoffmann, Horn, Thüraf).
- F. Kudlien, Medizin und Nationalsozialismus. In: med ass 2 (1970) H. 1, S. 16; H. 2, S. 9; H. 3, S.33; H. 4, S. 19.
- ders., Some interpretive remarks on the antisemitism of Paracelsus. In: A.G. Debus (Hrsg.), Science, medicine and society in the Renaissance. Essays to honor W. Pagel. Bd. 1. New York 1972, S. 121-126.
- U. Kügele, Der deutsche Arzt im Zweiten Weltkrieg - im Spiegel des Deutschen Ärzteblattes. Med. Diss. Düsseldorf 1974.
- K. Kühn, Deutsche Ärzte an der Seite der deutschen Arbeiterbewegung im Kampf gegen den Hitler-Faschismus. T. 1.2. Phil.Diss. (masch.). Berlin (DDR) 1966.
- ders. (Hrsg.), Ärzte an der Seite der Arbeiterklasse. Berlin (DDR) 1973 (Vgl.: Jentsch, Kühn, Mittenzwey, Roßberg, Steude, Winter).
- ders., Zu Problemen der ärztlichen Spitzenverbände und Reichsärztekammer sowie der medizinischen Intelligenz im Hitlerfaschismus (1933-1945). In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 60-92.

- ders., Deutsche Mediziner im Kampf gegen den Faschismus — dargestellt an Lebensbildern antifaschistischer Ärzte. In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 212-248.
- ders., Zur Vorgeschichte und Geschichte der Medizinischen Akademie "Carl Gustav Carus" Dresden. In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 336-353.
- R. Kühn (Hrsg.), Texte zur Faschismuskussion I. Positionen und Kontroversen. Reinbek 1974 (rororo 1824).
- ders., Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, 2., erweiterte Aufl. Köln 1977.
- ders., Faschismustheorien. Texte zur Faschismuskussion 2. Ein Leitfaden. Reinbek 1979 (rororo aktuell 4354).
- H. Kühnrich, Der KZ-Staat. Die faschistischen Konzentrationslager 1933 bis 1945. Berlin (DDR) 1980.
- W. Klümmel, Rudolf Virchow und der Antisemitismus. In: Medizinhistorisches Journal 3 (1968) 165-179.
- M. Küttemeyer, Anthropologische Medizin oder die Entstehung einer neuen Wissenschaft. Zur Geschichte der Heidelberger Schule. Med. Diss. (masch.). Heidelberg 1973.
- P. Kuhn, Die Geschichte des Rheinischen Landeskrankenhauses Düsseldorf-Grafenberg von 1918-1945. Med. Diss. Düsseldorf 1977.
- E. Kupfer-Koberwitz, Die Mächtigen und die Hilflosen. Bd. 1.2. Stuttgart 1957 u. 1960.
- E. Lachmann, Anatomist of infamy: August Hirt. In: Bulletin of the History of Medicine 51 (1977) 594-602.
- F. Läßle, Profit durch Krankheit? Bonn — Bad Godesberg 1975.
- F. Langbein, Die Entstehung und Entwicklung der ärztlichen Organisationen in Deutschland seit Einführung der Sozialversicherung. In: Südwestdeutsches Ärzteblatt 4 (1949) 81-90.
- H. Langbein, Die Stärkeren. Ein Bericht. Wien 1949.
- ders., ... wir haben es getan. Selbstporträts in Tagebüchern und Briefen 1939-1945. Wien-Köln-Stuttgart-Zürich 1964.
- ders., Menschen in Auschwitz. Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1980 (Ullstein-Buch 33014).
- E. Le Chêne, Mauthausen. The history of a death camp. London 1971.
- St. Leibfried u. Fl. Tennstedt, Berufsverbote und Sozialpolitik 1933. Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Machtergreifung auf die Krankenkassenverwaltung und die Kassenärzte. Analyse, Materialien zu Angriff und Selbsthilfe, Erinnerungen. Bremen 1979.
- O. Leitholf, Der Medizinhistoriker Theodor Meyer-Steineg (1873-1936) im Lichte neuer Untersuchungen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Math.-nat. Reihe 23 (1974) H. 4, S. 45-49.
- J.M. Lenz, Christus in Dachau oder Christus der Sieger. St. Gabriel/Mödling 1961.
- B. Leo, Medizinische und pädagogische Probleme des Kindes in der Presse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dargestellt am Beispiel der Zeitschrift "Die Woche" (1899-1944). Med. Diss. (masch.). Freiburg 1977.
- St. Leszczynska, Bericht einer Geburtshelferin aus Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 172-183.
- G. Leuthold, Veröffentlichungen des medizinischen Schrifttums in den Jahren 1933-1945 zum Thema "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933". Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1975.
- G. Lilienthal, Rassenhygiene im Dritten Reich. In: Medizinhistorisches Journal 14 (1979) 114-134.
- U. Linse, Die Lebensreformbewegung. In: Archiv für Sozialgeschichte 17 (1977) 538-543.
- W. Löbel, Das Sanitätswesen im 2. Weltkrieg. In: Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte 39 (1967). Frankfurt/M. 1969, S. 433-483.
- B. Lösener, Das Reichsministerium des Innern und die Judengesetzgebung. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 9 (1961) 262-313.
- J.P. Loewe, Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des ärztlichen Berufes in Deutschland seit dem ersten Weltkrieg. Med. Diss. (masch.). Freiburg 1954.
- D. Löwenberg, Willibald Hentschel (1858-1947), seine Pläne zur Menschengzüchtung, sein Biologismus und Antisemitismus. Med. Diss. Mainz 1978.
- Th. Lohmann, Euthanasie in der Diskussion. Zu Beiträgen aus Medizin und Theologie seit 1945. Düsseldorf 1975.
- D. Lorka, Block 10 in Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 120-138.
- A. Lüdtke, Vom Elend der Professoren: "Ständische" Autonomie und Selbst-Gleichschaltung 1932/33 in Tübingen. In: M. Doehlemann (Hrsg.), Wem gehört die Universität? Gießen 1977, S. 99-127.
- P. Lüth, Kritische Medizin. Reinbek 1972 (rde 368).
- E. Luther (1967<sup>1</sup>), Historische und erkenntnistheoretische Wurzeln der medizinischen Anthropologie Viktor von Weizsäckers. Halle 1967 (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1967/12. R5).
- ders. (1967<sup>2</sup>), Die Durchsetzung des faschistischen Führerprinzips an der Medizinischen Fakultät Münster. In: Der Arzt in der politischen Entscheidung. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1967/1. A4, S. 113-131.
- H.-J. Lutzhöft, Der Nordische Gedanke in Deutschland. Stuttgart 1971.

- B. Maerz, Die "Münchener Neuesten Nachrichten" als Quelle zur medizinischen Lokalgeschichte für die Zeit von 1933-1938 unter bevorzugter Berücksichtigung der medizinischen Veranstaltungen und der Berichterstattung über Personen und Institutionen des Gesundheitswesens. Med. Diss. München 1977.
- A. Makowski, Organisation, Entwicklung und Tätigkeit des Häftlings-Krankenbaus in Monowitz (KL Auschwitz III). In: Hefte von Auschwitz 15 (1975) 113-181.
- G. Mann, Biologie und Geschichte. Ansätze und Versuche zur biologischen Theorie der Geschichte im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. In: *Medizinhistorisches Journal* 10 (1975) 281-306.
- H. Maršalek, Eine teuflische "Initiative". Die medizinischen Versuche im Konzentrationslager Mauthausen. In: *Der Widerstandskämpfer* 18 (1970) Nr. 11, S. 49-52.
- ders., Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation. Wien 1974.
- P. Martini, (Buchbesprechung von:) A. Stiegele, Klinische Homöopathie. Stuttgart 1948. In: *Klinische Wochenschrift* 27 (1949) 515.
- T.W. Mason, Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Dokumente und Materialien zur deutschen Arbeiterpolitik 1936-1939. Opladen 1975.
- ders., Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Opladen 1977.
- H. Mausbach u. B. Mausbach-Bromberger, Feinde des Lebens. NS-Verbrechen an Kindern. Frankfurt/M. 1979.
- A. Mayer, 50 Jahre selbst erlebte Gynäkologie. Abschlussvorlesung vom 25.7.1950. München 1961.
- ders., Arztum im Dritten Reich. In: *Deutsches Ärzteblatt* 63 (1966) 785-787.
- O. Mayser, Geschichte der Medizinischen Akademie für deutsche Kriegsgefangene in England. Med. Diss. Hamburg 1948.
- G. Melchers, Biologie und Nationalsozialismus. In: A. Flitner (Hrsg.), *Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Eine Vortragsreihe der Universität Tübingen*. Tübingen 1965, S. 59-72.
- L. Mersmann, Medizinische Ausbildung im Dritten Reich. Med. Diss. München 1978.
- F. Meyer, Über wissenschaftliche Veröffentlichungen aus Lazaretten und Lazaretteinrichtungen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS von 1933-1945. Eine Zusammenstellung anhand von vier Zeitschriften: *Münchener Medizinische Wochenschrift*, *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, *Klinische Wochenschrift*, *Medizinische Zeitschrift*. Med. Diss. München 1979.
- E. Middelman, Die Entwicklung der Therapie im Rheinischen Landeskrankenhaus — Psychiatrische Klinik der Universität Düsseldorf 1876-1976. Med. Diss. Düsseldorf 1978.
- J. Mikulski, Pharmakologische Experimente im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. In: *Hefte von Auschwitz* 10 (1967) 3-18.
- ders., (Die Tätigkeit der Abteilung für Fleckfieber- und Virusforschung am Hygiene Institut der Waffen-SS; polnisch). In: *Biuletyn Główny Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce* 23 (1971) 151-196.
- J. Milcinski, Kritik der ärztlichen Ethik. In: *Internationales Auschwitz Komitee* 1969. I 1, S. 104-124.
- A. Mitscherlich, Menschenversuche im Dritten Reich. Zur Problematik ethischer Orientierung in der Medizin. In: *Wissenschaft und Ethos. Mainzer Universitätsgespräche WS 1966/67*. Mainz 1967, S. 16-29.
- ders., Der Patient — nur ein Werkstück? In: *Der Spiegel* 32 (1978) Nr. 38, S. 238-239.
- A. Mitscherlich u. F. Mielke, *Das Diktat der Menschenverachtung*. Heidelberg 1947.
- dies., *Wissenschaft ohne Menschlichkeit*. Heidelberg 1949.
- dies., *Medizin ohne Menschlichkeit*. Neuausgabe. Frankfurt/M. 1978 (Fischer TB 2003).
- W. Mittenzwey, Die Entwicklung vom "unpolitischen" Studenten zum aktiven Antifaschisten — dargestellt am Leben des Verdienten Arztes des Volkes Joachim Friedrich. In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 249-256.
- E. Monnerjahn, Häftling Nr. 29 392. Vallendar-Schönstatt 1973.
- G.L. Mosse (1978<sup>1</sup>), *Der nationalsozialistische Alltag. So lebte man unter Hitler*. Königstein 1978.
- ders. (1978<sup>2</sup>), *Rassismus. Ein Krankheitssymptom in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Königstein 1978.
- Arnd Müller, *Geschichte der Juden in Nürnberg 1146-1945*. Nürnberg 1968.
- Arno Müller, *Die zahnärztliche Versorgung der deutschen Kriegsmarine im Zweiten Weltkrieg*. Düsseldorf 1978 (*Düsseldorfer Arbeiten zur Geschichte der Medizin* 50).
- G. Müller, *Die Wissenschaftslehre Ernst Kriecks*. Phil. Diss. Freiburg 1976.
- H.-G. Münch, *Das Anatomische Institut in Würzburg von 1925-1966*. Med.dent. Diss. Würzburg 1978.
- Mysteriöse Selbstmorde in der Bundesrepublik*. In: *Der Widerstandskämpfer* 12 (1964) Nr. 3, S. 12-13.
- H. Nachtsheim, A. Mitscherlich, P. Matussek, W. Leibbrand, Zur Diskussion: Eugenik. In: *Fortschritte der Medizin* 81 (1963) 711-718.
- H. Neuffer, *Arzt und Patient im Zeitalter der Sozialversicherung*. In: *Hippokrates* 19 (1948) 16-20.

- H. Neumann, Das Verhältnis der Homöopathie zur naturwissenschaftlichen Medizin in den letzten 100 Jahren im Spiegel der medizinischen Fachpresse. Med. Diss. Berlin 1966.
- E. Niedojadlo, Der Lager-"Krankenbau" in Buna. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 43-53.
- R. Nissen, Helle Blätter - dunkle Blätter. Stuttgart 1969.
- K. Nówak, "Euthanasie" und Sterilisierung im "Dritten Reich". Die Konfrontation der evangelischen und katholischen Kirche mit dem "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" und der "Euthanasie"-Aktion. Göttingen 1978.
- M. Nowakowska, Das "Frauen-Revier" in Birkenau. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 136-151.
- M. Nyiszli, Médecin a Auschwitz. Paris 1961.
- A. Obes, Materialien zur Entwicklung des Faches Medizingeschichte an der Universität Freiburg im Breisgau. Med. Diss. (masch.). Freiburg 1976.
- C. Oehme, Das medizinische Experiment am Menschen. In: Die Wandlung 2 (1947) 484-491.
- J. Olbrycht, Das nazistische Sanitätspersonal führte eine aktive Zusammenarbeit mit der SS-Verwaltung von Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 1, S. 125-177.
- R. Opitz (Hrsg.), Europastrategien des deutschen Kapitals. Köln 1977.
- T. Paczula, Häftlings-Krankenbau. In: Hefte von Auschwitz 5 (1962) 17-33.
- ders., Organisation und Verwaltung des Häftlingskrankenbaus des KL Auschwitz I. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 1, S. 35-67.
- S. Parlow, Zum Faschisierungsprozeß innerhalb der deutschen Ärzteschaft (1933-1945). In: Medizin, Menschenbild und sozial-biologisches Problem. Berlin (DDR) 1974, S. 163-173.
- G. Perl, I was a doctor in Auschwitz. New York 1948.
- P. Peschke, Geschichte der deutschen Sozialversicherung. Berlin (DDR) 1962.
- D. Petzina, Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan. Stuttgart 1968.
- D. Petzina, W. Abelshäuser u. A. Faust, Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch Bd. III: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. München 1978.
- W. Piechocki u. W. Kaiser, Jüdische Gelehrtschicksale 1933 bis 1945. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Math.-nat. Reihe 19 (1970) 383-388.
- E. Piekut-Warszawska, Erinnerungen einer Krankenschwester. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 3, S. 1-11.
- O. Pies, Stephanus heute. Karl Leisner, Priester und Opfer. Kevelaer 1951.
- F. Pingel, Häftlinge unter SS-Herrschaft. Hamburg 1978.
- F. Piper, Ausrottung. In: Auschwitz. Geschichte und Wirklichkeit des Vernichtungslagers. Reinbek 1980 (roro sachbuch 7330), S. 93-141.
- R. Pittroff, Die Lehrer der Heilkunde der Universität Erlangen 1843 - 1943 und ihr Werdegang. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1964.
- A.v. Platen, Ärzteprozeß Nürnberg (1-3). In: Hippokraties 18 (1947) 29-31, 199-202; 19 (1948) 48-49.
- A. Platen-Hallermund, Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Frankfurt/M. 1948.
- L. Poliakov u. J. Wulf, Das Dritte Reich und seine Denker. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1959. München-New York-London-Paris 1978.
- W. Poller, Arztschreiber in Buchenwald. Bericht des Häftlings 996 aus Block 39. Hamburg 1947.
- W. Poltawska, "Kaninchen" im Konzentrationslager Ravensbrück. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 169-199.
- dies., Aus den Untersuchungen an den "Auschwitz-Kindern". Allgemeine Anmerkungen. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 3, S. 20-35.
- dies., Ergebnisse der Untersuchungen der in den nazistischen Konzentrationslagern geborenen oder in den Kinderjahren inhaftierten Personen. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 3, S. 36-128.
- dies., Syndrom der anfallsweisen Hypermnese. (Am Rand der Untersuchungen der sog. "Auschwitz-Kindern"). In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 3, S. 186-214.
- R. Pommerin, "Sterilisierung der Rheinlandbastarde". Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918-1937. Düsseldorf 1979.
- O. Prokop, Die Homöopathie aus der Sicht des Dr. Fritz Donner. In: O. Prokop (Hrsg.), Medizinischer Okkultismus. Stuttgart-New York 1977, S. 201-205.
- O. Prokop u. E. Stelzer, Die Menschenexperimente des Dr. med. Heißmeyer. In: Kriminalistik und forensische Wissenschaften 1970, H. 3, S. 67-104.
- Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Amtlicher Text. Bd. 1-42. Nürnberg 1947-1949.
- Przegląd Lekarski, Auschwitz. Siehe: Internationales Auschwitz Komitee 1969 u. 1970.
- Pseudomedizinische Versuche in Konzentrationslagern. In: Jüdischer Presse Dienst 1974, Nr. 2/3, S. 13-17.
- E. Pueschel, Die Seenotverbände der deutschen Luftwaffe und ihr Sanitätsdienst 1939 - 1945. Düsseldorf 1978.

- G. Rabitsch, Das KL Mauthausen. In: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager. Stuttgart 1970, S. 50-92.
- U. Rauschenfels, Eugenik in deutschsprachigen Fachzeitschriften. Med. Diss. Marburg 1969.
- J. Rawicz, Ein Dokument der Schande. (Vorwort zu Kremers Tagebuch). In: Hefte von Auschwitz 13 (1971) 5-23.
- H. Reichenmiller, August Mayer 70 Jahre. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 71 (1946) 235.
- H. Reichwage, Theodor Meyer-Steineg. Med. Diss. (masch.). Jena 1967.
- G. Reitlinger, Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939 - 1945. Berlin <sup>5</sup>1979.
- Reproduktionen von Dokumenten zum Fall Clauberg. In: Hefte von Auschwitz 2 (1959) 51-87.
- A. Reuter u. B. Poneleit, Seit 1948. Frauen im Widerstand, Frauen im Faschismus 1933 - 1945. Münster 1977.
- A Revival of Medical History. In: JAMA 106 (1936) 1106-1107.
- A. van't Riet, August Bier en de homoeopathie. Leiden 1979.
- F. Ring, Zur Geschichte der Militärmedizin in Deutschland. Berlin (DDR) 1962.
- H.-D. Röhrs, Hitler — die Zerstörung einer Persönlichkeit. Neckar-Gemünd 1965.
- H.J. Rohleder, Wandlungen der ärztlichen Berufsausübung und ärztlichen Ethik in Deutschland in den letzten 150 Jahren. Med. Diss. (masch.). Hamburg 1953.
- H. Rosencher, Medicine in Dachau. In: British Medical Journal 1946 II, S. 953-955.
- P. Rosenstein, Narben bleiben zurück. Die Lebenserinnerungen des großen jüdischen Chirurgen. München 1954.
- Chr. Roßberg, Das Beispiel des Walter Krämer. In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 202-211.
- G. Ruberg, Die zeitgenössische Zahnheilkunde im Spiegel der "Deutschen Zahnärztlichen Wochenschrift" 1934 - 1944. Med. dent. Diss. (masch.). Düsseldorf 1977.
- B. de Rudder, Besinnung auf die Grenzen des Rationalen. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 71 (1946) 2-4.
- D. Rüster, Zur Geschichte der Charité in Berlin I. Die Berliner Charité und der einsetzende Nationalsozialismus. In: Das Deutsche Gesundheitswesen 27 (1972) 1684-86.
- ders., Zur Geschichte der Berliner Charité II. Dem Nationalsozialismus entgegengesetzte Bestrebungen an der Berliner Charité bis 1933. In: Das Deutsche Gesundheitswesen 27 (1972) 1729-1732.
- Sachsenhausen. Dokumente, Aussagen, Forschungsergebnisse über das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen. Berlin (DDR) <sup>2</sup>1977.
- K. Saller, Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda. Darmstadt 1961.
- ders., Der Rassenmord und Heldenwahn des Nationalsozialismus. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 1, S. 74-103.
- J. Sarnecki, Emotionelle Konflikte der in den Nazi-konzentrationslagern geborenen oder dort als Kinder in Haft gehaltenen Personen. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 3, S. 139-185.
- P. Sauer, Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933 - 1945. Stuttgart 1968.
- ders., Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Ulm 1975.
- H. Schadewaldt, Von der Medizinischen Akademie zur Universität Düsseldorf 1923 - 1973. Berlin 1973.
- H. Schadewaldt unter Mitarbeit von P.P. Gizonka u. C. Lenz, 75 Jahre Hartmannbund. Ein Kapitel deutscher Sozialpolitik. Hrsg. vom Verband der Ärzte Deutschlands/Hartmannbund e.V. Bonn-Bad Godesberg 1975.
- V. Schallwig, Paracelsus' Bedeutung in der Medizin des Nationalsozialismus. Med. Diss. Kiel 1974.
- E.-G. Schenck, Ich sah Berlin sterben. Als Arzt in der Reichskanzlei. Herford 1970.
- W. Scheur, Einrichtungen und Maßnahmen der sozialen Sicherheit in der Zeit des Nationalsozialismus. Wiso. Diss. Köln 1967.
- L. Schlaich, Lebensunwert? Kirche und Innere Mission Württembergs im Kampf gegen die "Vernichtung lebensunwerten Lebens". Stuttgart 1947.
- R. Schlögel, Entschließung der Westdeutschen Ärztekammern zum Nürnberger Ärzteprozeß. In: Hippokraties 19 (1948) 49.
- G. Schmidt, Selektion in der Heilanstalt 1939 - 1945. Stuttgart 1965.
- R. Schnabel, Macht ohne Moral. Dokumentation über die SS. 2., erweiterte Auflage. Frankfurt/M. 1958.
- ders., Die Frommen in der Hölle. Geistliche in Dachau. Frankfurt/M. 1966.
- U. Schneider, Widerstand und Verfolgung an der Marburger Universität 1933 - 1945. In: Universität und demokratische Bewegung. Ein Lesebuch zur 450-Jahrfeier der Universität Marburg. Hrsg. von D. Kramer u. Chr. Vanja. Marburg 1977, S. 219-256.
- V. Schönberg, Die Geschichte der I. Medizinischen Klinik A und B an der Universität Düsseldorf von der Begründung im Jahre 1907 bis zum Jahre 1973. Med. Diss. Düsseldorf 1975.
- B. Schreiber, Die Männer hinter Hitler. Eine deutsche Warnung an die Welt. o.O. o.J. (Privatdruck).

- G. Schröder, Die "Wiedergeburt" der Pharmazie. In: H. Mehrtens u. St. Richter, Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Frankfurt/M. 1980, S. 166-188.
- W. Schulte, "Euthanasie" und Sterilisation im Dritten Reich. In: A. Flitner (Hrsg.), Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Eine Vortragsreihe an der Universität Tübingen. Tübingen 1965, S. 73-89.
- K. Schum, Die Berliner Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin von 1906-1944. Med. Diss. Berlin 1967.
- H. Schwan, Himmlers Anregungen für die medizinische Forschung. Med. Diss. Kiel 1973.
- G. Schwarberg, Der SS-Arzt und die Kinder. Hamburg 1979.
- K. Sczibilanski, Von der Prüfungs- und Vorprüfungsordnung (1883) bis zur Approbationsordnung (1970) für Ärzte der Bundesrepublik Deutschland. Med. Diss. (masch.). Münster 1977.
- U. Seemann, Über das politische Verhalten der Ärzteschaft im Kampf des deutschen Volkes um die Lösung der nationalen Frage während der Zeit der Weimarer Republik. Phil. Habil.schr. (masch.). Rostock 1963.
- J. Sehn, Konzentrationslager Oswiecim-Brzezinka (Auschwitz-Birkenau). Warschau 1957.
- ders., Carl Claubergs verbrecherische Unfruchtbarungsversuche an Häftlings-Frauen in den Nazi-Konzentrationslagern. In: Hefte von Auschwitz 2 (1959) 3-32.
- ders., Einige Aspekte der von den SS-Ärzten in den Konzentrationslagern durchgeführten sogenannten Versuche. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 1, S. 38-73.
- ders., Der Fall des SS-Arztes J.P. Kremer von Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 1-49.
- F. Seidler, Prostitution, Homosexualität, Selbstverstümmelung. Probleme der deutschen Sanitätsführung 1939 - 1945. Neckar-Gemünd 1977.
- R. Siebeck, Nekrolog auf V.v. Weizsäcker. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 82 (1957) 924-928.
- W. Spengler, Karfreitag ohne Ostern? Tragik einer deutschen Generation 1893 - 1943. Bad Wörishofen 1951 (Selbstverlag).
- K.H. Stauder, Dokumente der Unmenschlichkeit und der Humanität. In: Medizinische Klinik 55 (1960) 1164-1165.
- H. Steinhoff, Die Einwirkung der Deutschen Ärzteschaft seit ihrem Beginn 1873 auf die Entstehung, das Werden und Wachsen des ärztlichen Berufsrechts, insbesondere der ärztlichen Berufsordnungen. Med. Diss. (masch.). Düsseldorf 1974.
- Stellungnahme des Internationalen Auschwitz-Komitees zur Sache des Frankfurter Urteils. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 282-295.
- K. Steude, Prof. Dr.med. Karl Gelbke — Ein Leben als Arzt und Kommunist. In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 192-201.
- M. Stürzbecher, Die gesundheitspolitische Konzeption Arthur Gütt's im Jahre 1924. In: Berliner Ärzteblatt 84 (1971) 1072-1082.
- SS im Einsatz. Berlin (DDR) <sup>3</sup>1957.
- L. Szalet, Experiment "E". A report from an extermination laboratory. New York 1945.
- R. Szuszkiewicz, Die Zahnbehandlung im Konzentrationslager Auschwitz. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 1, S. 166-177.
- T. Szymanski, D. Szymanska u. T. Sniezko, Über den "Krankenbau" im Zigeunerfamilienlager in Auschwitz-Birkenau. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 1-42.
- Fl. Tennstedt, Soziale Selbstverwaltung. Geschichte der Selbstverwaltung in der Krankenversicherung. Bd. 2. Bonn o.J.
- ders., Sozialismus, Lebensreform und Krankenkassenbewegung (I-III). In: Soziale Selbstverwaltung 26 (1977) 210-214; 306-310; 331-336.
- K. Teppe, Zur Sozialpolitik des Dritten Reiches am Beispiel der Sozialversicherung. In: Archiv für Sozialgeschichte 17 (1977) 195-250.
- Y. Ternon u. S. Helman, Histoire de la médecine SS ou le mythe du racisme biologique. Tournai 1969.
- ders., Les médecins Allemands et le National-Socialisme. Les métamorphoses du darwinisme. Tournai 1973.
- W. Theopold, Wie Dr. Owlglass leidvolle Zeiten mit Versen kurierte. In: Die Waage 18 (1979) H. 1, S. 19-22.
- L.V. Thompson, Lebensborn and the eugenics of policy of the Reichsführer-SS. In: Central European History 4 (1971) 54-77.
- J. Thorwald, Die Entlassung. Das Ende des Chirurgen Sauerbruch. München-Zürich <sup>3</sup>1967 (Knaur TB 11).
- J. Thürauf, Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (...) in den Jahren 1934 - 1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (...). 1. Beitrag. Med. Diss. Erlangen-Nürnberg 1970 (Vgl. H. Hoffmann-Horn-Kreutzer).
- Todeslager Sachsenhausen. Ein Dokumentarbericht vom Sachsenhausen-Prozeß. Berlin 1948.
- R. Tölken, Prof. Diedrich Kulenkampff 75 Jahre alt. In: Hippokrates 26 (1955) 477-478.
- H.R. Trevor-Roper, "Himmlers Leibarzt". In: Der Monat 9 (1956) H. 98, S. 69-77.

Trials of War Criminals before the Nürnberg Military Tribunals under Control Council Law No. 10. Bd. 1-15. Washington 1950-1952.

M. Turmann, Jüdische Krankheiten. Med. Diss. Kiel 1968.

A. Tyrell (Hrsg.), Führer befiehlt ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse. Düsseldorf 1969.

Unmenschliche Medizin. Siehe: Internationales Auschwitz Komitee 1969 u. 1970.

Versuchsoperationen im KZ Ravensbrück. Poznan-Warszaw 1960 (Studien und Abhandlungen 8).

B. Vieten, Medizin ohne Menschlichkeit - Rassenhygiene an der Medizinischen Fakultät Münster. Manuskript. 1979.

ders., Vom Verband deutscher Medizinerschaften zur NS-Medizinerschaft - Medizinstudentische Politik 1918-1933. In: Jahrbuch für kritische Medizin 6 (1980) 214-235.

G. Volkert, Von der Krüppelfürsorge zur Sozialhilfe für Körperbehinderte - dargestellt am sozialmedizinischen Wirken des Orthopäden Hohmann (1880-1970). Med. Diss. München 1977.

W.F. Voss, Psychotherapie 1933-1945. Med. Diss. Kiel 1973.

W. Wagner, Behinderung und Nationalsozialismus - Arbeitshypothesen zur Geschichte der Sonderschule. In: A. Büri (Hrsg.), Sonderpädagogische Theoriebildung. Vergleichende Sonderpädagogik. Luzern 1977, S. 159-174.

R. Waitz, Fleckfieberversuche im Konzentrationslager Buchenwald. In: Internationales Auschwitz Komitee 1969. I 2, S. 158-168.

H.J. Weitbrecht, Psychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus. Rede. Bonn 1968 (Politeia 11).

Weitere Dokumente zu den Geisteskranken-Morden. In: Die Wandlung 2 (1947) 251-267.

V.v. Weizsäcker, "Euthanasie" und Menschenversuche. In: Psyche 1 (1947/48) 68-102.

ders., Begegnungen und Entscheidungen. Stuttgart 1949.

Jers., Natur und Geist. München 1964 (Kindler TB 2004).

Wer half den Mördern? In: Der Widerstandskämpfer 11 (1963) Nr. 10, S. 15-16.

K.-P. Werle, Formen des Widerstandes deutscher Ärzte 1933 - 1945. Med. Diss. Kiel 1974.

B. Westermann, Alexander von Lichtenberg (1880 - 1949). Biobibliographie eines Urologen. Med. Diss. Berlin 1978.

H. Widmann, Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933. Bern-Frankfurt/M. 1973.

K. Wille, Studien über die wesentlichen Faktoren, die die gesundheitliche Lage der Arbeiterklasse in Deutschland in den Jahren 1918 bis 1945 bestimmten. Wirtschaftswiss. Diss. (masch.). Berlin (DDR) 1962.

L. Winckler, Studie zur gesellschaftlichen Funktion faschistischer Sprache. Frankfurt/M. 1971 (es 417).

E. de Wind, Der Experimentierblock. In: Auschwitz. Zeugnisse und Berichte. Hrsg. von H. G. Adler, H. Langbein, E. Lingens-Reiner. Frankfurt/M. 1962, S. 212-217.

I. Winter, Beitrag zur Geschichte der Gesundheitspolitik der KPD in der Weimarer Republik. Phil. Diss. (masch.). Berlin (DDR) 1965.

ders., Die Notverordnungen und die kommunistische Gesundheitspolitik in den Jahren von 1929 - 1933. In: I. Winter (Hrsg.), Arzt und Gesellschaft. Jena 1970 (Zeitschrift für Ärztliche Fortbildung, Beiheft 1), S. 99-112.

ders., Ärzte und Arbeiterklasse in der Weimarer Republik. In: K. Kühn (Hrsg.) 1973, S. 25-38.

O. Wolken, Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 2, S. 90-115.

ders., Wenn ich an Kinder denke ... In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 3, S. 12-19.

J. Wulf, Heinrich Himmler. Berlin 1960.

ders., Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Reinbek 1966 (rororo 815/17).

W. Wuttke-Groneberg, Die Herrschaft von Künstlern. Zur ärztlichen Methodenlehre. In: M. Doehlemann (Hrsg.), Wem gehört die Universität? Gießen 1977, S. 177-200.

ders., Medizingeschichte und nationalsozialistische Medizin. Vortrag auf dem Symposium "Selbstverständnis der deutschen Medizingeschichte" anlässlich des 100. Geburtstags von Paul Diepgen. Berlin 1978. Vielfältigstes Manuskript. Tübingen 1978.

ders., Medizin und Technik. In: Der Spiegel 33 (1979) Nr. 5, S. 162-163.

ders. (1980<sup>1</sup>), Heilkräutergarten und KZ. In: Wechselwirkung 1980, Nr. 4, S. 15-18.

ders., (1980<sup>2</sup>), "Parasitäre Glücksgefährlichkeit". Irrationalismus in der Medizin. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 25 (1980) H. 5, S. 572-583.

ders. (1980<sup>3</sup>), Volks- und Naturheilkunde im Nationalsozialismus. In: Demokratisches Gesundheitswesen 1980, H. 2, S. 42-43.

ders. (1980<sup>4</sup>), Von Heidelberg nach Dachau. "Ver-nichtungslehre" und Naturwissenschaftskritik in der nationalsozialistischen Medizin. Vortrag auf dem Gesundheitstag Berlin 1980. Ungekürzte Fassung. Vervielfältigtes Manuskript. Tübingen 1980.

R. Zabel-Langhennig, Zur antifaschistischen Tätigkeit Erfurter Ärzte. In: Beiträge zur Geschichte Thüringens 1 (1968) 270-279.

A. Zacher, Der Krankheitsbegriff bei Viktor von Weizsäcker. Anthropologie des kranken Menschen. Med. Diss. Würzburg 1978.

A. Zapp, Untersuchungen zum Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund (NSDÄB). Med. Diss. Kiel 1979.

K. Zechmeister, Arzt und Weltanschauung. Philosophisches in der Medizin der BRD. Berlin (DDR) 1972.

A. Zieba, Das Nebenlager Rajsko. In: Hefte von Auschwitz 9 (1966) 75-108.

dies., "Wirtschaftshof-Budy". In: Hefte von Auschwitz 10 (1967) 67-85.

J. Zielina, Block 9 des Krankenbaus im KL Auschwitz I. In: Internationales Auschwitz Komitee 1970. II 1, S. 178-187.

T. Zülch (Hrsg.), In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt. Zur Situation der Romana (Zigeuner) in Deutschland und Europa. Reinbek 1979 (rororo aktuell 4430).

P. Zunke, Der erste Reichsärztführer Dr. med. Gerhard Wagner. Med. Diss. Kiel 1972.

#### Nachtrag:

Nach Abschluß des Manuskripts wurde mir die englische Ausgabe der Anthologie des Internationalen Auschwitz Komitees zugänglich. Die ersten fünf Teile sind im Inhalt identisch mit der deutschsprachigen Ausgabe. Zwei weitere Teile (Vol. III 1-2) enthalten zusätzliche Arbeiten über den Gesundheitszustand überlebender Häftlinge. Für den Hinweis auf diese englische Ausgabe und deren Beschaffung danke ich Herrn Tadeusz Szymanski, Auschwitz:

International Auschwitz Committee, Inhuman medicine. Anthology Vol. I 1-2. Warsaw 1970 u. 1971.

International Auschwitz Committee, In the hell they preserved human dignity. Anthology Vol. II 1-3. Warsaw 1971.

International Auschwitz Committee, It did not end in forty-five. Anthology Vol. III 1-2. Warsaw 1971 u. 1972.



## REGISTER

(Titel von Zeitschriften und Zeitungen stehen in "Anführungsstrichen")

- Abführmittel 214  
 Abhärtung 60-61 72-73 141 340  
 Abtreibung 328  
 "Ärztliche Mitteilungen" 380  
 Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft 390  
 Alkohol s. Rausch- und Genußmittel  
 Allopathie 143  
 Analytisches Denken 133  
 Anpassung 133  
 Anthropologische Medizin 397  
 Antikommunismus 281  
 Antisemitismus s. Juden  
 Apotheke 194  
 Arbeit 38-39 44-46 64-65 69 87-88 102 153  
 311 327  
 Arbeiter/ -Klasse/ -Bewegung 12 48 66 208  
 280-281 286 289 291 310 326 369  
 Arbeitsdienst 50 57 156 195 198 220  
 Arbeitsgemeinschaft der Westdeutschen Ärztekammern  
 5 339 383  
 Arbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde an der  
 Ludolf-Krehl-Klinik, Heidelberg 188 195 392 f.  
 Arbeitslohn 66  
 Arbeitslosigkeit 38 51 327  
 Arbeitsmedizin 39 54-55  
 Arbeitstherapie 43 102  
 Arbeitsunfähigkeit 48 50 326 328  
 Arbeitsunfälle 50 57  
 Arisierung 281  
 Aristoteles 209  
 Armut 286  
 Arzneimittel 226  
 - Arzneimittelausgaben 186  
 - Biologische Heilmittel 138  
 - Chemische Heilmittel 133 143 145 223  
 - Hausmittel 222  
 - Mißbrauch 62 114 139 163 178  
 - Werbung 176-185 236 390 392  
 Arzt 5-7 53-55 61 63 87-88 119 122 143 145  
 151 210 223 252 276-278 329 333-384 397  
 - Ehrengerichtbarkeit 143  
 - Einkommen 7 333-337 347 398  
 - Ethik 31-32  
 - Führer 32 356  
 - Hausarzt 355-356  
 - Kassenarzt 114  
 - Arzt für Naturheilkunde 212  
 - politischer Arzt 329  
 - Priesterarzt 348 356  
 Askese 138  
 Asoziale 65 135-136 253 286 304-312  
 Astel, K. 110 286 388  
 Atemtherapie 393  
 "Auf der Wacht" 387  
 Augendiagnose 205  
 Aurelius-Baerle, E. 208 393  
 Ausmerze 110-111  
 Autarkiepolitik s. Vierjahresplan  
 Autogenes Training 125-126  
 Bacon, Fr. 68  
 Bäcker, K.O. 197 392  
 Bäder 222  
 Bahmann, R. 209  
 Banfield, R. 158  
 Bartels, F. 47 169 386  
 Baumkötter, H. 76 387  
 Begehrlichkeit 114  
 Bentham, J. 67  
 Benz, H. 355  
 Berger, H. 5  
 Berufsunfälle s. Arbeitsunfälle  
 Berufsverbote 281 334 337 339 341-346 318  
 380 398  
 Betriebsärzte 80  
 Betriebssport 74 77  
 Bio-Bund 143 147 158 395  
 Biologische Düngung 59  
 Biologische Heilmittelindustrie 158 165 167 391  
 Biologische Medizin/Biologismus 40 46 61 148  
 155-156 164 219 223 242-245 263-264 285  
 378  
 Biologischer Hochverrat 263-264  
 Biosophie s. Neugeist  
 Bircher-Benner, M.O. 61  
 Bismarck, O. 142 146 354  
 Blinde 16  
 Bloch, E. 371 399  
 Blome, K. 49 53 212 352 387  
 Blut u. Boden 158 174 219  
 Boehnke, E. 396  
 Boerhaave, H. 155  
 Bohm, W. 263  
 Bolschewismus s. Marxismus  
 Bornmann, M. 265 331 395  
 Bouhler, Ph. 313  
 Brack, V. 313 396

- Brehmer, W.v. 390  
 Bürger-Prinz, H. 301 396  
 Bund Deutscher Mädel (BDM) 50 156 195 220 321  
 Bundesärztekammer 384 390 396  
 Bundesgesundheitsrat 396  
 Bundesverband der Niedergelassenen Ärzte 333  
 Burgdörfer, F. 262
- Caritas 31  
 Carlyle, Th. 68 134  
 Carrel, A. 90  
 Catel, W. 319 332 397  
 Chandiali, D.P. 232  
 Churchill, W. 305  
 Clauberg, C. 355 398  
 Comte, A. 361  
 Conrad, L. 169  
 Conti, L. 53 179 211 250 354 387 391 399  
 CSU 115
- Darwinismus 58  
 Deichmann, W. 254  
 Demokratie 283 337 367 370 377-378  
 Determinismus 133-134  
 Deutsche Arbeitsfront (DAF) 23 32 55 72 74  
 127 386 388  
 Deutsche Gesellschaft f. Rassenhygiene 396  
 Deutsche Gesellschaft z. Bekämpfung des Kurpfuschertums 143  
 "Die deutsche Heilpflanze" 392  
 Deutsche Hortusgesellschaft 188  
 Deutsche Hygiene 242  
 Deutsche Kneipp-Vereinigung 61  
 Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung 202 393  
 "Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden" 391 398  
 Deutscher Volksgesundheitsbund (DVB) 61 221-224  
 263 393-394  
 "Deutsches Ärzteblatt" 380 386  
 Dietrich, O. 66  
 Ding-Schuler, E. 391  
 Diokletian 107  
 Diwok, W. 131  
 Dorner, A. 20  
 Dressur 135  
 Drüsenpflege 206-207
- Entartung 89  
 Erbgesundheitsgerichte 305  
 Erbkrankheiten 7 16 20 50 101-102 152 154  
 273 283 292-297 301  
 Erhaltungspolitik 326  
 Ernährung 55 59-60 88 93 102 138 144 155  
 158 219 221 228-230 233-235 394  
 Erotik 260-261  
 Eskuchen, K. 389  
 Ethik 46  
 Euthanasie 5 7 9 23-25 315 337-338 386-387  
 389 395-397  
 Experimente 8 318 322-325 391 393 395-396  
 398
- Fabrikbesitzer 208  
 Fabrikmediziner 171-174  
 Familie 60-61 94 221 245  
 Faraday, M. 365  
 Farben-Sonnenbad 232  
 Farbenessen 232  
 Faschismus, soziale Funktion 12  
 Fastenkuren 155  
 Fechner, G.Th. 361  
 Felke, L.E. 142  
 Felke-Bund 143 147  
 Fett und Fleisch 55 228-229 394  
 Finus, K.F. 173  
 Fletcher, H. 235  
 Franke, K.-H. 58 92 221 394  
 Frauen 14 57 121 132 206-207 237-278 353-354  
 398  
 Frauenarbeit 177 240  
 Frauenknecht, F. 64  
 Freie Arztwahl 356  
 Freiheit 133  
 Freizeit 39 93  
 Freud, S. 122  
 Freude 208  
 Friedrich d. Große 71  
 Frührentner 50  
 Führerschule der Deutschen Ärzteschaft 276 348-350  
 354 395  
 Fürsorge 108-109 138-139 142 153-154 157 286  
 Fürsorgeerziehung 16
- Ganzheit 12 90-91 101 123 133 144 154-155  
 160 389 395  
 Gaster (Kapo) 201  
 Geburtenrückgang 50-51 54 58 153 243-245  
 263-265 273 286  
 Gefängnisse 288  
 Gefühlsduselei 152
- Eberhard-Reißner, L. 232  
 Eheberatung 54  
 Ehrlich, P. 171-172  
 Einfaches Leben 60  
 Emigration 7-8

- Geist 35 37 46 283 320 329 360  
Geisteskranke 16 19-22 24 110 287 290  
Geith, K. 203 393  
Gemeinschaft 31-32 38 135  
Gemeinschaftsunfähige s. Asoziale  
Genügsamkeit 130  
Genuß 90  
Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte  
365-368  
Gesetz über die Aberkennung der völkischen Ehren-  
rechte (Entwurf) 311-312  
Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses 31  
298 300-303 305 311 395-396  
"Gesundes Leben" 387  
"Gesundes Volk" 387  
Gesundheit 33 38 89 134 142 149 153 166  
326-327  
"Gesundheit und Erziehung" 386  
Gesundheitsämter 389  
Gesundheitserziehung 8 39 56-63 126 153 166 f.  
210 220 222 387  
Gesundheitsführung 32 36-37 43 47-56 58-61  
63 77 223 356  
Gesundheitshaus 109-110  
Gesundheitskasse 151  
Gesundheitspark 60-61 222  
Gesundheitspflicht 36 43 52 56 60 63 89-95  
120 153 177 221-222  
Gesundheitswerk 386 389  
Gesundheitswillen 32 39 61 63 77 81 95-96  
108 133 143 153 210  
Gewerkschaften 12  
Gleich (Arzt) 143  
Gleichheit 283  
Glücks, R. 28 386  
Göring, H. 55 321 388  
Goethe, J.W.v. 91 124 169 187 361-362  
Gott 122 129-130  
Grawitz, E.-R. 29 386  
Greiser, W. 228  
Grosz, G. 279  
Groß, W. 118 306 342 366 389  
Großfamilie 253  
Großmann, G. 64-66  
Gruber, M.v. 60  
Grundwald, E. 71  
Güte 119  
Gütt, A. 122 298 389  
Güse, H.-G. 334  
Gumpert, M. 5  
Gute Laune 130-131  
Gutmuths, J.Chr. Fr. 60  
Gymnastik s. Leibeserziehung  
Hadrich, J. 341 398  
Haedenkamp, K. 6 337 377-384 386 399  
Härte 119-120 135 328  
Häussler, S. 6  
Hahnemann, S. 60 155 209  
Hahnemann-Bund 147  
Handwerker, H. 206  
Hanko, G. 21  
Hanse, A. 394  
Hartmann, M. 368  
Hartmannbund 334 339 378 380 397-398  
Hartz, G. 388  
Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP 37 47  
53 55 57 113-114 142 147 160 357 386 392  
Hegel, G.W.F. 68 361 371  
Heidelberger Schule 388 397  
Heil- und Pflegeanstalten 198 318  
- Bernburg 25  
- Bethel, Abt. Sende-Eckardtsheim 389  
- Brandenburg-Görden 25 396  
- Grafeneck 25  
- Hadamar 25  
- Hartheim 25  
- Langenhorn 21-22  
- Sonnenstein 25  
- Strecknitz 22  
Heilmagnetismus 158  
Heilpflanzen 94 138 187-204 225-227 392-393  
Heilpraktiker 138 147 160 166 170 183 210-213  
346 379 389 393  
"Der Heilpraktiker" 389  
Heinisch 160  
Heinze, H.B. 314 396  
Heisenberg, W. 363  
Hemel, H. 210 393  
Heroismus 63 67 70 75 91 110-111 118 134  
138-139 145-146 154 156-157 220-221 271  
Hertz, H. 365  
Herzdenken 67 82  
Heß, R. 138 159-160 187 212 390  
Heyde, W. 135 389  
Heyl, W. 162 391  
Hiemer, E. 354 398  
Hilfsschüler 16 20  
Himmeler, H. 83 138 195-197 262 280 313 331  
386 388 392  
Hindhede, M. 229  
Hippokrates 145 148 155 158 160 211 364  
"Hippokrates" 389-390  
Hippokratischer Eid 339  
Hirndenken 67  
Historische Elemente der NS-Medizin 8 155  
Hitler, A. 58-59 61 65-66 75 80-82 89-90 100  
122 128 134 142 145-146 149 153 160 231  
260 265 280 285 321 337 375-376 378 388  
Hitlerjugend (HJ) 19 50 55 57 62-63 156 195  
204 220 231 387

- Hobohm, J. 122 389  
 Hördemann, R. 63 387  
 Hoffmann, H.F. 12 32 201 386  
 Holgartner, H. 115  
 Hollmann, W. 108 388  
 Homöopathie 60 143 155 158 209 389 393 395  
 Homosexualität 115  
 Hoske, H. 37 386  
 Hufeland, Chr.W. 60 155 211  
 Hufeland-Preis 390  
 Humanität 153  
 Humanitätsduselei 23-24  
 Hume, D. 68  
 Hypnose 125 132  
  
 Idealismus 67-68 128 281 378  
 IG-Farben 8 319  
 Impfzwang 143  
 Individuum 31-32 38 43 54 56-58 64 77 89 108  
 117 120 139 148 221 283 327-328 362  
 Insulin 143 162  
 Intellektuelle 115  
 Irrationalismus 8 318 362 365  
  
 Johannes Baum Verlag, Pfullingen 387  
 Juden 21 92 122 142-143 151-152 169-174 211  
 250 282 313 345-346 348-350 353 386-387  
 391 398  
 Justiz 135  
  
 Kant, I. 68 133 367  
 Kapital 208  
 Kapitalismus 68 208  
 Kassenärztliche Vereinigung 378  
 Kauen 235  
 Kausalität 133 361-363  
 Kees, E. 213 393  
 Keiter, Fr. 65  
 Keller, G. 365  
 Kerckhoff-Institut 396  
 Kersten, F. 392  
 Kersting, G. 235 394  
 Kitzing, E. 63  
 Klassenaufbau 327  
 Klassengegensätze 208  
 Klein, E. 142  
 Kleinschrod, F. 142  
 Klipp, C.O. 19 191  
 Klußmann, W. 106 388  
 Knappschaft 378  
 Kneipp, S. 60 142 145 155 212 223-224  
 Kneippärzte-Bund 147 390  
 Kneippvereine 143  
 Koch, R. 171  
 Köhler, B. 65  
 Körner, P. 388  
 Kötschau, K. 111 138 152 156-157 169 389-391  
  
 Koller, S. 312 396  
 Komfort 89-90  
 Kommunisten (vgl. Marxismus) 314-315  
 Konstantin, A. 128  
 Konzentrationslager 5 26 28-30 45 88 97 135  
 274 318 386  
 - Auschwitz 322 351 396-398  
 - Buchenwald 30 323 391 397  
 - Dachau 41 197 199-202 332 393 395  
 - Mauthausen 324 393 397  
 - Natzweiler 324 397  
 - Neuengamme 324 397  
 - Ravensbrück 121 325 397-398  
 - Sachsenhausen 29 76 325 387 397  
 - Schirmeck-Vorbruck 324  
 - KZ-Arzte 135 322-325  
 - KZ-Arbeit 313 331 388  
 - KZ-Medizin 7 76 98 386-387 391-392 396-397  
 Kostendämpfung 139  
 Kosten-Nutzen-Rechnungen 12 14-17 19-26 52  
 72-73 153 298-299 318  
 Kräuterweiblein 188  
 Kraft durch Freude (KdF) 39 55 57 86 127-128  
 389  
 Krankenhaus 144-145  
 Krankenstand 87-88  
 Krankenversicherung 72 95 105-114 142 151 306  
 348 379 397  
 - Ausgaben 186 335  
 Krankheit 38 63 120-121 123 133-134 142 153  
 155 306 326-329  
 - Atemorgane 50  
 - Erkältungskrankheiten 73  
 - Funktionsstörungen 48 50  
 - Geschlechtskrankheiten 19 55 172  
 - Herz-Kreislaufkrankheiten 48-50  
 - Infektionskrankheiten 48-49  
 - Krebs 55 390  
 - Tuberkulose 19 55 387  
 Krankschreiben 87-88 337  
 Kranz, H.W. 284 306-308 310-312 395  
 Krehl, L. 133  
 Kremer, J.P. 351 398  
 Kretschmer, E. 246  
 Kriek, E. 389  
 Krüppel 16  
 Kudlien, F. 7  
 Kühnl, R. 12 334  
 Kulenkampff, D. 133 389  
 Kump, K.E.W. s. H. Nelson  
 Kunst, ärztliche 210 319 352 398  
 Kurierfreiheit 55 142 205 379  
 Kurpfuscher 163-164 205 213 222 393  
  
 Lärm 57  
 Lahmann, H. 61  
 Langemarck 360 369

- Lebensborn 395  
 Lebensführung 62 74 77 90 108-109 221-223  
 Lebensreform 61 138 143-144 158 218-220  
     228-229 387 390-391  
 "Lebensweiser" 393  
 Lechler, K.L. 305 396  
 "Leib und Leben" 387  
 Leibeserziehung/Sport 36 50 59-60 75-76 122  
     254-256 258-259  
 Leibfried, St. 7  
 Leiden 133  
 Leistung 12 14-15 31-40 43 47 49 51 53-54 56  
     58 60-68 74 77 79 89 92-93 106 108-111  
     123-126 157 179 221-222 242 280 284 286  
     318 378 387  
 Leistungslohn 64  
 Lenin, W.I. 373  
 Lenz, F. 262  
 Levy-Hagen, L. 173  
 Ley, R. 55 74  
 Liberalismus 65-66 221 284 369  
 Lichtenberg, G.C. 91  
 Liebl, L. 49  
 Liek, E. 143 211 388  
 Lincke, A. 278  
 Lippert, G.F. 387  
 Locke, J. 68  
 Loewe, J.P. 336  
 Lottermoser, H. 72 387  
 Lucaß, R. 195 197-198 202 392
- Madaus 175 391  
 Mar, L. 233  
 Martin, P. 387  
 Marxismus/Bolschewismus/Kommunismus 65 106  
     127 138 143 152 173 263 270 280 283 348  
     350 367-368 373  
 Maschine 124  
 Materialismus 8 65 67 134 142-143 148 156 211  
     243 284 367 373  
 Mathes, P. 246-247  
 Matthes, H.G. 225  
 Mayer, A. 239 270-273 300 395  
 Meditation 82  
 Mediziner 143 148  
 Medizingeschichte 5 7 334  
 Menschenökonomie 239 242  
 Metaphysik 134  
 Meyer, C.F. 90  
 Michael, W. 171  
 Mielke, F. 5 8 319  
 Miesmacher 128  
 Milch, E. 388  
 Milde 118-119  
 Militärärztliche Akademie, Berlin 136  
 Mill, J.St. 67
- Minderwertige 34 330  
 Mineralwasser 388  
 Mitleid 111 118  
 Mitscherlich, A. 5 8 319  
 Mittelschichten 310  
 Mohr, F. 132 389  
 Moralischer Schwachsinn 305  
 Morbidität 72-73 87  
 Morell, Th. 388  
 Mortalität 48-49 55 141
- Nacktheit 260-261  
 Nationalsozialistische Medizin, Forschungsprobleme  
     5-9  
 "Nationalsozialistische Monatshefte" 388  
 Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) 37 55  
     166-167 268  
 Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund (NSDÄB)  
     339-340 387  
 Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB) 393  
 Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps (NSKK) 50  
 Natur 89 110-111 140-141 149 151 154 156-158  
     169 189 221  
 "Natur und Gesundheit" 394  
 Naturärzte 166  
 Natur-Ärzte-Bund 147  
 "Naturärztliche Rundschau" 390  
 Naturgesetze 46 58-59 61 64 285 361 368  
 Naturheilkunde 8 60-61 138 142-144 155 157  
     160 205 223 225 356 364 390 392  
 Naturwissenschaftliche Medizin s. Schulmedizin  
 Nelson, H. (d.i. K.E.W. Kump) 89 388  
 Neofaschismus 388  
 Neue Deutsche Heilkunde 137-236 337 364 389 f.  
 "Neues Volk" 386 390  
 Neugeist 67 82 206-207 215 387  
 Neurose 122 135-136 326-328  
 Nietzsche, F. 68 91 362  
 Novemberrevolution 377-379  
 Nürnberger Ärzteprozeß 5-6 396-397
- Oberschichten 310  
 "Der öffentliche Gesundheitsdienst" 394  
 Okkultismus 138 387 390 393  
 Opfertod 111
- Paracelsus 145 155 187 211 219 364  
 Paracelsus-Institut 161 390-391  
 Parlamentarismus 337 377  
 Parteilichkeit 373  
 Parteitag der Ehre 47  
 Patient 8 18-19 31-32 56 109-110 153 286  
 Peiner, W. 237  
 Pendeldiagnose 205  
 Persönlichkeit 66 284

- Perverse 115  
 Pettenkofer, M.v. 60  
 Pflicht 133  
 Pharmazeutische Industrie 138 144 162-165 169  
 172-174 177 180 189 191 226-227 391-392  
 "Die Pharmazeutische Industrie" 391  
 Pinkus, F. 172  
 Planck, M. 362  
 Platen-Hallermund, A. 5  
 Plaut, Th. 334  
 Plutarch 107  
 Pohl, O. 28-29 97 197 386  
 Pragmatismus 373  
 Prana-Haus 218  
 Prießnitz, V. 60 142 155 212 223 364  
 Prießnitzbund 61  
 Propaganda 373  
 Prügel 207  
 Psychiatrie 7  
 Psychoanalyse 133  
 Psychologie 68 136  
 Psychologismus 8  
 Psychopathie 135-136 306 314 328 396  
 Psychophysik 361  
 Psychosomatische Medizin 388 397  
 Psychotherapie 117-136 209
- Randgruppen 115  
 Rasch (Kapo) 201  
 Rascher, S. 319  
 "Rasse" 395  
 Rassenpolitisches Amt der NSDAP 386 389  
 - Hessen-Nassau 395  
 - Mainfranken 394  
 - Thüringen 388  
 - Württemberg 307-309 396  
 Rassismus 5 8 33 40 47 54 58 61 66 134 145  
 148 152-153 157 172-173 279-315 318  
 Rationalisierung 65  
 Rationalismus 8 361-362 365 367  
 Rauchen s. Rausch- und Genußmittel  
 Rausch- und Genußmittel 43 55 62 77-86 179  
 221 230-231 302 387-388  
 Recht zum Leben 286  
 Rechtsstaat 326
- Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturge-  
 mäße Lebens- und Heilweise 147 213 392 394  
 Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche  
 Heilkunde s. Neue Deutsche Heilkunde  
 Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und  
 Heilpflanzenbeschaffung (RfH) 188 190-191  
 195 203-204 226-227 390 392  
 Reichsärztekammer 387  
 Reichsarzt der Hitlerjugend 387  
 Reichsarzt SS 386 391
- Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst 387 394  
 396  
 Reichsbank 129  
 Reichsbauernführer 392  
 Reichsbund der Kinderreichen/Reichsbund Deutsche  
 Familie 308  
 Reichsbund für Homöopathie und Lebenspflege 61  
 Reichsgesundheitsamt 165 386-387 390 393-394  
 "Reichsgesundheitsblatt" 394  
 Reichsgesundheitsführer 53  
 Reichsgottes-Bank 129  
 Reichskanzlei 393  
 Reichsnährstand 57  
 Reichsverband der Naturärzte 390  
 Reichsverband der Ortskrankenkassen 387  
 Reichsversicherungsamt 387  
 Reichtum 284 286  
 Reiter, H. 15 40 163 165 179 242 386  
 Relativitätstheorie 362  
 Rentensucht 35 108-110  
 Reparaturmedizin 349  
 Reproduktion 8 12 14  
 Reventlow, E. 320  
 Revolution 38  
 Rezeptschreiber 164 300  
 Riedlin, G. 142  
 Rikli, A. 142  
 Rings, P.E. 46 275 386  
 Röntgen, K. 365  
 Röntgenkastration 313  
 Rösen 235  
 Rogler (Kapo) 201  
 Rohkost 138 158 233  
 Roos, K. 333  
 Rudolf-Heß-Krankenhaus, Dresden 55 149 360 390  
 Rüdín, E. 298 396  
 Ruttke, F. 298 396
- SA 50 57 84 156 195 220  
 Sachverständigenbeirat für Volksgesundheit d. NSDAP  
 390  
 Salvarsan 143 172  
 Sauckel, F. 388  
 Sauerbruch, F. 78 337 359-376 399  
 Sawade s. Heyde  
 Schäffer, H. 387  
 Schenck, E.G. 195 198 393  
 Schmacke, N. 334  
 Schmarotzer 67 208  
 Schmeling, M. 75 387  
 Schmidt, E. 371  
 Schmidt, K.O. 321  
 Schmidt, L. 241 394  
 Schönheit der Arbeit 74  
 Schonung 109 111 154 157  
 Schopenhauer, A. 68 89 91

- Schreber, H. 60  
 Schroth, J. 142 212 223  
 Schülein, J. 170  
 Schüßler, W. 395  
 Schüßler-Bund s. Bio-Bund  
 Schuld 121  
 Schulmedizin/Naturwissenschaftliche Medizin 8 101  
   133 138-139 142-144 148 154-158 160 163  
   166 205 211-212 356 360-365  
 Schultz, J.H. 123 389  
 Schwangerschaftsabbruch 272  
 "Das Schwarze Korps" 386  
 Schweninger, E. 61 143 354  
 Seele 65 101 118 122 130-131 145 158 208 211  
   215 243 255 283 350 356 362 373  
 Selbstbeteiligung 113-114  
 Selbsterkenntnis 130  
 Selbsterziehung 217  
 Selbstverschuldung 120  
 Selbstzucht 131  
 Sexualität 122 260-262  
 Siebeck, R. 102 388  
 Siegert, F. 300 396  
 Simulation 326  
 Sonderaktion 351  
 Sonderbehandlung 387  
 Sozialdarwinismus 8  
 "Soziale Erneuerung" 388  
 Sozialismus 208  
 Sozialmedizin 326-328  
 Sozialphysik 361  
 Sozialpolitik 127  
 Sozialrentnertum 106  
 Sozialversicherung 35 37 326-327 329 356-357  
   388  
 Spanner, R. 27  
 Speer, A. 388  
 Spengler, W. 146 390  
 Spezialistentum 133  
 Sport s. Leibeserziehung  
 SS 28-29 50 57 83 88 135 156 195 197-198  
   201-202 220 262 319 331 386 391-393 395  
   399  
 SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (WVHA) 98 386  
 Staatsmedizinische Akademie, Berlin 394  
 Stähle, E. 241 287 394  
 Staemmler, M. 122 306 348 389  
 Stargard, J.G. 216  
 Sterilisierung 298-313 391 395-396 398  
 Streicher, J. 138 147 149-150 152 158 161  
   168-169 171 280 390-391  
 Streik 38  
 "Der Stürmer" 166-167 390 398  
 Suggestion 8 82 95 122 146 214-215  
 Sydenham, Th. 155  
 Technik 8 59 89 140-141 219 221 285 360-361  
 Tennstedt, F. 7  
 Terror 12 318  
 Thomas v. Aquin 367  
 Thomas, G. 127  
 Tierfreund 81  
 Tierschutz 320  
 Tierstallmediziner 142  
 Tugend 378  
 Übung 124-125  
 Umweit 36 61 90 101 133 135 138 156 221  
   281 283 285 362  
 Uneheliche Kinder 249 262 265-269 395  
 Universitäten 337 358-359 371  
   - Berlin 102  
   - Breslau 389  
   - Freiburg 396  
   - Gießen 386 395  
   - Hamburg 396  
   - Heidelberg 188 195 225 388 392-393  
   - Jena 388  
   - Leipzig 397  
   - Münster 351  
   - Tübingen 386 395  
   - Würzburg 394  
 Untermenschentum 308  
 Unterschichten 281 310  
 Unzurechnungsfähigkeit 328  
 Utilitarismus 67-68  
 Vegetarier 81 143  
 Verantwortung 121-122  
 Verein Deutsche Volksheilkunde (VDV) 152 161  
   165 169 175 390-391  
 Vergnügungssucht 58-59  
 Vernichtung 8 318 320 327-329  
 Vernichtung durch Arbeit 318 331  
 Vernichtungslager 318  
 Vernichtungslehre 328  
 Vernichtungspolitik 328  
 Verstopfung 214  
 Vertrauen 63  
 Vertrauensärzte 88  
 Verwahrlosung 306  
 Verweichlichung 60 119  
 Verwertung von Menschen 26-30  
 Vierjahresplan 138-139 187 225-231 364 388 392  
   394  
 Vierte Verordnung zum Reichsbürgergesetz 346 398  
 Vivisektion 81 142-143 319-321  
 Völkerbund 377  
 "Volk im Werden" 389  
 "Volk und Gesundheit" 393  
 "Volk und Rasse" 396  
 Volksgemeinschaft - 89

- "Volksgesundheit" 386  
 "Volks-Gesundheits-Wacht" 390  
 Volkshelkunde 8 101-102 138 147 149 155-156  
 158 163 166 168 189 211-212 392  
 Volksschädlinge 112  
 Volksverderber 115  
 Volkswagen 86 388  
 Vorbeugen s. Vorsorge  
 Vorsorge 8 32 54 56 58 61 72 93 107 123 134  
 139 157 356 390  
  
 Wagner, G. 17 49 53 148 150 160 187 191 193  
 211 357 378-379 381 386 390  
 Wagner, R. 89  
 Wahrheit 372-374  
 Warburg, M. 173  
 Wassermann, A.v. 171-172  
 Wegener, G.G. 188 193 195 198 392  
 Wehrdienst 54  
 Wehrfähigkeit 33-34 74  
 Wehrfreudigkeit 378  
 Wehrhaftigkeit 127  
 Wehrleistung 36  
 Wehrmacht 50-51 57 189-190 319 390  
 Wehrmedizin 135  
 Wehrpflicht 49 90  
 Wehrwille 34-35  
 Wehrwirtschaft (vgl. Vierjahresplan) 127  
 Wehrunwürdigkeit 315  
 "Die Weiße Fahne" 387  
  
 Weizsäcker, V.v. 319-320 326 388 397  
 Weltanschauung 148 365 396-370  
 "Der Weltkampf" 391  
 Werkscharen 50  
 Werner, M. 240  
 Wert des Menschen 12-15 37  
 Widerstand 8 334 338 369 371-372 396 398-399  
 Wille 62 64 124 133-134  
 Winterhilfsabzeichen 203-204  
 Wirtschaft 8 12-15 37 46 56 177 180 198 231  
 242 244 280 285 318  
 Wirtschaftsbiologie (vgl. Menschenökonomie) 40  
 Wissenschaft 23 53-54 158 318 330 352 360-373  
 Wissenschaftliche Gesellschaft für naturgemäße Lebens-  
 und Heilweise 389-390 393-394  
 Wohlstand 38  
 Wohnen 60  
 Woike, F. 70  
 Wolf, F. 250  
 Wünschelrute 169  
  
 Yoga 126 387  
  
 Zederbauer, E. 393  
 "Zeitschrift für Biochemie" 395  
 "Ziel und Weg" 387  
 Zigeuner 40 304  
 Zivilisation/Zivilisationskrankheiten 58-60 89 219  
 221 243 285

## INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	5
Die Gemeinschaft der Leistung: Zum ökonomischen Kalkül der nationalsozialistischen Medizin	11
Arbeit macht frei: Gesundheitserziehung im Interesse der Wirtschaft - Arbeit als Therapie	41
Schrankenlose Entfesselung der eigennützigen Triebe: Die Sozialversicherung	103
Das Reich der deutschen Seele: Deutsche Psychotherapie	115
Neue Deutsche Heilkunde: Volks- und Naturheilkunde im Nationalsozialismus	137
Frontsoldaten des Friedens: Geburtshilfe im Nationalsozialismus	237
Mercedeswagen und Hanomädchen: Aspekte der Rassenlehre	279
Das Gesetz des Vernichtens: Die Vernichtungslehre der nationalsozialistischen Medizin	317
Halbgötter in Braun: Ärzte im Nationalsozialismus	333
Anmerkungen zu den Dokumenten	385
Literaturverzeichnis	401
Register	415

